Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron v. Zedlitz.

Erster Theil,

enthaltend:

Der Stern von Sevilla.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1834.

Der Stern von Sevill

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem gleichnamigen Schauspiele
Lope de Vega

bearbeitet

von

Joseph Christian Baron v. Zedlitz.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlu
1 8 3 0.

Der Stern von Sevilla.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

1829.

Personen:

Sancho der Tapfere, König von Castilien.
Don Sancho Ortiz de las Roellas, Regidor von Sevilla.
Don Bustos Tavera.
Don Pedro Grimann. } Oberalkalden von Sevilla.
Don Farfan Rivera. }
Don Fernan Perez de Medina.
Don Gonzalo d'Illloa.
Don Arias, Vertrauter des Königs.
Der Castellan des festen Schlosses zu Triana.
Clarindo, des Sancho Ortiz Diener.
Donna Estrella, Don Bustos Schwester.
Theodora, ihre Dienerin.
Ein Page des Königs.
Eine maurische Sklavin.
Gefolge des Königs.
Gerichtsdiener.
Volk.

Erſter Aufzug.

Straße zu Sevilla.

Im Hintergrunde das Haus des Buſtos Tavera mit einem Balkone.

Erſter Auftritt.

Don Arias. Die Sklavin. (treten aus dem Hauſe).

Sklavin.

Hier ſeht Ihr den Balkon. Ihr wißt das Zeichen. —
Braucht alle Vorſicht, Herr; kommt nicht vor Nacht.
Verhüt' es Gott, daß auch Buſtos Tavera
Nur träumen möge, was geſchehen ſoll;
Mein Leben wär' verloren!

Arias.

Sey getroſt;
Der, dem zu Willen Du Dich mühen ſollſt,
Hat Macht genug, Du weißt es, Dich zu ſchützen
Und reicher Lohn erwartet Deinen Dienſt.
Der König liebt — was brauchſt Du mehr zu wiſſen
Um ſicher Deines künft'gen Glück's zu ſeyn?

Sklavin.

Nun gut! — Ihr sollt die Thüre offen finden,
Die aus dem Garten in den Vorsaal führt;
Erwartet mich. Wenn Alles still im Haus,
Erschein' ich mit dem Licht auf dem Balkone.
Jetzt geht. Lebt wohl! — Rühmt meinen Eifer, Herr,
Und was ich wage! Hört, — vergeßt das nicht.

(Sie geht in das Haus).

Arias (allein).

Zwar ist der Plan gefährlich! — Wie, gefährlich?
Für Andre wohl, doch für den König nicht.
Was kann ein König wagen? Ist sein Rang
Nicht Schild und Waffe, die ihn deckt und schirmt?
Er zeigt sich nur, und das gezog'ne Schwert
Sucht ängstlich seine Scheide. Aus der Hand
Fällt der gezückte Dolch, das grimme Auge
Blickt scheu zu Boden und vergißt zu droh'n,
Sobald der Herrscher ihm entgegen tritt! —
Doch sieh! — Welch ein Gewühl? — Das ist der König,
Ihm nach von allen Seiten strömt das Volk,
Lautjubelnd, wenn's ihn irgendwo erblickt,
Und wirft die Hüte! — Ganz Sevilla ist
Im Freudentaumel, seit in seine Mauern
Der theure König nur den Fuß gesetzt.

Zweiter Auftritt.

Arias. Der König. Don Guzmann. Don Ribera. Don Bustos. Don Perez und Don d'Ulloa. Volk.

König.

Ja, meine Edlen, glaubt: der schönste Stein
In meiner Krone dünket mich Sevilla.
Auch sind Wir fest entschlossen, nicht fortan
Nur im Vorbeygeh'n diese Stadt zu grüßen;
Wir halten künftig Hof in ihren Mauern
Auf läng're Zeit, und denken hier zu weilen.

Ribera.

Der alte Ruhm ziert wenigstens Sevilla,
Daß sie an Treue keiner Andern weicht
Von Spaniens Städten.

König.

Auch an Schönheit nicht.

(für sich)

So reizend schien, was ich in ihr gesehen,
Daß es seitdem um meine Ruh' geschehen.

Guzmann.

Die Sevillianer sind, seit Du, o Herr,
Dein königliches Antlitz uns gezeigt,
So hoch beglückt, daß rings die Freude laut
In tausendfachem Jubel wiederhallt!
Die T..aer findet keine Stätte mehr
Und muß von hinnen zieh'n.

König.

Und doch, Don Pedro,
Seh' ich hier in der Nähe einen Mann,
Der ihre Farbe trägt. — Wer seyd Ihr? — Sprecht!

d'Ulloa.

Gonzalo von Ulloa nenn' ich mich,
Mein königlicher Herr!

König.

Euch starb der Vater
Und Uns in ihm ein treu' bewährter Diener;
Zu früh entrafft' der Tod ihn Unsrer Gnade. —
Sein Stab ist ledig, und in würd'ge Hand
Möcht' ich ihn legen.

d'Ulloa.

Seines Namens Erbe
Und seiner Lieb' und Treue, wag' ich, Herr,
Um seines Amtes Würde Dich zu bitten.

Perez.

Mit gleichem Wunsche steh' auch ich vor Dir.
Ich bin ein alter Diener Deines Hauses,
Und seine Ehre nicht bin ich ergraut.

König.

Ihr seyd mir Beyde werth; doch ist das Amt,
Um das Ihr werbet, von so wicht'ger Art,
Daß ich zu schnell den Mann nicht möchte wählen,
Dem ich's vertraue. Beide kenn' ich Euch.

(zu Perez)

Ihr habt Verdienſt!

(zu d'Ulloa) Man lobt mir Euern Eifer,
Und ſeyd gewiß, ich denk' Euch zu befördern,
Sey's auch nicht eben jetzt.

Arias (ſich nahend).

Mein königlicher Herr! —

König (ihn erblickend).

Ha, Du! — Tritt näher!

(Das Gefolge zieht ſich zurück).

Rede, berge nichts!
Kennſt Du die Dame? weißt Du, wer ſie iſt?

Arias.

Stella Tabera.

König.

Wie? Stella Tabera? —
Ja wohl ein Stern! Sevilla's ſchönſter Stern! —
Doch wie des Himmels Sterne, hell und fern,
Zieht er im weiten Aether ſeine Bahn,
Und nirgend führt ein Weg zu ihm hinan.

Arias.

Sie iſt die Schweſter eines tapfern Mannes,
Buſtos Tabera, der ſich Ruhm erwarb
Und hoch geehrt wird von den Sevillianern.
Du ſiehſt hier an der Schwelle ſeines Hauſes.

König.

So nah' am Himmel? — Doch, wer läßt mich ein?

Arias.

Dir wird die Pforte nicht verschlossen seyn.

König.

Ja wohl ein Stern! Der herrlichste von Allen,
Die in dem Aether auf und nieder wallen! —
Es war der Saal von Damen rings erfüllt,
Doch däuchten da um sie die andern Frauen
Wie todte Himmelskörper, die vom Bronnen
Der ew'gen Sonne Licht und Glanz gewonnen;
Denn Aller Reiz schien nur von ihr zu thauen!
Was noch an Schönheit war im Saal zu schauen,
War schön zu nennen nur, weil Ihre Schöne
Den schimmervollen Abglanz rings verbreitet!
So stand sie still und schweigend unter ihnen,
Und dennoch war's, als ob es laut ertöne:
Ihr Frau'n, mein ist der Preis, mir müßt Ihr dienen!

Arias.

Zwar malst Du glühend, doch Du schmeichelst nicht.

König.

Tadera heißt ihr Bruder? Rede weiter!
Was weißt Du noch von ihr?

Arias.

Nichts, hoher Herr,

Das Deiner Neigung kann willkommen ſeyn.
Die Dame iſt verlobt, ſo hör' ich ſagen.

König.

Verlobt? — Doch nicht vermählt? Nein, nicht ver-
mählt!
Verlobt durch Neigung? — Wie? — Du ſchweigeſt?
— Rede!
Verlobt mit ihres Herzens Wunſch? — Nein, nein!
— An wen?

Arias.

Nicht Alles zu erkunden blieb mir Zeit.
Den Namen des Beglückten weiß ich nicht;
Doch hört' ich, daß an einen Freund das Wort
Des Bruders ſie verſagt.

König.

Ich muß ſie ſehen,
Sie ſprechen, unverweilt! Aus ihrem Munde
Will ich es hören, ob zu dieſem Bunde
Sie Liebe ruft; ob nicht mit Widerſtreben
Sie nur des Bruders Drängen nachgegeben;
Sie ſoll mir's ſagen, ſoll es mir bekennen!
Schließt Sie das Band, ſo will ich es nicht trennen
Doch hat ihr Herz den Gatten nicht gewählt,
Bey'm höchſten Gott! — dann bleibt ſie unver-
mählt! —
Such' einen Weg, daß ich ſie ſprechen mag,
Nur eine kurze Stunde, ungeſtört!

Was Du auch thust, ich heiß' es wohlgethan.
Nicht zu gefährlich dünk' ein Mittel Dich,
Führt es zum Ziele, unternehm' ich's gern.
So wie ein andrer Ritter steh' ich hier,
Zu werben um Sevillens schönsten Stern;
Nichts ist so kühn, daß ich's nicht freudig wagte! —
Denk' nicht an meinen königlichen Rang,
Nicht, wie ich hochgeschmückt vor Andern rage;
Denn in der Liebe wundersamem Reich
Ist Alles ebenbürtig, Alles gleich!

Arias.

Zuvor gekommen bin ich deinem Willen,
Und was Du wünschest, ist bereits geschehn.
Du sollst die Dame sprechen, heut' zu Nacht;
Die Mittel sind gefunden. — Doch, fürwahr! —
Dort steht Bustos Tabera selbst.

König.

Der dort?

Arias.

Ja, Herr, der ist's.

König.

Er sucht nicht meinen Blick,
Und wünscht, so scheint es, nicht bemerkt zu seyn?
(Er wendet sich zum Gefolge)
Wir haben, däucht uns, nun, was sehenswerth
In dieser Stadt, zur Genüge uns betrachtet;

Wir kehren zum Pallaſt. —
(zu Don Buſtos) Wie heißt Ihr, Ritter.

Buſtos.

Buſtos Tabera, königlicher Herr!

König.

Buſtos Tabera? — Euern Namen kenn' ich.
Ihr habt Verdienſt gehabt um meine Krone,
Und ſeyd gerühmt um Eure Tapferkeit
Und ad'lige Geſinnung. Sprecht, wie kommt's,
Daß Ihr vor Unſerm Auge Euch verbergt,
Indeß ſich And're ihm entgegen drängen?

Buſtos.

Kein Platz iſt ſo entfernt, daß nicht der Strahl
Vom Glanze Deiner Hoheit ihn beſchiene.

König.

Es hätt' Euch wohl geziemt, Uns aufzuſuchen. —
Ihr ſeyd ein Mann von ſtrenger Tugend, ſagt man,
Und ſolche Männer, Buſtos, thun Uns noth!
Ihr ſollt Uns näher treten. — Don Ulloa
Iſt jüngſt verſtorben und ſein Amt erledigt; —
Ich ſuche einen Mann, für ſeinen Stab.
Ihr ſeyd damit belehnt, Buſtos Tabera.

Buſtos.

Großer Don Sancho von Caſtilien!
Nicht zürne Deine Hoheit ihrem Knechte,
Den Du mit unverdienter Würde zierſt,

Wenn er, Dir frech erscheinend, Deine Huld,
Indeß sie eine Gnade ihm gewährt,
Schon um die andere zu flehen wagt.
Hab' ich Dir treu gedient und glaubst Du werth
Mich eines Lohnes, königlicher Herr, —
Gewähre meine Bitte.

König.

Sprecht! es sey!
Nichts kann Don Bustos bitten, das mit Fug
Ihm Unsre Gnade nicht gewähren könnte.

Bustos.

Nicht mir den Stab! Hier steht ein treuer Mann,
Fernan Medina, der sich ihn erbat:
Sein Haupt ist grau, — bedeckt mit Ruhm und Wunden,
Ist er des Amtes würdiger als ich.
Ihm sey's verlieh'n, und Gonzalo Ulloa
Nehm' seine Stelle; Beyde sind befriedigt!
Mich aber, der nichts sucht, Herr, und nichts wünscht,
Mich laß fortan wie sonst mein gutes Schwert
Im Kampfe messen mit den Mauren. Dort
Werb' ich um Ehr' und Ruhm, wie's Spaniern ziemt!
So thaten meine Väter, so auch ich.
Zufrieden mit dem Platz, auf dem ich stehe,
Möcht' ich ihn nicht vertauschen, hoher Herr,
Auch nicht um einen bessern; laß mir ihn!

Nichts Andres bitt' ich, und ich nenn' es Gnade,
Darf ich es künftig halten wie bisher.

König.

Es ſey, wie Ihr verlangt, ich zwing' Euch nicht,
Und bleib' auch ſo Euch hold und wohlgewogen.
(zu dem Gefolge)
Kommt und geleitet uns.
(zu Buſtos) Gehabt Euch wohl.
(Er entfernt ſich mit dem Gefolge).

Buſtos (allein).

Seltſam, fürwahr! — Wie ſoll ich das erklären?
Der König gibt ein Amt mir ungeſucht,
Indeß er es dem Suchenden verweigert?
Das dünkt mich räthſelhaft! Was kann er wollen?
Ich bin nicht beſſer als ein Anderer,
Wenn auch ſo gut; warum vor Andern mich
Auf ungewohnte Weiſe denn erheben? —
Was kann ich glauben? Sollt' er — nein! — und doch!
Der König hat Eſtrellen ja geſeh'n —
Raſch, wie er iſt, voll Jugendglut und Leben —
Wär's ſo unmöglich denn? — Was bebſt Du, Herz? —
Würd' ich belohnt, um Lohn erſt zu verdienen?
Bey'm Himmel! kennt man mich? Buſtos Tabera! —
Doch warum raſ' ich denn? Was iſt geſchehen? —
Da ſteh' ich nun und träum' von Schand' und
Unbill,
Und habe keinen Grund als meinen Argwohn

Und meine kranke Milz! — Doch seine Gnade,
Ist die kein Grund? — Die Welt thut nichts umsonst!
Wer gibt, will haben. — O, ich sehe klar!
Dem Hunde, der des Hauses Thor bewacht,
Wirft man behutsam einen Brocken hin
Und meynt, er wird nicht bellen. — Bustos,
Bustos! —
Ich geh' voll Sorgen! Ohne mich zu kennen,
Mir Huld erweisen, unverdient mich ehren,
Scheint, dir mich zu entzieh'n, o Ehre, nicht, dich
mehren.

(Geht ab).

Dritter Auftritt.

Saal in Bustos Hause.

Im Hintergrunde eine Gladthür, die nach dem Balkon führt.

Donna Estrella. Don Ortiz.

Estrella.

Wie schnell die Zeit verrinnt! Schon ist es dunkel!
Du mußt nun fort, mein Ortiz.

Ortiz.

Wie verhaßt
Sind mir die Sterne jetzt, die ich sonst liebte!
Kaum daß der erste fern mit bleichem Schein
Auftaucht am Himmel, ruft er mich von Dir!

Eſtrella.

Mein theures Leben! geh'ſt Du auch von hier,
So glaube nicht, daß ich Dich deßhalb laſſe;
Sey wo Du willſt, und Du biſt doch bey mir!
Braucht's denn, daß ich Dich in die Arme faſſe?
Ich ſeh' Dich ſtets vor mir; es küſſet
Dich meine Seele, wenn mein Aug' Dich miſſet.

Ortiz.

Nicht glauben kann ich's und doch auch nicht zweifeln;
Denn frey ja war'ſt Du, Niemand ſprach Dir zu;
Aus eigner Wahl haſt Du Dich mir gegeben!
Doch wenn ich denke, daß Du eben mir
Aus ſo viel Werbern Deine Hand gereicht,
Nach der Sevilla's Blüthe ſich gedrängt,
Ein Ritterkreis, wie jene Paladine,
Die noch im Klange der Romanzen leben:
Dann ruf' ich ſelbſt mir zu: — es iſt unmöglich!
Was liebſt Du denn an mir? wer bin ich denn? —
Ich bin ein Mann, wohl tüchtig in den Schlachten;
Doch keinem Jüngling bin ich gleich zu achten,
Dem ſüßer Liebreiz ſpielt um Mund und Wangen.
Soll Jugend denn nach Jugend nicht verlangen,
Nach Schönheit Schönheit nicht? Bei meinem Blut!
Was liebſt Du denn an mir?

Eſtrella.

Ich will Dir's ſagen:
Dein Herz, das nur für Edles hat geſchlagen,

Und Deine Treu' und Deinen kühnen Muth,
Und daß du mild bei mir wie Maienhauch,
Indeß die Mauren Deinem Anblick beben;
Daß Dir die Ehre lieber als das Leben:
Dieß Alles lieb' ich. Sieh, dann lieb' ich auch,
Daß, wenn Du reiteſt durch Sevilla's Gaſſen,
Die Sevillianer ihre Arbeit laſſen,
Und ihre Kinder an die Fenſter heben
Und rufen: „ſeht, dort reitet Sancho Ortiz!
Beſchütz' ihn Gott, daß er Sevilla ſchütze!“ —
Dann lieb' ich, daß Bedrängte ihre Stütze,
Die Schwächen ihren Hort, die Armen
Dich ihren Vater nennen.

Ortiz.

Stella! meine Stella!

Eſtrella.

Dieß Alles, mein Geliebter, lieb' ich ſehr.
Und wär's noch nicht genug, und willſt Du mehr,
So ſagt' ich noch —

Ortiz.

Genug! Was Dir erwiedern?
Mein Glück, mein Leben! — Sag' ein Wort mir,
Traute,
Gib eine Sprache mir, gib neue Laute
Für meine Wehmuth und für mein Entzücken!
Wenn ich mich ſpiegeln kann in Deinen Blicken,
Und ſeh' in ihrem feuchten

Cryſtall zurück die eig'nen Wonnen leuchten,
Aus all' den Reizen, die Dich reich umblühen,
Die ſchöne Seele mild verkläret glühen —
Bei'm höchſten Gott! dann möcht' ich aus dem Leben,
Von Luſt getragen, wie ein Adler ſchweben!

Eſtrella.

Die Flügel Dir zu binden,
Will ich Dich bald mit feſt'rem Band umwinden;
Denn ſieh, mein Freund, befürchten müßt' ich immer,
Daß Du zu weit mir flögſt und kehrteſt nimmer.

Ortiz.

O, ließe Buſtos doch, uns zu vereinen,
Recht bald den lang' erſehnten Tag erſcheinen!
Warum, da er beſchloß, uns zu vermählen,
Will er uns länger noch mit Aufſchub quälen?

Eſtrella.

Was ſollte ihn zu gröſ'rer Eile treiben?
Er kennt mein Herz und weiß, es wird Dir bleiben.
Doch nun leb' wohl! — Noch nicht! bleib noch! —
Nein, geh'! —
S iſt ſonderbar! je länger ich Dich ſehe,
Je ſchwerer, Sancho, kann ich von Dir ſcheiden!

Ortiz.

Sprich nicht ſo ſüß, willſt Du, ich ſoll Dich meiden.

Eſtrella.

Leb' wohl, mein Herz!

Ortiz.

Mein Leben, süße Ruh'!

Estrella.

Mein holder Freund!

Ortiz.

Mein süßer Stern bist Du!

(Er geht links ab).

Estrella

(allein, geht an das Fenster und blickt ihm nach.)

Er sieht herauf. — Noch ein Mal blickt er her! —
Nun ist er fort — nun seh' ich ihn nicht mehr!

(Sie bleibt gedankenvoll am Fenster stehen).

Vierter Auftritt.

Estrella. Bustos (durch die Thür links).

Bustos.

War Sancho hier?

Estrella.

Vor wenig Augenblicken
Ging er von hier; er kann noch fern nicht seyn.

Bustos.

Es thut mir leid, daß ich ihn nicht getroffen.
Ich muß ihn sprechen.

Estrella.

Willst Du, send ich ihn.

Buſtos (ſchweigt nachdenkend).

Eſtrella (nach einer Pauſe).

Was biſt Du ſo verloren in Gedanken?
Was iſt Dir? Laß mich's wiſſen.

Buſtos.

Nichts.

Eſtrella.

Und doch?

Buſtos.

Dieß Eine wollt' ich fragen, liebe Schweſter:
Sahſt Du den König? ſprachſt Du je mit ihm?

Eſtrella.

Du weißt! bei'm Feſt. — Sevilla's edle Frau'n
Verſammelt ſah er dort: ich war dabei,
Weil Du es ſchicklich hieltſt. — Was fragſt Du mich,
Mein theurer Bruder, da Du's ſelbſt geboten?

Buſtos.

Ganz recht, ganz recht! Doch ſahſt Du nicht, Eſtrella,
Ob ſeine Blicke mehr auf Dir geruht
Als flüchtig Dich betrachtend? Sahſt Du nichts?
Sprich, was Du weißt.

Eſtrella.

Was iſt's? — Was fällt Dir ein?

Buſtos

In ſolchen Fällen ſehen Frauen ſcharf.

Estrella.

Soll ich bekennen,
So däucht mich in der That, es habe oft
Des Königs Blick sich auf den Ort gerichtet,
Wo ich im Kreise saß mit andern Frau'n.
Doch saßen Viele dort, wo ich; wer weiß,
Ob seine Blicke eben mir gegolten?

Bustos.

Ich frage nicht, wie Du sie aufgenommen;
Du bist ja, meyn' ich, Bustos Schwester und
Nennst Dich Tabera.

Estrella.

Darum zweifle nicht!
Nicht mehr als sich geziemt, hat sich mein Auge
Zu ihm erhoben. Ortiz war im Saal,
Und wo Er weilt, wen konnt' ich dort noch sehen?

Bustos.

Der König sprach mit Dir?

Estrella.

Mit Andern mehr. —
Er nahte sich zwei Mal, als ich allein,
Vom Tanz entfernt, in einem Erker stand.
Nicht dacht' ich mehr daran; doch ich gestehe,
Nun Du mich fragst und es Dir wichtig scheint: —
Sein Ausdruck war bewegt, bald sank sein Blick
Verwirrt zu Boden; bald erhob er ihn

Und ſah mich forſchend an. — So kam mir's vi
Doch leicht wär's, daß ich irrte.

Buſtos.

Und was ſprach e

Eſtrella.

Beſcheid'ne Worte, doch mit feinem Lobe,
Wie Männer wohl es pflegen, wenn ſie Frau'n
Sich angenehm und artig zeigen wollen.
Doch warum fragſt Du das?

Buſtos.

O, meine Schweſter
Mein Herz iſt unruhvoll!

Eſtrella.

Was iſt geſchehen?

Buſtos.

Nichts, nichts! Und doch zu viel faſt, um es nicht
Zu nennen.

Eſtrella.

Du erſchreckſt mich!

Buſtos.

Sey getroſt!
Vielleicht iſt's nur ein Hirngeſpinnſt, gebrütet
In Augenblicken düſt'rer ſchwarzer Laune,
Wie ſie mich oft befallen. Laß es ſeyn,
Denk' nicht an dieß Geſpräch und geh' zur Ruh',

Ich will es auch. — Leb' wohl! — Noch Eines! —
Sende
An Ortiz morgen Deinen Diener ab
Und schreib' ihm, daß er komme; denn vermählen
Will ich Euch morgen.

Estrella.

Bruder!

Bustos.

Weiß ich doch,
Daß er der Stunde sich entgegen sehnt!
Ich will sie fern nicht länger halten. — Ruhig!
Blick nicht so ängstlich her auf mich, 's ist nichts!
Ich liebe Dich und Ortiz wie mich selbst,
Ihr seyd mir werth, was soll ich länger säumen?
Ruf' ihn zu Dir, wir feiern die Vermählung.

Estrella.

Du machst, daß ich erschrecke, theurer Bruder!
Warum jetzt solche Eile?

Bustos.

Mein Gemüth
Ist oft von trüben Ahnungen ergriffen, —
Ich habe heißes Blut, das Gleichmaß nicht
In der Bewegung hält, oft schlägt es fiebrisch
Und stürmt, wie einen Nachen auf der Fluth,
Von einem Vorsatz jählings mich zum andern.
Deßhalb sey ruhig! 'S ist nichts Wirkliches,

Du brauchst Dich nicht zu fürchten; Träume sind's,
Das ist mein Unglück. Nun, 's wird besser wer-
den;
Mein Wahnsinn liegt im Blut.

Estrella.

Er theilt sich mit;
Denn ohne daß ich weiß, was mich bewegt,
Mich zittern macht, verwirren meine Sinne
Sich wie im wachen Traume.

Bustos.

Lebe wohl!
Auf morgen die Vermählung. Send' an Ortiz.
(Geht rechts ab).

Estrella (allein).

Was ist ihm? — Ist er krank? — Ich bin voll
Angst! —
Voll Angst? — Wovor? — Bei Gott, ich selbst
bin krank.
Ist er denn nicht wie sonst? Was schreckt mich
denn? —
Ortiz wird mein und Stella sollte zagen?
Fort, thöricht Bangen! Hat des Glückes Blume,
Wie Blüthen des Jasmin im Hauch der Nacht,
Nicht die geschloß'nen Blätter aufgeschlagen,
Geöffnet ihrer Kelche Farbenpracht,
Um sie als Kranz mir in das Haar zu schlin-
gen? —

O süßes „Morgen!“ komm' auf gold'nen Schwingen!

(Sie geht durch dieselbe Thür rechts, durch welche sich Bustos entfernt hat).

Fünfter Auftritt.

Nacht. Pause.

Die Sklavin

(mit einem Licht in der Hand, aus der Thür rechts).

Jetzt ist es Zeit! Don Busies üst zur Ruh',
Jetzt kann's geschehn. — Mir pocht das Herz vor Angst! —
Wenn's nicht gelingt — weh' dann! — Geschwind! ich sehe,
Ob Jemand naht! (Sie horcht an der Thür rechts).
Kein Mensch! 's ist Alles still.
So sey es denn gewagt!

(Sie geht mit dem Lichte auf den Balkon und kommt dann nach einer Pause zurück).

Er hat's gesehn!
Gott sey mir gnädig! — Wär' es nicht der König,
Um keinen Berg Dublonen thät' ich's mehr. —
Mir schnürt's den Athem zu bis an die Kehle!
Still! — horch! Geräusch! — Weh' mir! 's ist nicht der König!
Man naht von jener Seit'! — Ich bin des Todes!

Sechster Auftritt.

Die Sklavin. Buſtos (mit brennendem Lichte und bloßem Degen aus der Thür rechts).

Buſtos.

Was machſt Du hier im Saal? Sprich, Unglückſel'ge!
Wem galt das Zeichen? Rede, eh' Du ſtirbſt!

Sklavin.

Ihr irrt Euch, Herr! ich war allein.

Buſtos.

Das Licht
Trugſt Du auf den Balkon! Ich hab's geſehen!
Sprich, denn Du ſtirbſt! Schlepp' keine Lüge mit!
Bekenne!

Sklavin (auf den Knien).

Habt Erbarmen!

Buſtos
(ruft aus der Thür links).

Schließt die Pforten!

Sklavin.

Er tödtet mich! ich fliehe!

(Sie entflieht durch die Seitenthür rechts).

Siebenter Auftritt.

(Indem **Buſtos** von der Thür kommt, tritt der **König** eine Maske vor dem Geſicht, durch die Glasthür des Balkons).

Buſtos.

Hierher, Verweg'ner!
Daß dieſes Schwert den Rückweg Dir erſpare!
Du kommſt nicht mehr von hinnen!

König (für ſich).

Buſtos iſt's!
Was iſt zu thun? — Fürwahr, hier gilt's den Degen!

(Indem er den Degen zieht, entfällt ihm die Maske).

Buſtos

(erkennt den **König**, für ſich).

Hilf Gott! es iſt der König!

(Er bläst das Licht aus.)

(Der **König** zieht ſich durch die Glasthür zurück.

Buſtos allein. Nach einer Pauſe).

Was iſt geſcheh'n? — Iſt Athem noch in mir?
Ihr Wände, ſtürzet ein, mich zu begraben!
Ein lebend Bild der Schande ſteh' ich hier!
Was nützt's, den Degen in der Hand zu haben?
Eh' müſſ' er dringen in mein eigen Leben,

Eh' ich vermöcht', ihn gegen den zu heben,
Den ich geseh'n! — O Schmach! — Wo iſt die Schlange!
Daß ich ſie würge! — Dort in jenem Gange!

(Er ſtürzt durch die Seitenthür rechts. Man hört gleich darauf einen Schrey).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Gemach im königlichen Pallast.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

Arias.

Du kennst ihn nicht! ich aber kenn' ihn, Herr!
Ein stolzes, finst'res, gallerfülltes Herz,
In jedem Fall zum Aeußersten bereitet,
Zwiefach gefährlich, wenn es schweigt.

König.

Was nützt
Die späte Warnung, nun die That geschehn?
Nichts bleibt mehr übrig als der eig'ne Vorwurf!
War dieß mein Platz? So durft' er vor mir stehn?
O Schmach! o Schmach!

Arias.

Ein schlimmer Zufall war's;
Ich wünschte selbst, ihn ungeschehn zu machen.
Doch weil's ein böses Schicksal so gefügt,
Daß zwischen seinem Tode nur die Wahl,

Und böſen Leumund, der Dich treffen muß,
So rette deine Würd' und laß ihn fallen!

König.

Thöricht Geſchwätz! Könnt' ich nur vor mir ſelbſt
Verbergen, was geſcheh'n; — ich ſorge nicht,
Daß And're es erfahren. Buſtos ſchweigt;
Wie könnt' er wagen, ſo gefährliches
Geheimniß Preis zu geben?

Arias.

Wenn er's wagt?

König.

Dann, ja, — dann freilich muß — Er wird es nicht,
Sey unbeſorgt.

Arias.

Und wenn er doch? — Warum
Die Möglichkeit ihm laſſen, daß er's kann?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page tritt ein, hernach Pedro Guzmann.

Page.

Don Pedro Guzmann iſt im Vorgemach.

König.

Er komme. —

(Der Page geht ab).

Nein! — Die Sache, schlimm an sich,
Soll nicht noch schlimmer werden! Kann es seyn,
So will ich sie vergessen.

Don Guzmann (tritt ein).

König.

Pedro Guzmann!
Was Neues zu Sevilla?

Guzmann.

Einen Frevel,
Der diese Nacht geschehn, komm' ich zu melden: —
Bey Tages Anbruch fand ein todtes Weib,
Gemordet mit drei Stichen in die Brust,
Man vor dem Thore des Pallastes liegen.
Für eine Sklavin ward das Weib erkannt
Des Bustos von Tabera.

König (für sich).

Ha! Entsetzlich!

Guzmann.

Noch ist der Fall nicht vom Gericht erhoben,
Doch hoff' ich, soll es unbekannt nicht bleiben,
Wer sich der kühnen That verwogen.

König.

Sprecht,
Hat man Vermuthung? sind Wahrzeichen da,
Die den Zusammenhang begreifen lassen?

Guzmann.

Bis jetzt noch keine.

König.

Wohl! Gebt mir Bericht,
Wenn Ihr der Sache auf den Grund gekommen!

(Guzmann geht ab).

Arias.

Wer hat nun Recht? Wer hat den Mann gekannt?
Der Sklavin Leichnam legt er vor das Thor
Mit kecker Unverschämtheit!

König.

Welch ein Hohn!
Darf er so weit es treiben, ungestraft?

Arias.

Nicht Schranken kennt ein Rasender wie er!

König.

Er soll sie kennen, der Verwegene!
O, wär' ich König nicht! — Beglücktes Vorrecht,
Beleidigung mit eig'nem Arm zu rächen!
Dem Ehre wiedergeben durch die Waffen,
Dem Schmach man angethan, und die empfangene
Hinweg zu waschen in des Gegners Blut,
Mann gegen Mann! Beglücktes Vorrecht
Der Ritterschaft! — O, daß ich, ebenbürtig,
Mit Bustos messen könnte meinen Stahl,
Bald sollte mir und ihm genug geschehn,

Und die gereinte Ehre aus dem Kampfe,
Wie ein verjüngter Phönix aus den Flammen,
In neuem Glanze leuchtend sich erheben!

Arias.

Nicht Du hast ihn gestürzt, er stürzt sich selbst.
Wenn Du gefehlt als König, sollt er nicht
Den kleinen Fehl dem Aug' der Welt verbergen?
Ward er gekränkt durch Dich, bist Du sein Herr
Und hast vielleicht die Kränkung schon bereut.
Er aber zeigt ein ungebändigt Herz,
Indem er kühn sich seiner Blutthat rühmt,
Was wird er weiter thun, wenn nicht Dein Arm
Den blut'gen Stahl dem Wüthenden entwindet?
Die Schwester mordet er so wie die Sklavin.

König.

Da sprichst Du wahr.

Arias.

Weil er Dich schwach geseh'n,
Gibt das ein Recht ihm zu Verbrechen?

König.

O!

Arias.

Du sahst ihn vor Dir mit entblößtem Schwert
Und hast verzieh'n, und bist sein Herr und König;
Ihn aber treibt der ungemeß'ne Stolz,
Selbst seinem Herrn in's Antlitz Trotz zu bieten!

Wie nennſt Du dieß Vergeh'n? Ich, hoher Herr,
Ich nenn' es Hochverrath.

König.

Bey Gott, ſo iſt's!
Nicht tödten wollt' ich ihn, ich wollt' es nicht;
Nun aber muß ich! Jener Sklavin Mord
Wird den geheimen Antrieb dieſer That
An's Licht zieh'n und Don Buſtos kühner Frevel
Wird offenkundig vor der Welt! Bei'm Himmel!
Nicht ſoll Sevilla wiſſen, daß ein Mann
Gelebt, der das gewagt, — Er ſterbe, Arias! —
Nicht ich, nicht ich; Er gab ſich ſelbſt den Tod.

Arias.

So iſt's, mein hoher Herr!

König.

Doch weil um Ehre
Er Unrecht that und Ehre ſein Verbrechen,
So fall' er rühmlich. Einen Mann erkieſ' ich,
Dem ſich kein zweiter mag ſo leicht vergleichen,
Der ſoll ihn ſtrafen. Ruf' mir Ortiz her!
Ich hab' ihn fechten ſehen neben mir, —
So hohen Sinn trägt Keiner. — Ruf' ihn her! —
Cid von Sevilla nennet ihn das Volk;
Er ſey der Mann, dem ich mein Schwert vertraue.

(Arias geht ab).

König (allein).

Unſel'ger Buſtos! Kennſt Du nicht die Sage

Vom edlen Hermelin, das keinen Flecken
Auf seines Felles weißem Grunde duldet?
Sahst Du's auf diesem Purpurmantel nicht,
Und thatest dennoch, was Dein Herz gewagt?
Zwar war es Nacht, doch hast Du es geseh'n,
Und daß Du's sahst — es kostet Dich das Leben!

Dritter Auftritt.

Der König. Der Page. Hernach Bustos.

Page.

Bustos Tabera bittet um Gehör.

König.

Laß' ihn herein.

(Der Page geht ab).

Ja, Arias hat Recht!
Der unbeugsame Stolz, er ist zu fürchten!

Bustos (tritt ein und kniet).

Bustos Tabera nenn' ich mich, mein König.

König.

Ich kenn' Euch wohl. Erhebt Euch! Was verlangt Ihr?

Bustos.

Zu Deinen Füßen werf' ich mich, o Herr,
Und fleh', ein Klagender, Dich an um Recht.

König.

Es soll Euch werden.

Bustos.

Dank, da Du's versprichst! —
Ich habe eine Schwester, hoher Herr,
Der Apfel meines Auges, theurer mir
Als meines Herzens Blut! — Man preis't sie schön,
Und sie ist ehrbar, Herr!

König.

Sie heißt Tabera.

Bustos.

Ja, Herr, so heißt sie! — Still in meinem Haus
Ist diese Blum' erblühet, und fürwahr,
Selbst vor dem Aug' der Sonne schützt' ich sie.
Kein Makel ist an ihr; sie kennt das Blut,
Aus dem sie stammt, und weiß es wohl zu ehren.
Selbst der geschäft'ge Neid, der nichts verschont,
Verstummt und wagt nicht ihren Ruf zu schmäh'n.
Sie zeigt sich im Gewühl der Menge nicht,
Und selten sieht man sie bey einem Feste.
Wenn sie zur Kirche geht, ist sie begleitet
Von ihren Frau'n, ihr Antlitz ist gehüllt
In dichte Schleyer und, Begegnung meidend,
Blickt scheu sie auf den Weg nur, den sie geht.
So meynt' ich sie geschützt vor jedem Unglimpf,
Durch strenge Huth und ihren eignen Werth.

König.

Gewiß, sie ist's, Don Bustos, zweifelt nicht.

Bustos.

Wer schützte Schönheit vor vermeß'nem Wunsch?

König.

Der Schönheit Vorzug ist, daß man sie wünscht.

Bustos.

Nur wo man sie getrennt glaubt von der Zucht,
Wird sie versucht mit Werbung, die sie schmäht.

König.

Ihr geht zu weit in Eurer Furcht. Glaubt mir,
Wer sich der Schönheit naht, will sie verehren.

Bustos.

Wer sie verehrt, wird ihr den Glanz nicht rauben.
Das Glas zu trüben, Herr, genügt ein Hauch.

König.

Ihr fürchtet ohne Grund! Glaubt mir, Don Bustos,
Der früher'n Meinung könnt Ihr kühn vertrau'n,
Estrella ist geschützt durch ihren Werth.

Bustos.

Du irrst, o Herr! — O, wär' es, wie Du sagst!
Doch Feinde gibt es, die so mächtig sind,
Daß, nächst dem Himmel, Du nur schützen kannst.
Urtheile selbst, mein König! — Dunkel war's,
Da sah ich eine Magd mit hellem Lichte

Zu später Abendszeit auf dem Balkone:
Das nimmt mich Wunder, und wie ich's bedenke,
Hör' ich ein Zeichen aus dem Garten schallen.
Ich stürze in den Saal; erstarrt vor Schrecken,
In Todesblässe, zitternd steht die Sklavin,
In ihren Zügen malt sich ihre Schuld.
Schon droht mein Arm ihr Tod — da eben dringt
Ein Mann, vermummt das Antlitz, durch die Thüre:
Das Schwert in meiner Hand fall' ich ihn an;
Sein Leben schwebt auf meines Degens Spitze —
Da fällt die Mask' ihm vom Gesicht herab;
Doch, daß ich fürder ihn nicht sehen könne —
Verlöscht — ein Hauch — das Licht in meiner Hand,
Und durch die Thüre, wo er eingedrungen,
Verschwindet er! — Ich aber blieb im Dunkel
Mit meinem Schwert und meiner Schmach allein.

König.

Habt Ihr den Mann erkannt, der Euch genaht?

Mustos.

Nicht kennen will ich ihn! — Die Sklavin starb,
Durchbohrt von mir, und litt des Frevels Strafe!
Die rasche That, o Herr, vergebt dem Thäter!
Vergebt mir auch, wenn eine Thrän' Ihr seht
In meinem Auge, der ein Mann ich bin;
Die erste ist's in meinem ganzen Leben! —

Doch eine Schmach bringt leicht die and're mit.
Auf Erden lebt, der Unglimpf mir gethan
Und mir die Ehre kränkte unverdient,
So tiefer Gram, verschlossen in der Brust,
Tritt nun, ein salzig Naß, in diese Augen,
Denn keinen andern Ausgang findet er!

König.

Ihr seyd beleidigt, Bustos, ich bekenn' es;
Doch seyd gewiß, — ich leist' Euch deß Gewähr
Mit meinem königlichen Wort: — es soll
Euch, wie's die Kränkung will, genug geschehn.
Darauf vertraut und geht getrost von hier.

Bustos.

Mein Leben, zehnfach, sey Dir hingegeben!

König.

Doch staunet nicht, wenn das, was kühn begann,
Sich kühn auch endet. Nicht umsonst, Don Bustos,
Sollt Ihr das Schwert gezogen haben, und,
Gelüstet Euch nach Kampf — sollt Ihr ihn finden.
Nicht ohne Strafe laß' ich das Vergehn!
Geht nun mit Gott! — Ihr seyd von mir entlassen.

Bustos.

Des Rechtes Urquell bist Du selbst, o Herr!
Was Du beschließest, findet mich gefaßt,
Und wie ich mich verging, so strafe mich.
Geschehen aber soll, o Herr, was muß.

(Geht ab).

König (allein).

Verweg'ner ſah ich nimmer einen Mann! —
Der thut nichts halb. Wohlan, ſo mag er's haben!
Er lerne kennen, welch ein Abſtand ſey
Von mir zu ihm, und büße ſeinen Trotz!
Doch ziemt es, ſeine Ehr' ihm herzuſtellen.

(Er tritt an einen Tiſch und ſchreibt).

Vierter Auftritt.

Der König. Don Arias.

Arias.

Don Sancho Ortiz harret Deines Willens.

König.

Laß ihn herein. Es ſoll ſich Niemand nah'n.

(Arias geht ab).

König (allein).

Hier dieſes Blatt enthält Urtheil und Namen,
Und dieſes meinen königlichen Freibrief;
So iſt der Mann geſchützt, den ich erwähle.
Die Urſach' aber bleibt ihm tief verborgen. —
Gerechte Ahndung glaub' er zu vollzieh'n,
Indeß Don Buſtos, kundig meines Sinn's,
Herſtellung ſeiner Ehre ſoll erkennen,
Und Lohn und Straf' empfang' er ſo zugleich.

Fünfter Auftritt.

Der König. Don Ortiz.

Ortiz (tritt).

Gewärtig Deines Willens sieh mich hier.
Ich ward zu Dir entboten. —

König.

Ja. — Steht auf! —
Ihr seyd ein tapf'rer Mann! Getreu und fest,
Verschwiegen, wo es noth, — so kenn' ich Euch,
Und ausgeschieden hab' ich aus der Menge
So glänzendes Verdienst. — Ich will Euch ehren
Und mein Vertrau'n Euch schenken, Ihr verdients.

Ortiz.

An Treue weich' ich Keinem! Glaub', o Herr,
Daß in Castilien Niemand lebt, der lieber
Dir Blut und Leben weiht.

König.

Ich will's erproben.
Vernehmt, warum Wir Euch hierher entboten,
Und merkt auf Unsern Willen. — Im Vertrau'n, —
Es lebt ein Edelmann in dieser Stadt,
Deß Haupt verfallen ist um ein Vergeh'n,
Das ich nicht nennen will; d'rum ist mir's wichtig,
Daß im geheim er stirb'.

Ortiz.

Um Hochverrath? —

König.

Ja! — Eurem Schwert vertrau' ich die Vollstreckung
Des Urtheils, das verschwiegen bleibt; 's ist wichtig,
Daß Niemand seines Todes Grund erfahre.

Ortiz.

Sprich,
Warum ein solch' Geheimniß, hoher Herr?
Laß Deine Audienza sich versammeln,
Und ist er schuldig, spreche sie sein Urtheil.
Auf off'nem Markte falle dann sein Haupt,
Ein warnend Beispiel! Wenn geheim er stirbt,
Bezweifelt man den Grund, und Mancher denkt,
Daß man vielleicht ihn ohne Schuld getödtet.
Was er verbrochen, laß die Welt es wissen;
Doch ist des Armen Schicksal, daß er Dich
Vielleicht gekränkt durch ein gering Vergeh'n,
Dann laß ihm Gnade werden, hoher Herr!

König.

Wenn ich des Todes schuldig ihn erkenne,
Dann ist er's, zweifelt nicht. Doch urtheilt selbst:
Was haltet Ihr den werth, Don Sancho Ortiz,
Der Uns in's Antlitz Trotz zu bieten wagt,
Der seinen Degen zog —

Ortiz.

Ha, sprich nicht weiter!
Laß sein verruchtes Haupt vom Rumpf ihm hau'n,
Bevor er beicht!

König.

Nun, er hat's gethan.

Ortiz.

Und wenn er's dachte nur, so laß ihn sterben!

König.

Er soll's, Don Ortiz! Und wenn dennoch ich
Bei solchem todeswürdigen Vergeh'n
Ihn öffentlich nicht strafe, könnt Ihr denken,
Mir müsse wichtig das Geheimniß seyn.
Auch will ich Euch nicht bergen, Sancho Ortiz, —
Wie groß der Frevel sey des Schuldigen,
War Ehre doch der Antrieb seiner That. —
Darum erleid' er Tod, doch keine Schande. —
Durch eines Ritters Hand, in gutem Zweikampf;
Nicht durch das Richtbeil will ich ihn bestrafen.

Ortiz.

Ganz faß' ich Dich, mein König! — Weil um Ehre
Er ward Verbrecher, geb' ihm Ehre Tod.

König.

So ist's.

Ortiz.

Dank, daß Du mich gewählt!
Und wär's mein Vater, Herr, ich wollt' ihn strafen!

König.

Gebt Euern Handschlag mir.

(Reicht ihm die Hand).

Ortiz

(des Königs Hand küssend).

Mein Wort — ein Eid!

König.

Eilt denn zur That, vollbringt sie und verstummt!
Ein ewig Schweigen berge sie der Welt.

Ortiz.

Vertraue mir! Es wird die Zeit bewähren,
Ob Sancho Ortiz dieses Zutrau'ns werth.
Bezeichne mir den Mann, daß ich ihn finde! —
Du nennst ihn strafbar, und so ist er's auch;
Da er's nun ist, o Herr, richt' ich ihn hin.
Wenn er bis morgen lebt, heiß' mich Verräther!
Ich such' ihn auf! Wo ich ihn immer finde,
Auf off'ner Straß', am Markt, vor ganz Sevilla
Ruf' ich ihn auf: er soll für sein Vergeh'n
Einsteh'n mit seinem Leben!

König.

Nehmt dieß Blatt
Mit meiner Handschrift. — Les't; ein Freibrief ist's,
Der Euch beschützt vor der Alkalden Arm.

Ortiz.

Mir diese Handschrift, Herr? Warum? — Wofür?
Das wolle Gott nicht, daß Dein Königswort
Mir minder als die Handschrift gelten sollte!
Hägst Du so niedre Meynung denn von mir,
Daß ich mich sichern würde gegen Dich? —

Nicht also, Herr! — Vernichte dieß Papier.
Wo Du befiehlst, braucht's keiner andern Vollmacht,
Und mich zu schützen g'nügt Dein fürstlich Wort.

(Der König zerreißt die Schrift).

Ortiz.

So dien' ich Dir mit besserem Vertrau'n!
Ich thue, was ich soll; Du, hoher Herr,
Wirst mich vertreten, wo mir Hülfe noth.

König.

Ihr handelt wie ein würdiger Vasall!
Seyd meiner königlichen Huld versichert.
Dieß andre Blatt hier nennet Euch den Namen
Des Schuldigen.

(Er gibt ihm ein zweites versiegeltes Blatt).

Erschreckt nicht, wenn Ihr's öffnet,
Denn in Sevilla steht der Mann in Ansehn.
Lebt wohl! und was Ihr wißt, verschweigt es streng.

(Geht ab).

Ortiz.

Sey unbesorgt! Im Handeln wie im Schweigen
Thut Ortiz von Rocllas seine Pflicht.

(Geht ab).

Sechster Auftritt.

Platz vor dem königlichen Schlosse.

Don Ortiz aus dem Pallaste tretend. Clarindo kommt ihm entgegen.

Clarindo.

Mit froher Kunde
Such' ich Dich, Herr, schon seit der Morgenstunde.
Nimm diesen Brief von Deiner Dame Hand.

Ortiz.

Estrella?

Clarindo.

Ja. Von ihr bin ich gesandt.
(übergibt den Brief).

Ortiz (liest).

„Der erste Strahl der Sonne
„Erwecke Dich zu lang' ersehnter Wonne,
„Mein theurer Sancho! — Eile
„In meinen Arm und theile
„Estrella's Glück! — Bustos will uns verbinden:
„Er sucht Dich auf, Dir den Entschluß zu künden. —
„Noch heut Dein Weib! — O fliege,
„Daß, eh' Du kommst, ich nicht dem Glück erliege!
„Estrella."

Da nimm den Hyacinth! — Ach, geben
Möcht' ich die Seele hin, mein Herz, mein Leben!

Ich bin so reich, so reich durch diese Zeilen,
Daß, um mein Glück zu theilen,
Ich jubelnd möcht' in alle Lüfte schreyen:
Kommt her, Euch mit zu freuen,
Ihr, die Ihr Freud' entbehret!
Kommt, nehmt, was mir gehöret!
Ihr schöpft nicht leer den Bronnen
Von Ortiz Glück! Was Ihr auch nehmt, ich fasse,
Wenn ich die Erd' auch lasse,
Dafür den Himmel an mit seinen Wonnen; —
Fort! Laß mein Haus sich schmücken!
Selbst von den Wänden leuchte mein Entzücken!
Mit reichen Stoffen zieret alle Hallen,
Laßt Teppiche von allen Stufen wallen; —
Bekränzt die Pforten prangen,
Die schönste Frau der Erde zu empfangen!
Indeß ich hin zu ihren Füßen eile,
Besorge — nein, — verweile! —
Mich ruft des Königs Dienst. Selbst nicht die Liebe
Entschuldigt, daß ich zaudernd das verschiebe,
Was er mir aufgetragen.
Bald folg' ich Dir! Geh', das ihr anzusagen.

(Clarindo geht ab).

Ortiz (allein).

Nun, schicksalsvolle Schrift, laß Dich befragen!
Wer ist der Schuldbelad'ne, dessen Name,

Find' ich ihn hier auf dieſem Blatt, zum Tode
Den Mann urplötzlich rufet, der ihn trägt? —
Das Siegel öffn' ich — und ſein Leib gehört
Der Erde und die Seele Gott!

(öffnet und lieſt).

„Sancho Ortiz! Der Mann, den Du beſtrafen ſollſt,
„iſt — Buſtos Tabera.“ —
Weh' mir!
Nein, nein! Der Name ſteht nicht hier! Buſtos —
Buſtos Tabera?! — Gott! allmächt'ger Gott!
Nein, Buſtos nicht! Buſtos Tabera nicht!
Das iſt ein Irrthum! nein! — Laß ſeh'n — „Buſtos Tabera!“ —
So iſt's, ſo ſteht es hier! — Er ein Verräther?
Er Frevels ſchuldig gegen ſeinen Herrn?
Nein, nimmermehr! Buſtos? — Was zweifl' ich denn?
Steht nicht ſein Name hier? ſagt's nicht der König?
O furchtbares Geſchick! — er iſt des Todes!
O, Stella! Stella! unglückſel'ge Stella!
Hätt' ich Dich nie geſeh'n, Dir wäre beſſer!
Deßhalb haſt Du an meiner Bruſt geruht,
Dein holdes Auge ſüß mir zugewandt,
Geliebter mich genannt, Dein Glück, Dein Leben? —
Weh' über Dich und über Buſtos Weh'!
Und hundertfaches Wehe über mich!
Den Unglückſeligſten! — So muß er ſterben!

Sterben durch meine Hand? Der Freund, der Bruder!
Durch diese Hand? — Er Hochverrathes schuldig?
Bustos das Schwert gezücket auf den König?!
Allmächt'ger Gott! — Dann freylich muß er sterben!
O, hätt' ein Blitz Dich, Rasender, getroffen,
Eh' Du gefrevelt gegen Deinen Herrn!
Du könntest leben noch, Dir wär' zu helfen;
Nun bist Du todt, nun rettet Dich kein Gott!
Der König will's — und Ortiz gab sein Wort.

Siebenter Auftritt.

Ortiz. Bustos.

Bustos.

Ha! endlich find' ich Dich!

Ortiz (für sich).

O Gott!

Bustos.

Ich komme,
Ein lang' ersehntes Glück Dir zu verkünden!
Mein Freund! mein Bruder!

Ortiz.

Fort, zurück!
Nenn' mich nicht Bruder! laß die Hand mir los!

Bustos.

Was iſt Dir, Sancho? Rede! was geſchah?
Kennſt Du mich nicht?

Ortiz.

O, daß ich Dich nicht kennte!
Daß Dich die Erde bärge meinem Blick! —

Bustos.

In Räthſeln ſprichſt Du, ich verſteh' Dich nicht!
Noch Einmal: was geſchah?

Ortiz.

Du fragſt, Verräther?

Bustos.

(nach dem Schwerte greifend).

Verräther? Ha! — Doch nein! —

Ortiz (für ſich).

O, gib mir Stärke,
Barmherz'ger Himmel!

Bustos,

Sancho, Du biſt krank.
Komm' in mein Haus, Eſtrella ſoll Dich pflegen,
Bis du geneſeſt.

Ortiz.

Nie betret' ich's mehr!

Bustos.

Bei'm höchſten Gott, mir ſchwindet die Geduld!

Bist Du bei Sinnen, so erkläre Dich; —
Wo nicht —

Ortiz.

Ich bin bei Sinnen. Wär' ich's nicht,
Das Blut aus meinen Adern gäb' ich d'rum! —
O Bustos! Bustos! Bustos! — Zieh Dein Schwert
Und schirm' Dein Leben, wenn Du kannst!

Bustos.

Mein Bruder!

Ortiz.

Nichts mehr davon! — Dein Wort geb' ich zurück!

Bustos.

Ortiz!

Ortiz.

Nichts von Vermählung mehr! Fortan
Bin ich Dein Feind und raube Dir das Leben!
Nicht Bruder Dir, Unsel'ger, kann ich seyn,
Der ich zu Deinem Todfeind mich geschworen!
Deshalb such' ich Dein Blut! — Doch daß ich's muß,
Und daß es so gekommen — darum wein' ich!

Bustos

Treibst Du Dein Spiel? Bey Gott, nun wird's zu arg!
Sprich was Du weißt, und ich will Antwort geben;
Denn, Ortiz, meinem Herzen bist Du werth.

Ortiz.

Was ich Dir ſagen mußte, weißt Du nun;
Nichts weiter red' ich, Unglückſeliger!

Buſtos.

Iſt, was ich höre, wahr? Bin ich noch Buſtos? —
Nun, wenn ich's bin, wenn ich nicht toll und nicht
Der Wahnſinn mein geſundes Hirn zerrüttet,
So laß mich dieſen Buben niederſtoßen,
Gerechte Vorſicht! den Erbärmlichen,
Der mich beſchimpft und die Vermählung flieht,
Vorwand erfindend, meine Ehre kränkt! —
Schnell zieh' Dein Schwert; denn bei dem höchſten Gott,
Den Degen ſchlag' ich um die Schulter Dir!

(Er dringt mit dem Schwerte auf ihn ein).

Ortiz (zieht).

So wahre Dich! Es ſucht mein Stahl Dein Herz!

(Sie fechten. Buſtos fällt).

Buſtos.

Ich bin des Todes!

Ortiz

(wirft ſein Schwert weg).

Weh! Deckt mich, ihr Mauern!
O, Buſtos! Bruder! Freund! — Mein eig'nes Leben
Hab' ich im Wahnſinn grauſam hingewürgt!

Bustos.

Flieh', wenn Du kannst, — Die Wunde traf in's Leben!

Ortiz.

O harte Pflicht! — Auf, stoß' in diese Brust
Dein Schwert! Hier, hier! — Ich preise Deine Milde,
Wenn Du mich tödtest! — König Sancho! — Weh'!

Bustos.

Wie? — König, sagtest Du? — Ich weiß genug!
Gib Deine Hand mir. — Ha, — dem König dank' ich!
Er hat mich hoch geehrt, wie noch kein Spanier
Geehrt ward! — Und die Hand, die ihn vertreten —
Hier — statt der seinen — küss' ich sterbend sie!
Ortiz! — leb' wohl! — Estrella ist Dein eigen.
Sag' ihr, ich sank, in Ehre reich gehüllt, —
Sie soll nicht trauern! — Bruder — lebe wohl!
Gott sey mir gnädig!

(Er stirbt).

Ortiz.

O! — Er ist dahin!
Er stirbt! — Wohlan! So laß ihn meine Seele
Geleiten, und im Tode wie im Leben
Geh' Ortiz mit Tabera Hand in Hand!

(Er will sich in sein Schwert stürzen).

Achter Auftritt.

Vorige. Don Guzmann. Don Ribera. Gefolge.

Ribera.

Was thut Ihr? Haltet ein!

Ortiz.

Laßt mich! Hinweg!

Ribera.

Herr, seyd Ihr rasend?

Guzmann (folgt).

Gott! — Was ist geschehn?
Buslos Tabera schwimmt in seinem Blut!

Ortiz.

Ihr schaudert? — stammt? — Gebt mir den Tod!
— den Tod!
Kein Mord ist noch geschehn bis diese Stunde!
Ich bin der Mörder, ich! — der Brudermörder,
Kain von Sevilla! — Abel liegt im Blut —
Von dieser Hand erschlagen!

Guzmann.

Faßt Euch, Ortiz!

Ortiz.

Wohl steht Ihr stumm und bleich, und ängstlich
Grau'n

Macht Euch die Bärte zittern! — Welche That! —
Nichts Schauderhaftes habt Ihr noch geseh'n! —
Wenn Feind den Feind erschlägt, was ist es mehr?
Ich hab' gewüthet in mein eigen Fleisch!
Den Bruder, Vater hab' ich mir getödtet!

Guzmann.

Erzählt der Sache Hergang, gebt uns Aufschluß!
Was hat Euch zu der blut'gen That bewogen?

Ortiz.

Fragt mich nicht, Pedro, Ihr erfahrt es nie!
Eh' treffe Schande mich, eh' meine Zunge
Es ausspricht!

Ribera.

Fiel Euch Bustos an?

Ortiz.

Nein, nein!

Ribera.

So war es Nothwehr nicht?

Ortiz.

O, es war Mord!

Guzmann.

Hier liegt sein Degen. — Nicht Verrath hat ihn,
Nicht Meuchelmord gefällt.

Ortiz (auffahrend).

Don Pedro! — O!

Guzmann.

Warum dieß Schweigen? Redet, sprecht ein Wort! —
Ihr seyd ein Edelmann von Werth und Ehre,
Nicht Argwohn zeiht Euch einer niedern That;
Darum erklärt Euch.

Ortiz.

Nimmermehr!

Guzmann.

Den Grund
Sagt uns.

Ortiz.

Ich weiß ihn, — doch ich schweige.

Ribera.

War's Rache, die Euch trieb?

Ortiz.

Nein, Herr; ich liebt' ihn.

Ribera.

Er hat Euch nicht beleidigt, nicht gekränkt?

Ortiz.

Mit nichts; er hat nur Gutes mir erwiesen.

Guzmann.

Nun, so verhaft' ich Euch als Mörder dann.

Ortiz.

Da thut Ihr recht. Ihr seyd ein Ehrenmann!

Guzmann.

Ihr, der ein Spiegel reiner Ehren war't,
Zierde von Spaniens Rittern!

Ortiz.

Wie's geschah,
So richt' es Gott! Dennoch meyn' ich durch Worte
Nicht aufzuhalten den erhob'nen Arm
Des Rechts. Thut, Herr, was Eures Amt's. —
Dieß Schwert,
So lang' ich's trug, zu eigen einem Mann
Von Ehre, nehmt es hin! Aus guter Hand
Kommt's nun in eine bess're, und dieß Zeichen,
(Er nimmt eine Gnadenkette vom Halse).
Das mir die Brust geschmückt durch meines Herrn
Und Königs unverdiente Huld und Gnade,
Nicht dem Verbrecher ziemt es mehr! Ich gebe
Es kniend hier zurück. — Frey ist der Hals
Dem Stahle.

Ribera.

Ortiz!

Ortiz.

Und nun mahn' ich Euch,
Säumt länger nicht, des Amtes Pflicht zu üben.
Gestanden ist die Schuld, nichts braucht es mehr.
Vollzieht des Rechtes Ausspruch, der begehret
Unweigerlich: daß, eh' die Sonne sinkt,
Das Haupt des Schuld'gen falle.

Guzmann.

O, entsetzlich!

Ortiz.

Doch wollt Ihr, alter Freundschaft eingedenk,
Mir Eines noch gewähren, sey es dieß:
Daß heimlich Ihr vollziehen laßt und schnell,
Was Ihr nicht hindern könnt.

Ribera.

Unglücklicher!

Ortiz.

Nicht zaudert mehr! — Wie And're um ihr Leben,
Fleh' ich Euch, Herr, mir schnell den Tod zu geben.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Estrella's Wohnung.

Erster Auftritt.

Estrella. Theodora am Fenster.

Estrella.

Kommt er noch nicht?

Theodora.

Noch nicht.

Estrella.

Wie kann er säumen?
Ach, aus den fernsten Räumen
Sollt' auf der Liebe Schwingen
Er ja im Fluge eilen! —
Auch kommt Clarindo nicht! Wo mag er weilen?

Theodora.

Ihr seyd zu sehr bewegt, Fräulein!

Estrella.

Es dringen

So wechselnde Gestalten
Vor meinen Blick, daß ich sie fest zu halten
Umsonst versuche. — Schrecken
Umlagerten die Nacht, und Wonnen wecken
Mich auf zum schönsten Tage! —
O Theodora, sage:
Gibt's einen Mann in diesen Königreichen,
Mit Ortiz zu vergleichen?

Theodora.

Mein Fräulein, Ihr seyd Beyde
Sevilla's Zierden und ein Ziel dem Neide.

Estrella.

Schon hat Clarindo ihm mein Blatt gegeben! —
O, welch ein süßes Beben
Wird seine Brust durchwehen,
Wird Wunsch und Hoffen er befriedigt sehen! —
O, daß, ihn zu entzücken,
Ich mich mit allen Reizen könnte schmücken!
Daß meines Himmels Sonnen
Nur Sterne wären gegen seine Wonnen!
Ach! Alles möcht' ich haben,
Was je ein Glücklicher besaß an Gaben,
Der Welt vereinten Segen,
An des Geliebten Busen ihn zu legen!

Theodora.

Was wird der König sagen?
Wird er es ruhig, ungeahndet tragen,

Daß ihm ein Glück entschwebe,
Den Schatz, den er gesucht, ein And'rer hebe?
Bleibt er nicht der Beraubte?

Estrella.

O, er ist edel! — Weil er frey mich glaubte,
Gab er den Wünschen Raum, die ihn bethöret;
Doch sicher, wenn er höret,
Ich sey vermählt, wird er mich mehr noch ehren,
Er wird der Neigung wehren,
Die schneller sich dann endet,
Als er sie flüchtig mir hat zugewendet.

Theodora.

Clarindo kommt!

Estrella.

Willkommen, wie Aurore,
Wenn sie den Tag bringt durch des Himmels Thore!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Clarindo.

Estrella.

Wo ist Dein Herr?

Clarindo.

Gerufen
Hat ihn die Pflicht hin zu des Thrones Stufen.

Mich sandt' er, Euch zu grüßen;
Bald seht Ihr selbst ihn hier zu Euren Füßen.

Estrella.

Er hat mein Blatt empfangen?
Was sprach er? rede!

Clarindo.

Wollet nicht verlangen,
Daß ich's Euch wieder sag'; Ihr wißt, es klingen
Die Reden anders stets bei uns Geringen.
Doch will ich Euch die Sache wohl erzählen,
Wenn auch die schönen Worte sollten fehlen. —
Der Herr befahl, es soll' in seinem Hause
Alles bereitet seyn zu Fest und Schmause,
Von Teppichen und Kränzen
Soll Haus und Pforte und der Vorhof glänzen.

Estrella.

So soll er auch die Braut geschmückt hier finden! —
Laß mich den Hals umwinden
Mit Perlen; festlich prangen
Soll seine Stella gleichfalls. — Gib die Spangen
Mir, Theodora!

Clarindo.

Seht, den Ring verehrte
Er mir zum Botenlohn. Ein Stein von Werthe,
Ein Hyacinth ist's.

Estrella.

Mir den Ring! Ich gebe
Den Demant Dir dafür.

Clarindo.

So wahr ich lebe!

Estrella.

Nie war ein Weib beglückt wie ich zu schauen,
Ich bin die seligste von allen Frauen!

Theodora.

Was für ein Lärm? — Ich seh', was es bedeute. —
(Geht an's Fenster).
Viel unbekannte Leute
Werd' ich im Hof gewahr.

Estrella.

Mein Sancho ist's mit seiner Freunde Schaar.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Guzmann, mit Gerichtspersonen und Gefolge. Im Hintergrunde die Leiche des Bustos auf einer Bahre.

Estrella.

Gerichtspersonen kommen in das Haus?
Was ist geschehn? Ein Irrthum muß es seyn!
Ihr seyd, o Herr, hier in Tabera's Wohnung.

Guzmann.

Unglückliche! Der Himmel geb' Euch Kraft,
Den Schmerz zu tragen, den er Euch gesandt!
Dieß Eine denkt: er kommt von seiner Hand!

Estrella.

Mein Gott! was ist geschehn? was werd' ich hören?

Guzmann.

Mir bricht das Herz, daß ich Euch's künden soll,
Daß ich der Bote muß des Unglücks seyn!
Seyd stark! Gott halt' Euch aufrecht. Don Tabera —

Estrella.

Heiland der Welt!

Guzmann

Ihr seyd zur Waise worden, —
Er ist nicht mehr, wir bringen seine Leiche.

Estrella. (schreit auf).

Guzmann.

Er ist dahin, ist todt! Den blut'gen Eingang
In seinen edlen Busen fand der Mord,
Und hieß das Leben flieh'n.

Estrella.

Laßt mich ihn seh'n!

Guzmann.

Mein Fräulein —

Estrella.

(sinkt auf die Knie).

Seyd barmherzig!

Theodora.

Welch ein Jammer!

Estrella.

Laßt mich ihn seh'n! — Dort ist er! Fort! — Hinweg!

Guzmann.

Unsel'ge! — nicht mehr halt' ich Euch zurück.

(Das Gefolge macht Platz, man sieht die Bahre).

Estrella.

O Bustos! Bustos! Bustos! — Er ist todt! — Kein Athem! — Kalt und todt! — O, meine Seele!

Mein Bruder! Du mein Schutz! o edler Bustos!
Du milder, liebevoller, treuer Bustos! —
Welch eine frevelhafte Hand hat Dich erschlagen?
Wer war der Räuber, der Dein Leben stahl? —
Ach, diese Brust, sie war ein gold'ner Schrein,
Der jeden Adel, Ehr' und Tugend barg!
Wer hat ihn aufgesprengt? — O, Theodora!
Sieh, er ist todt! — Mein Leben ist geschwunden!

(Sie wirft sich weinend an Theodora's Brust).

Guzmann.

Ja, weint! laßt Eure Thränen fließen, Donna Stella!
Nie war ein Mann der Thränen würdiger!
Was Ihr verloren, wird Euch nie ersetzt;
Sevilla weint mit Euch an seiner Bahre!

Eſtrella.

Wo iſt Don Sancho Ortiz? ruft ihn her!
Wie konnt' ich ihn vergeſſen? Ruft ihn, eilt!
Er war ſein Freund, ſein Bruder. — Geht um ihn!
Er wird ihn rächen an dem blut'gen Mörder!
Denn wie ein Bruder hat er ihn geliebt. —
O, armer Ortiz! — In der Freude Wohnung,
In's Haus des Glückes hofftest Du zu treten,
Begrüßt von Jubel! — Schreckenvolle Täuſchung!
Wie and're Töne klingen Dir entgegen! —
O, ruft ihn her! Könnt' ſo gewiß er Leben
In Deine Glieder hauchen, armer Buſtos,
Als er den tödtet, der Dein Blut vergoſſen!

Guzmann.

Ihn rufet nicht, daß er Euch Beiſtand leiſte!
Er iſt der Schuld'ge, der den Mord beging.
Schon handelt das Gericht in Eurer Sache;
Ergriffen ward Don Ortiz auf der That.

Eſtrella.

Don Sancho Ortiz de Roellas?!

Guzmann.

Ja!

Eſtrella.

Ihr lügt! Unmöglich iſt's!

Guzmann.

Und dennoch wahr!

Kein Zweifel waltet, wer der Thäter sey.
Auch läugnet es Don Sancho Ortiz nicht.

Estrella.

Um Gottes ewige Barmherzigkeit!
Ihr seyd ein alter Mann; — sagt keine Lüge!
O, martert nicht ein arm unglücklich Weib!
Gebt mir den Tod, doch sagt, es sey nicht so.

Guzmann.

Umsonst sucht Ihr in Euern Zweifeln Trost;
Sucht ihn bei Gott, bei Menschen sucht ihn nicht,
Fragt mich nichts mehr; nur Eure Qualen mehrt,
Was ich Euch sagen kann.

Estrella.

War's nicht genug,
Ihn zu verlieren, nicht genug des Unglücks,
Wär' er auch sanft auf weichem Pfühl gestorben? —
Hätt' er den Geist an meiner Brust verhaucht,
Wär' er, das Haupt in meinem Schooß, entschlummert,
War es genug Entsetzen nicht und Qual?
Mußt' ihn ein Mörder tödten mit Gewalt?
Und welch ein Mörder!

Guzmann.

Fräulein, laßt Euch rathen!
Entfernet Euch von hier. — Geht, Theodora,
Führt sie hinweg.

Estrella.

Nein, laßt mich! — Nimmermehr!

Guzmann.

Man führt Don Ortiz her. Es ist nicht gut,
Daß Ihr ihn seht.

Estrella.

Laßt mich! ich will ihn seh'n!
Er soll in's Aug' mir schau'n mit seinem Blick,
Mit seinem Tiegerblick! — Ich kann's nicht fassen.
So hold und doch so grausam! Blutgier'g Thier!
Hast Du Dich sanft an meine Brust geschmiegt,
Mit Liebeslächeln schmeichelnd mich gekos't,
Um meines Herzens Blut mir auszusaugen?
Was hab' ich Dir gethan, Du falscher Spieler?

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Ribera. Don Ortiz. Gerichtsdiener, später Don Perez.

Estrella.

Um Gott! — Er ist's!

(Sie sinkt ohnmächtig in Theodora's Arme, die sie auf einen Stuhl niederläßt).

Ortiz.

Farsan! — O, das ist bitterer als Tod!
Das ist mein Werk und doch bin ich nicht Schuld.

O, laßt sie schlafen! wecket sie nicht auf.
Sanft ruht, wer todt; beklaget den, der lebt!
Ach, warum habt Ihr mich hierher gebracht!

Ribera.

Es thut mir leid, daß ich so bitt'rer Lage
Euch nicht entziehen kann. Es will das Recht,
Daß man Euch hier das erste Mal verhöre.

Ortiz.

Wars Eure Pflicht, so habt Ihr recht gethan.

Don Perez (tritt ein).

Was ist geschehn? Sevilla ist in Aufruhr!
Man weist mich her zu Don Tabera's Hause,
Man sagt ihn todt, nennt, Ortiz, Euch den Mörder!

Ortiz.

Da spricht man wahr. Ich bin's. — Das ist mein Schicksal.

Perez.

Sagt, wie's geschah, daß ich dem König Kunde
Von diesem Vorfall bringe.

Ortiz.

Dort blickt hin!
Der, den Ihr blutig hier erschlagen seht:
Mein Bruder war's, mein Freund! so theuer mir,
Wie meine eig'ne Seele! — Er ist todt,

Der Ehre Rückſicht hat ihn hingeſtreckt.
Mehr ſag' ich nicht. — Dem König aber meldet,
Was Ihr geſeh'n, und wollt Ihr, ſprecht dazu:
Die Sevillianer wiſſen ihrer Pflicht
Genug zu thun und kennen kein Bedenken;
Denn ihre Sterne treten ſie mit Füßen,
Und ihre Brüder achten ſie für nichts! —
Nicht Gnade will ich; was ich that, bekenn' ich.
Warum ich's that — kein Menſch ſoll es erfahren.
Frommt meiner That Geheimniß, nun wohlan,
So bleibe ſie geheim, — auch wenn ich ſterbe.

Ribera.

Doch mildern Gründe oft des Rechtes Ausſpruch;
Die That nicht nur allein, den Antrieb auch
Erwägt der Richter. Darum redet, Ortiz!

Ortiz.

Blut fordert Blut, das iſt des Mordgeſetzes
Uralte Loſung; darum laßt es fließen
Und haltet es nicht auf. Ich will nicht leben!
Ihr habt der That Geſtändniß, führt mich fort.
Doch laßt mich Einmal noch die Leich' umſchlingen,
Die kalten Lippen meines Buſtos küſſen,
Daß meines Athems Gluth den ſeinen wecke,
Ich meine Seel' in ſeine Wunde hauche!

Guzmann.

Unſel'ger Wahnſinn des empörten Blutes,
Der ſchnell zu Frevel und Gewaltthat treibt

Ortiz.

Nicht Zorn hat mich getrieben, Pedro Guzmann,
O, als ich ihn erschlug, da liebt ich ihn.
Das wußt' er wohl, darauf ist er gestorben!
Und that ich's dennoch, nun — so mußt' ich's thun,
Und wär's noch nicht gethan — so thät' ich's noch!

Guzmann.

Ihr sprecht in Räthseln, Ortiz; löst sie auf!

Ortiz.

Mag sie ein And'rer lösen, wenn er will;
Wo nicht, so ziemt mir, daß ich schweigend dulde.

Guzmann.

Bringt diesen Leichnam weg!

(Busto's Leiche wird weggetragen).

Theodora.

Sie regt sich wieder!
Sie schlägt die Augen auf.

Ortiz.

O, führt mich fort!
Laßt mich von hier, daß nicht der erste Blick,
Den sie zum neuen Leben hebt, auf mich,
Den blut'gen Räuber ihrer Ruhe falle!
Führt mich von hier! — Ich trag' es länger nicht!

Estrella.

Wo bin ich? — Was geschieht? Was wollt Ihr mir? —

Ortiz! — Weh' mir! — Ja, es ist wirklich so!
Bustos ist todt! — O, laßt ihn näher treten!
Laßt ihn zu mir, den Mörder, dessen Auge,
So wie der grimme Blick des Basilisk,
Im Anschau'n tödtet! — Nun, so tödt' auch mich!

Ortiz.

O, Herz, das ist zu viel!

Estrella.

Argliſt'ger Sancho!
Bist Du denn grausam stets, barmherzig nie?
Gibst Du den Tod nur Glücklichen und weigerst
Ihn der Verzweiflung?

Ortiz.

O, Estrella!

Estrella.

Wie?
Du weißt noch meinen Namen? — Deine Stimme,
Ja, ja, sie ist's! noch tönet sie wie sonst!

Ortiz.

Ich bin ja nur ein Mensch! So laß mich leiden,
Was menschlich ist, o Himmel! — Das ist mehr!

Estrella.

Du, grausamer als das wilde Thier der Wüste,
Gefährlicher als giftgenährte Schlangen! —
Sonst gab Natur ein warnendes Gepräge

Den Wesen blut'ger Art. Es sieht der Wolf
Nicht mit dem Blick des Reh's, der Löwe schmeichelt
Mit sanfter Stimme nicht, wenn er zerreißt;
Nur Du bist falsch, vom Wirbel bis zur Zeh'!
Den Blick voll Lieb', indeß Du Tod bereitest!
Wer kann vor Dir sich hüten?

Ortiz.

Sey barmherzig!

Estrella.

So sprich! sprich, wenn Du kannst, unsel'ger Ortiz!
Quell herber Thränen, herberer, als je
Von eines Weibes Auge sind geflossen!
Was hab' ich Dir gethan? — Was that Dir Busios? —
Sprich, daß er Dich gekränkt mit einem Blicke,
Und ich hör' auf zu weinen.

Ortiz.

Weh'!

Estrella.

Was that er Dir,
Der gute, würd'ge tugendhafte Busios,
Deß Athem Ehre war, der selbst im Schlaf
Von Pflicht und Treu', und Adel nur geträumt,
Der Dich geliebt wie seiner Augen Licht,
Er, der Dir Alles gab, — was that er Dir?

Ortiz.

Fragt mich nicht, Stella! laßt mich meinem Schicksal!
Verdammt mich, nennt mich grausam, wenn Ihr wollt, —
Mein Herz und mein Bewußtseyn spricht mich frey.
Wohl war ich grausam, doch mein Auge floß
In Thränen, als ich's war, und als ich Bustos traf,
Stieß ich in meine Brust, vergoß mein Herzblut.
Ich bin beklagenswürdiger als Ihr! —
Mein Unglück nur allein ist mein Verbrechen;
Ich konnte glücklich seyn, und durft' es nicht,
Und sie, die ich geliebt, muß ich verderben!

Estrella.

Wer zwang Dich oder was? — So sprich es aus!
Nenn' einen Grund mir, aus Barmherzigkeit!
Wahr oder falsch; nur eine Ursach' sage!

Ortiz.

Mehr sagt' ich schon, als ich gesollt. — Wohl hart,
Doch trostlos nennt' ich dann nicht mein Geschick,
Dürft' ich's Euch klagen. — Nur dieß Eine glaubt:
Ein Mörder bin ich, ein Verbrecher nicht.

Estrella.

O, Theodora, er ist hart wie Stein!

Schlag' an den Felsen, und es fließen Quellen
Aus seiner Brust; doch die bleibt unbewegt.

Ortiz (zu den Alcalden).

O, endet diese Qual, führt mich von hier!

Estrella.

So geh' denn, doppelzüngiger Verräther!
Hüll' in arglistig Schweigen Dein Vergeh'n,
Und auf die Sterne schiebe Deine Schuld!
Laß keinen Trost mehr für Estrella übrig,
Wie Du begonnen hast, so ende auch!
Was hast Du noch zu schonen auf der Welt,
Da selbst das Heiligste Du nicht geschont?
Ich aber weiß, was Bustos Schwester ziemt.
Um Rache schreit die Wunde seiner Brust —
Sie soll ihm werden! — Euer Leben such' ich
Und Bustos blut'gen Schatten will ich sühnen!

Ortiz.

O, daß doch glückbekränzt dieß Leben wäre,
So wie es jammervoll, dann wär's ein Opfer! —
Lebt wohl, Estrella, denn, und bleibt mit Gott!
Den Becher hab' ich auf den Grund geleert;
Des Lebens schwerste Stunde ist vorüber,
Was nun noch kommt, ist leicht! — Lebt wohl auf immer!
In Thränen scheid' ich — doch ich scheide gern!

(Er wird abgeführt).

Estrella.

Hin ist mein Leben! — Nacht um mich! — Kein
Schimmer! —
O, Theodora, sieh, — das war mein Stern!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Gemach im königlichen Pallaste.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Ha! welch ein Abgrund thut sich vor mir auf!
Zwei edle Männer setz' ich in Gefahr
Durch meine Schuld! — O, welche Uebereilung! —
Ich scheue mich, zu denken, was ich that!
Fort, Arias! Schnell such' Roellas auf,
Sag' ihm, er soll nicht weiter im Vollzug
Des Auftrag's gehen, den ich ihm gegeben,
Er soll nicht weiter geh'n! — Ruf' ihn zu mir.

Arias.

Herr, Dein Entschluß —

König.

Verliere keine Zeit!
Sag' ihm, ich hätte anders mich bedacht;

Halt' seinen Arm! und sind die Schwerter bloß,
Tritt zwischen sie und hemme die Entscheidung.
Auf Deine Seele leg' ich die Gewaltthat
Und jeden Tropfen Blut, der fließt! — Fort! eile!

(Arias geht ab).

Der König (allein).

Grausame Willkühr! Frevelhafte Liebe!
O welch ein furchtbar Antlitz zeigt mir jetzt
Die That, die ich gebot! So schien sie nicht! —
Eh' sie geschah, da zeigte sie sich anders.
In Schmeicheltönen sprach sie zu der Seele,
Und unter lockender, gefäll'ger Maske
Verbarg sie ihr entsetzliches Gesicht! —
So furchtbar schien sie nicht, so furchtbar nicht!
O, Sancho! war es möglich? — Gnadenvoller Himmel,
Laß sie gedacht nur seyn, vollzogen nicht!
Was trieb mich an, nach Busto's Blut zu trachten?
War's recht gethan? war's königlich gehandelt?
Was trieb mich an? darf ich mir's selbst gestehen?
O, Herz! beschön'g' es nicht, nenn' es bei'm Namen!
Die Rache war's — wie Du sie auch verhüllt!

Zweiter Auftritt.

Der König. Arias.

König.

Du kommst zurück? Nun, welche Botschaft bringst
Du? —
Nein, rede nicht! laß einen Augenblick
Mich noch der Hoffnung hingegeben seyn:
Der blut'ge Same, den ich ausgesä't,
Er sey verweht und werde Frucht nicht bringen.

Arias.

Mein königlicher Herr, ich kam zu spät.
Geschehen ist, was Ortiz ward befohlen;
Der Mann kennt Aufschub nicht in seiner Pflicht. —
Kaum daß die Stufen er herabgestiegen
An des Pallastes Schwelle, führt ein Zufall
Den Bustos ihm entgegen: Augenblick's
Erfolgt' der Zweikampf und Tabera fiel.

König.

Entsetzlich! — O verderbliches Geschick!
Unzeit'ge, feile Dienstbeflissenheit,
Die ein vereilig ausgesprochnes Wort,
Ja den Gedanken schon umschafft zur That!

Arias.

Von den Alkalden bald zur Haft gebracht,
Ist Ortiz dem Gericht nun übergeben.

Die That bekennt er offen, doch den Grund
Verweigert er zu sagen und erwartet
Mit festem Sinn des strengen Rechts Entscheidung.

König.

Er ist ein Mann, der mit der Pflicht nicht handelt,
Und sein Bewußtseyn gibt ihm Kraft und Muth.
O wär', wie seines, mein Gewissen rein!

Arias.

Don Fernan war im Hause des Tabera
Und gegenwärtig, als man Ortiz brachte.
Von ihm erfuhr ich, was ich Dir erzählt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Ribera.

Ribera.

Ich komm', o Herr, um Dir Bericht zu geben —

König.

Ich weiß die That. — Ist Ortiz schon verhört?

Ribera.

Er ist's, und sein Vergeh'n hat er bekannt.

König.

Und führt er nichts, sich zu entschuld'gen, an?

Ribera.

Er nennet keinen Grund; doch sagt er stets:'
Daß er gehandelt als ein Mann von Ehre.

König.

Ward er gereizt durch Bustos? hat ein And'rer
Ihn zu der That bewogen? — sagt er nichts?

Ribera.

Er weint um Bustos, nennt ihn seinen Freund,
Nennt Bruder ihn, wehklagt, sagt, er sey Kain,
Kain von Sevilla, der den Abel schlug;
Doch läugnet er, die That sey ein Verbrechen. —
Daß noch ein And'rer wisse um die Sache,
Gesteht er ein, und dieser könne reden,
Wenn's gut ihm dünkt, und das Geheimniß lösen;
Er aber werde schweigen bis in's Grab.

König.

Geht, sprecht ihm zu! Sagt ihm, er möge reden,
Er möge ohne Rücksicht offenbaren,
Was ihn entschuldigt. — Wer der Mann auch sey,
Wie hoch er stehe, ja, wär' ich es selbst,
Er soll ihn nennen, nennen ohne Scheu!
Sagt ihm, daß mir sein Leben werth, und doch,
Wenn er beharrt' im Schweigen, müss' er sterben!
Scheut er sich aber, vor Gericht den Mann
Zu nennen, wohl! — so thu' er's in geheim,
Vor mir allein; ich sichr' ihm sein Geheimniß,

Falls eine Ehrenſache ihn bewogen,
Und iſt es möglich, wünſch' ich ihn zu retten.

Ribera.

Ich gehe Deinen Auftrag zu vollzieh'n;
Doch wenig Hoffnung häg' ich des Gelingens.
Er wünſcht den Tod und zagt nicht für ſein Leben.

(Geht ab).

König.

Dieß ſind die Folgen eines einz'gen Unrechts!
Blut iſt gefloſſen, iſt's durch meine Schuld,
Und keine Reue gibt der todten Hülle
Den Athem wieder, der ſie einſt belebt! —
Zu neuem Zwieſpalt fühl' ich mich gerifſen.
Es hängt das Schwert ob einem edlen Haupte,
Ein Mann, wie keinen zweiten ich geſeh'n,
Untadelhaft, Vorbild der Ehr' und Treue,
Soll fallen, weil er ſeine Pflicht gethan,
Und fällt er nicht, ſo muß ich die Gewaltthat
Vor ganz Sevilla öffentlich bekunden! —

(zu Arias).

Die Schuld tragt Ihr! — O, hätt' ich Eurem Rathe,
Dem unheilbringenden, mich nicht vertraut!
In Taumel ward ich eingewiegt; die Wünſche,
Die kaum in meiner Bruſt gekeimt, gezeitigt
Durch Hoffnung leichten, ſicheren Gelingens! —
So ſteh' ich nun, von einer Schuld befangen,
Und weiß nicht Rath, der zweiten zu entflieh'n!

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Perez.

Perez.

Donna Estrella von Tabera harr't
Im Vorgemach und bittet um Gehör.
In Trauer eingehüllt kam sie zum Schloß,
Und eine Menge Volks begleitet sie,
Das vor den Thoren des Pallastes blieb,
Erwartungsvoll des Ausgangs dort zu harren.

König.

Sie komme. Laßt sie ein. — O welche Stunde!

(Perez geht ab).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Estrella in tiefer Trauer. Sie kniet.

König.

Erhebt Euch, Donna! Stehet auf vom Boden.

Estrella.

Nicht eher, Herr, bis meiner Bitte Ihr
Gewährung wollt verleih'n.

König.

Donna Tabera!

Nicht Euch ziemt diese Stellung; — stehet auf!
Was wünscht Ihr?

Estrella (steht auf).

Hoher Herr! ich bin verwaist;
Doch einen Bruder hatt' ich — ach, ich hatt' ihn! —
Der Schutz mir war an meiner Aeltern Statt.
Nicht preis' ich seinen Ruhm, Sevilla kennt ihn;
Doch wie er mich geliebt, weiß nicht Sevilla,
Nicht seine Zärtlichkeit hat es gekannt! —
Ich war ihm Alles! — Er war unvermählt,
Und nichts hat er geliebt noch außer mir,
Als ihn, den Mörder, der ihn hat erschlagen. —
Ein alt Gesetz, im Brauch bis diese Stunde,
Gibt in die Hand des nächsten Anverwandten
Das Haupt des Schuldigen: er kann verfügen
Nach freier Schaltung über den Verbrecher,
Sein Blut vergießen, wenn es ihm gefällt.
Kein Einspruch gilt, denn Richter ist allein
Dann der Beleidigte und, sich zum Troste,
Darf an gerechter Rache er sich laben! —
Dieß Recht begehr' ich! Und wo nicht Ihr selbst
Die alte Satzung anzutasten meynt,
Den Adel von Sevilla kränkt in mir,
Wenn, was Gesetz ist, Ihr verweigern wollt
Der schwer Verletzten, so gewähret mir,
Was mir das Recht gewährt. Ihr gebt nichts,

Herr,

Als was, ohn' Unbill, Ihr nicht könnt entzieh'n. —
Sancho Ortiz de las Roellas gebt
In meine Hand, denn Er, Er ist der Mörder!

König.

Nicht tadl' ich Euren Schmerz, Donna Estrella!
Glaubt mir, es fühlt mein Herz ihn tief mit Euch.
Was Ihr begehrt zu Recht, kann ich nicht weigern;
Doch steht ja Mitleid schönen Seelen wohl.
Der Frauen Herzen dürsten nicht nach Blut;
In ihrem sanften, weichen Busen wohnt
Erbarmen, das mit mildem Kindesblick
Durch Thränen lächelt. — Darum bitt' ich Euch:
Wie schwer verletzt, — schont Ortiz von Roellas.

Estrella (für sich).

Der König spricht für ihn? Das nimmt mich Wunder!

(laut).

Noch liegt die Leiche Bustos unbeerdigt,
Sie fordert, daß man, rächend, ihr in's Grab
Den Mann geselle, der ihn schlug.

König.

Und dennoch
Bitt' ich um des Verbrechers Leben Euch.

Estrella.

Wenn Eure Hoheit mir mein Fleh'n verweigert,
Dann bin ich hülflos, denn ich steh' allein!
Thut es, wenn also Euer Wille, Herr;

Doch nimmer findet, deſſen ſeyd gewiß,
Sevilla's Adel dieſen Spruch gerecht,
Der das Geſetz verletzt und Unrecht ſchirmt.

König.

Nie treffe ſolcher Vorwurf mich verdient!

Eſtrella.

Er trifft Euch, wenn zu eines Frevlers Gunſt,
Zu einer Waiſe Nachtheil und Beſchäd'gung
Ihr die uralte Satzung wollt vernichten, —
Wo find' ich Aermſte Schutz, wenn nicht bei Euch?
Verlaſſen bin ich von der ganzen Welt,
Und Niemand ſpricht für mich als meine Thränen,
Des heil'gen Rechtes Stimme und mein Unglück.

König.

Nun wohl, ſo ſey's, weil Ihr es alſo wollt.

(ſchreibt).

Nehmt dieſe Zeilen und den Siegelring.
Verfügt Euch nach Triana, zeigt ihn vor
Zuſammt der Schrift, die den Befehl enthält,
Euch Ortiz von Rocllas auszuliefern.

Eſtrella.

Ich danke Eurer Hoheit.

König.

Gehet hin
Und thut, wie Euch gefällt. — So Recht Ihr
übt,

Ist Ortiz frey; doch übergebt Ihr ihn
Dem Blutgerichte, spricht's nach dem Gesetz. —
Auch dieses Eine noch erwäget wohl:
Es schwebt ein Dunkel über Ortiz That;
Sprach' er ein Wort, wer weiß, träf' ihn die Schuld.

Estrella (für sich).

Des Königs Reden — und Don Sancho's Schweigen — ?
Gott! — welche Ahnung fliegt mir durch die Brust!

König.

Ihr schweigt? — Wohlan! so thut, was Euch gefällt.
Vergießt des Aermsten Blut. Es seh' die Welt
Erstaunt, in Euch zum Widerspruch vereint
Rachgier'ge Härte, dort, wo Milde scheint!
Ach, Ortiz! wie beklag' ich Dein Geschick!
Den Himmel selbst, Estrella, straft Ihr Lügen,
Der Sanftmuth leuchten ließ aus Eurem Blick,
Da Grausamkeit Ihr birgt in Engelszügen!

Estrella.

Was mir, o Herr, zu thun geziemet, weiß ich.
Don Bustos ward von Mörderhand getroffen,
Noch stehen seine Wunden blutend offen,
Er war mein Bruder — und Tabera heiß' ich.
(Geht ab).

König.

Sie geht. — O wie so reizend, selbst im Zorn!

Die edle Gluth, die ihre Wange färbt
Mit des gerechten Unmuths dunklem Roth:
Sie zeigt den Adel der Gesinnung klar;
Doch Sancho Ortiz, Dir bringt sie den Tod! —
Als ich Dein Loos in ihre Hand gegeben,
Da hofft' von ihrem Mitleid ich Dein Leben;
Nun seh' ich, daß mein Hoffen eitel war
Und fürchte Alles! Nein, so darf's nicht seyn. —
Wie rett' ich ihn? — So sprich! — Was stehst Du stumm?
Nie fehlt' es sonst Dir je an schnellem Rath,
Wo er zum Unheil führte; gib ihn jetzt,
Nun Wir zum guten Ausgang ihn bedürfen.

Ariad.

Ich eile nach Triana, hoher Herr,
Und hind're, was zum Nachtheil kann geschehen.
Noch liegt ein Mittel in der Richter Spruch;
Leicht ist, daß zu des Urtheils Milderung
Das Vorwort Deiner Hoheit sie bewege.

König.

So gehe. Bring' die Botschaft mir zurück:
Ortiz sey frey, damit ich leichter athme!
Ein Unheil ist geschehn durch meine Schuld,
Laß nicht ein zweites zu dem ersten kommen!

(Ariad geht ab).

Der König (allein).

Und doch, wenn Ortiz schweigt — ? Der stolze Sinn

Estrella's Rache heischt — ? Die Richter richten
Nach des Gesetzes unverrücktem Ausspruch — ?
Was soll gescheh'n? soll ich mich selbst verklagen —?
Wohin ich blicke, überall ist Nacht!
Kein Pfad zu finden! — Send', o ew'ge Macht,
Mir einen Lichtstrahl, zünde Deine Kerzen!
Der angsterfüllten Seel' ein Mittel spende,
Daß sie genese und der Zweifel ende!
Versöhne mich mit meinem eig'nen Herzen!

(Er geht ab).

Sechster Auftritt.

Gefängniß im Schlosse zu Triana.

Don Ortiz. Don Arias.

Ortiz.

Ich dank' Euch, Herr! Ich seh', Ihr meynt es gut;
Doch kann ich Eurem Rath nicht folgen. Einer weiß
Den Anlaß meiner That, nur der kann reden;
Doch spricht er nicht, nun denn — so schweig' auch ich.
Doch wolle Gott nicht, daß, um mich zu retten,
Auch nur ein Wort von seinen Lippen komme,
Das er bereuen könnte! Nicht um mich
Mag er bekümmert seyn; wenn das Geheimniß
Ihm nützen kann, mir ist der Tod erwünscht:
Wie einen Bruder drück' ich ihn an's Herz!

Dieß Eine ſagt dem König, wenn Ihr wollt;
Was ich gethan, war recht, und darum that ich's,
Und weil ich Ortiz heiße, thu' ich recht!
Um recht zu thun, hab' ich ein furchtbar Werk
Vollführt, vor dem mein eig'ner Buſen ſchaudert!
Ein And'rer thät' es nicht; ich hab's gethan,
Ein And'rer aber — nun, — heißt auch nicht Ortiz.
Was noch zu thun, bey Gott, iſt keine That
Zu nennen: — Geht und meldet das dem König.

Arias.

Doch ſeyd gewiß, Don Ortiz, glaubt es mir,
Der König wünſchet Eure Rettung. — Sprecht,
Sagt Euern Richtern nur ein einz'ges Wort,
Sagt, daß dem König Ihr vertrau'n,
Nur ihm den Anlaß Eurer That wollt nennen,
Und Ihr ſey frey.

Ortiz.

Ich bleibe gern gefangen.

Arias.

Die That iſt Größe nicht, ſie iſt Verzweiflung.

Ortiz.

Nennt ſie, wie's Euch beliebt! Ihr ſeht mich ruhig. —
Als mir zu handeln ziemte, handelt' ich;
Nun ziemet mir, zu ſchweigen, und ich ſchweige.
Wenn der nicht redet, der allein es darf.
Lebt wohl!

Arias.

Lebt wohl! Ihr habt ein Herz von Stahl!

Ortiz.

Und dennoch blutet es!

(Arias geht ab).

Ortiz (allein).

Was will der König?
Warum versucht er mich und heißt mich reden,
Indeß er selber schweigt? Von welchem Werthe
Muß das Geheimniß seyn, daß er sich scheut
Zu sagen: ich befahl!? — Um Hochverrath
Erlitt Bustos den Tod, und Hochverrath
Wär's, wenn ich spräche, wo ich schweigen soll. —
Mich retten will der König, das ist klar;
Doch werd' ich rein nicht stehen vor der Welt,
Wenn ich aus Gnaden lebe, nicht aus Recht.
Auf einem Umweg möcht' er mich befrey'n,
Den geh' ich nicht. Und da es so gefügt
Das Schicksal, daß der König anders nicht
Mir helfen kann, als wenn er sein Geheimniß
Preis gibt, — was Gott verhüte! — will ich sterben,
Wie ich gelebt: ein würdiger Vasall;
Denn im Gehorchen nur steht meine Ehre!
Er aber ist der König, er gebietet,
Und einst dem Himmel geb' er Rechenschaft
Und jenem höher'n König über ihm!

Siebenter Auftritt.

Ortiz. Eſtrella verſchleiert.

Ortiz.

Eſtrella! — Himmel!

Eſtrella (ſich entſchleyernd).

Ja, Don Sancho Ortiz!
Ich bin Eſtrella, bin's, Tabera's Schweſter. —
Zwar ſollt' Euch dieſes Auge nicht mehr ſeh'n,
Euch, der mir Alles nahm; auf Einmal Alles!
Nicht Mitleid wollt' ich üben an dem Haupte
Von Buſtos Mörder! Noch vor wenig Stunden
Dacht' ich ſein edles Blut durch Euern Tod
Zu ſühnen, ſeine Rächerin zu ſeyn;
Nun denk' ich anders. — Lebt, und geb' Euch Gott
Beglückt're Tage, als die meinen ſind!

Ortiz.

Gab's denn für mich noch Freude auf der Welt?
War ſolch' ein Augenblick mir noch beſchieden?
Nicht Dich zu ſehen war ich mehr gewärtig!
Und nun, am Grabesrand erblick' ich Dich,
Vernehme Deiner Worte ſüßen Klang,
Den wohlbekannten Tönen horcht mein Ohr,
Und ſo noch ein Mal leb' ich in Entzücken,
Da ſchon des Todes Schauer mich erreicht! —
Nun ſterb' ich freudig, faſſe Deine Hand, —

Und wenn auch nicht an gottgeweihter Stätte,
Ob auch kein heil'ger Mund den Segen spricht: —
Vermähl' ich mich mit dir vor Gottes Antlitz,
Und so, Estrella, als Dein Gatte sterb' ich.

Estrella.

Bleib' Euch noch lang' des Todes Stunde fern! —
Geht, Sancho, Ihr seyd frei, nichts hält Euch mehr.
Die Pforten dieses Schlosses thun sich auf
Und Niemand hemmet Eure Schritte. — Geht!
Doch Eines bitt' ich: meidet diese Stadt,
Denn nicht ertragen kann ich Euern Anblick.

Ortiz.

Weh' meiner Seele!

Estrella.

Geht; nicht zürn' ich Euch.
Und wenn Ihr Trost bedürft auf Eurem Weg,
Und Euch Estrella's Neigung trösten kann,
Nehmt sie mit Euch! nehmt mit in Euer Unglück,
Was der Vernichteten noch übrig blieb.

Ortiz.

O, meine Stella! Wie? Du hast Dein Herz
Nicht von Don Rustos Mörder abgewandt?
Du hast noch Worte, Huld, Erbarmen, Liebe
Für den unsel'gen, blutbefleckten Ortiz?

Estrella.

So ist es, wie Du sagst. Das macht mich beben,

Das iſt mein Athem! — Alles weiß ich, Sancho,
Und ſchweige ſo wie Du. —
Dich, furchtbar Schickſal, Dich nur klag' ich an,
Dich nenn' allein ich ſchuldig, Keinen ſonſt!

Ortiz.

Du zweifelſt nicht an mir?

Eſtrella.

Kenn' ich Dich nicht?
Der gähe Schmerz verwirrte mir das Urtheil;
Nun ich beſonnen bin, nun ſeh' ich klar. —
O, jeden Tropfen von Don Buſtos Blute
Mit einem Leben hätteſt Du erkauft,
Das weiß ich wohl, und darum bin ich hier.
Es war mein Schickſal! — Thaten ſind geſcheh'n,
Wenn auch in ſolcher blut'ger Abſicht nicht,
Die Blut nur konnte ſühnen, Buſtos Blut! —
O weh! ich ſchaudre! — Weh! — Genug davon! — —
Verlaſſe dieß Gefängniß, lebe wohl!
Sieh nie mich wieder; aber denke mein,
Die Dir die Nächſte blieb in dieſer Welt,
Wo Du auch ſey'ſt, bis nicht der Tod uns ſcheidet.

Ortiz.

Das wird er bald! — Und weil es alſo iſt,
Und nah' die Stunde und Wiederſeh'n
Entfernt, — ſo laß ein langes Lebewohl
Dir ſagen!

Estrella.

Ortiz!

Ortiz.

Wittwe wirst Du bald,
Noch eh' Du Gattin bist geworden.

Estrella.

Ortiz!

Ortiz.

Laß meinem Schicksal mich, Du änderst nichts! —
Nicht fliehen werd' ich, auch begnadigt nicht
Will ich aus dieses Kerkers Mauern geh'n,
Wenn ich sie rein bewährt nicht kann verlassen.
Rechtfert'gen muß ein And'rer meine That,
Und anders nicht nehm' ich mein Leben an.

Estrella.

O, nimmermehr! — Nein, Sancho, Du mußt leben,
Aus Mitleid leben, leben, daß ich lebe! —
Bist Du auch fern von mir, getrennt auf ewig,
Weiß ich nur, daß Du lebst! — Wo es auch sey!
Ich will Dich ja nicht sehen! mir genügt,
Wenn nur auf dieser Welt ich Dich noch weiß.

Ortiz.

Ich muß, Estrella! fühle, daß ich muß!

Estrella.

Du hast mich Deine Gattin erst genannt.
Ich bin's! So hab' ein Recht ich auf Dein Leben.

Darfſt Du die Gattin ſo zur Wittwe machen?
Es iſt ein Frevel! Nein, Du darfſt es nicht!
(in Thränen ausbrechend).
O, Du biſt grauſam. — Ja! Du biſt ein Mörder,
Du tödteſt Alles, Alles, was Dich liebt!

Ortiz.

Ja, weine, weine, Stella! wein' um mich!
Entbehren will ich Deine Thränen nicht;
Doch zeig' Eſtrella ſelbſt im Schmerz ſich ſtark! —
Du weißt, ich bin ein Krieger: — 's iſt kein Tag,
Der Kampf nicht bringen kann. — Wenn ich, Dein Gatte,
Nun morgen auszieh', wie's mein Amt gebeut,
Dem Feind entgegen, und ein mauriſch Schwert,
Sich Ruhm erwerbend, mir das Leben raubt:
Biſt Du dann Wittwe nicht? rafft dann der Tod
Mich nicht Dir von der Seite, ſo wie jetzt? —
Und wenn dann Ortiz's Weib, Tabera's Schweſter,
Sich ſchwach bewieſe vor Sevilla's Frau'n,
Ihr Loos nicht würdig trüge, wie's ihr ziemt,
In Schmerz verginge, weil für ſeinen König
Ihr Gatte fiel, wie's ſeine Pflicht gebot:
Im Grabe regte ſich Don Buſtos Leichnam,
Und Ortiz's Aſche hätte keine Ruh'. —
Denk': alſo ſey's. — Ich fall in meiner Pflicht,
Iſt's auch kein Schwert der Mauren, das mich tödtet!

Estrella.

Auch Dich verlieren? Nein, ich trag' es nicht

Ortiz.

Nicht also, meine Stella! Nein, das sollst Du nicht!
Ist Alles, wenn ich scheide, dann geendet?
Leb' ich denn nicht in deinem Herzen fort?
Wer im Gedächtniß seiner Lieben lebt,
Ist ja nicht todt, er ist nur fern. — Todt nur
Ist, wer vergessen wird; ich aber werde,
Ich weiß es, nicht vergessen seyn von Dir —
Und noch von einem Zweiten, der mich kennt.

Estrella.

O, Sancho! Sancho!

Ortiz.

Die Hallen meiner Wohnung sind geschmückt:
Sie sollten heut zwei Glückliche umfangen,
Du solltest einzieh'n in ein festlich Haus,
Als Ortiz's Braut, Sevilla's Stolz und Zier.
Daß dieser heut'ge Tag mein Leben endet,
Sieh, theure Stella, sieh, das freut mich sehr! —
Kein Trauertag, ein Festtag soll er bleiben! —
Niemand berühre dieser Wände Schmuck,
Auch wenn ich nicht mehr bin, laßt sie wie jetzt.
Die Kränze, die sich um die Säulen schlingen,
Den Baldachin umwinden, laßt sie prangen,
Auch wenn sie duftlos schon und welk geworden.
Tabera's Bild und Deines hangen dort,

Ich wünſche, daß das meine, zugeſellt
Als Drittes, neben Deinem möge hangen.
Auch neben ihn, bitt' ich, laßt mich begraben,
So ruh' ich noch im Tod an ſeiner Seite,
Wie ich im Leben ihn umfangen hielt;
Und Beide werden wir mit Geiſterhauch
Die Seele mild und liebend Dir berühren. —
Und nun, Eſtrella, — komm' an meine Bruſt,
Laß meine Lippen auf den Deinen ruh'n,
Die treuen Herzen an einander ſchlagen,
Und mit dem letzten, langen Kuß — uns ſcheiden!

Eſtrella.

Stern meines Lebens!

(Sie ſinkt in ſeine Arme).

Ortiz.

Mag er untergeh'n!

Eſtrella.

Mein Sancho!

Ortiz.

Meine Braut! — Auf ew'ges Wiederſeh'n

(Sie halten ſich umſchlungen).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gemach im königlichen Pallaste.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Er will nicht, sagst Du? — O, ich wußt' es wohl!
Stumm wird er bleiben und zum Tode gehn. —
Estrella übergibt ihn dem Gericht,
Sein Urtheil weiß ich, seine Richter werden
Es ohne Rücksicht sprechen. Ehrenmänner
Sind diese Sevillianer! ja, sie sind es,
Ich habe kennen sie gelernt. — Was soll ich thun? —
Bei meinem Gott! Roellas darf nicht sterben;
An einer Schuld trag' ich schon schwer genug!

Arias.

Bist Du nicht Herr? Laß seine Richter kommen,
Erkläre Dich, gib keinem Zweifel Raum,
Und willst Du ihn erhalten, sprich es aus!

König.

Wo bleibt Sevilla's Recht, wenn ich's verletze?
Nicht ich, der Richter Spruch muß ihn befrei'n.

Arias.

So laß ihn dem Gericht. Wenn es erfährt,
Daß Du sein Leben willst gerettet wissen,
Meynst Du, es werde nicht zu milder'm Spruche
Durch Deine Wünsche sich bewegen lassen?

König.

Ja, ich versuch's! — Laß die Alkalden kommen.
Ich übergeb' ihn dem Gericht. Ich will
Dem alten Vorrecht dieser Stadt
Zu nah' nicht treten. Wohl, so mögen sie
Nach Form des Rechtes über ihn erkennen!
Nicht ungeahndet bleibe seine That,
Doch laut' ihr Ausspruch auf Verbannung nur,
Und nicht auf Tod. — Auf solche Art geschieht
Dem Recht genug und Ortiz bleibt am Leben.
Laß die Alkalden kommen.

Arias.

Ungesäumt
Beruf' ich sie.

(Geht ab).

Der König (allein).

So, freilich, kann's geschehn!
Der Ausweg kann ihn retten und er schlichtet
Zugleich jedwede Rücksicht dieses Fall's.
Auch nicht beklagen kann Sevilla sich,

Daß ich den Schuldigen dem Recht entzogen.
Verbannung an die Gränze meines Reichs
Nenn' ich die Strafe; Ortiz nennt sie Lohn,
Denn auf die Stätte seines alten Ruhms
Send' ich ihn wieder, hin gen Granada,
Wohin er ungesendet wär' gegangen.

Zweiter Auftritt.

Der König. Der Page. Nachher der Castellan.

Page.

Der Castellan vom Schlosse zu Triana.

König.

Laß ihn erscheinen.

(Der Page geht ab).

König (allein).

Welche Nachricht bringt er?

Der Castellan (tritt ein und kniet).

König.

Was willst Du, Castellan? — Erhebe Dich!

Castellan.

Hier diesen Ring bring' ich zurück, o Herr,
Den für den Deinen ich erkannt am Zeichen;
Auch diese Handschrift acht' ich für die Deine.
Mit Leiden nahte ein verschleyert Weib

Und forderte, daß Ortiz von Roellas
Ihr überliefert werde. Zur Beglaub'gung,
Daß dieß Dein königlicher Wille sey,
Gab sie mir Brief und Ring. Da dünkte mich,
Nicht ferner dürft' ich zweifeln und es zieme
Mir, zu gehorchen, wie's das Blatt besagt.

König.

Du thatest recht. — Was trug sich weiter zu?

Castellan.

Ich ließ sie ein in des Gefang'nen Zimmer
Und hielt mich in der Näh! — Nach langer Zwiesprach
Sah ich die Thüre öff'nen, und verschleyert,
Wie sie genaht, entfernte sich die Dame,
Die ich erkannt für Stella von Tabera.
Don Ortiz aber heit'rer wie zuvor,
Bereitet sich zum Tode, den er wünscht.

König.

Ich weiß genug! Geh, kehre nach Triana.
Ich will Don Ortiz sprechen, führ' ihn her;
Doch ohne Aufseh'n, hörst Du? In geheim.

(Der Castellan geht ab).

König (allein).

Ortiz ist noch gefangen zu Triana?
So hat Estrella ihn noch dem Gerichte
Nicht übergeben? Wie erklär' ich das?
Auch nicht befreit, — wie wär' er sonst im Kerker

Und suchte sich zum Tode zu bereiten? —
Nun, wie's auch sey, der richterliche Ausspruch,
Gemildert auf Verbannung, löst den Knoten
Und bringet Allen Ruhe und Befried'gung.
So mach' ich gut, was gut zu machen ist:
Ich rette Sancho Ortiz, und Estrella
Vermähl' ich einem Granden meines Hofes. —
Estrella! ach, Estrella! — Schweig', o Herz!
Laß nicht auf's Neue Dich die Gluth berühren
Von diesem unheilbringenden Gestirn!

Dritter Auftritt.

Der König. Don Ribera. Don Guzmann.

Ribera.

Du siehst uns hier, o Herr, wie Du befahlst,
Gewärtig, Deinen Willen zu vernehmen.

König.

Ich wollt' Euch sprechen, ja! — Des Ortiz Sache
Liegt mir am Herzen. Wie die That sich zeigt,
Und in Betracht des wohlverdienten Ruhmes,
Den sich der Mann erwarb, möcht' ich mit Glimpf
Und aller Rücksicht ihn behandelt seh'n,
Die des Gesetzes mildeste Erwägung
In solchem Fall gestattet.

Ribera.

Abgeschlossen,
O königlicher Herr, ist das Verhör
Des Sancho Ortiz, und zum Spruche reif.
Klar ist die That und durch den eig'nen Mund
Des Thäters anerkannt.

König.

Die That? — nun ja!
Ihr sagt, die That sey klar, — ich geb' es zu;
Allein der Antrieb? — nehmt darauf Bedacht, —
Der ändert viel, — der Antrieb nur entscheidet.

Guzmann.

Ja, Herr, vor Gott! — Der richtet die Gewissen;
Wir aber, arme Erdenrichter, richten
Nur das Verbrechen. — Darum will ich hoffen,
Dem Manne, dem ich schweren Herzens heut
Den Stab muß brechen, weil ich schuldig ihn
Erkannt, ihm werd' ein mild'rer Urtheilsspruch
Im Himmel werden.

König.

Soll Gerechtigkeit
Den Grund der Schuld nicht messen? straft sie gleich? —
Das schwerste wie das leichteste Vergeh'n?

Ribera.

Den Grad der Strafe, Herr, mißt das Gesetz.

König.

Doch gibt es kein Gesetz für alle Fälle.
Ausnahmen gibt es, wo besond're Rücksicht
Verdient der Angeklagte. Wer im Zorn
Den Degen zieht und seinen Feind durchbohrt,
Ist er dem Frevler gleich, deß böse Tücke
Mit Vorbedacht ihm heimlich Gift bereitet?

Guzmann.

Verhüt' es Gott, daß man sie gleich bestrafe!

König.

Recht, Pedro Guzmann! Ganz denk' ich wie Ihr!
Ein Zweikampf ist nicht wie geheimer Mord
Mit Schuldigen zu ahnden. Fälle gibt's,
Wo schnell die Ehre zu den Waffen greift;
Wo wär' ein Spanier, der säumen könnte?

Guzmann.

So ist es, hoher Herr! der Mauergrund,
Der das Gebäude trägt von Spaniens Ruhm,
Es ist die Ehre. — Ein Gesetz besteht:
Der Edelmann, dem eine Schmach geschieht
Vom Gegner, soll von seines Herren Gnade
Zum Zweikampf sich Genehmigung erbitten,
Und Ort und Zeit bestimmt die Majestät;
Und wie des Kampfes Ausgang sich entscheide,
Die Kämpfer ziehen unbeschwert von dannen.
Doch wer den Gegner greift mit eig'ner Hand,
Am Bart ihn zieht, ihn schlägt in's Antlitz, ist

Wer nur am Kleid ihn packet, der ist ehrlos,
Nicht minder der, so Meuchelmord begeht.
Sein Nam' ist hin und er verliert die Hand,
Bevor das Leben ihm genommen wird.
So ist auf seines Degens Macht gestellt
Des Spaniers Ehre und sein Leib geschützt
Vor freveler Betastung; — Doch wer selbst
Sich Recht sucht mit den Waffen, ohne Fug,
Und nicht ermächtigt durch des Königs Gnade,
Der stirbt des Todes; wenn das Leben er
Geraubt dem Gegner, und dieß ist, o Herr,
Der Fall des Sancho Ortiz.

König.

Ihr habt Recht;
Doch gibt es Fälle, die das Urtheil mildern. —
Nicht ungeahndet bleibe das Verbrechen,
Dem Recht sey volle G'nüge, und so dächt' ich,
Verbannung wäre hier die wahre Strafe,
Bemessen nach dem Grade des Vergeh'ns.

Ribera.

Du bist es, Herr, der hier allein entscheidet;
In Deiner Hand liegt Sancho Ortiz's Schicksal.
Sprichst Du ihn frei, so ist er's augenblicks,
Und Niemand wird den Weg der Milde sperren.
Du gibst auf Erden Keinem Rechenschaft,
Es liegt in Deiner königlichen Hand
Nicht nur das Recht allein, Herr, — auch die Gnade!

Darum, wenn Du befiehlst, so sey Verbannung
Ihm statt dem Tode zuerkannt; ja, ganz
Befreit von Strafe kannst Du ihn entlassen.

König.

Nein, nein! nicht frei. Verbannung statt dem Tode!
Seht, treue Diener, ich verhehl' es nicht:
Ich schätze Sancho Ortiz! könnt' es seyn,
Möcht' ich ihn gern erhalten.

Ribera.

Wenn er stirbt,
Bei Gott, so stirbt ein Mann von seltnem Werthe.

König.

Das meyn' auch ich; nur Wen'ge sind ihm gleich.
Er war ein Muster für des Landes Adel.
Wird so ein Mann dem Vaterland entrissen,
Ist's eine Wunde, die so bald nicht heilt.

Guzmann.

Mir geht er nah', als wär's mein eig'ner Sohn;
Denn eine Säule war er dieser Stadt.

König.

Weil nun sein Tod ein wirklicher Verlust
Für Alle, und zu meist für diese Stadt,
Auch sein Vergeh'n nicht von so frevler Art,
Daß es die Milde mit zum Frevel machte,
So laßt sie Euern Ausspruch leiten. — Geht,
Und Alles wohl erwogen, sprecht das Urtheil.

Guzmann.

Wir?

König.

Ja!

Ribera.

Was wir vermögen, treulich soll's geschehn.
Und mahnt' uns nicht Dein königliches Wort,
Das eig'ne Herz würd' uns zur Milde treiben.

(Die Alkalden gehen ab).

Der König (allein).

Sie sind gewonnen! Ortiz ist gerettet! —
Was wäre wohl, im Guten wie im Bösen,
Das zu erreichen nicht ein freundlich Wort
Der Könige vermöchte? — 'S ist gelungen! —
Das aber ist die Strafe meines Unrechts,
Daß, selbst um recht zu thun, ich nicht vermag
Den g'raden Weg zu geh'n und auch zum Guten
Mit Arglist erst die Herzen muß bewegen.
Zwar weiß ich wohl, daß ich aus freier Macht
Don Ortiz kann begnad'gen, wenn ich will;
Doch so ist's besser. — Don Tabera's Freunde,
Estrella's Recht, das laut um Rache schreyt,
Ja selbst das Volk, das diesen Bustos liebte,
Und das, gerühret durch der Schwester Schmerz
Und ihre Thränen, mit den Tod verlangt
Des armen Sancho: würden diese Stimmen
Mich nicht verdammen? — Doch wenn das Ge-

richt

Sich selbst zu mild'rem Urtheilsspruch bekennt,
Ist meine Milde nur Gerechtigkeit. —
Mein Aug' ist naß! — O, eine heiße Thräne:
Mein ganzes schweres Unrecht brennt in ihr.
Zu spät für das Geschehene! — Vergebens!
Doch bleibe jene erste blut'ge That, —
Bei'm höchsten Gott! — Die einz'ge meines Lebens!
Laß meines Busens tief verschloß'ne Qualen
Die bitt're Reue, die mein Herz zerfleischt,
Laß sie, Tadera, meine Schuld bezahlen!

Vierter Auftritt.

Der König. Don Guzmann. Don Ribera.

König.

Ihr bringt das Urtheil mir zur Unterschrift?
Wo ist's?

Ribera.

Hier, hoher Herr!

König.

Laßt mich es seh'n!

(liest)

„Nach des Rocllas eigenem Geständniß —
„Beschließt die Audienza dieser Stadt —
„Auf öffentlichem Platze zu enthaupten — " —

„Gezeichnet vom Gericht.“ — Seyd Ihr von Sinnen?
Iſt dieß der Ausſpruch, den ich Euch vertraut?

Guzmann.

Tod lautet das Geſetz — ſo auch das Urtheil. —
Du weißt, wir ſchwören einen heil'gen Eid,
Bevor wir richten, ohne Lieb' und Haß,
Niemand zu Gunſt noch Ungunſt, klares Recht
Zu ſprechen ohne Anſeh'n der Perſon.
Deß eingedenk, nach reiflicher Erwägung
Des gegenwärt'gen Falles, fanden wir:
Kein and'res Urtheil ſey uns hier erlaubt.

König.

Iſt dieß die Rückſicht, die ich Euch empfohlen?
Die Ihr mir angelobt?

Ribera.

Wir nahmen jede,
Die uns verträglich ſchien mit unſ'rer Pflicht.

Guzmann.

Nicht unſ're Wünſche durften hier entſcheiden;
Beſchränkt durch das Geſetz iſt unſ're Macht,
Und feſt gebannet zwiſchen Ja und Nein.
Wir dürfen Recht nur ſprechen, nicht begnad'gen,
Die Gnade ziemt dem Könige allein.

König.

Ihr thatet wohl! nehmt meinen Dank dafür,
Und Heil der Stadt, die ſolche Richter hat!

(für sich).

So muß denn Alles heute mich beschämen?
Nein, diese großen Seelen um mich her,
Nicht länger sollen sie mich schwach erblicken!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Page. Dann Donna Estrella.

Page.

Donna Tabera bittet um Gehör.

König.

Sie trete ein.

(Der Page geht ab).

Estrella (tritt ein).

König.

Seht hier den Urtheilspruch.
Ihr kommt zu rechter Zeit, Donna Tabera.
Verlangt Ihr Sancho's Tod? Da seht, hier ist er.

Estrella.

Don Sancho's Tod? Das wolle Gott verhüten!
Seht mich zu Euren Füßen, hoher Herr!
Laßt Sancho leben, sprechet Gnade aus!
Laßt ihn nicht tödten, oder tödtet mich!

König.

Ihr bittet um sein Leben? — Donna Stella? —
Ich steh' erstaunt! — Ihr wollt für Sancho Gnade,
Und habt erst eifrig seinen Tod verlangt?

Estrella.

Wenn ich es that, o Herr, war ich von Sinnen!
Nein, nein! ich wollt' es nicht! Wie hätt' ich wohl
Des edlen Sancho's Blut verlangen können?

Ribera.

Ihr, die Gekränkte, Don Tabera's Schwester,
Die Klägerin! —

Estrella.

Nichts hab' ich anzuklagen! —
Don Sancho werde frei, nichts steh' ich sonst.

König (für sich).

Ist wirklich, was sich mir entdeckt? Bei Gott,
Sie liebt ihn! — Ja! Die Neigung nur allein
Macht diesen Widerspruch erklärlich.

Sechter Auftritt.

Vorige. Der Castellan mit Don Ortiz. Don Arias.

Guzmann.

Sancho Ortiz!

Estrella.

O Himmel!

König.

Ha! — Tritt näher, Sancho Ortiz! —
Man sagt mir, daß Du weigerst, zu bekennen,
Wer Dich getrieben zu Don Bustos Mord,
Und weißt; Dein Schweigen bringe Dir den Tod.

Ortiz.

Das Schweigen bringt mir Tod, das Reden Schande.
Und wo die Wahl nur zwischen Schand' und Tod,
Ist Tod das Loos von Ortiz von Roellas.

König.

Hoff' auf Erleicht'rung Deines Schicksals nicht!
Der Richter Ausspruch, Sancho, lautet Tod:
So will's das Recht. Dir bleibt kein Ausweg mehr.

Ortiz.

Mein Leben, Herr, gehört mir eigen nicht;
Denn einem Andern hab' ich's heim gegeben

Zu freier Schaltung, dem gehört es an.
Und also acht' ich es gering an Werth,
Daß, wär' es zehnfach mein, ich's zehnfach gäbe,
Wenn der es will, dem ich zu Willen schweige!
Die Ehre aber ist mein Eigenthum,
Und Niemand lebt, dem ich sie opfern will.
So lang' ich Athem habe, bleibt sie mein;
Deßhalb ist mein Geheimniß wohl bewahrt,
Ob lebend ich, ob todt, — es liegt im Grabe!

König.

Nicht also, Sancho Ortiz! Deines Schweigens
Entbind ich Dich!
Und weil ich Sancho heiße, so wie Du,
Darfst Du nicht zweifeln, daß auch ich mein Wort
Zu lösen denke, wie ich es versprach,
Und wär' es auch das Wort nur eines Sancho,
Und nicht des Königs Wort.
So wisset denn, Alkalden von Sevilla:
Tabera fand den Tod auf mein Geheiß;
Weil ich's befahl, hat Ortiz ihn getödtet.
Entscheiden mögt Ihr, ob er recht gethan.

Ribera.

Wenn Bustos Tod Dein Wille war, so hat
Ihn Bustos auch verschuldet. Nicht bedarf's,
Daß einen andern Grund Sevilla wisse.

Guzmann.

An Dir hat er gefehlt, dieß Eine g'nügt,
Und Sancho Ortiz that nur seine Pflicht.

König.

Wie Ihr die Eure. — Stella, diese Hand
An einen würd'gen Gatten zu vermählen
Sey meine Sorge.

Estrella.

Diesem Manne hier
Hat, als er lebte, Bustos mich verlobt,
Und zweier Männer Braut nicht kann ich seyn.
Doch der wird nie mein Gatte, dessen Schwert
Den Bruder mir geraubt; ich schwörs vor Euch
Mit heil'gem Eidschwur! Aber seinen Ring
Will ich behalten und ihm meinen lassen,
Den ich zum Pfand ihm gab. — So, hoher Herr,
Bin ich zugleich geschieden und vermählt.

König.

So hoher Sinn macht mich in dieser Stadt
Nicht mehr erstaunen! — Thut, was Euch gefällt. —
Ich sehe ohne Schwert, Dich Sancho Ortiz.
Wer meine Sache führt, darf ohne Schwert
Nicht seyn. Nimm hin das meine! — Trag' hinfort
Zum Schreck der Mauren es, kein and'res Ziel
Werd' ich mehr setzen Deinem tapfern Arm

(zu den Alkalden).

Ihr aber, die Ihr Recht gesprochen habt
Um's Recht, und frei von jeder fremden Rücksicht,
Selbst gegen Eures Königs Antrieb, kühn,
Mit edlem Freimuth wahrtet das Gesetz,
Erhalt' Euch Gott noch lange Euer Leben!
Und wenn der Tod Euch ruft, so geht mit Freuden
Und legt die reinen Stäbe ruhig hin
Vor Gottes Thron! — Ihr habt mir treu gedient,
Mit edlem Beispiel meinem jüngern Alter
Voran geleuchtet. Seyd bedankt dafür! —
Die aber nützen ihren Fürsten schlecht,
Die ihren Leidenschaften schmeicheln und
Durch kriechende Beschönigung die Stimme
Des Rechts ersticken in der Herrscher Brust,
Und Unrecht, kaum dem Keim entsprossen, großziehn
Mit unglückseliger Beflissenheit!
Das zu bedenken, geb' ich, Arias,
Euch, fern von meinem Hofhalt, Raum und Muße.

Der Vorhang fällt.

Dramatische Werke

von

Joſ. Christ. Baron v. Zedlitz.

Zweiter Theil,

enthaltend:

Kerker und Krone. Der Königin Ehre.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1834.

Kerker und Krone.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

1 8 3 3.

Personen:

Torquato Tasso.
Kardinal Aldobrandini.
Montecatino, am Hofe zu Ferrara.
Der Castellan des Irrenhauses zu St. Anna.
Eine Maske.
Ein Edelmann zu Ferrara.
Ein Page.
Sciarra. } Räuber.
Erster }
Zweiter }
Ein Bürger von Sorrent.
Ein Landmann.
Lucretia Urbino. } Schwestern des Herzogs von
Leonore. } Ferrara.
Angioletta, Nichte des Castellans zu St. Anna.
Cornelia, Tasso's Schwester.
Erste } Hirtin.
Zweite }
Gefolge von Edelleuten und Dienern des Fürsten.
Masken, Damen, Herren und Pagen.
Landleute, Hirten und Hirtinnen.
Musikanten. Hellebardiere.

Erſter Aufzug.

Herzoglicher Pallaſt zu Ferrara.

Erſter Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Leonore.

Geſegnet ſey Dein Eintritt in dies Haus,
Dreimal geſegnet! — Endlich, endlich wieder
Ein Weſen, das mich kennt, dem ich vertraue!

Lucretia.

Von Dir getrennt, macht mich die Sehnſucht krank.

Leonore.

In mich verſchloſſen, wie ein ſtrenges Gift,
Das das Gefäß zerſtört, in dem es ruht,
Hab' ich mein unglückſeliges Geheimniß;
O, ſüßer Troſt, es wieder auszuſprechen
An meiner Freundin Bruſt — noch lieb' ich Taſſo! —
Ach, dieſe Liebe hat ihm Fluch gebracht! —
Mein iſt die Schuld, daß er begraben liegt

Seit sieben Jahren in den grausen Mauern
Von Sankta Anna! daß Italiens Kleinod,
Die Freude, das Entzücken einer Welt,
Das Wunder unsrer Zeit und aller Zeiten,
Im Haus des Wahnsinns eingekerkert schmachtet,
Und allgemach sein Leben dort verhaucht! —
Mein ist die Schuld, daß, zugesellt der Tollheit,
Gemartert und gehöhnt, und wund gehetzt,
Nie aufgerichtet und getröstet nie,
Der edle Geist in Finsterniß sich hüllt,
Und, von der Quäler Grausamkeit empört,
Verzweiflung selber sich zum Wahnsinn steigert!

Lucretia.

Du wär'st die Schuld? wie so? Wie kannst Du's seyn?

Leonore.

Ich bin's, ich bin's! Um mich, weil ich ihn liebe,
Weil mich Torquato liebt', ist er vermauert
In seines Kerkers undurchdringlich Grab.

Lucretia.

Man sagt, daß frevler Worte Tasso sich
Erkühnt, und daß sein Geist krankhafte Spuren
Theilweisen Irreseyns bemerken ließ.

Leonore.

Ein Vorwand ist's, Gewaltthat zu beschönen!
Und wär' es Schmähung selbst der Majestät,
Ein unbesonnen hingesprochen Wort,
O'nügt es, der K[illegible]ne Perle hinzugeben?

Denn das iſt Taſſo, und Ferrara's Ruhm,
Und ſeiner Fürſten Namen wird die Welt
Künftig nur nennen, wenn ſie Taſſo nennt.

Lucretia.

Wohl haſt Du Recht, und einen Fleck wird nun,
So weit des Rufes Stimme wandernd ſchallt,
Alphonſens Name tragen durch die Zeit,
Wenn einſt die Sag' erzählt, wie jener Mann,
Dem ſich kein anderer vergleichen läßt,
Geachtet ward am Hofe zu Ferrara.

Leonore.

Fürwahr, nicht ihn zu heilen, der geſund,
Ihn krank zu machen, ward er eingeſperrt,
Und leicht gelingen konnt' ein ſolches Mittel
Bei einem Geiſte von ſo heft'ger Art! —
Kein Zweifel iſt, ſeitdem Alphons erfuhr,
Warum ich, abhold ſeinen Lieblingsplanen,
Mich jeder Ehe weigerte, die er
Mit rückſichtsloſem Eifer vorbereitet,
Hat ſich ein blut'ger Haß tief in ſein Herz
Geniſtet gegen ihn, der es gewagt,
Den Blicken ſeiner Schweſter zu begegnen! —

Lucretia.

Wohl iſt es, wie Du ſagſt. — Sprach nicht ein
Wunſch
Durch ganz Italien laut? — Die Fürſten alle,
Der Kaiſer, ja, der heil'ge Vater ſelbſt,
Sie haben mündlich, ſchriftlich ſich verwendet

Für seine Freiheit; — was erreichten sie?
Die Luft nur ward bewegt, doch nicht sein Wille.

Leonore.

Wohlan! versuchen wir es Einmal noch! —
Ein schöner Tag erscheint jetzt diesem Hofe:
Ein lang' gehegter, lang' ersehnter Wunsch
Naht der Erfüllung. Seines Zieles froh,
Ist unser Bruder milder wohl gestimmt
Als sonst. Vereint in diesem Schloß
Ist alles, was durch Blut- und Freundesband
Ein Recht hat an sein Herz: laß Einmal noch
Gemeinsam uns versuchen, was uns frommt.
Auf Deine Hülfe bau' vor Andern ich,
Und Tasso ist's, für den ich Hülfe suche!

Lucretia.

Nicht so viel Worte braucht's, mich zu bewegen!
Ob ich gleich nicht, ein Heil'genbild, wie Du,
Ein höh'res Wesen, thron' in seinem Herzen,
Denk' ich doch dankbar noch an jene Zeit,
Wo zu Castel Durante manches Lied
Auf meine weißen Hände er gedichtet.

Leonore.

O, scherze nicht, vermehre nicht mein Leid;
Die Zeit, wo Scherz mir wohl that, ist verronnen.
Ich habe abgesagt dem Glück der Liebe,
Und unvermählt, ich schwör' es, will ich sterben!
Es ist nicht Sehnsucht, es ist Hoffnung nicht,
Die mich bewegt, und die mein Herz erfüllt; —

Der Taſſo, den ich liebte, lebt nicht mehr,
Und einer Wittwe acht' ich längſt mich gleich!
O, er iſt hin, er, der ein Gott einſt war! — —
Was will ich denn? was iſt's, wonach ich ſtrebe? —
Ein armes, krankes, lebensmüdes Weſen,
An dem der Wahnſinn und der Kerker zehrt,
Den Schatten, der nach ſeinem Grab ſich ſehnt,
Ihn will ich aus der bangen, öden Nacht,
In der er, angekettet, duldend lag
Durch ſieben lange, martervolle Jahre,
Noch Einmal zieh'n heraus an Luft und Licht!
Daß noch die Erd' ihn einmal, eh' er ſcheidet,
Anlach' mit ihrem Roſenangeſicht;
Daß noch der Sonne Glanz ihn einmal labe,
Der Büſche Rauſchen und der Wipfel Weh'n,
Daß er die Blumen noch, die Quellen ſchaue,
Und ſchaue in ein liebend Menſchenauge,
Und an dem treuen Buſen ſeiner Schweſter
Die Larven fliehe ſeiner eig'nen Bruſt.

Lucretia.

Ich denke nicht, den Herzog zu entſchuld'gen;
Doch auch an giftiger Geſchäftigkeit
Nicht hat's gefehlt, mit der ſein Ohr man füllt
Und hemmt des Herzens mildere Entſchließung.

Leonore.

Es war des Bruders, es iſt unſ're Gunſt,
Die Feinde ihm erregt an dieſem Hofe,
Es iſt die Bosheit, die im Dunkeln ſchleicht,

Gemeiner Neid, der nichts Erhab'nes duldet,
Der pfauengleiche Hochmuth dieser Schranzen,
Der nicht ertragen kann, daß über ihn
Und seine nichtige Erbärmlichkeit
Ein selbstgeschaffenes Verdienst sich stelle!

Lucretia.

Nun denn! wir wollen seh'n. — Es liebt Alphons,
Du weißt, den Herzog sehr von Mantua,
Den Herzog von Urbino, meinen Gatten,
Die Gräfin Sanvitale Scandiano —
Sie alle sind zum Feste hier versammelt,
Und schließen gern sich unsern Bitten an.

Leonore.

Und noch ein Wunsch ist, der mein Herz bewegt:
Ich will ihn seh'n, ich will Torquato seh'n!

Lucretia.

Du wolltest —? wie?

Leonore.

Ihn einmal sehen, ja!
Noch Einmal, eh' sein Schicksal sich erfüllt! —
Ich will es seh'n mit meinen eig'nen Augen,
Wie man dies edle Götterbild zerstört,
Das einst das Haupt so hoch und herrlich trug,
Und das, gebeugt nun, in die reichen Locken,
Durch die der helle Lorbeer sonst sich wob,
Verzweiflungsvoll den Staub des Bodens streut!
Ja, ich will seh'n, wie jene süßen Sterne,
Aus denen Glut, Begeist'rung, Ehre, Liebe,

Jedwede Glorie der Erde schaute,
Stier und erloschen starr'n, und nur zu Zeiten
Aufleuchten, wie ein Blitz aus tiefer Nacht. — —
Ich will ihn seh'n, nicht sprechen; seh'n von ferne,
Selbst nicht bemerkt von ihm! — Heut' oder nie!
Beschäftigt mit dem Fest ist Hof und Stadt,
Und Niemand denkt des Irren von Sankt Anna.
Den Augenblick benütz' ich, eh' er flieht,
Daß ich — das letzte Mal in diesem Leben —
Noch eine kurze, schmerzliche Minute,
Den ich im Glück geschaut, im Jammer schaue! —

(Sie zieht an der Glocke.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page (tritt ein).

Leonore.

Harrt noch der Castellan im Vorgemach?

Page.

Ja, Euer Hoheit.

Leonore.

Laß ihn ein.

(Der Page entfernt sich.)

Lucretia.

Ich fürchte —

Leonore.

Selbst wenn zu fürchten wäre, laß mich's wagen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Castellan.

Leonore.

Nun? habt Ihr meinem Auftrag nachgedacht,
Und ist's Euch möglich, meinen Wunsch zu fördern?

Castellan.

Ich hoffe, Euer Hoheit! — Um die Zimmer
Der Irren, die in meiner Obhut sind,
Geht rings ein Säulengang, von dem herab
Ich jeden Augenblick, wenn's mir beliebt,
Kann in das Innere der Zellen schauen, —
Denn stete Aufsicht thut den Irren noth. —
Wenn Eurer Hoheit es genehm, so führ'
Ich Euch an jene Stell', und unbemerkt
Könnt Ihr am Fenster weilen, Euch entfernen,
Wie's Euch gefällt.

Leonore.

Wohl denn, erwartet mich.

(Der Castellan geht ab.)

Leonore.

O, welch ein Wiedersehn, das mich erwartet!
Wie anders hat das Leben sich gestaltet,
Als ich geträumt in meinen schönen Stunden!
Und welch Erwachen folgt auf diesen Traum!

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Irrenhaus zu St. Anna. Taſſo's Wohnung. Ein hohes, gewölbtes Gemach mit zwei Seitenthüren. Oben im Hintergrunde eine große gothiſche Glasthüre, die auf die Gallerie geht, die die Zimmer der Irren umgibt.

Taſſo und Angioletta (die ſeitwärts ſitzt, mit einer weiblichen Arbeit beſchäftigt, welche ſie von Zeit zu Zeit niederlegt und Taſſo betrachtet). Später der Caſtellan.

Angioletta.

Heut' iſt ein ſchöner, warmer Frühlingstag:
Die Vögel zwitſchern und die Blumen duften,
Und laue Lüfte wehen durch das Fenſter! —

Taſſo.

Was ſprichſt Du mir von Frühling, Blumen, Düften!
Für mich gibt's keinen Frühling, keinen Herbſt;
Es ſteht die Zeit ſtill über meinem Haupt,
Es fliehet Jahr auf Jahr und unverrückt
Bleibt auf der eh'rnen Uhre meines Leidens
Der Zeiger immerdar! — —
Vergeſſen hab' ich, wie der Frühling duftet,
Wie bunt der Herbſt in üpp'ger Fülle ſchwellt;
Auf meine Marterbank lieg' ich geſtreckt,
Wie der Titan am Boden angefeſſelt,
Und eine Welt von Schmerzen liegt auf mir.

Angioletta.

Habt nur Geduld und bleibt gelaſſen, Herr;
Ihr wißt, wie jede Heftigkeit Euch ſchadet. —

Taſſo.

O, daß es wäre! daß ſie ſchaden möchte!
Doch ſo iſt's nicht! — Aus ſiebenfachem Stahl
Iſt dieſer Körper, wie er ſich auch ſcheint,
Und Keulenſchläge fallen auf dies Haupt,
Und können's nicht zerſchmettern. — 'S iſt zum Weinen!

Angioletta.

Da kommt der Ohm.

Der Caſtellan (tritt ein).

Taſſo.

Was Neues bringt Ihr, Freund?

Caſtellan.

Signor Montecatino wünſcht Gehör:
Er kommt geſchickt von unſerm Herrn dem Herzog.

Taſſo.

Montecatino? — Nein, ich will ihn nicht,
Will ihn nicht ſprechen, will nicht, ſag' ich!

Caſtellan.

Doch
Er kommt in Auftrag unſers Herzogs, Herr!
Ihr könnt ihn ungeſehen nicht entſenden.
Auch würd' er ſchwerlich geh'n, bis ſeinen Auftrag
Er nicht vollzogen. Glaubt, er wird Euch ſeh'n,
Auch gegen Euren Willen.

Taſſo.

Bei'm höchſten Gott!
Iſt's nicht genug, daß ich, gefangen hier,

Nicht seh'n darf die, die mich zu seh'n verlangt,
Muß ich ertragen, die ich haſſ', und muß
Die meiden, die ich liebe? Nein, nein, nein!
Noch Einmal nein! heißt ihn zum Teufel geh'n!

Caſtellan.

Mein guter Herr, Ihr macht mein Amt mir schwer!

Taſſo.

Der hämiſch widerwärt'ge Schurke, der
Am Boden kriecht im Staube, wie ein Hund,
Wenn er auf tauſend Schritt den Herren wittert,
Und wie ein ſtolzes Roß die Nüſter bläht,
Und ſchnaubt, als widerſtände ſeiner Lunge
Die Luft, die er ſelbander eingeathmet
Mit Einem, der ihm nied'rer dünkt als er.

Caſtellan.

Was aber ficht das Euch an, lieber Herr?
Was Euch betrifft, Ihr ſeyd ja ſeines Gleichen,
Ein Edelmann wie er.

Taſſo.

Ich glaub', Ihr faſelt!
Die Adern würd' ich öffnen hier zur Stelle,
Hätt' einen Tropfen Blutes ich in mir
Nur, der ihm gleicht! Ich ſeines Gleichen? Nein!
Dem Himmel Dank, ich bin nicht ſeines Gleichen!

Caſtellan.

So war es nicht gemeint; ich dachte nur,
Weil Ihr ein Herr wie er —

Taſſo.

Verſteht mich recht.
Ich bin nicht ſtolz, fürwahr! Wie ſollt' ich auch?
Ich habe, traun, nicht Urſach', es zu ſeyn.
Ich kenne mich, und Gott iſt es bekannt,
Daß ich nicht mild auf meine Schwächen ſchaue.
Ich habe mehr der Fehler, als ich Athem,
Sie zu bekennen, habe. — Daß ich hier
Seit ſieben Jahren eingekerkert ſchmachte,
Es iſt gerechte Sühnung meiner Sünden,
Und hat ſie Gott verhängt, will ich ſie tragen.
Doch meine Quäler ſind nicht meine Richter,
Nicht gegen Menſchen hab' ich mich vergangen,
Und ihrem Urtheil fall' ich nicht anheim:
Und wär' ich ſchwarz, ſchwarz wie Gewitternacht, —
Geſtellt zu ihnen, bin ich weiß wie Schnee.

Caſtellan.

Darf ich den Herrn vom Hof einführen?

Taſſo.

Wie?
Den Ohrenbläſer, den Verläumder, ihn,
Der ſtets mein ärgſter Feind geweſen? — Nein!
Feind? immerhin! wär' er ein off'ner Feind,
Stirn gegen Stirn, Schwert gegen Schwert, —
und wenn
Ich jetzt ſein Eiſen fühlt' in meiner Bruſt,
Ich wollt' die Hand ihm reichen, ihm verzeih'n;
Doch wenn ich denke, wie er ſich gemüht,

Um meinen guten Namen mich zu bringen
Mit gift'gem Hohn, mit Bosheit, Hinterliſt —
Bei'm Teufel, nein! ich will, ich will ihn nicht,
Und hätten ihn zehn Herzoge geſendet!

Angioletta.

Torquato! —

Taſſo.

Nun?

Angioletta.

So ſeyd gelaſſen doch!
Iſt's das, was Ihr mir geſtern noch verſpracht?

Taſſo.

Du gutes Kind! Ja ſo! — Nun, ſey nicht böſe.
Mein altes Uebel hat mich überkommen.
Recht, Angiolett', ich will gelaſſen ſeyn,
Wär's auch nur eben, weil ich's Dir verſprach! —
Nun denn, ſo geht und laßt den — Schurken kommen!

(Der Caſtellan entfernt ſich.)

Angioletta

(ſteht auf und nähert ſich dem Taſſo).

Taſſo! Ertragt den Fremden mit Geduld,
Und wie er Euch verhaßt auch, denkt, er kommt
Im Auftrag unſers Herrn! — Empfangt ihn gut!

Taſſo.

Du liebe Blume! — Ja, ein gütig Weſen
Hat Dich hieher geſandt in meinen Kerker!
Wenn ich Dich ſeh', dünkt mich, ich athme wieder

Den frischen Strom der Bergluft, schaue wieder
Wald, Quelle, Wiesen, Blumen, Sonnenlicht,
Und Deiner Stimme holder, sanfter Klang
Tönt mir wie eines Vogels Waldgesang,
Der durch das dunkle Grün der Wipfel dringet,
Und „Freiheit, Freiheit!“ tönt es, wenn er singet!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Der Castellan.

Montecatino.

Ei, Tasso, Gott zum Gruß! — Wie geht's Euch, Tasso?
Ihr ließ't mich lange warten, werther Herr;
Ein Freund wie ich sollt' ungemelder kommen.

Tasso.

Verzeiht! ich bin ein Kranker, wie Ihr wißt, —
Man sagt es mindestens, — da mag's geschehn,
Daß ein Besuch mir unerwartet kommt,
Zumal von Euch. — Zur Sache, wenn's beliebt!
Was ist's, das mich der Ehre würdig macht,
In meines Kerkers Mauern Euch zu sehn?

Montecatino.

Kerker? — Seht, das ist nun wieder eine
Von Euren kranken Vorstellungen. — Kerker!
Glaubt mir, der Herzog will Euch wahrlich wohl,
Und weil Ihr denn an einem Zustand leidet,
Der Aufsicht heischt und stets bereite Hülfe,

Hat er Euch hier zur Pflege hergegeben,
Nach beſtem Rathe aller Eurer Freunde,
Nur Euer Beſtes wünſchend.

Taſſo.

Vielen Dank
Dem gnäd'gen Herzog!

Montecatino.

Ihr ſeht blaß, mein Freund,
Man merkt, daß Ihr bedeutend übel ſeyd.
Am Hof' erzählt man, daß Ihr ziemlich oft
Anfälle habt von — von Melancholie.

Taſſo.

Herr. —

Montecatino.

Doch iſt der Ausdruck Eurer Mienen nicht
Erſchreckend, wie's oft pflegt bei ſolchen Kranken.

Taſſo.

Herr, ich bin nicht ſo toll, wie man wohl glaubt
Am Hof; — ich unterſcheide noch recht gut
Den würd'gen Mann vom — Doch zur Sache! —
weiter!

Montecatino.

Nun ſeht, ich ſagt' es immer Seiner Hoheit,
Wenn man von Eurem Unglück ſprach: es iſt
Ein körperliches Mißbehagen bloß,
Das ganz gewiß von ſchwarzer Galle kommt,
Und nur beiher manchmal in Phantaſien
Ausbricht.

Taſſo (für ſich).

Geduld! Gib mir Geduld, o Himmel!

Montecatino.

Ihr ſeyd viel ſelber Schuld an Eurem Zuſtand.
Es fehlt Euch nicht an manchen guten Gaben,
Die man erkennt und ſchätzt, wie ſie's verdienen;
Doch — Ihr verzeiht, — Ihr habt Euch viel zu ſehr
Hochfliegend eitlem Wahne hingegeben,
Und Hoffnungen, die, wenn Verbrechen nicht,
Doch Thorheit waren.

Taſſo (ſeufzend).

Das iſt wahr!

Montecatino.

Ihr Dichter
Seyd, wie man ſagt, ein leicht erregbar Volk,
Alles verletzt Euch gleich. Geſteht es ein,
Der Cruska Urtheil über Euer Werk
Hat ſicher mehr als billig Euch gekränkt.

Taſſo.

Mit nichten, Herr! — Iſt, was ich ſchreibe, gut,
Macht es der Kritzler Stimme ſchlechter nicht;
Laßt ſie's begeifern! — Eine Stimm' in mir
Heißt mich dem Geiſt, der mich erfüllt, vertrauen. —
Ich habe manch ein fühlend Herz entzückt,
Manch thränenvolles Auge konnt' ich ſchauen,
Das, durch mein Lied der niedern Erd' entrückt,
Auf meinen Schwingen flog, und mancher Dank

Ward mir von würd'gen Männern, edlen Frauen, —
Was kümmert mich die Cruska und ihr Spruch!

Montecatino.

Haha! Glück zu, mein Freund!

Taſſo.

Lacht immerhin!
Mir iſt die Kunſt, die mir ein Gott verlieh'n,
Ein Glück, das ich mit keinem Andern tauſche!
Nicht Dünkel, Dummheit, Neid, Verfolgung nicht,
Selbſt dieſer Kerker hat mir's nicht entriſſen.
Gerettet ruht der Schatz in meiner Bruſt
Und bleibt verwahrt für eine beſſ're Zeit.
Die edle Gabe hab' ich nie entwürdigt,
Gemeinem Beifall hab' ich nie gefröhnt,
Und nur für Edles iſt mein Lied erklungen.
Mag man mich ſchmähen, mich verfolgen, — ſey's!
Lacht meines Wahns, ſey er Euch lächerlich;
Ich laſſ' Euch Euren Vortheil in der Welt,
Laßt mir den meinen, der Euch wenig frommt.

Montecatino.

Ich neid' ihn nicht, Torquato, und nicht wollt' ich,
Daß mich der meine nach Sankt Anna brächte.

Taſſo.

Recht habt Ihr, Recht! — Und doch, Montecatino, —
Wie Ihr ſo vor mir ſteht im Schein des Glücks,
Wie Ihr geachtet, hochgeehrt am Hofe,
Viel ſchon erlangt, mehr noch erlangen werdet;

Wie Ihr Euch sonnt im Strahl der Herrengunst,
Indeß des Herzogs Zorn verbannt mich hält,
Ich hier verlassen, krank, verleumdet weile: —
Doch will mich schier bedünken, wenn mein Geist
Die künft'ge Zeit vorahnend überschaut,
Es weh' um mich fast wie Unsterblichkeit,
Und Tasso werde leben in der Zeit,
Wenn Euer Nam' und Euer Glanz vergessen.

Montecatino.

Nun, ich gesteh', Euch trägt der Wahn hübsch weit.

Tasso.

Mag seyn! ich bin, wie man am Hof' erzählt,
Nicht immer meiner guten Sinne mächtig;
Nehmt, was ich sage, wie der Ort es heischt,
An dem Ihr's hört. Und nun, noch Einmal, Herr,
Bedeutet mir den Auftrag Seiner Hoheit.

Montecatino.

Ihr habt ein Schreiben an den Herzog jüngst —

Tasso.

Bringt Ihr die Antwort mir? O, gebt, gebt schnell! —

Montecatino.

Nicht schriftlich, mündlich nur —

Tasso.

Wie? — und durch Euch?

Montecatino.

Mir thut es leid, mißfällt der Bote Euch,
Die Botſchaft dürft' Euch minder noch gefallen.
Der Herzog unterſagt Euch auf das ſtrenaſte,
Ihn zu beläſtigen mit Euren Briefen,
Nicht ihn, *nicht Andere, wen es auch ſey.*
Ihr habt die Fürſten alle rings behelliat
Mit Euren Bitten und mit Euren Klagen;
Unziemlich findet Seine Hoheit das. —

Taſſo.

Unziemlich? wie? Unziemlich, daß ich klage?
Unziemlich, daß für meine Freiheit ich
Fürſprache ſuche, wo mein Wort nicht frommt?
Alphons, Alphons!

Montecatino.

Verſucht Ihr's Einmal noch,
Wird Eure Haft viel enger Euch beſchränken. —
Von Briefen, die Ihr künftig etwa ſchreibt,
Befahl der Herzog, Einſicht mir zu nehmen;
Nur ſolche, deren Inhalt unverfänglich,
Werd' ich befördern.

Taſſo.

O, zu viel! zu viel!

Montecatino.

Mir iſt beſond're Aufſicht übertragen
Auf Euch, mein guter Taſſo. Was Ihr wünſcht,
Was Ihr bedürft, — wenn's anders mir verträglich
Mit Eurer Lag', — erhaltet Ihr durch meine

Vermittlung künftig. Nehmt es als ein Zeichen
Besondern Antheils von des Herzogs Hoheit,
Der meiner Freundschaft Euer Wohl vertraut.

Tasso.

Ha, meine alte Ahnung! — ich verstehe!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Sucht Euren Sinn zu meistern;
Der beste Arzt für Eure Krankheit seyd
Ihr selbst. — Noch Eines! — Die Prinzessin schickt
Hier Euer Schreiben uneröffnet wieder!
Nehmt's hin; Ihr seht, es ist verlorne Mühe,
Wenn Ihr sie künftig noch belästiget.

(Er geht ab. Der Castellan begleitet ihn.)

Sechster Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! auch Sie! — O, Leonore! —
So ist denn Alles hin, erloschen Alles!
So ruft nichts mehr mein Bild in Deine Seele,
Den Klang der Stimme in Dein Ohr zurück?
Verbannt, vergessen überall! todt, todt,
Bis auf den Schatten der Erinnerung! — —
Gibt's keinen Schmerz, der mir erlassen bleibt?
Was that ich denn, daß meine arme Seele
Gefoltert wird mit unerhörter Qual? —

Ein Kind, ward ich verurtheilt mit dem Vater,
Schon auf des Knaben Haupt ein Preis gesetzt;
Und als der Traum der Jugend kaum durchträumt,
Ward ich ergriffen von der Willkür Hand,
Und wie Prometheus auf des Atlas Spitze,
Lieg' ich gefesselt und des Geiers Flügel
Schwirrt um mein Haupt, und Krall' und Schnabel greift
In meine Brust und frißt an meinem Herzen! —
Muß ich's ertragen? muß? Bei'm Himmel, nein!
Ich will nicht, werde nicht! Gibt es ein Auge,
Das niedersieht auf diese wüste Erde,
Und auf die Gräu'l, die sie erfüllt, so will
Ich's enden!

Angioletta.

Tasso, hört mich!

Tasso.

Wie sie heulen,
Die Tollen neben mir! — Die Glücklichen,
Die, festgebunden in der ew'gen Nacht,
Nicht denken und nicht fühlen! Glimmt ein Licht
Nur in des Menschen Haupt, damit es leuchte
Auf seine Qual? nur, daß er schauen könne
Die Marterstätte der Verzweiflung!?

Angioletta.

Tasso!
Hört, nehmt jetzt Euren Trank, ich will ihn holen.
Thut's mir zu Liebe!

Taſſo.

Fort! Gib glühend Feuer,
Gib Schwefel, Pech, gib das Gebräu' der Hölle,
Doch fort mit Deinem Trank, ich will ihn nicht! —
Die Welt iſt eine Wildniß und der Menſch
Ein blutig Raubthier, das nach Beute jagt
Und ſeinen Raub zerreißt! — Mich haben ſie
Gehetzt gleich einem Hirſch mit ihren Rüden,
Bis ich aus tauſend Wunden mich verblutet;
Nun ſtoßen ſie in's Horn und ſchrei'n: „Hallo!“
Und ſtellen luſtig ſich um mich und ſchau'n,
Wie ich verende! —

Angioletta.

Herr! —

Taſſo.

Bald wird's geſcheh'n,
Und das, das iſt das Beſte!

Angioletta.

'S iſt abſcheulich,
Taſſo, von Euch, daß Ihr ſo reden mögt!

Taſſo.

Hör', gutes Kind,
Ich will Dir was erzählen! — Weißt Du, was?
Heut' oder morgen rührt man mir den Tod
In meinen Trank, in meine Suppe ein, —
Das iſt des Räthſels Löſung.

Angioletta.

Grauſam ſeyd Ihr!

Bin ich's nicht, die Euch Speis' und Trank bereitet?
Geb' ich Euch Gift? Schon gut! Sagt noch einmal,
Daß Euer Troſt ich ſey in Eurem Unglück,
Sagt's noch einmal, ich will Euch wieder glauben!
Schon gut!

Taſſo.

Wenn nicht, ſo werden ſie bei Nacht
Eindringen in dies Haus, von dieſem Lager
Mich reißen mit Gewalt, hinab mich ſchleppen,
Und in des Hofes Zwinger wird ein Kreis
Vermummter Schergen, Fackeln in den Händen,
Erwartend ſteh'n, und mit gewalt'gen Fäuſten
Erwürgen mich, mit Dolchen niederſtoßen! —

Angioletta.

Ihr werdet ſchwach — Ihr wankt! Kommt, ſetzt Euch nieder!

Taſſo (ſetzt ſich auf ſein Lager).

Der Baum iſt morſch! — Wohl ſchwach, doch nicht aus Furcht,
Bei'm Himmel, nein! Ich trotze ihnen allen!
Was kümmert's mich! Und wenn ſie kommen, nenne
Mich einen Ritter nicht, ſiehſt Du mich zittern!
Doch Mörder ſind's, glaub' mir, ich kenne ſie;
Nicht nur den Leib, auch mein unſterblich Theil,
Sie würden's morden, könnten ſie's erreichen!

(Angioletta hat eine Zither ergriffen und ſpielt einige Töne.)

Taſſo.

Recht ſo, Muſik! O, laß ſie ſanft erklingen,

Daß süß, von holden Tönen eingewiegt,
Die matte Seel' entschlumm're! — Sing' ein Lied!

Angioletta (singt).

Singet die Nachtigall
Im dunkeln Wald,
Daß mir im Herz der Schall
Süß widerhallt:
Singt von dem Liebsten mein,
Ach, könnt' bei ihm ich seyn! —

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! Bei meinen Feinden Sie!
Das ist ein Hieb in's Hirn, ein Stich in's Herz!
Und keine Hoffnung, kein Genesen mehr!
Ich habe sie geliebt, geliebt, und wie!

Angioletta (singt).

Herz, ohne Rast und Ruh'
Stürmest du fort;
Eilest dem Freunde zu
Von Ort zu Ort!
Suchest nach Lieb' und Glück,
Kehrst ohne sie zurück! —

Er ist entschlummert, ja! So pflegt er stets,
Wenn Unruh' ihn erschöpft. — Der arme Tasso!
Daß ihm doch hier so schwer zu leben scheint,
Indeß ich immer leben möcht' wie heut!
Und doch bin ich wie er in diesen Mauern
Und nie beg' ich den Wunsch, sie zu verlassen!
Mein Fuß betritt fast nie des Hauses Schwelle,
Ich wünsche mir nicht Tanz noch and're Lust.

Ich ſitz' an ſeiner Seite und bin glücklich,
Daß es ſo iſt, daß ich ihn höre, ſchaue,
Und lächelt er, hüpft mir das Herz vor Wonne! —

(Sie geht in das Seitengemach.)

Siebenter Auftritt.

Taſſo. Leonore und der Caſtellan (erſcheinen auf der Gallerie).

Caſtellan.

Er ſchläft. — Beliebt es Eurer Hoheit,
Könnt Ihr ihn ungeſtört jetzt ſeh'n; er ſchlummert.

Leonore

(betrachtet Taſſo; nach einer Pauſe).

O Gott! wie bleich! Wie hat er ſich geändert! —
Ach, welch ein trüber thränenwerther Anblick! —
Iſt das Torquato? Ew'ge Macht des Himmels!
Liegt er hier ſchlummernd, liegt er todt — wer ſagt's?

Caſtellan.

Ach, hohe Frau, wohl iſt er mitleidswerth,
Bedauernswürdiger als jene alle,
Die hier ringsum verwahrt in ihren Zellen.
Die wiſſen nicht, wie jammervoll ihr Loos,
In Irren iſt ihr Geiſt, ihr Aug' umfangen
Von Bildern ihrer Einbildung. Sie träumen,
Und heit'rer viel iſt oft vielleicht ihr Traum
Als es die Wirklichkeit; Er aber leidet
Gedoppelt, denn er fühlt, kennt ſeine Leiden.

Leonore.

O, pflegt ihn wohl! Was Ihr vermögt, das thut,
Erleichtert sein Geschick, so viel Ihr könnt,
Ich will's Euch lohnen!

Castellan.

Ohne Lohn geschieht's;
Denn seht, wir lieben ihn, — und meine Nichte,
Ein Kind, als er hierher kam, mutterlos,
Ist stets um ihn, sie leistet ihm Gesellschaft
Und pflegt ihn liebevoll. Er liebt das Kind,
Hat sich an sie gewöhnt, sie unterrichtet,
Und unter seinen Augen wuchs sie groß. —
Doch seht, er regt sich.

Leonore (für sich).

Gott! nur Einen Blick! —
Die Kniee wanken mir! —

Tasso

(wirft einen Blick nach oben und schreit auf).

Ha!

(In demselben Augenblicke schließt der Castellan die Glasthüre und Angioletta stürzt aus dem Seitengemache.)

Achter Auftritt.

Taſſo. Angioletta.

Angioletta.

Was iſt Euch? Gott!

Taſſo (außer ſich).

Sie war's! Das war ſie ſelbſt. — Ich träumte nicht,
Ich bin bei mir, bei meinen vollen Sinnen!
Das war ſie ſelbſt!

(Er ſinkt auf ſeine Knie und breitet die Arme aus.)

Das war Eleonore!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Taſſo's Wohnung zu St. Anna.

Erſter Auftritt.

Taſſo. Der Caſtellan.

Taſſo.

Umſonſt bemüht Ihr Euch! Sie war's, ſie ſelbſt! —
Zwar hab' ich viel gelitten manches Jahr,
Mein Aug' iſt blöd' geworden und mein Geiſt
Verliert zu Zeiten ſich aus ſeiner Bahn;
Das aber iſt kein Traum, iſt kein Geſicht
Der heißen Phantaſie, das war ſie ſelbſt.

Caſtellan.

Und wenn ſie es geweſen wär', o Herr?

Taſſo.

Warum erſchien ſie jetzt und nie zuvor? —
O, daß ich Einmal ſie geſehen hätte
In dieſer Zeit, ich wär' geneſen! So,
Den Schatten gleich, die Lethe's Strand umirren,
Konnt' ich nicht leben, ſterben ohne ſie!

Nun ich ſie ſah, bin ich gefaßt! — Mein Freund,
Glaubt mir, das war der Abſchied, ja, er war's!
O, mein weiſſagend Herz, es täuſcht mich nicht!
Sie wollen meinen Tod; ſo lang' ich lebe,
Bin ich im Kerker ſelbſt nicht fern genug!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Angioletta.

Taſſo.

Schon jetzt? — Ganz recht! Ich weiß, warum
Ihr kommt.
Mein Todesurtheil mir verkünden? Sey's!
Ich tauſche meinen Kerker mit dem Grab,
Was mehr?

Montecatino.

So iſt mein Auftrag nicht; vielmehr
Betrifft —

Taſſo.

Sprecht's aus mit Einem Wort,
Und glaubt nicht, weil ich blaß, es ſey aus Furcht.
Sonſt, wenn ich einen Ritt that über Land,
Nahm ich, wie's Brauch iſt, ein Viſir von Sammt:
Das will ich nehmen, wenn's zum Richtplatz geht;
Denn nicht mein Antlitz will ich, daß ſie ſchauen!
Sie möchten ſagen, ich ſey bleich geworden;
Denn feige Henker ſind's, die gern verläumden.

Ich aber, kommt's zum Sterben, will getrost
D'rein schau'n und ihrer spotten selbst im Tode! —

Montecatino.

Entschlagt Euch doch so nichtiger Gedanken!
Wer will denn Euren Tod? wem soll er nützen?
Der Herzog hielt Euch hier in diesem Hause,
Weil es gefährlich schien, Euch frei zu lassen,
Weil — Ihr mit Eurer Freiheit schlecht gebart, —
Genug, der Herzog wollt' Euch zu Sankt Anna,
Drum bliebt Ihr hier; hätt' Er Euch todt gewollt,
So würde man Euch hingerichtet haben.
Doch von dem allen ist die Rede nicht. —
Bereitet Euch zu freudenvoller Kunde:
Nicht länger ist Euch dieses Thor versperrt,
Euch hält nicht Schloß noch Riegel mehr verwahrt; —
Torquato, Ihr seyd frei!

Tasso.

Um Gott!

Montecatino.

Ja, Ihr seyd frei!

Tasso.

Frei! — Haltet! — sprecht nicht weiter.

Montecatino.

Nehmt und lest.

Tasso.

Mir schwimmt es vor dem Blick!

Angioletta.

Erholt Euch, Tasso!

Taſſo (nach einer Pauſe).

O, halte dich, mein Herz, nur jetzt brich nicht! —
Frei, wirklich frei nach ſiebenjähr'gen Ketten!
Ach, in dem ganzen weiten Reich der Sprache
Gibt's keinen Laut, der ſo entzückend klingt!
O, gib mir Worte, Himmel, gib mir Töne,
Muſik für meiner Seele innern Jubel,
Daß ich die Luſt ausſchrei' in alle Winde,
Die meine Bruſt erfüllt, für die kein Name
Im ganzen Umfang menſchlicher Empfindung!

Montecatino.

Doch nur bedingungsweiſe ſeyd Ihr frei.
Euch iſt der Aufenthalt an dieſem Hofe,
In dieſer Stadt, ſelbſt in des Herzogs Staaten
Auf immer unterſagt. Wofern Ihr wagt,
Noch Einmal in Ferrara zu erſcheinen,
Iſt eine härt're Ahndung Euch gewiß.
Ihr ſeyd verbannt für immer! — Dieſe Nacht
Noch müßt Ihr fort, nicht läng'rer Aufenthalt
Iſt Euch geſtattet. Achtet Euch danach.

Taſſo.

Mir iſt's genug! Laßt mich ein Bettler fort,
In här'nen Kleidern laßt mich wandernd zieh'n,
Auf meinen Füßen nicht, auf meinen Knien,
Gleich einem Büßenden, laßt mich von hinnen!

Montecatino.

Thut wie Ihr wollt, nur thut es heute noch.

Taſſo.

Sterben iſt nichts, leben iſt nichts, frei ſeyn iſt Alles!

Frei ſeyn aus düſterer Gefangenſchaft,
Von Ort zu Ort, durch Berg, Wald, Thal zu bringen,
Nacht ſeh'n und Tag, und Licht und Farb', und Luft
Einſaugen mit der ſehnſuchtskranken Seele! —
Das nur heißt ſeyn, das nur heißt wirklich ſeyn!
O, könnt' ich ſchweifen, wie der wilde Aar,
Und ſchau'n und ſchau'n, und ſatt mich ſchau'n der Erde!

Angioletta.

O, Gott ſey Dank, das dürft Ihr nun, Torquato!

Taſſo.

Ich hätt' es nicht geglaubt, daß ich mehr frei
Seyn ſollte, daß ich's überleben könnte,
Das Wort zu hören: „Taſſo, Du biſt frei!“
Nun bin ich's! — Hätt' in dieſer langen Zeit,
Hätt' ich nur Einmal meines Vaters Haus,
Hätt' ich den Rauch des glühenden Veſuvs
Von fern nur kräuſeln ſeh'n in blauer Luft:
Ich glaub', ich wär' geſtorben an dem Glück!
Nun werd' ich's ſeh'n, der Heimath Erde ſeh'n,
Und ſie berühren grüßend mit dem Haupt,
Ein Freigelaſſener! Und meine Schweſter ſeh'n,
Ach, meine gute, gute, gute Schweſter! —

Caſtellan.

Die Freude macht Euch ſchwärmen wie der Schmerz.

Taſſo.

Montecatino, ſagt dem Herzog Dank,
Dank aus der vollen, tiefgerührten Seele!
Sagt ihm, vergeſſen ſey, was ich gelitten,
Und ſeiner Wohlthat nur ſey ich gedenk. —
Sagt der Prinzeſſin, daß —
Doch weſſen Bitte war's, die ihn bewogen,
Nachdem ſo Viele fruchtlos ſich bemüht? —
Wem hab' ich noch zu danken? — Ach, ich möchte
Undankbar nicht in dieſer Stunde ſcheinen,
Nicht gegen Gott, nicht gegen Menſchen, ja,
Selbſt gegen meine Feinde möcht' ich's nicht.

Montecatino.

Wohl haben Viele ſich deßhalb bemüht,
Doch Euer Dank gebührt zumeiſt — ich glaube, —
Dem wackern Herzoge von Mantua,
Der ſich verbürgt für Euch.

Taſſo.

Gott ſegne ihn!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Wir werden Euch nicht ſehen,
Doch von Euch hören, Gutes, wie wir hoffen.
Daß Ihr des Herzogs Gunſt mit Dank erwidert,
Und Eure Freiheit wohl zu nützen wißt,
Damit es nicht den Herzog reuen möge,
Sie Euch gewährt zu haben. — Lebet wohl!

Taſſo.

Lebt wohl auch Ihr! Ich wünſch' Euch alles Gute!

(Montecatino, vom Caſtellan begleitet, entfernt ſich.)

Dritter Auftritt.

Taſſo. Angioletta.

Taſſo.

Ich bin ſo freudenvoll, daß alle Galle
Geſchwunden iſt aus meinem frohen Herzen,
Und mich kein Wort aus ſeinem Mund verletzt'. —
So ſeh' ich heute euch zum letzten Male,
Ihr Mauern, die ich ſieben Jahr' bewohnt!
Ihr Z[illegible]en meiner Leiden, meines Grams,
Meiner Verzweiflung, ich verlaſſ' euch heut';
Und ſieh, ſolch Räthſel iſt des Menſchen Bruſt, —
Faſt möcht' es mich bedünken, — wehmuthsvoll!

Angioletta.

Ihr geht, Torquato, kehrt nicht mehr zurück,
Ich ſoll Euch niemals, niemals wieder ſeh'n?

Taſſo.

Auch Du, mein Kind! Von Dir auch muß ich ſcheiden?
Ein bitt'rer Tropfen in den Freudenwein,
Der mich berauſcht! — Viel warſt Du meinem Herzen,
Mehr als Du ahneſt und ich ſagen kann!
Daß ich noch bin, vielleicht verdank' ich's Dir!

Angioletta.

Von Euch mich trennen — ich ertrag' es nicht!

Taſſo.

Ich habe Dich gewiegt auf meinen Knien,
Ein lieblich Kind haſt Du um mich geſpielt;
Zur Jungfrau biſt Du neben mir erwachſen,
Ich merkt' es nicht, faſt ſeh' ich's heut zuerſt! —
Durch tauſend ſüße Fäden der Gewohnheit
Hing ich an Dir, Du war'ſt Erholung, Troſt,
Und Deine Stimme, Deiner Zither Klang
Hat, gleich der Harfe Davids, Ruh' und Friede
Gehaucht in meine wundenvolle Bruſt!
Gott ſegne Dich mit ſeinem beſten Segen!

Angioletta.

Torquato, nehmt mich mit, ich laſſ' Euch nicht!

Taſſo.

Was ficht Dich an?

Angioletta.

Nehmt mich mit Euch, Torquato!
Ich kann von Euch, ich will von Euch nicht laſſen!
Allein in dieſem Hauſ', Euch nicht mehr ſeh'n,
Euch nicht mehr hören — nimmermehr! O, nehmt,
Nehmt mich mit Euch! Ich will Euch folgen, Euch
Begleiten, wo es ſey, will Eurer pflegen,
Wie ich Euch hier gepflegt.

Taſſo.

Wo denkſt Du hin? —

Angioletta.

Ihr seyd so krank, bedürft der fremden Sorge!
Ihr seyd sehr krank, viel kränker als Ihr glaubt!
Und ich, ich ließ Euch ziehen in die Welt,
Allein, verlassen — ohne mich, Torquato!

Tasso.

Das eben ist's! Ich bin ein morscher Stamm,
Wenn ihn der Sturm nicht bricht, fällt er von selbst;
Und in die dürren Wipfel solches Baumes
Soll meine Taube sich ihr Nest erbau'n?
Nein, Angioletta, nein! Du bist ein Kind,
Dein Leben fängt erst an, das meine endet;
Wie bräch' ich grausam diese junge Rose
Von ihrem Busche, wo so hold sie knospet,
Auf meines Sarges Decke sie zu legen?

Angioletta.

Ich war ein Kind bis heut, ich bin's nicht mehr!
Wie es geschehen, was mit mir geschehn,
Ich weiß es nicht, doch anders ist's mit mir.
Was ich jetzt fühle, fühlt' ich nicht bis heut! —
Mein Raum ist, wo Ihr seyd, Ihr seyd mein Licht
Und meine Luft: ich kann nur blühn bei Euch,
Und ich muß welken, wenn Ihr von mir geht!
Ich habe ohne Euch zu leben nicht
Gelernt, Torquato! Seyd so grausam nicht,
Mich zu verstoßen, mich, die Euch gehört! —

Tasso.

Angioletta!

Angioletta.

Ja, ich lieb' Euch, Taſſo!
Mir fiel's nicht ein bis jetzt, bis dieſe Stunde,
Denn meine Liebe wuchs mit mir empor,
Ein Theil von meinem Selbſt, ſie war die Luft,
Die ich bis jetzt geathmet unbewußt.

Taſſo.

O, ſprich nicht weiter! Daß es Gott verhüte,
An meiner Tage düſt'res Mißgeſchick
Dein blühend freud'ges Leben anzuknüpfen!
Laß Jugend Jugend ſuchen, Luſt die Luſt,
Den Frühling Blumen, Glückliche das Glück!
Das alles wohnt nicht mehr in meiner Bruſt,
Für Deine Locken hab' ich keine Kränze,
Nicht einen Zweig, den ich Dir bieten kann.
Die Gegenwart, die Zukunft iſt Dein Theil;
Doch meines Lebens kurze Sonnenſtunden,
Sie liegen hinter mir, in weiter Ferne;
Sie ſind erloſchen, alle meine Sterne;
Erinnerung allein iſt nicht geſchwunden.
Doch mög' ein mitleidsvoller Gott Dich wahren,
Daß Du erführeſt je — was ich erfahren! —

(Er küßt ſie auf die Stirn und geht ab.)

Angioletta (allein).

Er geht, er geht! — Ich kenne mich nicht mehr!
Mir hemmt's den Athem; unbekannte Angſt
Schnürt mir die Bruſt zuſammen mit Gewalt,
Und alles Blut ſtürzt jählings mir zum Herzen! —

So war ich nie, so nie! O, Herr des Himmels! —
So soll er fort? Mein Engel von mir scheiden?
Fortzieh'n auf immer, ohne Wiederseh'n? —
Nein! nimmermehr! — Ich bin an ihn gebannt,
Ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht verlassen!

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Platz vor dem herzoglichen Schlosse zu Ferrara. Der Palast ist hell erleuchtet und Masken gehen aus und ein.

Tasso (tritt auf).

Ich kann nicht fort von hier; das ist das Haus,
Das Alles, was an Freude mir im Leben,
An Schmerz geworden ist, in sich verschließt. —
Ich muß es einmal seh'n noch, eh' ich scheide! —
Hier steh' ich, ausgetrieben aus dem Garten
Des Paradieses meiner Jugend da,
So wie, verjagt einst durch des Cherubs Schwert,
Der erste Mensch nach seinem Sündenfalle!
Und doch, du weißt, o Himmel über mir,
Ob ich mich schuldig darf vor dir bekennen,
Du nenntest denn, wie sie, die Liebe Schuld! —
Hier wandl' ich nun, ein abgeschied'ner Geist,
Den's aus dem Grabe lockt, die alte Stätte,
Die ihm im Leben theuer, zu umirren,
Und dessen Sehnsucht selbst der Tod nicht stillt! — —

Erleuchtet iſt das Schloß. — Ein fröhlich Leben,
So ſcheint's, hat ſeinen Markt hier aufgeſchlagen, —
Es tönt Muſik, es wird ein Feſt gefeiert! —
Die Thore ſtehen offen dem Gewimmel,
Ich aber muß umkehren auf der Schwelle,
Und darf nicht wandeln mit den Glücklichen!
So ruf' ich denn, ein Paria der Erde,
Von dem die Frohen ſich mit Abſcheu wenden,
Aus meiner Nacht in Deinen hellen Glanz.
Aus meiner Oede in des Reigens Schall:
Auf ewig, Leonore, lebe wohl!

Fünfter Auftritt.

Taſſo. Ein Edelmann.

Taſſo.

Sagt mir, beliebt's, was für ein Feſt iſt hier?

Edelmann.

Ihr ſeyd ein Fremder, wie die Frage zeigt.

Taſſo.

Ja wohl, ein Fremder!

Edelmann.

Einen Ball gibt's hier,
Und jeder Maske ſteht der Eintritt frei.
Der ganze Hof, der Herzog ſelbſt erſcheint
Unter der Menge heut in Maskentracht,
Und will erkannt nicht ſeyn, die Luſt nicht ſtören.

Viel fremde Gäſte ſind an unſ'rem Hof
Und, wie man hört, iſt ein Verlobungsfeſt.

Taſſo.

Verlobungsfeſt? — Von wem? Mit wem?

Edelmann.

Prinzeſſin Leonore wird vermählt
Dem Herzoge von Mantua, ſo heißt es.

Taſſo.

Prinzeſſin Leonore ſich vermählen?

(Für ſich.)

Hab' ich die Freiheit nur um ſolchen Preis?

Edelmann.

Dort neben an, ſeht Ihr? dort gibt es Masken
Um wenig Geld zu leih'n, wagt's dran! kommt mit,
Und tretet ein. 'S wird Euch nicht reuen. Seht,
Ich ſelbſt, ich will mein Liebchen überraſchen.

Taſſo.

In eines Andern Arm? — Das kann geſcheh'n.

Edelmann.

Ei, Herr, es iſt ein ſittſam treues Mädchen.

Taſſo.

Thor, der es glaubt! Ich, Herr, ich weiß es beſſer!
Falſch ſind ſie, wie der Pfuhl, deß grüne Decke
Das Auge täuſchet; wenn Ihr ihn betretet,
So ſinkt der Boden, der Euch Wieſe ſchien,
Und der Moraſt erſäuft Euch! — Fort damit!

Edelmann.

Ich habe ſie nur gut und fromm geſeh'n.

Taſſo.

Was Ihr geſeh'n, ja wohl! — Was Ihr geſeh'n,
War fromm und heilig, wie die Tugend ſelbſt,
Doch was Ihr nicht geſeh'n — pfui! pfui! mich ſchaudert!

Edelmann.

Ihr ſeyd, ſo ſcheint's, nicht allzu froh geſtimmt.

Taſſo.

Mehr ekles Laſter liegt verſteckt im Dunkel,
Als unſ're Seele ahnt und wir begreifen.
Je ſchöner, je verruchter! — Jener Buſen,
Den kalt Ihr achtet wie den Alpenſchnee,
Er deckt mehr Glut und eingekerkert Feuer,
Als der Vulkane alleſammt! Glaubt mir,
Je ſchöner, je verruchter!

Edelmann.

Ei!
Wer wird ſo unhold denken von den Frauen!

(Er geht in den Palaſt.)

Taſſo.

O, blaſ't! — Trompeten, ſchmettert! — Pauken, tönt!
Um meiner Seele Angſtſchrei zu betäuben!
Nun iſt der letzte ſchöne Wahn verloren,
Der Traum des Glücks, der mir einſt Alles war! —
Doch warum tob' ich? warum ſoll ſie nicht? —
Wirſt du nie lernen, unglückſel'ges Herz
Allein ſteh'n in der Welt, auch nicht am Grabe?
Unedler Wunſch, der nur ſich ſelbſt bedenkt!

Das iſt kein Tropfe deines beſſer'n Blutes;
Pfui, Taſſo! ſtoß' ihn aus und ſey Du ſelbſt! — —
Nun aber will ich hin! ich will ſie ſehen,
Ich will ſie ſprechen, ſtände Tod darauf,
Zehn Leben zehnfach gäb' ich hin! Ich muß,
Noch Einmal muß ich ihr in's Auge ſchauen
Und dann — wie's Gott gefällt! ich bin bereit!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Feſtlich geſchmückte Gallerie im herzoglichen Palaſte. Aus den Sälen erſchallt Muſik. Masken gehen und kommen.

Lucretia und Leonore (in Masken, im Geſpräche).

Lucretia.

Wie ſein Geſchick ſich ferner auch geſtalte,
Ward Eines doch erreicht: daß er nun frei.

Leonore.

Zu ſterben, was ihm gut dünkt.

Lucretia.

Und auch das
Iſt Freiheit.

Leonore.

Und mit Müh' errungen!

Lucretia.

Auch bin ich ruhig nicht, bis daß er fort,
Daß nicht ein neuer Unſtern ihn erreiche.

Leonore.

Er iſt ja fort, der Unglückſelige!
Indeß hier Jubel tönt und Feſtgelag,
Wandert er ſeine öde, dunkle Straße,
Gedankenvoll, verlaſſen und allein!
Ihm rief zum Abſchied Niemand Lebewohl,
Als ich vielleicht, und meines hört' er nicht!

(Sie gehen vorüber.)

Siebenter Auftritt.

Taſſo

(als Pilger, die Maske vor dem Geſicht).

Dort geht ſie hin, das iſt ihr Gang, ich kenn' ihn!
Ich kennte ſie heraus aus Tauſenden,
Und fänd' ich ſie am Strom der Unterwelt!
Ihr Bild, nicht Zeit, nicht Lethe löſcht mir's aus,
Und keine Hölle kann es mir verbergen.

(Er folgt ihnen.)

Achter Auftritt.

Montecatino (maskirt). Eine zweite ganz gleiche Maske.

Maske.

Irrt Ihr Euch nicht, Montecatino?

Montecatino.

Nein.

Torquato ist's.

Maske.

Ihr sagtet ihm bestimmt:
Er solle heute Nacht noch reisen, den Palast
Nicht mehr betreten?

Montecatino.

Ja.

Maske.

Und ist doch hier?
Wohlan, ich red' ihn an, ob er mich kennt.
(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Tasso und Leonore (kommen).

Leonore.

Was wollt Ihr? warum drängt Ihr Euch an mich?
Ein Pilgersmann zieht seinen Weg allein;
Er meidet die Begleitung, sucht sie nicht.

Tasso.

Doch eh' er fortzieht seinen weiten Weg,
Wirft er sich nieder vor dem heil'gen Schrein,
Und stärkt sich zu der ungewissen Reise,
Von der er keine Wiederkehr mehr hofft.

Leonore.

Gott! — welche Stimme? — Himmel, ja, Ihr
seyd —?

Taſſo.

Ein Abgeſchiedener, vom Grab erſtanden,
Und wiederkehrend in ein tief'res Grab! —
Und nähm' ich meine Maske vom Geſicht,
Ihr würdet ſchaudern vor dem Schreckensbild!

Leonore.

Ja, Ihr ſeyd Taſſo!

Taſſo.

Taſſo — ja, ich bin's!

Leonore.

Unglücklicher! O, welch ein Wiederſeh'n!
So wiederfinden muß Euch Leonore?

Taſſo.

Was ich nie hoffte mehr, mir iſt's geworden,
Mein Blick verſenkt ſich wieder in den Euren,
In jene unergründlich tiefen Sterne,
In denen meine Seele ſchmolz wie Gold,
Das reiner wird und glänzender im Feuer.

Leonore.

Und wißt Ihr, was Ihr wagt? Wißt Ihr —?

Taſſo.

Ich weiß es.
Ich habe nichts zu wagen, zu verlieren. —
Ich geh' von hinnen und mir ſagt's ein Gott:
Ich gehe größ'rer Freiheit bald entgegen,

Als mir des Herzogs Gnade zugemeſſen,
Und weil die Augenblicke ſchon gezählt,
Laßt mich ſie ſchnell noch faſſen auf der Flucht,
Noch einmal ſchwelgen in vergang'nem Glück.

Leonore.

Ach, daß Ihr wüßtet, was ich fühle, leide! —

Taſſo.

Ich trug ein Urbild tief in meiner Bruſt
Von allem Herrlichen in Lieb' und Leben,
Und hielt es feſt in Leiden und in Luſt!
Im tiefſten Elend hab' ich es bewahrt,
Es war die Leuchte meiner finſtern Seele,
Und hielt mich aufrecht, wenn des Unglücks Flut
Empordrang an mein unglückſelig Haupt,
Das, Leonore, dank' ich ſterbend Euch!

Leonore.

O, nichts, nichts dankt Ihr mir, als Euer Elend.

Taſſo.

Und wenn das Werk, das ich der Welt gegeben,
Den Beifall beſſ'rer Geiſter mir gewann,
So dank' ich Euch auch das, Eleonore!
Und zürnt mir nicht, wenn jener Zeit ich denke,
Die zu vergeſſen Ihr vielleicht Euch müht, —
Ihr habt nicht zu erröthen und nicht ich, —
Daß ich gelebt im Himmel Eurer Liebe,
Daß ich gekoſtet vom Ambroſia,
Zum Gott entzückt, mich einen Gott geglaubt,

Ich dank' es Euch und dank's Euch bis zum Tode,
Ward ich auch, gleich dem Jrion, als er
Zur Schweſter Jupiters ſein Aug' erhob,
Vom Göttermahl zum Tartarus geſtürzt!

Leonore.

Ach, könnt' in Einem Wort all' mein Gefühl,
Mein Seyn, mein Leben ich vor Euch erſchließen! —

Taſſo.

Euch Einmal noch zu ſeh'n, das Schloß zu löſen,
Das Mund und Herz qualvoll gefangen hielt,
Das war der Bann, der meine Seele zwang,
Das war der Wahnſinn, der mich überfiel,
Die Todesſehnſucht, die mich aufgezehrt! — —
Ein milder Gott hat mir die Gunſt gewährt,
Nicht ohne Abſchied zieh' ich fort, — und nun —
Nichts mehr von mir. Lebt wohl! und wenn Jhr
könnt,
Vergeßt mich! — Ja, laßt mich begraben ſeyn,
Und wendet Euch vergnügtern Tagen zu!
Gott laſſe ſie Euch lang' und glücklich währen! —
Jhr feiert, hört' ich, Euere Verlobung —

Leonore.

Verlobung? Taſſo! welch ein Wort von Euch!

Taſſo.

Wie, nicht? — Jhr wäret nicht verlobt?

Leonore.

Niemals!
Nie werd' ich's ſeyn! Nehmt meinen Schwur!

Taſſo.

O, jetzt, jetzt haltet mich, ihr Himmelsmächte!

Leonore.

So hört auch mich, und achtet auch mein Wort,
Als ob ich's ſpräche in der Sterbeſtunde!
Ja, mein Torquato, ja! ich liebt' Euch ſehr,
Ich lieb' Euch noch, ich werd' Euch ewig lieben!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lucretia (tritt ſchnell ein, ergreift Leonorens Hand und zieht ſie fort).

Lucretia.

Die Maske vor's Geſicht! Fort, fort von hier!
(Zu Taſſo.)
Entfernt Euch ſchnell, wenn Euch das Leben lieb!

Taſſo.

O, noch ein Wort! Bei allen Heil'gen, bleibt!

Lucretia.

Wagt's nicht, zu folgen! — Fort, wenn Ihr ſie liebt!

(Sie eilt mit Leonoren fort.)

Taſſo.

O, ſtürzet ein, deckt mich, ihr hohen Säulen,
Begrabt zugleich mein Unglück und mein Glück!
Ich muß ihr nach — ihr nach! Noch Einmal —

Eilfter Auftritt.

Taſſo. Die Maske (tritt ihm entgegen).

Maske.

Halt!

Taſſo.

Was wollt Ihr? Laßt mich, ich muß fort!

Maske.

Ein Wort!
Ich ſeh', Ihr ſeyd ein Pilger, der, des Weges
Nicht kundig, ſich verirrt; laßt Euch bedeuten:
Nicht dieſes Haus iſt Eurer Wand'rung Ziel,
Weit abwärts führet Eure Straße. — Geht
Und ſcheu't Euch, dieſe Schwelle zu betreten.
Hier hält ein Rieſe Wache an der Pforte,
Der Euch zermalmt mit ſeiner Keule Schlag;
Dankt's ſeiner guten Laune, die Euch ſchont.
Doch findet er Euch Einmal noch wie heute,
Bei meinem Haupt! ſeyd Ihr dem Tod verfallen! —
Armſel'ger Thor! ſeyd Ihr noch nicht geheilt?
Und glaubt Ihr immer noch in Eurem Wahn,
Daß Fürſtentöchter ebenbürt'ge Bräute
Für Einen, deſſen ganzes Erb' und Eigen
Ein irrer Geiſt, die Zither und ein Stab? (Geht ab.)

Taſſo.

Das war die Stimme meines böſen Geiſtes!
Wenn ich bei Sinnen bin, war das der Herzog!

Zwölfter Auftritt.

Taſſo. Angioletta.

Angioletta.

Kommt ſchnell von hier! Ihr ſeyd erkannt; entflieht!
Euch droht Gefahr, wenn Ihr noch länger weilt.

Taſſo.

Biſt Du's, Angioletta? Was bedeutet —

Angioletta.

Ich bin's, fragt mich nicht länger! Flucht nur frommt!
Hier iſt nicht ferner Eures Bleibens. Kommt!
Ich laſſ' Euch nicht, ich folg' Euch — zieh' mit Euch —
Wohin Ihr immer geht, mir gilt die Straße gleich.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Waldgegend in der Nähe von Sorrent.

Erster Auftritt.

Sciarra und zwei Räuber.

Sciarra.

Den ganzen Tag gefischt und nichts gefangen!
Ist doch die Straße durch's Gebirg so leer
Als eines Spielmanns Tasche.

Erster Räuber.

Unsre Kunst
Nährt ihren Mann nicht mehr. 'S ist besser fast,
Zu betteln Mittags an den Klosterpforten,
Als Cavaliere seyn des Walds, wie wir!

Sciarra.

Ei, welch ein gierig unverschämter Kerl;
Ein nimmersatter Haifisch bist Du doch,
Der stets den Rachen aufreißt zum Verschlingen,
Und doch nie voll wird und stets mehr verlangt.
Sind wir gemachte Leute nicht? Was fehlt uns?
Wir haben Wein und bauen keine Reben,

Wir haben Brod, und brauchen nicht zu ackern,
Wir haben Geld und brauchen nicht zu graben,
Wir haben Frau'n und brauchen nicht zu frei'n.

Erster Räuber.

Und geht es gut, so hängen wir am Galgen,
Und brauchen nicht zu sorgen für den Strick.

Zweiter Räuber.

Wer wird so traurige Gedanken hegen!

Sciarra.

Das Hängen ist ein Tod wie jeder and're.
Nicht Jeder, dem der Galgen wohl gebührte,
Hängt deßhalb gleich daran. Das ist ein Schicksal,
Dem trotzt der Kluge nicht, er läßt es kommen. —
Der Schiffer geht in's Meer, wenn auch der Sturm
Schon manches Schiff mit Mann und Maus ver-
schlang;
Schon mancher Baugeselle fiel vom Dach
Und brach den Hals, soll man drum nicht mehr
bau'n?
Bin ich nicht Euer Hauptmann, der Sciarra,
Mit dessen Namen man die Kinder schreckt?
Ich bin ein bess'rer Fang, als Ihr seyd, für die
Sbirren,
Doch leb' ich lustig fort und guter Dinge.
Obgleich mein nächster Vorfahr in dem Amt,
Und dessen Vorfahr und so weiter Alle
Am hänf'nen Halsband starben. Was liegt daran?
Das bringt der Stand mit sich, das muß man tragen.

Zweiter Räuber.

Seht dort! wer kommt?

Erſter Räuber.

Ein Mann mit einem Mädchen.

Sciarra.

Der ſieht nicht aus, als ob er Schätze trüge.
Ein Kranker ſcheint es, den der Weg erſchöpft.

Erſter Räuber.

Kommt, laßt uns d'rauf!

Sciarra.

Der lohnte auch den Fang!
Ein Mann, der nicht einmal ein Maulthier reitet,
Zu Fuß ſich mühſam durch's Gebirge ſchleppt,
Dem wird das Geld den Seckel nicht zerreißen.

Erſter Räuber.

Das iſt oft Maske nur! Gar mancher Geizhals
Entzieht ſich ſo dem ſchuldigen Tribut,
Und trägt in ſeinem alten grauen Wams
Geſchmeid' und Edelſteine eingenäht.

Sciarra.

Nun, laßt uns erſt bei Seite treten und
Umſpäh'n, ob Niemand in der Nähe weilt.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Taſſo. Angioletta (in Reiſekleidern).

Taſſo.

Auf dieſem Raſenhügel laß mich ruh'n!

Angioletta.

Ihr seyd erschöpft vom Geh'n.

Taſſo.

Erschöpft vom Leben.

Angioletta.

Ermuthigt Euch!

Taſſo.

Vergebens mahnst Du mich.
Des Körpers Leiden sind es nicht allein,
Es ist der Schmerz, der meine Seele foltert,
Die Qualen, die mein Herz zerreißen, sind's,
Die meinem Ende mich entgegen führen.

Angioletta.

Bin ich Euch nichts, mein Taſſo, gar nichts denn,
Daß Ihr, so ganz in Euer Leid verloren,
Nicht meines Trostes weiter achten wollt?

Taſſo.

O, Du bist mehr, als Worte sagen können!
Ein Engel, mir gesandt in meiner Noth,
Mich sanft zur letzten Ruhe zu geleiten!
Du bist von Erdenstoffen nicht gewoben,
Sie hingen allzuschwer an Deiner Seele,
Die himmelklar, ein Strahl des Lichts von oben.
Ja, — ja! — Du bist ein Engel ohne Fehle!

Angioletta.

Kein Engel, doch ein Mädchen, das Euch liebt,
Das treu zur Seit' Euch steh'n will, weil Ihr lebt.

Und gut' und ſchlimme Tage mit Euch theilen. —
Wie ich Euch liebe, darf ich Euch bekennen
Vor Gott und Menſchen; ſeht, und meine Wangen,
Sie werden nicht deßhalb in Scham entbrennen;
Frei iſt mein Herz von Hoffnung und Verlangen! —
Ihr ſagt, Ihr ſeyd dem Tode nah, Ihr fühlt's,
Ich glaub' es, guter Taſſo. Nun, wohlan!
Was auch geſchieht, bis an des Grabes Rand
Sollt Ihr geleitet ſeyn von meiner Hand.
So lang' Ihr lebt, will ich Euch nicht verlaſſen,
Und ſchlägt die Stunde, die Euch mir entreißt,
Dann will ich heim zu meinem Oheim kehren,
Und Eurer treu gedenken, weil ich lebe! —

Taſſo.

Nein, Angioletta, nein! Verlaß mich, kehre
Zurück in Deine Heimath, laß mich hier!
Du haſt an mir gethan, was keine Schweſter,
Was keine Braut, was keine Gattin thut:
Du ließeſt Deine Heimath und die Deinen,
Und biſt gezogen bis hieher mit mir;
Doch weiter ziehe nicht, es iſt genug!
Mit frommem Eifer haſt Du mich gepflegt,
Haſt Armuth, Krankheit, Schmach mit mir getheilt,
Und haſt gewacht an meinem Krankenlager,
Als ich kaum Herberg' fand mehr für mein Haupt:
Des Lebens Frühling haſt Du hingegeben,
Und keine Jugendzeit haſt Du gekannt;
Ein lieblich Kind vor wenig Monden noch,

Hat ſchnell der Ernſt des Alters Dich erreicht:
Das Kindeslächeln Deiner Lippen floh,
Und in den Jahren, die der Luſt geweiht,
Geleiteſt Du ein wandelnd Todtenbild.

Angioletta.

Was kümmert's Euch, wenn's mich zu thun erfreut?
Seyd Ihr ſchon müde der Begleiterin?

Taſſo.

Es iſt kein Ruhm, dem Taſſo zu gehören;
Daß es kein Glück, bei Gott, Du mußt es fühlen;
Wenn auch ein Wahn Dein junges Herz bethört!

Angioletta.

So laßt mir meinen Wahn, wenn er mir lieb.

Taſſo.

O, es iſt blutig Spiel, grauſame Laune
Des höhnenden Geſchicks, Angioletta!
Verirrung iſt es der Natur, ein Zauber,
Erdacht von einem ſchadenfrohen Geiſte,
Der Deine Jugend treibt, der Liebe Roſen
Zu ſuchen auf dem Grabesfeld!

Angioletta.

Wohlan,
Seyd Ihr nun fertig, Taſſo, mit der Rede?
Warum erſchöpft Ihr Eure Müh' umſonſt?
Wenn es ein Zauber iſt, iſt er unlösbar;
Wollt' ich ihn brechen, hätt' ich nicht die Macht!

Taſſo.

Ich ſtehe an der Schwelle von Sorrent:

Ein Jüngling zog ich fort, wie kehr' ich heim?
Ein Bettler, krank, kaum meines Geiſtes mächtig,
Verſtoßen von dem Herrn, dem ich gedient,
Den ich verherrlicht; — denn bei'm hohen Gott,
Sein Ruhm erſtand und ſtirbt mit meinem Lied! —
Vom Neid gezwackt, geſchmähet von der Cruska,
Mein Werk von Diebeshänden mir verſtümmelt, —
So kehrt Torquato Taſſo in die Heimath!

Angioletta.

Dort findet Ihr die treue Schweſter wieder;
Sie hat Euch ſtets geliebt, ſie liebt Euch noch.

Taſſo.

Wohl ſehn' ich mich nach ihr; es iſt ein Troſt,
Und es erheitert meine trübe Seele,
Daß, wenn die Sonne meines Lebens ſinkt,
Mein Tagwerk aus, ein blutverwandtes Weſen
Mir lebt, das mich zur Ruh' beſtatten läßt;
Sonſt möcht' es leicht geſchehen, daß Italien,
Das keinen Raum dem Lebenden gewährte,
Ein unbezahltes Grab mir auch verweigert.

Angioletta.

O, Ihr ſeyd bitter, Taſſo!

Taſſo.

Bitter? — wahr!
Du warſt Gefährtin ja auf meinem Zuge:
Er glich, Du weißt's, dem Zug des Bacchus ganz;
Wie im Triumphe er durch Indien,
Zog durch Italien ich: der Unterſchied

Nur einzig war, daß mich nicht Panther zogen,
Und man vor meinem Wagen nicht getanzt.

Angioletta.

Wenn unter Weges Ihr in Noth geriethet,
War't Ihr nicht selbst die Schuld? habt Ihr nicht stets
Verschmäht, den Beistand And'rer anzusprechen?

Tasso.

Wohl that ich das, und bei des Vaters Haupt,
Ich sterbe leichter, daß ich es gethan!
Daß ich gedarbt, im Elend fast verschmachtet,
Eh' ihren Beistand ich, ihr Gold verlangt! —
Sie haben keinen Maßstab für den Stolz
In einer edlen Brust und meinen, Alles
Verkaufe sich für Flitter und für Geld! —
Kein Fürstenhof, vom Aetna bis zum Po,
Wo ich nicht früher ein geehrter Gast,
Wo ich berufen nicht und festgehalten
In vor'ger Zeit! — Hat Einer sich gekümmert?
Um Tasso nur gefragt? Doch wußten sie's,
Wenn ihrer Städte Weichbild ich betrat. —
Der Sänger des Jerusalems nicht mehr,
Der Tolle von Sankt Anna war ich ihnen. —
Wie man Berührung mit Verpesteten,
So scheuten sie die meine, weil ich nicht
Mehr so wie einst der Günstling von Ferrara.

Angioletta.

Wenn nicht die Großen, liebt Euch doch das Volk.

Habt Ihr nicht Euer Lied auf jeder Lippe,
So weit die welsche Zunge reicht, gefunden?
Sang's nicht der Schiffer rudernd auf dem Fluß?
Erklang es nicht durch Berg- und Waldesgrund,
Wenn es dem Maulthiertreiber seinen Weg
Durch des Gebirges rauhe Pfade kürzte?
Und jener Mann, der sie so oft entzückt,
Er hätte nicht ein wirthlich Dach gefunden,
An welche Hütte immer er geklopft?
Wer hieß Euch pochen an der Fürsten Thore? —
Des Sängers Kunst sucht Herzen, die sie fühlen,
Und Herzen, Tasso, habt Ihr ja gefunden,
In Fürstensälen wie in nied'rer Hütte:
Wo eines schlug, bei Gott, dort schlug's für Euch;
Wo leer die Brust, dort mußtet Ihr nicht suchen. —

Tasso.

Ja, Angioletta, ja, ich fand ein Herz,
Ich fand's im Kerker, wo ich's nicht gesucht,
Ich fand's im Wahnsinn, als mein Geist verwirrt,
Ich fand's am Rand des aufgedeckten Grabes!

Angioletta.

Nur, weil Ihr Tasso, habt Ihr es gefunden.

Tasso.

Und erben soll's von mir ein Glücklicher,
So wünsch' ich, hoff' ich, meine Angioletta! —
Doch nun genug davon! — Hier will ich ruh'n,

(Er setzt sich.)

Ich komme nach Sorrent so unvermuthet,

Daß, wenn ich tret' in meiner Schweſter Haus,
So bleich und ſpukhaft, wie ich bin, vielleicht
Sie meinen Geiſt vor ſich zu ſehen glaubt. —
Sie hat mich ſehr geliebt; ich möchte nicht
Sie allzu ſehr erſchrecken, wenn ich komme.
Wir trafen eben Hirten hier im Wald:
Sorrent iſt nah'; ſtürz' unſern Seckel um,
Und laß der Burſchen Einen Botſchaft tragen
Hin zu Cornelien. — Mir ſchlägt das Herz,
Als hätten alle Ströme meines Blutes
Mit Einem Mal' es hoch empor gehoben,
Denk' ich an ſie. So ungewohnt der Freude
Bin ich, daß ſie mich lähmet wie der Schmerz.

Angioletta.

Ich kehre bald zurück. Gehabt Euch wohl!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Taſſo (allein).

Da geht ſie hin, für die ich keinen Namen,
Der ihren Werth benennt, zu finden weiß!
Du Blume, die geknickt, bevor ſie blühte!
Du gleichſt der Nachtigall im Waldesdunkel,
Die ihre Klagen hinſeufzt in die Nacht,
Süßflötend, bis ſie ſtirbt! — Unglücklich Mädchen,
Das keine and're Liebe fand auf Erden,

Kein and'res Herz, das seine d'ran zu legen,
Als eines, das fast nicht mehr schlägt! — Ich habe
Sie wachsen sehen neben mir, ein seltsam Kind,
Tiefsinnig, schweigsam, ernst, durstig das Wort
Von meinen Lippen gierig wegzutrinken;
Doch ihres Herzens hatt' ich keine Ahnung!
Ich kannte nicht den dunkeln, tiefen Schacht,
In dem der Demant hell und glänzend ruhte.
Das war kein guter Stern, der Dich geleitet,
Angioletta! Nicht an Tasso's Brust
Soll flüchten, wer dem Glücke will begegnen,
Dort findet er den Schmerz nur, nicht die Lust.
Frag' nur Eleonoren! — Ach Lenore!

Vierter Auftritt.

Tasso. Sciarra. Die Räuber. Hernach Angioletta.

Sciarra.

Halt! — Steht!

Tasso.

Was wollt Ihr?

Erster Räuber.

Geld!

Tasso (zieht den Degen).

Elende Schurken!
Ich bin zwar nur der Schatten eines Mannes,

Doch focht ich früher wohl schon gegen drei! —
Wär' ich nur eines Athemzugs noch Herr,
Ich wehrt' ihn gegen Buben Eures Gleichen.

Angioletta

(stürzt schreiend zwischen Tasso und die Räuber).

Ach, Tasso! Tasso! Gott!

Sciarra.

Torquato Tasso?!

Tasso.

Ja, der!

Sciarra.

Fort mit den Waffen! Nieder, sag' ich! —
Ich bin ein rauher Bursch, doch gar so sehr
Bin ich des Teufels nicht, daß einen Mann
Wie Euch ich niederschlag' um ein Stück Geld.

Tasso.

Ihr seyd ein Räuber?

Sciarra.

Ja, so was dergleichen.
Doch nehm' ich auch mein Theil von And'rer Gut,
So sollte doch verflucht der Heller seyn,
Den ich Euch abgenommen.

Tasso.

Wißt Ihr denn —?

Sciarra.

Alles weiß ich. — Käm' einmal noch die Zeit
Wie die in Eurem Lied, von Gottfried Bouillon,
Nicht in den Wäldern der Abruzzen haust' ich;

Ich wär' ein Krieger auch vom heil'gen Grabe,
Und, bei'm Patron der Diebe! nicht der letzte!

Taſſo.

Ich ſteh' und ſtaune!

Sciarra.

Nun, lebt wohl, Herr Taſſo! —
Hätt' einen Demant, wie ein Mühlſtein ſchwer,
Ich einem Fürſten abgenommen, wär'
Mir's nicht ſo lieb, als daß ich Euch geſeh'n! —
Ich laſſ' Euch meine beiden Burſchen hier,
Euch ſicher durch den Wald hinaus zu leiten. —
Doch ſeht, dort nahen Leute. Ihr bedürft
Nicht des Geleites mehr, das ich Euch biete!
Lebt wohl, und lebt im Glück!

(Er geht mit den beiden Räubern ab.)

Taſſo.

Bin ich bezaubert?
Was war das, Angioletta? — Träum' ich denn?

Angioletta.

O, laßt mich! Jegliches Gefühl in mir
Möcht' ſich in Ströme heißer Thränen löſen!

Taſſo.

Sieh, wer mich ſchützt, Alphons, ſeit mich dein
Fuß
Von Deines Schloſſes Marmorſchwelle ſtieß! —
Sind das die Freunde all', die mir geblieben?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Landleute. Hirten und Hirtinnen.

Alle.

Es lebe Taſſo! — Taſſo lebe hoch!

Taſſo.

Welch neue Scene gibt's? Was will dies Volk?

Ein Landmann.

Seyd Ihr Torquato Taſſo? jener Mann,
Der den Geſang gemacht vom heil'gen Grabe,
Wie es erobert von der Chriſten Waffen?

Taſſo.

Der bin ich, ja!

Alle.

Heil, Heil dem Taſſo!

Taſſo.

Wie?
Auch Ihr kennt mein Gedicht!

Erſte Hirtin.

Das will ich meinen!

Landmann.

Als jenes Mädchen dort uns eben ſagte,
Taſſo ſey auf dem Wege nach Sorrent,
Und ſuche Einen, der ihm Botſchaft trage,
Da ließ ich meinen Pflug, die ihre Herden,
Und Einer rief's von fern dem Andern zu,
Und jeder eilte her, den Mann zu ſeh'n,
Den Gott geſegnet mit der heitern Kunſt

Und eine Fülle süßer Worte gab,
Die Herzen aller Menschen zu entzücken.

Zweite Hirtin.

Kommt mit in unsre Hütten, edler Herr,
Eßt unser Brod und trinkt von unserm Wein;
Wir möchten gern aus guten Herzen Euch
Nach besten Kräften ehren.

Erste Hirtin.

Ihr seyd krank;
Wir wollen Euch das schönste Maulthier zäumen,
Daß Euch der Weg zur Stadt nicht mehr ermatte.

Tasso.

Ich dank' Euch, meine Freunde, dank' Euch sehr!
Ich war nicht solcher Liebe hier gewärtig!

Der Landmann.

Ei, Herr, was glaubt Ihr denn? Wir sollten nicht
Euch ehren, weil wir arme Leute sind,
Uns nicht erfreu'n an Euerem Gedicht,
Da es Euch Gott doch eingab, daß damit
Der Menschen Herzen Ihr erfreuen sollt,
Arme wie Reiche, Vornehm' und Geringe?

Angioletta.

Nun, Tasso? sprecht! Ehrt Euch Italien nicht?
Habt Ihr kein Herz gerührt? ist Euer Lied
Spurlos verklungen, Euer Name todt?

Tasso

(blickt gerührt im Kreise).

Ja, wahrlich, ja! — Der Mensch ist gut und edel,

Wenn er mit sich allein und der Natur,
Rein, wie er kam aus ihrer reinen Hand,
Wenn noch der Zwang sein Wesen nicht verbildet,
Ihn noch der Rost des Lebens nicht berührt! —
Ja, ich will hin, wo noch die Herzen frisch
Wie an dem ersten jungen Schöpfungstage:
Wo noch das Blut, ein klar lebend'ger Quell,
In frohen, freien Pulsen schlägt und kreis't! —
Fern will ich weilen von der Höfe Glanz,
Fern von dem nicht'gen Treiben eitler Thoren,
Fern von dem Drange nied'rer Leidenschaft,
Von Neid, von Haß — selbst von der Liebe fern! —
Dort in dem großen Garten der Natur,
Den rauchenden Vesuv vor meinen Blicken,
Den Meeresspiegel vor mir ausgespannt,
Der fernen Inseln glänzende Juwelen,
Das blaue Zelt des Himmels über mir —
Dort will ich schöpfen aus dem Born der Dichtung
Noch Einmal, eh' den Becher von den Lippen
Die nächste Stunde reißt; die Geister rufen
Noch Einmal mit gewalt'gem Zauberstabe,
Ob sie gehorchen, wie sie einst gehorcht!
Dort will, ein Fürst in meinen eig'nen Reichen,
Die keine Macht der Mächtigen mir raubt,
Ich seyn, wozu Natur und Gott mich schufen,
Mein Erbe — meine Krone — sey mein Lied!

Sechster Auftritt.

Vorige. Cornelia (mit Einem aus den Hirten).

Cornelia (hinter der Scene).

O, führt mich hin zu ihm! o schnell! Wo? Wo?

(Sie tritt auf.)

Tasso!

Tasso.

Cornelia! Gott! meine Schwester!

Cornelia.

Ihr Heiligen des Himmels! ja, mein Bruder!
O, Gott ist gnädig, mein Gebet erhört!

Tasso.

O, meine theure, theure Schwester!

Cornelia.

Endlich,
Nach langen, trüben, hoffnungslosen Jahren
Hält dich mein Arm, und Deine Thränen mischen
Mit meinen sich! O, Bruder! theurer Tasso!

Tasso.

Thränen! wie? Bei'm guten Gott des Himmels,
Wahrhaftig Thränen! —
Ich habe sieben Jahre nicht geweint,
Als ich Unmenschliches ertrug, und Deine Liebe
Ertrag' ich ohne Thränen nicht und weine,
Weil wieder mir ein Strahl zum Herzen dringt
Von einer Sonne, die ich lang' nicht sah!

Cornelia.

Nie mehr sollst Du von mir; ein neues Leben
Soll dir erblüh'n, bei mir sollst du genesen!

Tasso.

Ich habe viel gelitten, theure Schwester! —
Mich haben Lieb' und Ehre, Haß und Neid,
Die guten und die bösen Geister alle,
Verrathen und gekränkt! In's Herz geschnitten
Hat mir der Undank, und der hohle Dünkel
Hat mir gegrins't in's Antlitz, mich gehöhnt,
Und alles, was verächtlich und gemein,
Und schlecht, hat mir in's Angesicht gespie'n,
Und die Gewalt auf meinen stolzen Nacken
Den Fuß gesetzt und meinen freien Geist
Geschlagen in die Bande ihrer Nacht!

Cornelia.

Und ich war fern und theilte nicht Dein Leid!

Tasso.

Da hab' ich nicht geweint; ich hab' im Zorn
Gebissen an das Eisen meiner Gitter,
Empört gestampft den Boden mit dem Fuß,
Mein siedend Haupt gestoßen an die Wand —
Doch keine Thräne floß von meiner Wimper!
Nun aber wein' ich, und wie eine Quelle
Stürzt mir die lang' verhalt'ne Flut vom Auge!

Cornelia.

O, auch mein Herz kann kaum noch Worte finden!

Taſſo.

Iſt dies vielleicht das allgemeine Loos
Des armen Menſchen, in des Schickſals Stürmen,
Daß er der Härte trotzt und der Gewalt,
Und Liebe nur ihn bändigt und bezwingt?
Und wenn man ſanft an ſeinem Herzen ſtreichelt,
Er's ohne Thränen nicht vermag zu tragen?

Cornelia.

Doch nun, nun trock'ne ſie, daß nicht der Sturm
Des Herzens allzu heftig Dich ergreife.

Taſſo.

O, laß ſie fließen! hemm' nicht ihren Lauf!
O, daß mein Weſen, aufgelöst in ſie,
Dahin möcht' ſtrömen, daß nicht eine Spur
Von dem mehr bliebe, der einſt Taſſo hieß!

Angioletta.

Ihr habt Euch erſt vor wenig Augenblicken
In ſchöne Zukunft hold hinein geträumt,
Und nun ergreift auf's Neu' Euch Euer Schmerz!
Laßt, was vergangen, wie es ſchwer auch war,
Und vor-, nicht rückwärts wendet Euren Blick!

Taſſo.

Nicht ſo, Angioletta! Dieſe Thränen
Sind ſüß wie Maientbau, ſind Arzenei,
Die mir Geneſung bringt; ich fühl' es knospen
In meiner Bruſt, als bräch' ein Frühling auf
Mit ſeinen tauſend Farben, tauſend Düften.
Wie den Oreſt im heil'gen Hain der Götter,

Als ihn der Arm der Schwester mild umschlungen,
Die Furien verließen und sein Geist
Nach langem Irrsal endlich Friede fand:
So fühl' ich mich in Deiner trauten Nähe
Ein Neuerstand'ner, Neubelebter wieder;
Und wie die Schlange ihre alte Haut,
Streif' ich die Schmerzen ab von meiner Seele!

Cornelia.

Gibt's einen Balsam, der die Qualen mildert,
Ich will ihn träufeln in die wunde Seele!
Gibt's einen Trank, des Herzens Fieberpulse,
Den Krampf zu stillen, der es preßt und ängstigt,
Ich will ihn Dir bereiten. — Kann die Liebe,
Und Ruh' und Friede ihren Wiegenschlummer
Auf heiße Augenlieder kühlend niedersenken,
So will ich ihn bewachen, daß kein Hauch,
Kein Rauschen eines Blattes selbst ihn stört!

Tasso.

O, haltet ein, ihr vollen, reichen Herzen,
Daß ich mich fasse erst und wiederfinde!
Ich bin es nicht gewohnt, daß, mild und linde,
Nur Liebe mich umringt und meine Schmerzen
Alle in Schlummer ruh'n! Von wannen weht
Der Hauch des Friedens, den in vollen Zügen
Mein durstig Herz einsaugt? Der Wonneschauer,
Dies tiefe, todesselige Vergnügen,
Das wie ein Strom durch meine Seele geht,
In dem ich schwelge, gierig, ohne Rast? —

Bin ich auf Erden hier nur noch ein Gaſt? —
O, rede, Himmel, jetzt, wo meine Seele,
Von Ahnung, von Begeiſt'rung trunken, glüht:
Woher die Glut, die ſeltſam mich durchſprüht?
Die mich umflammt wie tiefes Abendroth?
Wie heißt die Wonne? ſage, iſt's — der Tod? —

(Er ſinkt, von Cornelien und Angioletten unterſtützt, auf ein Knie und ſtreckt ſeine Arme gegen den Himmel. Das Landvolk, das ſich früher in den Hintergrund gezogen hatte, gruppirt ſich um ihn. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause des Tasso zu Sorrent. Im Hintergrunde das Meer und der Vesuv.

Erster Auftritt.

Cornelia. Angioletta.

Angioletta.

Wie geht es unserm Kranken?

Cornelia.

Zeitig schon
Hat er den Blick gelabt von jenem Erker
Am weiten Meer, die Morgensonne grüßend,
Die flammend sich emporhob aus der Tiefe.

Angioletta.

Ich kann ihn fast nicht ohne Thränen schauen!
Seit er hier zu Sorrent, ist er verwandelt,
Und kaum erkenn' ich mehr den vor'gen Tasso.
Nichts mehr von seiner alten Heftigkeit,
Nicht mehr der schnelle Wechsel der Empfindung,
Der früher jeden Augenblick von Lust zu Schmerz,
Von Schmerz zu Lust ihn trieb. —

Cornelia.

Nun iſt er ſanft
Und ruhig, ſeine Klagen ſind verſtummt,
Von mild'rer Glut ſcheint ſeine Bruſt durchwärmt,
Aus ſturmbewegter See ſcheint er geflüchtet
Zum ſichern Port.

Angioletta.

Ein Wanderer, der endlich
Von weiter Reiſe kehrt, den Staub des Weges
Abſchüttelt an der Thüre ſeines Hauſes.
Hat er an dieſer lang' erſehnten Schwelle
Von ſich geworfen, was von Erdenſtaube
An ihm noch haftete und, halb verklärt,
Scheint er ein Gaſt nur noch in dieſer Welt! —

Cornelia.

Er geht dem Grabe zu mit ſelt'ner Faſſung,
Und wie ein Mann zuvor ſein Haus beſtellt,
Eh' er ſich einſchifft zu der weiten Fahrt,
Hat, eifrig, unabläſſig er geſorgt,
Sein Werk der Welt in würdigſter Geſtalt
Als ew'ges Denkmal ſeines Ruhms zu laſſen.

Angioletta.

Die letzten Strahlen jener Sonne, die
Nun bald für immer von ihm ſcheiden wird,
Vergolden ſchön den Abend ſeines Lebens.
Sein Ruhm tönt laut, ſo weit die Sprache reicht,
Weit über Welſchlands Grenzen fern und nah;

Der Nebel, den der Neid, Mißgunst, Verleumdung,
Parteienwuth um seinen Glanz geschichtet,
Er ist zerronnen und sein strahlend Bild
Steht, lichtumflossen, für die Ewigkeit.

Cornelia.

Jetzt ist mein Haus von diesem Glanz umleuchtet,
Doch ach, wie bald wird's wieder dunkel werden
Und nachtumhüllt! Angioletta, sprich,
Soll mir sein Tod, wenn Gott ihn zu sich ruft,
Nicht ihn allein nur nehmen, der mir nur
Geschenkt ward, schnell ihn wieder zu verlieren?
Soll jede frohe Hoffnung mir mit Tasso
Zugleich verschwinden? Soll nicht der Schwester nur,
Soll auch der Mutter Herz zerrissen werden,
Wenn wir, ach, nur zu bald! sein Grab bereiten?
Du kennst die Wünsche meines Herzens, Mädchen,
Mein Sohn — Du siehst ihn täglich, kennst ihn ganz:
Die Mutter darf ihn loben ohne Scheu;
Er liebt Dich! Laß —

Angioletta.

O, schweigt, ich bitt' Euch innig!
Ihr schneidet mir in's Herz!

Cornelia.

So sprichst Du stets
Und scheuchst das halb entflob'ne Wort zurück

Auf meinen Lippen! Soll Antonio
Nicht hoffen dürfen?

Angioletta.

Ihr ſeyd ſeine Mutter,
Ihr kennt jedwede Falte meiner Seele,
Gleich einem Buche liegt mein Herz Euch offen,
Den Inhalt d'raus zu leſen, Alles wißt Ihr,
Und könnt mich werben doch für Euren Sohn?

Cornelia.

Weil ich Dich kenne eben, werb' ich Dich.

Angioletta.

Ich kann die Braut nicht ſeyn von irgend Einem,
Von Taſſo nicht, von einem Andern nicht.
Was wär' ich Eurem Sohn? Ihm wird im Leben
Noch oft ein ungetheiltes Herz begegnen,
Das ſeine Liebe gern erwidern wird;
Was wär' ich ihm, was könnt' ich ihm wohl ſeyn,
Ich, die ein wunderbar Geſchick beſtimmte,
Mit Taſſo's Seyn das ihre zu verweben?

Cornelia.

Nicht immer wirſt Du denken ſo wie jetzt,
Den Brautkranz flech'n, der jungen Locken ziemt.

Angioletta.

Nicht bräutlich lächelte die Jugend mir,
Und kaum erſcheint, nur wie ein dunkler Traum,
Erinn'rung mir von flücht'gen Augenblicken,
Die mir wie Jugend dünkten. Ihn allein
Von allen Männern kannt' ich und verlangte

Nicht Andere zu kennen. Ihn verehrte,
Für ihn erglühte in Bewunderung,
In unbewußter, willenloser Neigung
Mein ganzes Wesen! So wie Stoff und Bild
Eins ist und nicht zu trennen im Gewebe,
So flicht sich Tasso's Wesen in mein Leben.

Cornelia.

Was Du für Liebe hältst, es ist nicht Liebe,
Es ist nicht Liebe, theure Angioletta!
Ein seltsames Verirren Deines Herzens,
Das sich mißkennt und sein Gefühl mißkennt!
Ein Widerspruch —

Angioletta.

So nennt es Tasso auch;
Doch wie Ihr es benennt, es gilt mir gleich,
Es ist! — Wie's ist, warum, ob Wahrheit, ob
ein Wahn,
Ich frage nicht. Nennt Ihr es Liebe nicht,
Mag seyn! Doch ist's die Luft, das Licht, in dem
Ich lebe. Ward doch zwischen mir und Tasso
Die Liebe nie genannt zuvor, und weiß ich doch,
Tasso liebt' eine And're, liebt sie noch.

Cornelia.

Du weißt es, und doch liebst Du ihn? Unmöglich!

Angioletta.

Tasso gehört nicht mir, doch ich dem Tasso.

Cornelia.

Macht ist's der Einbildung, nicht Macht der Liebe! —

Ein sonderbarer Zufall wollt' es so,
Daß Du allein mit ihm und abgeschieden
Von Welt und Menschen, neben ihm erwachsen.
So schien Er Dir die Welt, weil außer ihm
Dir Alles fremd. Du bist ihm unterthan,
Sein Geist beherrscht den Deinen unbeschränkt,
Doch Liebe, holdes Kind, Lieb' ist es nicht! —
Und wenn der nahe Tod ihn Dir entreißt,
Was wird, unglücklich Mädchen, dann mit Dir?
Willst Du an Deinem selbstgeschaff'nen Wahne
Festhalten, wenn die Wirklichkeit sein Bild
Schon längst entrückt?

Angioletta.

Fürwahr, ich denke täglich,
Ja stündlich seines Endes, und doch, seht,
Es hat mich nie erschreckt, ihn todt zu denken.
Ich habe, seit ich fühle, keine Stunde
Verlebt noch ohne ihn; ich weiß es nicht,
Ob ich vermöchte, ohne ihn zu leben,
Und doch will mir sein Tod nicht Trennung dünken.
Ob ich die Sonne lang' noch schauen werde,
Wenn er dahin, ich weiß es nicht;
Fast sollt' ich meinen, nein! Doch wie es sey,
Was auch noch meinem Leben aufbewahrt,
Laßt mich Euch Eines sagen, wie ich's fühle:
Das Reislein unscheinbares Gold, in das
Einst das Juwel, der Edelstein der Welt,

Der keine Schätzung hat und den kein Werth
Bezahlt, gefaßt war, — wenn der Reif auch
bleibt,
Was ist er noch, sobald das Kleinod hin,
Das er umschlossen hielt?

Cornelia.

Nicht ich allein,
Tasso wünscht minder nicht als ich es wünsche,
Dich bald vermählt zu seh'n. Es peinigt ihn,
Wenn er der Zukunft denkt.

Angioletta.

Ich weiß.

Cornelia.

Das Leben
So hoffnungslos anschauen, beendet glauben
Im Jugendlenze, wenn es kaum begann,
In Deinen Jahren, ist ein krankhaft Zeichen! —

Angioletta.

Es mag so seyn! Ihr wißt es, selbst die Perle,
Der höchste Schatz im dunklen Meeresreich,
Wird ja in kranker Muschel nur gefunden,
So hat auch meine Liebe, Perlen gleich,
Sich krankhaft, nur aus Leid und Schmerz ent-
wunden! —
Doch still! Da kommt er selbst!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Taſſo.

Angioletta.

Gott grüß' Euch, Taſſo!
Wißt Ihr wohl, daß ich zürne? Eure Schweſter
Hat ganz von Eurer Pflege mich verdrängt.
Ihr kränkt mein Recht an Euch!

Taſſo.

Du ſüßes Weſen,
Das immer Balſam bringt!

Angioletta.

Wie geht es Euch?

Taſſo.

So wie der Lampe, der das Oel gebricht:
Sie flackert fort — ein Hauch, und ſie erliſcht.

Angioletta.

Nein, nein, mein edler Freund! Wie Euer Geiſt
Zur Ruhe kam, das leidende Gemüth
Allmählig ſich erholt von ſeinen Wunden,
Die ſtill vernarbt, ſo wird hier in Sorrent,
Wo nichts als Lieb' und Friede um Euch weht,
Der Körper bald ſo wie der Geiſt geneſen.

Taſſo.

Sieh den Veſuv dort, wie er in die Lüfte
Emporragt ſtill und hehr und feierlich!
Es ſchwimmt das Goldgewölke um ſein Haupt,
Als trüg' er eine Kron', und Purpur wallt

Ihm von der Schulter, wie ein Fürstenmantel!
Wie Alles sich so friedlich um ihn schmiegt,
Kräuselnde Luft, die dunkeln, schlanken Wipfel,
Die grünen Rebenhaine und das Meer,
Das wie ein klarer Spiegel fern erglänzt:
Und sieh, doch glüht und raucht, und dampft sein Schlund!

So ist mein Friede auch! Ich flamme nicht
Und werfe zürnend Schlacken aus, wie sonst,
Kein glüh'nder Lavastrom flut' ich herab,
Doch immer brennt's und raucht's noch in der Tiefe.

Cornelia.

Doch diese Glut verheert nicht, sie erwärmt.

Tasso.

Mit allen Mängeln, glaubt es mir, Ihr Lieben,
Mit allen Mängeln unsrer Menschlichkeit,
Mit denen wir geboren, scheiden wir;
Nicht einer fehlt, nicht eine unsrer Schwächen;
Doch Gott wird milder als die Menschen richten.

Angioletta.

Euch, Tasso, standen Eure Mängel schön.

Tasso.

Ich habe aus den Stürmen dieses Lebens
Mit Mühe nur mein edler Theil gerettet,
Und nah' am Grab' erst hab' ich mich erkannt
Und mir die wahre Freiheit erst errungen,
Die aller ird'schen Band' und Kerker spottet!

Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt,
Und meine Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch ob ich milder, stiller auch geworden,
Gereint nur ist die Glut, nicht ausgelöscht. —

Cornelia.

Das wolle Gott nicht, daß sie je erlösche!

Tasso.

Von allen Wünschen, die mich einst durchglüht,
Ist mir nur Einer noch zurückgeblieben,
Der mir nun mehr für alle andern gilt:
Ja, jenes Werk, die Arbeit meines Lebens,
Das ich begann, als ich ein Jüngling blühte,
Das ich als Mann gepflegt, bis an den Sarg
Mit mir genommen, das im Glanz des Hofes,
In Kerkernacht, kaum meiner Sinne mächtig,
Ich treu gepflegt, das meines Glückes Anlaß
Und meines Unglücks Quelle war,
Das mir die Liebe und den Haß erweckt, —
Das wollt' ich noch mit vollen Seelenkräften
Ausstatten, der Vollendung Siegel drücken
Auf seine Blätter, eh' mein Licht erlischt,
Damit es lebe, wann sein Sänger todt.

Cornelia.

Und leben wird es und Dein Ruhm mit ihm!

Angioletta.

Ihr habt's getränkt ja mit Unsterblichkeit.

Tasso.

Was ich gefehlt, geirrt, bedecken soll's

Die kühle Erde und erwähnen nicht
Mein Leichenſtein! Was ich erſtrebt, der Strahl,
Den mild ein Gott von ſeinem eignen Glanze
Geſenkt in meine Bruſt, er möge leuchten
Durch künft'ge Zeit, nicht mich, nein, Ihn zu preiſen,
Der mir den Mund gelöst, den Geiſt beflügelt!
Ich war ein armer, unglückſel'ger Menſch,
Verfolgt, geſchmäht, gefangen, elend, krank,
Jedwede Freude war von mir gewichen,
Nichts nannt' ich dauernd mein, was Glück gewährt;
Ein Dichter aber bin ich doch geblieben,
Ein Dichter bleib' ich bis zum letzten Hauch,
Ein Dichter, ſchlägt die Stunde, will ich ſterben.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Bürger von Sorrent.

Bürger.

So eben iſt der Fürſt Aldobrandini,
Gefolgt von Dienern und von Edelleuten,
Hier eingeritten in Sorrent und fragt
Nach Eurem Hauſ' und nach Torquato Taſſo.

Cornelia.

Aldobrandini?

Bürger.

Ja! — Er ſtieg vom Roſſe

Und lenkte gleich hieher. Ich sprang voraus,
Euch solchen glänzenden Besuch zu künden.

Tasso.

Ich durfte einst der Gunst mich dieses Fürsten
Vor Andern rühmen. — Ein erlauchter Herr,
Verehrt von Alt und Jung, und hoch gepriesen,
Der Künste schätzt und werth den Künstler hält;
Der nur den Geist, nicht äußern Flitter achtet,
Ein Freund des Manns, nicht seines Ranges ist;
Sein Herz wie laut'res Gold, wie Frühling mild,
Leutselig, frei von Hochmuth und von Dünkel,
Belesen und gelehrt, ein wahres Muster
Und Vorbild seines Standes, so wie Alle
Seyn sollten und so Wenige nur sind, —
So kannt' ich ihn. Er steht in größtem Ansehn
Am röm'schen Hofe.

Cornelia.

Sieh, da naht er schon.
Ein stattliches Gefolg'!

Tasso.

Laßt uns ihn grüßen
Mit Ehrfurcht, die solch einem Mann gebührt.

(Er geht den Kommenden einige Schritte entgegen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Cardinal Aldobrandini mit einem ſtattlichen Gefolge.

Taſſo.

Erlaubt, daß Euch ein Mann entgegen tritt,
Mit ſchuld'ger Ehrfurcht Euch zu grüßen, Herr,
Deß Name einſt nicht fremd war Eurem Herzen.
Ich bin Torquato Taſſo.

Aldobrandini.

Meinem Herzen
So wenig als dem Ohr der Welt entfremdet
Iſt Euer Name. — Eine trübe Zeit
Hatt' Euch auf lange unſerm Aug' entrückt,
Gehüllt in Wolken barg ſich Euer Licht;
Die Nebel floh'n, die früh're Sonne tritt
Mit ihrem alten Glanze aus dem Dunkel.

Taſſo.

Ich eine Sonne, Herr? Ein Irrlicht nennt mich,
Das hin und her geflackert ohne Raſt,
Und unter Gräbern endlich liſcht und ſchwindet.

Aldobrandini.

Wohl ſeh' ich, daß Ihr leidet, edler Taſſo,
Doch wolle Gott nicht, daß ein ſolcher Geiſt
So früh zu ſeiner Heimath kehren ſollte! —

Doch nun zu meinem Auftrag und Geſchäft;
Denn wie mein eig'nes Herz mich auch getrieben,
Euch aufzuſuchen, meinen alten Freund,
So ſteh' ich hier doch nur ein Abgeſandter
Von einem höhern Herrn als ich.

Taſſo.

Wie, Herr?
Ihr ſeht, ich ſtaune! Wer in aller Welt,
Von allen Häuptern, welche Kronen tragen, —
Und dieſe nur ſind höher als Ihr ſelbſt, —
Denkt an Torquato noch, den Sinnverwirrten,
Der längſt begraben zu Sankt Anna liegt?

Aldobrandini.

Denkt beſſer von Euch ſelbſt und Euren Gönnern!
Kein Fürſtenſaal und keine Hütte iſt,
Wo Euer Name nicht geprieſen wird.
Was immer die Geſchichte dieſes Landes
Von unſerm Wirken Rühmliches erzählt,
Sie wird es preiſen, daß vor andern Ländern
Italien das Heimathland der Kunſt.
Sein Volk, gebildeter als and're Völker,
Fühlt ihren Strahl; es gibt hier keine Bruſt,
Wie grob auch das Gewand, das ſie bedeckt,
In der ein Herz nicht ſchlägt, zu fühlen mächtig,
Was ſchön und herrlich in der Künſte Reich.
Ihr ſeyd der erſte Dichter Eurer Zeit,
Der Stolz des Vaterlands, der Stolz der Welt;
Was neidiſch Euren Ruhm verdunkeln wollte,

Es iſt zerſtoben, Niemand kommt Euch gleich.
Es neigt Italien ſich huldigend dem Geiſte,
Mit dem Gott wunderbar Euch ausgeſchmückt,
Und daß davon auf Erden Zeugniß bleibe,
Daß kundig es den fernſten Tagen werde,
Daß Eure Zeit gewürdigt Eure Größe:
Erſchein' ich hier ein Bote unſers Herrn,
Clemens des Achten, unſers heil'gen Vaters,
Euch einzuladen, daß Ihr ungeſäumt
Zu Rom eintreffen mög't, am Capitol,
Wo einſt die Helden Roms den Kranz empfingen,
Gekrönt zu werden mit der Lorbeerkrone,
Dem Sinnbild alles Herrlichen und Großen!
Und — dies ſind unſers Herren eig'ne Worte: —
Der Kranz, der Andern Ehre wohl verleiht,
Er ſoll, darf er auf Euren Locken prangen,
Den Ruhm, den er ſonſt gibt, von Euch empfangen!

Taſſo.

Bin ich bei Sinnen wirklich oder kehrt
Die alte Nacht zurück, die einſt mich drückte?
Was iſt's, das ich gehört? mir eine Krone?
In Rom, dem Throne aller Herrlichkeit,
Am Capitol, im Angeſicht der Welt
Soll ich den Lorbeerkranz als Preis empfangen?
Nach aller ſchnöden Schmach, die ich erfahren,
Soll ich erhoben ſeyn zu ſolchen Ehren?

O, bleibe ſtark, mein Geiſt, und nicht von Neuem
Laß Dich durch trüe Wandelſterne führen!

Aldobrandini.

Mög' Euch der Kranz noch lang' die Schläfe
ſchmücken,
Und möge Eures Lebens zweite Hälfte
Beglückter ſeyn, als es die erſte war!

Taſſo.

Der heil'ge Lorbeer ſoll mein Haupt umweh'n,
Der Kranz mich zieren, der nur Helden ziert,
Und Könige und Herrſcher? Darf ich's denken.
Soll, was wie holder Traum mir vorgeſchwebt,
Zur ſchönen Wirklichkeit ſich nun entfalten?
Daß mich die Mitwelt werth hält ſolcher Ehre,
Und daß die Nachwelt dieſen Spruch gerecht
Einſt finde, ja, ich läugn' es nicht, es ſchien
Ein Ziel mir, werth für eines Mannes Leben,
Der Seele ganze Kraft daran zu ſetzen.
Und ich, ich hab's erreicht, von Tauſenden er-
reicht,
Mein einſam Haupt ragt auf zu ſolchem Glanze! —
Nennt mich nicht thöricht, Herr, weil ſolche Bilder
Wie lichte Wolken bunt vorüber zieh'n
Am innern Auge meiner glüh'nden Seele!

Aldobrandini.

Mit nichten, Freund! Wie ſollt' ich nicht be-
greifen,

Daß Ihr des eig'nen Werthes Euch bewußt.
Das ist nicht Eitelkeit, und Stolz geziemt Euch!

Taſſo.

Der ist kein Dichter, den der Lohn begeistert,
Doch wer nicht heftet heiße Sehnsuchtsblicke
Nach jenem Stern des Ruhms hoch über ihm,
Auch der, erlauchter Herr, auch der ist keiner!

Aldobrandini.

Nicht immer leuchtet er dem Würdigen;
Verdienst entbehrt das Glück, Glück das Verdienst.
Hier aber ist der rechte Mann gefunden.

Taſſo.

Ich bin so sehr der Fürstengunst entwöhnt,
Entwöhnt so ganz der äußerlichen Ehre,
Daß mich ihr Strahl berührt wie einen Blinden
Das ungewohnte Licht, ich steh' geblendet.

Aldobrandini.

Ein Fürst – ein solcher mein' ich, guter Taſſo, –
Der fürstlich im Gemüth, der seine Krone
Inwärts im Herzen trägt, ein solcher weiß,
Daß all' der Glanz, der seinen Namen schmückt,
Verweht mit seinem Staub. Der schönste Ruhm,
Vielleicht der einz'ge, der ihm übrig bleibt,
Ist, wenn das Licht des Geistes er verbreitet
In seinen Staaten; denn wo Licht, ist Recht! –
So denkt das hohe Haupt, dem ich ein Bote. –
Bereitet Euch zum Aufbruch nun auf morgen,

Wenn's Euch beliebt. Wir selbst geleiten Euch,
Und dieser Zug von würd'gen Edelleuten.
Das Fest ist angeordnet und bestellt,
Und wahrlich, nicht an Gästen wird es fehlen;
Kein mind'rer Kreis, Freund Tasso, als — die Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Villa des Rom.

Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Nun, Leonore? Bist Du jetzt zufrieden?
Ist unserm Tasso nun sein Recht geschehn?

Leonore.

Ob ich zufrieden bin? Ja, theure Schwester,
Ich bin zufrieden, daß die Welt ihr Unrecht
Erkennt und es bereut! Doch Unrecht ist,
Wenn endlich auch erkannt, noch nicht Ersatz
Für vorenthalt'nes Recht.

Lucretia.

In welcher Schule
Spitzfünd'ger Grübler bist Du denn gewesen,
Daß Du so haarscharf Recht und Unrecht scheidest?
Wir arme Sterbliche sind schon zu loben,
Wenn aus dem Irrthum uns Erkenntniß kommt.

Leonore.

Mag seyn für uns; doch der das Unrecht litt,

Hat nicht Gewinn von unſ'rer ſpäten Reue.
Nein, Schweſter, nein! nie werd' ich es verzeihen,
Nie werd' ich mild auf jene Harten ſeh'n,
Und ſey's mein Bruder, den ich ehr' und liebe, —
Die dieſes Leben, das mir theurer war
Als meine eig'nen Tage, ſo vergiftet! —
Ich kann es nicht vergeſſen, kann es nicht,
Und wenn ſie ihn mit Königskronen krönten
Und ihm den Purpur hingen um die Schulter,
Daß er, ein Opfer blutiger Gewalt,
Im düſtern Kerker unter Irren ſaß,
Daß ihn Italien ausſtieß, ſich die Thore
Verſchloſſen, wenn er nahte, hülflos er,
Ein Bettler faſt, von Stadt zu Stadt geirrt.
Da hätten Welſchlands Fürſten ſich geehrt,
Wenn ſie dem Dichter gaſtlich ſich erwieſen;
So aber blickte jedes Auge weg,
Und jedes Ohr verſchloß ſich, ſtatt zu hören.

Lucretia.

Und doch krönt man ihn heut am Capitol!
Sieh, theure Schweſter, das ja eben iſt
Die Kraft der Wahrheit, daß ſie ſiegreich geht
Aus allen Kämpfen; wie Parteienwuth,
Wie Lüg' und Tücke das Verdienſt entſtellten,
Und Haß und Neid, — es ſteht durch eig'ne Macht,
Und eine Stunde kommt, wenn noch ſo ſpät,
Die es erkennt, es würdigt und es krönt.

Leonore.

Nur Schade, daß die beſten, reinſten Herzen
Still ſteh'n, eh' hin der träge Zeiger rückt! —
Ach, armer Taſſo! armer, edler Taſſo!
Doch Dank, daß ich's erlebt, daß ich's noch ſehe,
Wie aus dem Dunkel, das ihn lang' umgab,
Der Mann, den ich geliebt, ſein Haupt erhebt!
Daß ſelbſt Alphons, beſchämt vom lauten Ruf
Der Meinung, wieder gut zu machen ſtrebt,
Was er an Deiner Jugend Glück verſchuldet,
Und daß Dein Feind, Montecatin' es iſt,
Der in Ferrara's Namen Dich begrüßt! —

Lucretia.

Und doch ſcheinſt Du betrübt mehr als erfreut?

Leonore.

Seltſam bin ich bewegt und nicht zu deuten
Weiß ich des Herzens ſonderbare Regung.
Es füllt mein Aug' auf's Neue ſich mit Thränen,
Die Wundennarben brechen wieder auf
Und bluten wieder, und in meine Bruſt
Zieh'n alle alten Schmerzen wieder ein! —
Ich ſoll ihn ſeh'n, wie ich ihn immer ſah
In meinen heimlichſten und ſchönſten Träumen:
Erkannt und hoch geehrt von aller Welt; —
Und doch faßt eine Angſt mich und ein Grauen,
Das düſt'rer noch, weil jeder Grund ihm fehlt.

Lucretia.

Da kommt Montecatino! — Sammle Dich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino.

Lucretia.

Willkommen, Herr! — Nun sagt, ist unser Auftrag
Nach Wunsch besorgt?

Montecatino.

Er ist es, Euer Hoheit;
Man wird sich ganz nach Eurem Willen fügen,
Nicht mehr, als Eurer Hoheit selbst beliebt,
Soll Euer Rang bei'm Fest beachtet werden.

Leonore.

Das ist erwünscht!

Lucretia.

Viel Dank für Euren Dienst.

Montecatino.

Nie sah ich einen Jubel noch wie den!
Seit frühem Morgen regt sich Alles schon,
Aus allen Dörfern strömt das Volk zusammen,
Und deckt die Wege weit und breit, und jauchzt.
Die Bäume selbst sind rings behängt mit Kränzen,
Und hohe Maste stehen aufgerichtet,
Von denen bunte Wimpel lustig flattern.
Je näher man der Stadt kommt, um so dichter
Wird das Gewühl, das fast die Schritte hemmt.
Die Straßen wimmeln und die Flut der Menge

Stürzt sich, wie durch ein aufgezogen Wehr,
Auf alle Plätze, wo der Zug soll wallen.
Balkon' und Fenster sind mit reichen Decken
Und Teppichen behängt, und reich geschmückt
In Prachtgewänder schau'n dort Herrn und Frauen.
Die meisten Fürsten Welschlands sind versammelt,
Und die nicht kamen, schickten Abgesandte;
Der König selbst von Frankreich schickte einen.

Lucretia.

Gesteht, Montecatino, solch ein Fest
Zu Ehren Tasso's war't Ihr nicht erwartend,
Als Eurer Obhut zu Sankt Anna er
Empfohlen war und Eurer Freundessorge?

Montecatino.

Man hielt mit Unrecht mich für seinen Feind.
Ich war ein Diener Seiner Hoheit nur,
Die damals ihm nicht allzu sehr gewogen.
Doch nun der Herzog selbst geruht, das Fest
Mit einer eig'nen Botschaft zu beehren,
Und mich erkies't hat zu dem Ehrenamte,
Ziemt meinem Urtheil keine Stimme mehr.
Ich bin in Allem nur des Herzogs Diener,
Und habe keine Meinung als die seine.

Lucretia.

Ein weises Wort, und der es Euch gelehrt,
Hat wohl verstanden, was an Höfen frommt.

Leonore.

Bald iſt's zum Aufbruch Zeit, wir müſſen eilen.
Geht, wenn es Euch beliebt, Montecatino,
Und heißet das Gefolg' bereit ſich halten.

Montecatino.

Ich eile, Hoheit! (Geht ab.)

Leonore.

Meine Pulſe fliegen,
Mir pocht das Herz faſt hörbar in der Bruſt,
Und eine Angſt, der ich nicht Meiſter werde,
Schnürt mir den Athem zu.

Lucretia.

Das iſt die Freude!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

St. Onufrio zu Rom. Thor, aus dem ein Säulengang führt.

Taſſo (am Fenſter).

Welch reiches Bild vor meinem Blick! — Da liegt
Der ſtille Kloſtergarten mir zu Füßen,
Mit ſeinem roſenblüh'nden Oleander
Und ſeinen dunkelſchattenden Cypreſſen!
Und dort die Eiche, wo ich oft geruht,
Und dicht daran der ſtumme Todtenacker
Mit Kreuz und Leichenſteinen überſä't;
Doch hinter ſeinen Mauern ragt die Stadt
Mit tauſend Thürmen, Kuppeln und Paläſten,
Mit ihren Brunnen, ihren Obelisken,

Mit aller Pracht und aller Herrlichkeit,
Die seit Jahrtausenden sich hier gesammelt.
Und drinnen rauscht und flutet das Gewühl
Der Menge, die den Namen Tasso ruft,
Und Kopf an Kopf sich drängt um meinen Anblick. —
Ich aber bin so matt und todesmüde,
Daß ich mich nach des Kirchhofs Frieden mehr
Als nach dem Kranz am Capitole sehne! —

Vierter Auftritt.

Tasso. Angioletta (festlich gekleidet).

Tasso.

Ei! wie geschmückt ist meine Angioletta!

Angioletta.

Zu Eurem Ehrentage bin ich so.

Tasso.

Du treue Liebe!

Angioletta.

Viel vornehme Leute,
Fürsten und Herrn, und reichgeschmückte Damen,
Sind schon im Saal, um Euch Geleit zu geben
Zum Capitol, und ungeduldig wartet
Das Volk auf allen Straßen. — Das ist der Tag,
Der Euer ganzes Leben aufwiegt, Tasso!

Tasso.

Das ist er, ja! — Nicht, weil mich äuß'rer Flitter,
Weil mir ein Lorbeerkranz das Haupt umgibt,
Weil mir das Volk zujauchzt und im Triumphe
Ich einzieh' auf dem hohen Capitol:

Das ist es nicht, das konnt' ich wohl entbehren;
Doch daß ich dasteh' als ein Würdiger,
Daß dieser Zuruf mir ein Zeugniß gibt,
Daß ich vergebens nicht gestrebt, daß mit der Lust
Zum Schaffen mir ein Gott die Kraft gewährt,
Daß für die Schmach, die mir ein Einz'ger that,
Wenn auch ein Fürst, die Welt mir Abbitt' thut,
Daß ich kein kettentoller Thor, verwirrten Geistes
Hinüber gehe in die künft'ge Zeit,
Die Nachwelt unentstellt mein Bild wird schauen —
Das ist's, was mir der heut'ge Tag bedeutet.
Und — laß mich meine Schwäche Dir gesteh'n,
Die, nah' am Grab', vielleicht mich übel kleidet, —
Wie Regen fällt auf ausgedorrtes Land,
Saugt meine Seele diesen Tag in sich,
Und grünt und blüht davon! Was je ich litt,
Ist ausgelöscht durch ihn; — doch keinen zweiten
Möcht' ich, nach diesem Tage, noch erleben!
Ja, Angioletta, ja, ich will zur Last!
Wie auf dem Arm der Wärterin ein Kind,
Das grüne Wiesen, bunte Blumen sieht,
Unruhig nach den schönen Farben langt,
Und seine Händchen aus dem Fenster streckt,
So streck' ich meine Arme nach dem Grabe! —
Was hätte auch die Welt noch Herrliches,
Das sie mir nicht gegeben — und versagt!

Angioletta.

Ja, Tasso, geht! — Ich fühl' es so wie Ihr,

Daß Eure Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch wenn Ihr geht, hört Ihr? — nehmt mich
mit Euch! —
Was war mein Leben, was ich selbst?
Der Schatten Tasso's war ich, weiter nichts. —
Was kann ich denn noch seyn, wenn Ihr dahin?
Auch mir, wie Euch, ist mit dem heut'gen Tage
Des Lebens Ziel erreicht; was kommen kann,
Ist nur ein fernverklung'ner Nachhall noch
Von dieses heut'gen Tages Chorgesang.
Ich kann ihn missen, wenn ich den gehört. —

Tasso.

Es ist kein Mährchen, das die Dichter fabeln:
Es webt ein magisch Band in der Natur,
Ein Bann, ein Zwang, der Geister unterthan
Verwandten Geistern macht. 'S ist keine Wahl,
Die Herz zum Herzen zieht; 's ist ein Geschick! —
Nicht jetzt zum ersten Mal, ich fühlt' es oft:
Du bist kein fremdes Wesen ausser mir,
Du bist ein Stück von meinem eig'nen Seyn.

Angioletta.

Sagt mir das noch einmal! Es ist zu süß,
Daß Ihr das fühlt wie ich! So dacht' ich stets.

Tasso.

Nun, Mädchen, sieh, ich will Dir etwas sagen;
Ich weiß, Du kannst es hören ohne Angst:
Dichter und Sterbende sind ja Propheten,
Und ich, mein trautes Mädchen, ich bin Beides.

Du wirst nicht lange wallen ohne mich;
Dich hält die Erde nicht, wenn erst mein Geist
Von einem andern Sterne zu Dir ruft;
Nicht lange wirst Du auf Dich warten lassen! —
Die Rosen, die auf Deinen Wangen blüh'n,
So purpurdunkel sind die Blumen nicht,
Die Jugend treibt auf Deinem Frühlings-Antlitz;
Das ist ein tiefer Glüh'n — das ist der Tod!

Anatoletta.

Mein Tasso, ja, Ihr sagt's! ich folge bald!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Tasso.

Und nun genug! Kein ungeduldig Sehnen;
Laß immer mich voraus. Ist reif die Frucht,
Wird sie von eig'ner Schwere niederfallen. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Es kommen Freunde, Tasso, Euch zu grüßen.

Tasso.

Ha! wie, — Prinzessin! Ihr? — und Euer Hoheit?!
Ihr hier in Rom? Wie soll ich es Euch danken?
Das ist zu viel des Glücks an Einem Tage!

Leonore.

Wir sind so nah' gestanden Eurem Werth,
Und sollten ferne steh'n, nun man ihn krönt?

Lucretia.

Ihr habt nur Gönner in Italien
Und Freunde noch; die Feinde sind verschwunden.
Daß selbst Alphons bereut die vor'ge Strenge,
Mag Euch Leonorens Gegenwart bezeugen.

Leonore.

O, welche Freude, mein geliebter Freund,
Daß Euch die Welt nun kennt, wie ich Euch kannte!
Nun ist mein Herz befriedigt, was jetzt noch
Das Leben Gutes oder Böses bringt,
Ich will's mit Gleichmuth tragen! — Mög't Ihr lang
Den Frieden, der so spät Euch erst genaht,
Mög't Ihr ihn lang genießen, edler Freund!

Tasso.

Ihr wünscht mir Ruhe, und doch soll ich leben?
Gott, Fürstin, hat mich ruhelos gemacht! —
Ich fühl's in diesem Augenblicke wieder:
So lang' die Luft ich athme dieser Welt,
Bin ich im Kampf befangen, und die Flammen
In dieser Brust, und wenn sie Berge deckten,
Ein Hauch des Windes bläst sie wieder auf!

Leonore.

Ach, es ist eine schöne Stunde, die
Nach langer Irrsal uns zusammenführt,
Laßt sie uns rein und ungetrübt genießen;
Laßt nicht die Stürme der Vergangenheit
Aufwühlen ein kaum stillgeword'nes Meer

In ſeinen Tiefen und an's Licht herauf
Des Schiffbruchs Trümmer bringen, die es deckt.

Lucretia.

Laßt froher Hoffnung friſche Morgenluft
Die Segel Eures Lebens neu beflügeln.

Taſſo.

Die Zukunft, die mir lacht und die ich wünſche,
Liegt jenſeits dieſer Welt, dort ſteur' ich hin,
Ich fühl's, mit vollen anacſchwellten Segeln.
Doch laßt mich immer der Vergangenheit
Gedenken, denn bald wird die Gegenwart
Mir auch vergangen ſeyn!
Befürchtet nicht, es werd' ein wilder Sturm
Aufwühlen aus dem Meer unholde Larven,
Die d'rin verborgen ruh'n. O nein! Ein Taucher,
Tauch' ich in ſeinen Schooß, und hole edle Perlen,
Kleinode der Erinn'rung, reich, unſchätzbar,
Herauf an's Licht! — Laßt mich der Tage denken,
Wo in den Gärten ich zu Buen Retiro
An Eurer Seite, ſelig wie ein Gott,
Die Bruſt mit tauſend Bildern großer Thaten,
Mit ſchöner Zukunft Wundern angefüllt,
Einher ging und die Welt zu enge war
Für mein Gefühl, zu eng — ach! für mein Glück!

Leonore.

O, ſchweigt! genug davon! Es war ein Traum!

Taſſo.

Kein Traum; es war das volle, reiche Leben:

Da war kein Wunsch, kein Hoffen, kein Gedanke,
Den ich Euch nicht vertraut, kein schön Gefühl,
Das nicht in Eurem Herzen widerklang.
Da lebt' ich, wie die sel'gen Götter leben
In ihren Hainen, wo nie Wetter toben
Und ew'ger Sonnenschein die Luft verklärt! —
Was dann geschah, was dann mein Schicksal war,
Laßt mich verhüllen schweigend und vergessen! —
Nun steh' ich so wie damals neben Euch,
Und fühl's, ich stehe so zum letzten Mal!
Ja, Leonore, ja, es kommt zum Scheiden!
Reicht mir die Hand, reicht sie mir einmal noch,
Wie Ihr sie damals mir gereicht! — Zum Pfande,
Daß keine Zeit die alte Treue ändert,
Und daß ich Euch vertraue, ewig, ewig, —
Leg' einen Schatz in diese theure Hand,
Ein reiches, kostbares Vermächtniß ich,
Werth, daß ich es an Eurem Busen berge!
Angioletta!

Angioletta.

Tasso! was beginnt Ihr?

Tasso.

Nehmt dieses Herz, und wenn ich nicht mehr bin,
Bewahrt's und haltet's hoch um meinetwillen!
Sie wird Euch lieben, wie sie mich geliebt!

Lucretia.

Was ist Euch, Tasso? Gott, was ist geschehn?
Ihr werdet bleicher stets!

Leonore.

Um's Himmels willen?

Angioletta.

Erholt Euch!

Taſſo.

Laßt; es wird vorübergeh'n. —

Lucretia.

Horch! welch ein Aufruhr?

Leonore.

Was geſchieht?

Angioletta.

Die Glocken klingen laut von allen Thürmen!

Lucretia.

Geſchütze donnern von der Engelsburg. —

Leonore.

Es ruft zum Feſt! Dort kommt Aldobrandini.

(Man hört Glockengeläute und von Zeit zu Zeit einen Kanonenſchuß in der Ferne.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Aldobrandini.

Aldobrandini.

Verzeiht, Prinzeſſin, daß ich unſern Freund
So lieblicher Umgebung muß entzieh'n.
Die Stunde ruft, verſammelt ſind die Gäſte:
Gefällt es Euch, ſo folgt mir nach dem Saale,
Wo Eurer Gegenwart ſie harren, um

Zum Capitole unſern Taſſo dann
Im feierlichen Zuge zu geleiten.

Lucretia.

Wir ſind bereit.

Aldobrandini.

Auch Ihr, mein Freund?
So kommt und laßt den Augenblick der Freude
Nicht länger uns verzögern. Laßt uns geh'n.

Taſſo.

Nun denn, wohlan! Ich war bereit, zu ſteigen
In mein halb off'nes Grab, ſtill, ungeehrt,
Von Wenigen geliebt nur und entbehrt,
Mein müdes Haupt zum letzten Schlaf zu neigen!
Nun ſchallt vom Todtenacker mir der Reigen
Des hellen Lebens wieder; zugekehrt
Hat es mir lockend ſeinen reichſten Werth,
Zu kränzen mich mit ſeinen ſchönſten Zweigen!
Auch das iſt Gottes Stimme, die mir tönet,
Und ich gehorche! Iſt's doch ſeine Hand,
Die Leben, Tod, Schmach, Ruhm mir zugewandt,
Die nieder mich gebeugt und die mich krönet,
Und die zuletzt noch meines Grabes Rand
Mit allem, was mein Herz erhebt, verſchönet! —

(Sie gehen durch den Säulengang ab.)

(Angioletta bleibt allein zurück.)

(Sie blickt den Abgehenden nach.)

Wie iſt mir? Täuſchen meine Sinne mich?
So ſah ich ihn noch nie! Aus ſeinem Auge

Sprach nicht sein Blick; es war ein and'rer Strahl,
Der ihn verklärt, und jeder seiner Züge
Schien fremd mir und verändert.

(Schreit auf.) Weh' mir!
O Gott! Er sinkt! Sie drängen sich um ihn! —
Fort! Er ist todt!

(Sie stürzt durch den Säulengang ab.)

(Immer lauter hört man: „Es lebe Tasso!" rufen, von Musik und Geläute der Glocken hinter der Scene und dem Donner des Geschützes begleitet.)

Siebenter Auftritt.

Ein großer Saal, mit reich geschmückten Damen und Herrn angefüllt. Musikanten, Pagen (von denen einer einen Lorbeerkranz auf sammtenem Kissen hält). Hellebardiere sind im Hintergrunde aufgestellt.

Vorne liegt Tasso todt in einem Lehnstuhle, zu seinen Füßen kniet Angioletta. Cornelia und die Prinzessinnen stehen um ihn. Weiter zurück Montecatino und andere Gäste. Ganz vorn Aldobrandini.

Aldobrandini.

Es ist vorbei! Heißt diesen Jubel schweigen,
Die frohen Melodien laßt verstummen
Und die Musik in Trauertönen klagen.
Die Zierde von Italien ist hin! Er hat
Den Tag der lauten Freude nicht erlebt;
Es ist vorbei! Nicht auf das Capitol
Ruft ihn der helle Klang der Glocken mehr;

Den hohen Geist hat Gott zu sich gerufen,
Uns bleibt nur, seinen Körper zu bestatten.
Er hat die hohen Hallen nicht erreicht,
Wo ihm der Lorbeer sollt' die Schläfe schmücken,
Er sank ermattet auf der Schwelle hin.
So setz' ich nun den Kranz, den ich so gern
Hätt' auf das Haupt des Lebenden gesetzt,
Dem todten Tasso auf die edle Stirn.

Leonore.

Er ging dahin fürwahr mit reichem Lohne:
Ein Kerker, weil er lebt', im Tod — die Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Königin Ehre.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

1 8 2 8.

Personen:

Boabdilin, mauriſcher König in Granada.
Muley, ſein Bruder.
Gazul, Bruder der Königin.
Albin Hamar. } Vom Stamme der Abencerragen.
Malique Alabez. } Vom Stamme der Abencerragen.
Banega Almorabi. } Vom Stamme der Abencerragen.
Mohabin Zegra. } Vom Stamme der Zegris.
Hamet Zegra. } Vom Stamme der Zegris.
Gomel. } Vom Stamme der Zegris.
Almanſor. } Vom Stamme der Zegris.
Abibbar.
Rebuan.
Ein Page Albin Hamar's.
Don Rodrigo Tellez Giron, Großmeiſter des Calatrava-Ordens.
Don Manuel Ponce Leon.
Don Diego von Cordova, Alkayde von Doncellas.
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena.
Don Alonzo d'Aguillar.
Alſánna, Königin von Granada.
Eſperanca, eine Chriſtenſklavin.
Zelima.
Ein Herold.
Ein Diener des Königs.
Mauriſche und ſpaniſche Ritter. Krieger. Mauren. Ein Spanier. Mauriſche Frauen. Volk.

Erſter Aufzug.

Freie Waldgegend.

Erſter Auftritt.

Don Manuel Ponce Leon (leicht verwundet) und Don Juan, Graf von Cartagena. Spaniſche Krieger.

Ponce.

Hier laßt uns halten. — Don Rodrigo Tellez
Gedenkt am Fuße des Gebirgs zu lagern,
Gewärtig, ob dem Maurenheer gelüſte,
Vielleicht das Kampfſpiel morgen zu erneu'n.

Juan.

So laſſet uns die Nacht gerüſtet bleiben.

Ponce.

Gerath'ner iſt's. — Wir ſtreifen hier nicht fern
Vom Vegagrund, und wenn wir von dem Gipfel
Darniederſchauen, ſchimmern in dem Golde
Der Abendröthe hell Granada's Thürme,
Und von Alhambra's blüthenreichen Gärten

Verbreitet sich der wollustvolle Hauch
Des würz'gen Duftes bis zu diesen Höh'n.

Juan.

So nah' am Feinde ziemt uns weise Hut.
Doch nun, Don Ponce, seht nach Eurer Wunde.

Ponce.

Sie ist besorgt, auch so gefährlich nicht,
Als sie des tapfern Mauren guter Wille
Mir zugedacht.

Juan.

Nun, desto besser, Herr!

Ponce.

Ein wack'rer Ritter war's, ich groll' ihm nicht;
Obgleich er nahe mir an's Leben wollte.

Juan.

Er ist gefangen, wenn ich recht vernahm.

Ponce.

Durch Don Rodrigo Tellez eig'ne Hand.

Juan.

Wohl keiner bessern konnt' er sich ergeben.

Ponce.

Mir bricht das Herz, ich muß es frei gestehen,
Seh' ich, sehr werther Graf von Cartagena,
Dies Maurenvolk: so stark im Kampfe und
So hochgesinnt, von hellem, regen Geiste,
In allem Wissen wohlbewandt und tüchtig! —
O Schmach für Spaniens ritterliche Ehre,
Daß aus dem sonnenbrannten Afrika

Ein Volksſtamm herzieht, und mit Kriegsgewalt
Eindringt, und heimiſch wird auf dieſer Erde!
Wohl wär' es an der Zeit, daß unſ're Mannheit
Dem trägen Schlummer ſich entrüttelte.

Juan.

Ich hörte heute, daß ein Mohrenfürſt
Umhergezogen, und mit frechem Spotte
Die ſpan'ſche Ritterſchaft zum Kampf geladen.
Die Straße ſperrt er nach Albama hin.

Ponce.

Nun, bei St. Jakob! lange ſoll er nicht
Auf einen Gegner warten. Morgen zieh'
Ich ihm entgegen.

Juan.

Mit Vergunſt, Don Ponce,
Ein näher Recht zum Kampf mein' ich zu haben;
Auch ſeyd Ihr ja verwundet.

Ponce.

Nicht ſo ſchwer,
Daß ich den Uebermuth nicht ſtrafen könnte.
Wie iſt des Mauren Name? Sprich!

Juan.

Azarque.
Der Stärkſten einer aus dem Maurenheer,
Ein weit berühmter Kämpfer.

Ponce.

Deſto beſſer!

Juan.

Horch! Kriegsmuſik ertönt von jener Seite. —
Das ſind die Unſern. Don Rodrigo führt
Sein ſiegreich Banner aus dem Treffen heim.

Ponce.

Noch keinen würd'gern Meiſter ſah der Orden.
Erhalt' ihn Gott!

Juan.

Von Herzen ſag' ich Amen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Großmeiſter, Don Rodrigo Tellez Giran. Don Diego von Corbova. Spaniſche Krieger.

Großmeiſter.

Dort jener freundlich wunderholde Hain
Scheint uns zur Ruh' ſo ſchmeichelnd einzuladen,
Daß ich gemeint bin, nun die Schlacht vorbei,
In ſeinen Schooß zu flüchten, unter'm Dach
Der Bäume dort, zu ſchnell erbauter Stadt
Der Zelte leichte Linnen aufzuſchlagen.

(Die Krieger gehen ab.)

Ja, laßt uns hier, vom Waldesgrün umſchattet,
Der Sonne neuerblühend Licht erwarten,
Um mit des Frühroths erſtem, matten Schimmer
Das edle Kriegswerk wieder zu beginnen. —

Der Mohr Azarque iſt des Kampfs begierig,
Und höhnend hält er in der Vega Ebne.

Ponce.

Ich ſuch' ihn auf.

Juan.

Seyd doch verſtändig nur,
Don Ponce Leon! Laßt den Heiden mir.
Ihr ſeyd verwundet ja, und kaum den Arm
Vermögt Ihr aufzuheben.

Ponce.

Unbeſorgt
Sey mir deßhalb, Don Juan. Will's der Himmel,
Sollſt Du des Mauren Leiche morgen ſchau'n.

Diego

(der indeß mit einem Krieger heimlich geſprochen).

Indeß Ihr ſtreitet, wer den Kampf ſoll wagen,
Iſt er beendet, und ein And'rer trägt
Den Ruhm hinweg, nach dem Ihr Beide geizet.
Willkomm'ne Botſchaft meldet dieſer Mann.

Großmeiſter.

So laßt uns hören.

Diego.

Ausgeſendet hatt' ich
Bewaffnet Volk, den Umkreis unſers Lagers
Rings zu umgeben; da gewahrt der Wächter
Ein ſeltſam Schauſpiel. Zwei erzürnte Krieger,
Azarqu' der eine, wie die Rüſtung zeigte,
Der andere ein ſpaniſcher Hidalgo,

Begegnen sich im Thal, Roß gegen Roß
Im wilden Anlauf treibend. Wölfen gleich,
Die hung'rig um die blut'ge Beute ringen,
Sieht man sie streiten; daß die Eb'ne weit
Vom Klange ihrer Waffen widerhallt.
Lang' unentschieden blieb der Kampf; doch endlich,
Von seines Gegners Stahl durchbohret, sinkt
Vom Roß der Maur', und jenen Riesen gleich,
Von denen uns verklung'ne Sagen melden,
Liegt er, weit ausgestreckt, nun todt am Boden.

Großmeister.

Wer ist der Spanier, der ihn besiegte?

Diego.

Ein Unbekannter ist's, er naht dem Lager.

Juan.

Kennt Niemand seine Farben und sein Wappen?

Diego.

Seht hier den heldenmüth'gen Ritter selbst.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Alonzo d'Aquillar. (Hinter ihm Ritter, die Aparque's Rüstung tragen.)

Ponce.

Alonzo d'Aquillar!

Großmeister.

Du bist's?

Juan.

Alonzo?

Alonzo.

Ich bin's.

Großmeister.

Willkommen heiß' ich Dich!

Die Ritter.

Wir Alle, Alle!

Alonzo.

Habt Dank, Ihr Freunde! — O, ersehnte Stunde,
Die mich zurückführt auf Hispaniens Boden!

Juan.

Von Ruhm umglänzet ziehest Du hier ein.

Ponce.

Ein Heldenwerk verkündet Deine Ankunft.

Großmeister.

Du hast vollbracht, was Dir die Besten neiden.

Alonzo.

Wenn Deine Huld mich hoch und stolz erhebt,
Steh' ich beschämt zugleich, o Herr, vor Dir,
Mir wohl bewußt, daß ich sie nicht verdiene.

Ponce.

Laß uns von Deinem Schicksal Kunde hören.

Diego.

Als Du hinwegzogst aus Hispanien,
Warst Du von Granada zurückgekehrt,
Wo Du gefangen bei den Mauren lagst.

Alonzo.

Durch einen Maurenritter schwer verwundet,

Trug mich derselbe Arm, der mich verletzt,
Aus dem Getümmel, und mein edler Feind,
Ein tapferer Abencerragen-Fürst,
Ward bald mein Freund, als seines Hauses Hallen
Mich gastlich grüßten, und die harte Wunde,
Von zarter Hand gepfleget, schnell genas.

Großmeister.

Es ging die Sage, daß die Pflegerin
Für jene Wunde, die sie bald geheilt,
Dir eine neue, unheilbare schlug.

Alonzo.

Ruhmwürd'ger Meister —

Großmeister.

Rede ohne Scheu.

Alonzo.

Es ist so, wie Du sagst, ich läugn' es nicht. —
Nachdem, wie dunkler Todesnebel, dicht
Und schwer, mich lang' der Ohnmacht Schlaf umfangen,
Schlug ich die Augen wieder auf zum Licht:
Da sah ich, als des Todes Fesseln sprangen,
Vor meinem Lager eine Jungfrau steh'n,
Wie lebend nie ein Auge je geseh'n.
Noch halb dem Tode eigen, halb dem Leben,
Dem mählig kehrenden, zurückgegeben,
Schien, was ich sah, mich wie ein Morgentraum,
In dem sich holde Zauber reizend weben,
Im fremden Wunderlichte zu umschweben;

Doch alle Himmel sah ich staunend offen,
Und lichterfüllet um mich her den Raum,
Als mich ihr Blick mit süßer Macht getroffen,
Und, die Genesungsschale in der Hand,
Sie wie ein Bild der Engel vor mir stand.

Großmeister.

Laßt uns der Dame Stand und Namen nennen,
Daß wir sie kennen und bewundern mögen.

Alonzo.

Verzeih', o Herr, wenn ich verschlossen scheine,
Doch was zu wissen Du von mir begehrst,
Hab' ich gelobt, nie einem Ohr zu nennen.
Doch dürft' ich reden, wär' das Wort mir frei,
Hätt' ich nicht angelobt ein ewig Schweigen,
Würd' ein so edler Name ausgesprochen,
Daß, wie auch schmerzlich, was ich fühle, sey,
Du doch bekenntest, Herr, vor diesen Zeugen:
Es könne edlern Ruhm ein Ritter nie erjagen,
Als endlos Leid für solch ein Weib zu tragen.

Großmeister.

Doch, sagt man, heil' Entfernung solche Wunden,
Und was im Raume weit von uns gerückt,
Steh' oft dann auch in unserm Herzen fern.

Alonzo.

Es ist ein eitel und vergeblich Streben,
Das zu vergessen, was sich nie vergißt;
Sey's, daß der Liebe Lust vergänglich ist,
Der Liebe Schmerz lebt ein unsterblich Leben!

Ponce.

Wer fühlte nicht, daß Deine Worte wahr.

Alonzo.

Nicht in der Freude wird es offenbar,
Wie tief das Herz, wie heilig es empfunden;
Doch nagt der Schmerz und brennen alle Wunden,
Dann wird es bald dem innern Auge klar:
Daß jene Saat am üppigsten gesprossen,
Die reich mit Thau der Thränen wir begossen.

Großmeister.

Nicht ruhmlos, eitlen Klagen hingegeben,
Laß Deines Geistes Fittig müßig sinken.
Was hohe Liebe edlen Herzen frommt,
Soll, junger Freund, sich auch an Dir bewähren;
Entzünden soll sie der Begeist'rung Glut,
Ein heilig Feuer Dir im Busen nähren:
Du sollst, was groß ist, üben, und was gut,
Durch Deinen Wandel Deine Dame ehren,
Zu ihrem Ruhm Dich edlen Thaten weih'n.
Und fühlst Du würdig Dich, sie Dein zu nennen,
So hast Du sie besessen, sie ist Dein,
Ob Dich von ihr auch Meer und Länder trennen.

Ein Spanier (tritt auf).

Es bittet der gefang'ne Maurenritter
Dich, hoher Meister, um geneigt Gehör.

Großmeister.

Gazul? — Er nahe sich.

(Der Spanier geht ab.)

Alonzo (für ſich).

Vernahm ich recht?
Gazul? Welch glückliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Vorige. Gazul.

Großmeiſter.

Mein edler Gazul, rede! Was verlangſt Du?

Gazul.

Gefangen ſteh' ich zwar vor Dir, o Herr,
Doch faſſ' ich Deine Hand mit Zuverſicht,
Und halte an der frohen Hoffnung feſt:
Du werdeſt meiner Bitte nicht Dein Ohr,
Dein Herz ihr nicht verſchließen. — Laß mich frei,
Und nimm zur Löſung, was Du ſelbſt begehrſt.

Großmeiſter.

Es hat Dein Schwert ſo manchem Spanier
Die Rüſtung aufgelöst, daß auf den Rasen
Der Herzquell ſeines Blutes hingeſtrömt,
Und Du begehrſt, daß ich Dich frei entſende? —

Gazul.

Geſpalten in zwei mordgeſinnte Hälften
Steht Granada ſich feindlich gegenüber:
Die Venerragen dort, die Zegris hier.
Wo ſich ein Zegris naht, fliegt aus der Scheide
Sogleich des rüſt'gen Gegners leuchtend Schwert;

Kein Ritter der Abencerragen zog
Noch jemals seines Weges ruhig fort,
Daß nicht ein Zegri ihn zum Kampf entboten,
Wenn er die gleiche Straß' entgegen kam. —
Ich weiß, die Zegris sinnen auf Verrath,
Und ausgezogen sind die besten Häupter
Von uns'rem Stamme, fern von Granada;
Darum befürcht' ich Unglück für die Meinen,
Indeß ich hier entfernt, gefangen weile.
Daß ich mit ihnen Ruhm und Wunden theile,
Entlaß, o Herr, mich und nimm Lösung an!

Großmeister.

Die Freiheit nicht gewähr' ich Dir, Gazul;
Doch gern, was außer ihr Dich freuen kann,
Und Alles, was ein gastlich Haus vermag,
Es soll zu Deinem Dienste, edler Held,
Auf meinen Schlössern Dir entboten seyn.

Gazul.

Sieh, ich bin reich an Schätzen, edlen Goldes,
Es glänzen Perlen rings und Edelsteine
Gleich goldnen Sternen an der Rüstung mir;
Kein edler Roß trank noch des Genils Wellen,
Als jenes Blutes, das ich auferzog:
Was Du begehrst, es soll Dein eigen seyn;
Wie hoch den Preis Du stellst, ich will ihn zahlen,
Ja, Alles biet' ich Dir, gibst Du mich frei.

Großmeiſter.

Mich lockt es nicht, und mehr gilt mir der Ruhm,
Daß ich den Beſten Eures Heers gefangen.

Alonzo (hervortretend).

Vergönn' ein Wort mir, hochgeprieſ'ner Meiſter.

Großmeiſter.

Sprich!

Gazul.

Aquillar!

Alonzo.

Ich bin's, mein theurer Gazul.

Diego.

Wie, Ihr ſeyd Freunde?

Alonzo.

Hört mich an.

Großmeiſter.

Erzähle.

Alonzo.

An jenem Tage war es, Don Rodrigo,
Da plötzlich uns die Kunde ward berichtet:
Es töne Lorca's weite Eb'ne wider
Von eh'rnem Klange mauriſcher Trompeten;
Wie ſchnell gerüſtet wir zum Kampfe flogen
Und Lorca retteten mit unſerm Schwert:
Als mir ein Lanzenſtich die Bruſt durchbohrte.
Warm quoll das Blut mir unterm Panzer nieder,

Die Sinn' entschwanden, Nacht umwölkt' den Blick
Und sterbend meint' ich damals zu vergehen.
Da trug mich dieser Ritter, mich, den Feind,
Den Christen, er, der Maure, aus dem Treffen;
In seinem Haus, auf seinem eignen Lager
Kam mir die neue Jugendkraft zurück.
Und als, genesen, ich zur Heimath zog,
Verließ ich einen Freund in Granada,
Dem ich verpflichtet war mit meinem Leben.
Darum, Du Leitstern von Hispaniens Rittern,
Laß meine Bitte Dir das Herz bewegen,
Nimm reiche Lösung an, und laß ihn frei.

Großmeister.

Wie, Maur'? ein Spanier dankt Dir das Leben?
Geh! — Du bist ohne Lösung frei gegeben.

Gazul.

Zweimal besieget steh' ich heut' vor Dir.

Großmeister.

Kein Wort davon! Laßt uns die Zelte suchen;
Dir aber leuchte durch die stille Nacht
Des Mondes helle Fackel nach Granada.

(Alle, außer Alonzo und Gazul, gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Alonzo. Gazul.

Gazul.

Heil, Heil Dir, edler Held! — O, mein Alonzo!
Welch ein ehrwürdig Bild! so edlen Stolzes,
So männlich und so mild! Im Sturm der Schlacht
Ein tödtend Feuer, und ein Kind im Frieden.

Alonzo.

Nicht Zeit zu leeren Worten iſt es nun;
Frei biſt Du. — Auf, zu Roß — und fort zu Ihr!
Es brennt der Boden unter meinen Füßen.
Fort, laß uns eilen, fort!

Gazul.

Wohin, Alonzo?

Alonzo.

Hörſt Du denn nicht? Was ſtehſt Du zaudernd? —
Auf!
Kurz iſt die Nacht. Bald ſteigt verrätheriſch
Der Sonn' unholder Morgenſchein herauf,
Und ſüß Geheimniß, dem verſchwieg'nen Dunkel
Mit leiſem Liſpeln zitternd nur vertraut,
Verräth des Tages Herold.

Gazul.

Ungewiß
Scheint mir's, ob ich Dich recht verſteh', ob nicht.
Wo willſt Du hin?

Alonzo.

Unnütze Frage! Wie,
Iſt denn ein Ort noch in der Welt als der,
An dem Sie wandelt? — Wo ich bin will, fragſt Du?
Nach Granada, hin in Alhambra's Gärten,
Hin in den kerzenhellen Saal! — Doch nein!
Nicht in den Saal, wo tauſend farb'ge Lichter
Die Nacht zum Tage wandeln; —
In ihres abgeſchiedenen Gemaches
Vertraute Klauſe, wo ein flimmernd Lämpchen
Verborgen dämmert, weiße Schleier rings
Die Wänd' umwallen, wo kein Auge ſpäht,
Als das befreundete des lieben Mondes.

Gazul.

Verſteh' ich recht?

Alonzo.

Zu Alfänna's Füßen
In der Jasminenlaube dunklen Schatten!
Sie ſehen muß ich, ihren Athem fühlen,
Damit ich lebe, der ich todt mich wähne!
Ich muß zu Ihr, damit den Tod ich finde
Nach ſo viel Leben! — Wunderſames Walten
Der ſchickſalsmächt'gen Sterne!
Ich muß ſie ſeh'n, will ich dem Tod entgeh'n,
Und ſterben muß ich — hab' ich ſie geſeh'n.

Gazul.

Du willſt es — nun wohlan! Hinweg Dein Kleid!
Verhülle Dich in mauriſches Gewand,

Ein maurisch Schwert umgürte statt dem Deinen;
Die Zither nimm mit Dir und laß uns zieh'n. —
Sey es zur guten Stund'. Ich will nicht zögern,
Weil Du es wünschest und des Dankes Pflicht
Mich mahnt, Dir zu willfahren; dennoch mein' ich:
Gefährlich Wagniß ist's, was wir beginnen,
Und leicht bringt Unglück die gewagte That.

Alonzo.

Wahrsage nicht! — Aus süßer Liebessaat
Kann ich der Liebe Frucht mir nur gewinnen.

(Beide ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Garten zu Alhambra. Eine Terrasse, von Rosengebüsch umgeben. Tief im Hintergrunde ein erleuchtetes Gartenhaus, aus dem Musik schallt. Mondhelle Nacht.

Erster Auftritt.

Mohadin Zegri und Albin Hamar (stürzen aus dem Palaste). Ihnen folgen: Malique Alabez, Almoradi Banega, Gomel, Hamet Zegri und Almanfor.

Mohadin.

Hierher, Du Prahler, hier in's Freie 'raus!
Das Schwert gezogen, das so feig
Als Deine Zunge keck und tapfer ficht!

Albin Hamar.

Bewähren soll es Dir auf frischer That,
Daß ich ein Mann sey, der Dir Rede steht!
Dein Drohen schreckt mich nicht und Deine Stärke,
Auf die Du trotzest! Dir in's Angesicht,
Stirn gegen Stirn sag' ich's noch einmal: Ja,

Der beſte Ritter dünk' ich mich zu ſeyn
In Granada; den König, meinen Herrn,
Der mir gebietet, einzig nehm' ich aus.

Mohadin.

Elender Sklave, den ein Baſtard zeugte!

Gomel.

Erkenne in den Zegris Deine Herr'n,
Die einſt Cordova's Königskrone trugen.

Alabez.

Das lügſt Du, Gomel!

Banega.

Könige ſind wir!

Hamar.

Verläumder ſeyd Ihr Zegris, Ritter nicht!

Almanſor (das Schwert ziehend).

Nimm den Verläumder hin!

Mehrere Stimmen.

Das Schwert gezogen!

(Allgemeines Getümmel.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Muza (tritt aus dem Palaſte und ſtürzt ſich zwiſchen die Kämpfenden). Die Muſik verſtummt im Palaſte.

Muza.

Seyd Ihr von Sinnen? Raſ't Ihr, Vencerragen?

Was ficht Euch an, Ihr Zegris? — Friede! — Fort!
Die Schwerter in die Scheide! — Schreckt so wenig
Des Königs Näh' Euch, daß vor seinen Augen
Ihr Streit beginnet und die Schwerter zieht?

Mohadin.

Rühmt sich der Knabe keck in's Antlitz mir:
Er sey ein Besserer als ich!

Hamar.

Ich bin's!

Mohadin.

Du lügst!

Muca.

Zur Ruhe, sag' ich! — oder fürchtet
Des Königs Zorn, der gegen Euch entbrannt
In heft'gem Eifer, weil des Festes Freuden
Mit ungestümem Hader Ihr gestört. —
Geweihet war die Nacht der frohen Lust;
Ihr aber habt der ritterlichen Art
So ganz vergessen, daß mit Streit
Die königlichen Hallen Ihr entwürdigt;
Entäußert jedes Anstands, der Euch ziemt,
Hat Euch der Frauen holde Nähe nicht
Den Muth gebändigt, Würde nicht gelehrt.
Und dort, wo Sitte herrschen soll und Scham,
Im Kreise zücht'ger Schönheit, milder Huld,
Habt Ihr ein störrisch, wildes Wesen kund gegeben! —
Euch dies zu künden, sandt' der König mich
Mit strengem Auftrag; denn fürwahr! es spielt

Mit seinem Leben, wer des Streites Funken
Noch einmal aufbläst, daß er Flamme wird.
Geendet auf des Königes Befehl,
Der schnell den Saal verlassen, ist das Fest,
Der Reigen ist verstummt, und scheu entfloh'n
Aus dem Getümmel sind die zarten Frau'n,
Wo ihre Gegenwart sich nicht geziemt.

(Zu den Negris.)

Doch Ihr, die Ihr die Schuld der Störung tragt,
Und Eures Königs Zorn verfallen seyd,
Mögt morgen Gnade fleh'n zu seinen Füßen!
Nun ziehet ruhig Eures Weges fort!

Alabez.

Du sprachst ein weises und verständig Wort,
Und viel gerath'ner acht' ich's, zu gehorchen.

Hamar.

Des Königs Wille treibt mich nun von hier,
Dem ich mich füge, wenn auch freudig nicht;
Doch ausgefochten wird noch dieser Streit,
Wo Ort und Zeit sich uns gelegen zeigen.

Mohadin.

Und müßt' ich, Deinem Schatten gleich, Dir folgen,
Du sollst und Dein verderbliches Geschlecht
Nicht meiner Rach' und meinem Haß entrinnen!

(Muca geht ab. Die Abencerragen folgen.)

Dritter Auftritt.

Mohadin Zegri. Hamet Zegri. Gomel. Almanſor.

Almanſor.

Hört mich, Ihr Zegris, Krieger, meine Freunde!
Ergreift die Stunde; günſtiger erſcheint
Als dieſe auch die kommende uns nicht.
Iſt, inn'ren Lebens voll, die Frucht gereift,
Und drängt und treibt hervor aus ihrer Hülſe,
So brecht ſie ab; die überzeitige,
Sie welkt, und eingeſchrumpft fällt ſie vom Baume.

Hamet.

Durchdacht iſt unſer Plan, iſt reif zur That.

Almanſor.

Säumt Ihr noch länger, dorrt des Kernes Mark
Und nur die trock'ne Schale bleibt zurück.

Hamet.

Laßt augenblicks uns fort zum Kampfe eilen,
Es hüllt in günſtig Dunkel uns die Nacht.

Almanſor.

Das Blut ſo vieler edlen Zegris trieft
Vom Schwerte der Abencerragen nieder;
Mein tapfrer Bruder fiel durch ihre Hand.
Sie häufen Schmach auf Schmach und Hohn auf
Hohn!

Hamet.

Ihr Reichthum iſt's, der ſie vermeſſen macht.

Almanſor.

Kommt, folgt zur Stadt mir. —

Mohadin.

Hört erſt meinen Rath.
Ihr kennt mich Alle, wißt, daß ich nicht zage,
Wenn mich die Lanz' umſauſt, wenn Schwerter blinken;
Ihr ſaht im blut'gen Waffenſpiel der Schlacht
Wohl Manchen todt vom Roſſe niederſinken,
Dem ich die Glieder löste und in Nacht,
Vom Leben abgethan, die Seele ſandte.

Gomel.

Wir kennen Deinen Muth, Du gabſt uns Proben.

Mohadin.

Deß Leib aus Felſenſteinen nicht gehau'n,
Und der verwundbar iſt dem blanken Eiſen,
Er mag ſich nah'n, ich will in's Aug' ihm ſchau'n,
Mich ihm ein Mann auf Lanz' und Schwert beweiſen,
Mir iſt der Sturm der Schlacht willkomm'nes Spiel,
Und dennoch rath' ich Euch — es nicht zu wagen.

Almanſor.

So ſollen höhnend die Abencerragen
Und ungeſtraft an uns vorübergeh'n?

Mohadin.

Nichts kann's uns nützen, einen Mann zu ſchlagen;
Sie ſind nicht todt, bis nicht der Letzte fiel.

Almanſor.

Soll ungeſühnt mein tapf'rer Bruder liegen,
Kein Rächer ihm aus ſeinem Blut erſteh'n?
Mich ſoll nicht kühlend mehr die Luft umweh'n,
Wenn ungebraucht ich dieſes Eiſen trage!

Mohadin.

Euch ſchlägt das Herz nicht feuriger als mir
Für unſre Ehr' und unſres Stammes Macht;
Was Eure Bruſt entzündet und entflammt,
Iſt Feuer, das aus meinem Buſen ſtammt,
Iſt Glut, von meinem Odem angefacht! —
Auf meinem Haupte, ich geſteh' es frei,
Will ich Granada's Königskrone ſchauen,
Mein Leben wag' ich, gilt es dieſen Preis.

Gomel.

Erring' ihn Dir, Du biſt der Würdigſte,
Und ſoll ein Zegris herrſchen, mußt Du's ſeyn.

(Für ſich.)

Bis ich Dir folge.

Mohadin.

Trugen Zegris doch
Des Reiches Zepter von Uralters her,
Das Anrecht unſres Stammes löſ' ich ein.

Gomel (bei Seite).

Für mich, den Erben.

Hamet.

Auch der Schätze viel

Sind noch verborgen, die das Eigenthum
Der königlichen Zegris einſt geweſen.

Mohadin.

Was ihnen ſonſt gehört, es falle wieder
An die beraubten Eigner nun zurück.

Almanſor.

Wenn den Abencerragen es genehm.

Mohadin.

Sie leben nur, ſo lang' es Euch gefällt.

Almanſor.

Hemmſt Du allein doch den erhob'nen Arm?

Mohadin.

Auf leicht'rem Wege ſicher' ich das Gelingen.

Gomel.

So laß uns hören, was Dein Rath erſann.

Mohadin.

Dem Argwohn offen iſt des Königs Sinn,
Der, düſtern Geiſtes, Schlimmes ſtets beſorgt.
Im tiefen Grunde ſeiner finſtern Bruſt
Wälzt unaufhörlich ſich das Rad der Zweifel,
Vom Strome böſen Blutes umgetrieben;
Furchtſam und vor dem eig'nen Schatten bebend,
In ſcheuer Sorge über Frevein brütend,
Die nur die Angſt vor ſeine Blicke malt,
Sinnt er auf Rache ſchon für arge Thaten,
Die noch zur Stunde nicht geſchehen ſind.

Gomel.

Doch unentſchloſſen iſt er, gilt's Gewalt.

Mohadin.

Nicht, wenn ein ſtarker Rückhalt ihm gewiß.
Zwei Güter ſind's, die ängſtlich er bewacht,
So wie verborg'ne, unterird'ſche Schätze
Der immer wache Kobold ſorgſam hütet:
Die Herrſchaft und ſein Weib. Dort greift ihn an,
Zugleich an Beiden. Schreckt ihn auf. Es lähmt
Der jähe Blitzſchlag Geiſt ihm und Beſinnung.
Werft einen Brand in den gehäuften Zunder,
Macht Eure Feinde zu den ſeinen: dann
Leiht Euren Arm dem Feigen! Ruft in's Leben
Die blut'gen Träume ſeines heißen Hirnes,
Und, bei'm Propheten! Wunder ſollt Ihr ſeh'n.

Gomel.

Ein kühner Anſchlag, würdig Deines Geiſtes.

Mohadin.

Dies wohl bedenkend, mein' ich morgen ſchon,
Wenn anders Ort und Zeit ſich günſtig zeigen,
Vor ſeines Thrones Stufen mich zu ſtellen,
Und der Abencerragen ganzen Stamm,
Sie Hochverrathes und verſuchten Mordes
Auf Leib und Leben zeihend, klag' ich an.

Almanſor.

Nicht beifallswerth ſcheint mir Dein Vorſatz.

Gomel.

Ei!

Strebt man nach Oben, bleibe Rückſicht fern,

Die in den Staub uns zieht, am Niedern haftet.
Wer eine Krone will, greif' auch nach ihr.

(Zu Mohadin.)

Dir ſtimm' ich bei. (Für ſich.)

So denk' auch ich's zu halten.

Hamet.

Doch höchſt gefährlich ſcheint mir das Beginnen.

Hamet.

Doch iſt der Preis wohl werth, daß man es wage.
Was Jeder will, entſchloſſen werb' er d'rum.
Du willſt die Schätze der Abencerragen —
Nach Rache dürſteſt Du für ſchwere Kränkung:
Nun, — nehmt, was Euch gelüſtet! Kriegsſtand iſt,
Und gilt es, Todesfeinde zu verderben,
Iſt Liſt erlaubt wie offene Gewalt.

Mohadin.

Biſt Du ſo ſtrengen Glaubens nun, Almanſor?
Haſt Du den Tag vergeſſen, wo durch Liſt
Dich Albin Hamar um den Preis betrog
In dem Turniere? Du zum Spott den Lachern,
Ein Hohnbild, ſtandeſt vor den Frau'n und Rittern?
Haſt Du's vergeſſen? — Rache ſchwurſt Du da;
Und heute ſcheu'ſt Du Dich, ein feiger Knabe,
Sie Dir zu holen auf dem nächſten Wege?

Almanſor.

Bei'm Allah! — Nein!

Mohadin.

Und war es nicht geheim
Verübter Mord, in dem Dein Bruder fiel?

Almanſor.

Im Blute räch' ich ihn der Bencerragen.

Gomel.

Das heißt geſprochen wie ein Mann!

Hamet.

Bedenkt
Die Königin! Vom Stamm der Bencerragen,
Wird ſie gelaſſen ſeh'n der Ihren Mord?

Mohadin.

Sie ſelbſt auch klag' ich an; ſie falle mit!
Das erſte Opfer und das nöthigſte.

Hamet.

Doch habt Ihr —

Gomel.

Stille! — Seht, was regt ſich dort?

Almanſor.

Ich höre Stimmen.

Hamet.

Menſchen nahen.

Mohadin.

Fort!
Nah' an dem Ufer iſt ein ſtiller Ort,
Wo nichts uns ſtört; laßt dort uns, im Gebüſch
Verborgen, ſtill, das Künftige beſprechen.
Willkommen iſt ja Dunkel dem und Nacht,

Der ausgeht, hohe Beute zu erjagen.
Es hält der Schütze in der Dämm'rung Wacht;
Am Ufer landet, eh's beginnt zu tagen,
Mit starkbewehrtem Arme der Korsar;
Im Schutz der Nacht naht sich der Krieger Schaar,
Und pflanzt das Banner auf auf Feindes Wällen.
Ja, rauschen Quellen nicht in Silberwellen
Aus finsterm Erdschacht, aus der Tiefe Schooß?
So wachs' auch unsre That im Dunkel groß;
Bald wird die Nacht zum Tage sich erhellen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Königin Alfänna. Zelima. Esperanca (treten aus dem Palaste).

Königin.

Wie lieblich ist es hier, so lau und mild!
Die Blumen duften rings im stillen Dunkel,
Nur von den süßen Sternen angeschaut,
Erschließt die Rose, liebend und vertraut,
So holden Augen ganz des Busens Fülle.
Laßt uns die warme Luft, die buhlend spielt
Um Blatt und Blüthe, laßt sie uns genießen;
Lustwandeln geh'n: Dort, wo die Wasser fließen
Des schönen Genils, wo die Schwäne singen,
Auf klarem Spiegel mondverhellter Flut,
Auf der die Nacht mit tiefem Schweigen ruht.

Zelima.

Gesteh', o Königin, so schönes Fest,
Wie heut, so wack're Ritterschaft,
An Adel und an Ruhm so hochbegabt,
Solch einen Kranz von wunderholden Frauen
Wird nicht so bald Alhambra wieder schauen.

Königin.

Des Festes Störung hat Dich hart betrübt,
Denn ein verbund'ner Freund der zarten Liebe
Ist ja der Tanz. Er läßt die Saiten rauschen,
Daß freundlich tauschen die geheimen Triebe
So Blick als Worte, wo nicht Späher lauschen;
Unruh' dem Herzen gab des Festes Ruh',
Des Festes Unruh' wünschest sehnlich Du.

Zelima.

Ich muß gesteh'n, zu tadeln sind' ich sehr,
So frohe Stunden ungeschlachtet, roh
Durch Zank zu stören. Doch fürwahr,
So sind die Männer alle, rauh und wild.

Königin.

Doch Deine Augen, meine Esperanca,
Sind auch, wenn Alles fröhlich, feucht und trübe.

Esperanca.

O, Du hast nie geliebt, kennst nicht die Qual.

Königin

(ihre Augen trocknend).

Die Thräne straft Dich Lügen, Esperanca!

Komm in die Laube dort. — Aus meinem
Munde
Erfahre dann von Deinem Herzen Kunde.

(Alle drei ab.)

Fünfter Auftritt.

Gazul. Dann Alonzo (in mauriſcher Tracht).

Gazul.

Hier iſt der Ort, dies ſind Alhambra's Gärten,
In denen heut zu feſtlichem Gelage
Der Adel Granada's verſammelt iſt.
Wohl manchen edlen Ritter ſiehſt Du hier
Und manche Dame in den dunklern Gängen
Sich ſtill begegnen, flüchtig Wort und Gruß
Und Liebesblicke tauſchend, oder hörſt
Zu der Guitarre ſüß und ſchmelzend klagen.
So ſtell' auch Du Dich an zu gleichem Spiele,
Ich ſuch' im Innern des Palaſt's indeſſen,
Ob mir's gelingt, die Königin zu ſprechen.
Leicht wird des Bruders Bitte ſie bewegen,
Daß ſie luſtwandeln geh' in lauer Nacht;
So kann's geſcheh'n, wenn günſtig Dir das Glück,
Daß Du ſie ſiehſt. — Doch, Freund, bei Deinem Leben
Sey mir beſchworen: nicht ein einz'ger Laut,
Kein Zug des Athems, nicht des Laubes Beben
Verrathe Dich! Ein Auge, das Dich ſchaut,
Und dem Verderben biſt Du übergeben!

Alonzo.

Schließt euch zum Tode denn, glückſel'ge Augen!
Könnt ihr nur einmal in die Sonne blicken,
Erblinden mögt ihr dann! — O, ſüß Entzücken,
Sich ew'ge Nacht aus ſo viel Lichte ſaugen!

Gazul (geht in den Palaſt.)

Sechster Auftritt.

Alonzo (allein).

Nein, nicht länger kann ich's ruhig tragen,
Dir ſo nah', Dich, Holde, doch zu meiden.
Sollt' ich heute noch vom Leben ſcheiden,
Sollt' ich mich durch Wog' und Flamme wagen,
Meiner Liebe ſoll es freundlich tagen,
Deine Schönheit ſoll mein Auge weiden,
Liebesblüthen ſollen hold mir keimen!

Liebesblüthen ſollen hold mir keimen;
O ihr ſüßen Lichter, Sternenbilde,
Helle Augen, die ihr klar und milde,
Glänzend wandelnd in den dunklen Räumen;
Lampen, die der Nacht Gewand umſäumen,
Goldne Funken auf dem dunklen Schilde,
Leuchtet mir auf meinem Liebeswege!

Leuchtet mir auf meinem Liebeswege:
Denn ihr ſeyd vertraute ſtille Zeugen,

Zart Geheimniß wißt ihr zu verſchweigen.
Rauſche, Quelle, Lüfte, ſäuſelt rege
Durch das blühend duftende Gehäge,
Daß, gibt Herz und Seele ſich ihr eigen,
Uns kein fremder Lauſcher möge hören!

Uns kein fremder Lauſcher möge hören;
Denn es ſpäht der Neid mit arger Tücke
Nach dem ſcheu verborg'nen Liebesglücke,
Möchte gern die zarten Freuden ſtören,
Die der Nacht und Stille angehören!
Daß ich Dich zum Wonnetempel ſchmücke,
Berge mich, du Blüthenwald der Roſen!
(Er verbirgt ſich hinter das Roſengebüſch. Man hört den Klang einer Zither.)

Siebenter Auftritt.

Königin Alfänna. Esperanca. Zelima.

Königin
(raſch hervortretend).

Horch! Klang der Zither? O, holdſelig Spiel,
Wie dringſt Du lieblich durch die traute Stille!
O Quell der Sehnſucht, du verſiegter Strom
Des alten Glückes, wirſt Du wieder wach?
Du Welt der Wonnen, ſtrahlſt du wieder neu,
Von heit'rer Liebesſonne angelacht?

Regſt du die Flügel, o Erinnerung,
Brecht ihr hervor, ihr ſel'gen Schmerzen all'?

(Sie bleibt in horchender Stellung ſtehen.)

Wie iſt mir? — ſind's Träume?
Wiegt gaukelnd die Seele
In Schlummer ſich ein?

Verſchwanden die Räume?
Die Zeit ſeh' ich fliegen,
Weit hinter mir liegen
Die Stunden der Pein! —

O, ſeyd mir willkommen,
Ich höre euch wieder,
O himmliſche Lieder,
O Töne der Luſt.

Von Neuem entglommen! —
— Ihr glühenden Klänge,
O Liebesgeſänge,
Zieht ein in die Bruſt!

Zelima.

Was iſt Dir, Königin? Dir ſelbſt entrückt
Seh' ich Dich plötzlich.

Esperanca.

Sprich, was Dich entzückt?

Königin

(ſie anblickend, nach einer Pauſe).

Habt Dank, daß Ihr mich mahnet an mich ſelbſt,
Und erdwärts wieder ziehet aus dem Himmel
Die trunk'ne Seele in die Wirklichkeit.

(Beide umſchlingend.)

'S gab eine Zeit, Ihr Lieben, lang' entfloh'n,
Wo Alfänna weilt' auf schönern Sternen;
Nun war es mir, als ob, aus weiten Fernen
Herüber zitternd, sich ein leiser Ton
Verklung'ner Luft mir an den Busen schmiege.
So — fort mich schaukelnd auf des Zittigs Wiege, —
Trug des Entzückens Lichtstrom mich davon.
Ich schwang mich auf mit leuchtendem Gefieder;
Doch schnell geendet war der kurze Flug,
Und in der trüben Heimath bin ich wieder.

Zelima.

O, rede deutlich, daß ich Dich verstehe!

Esperanca.

Den treu verbund'nen Herzen gib Vertrauen,
Und laß uns hell, was Dich betrübet, schauen.

Königin

(an Esperanca's Brust sinkend).

Mir war, als fühlt' ich Don Alonzo's Nähe.

Achter Auftritt.

Vorige. Alonzo (stürzt zu der Königin Füßen).

Alonzo.

Er ist's, er ist bei Dir! — O hehre Nacht,
Die mich umschließet, nein, du trügst mich nicht!
O Luft der Himmel! ihr zu Füßen lieg' ich,
Umfasse ihre Knie —

Königin.

O Gott! ist's möglich?

Zelima.

Verweg'ne That!

Esperanca.

Ihr seyd verloren, Ritter!

Zelima.

Verloren bist Du selbst, o Königin!

Esperanca

(Zelima fortziehend).

Fort! laß uns lauschen, daß sich Niemand nahe.

(Beide gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Königin. Alonzo.

Alonzo.

Ich athme wieder eine Luft mit Dir,
Die Sterne gießen ihre Strahlen wieder
Auf Alfanna's Antlitz, das ich schaue.

Königin.

O, Leben, laß mich los! Entzücken, tödte!

Alonzo.

Zurückgekehrt ist mir des Glückes Sonne,
Des Baumes welke Krone grünet neu,
Aus jungen Knospen dringt der Zweige Laub

Und wieder Mark fühl' ich im Kern des Stammes
Erzeugend treiben, Leben iſt in mir!

Königin.

O Gott, wo bin ich?

Alonzo

(will ſie umſchlingen).

An der Liebe Bruſt!

Königin.

Barmherz'ger Himmel! was beginnſt Du?

Alonzo.

Rede!
Den alten Klang der Stimme laß mich hören.
O, laß mich träumen, weil doch nur ein Traum
Dies kurze Glück, den flücht'gen Schaum
Der Stunden laß mich ſchlürfen, nicht zurück
Zieh' mir den Becher, aller Wonnen voll!

Königin.

O, Don Alonzo!

Alonzo.

Ja, Dein Herz iſt mein!
In ſeinem heil'gen Raume wohnt die Treue,
Die ewig frei iſt, auch in Kett' und Banden!
Nicht recht' ich mit dem Glück; von ſeiner Gunſt
Den beſſern Antheil hat es mir gewährt.
Und wie der Stern am Pol, ein ewig Urlicht,
Nicht kreiſ't am Himmel, wie die andern Lichter,
Rein, feſtgeheftet ſtrahlt, unwandelbar:

So glänzt die treue Lieb', ein ew'ger Schein,
Durch meiner Nacht verhängnißvolles Dunkel.

Königin.

So sprichst Du Deiner würdig, Aquillar,
Und wieder sind' auch ich nun Kraft und Muth! —
Nicht mehr zu Lebenden sind wir gezählt; —
Auf zwei entfernten Sternen angesiedelt,
Ist unsre Heimath weit getrennt im Raume,
Doch unser Auge reicht von Welt zu Welt!
Du kannst mich sehen, Theurer, wie ich Dich,
Die Schwüre hören treu verbund'ner Liebe,
Die Perle schauen, die im Auge bricht;
Nur meine Hand erfassen kannst Du nicht.

Alonzo.

O Herr des Himmels!

Königin.

Ohne Abschied nicht
Ziehst Du von dannen, Thränen nimmst Du mit,
Dich zu geleiten. Zieh' in Frieden nun!

Alonzo.

Wohlan, ich scheide; von dem Leben scheid' ich!
Nichts bleibt mir übrig als Erinnerung.
Doch gib ein Pfand mir dieses Augenblicks,
Ein Angedenken in der Todesstunde
Des ird'schen Glücks, daß eine Blume doch
Ich mit mir nehme in die neue Heimath,
Wahrzeichen des verlornen Paradieses;

Daß ich den heißen Mund auf etwas drücke,
Das Deine Hand berührt, Dein Athem küßte.

Königin.

O Gott!

Alonzo.

'S iſt ja ſo wenig, was ich flehe,
Und doch mein einz'ges, ganzes, einz'ges Glück:
Nicht grauſam einem Sterbenden verſage
Die letzte Bitte, ſeinen letzten Wunſch!
O, gib ein Zeichen dieſer Stunde mir! —
Das Pfand des Schmerzes werde mir zur Luſt,
Denn alle Luſt fortan nur bleibt der Schmerz.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Esperanca. Zelima.

Esperanca.

Um Gottes willen, flieht!

Zelima.

Ihr ſeyd verloren!

Esperanca.

Menſchen nahen dort.

Königin.

Nimm, Aquillar!

(Sie nimmt den Schleier vom Haupte und reicht ihn Alonzo. In demſelben Augenblicke entfällt ihr eine Kette mit einem Bildniſſe, die ſie um den Hals trägt.)

(Die Frauen entfliehen.)

Alonzo.

O halte meine flieh'nde Seele auf,
Du Schleier, wenn ich sterbe!

(Er entflieht gleichfalls; die Kette bleibt am Boden liegen.)

Elfter Auftritt.

Mohadin. Gomel. Almanſor. Hamet.

Mohadin.

Seht, wer ſprang
Dort in's Gebüſch?

Gomel.

Frauen ſah ich flieh'n.

Almanſor.

Wer war der Ritter?

Gomel.

Nicht erkannt' ich ihn.

Hamet.

Vielleicht ein liebend Paar, das ſcheu entwich,
Geſtört durch unſre Ankunft.

Gomel

(die Kette aufhebend).

Was iſt das?

Mohadin.

Des Königs Bildniß? Dies Geſchmeide kenn' ich.
Es trägt's die Königin an ihrer Bruſt.

Gomel.

Ein ſonderbarer Umſtand.

Almanſor.

Traun! höchſt ſonderbar!

Mohadin.

Bei'm Allah! ſelt'nen Werths iſt dieſe Kette.
Dies Bild, ſeht her, mit Perlen iſt's umwunden,
Und Perlen, wißt Ihr ſelbſt, bedeuten Thränen.
Nun denn, fürwahr! ich ſetze hohe Wette:
Nicht lange währt es, und in Granada
Wird man ſie fließen ſeh'n aus manchem Auge;
So ſchön iſt keines, daß es thränenfrei!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Großer Saal im königl. Schlosse zu Alhambra, mit Thron.

Erster Auftritt.

König Boabillin (auf dem Throne). Zunächst steht Muca, sodann die Vornehmsten der maurischen Ritterschaft, unter diesen: Abidbar, Mohadin, Gomel, Almanfor und Hamet.

König.

Um mich versammelt seh' ich die Geschlechter
Der Großen meines Reichs, nur eins vermiss' ich:
Wo sind der Vencerragen stolze Fürsten?

Muca.

Im Strahl des Frühroths zogen sie bereits
Auf ritterliche Abenteuer aus.

König.

Nicht wohlgefällig ist ihr stolzer Sinn
Dem Könige, dem er allein geziemt,

Wo er allein nur Herr iſt. Hoch erheben
Sie, gleich den ſtolzen Cedern, ihr Häupter;
Sich wahren mögen ſie vor meinen Blitzen,
Denn ihr hochfahrend Herz beleidigt mich.

(Er ſieht im Kreiſe umher.)

Du hier, Abidbar? — Ei, willkommen mir!
Du machteſt Deine Reiſe ſchnell, und wackre
Roſſe,
Ich weiß, erlagen auf dem flücht'gen Ritte. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr! verzeih' —

König.

Verräther!
Dich vor mein Antlitz wagen kannſt Du noch,
Von Schmach entſtellt?

Abidbar.

Ein böſer Unfall, Herr,
Nicht eig'ne Schuld, hat den gewiſſen Sieg,
Den ſchon erfocht'nen, mir geraubt. Es zeugen
Von meinem Muthe ehrenvolle Wunden.
Darum, o König, ſtrafe nicht an mir
Gleich dem Vergeh'n mein widriges Geſchick.

König.

Aus eig'nem Antrieb hat er ſich erboten,
Die Spanier anzugreifen. Gines, Pinatar,
Ja, Cartagena ſelbſt will er verwüſten,
Bei tauſend Ritter folgen ſeinen Fahnen,

Und nichts gebricht dem wohlverseh'nen Zuge;
Nun kehrt er schmählig aus dem Treffen heim,
Geschlagen, in die Flucht gejagt vom Feinde. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr —

König.

Dort find' er ihn,
Dem auf dem Schlachtfeld er entgehen wollte.

Abidbar.

O Herr —!

König.

Nichts helfen Deine Worte; fort!

(Abidbar wird abgeführt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Abidbar.

König (zu den Negris).

Und Ihr, die Ihr gesenkten Blickes bang
Den Boden sucht, wohl habt Ihr Recht; denn traun!
Euch wäre besser, in der Erde Schooß
Begraben liegen, als daß Euer Blick
Begegne meinem Grimm. Elende Sklaven!
Verworf'ne! Kennt Ihr Eure Schuld? — Ihr wagtet
Streit zu beginnen und das Schwert zu zieh'n

In Eures Königs Gegenwart, beſtrahlt
Von ſeiner Hoheit Sonne? Wißt Ihr nicht,
Das Eures Lebens trübe Fackel liſcht
Vom Hauche meines Mundes?

Mohadin.

Herr —

König.

Wer ſpricht?
Auf Deine Knie!
Und wenn erzürnt mein königlicher Fuß
Auf Deinen Nacken ſchreitet, er Dich tritt,
Dich, der dem Hunde gleich an Niedrigkeit —

Mohadin.

Ich wage Deinen Zorn, o Herr, und rede.

König.

Du wagſt —?

Mohadin.

Für Deine Ehre Gut und Blut,
Und mein ruhmloſes Daſeyn adl' ich ſterbend,
Fall' ich in Deinem Dienſt. — Erlaub', o Herr,
Daß ich erzähle, ohne Kunſt und Schmuck,
Der Sache Hergang. Hab' ich ausgeredet,
Und findeſt Du mich unwerth Deiner Gunſt,
So hau' ein Sklave mir das Haupt vom Rumpfe.

König.

Wohlan, ſo rede!

Mohadin.

Nicht vor Zeugen, Herr;
Denn Dinge von ſo großer Wichtigkeit,

So nah' betreffend Deine Hoheit selbst,
Sind meiner Red' unsel'ger Inhalt: daß
Ein dichter Schleier sie bedecken muß
Für Augenblick', ob auch vielleicht in Kurzem
Schon des erstaunenswürd'gen Vorfalls Kunde
Gleich einem off'nen Brief Dein Reich durchläuft.
Doch Du allein, mein König, kannst bestimmen.
Wenn Du mich angehört, ob es gerathener,
Daß öffentlich ich rede, ob Verstummen
In solchem Falle nützlicher Dir scheine.
Darum vergönne mir geheim Gehör
Nur Gomel, Hamet und Almansor mögen,
Der Worte Wahrheit zu bekräft'gen, bleiben.

König.

Entfernet Euch, bis Ihr berufen werdet.

(Die Ritter, außer den Zegris, entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

Der König. Die Zegris.

König.

Wir sind allein. Nun red', und wenn Du kannst,
Entzieh' Dein schon verfallen Haupt der Strafe.

Mohadin.

Daß ich in Deiner Gegenwart, mein König,
Mit heft'gen Worten sträflich mich vergangen,
Mit Zank des Festes schöne Lust gestört,

Daß ich mein Schwert entblößt in Deiner Nähe,
Auf Albin Hamar fechtend eingedrungen —
Ich läugn' es nicht; der That nenn' ich mich
schuldig,
Mich und die wackern Ritter hier vor Dir;
Doch trägt hier Recht das Antlitz des Verbrechens.
Verbrecher wären wir an Ehr' und Treue,
Wenn wir unthät'ge Zeugen nur geblieben
So schwarzer Wort' und Thaten, als mit Ohr
Und Auge wir in dieser Nacht erfahren.

König.

Was sagst Du, Zegri?

Mohadin.

Ein verborg'ner Anschlag
Ward aufgedeckt durch mich.

König.

Was werd' ich hören?

Mohadin.

Um Kron' und Leben wird Dir nachgestellt.

König.

Verrath! Mich morden wollen sie, mich morden,
Mich, ihren wohlgeneigten König?

Gomel.

Herr —
Sey unbesorgt.

Almansor.

Es steh'n die Zegris hier
Zu Deinem Schutz.

Gomel.

Entferne jede Furcht.

König.

Nicht also, würd'ger Gomel. Fürchten? Nein!
Abscheu nur ist es vor geheimen Freveln,
Die feig das Dunkel suchen, nächt'ger Weile
In ihres gnadenreichen Königs Busen
Die Mörderdolche stoßen. — In dem Schutze
Des Himmels steht mein königliches Haupt;
Ich fürchte nichts. — Sprich weiter, Mohadin!

Mohadin.

Zum frohen Fest erschien ich in Alhambra,
Der allgemeinen Freude mich gesellend.
Der süße Duft, der mir entgegenschwimmt,
Die Harmonien, die mein Ohr berauschen,
Des Saales Pracht, der tausend Kerzen Licht,
Der Perlen und der Edelsteine Glanz,
Unschätzbar reichen Werthes, und was sonst
Geschmack erfindet an Gewand und Kleidern,
Vor Allem doch der Frauen schöner Kreis:
Weckt auch in mir der Lust gesell'ge Regung,
Und mit Vergnügten will ich mich vergnügen.
Ich schau' umher in dem Gewühl der Gäste:
Da dünkt mich unter den Abencerragen
Ein seltsam Treiben plötzlich zu bemerken,
Geheimes Flüstern, Hin- und Wiedergehen,
Gedankenvolle Unruh', sorgenschwerer Ernst
Im Widerspruche mit des Tages Freude,

Nachtdüſtre Blicke, Stirn und Antlitz ſchwarz
Wie ein Gewitterhimmel, rings umzogen.
So find' ich Jeden, den aus ihnen ich
Erblicke. — Alles dies ſcheint Großes mir
Vorzubedeuten.

König.

Recht! ſo iſt's. — Erzähle!

Mohadin.

Ich rufe Gomel, Hamet und Almanſor,
Erzähle, was mir dünkt — ſie ſeh'n daſſelbe.
Indeß der Tanz den Zauberreihen ſchlinget,
Und Frohſinn überall nur ſcheint zu weben,
Mehrt der geheimnißvolle Eifer ſich,
Der uns befremdet.
Nach kurzer Weile ſeh'n wir aus dem Saale
Sich Albin Hamar, Maliqu' Alabez,
Banega, Almoradi ſtill entfernen.
Wir folgen. —

König.

Sonderbar! — Doch weiter — weiter!

Mohadin.

Fern, — in ein abgelegenes Gemach
Ziehn die Abencerragen ſich zurück;
Der Eingang wird verſchloſſen, — nicht genau
Läßt, was ſie reden, ſich vernehmen; doch
Aus jenen Worten, die wir deutlich hören,
Wird bald ein fürchterlich Verbrechen klar.

Dein Name wird genannt zu öftern Malen,
Und, „ſterben muß er! — Fort mit ihm vom Throne!“ —

König.

Entſetzlich! Welche Gräu'lthat!

Mohadin.

Dieſe Worte,
Oft wiederholt, vernehmen wir mit Schrecken.

König.

Ich bin verloren!

Mohadin.

In der Rede Eifer
Ruft Albin Hamar mit erhob'ner Stimme:
„Euch danken will ich, wenn ich König bin,
Und Alfänna mein!“ —

König.

Wollt Ihr mich tödten?

Mohadin.

Wir ſchaudern! — Auf ſchließt man die Thüre nun,
Und die Verräther treten in den Vorſaal.
Da, meiner nicht mehr mächtig, hingeriſſen
Von dem gerechten Grimm, ein wüthend Thier,
Fall' ich ſie an. Die Freunde helfen mir,
Und ſo entſtand der Kampf, den Muca trennte.
Erkenn' nun ſelbſt, o Herr, ob Deiner Huld
Die Zegris würdig ſind — ob Deines Zorns.

König.

Ja! ihre ſchuld'gen Häupter ſollen fallen!
Ihr Blut ſoll fließen! Wie ein breiter Strom
Durchrauſch' es Granada in dunklen Wogen! —
Mir Thron und Leben rauben wollen ſie?
O, unerhört! entſetzlich!

Mohadin.

Und doch nur
Der klein're Theil von dem Entſetzlichen!
Die Zunge weigert ſich, verſagt den Dienſt,
So gräuelvolle Kunde auszuſprechen.
Noch ſuch' ich Worte, einen Schleier möcht' ich
Verhüllend werfen um des Frevels Blöße.

König.

Nicht zaud're länger, ſage, was Du weißt!

Mohadin.

Als wir des Nachts im Garten uns ergeh'n,
Gemeinſam uns beſprechen und bedenken,
Was nun zu thun, wie Deine Hoheit wir
Erretten aus der drohenden Gefahr:
Da regt in einer Roſenlaube ſich's
Dicht hinter uns. — Vertrautes Liſpeln tönt,
Sehnſücht'ges Seufzen, Wechſelſchall der Küſſe,
Wie ſchmachtend Tändeln der Verliebten pflegt. —
Wir lauſchen —
Da, aufgeſchreckt durch unſ're Nähe, flieht
Das überraſchte Paar, und es entwindet,

Erſchreckt, aus Albin Hamar's Armen ſich
Die Königin!

König.

Hilf, Allah!

Almanſor.

Du erbleichſt!

König.

Die Königin aus Albin Hamar's Armen?!

Gomel.

Sie Beid' entflohen, als wir uns genaht.

Mohadin.

Und ſo untrügliche Wahrzeichen, Herr,
Füg' ich zu meiner Klag' und lege ſie
Der Königin vor Augen, daß, beſiegt,
Sie vor der Wahrheit Macht verſtummen muß.

König.

Verrath und Treubruch! Krone, Leben, Weib —

Gomel.

Mein König, faſſe Dich!

König.

Verrath und Treubruch! — War's nicht ſo? —
Nein, nein!
Treulos ſind Königinnen nicht! Ihr lügt!
Was Euch bedrohen mag daheim, Betrug
Und fremde Buhlſchaft Eurer Frau'n, mich nicht,
Mich kann's nicht treffen.

Gomel.

Hätt' das Aug' es nicht

Geseh'n, wer glaubte, daß Untreue sich
Dem Bette nahen könne Deiner Hoheit?

König.

Und dennoch, Gomel! — Falsch ist das Geschlecht,
Und Lüge, Trug, Verrath, Gift, blut'ger Mord:
Dies alles schlummert in der schönen Hülle
Des zarten Busens, der so ruhig wogt,
Daß seine blüthenweiße Decke scheint
Unschuld'ger Kinderschlaf empor zu heben.
Bei'm Gott des Himmels! Ist sie nicht ein Weib?
Wenn eines Königs auch, was hindert das? —
Wo ist denn Treue? wo? — Ist treu der Schnee,
Wenn ihn die glüh'nden Sonnenstrahlen schmelzen?
Der Bäume zitternd Laub, vom Wind bewegt,
Ist es beständig? — Habt Ihr nie gehört,
Daß Augen Kuppler, und empörtes Blut
Ein ungestümer Gläubiger? So ist's!
Verbot'ne Frucht schmeckt süßer. — Was, ich bitt'
Euch,
Was ist die Burg der Pflicht, wenn die Begierde
Sie einschließt und belagert? — Pflicht ergibt sich.
Ein Narr ist, der an Frauentreue glaubt!
Ich bin betrogen! — Nun, wohlan! So soll
Die Treue sterben, und Beständigkeit
Brenn' auf dem Holzstoß!

Mohadin.

Herr, gerechte Strafe
Für das Vergehen ist's, wofern Du nicht

Gerechtigkeit nachstellst der Milde, und
Die Schmach bedecken willst mit Deiner Güte.

König.

Ihr wollt mein Leben, meinen Thron, mein Wei
Abencerragen? Hoch steht Euer Sinn;
Fürwahr, nicht wenig ist's, was Euch gelüstet.
Ihr wagt den Kampf mit mir? Nun denn!
So laßt uns seh'n, ob Ihr die Stärkern,
Ob ich. — Ruft meinen Hof!
Man sende nach der Königin sogleich!
Vor Unserm Thron erscheinen möge sie, —
Und der Versammlung Unsrer Ritterschaft.
Dort, ist mein Wille, werde sie von Euch
Der schnöden Untreu' und verletzter Pflicht
Auf Leib und Leben peinlich angeklagt! —
Verfallen ist ihr Haupt dem Tod zum Raube,
Erwiesen ist die Schuld, weil ich sie glaube.

(Die Zegris gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der König (allein).

Nicht Eures Zeugnisses bedarf es mehr,
Wo mir ein Zeuge laut im Innern spricht.
Mich hat sie nie geliebt. Ja, ist es wahr,
Daß Liebe sich in sehnsuchtsvollem Schmachten,
In trunk'nen Blicken, ungestümen Wogen

Des jungfräulichen Buſens kund gibt, daß
Das Aug' unwiderſtehlich dem Geliebten folgt
In willenloſer Treue; daß das Herz
In ſeiner Näh' unruhig zittert, und durch Thränen
Oft des Entzückens Lächeln ſelig ſchimmert,
Wie Sonnenſchein durch warmen Frühlingsregen;
Wenn Luſt und Bangen, Beben und Erröthen,
Und alle jene ſüßen Tändeleien,
Die, Kinderſpielen gleich, den Liebenden
Doch wicht'ger ſind, und mehr als Gold und Kronen:
Wenn, wie die Dichter in den Liedern ſingen,
All' dieſe Zeichen die beſtändigen
Geleiter ſind der holden Liebe — dann,
Bei meinem Haupt! hat ſie mich nie geliebt,
Dann war ſie treulos, einem Andern eigen;
Denn Jugend bleibt ja ohne Liebe nicht!
Wie ohne Nachtigallen nicht der Lenz.
Betrogen bin ich — darum ſterbe ſie!
Verflucht, daß ich der Vencerragen Blut
Vermählt dem meinen! Mir vom Haupt die Krone
Abreißen wollen ſie? — Es ſoll mein Weib
Zur ſchnöden Mitgift ſie dem Buhlen bringen?
Man naht! — Hinab,
Empörtes Herz! — Mir ſchwimmt es vor den Augen!

(Er bleibt, an die Wand geſtützt, hinbrütend ſtehen.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Die Königin erscheint, von ihren Frauen begleitet. Sie neigt sich vor dem Könige, der sie nicht bemerkt, und besteigt dann den Thron zur Seite des etwas erhöhten königlichen. Ihr zunächst stehen ihre Frauen. Muca stellt sich auf die andere Seite des Königs. Die Ritter bilden einen halben Kreis. Dem Throne gegenüber stehen die Pearis: Mohadin, Hamet, Gomel und Almanser. Nachdem sich Alles geordnet, besteigt der König den Thron. Bei dem Anblick der Königin fährt er zurück; doch sucht er Fassung zu gewinnen, die er auch die ganze Scene hindurch behält. Man sieht in seinem Mienenspiele, daß ungestüme Aeußerungen der Versammlung jedes Mal seinen Willen bestimmen.

Königin.

Zu ungewohnter Stunde, mein Gemahl,
Hast Du geboten, daß in diesem Saale
Vor Deiner Hoheit ich erscheinen möge.
Was ist Dein Will'? Ich harre Deines Winkes
In Ehrfurcht, wie der Gattin es geziemt.

König

(zu der Versammlung).

Als Zeugen eines Schauspiels selt'ner Art
Hab' ich Euch herbeschieden. Ich, Eu'r Herr,
Bin der Beleidigte, und Richter
In meiner eig'nen Sache muß ich seyn.
O furchtbares Ereigniß! Ich, der König,
Der aller Ehren Hort und Eigner ist,
Von dem die Ehre ausgeht, wie der Tag

Vom Glanz der Sonne: ich bin Ehren baar,
Und Schmach bedeckt mein königliches Haupt.

Mehrere Stimmen.

Was sagst Du, Herr? — Ist's möglich?

König.

Zegri, sprich!

Mohadin.

So ist's. — Ich, Mohadin und diese Ritter:
Almansor, — Hamet — Gomel, zeugen das,
Und klagen vor dem Adel Granada's
Dich, Alfänna, unsre Königin,
Mit Albin Hamar, dem Abencerragen,
Von uns betroffen in geheimer Lust,
Verletzter Ehre und des Treubruchs an!

Muca.

Elende Lügner! Ha! wer kann es wagen,
Die blüthenreine Königin zu schmäh'n?
Unschuldig ist sie, und Verläumder Ihr!
Die Perle, aus dem tiefen Grund der See
Heraufgeholt, in der verschloss'nen Muschel,
Ist makelloser nicht. — Wenn Tugend lebt,
Und wandelnd geht auf Erden, Antlitz trägt
Und Züge menschlicher Gestalt, nun denn,
Bei'm höchsten Gott! so sind dies ihre Züge,
Ihr Antlitz dies. — Sie schweigt, die hohe Frau;
Jawohl, sie schweigt! — Was braucht die Sonne Wort'
Und einen Herold, ihren Glanz zu künden?
Wohlan! Ein Pfand des Kampfes werf' ich hin

Vor meines Königs Thron; der nehm' es auf,
Der Alfänna's Ehre wagt zu schänden!

Mohadin.

So hätt' auch ich gesprochen gestern noch,
Wir Alle. — In gerechtem Zorn entbrannt
Wär' auch mein redlich Herz so wie das Deine;
Doch sah mein Auge, was mein Mund bekannt,
Und Wahrheit ist's — ob's auch unmöglich scheine.

Königin.

O schändliches Gewebe frecher Lüge!
Schamlos erdachter Bosheit! — Sprich,
Was hab' ich Dir gethan, grausamer Zegri,
Daß Du gekommen bist, mein Herz zu tödten?
Was hab' ich Dir gethan? wie Dich beleidigt,
Daß solche Rache Du vermagst zu nehmen? —
O mein Gemahl und König, glaube mir,
Dem reinen Golde meiner Worte traue!
Wann sahst Du, mein Gemahl, wann sah mein Hof,
Wann sah Granada einen Blick des Auges,
Den strenge Sitte tadelnswürdig fände?
Sind meine Frauen nicht um mich? hält nicht
Des Hofes Brauch mich streng geschieden, nicht
In des Palastes Säle mich gebannt? —
Seit Deine Hoheit mich zu sich erhoben,
Auf dieses Thrones Höhe mich gestellt,
Liegt mir in weiter Ferne ja die Welt,
Und wie, wenn uns vom Land die Wellen trennen.

Die Lüfte weiter ſtets vom Strand uns weh'n,
Wir nur die blauen Berge noch erſeh'n,
Die, dicht von Nebeldämmerung umwoben,
Wie Rieſenſchatten in die Wolken ſteh'n —
So ſeh' ich aus der Jugend frohen Tagen
Kaum noch die ſonnenreiche Küſte ragen;
Und nach dem innern, blumenhellen Raume
Trägt ſelten nur Erinn'rung mich im Traume.

König.

Und dennoch ſteh'n vier Zeugen hier zur Klage.

Königin.

Du weißt es, Herr, und die, die mir verwandt,
Daß, eh' mich Deine Hoheit ſich verband,
Des zarten Mädchens jungfräuliche Neigung
Sich einſt an einen edlen Jüngling ſchloß;
Doch rein, wie körperloſe Geiſter ſich
In dem beſonnten Himmelsraum vermählen,
Verbanden ſich die kindlich weichen Seelen,
Da war es ja noch anders! — Damals drückte
Ja keine Krone dieſe Stirne noch!
Nun iſt er todt für mich und muß es ſeyn!
Von jeder andern Liebe blieb ich frei,
Und niemals brach ich meine Pflicht und Treu'! —
Ich habe Albin Hamar nie geſprochen,
Unwahrheit ſagen ſie. Bei'm Gott des Himmels!
Beſchwören will ich es mit allen Eiden,
Ich habe Albin Hamar nie geſprochen.
Sie ſollen reden, Zeit und Ort mir nennen,

Beweiſe führen, die zu widerlegen
Unmöglich; denn die Worte g'nügen wohl,
Mich zu verläumden, zu verdammen nicht.

Muca.

Gerecht iſt, was die Königin begehrt.

Mohadin.

In der vergang'nen Nacht, nachdem das Feſt
Jählings geendet, dort auf der Terraſſe,
Die nach des Genils Ufern hin ſich breitet:
Sah'n wir, von Roſen und von des Jasmins
Verſchlung'nem Laubgewinde dicht umhägt,
Im Dunkel der verborg'nen Grotte, Dich
An Albin Hamar's Bruſt, in ſeinen Armen.

(Die Königin erſchrickt heftig.)

Mohadin (fährt fort).

Als wir genaht und Du dich, aufgeſchreckt
Durch das Geräuſch, entwandeſt Deinem Buhlen:
Entfiel Dir dieſer Halsſchmuck.

(Er zieht die Halskette hervor.)

Sage ſelbſt,
Ob dies Geſchmeide mit des Königs Bildniß
Nicht geſtern Abends Deine Bruſt geziert?

Königin.

Weh' mir! (Sie ſinkt in Ohnmacht.)

König (die Kette ergreifend).

Dies iſt mein Bild!

Muca (zur Königin).

Du taumelst — sinkst

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden. Die Frauen Alsänna's halten die Ohnmächtige in ihren Armen.)

König.

Erwiesen ist die That! des Todes schuldig
Erkenn' ich sie. — Sie sterbe heute noch!

Muca.

Nicht so, mein Bruder! — Angeklagt ist sie,
Doch schuldig nicht; erwiesen nicht! —
Was wäre denn erwiesen und womit?
Ist's ein Beweis, wenn die gekränkte Scham
Die schwachen Kräfte übermannt, wenn Schmach,
Verläumdung, Bosheit das empörte Herz
Erstarren macht für Augenblicke? — Nein!
Ein Tag sey festgesetzt von Dir, o Herr,
Wo um die Ehre soll der Königin
Gestritten werden in den eff'nen Schranken;
So ist es Brauch und Sitt', und hat zu Recht
Gegolten seit Uralters her. Ich setze
Für ihre Unschuld Blut und Leben ein,
Ich fechte für die Königin!

(Ungestümer Tumult.)

Viele Stimmen.

So sey es!
Es muß der Kampf, das Schwert muß hier entscheiden!

Muca.

Bin siegreich ich, so ist die Edle frei,
Und ihre Kläger sind des Todes schuldig.
Fall' ich im Kampf, nun, dann hat Gott entschieden!
Dann sterbe sie und find' im Grabe Frieden.

(Stürmisches Rufen der Ritter.)

So sey's! — Ich kämpfe für die Königin! — Ich auch!

König.

— Wohlan! den Kampf erlaub' ich.
Doch Du, mein Bruder, kannst ihn nicht besteh'n.
Du selbst sollst Richter in den Schranken seyn;
Dies ehrenvolle Amt bestimm' ich Dir.
Auch die Abencerragen nicht; denn schwer
Verschuldet sind sie selbst bei dieser That,
Und schwere Ahndung schwebt ob ihren Häuptern.
Wer aber sonst für den gekränkten Leumund
Der Königin gemeint ist und geneigt,
Das Schwert zu ziehen, er erscheine bis
Zum Sonnenuntergang des dritten Tages,
Gezählt von heut. — Das nächste Morgenroth
Soll sie gereint dann finden — oder todt!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz Zacatin zu Granada.

Erster Auftritt.

Malique Alabez und Banega mit Gefolge kommen aus verschiedenen Seitenstraßen und begegnen sich auf dem Platze).

Malique Alabez.

Willkommen, tapferer Banega!

Banega.

Sey

Gegrüßt mir, Alabez!

Alabez.

Durch welches Thor

Zogst Du zur Stadt?

Banega.

Durch's Thor von Alcazava.

Alabez.

Ich kehrte durch den Thurm von Azeytuno,
Der auf d Straße schaut nach Quadix hin.
Die Maca's fand ich dort gerüstet halten,
Und Thor und Thurm besetzt von ihren Kriegern.

Vanega.

Ein Gleiches fand auch ich. In dem Quartier
Der Gomel steh'n wohl bei Fünfhundert, alle
In Waffen eingehüllt bis an die Zähne.

Alabez.

Was geht hier vor?

Vanega.

So frag' ich Dich, mein Freund.
Oed' sind die Plätze und wie ausgestorben
Scheint mir die Stadt. Nur Zegris, Maca's,
Gomel's,
Und was befreundet hält zu diesen Stämmen,
Zieht durch die menschenleeren Straßen, späht
Besorgt umher mit scharfen Blicken, g'rad',
Als wären schon die Spanier in den Mauern.
Hat Granada ein Tag denn so verändert,
Daß ich's nicht mehr erkenne?

Alabez.

Wo, Vanega,
Wo ist der frohe Lärm, wo die Musik
Von Hörnern, Pfeifen, Zimbeln, die von Weiten

Dem Kommenden entgegen sonst geschallt?
Wo sind die Chöre jener jungen Ritter,
Die unaufhörlich sonst mit Sang und Klang
Die Stadt durchzogen?

Banega.

Die Balkone leer,
Kein weiblich Wesen sieht man weit und breit.
'S ist unbegreiflich!

Alabez.

Kreisend liegt die Zeit
In Mutterwehen, und verhängnißvolle,
Unsel'ge Frucht ringt sie an's Licht zu bringen.

Banega.

Grau'nvolle Bilder zeigt der Himmel selbst,
Der nächtliche. Seit dreien Tagen droht
Ein blut'ger Stern herab auf Granada,
In dunklem Roth, doch lichthell glänzt sein Bart
Stets auf die Seite Spaniens hinüber.
Raubvögel zieh'n durch's Land in wilden Schwärmen,
Nicht ein Granatbaum blüht im ganzen Land,
Indeß der Lenz ringsher auf Thal und Höh'n
In farb'ger Fülle bunte Flocken webt,
Und allwärts Busch und Bäum' in Blüthen schim
mern.
Wahrsager, die der Zukunft dunkle Decke
Empor zu heben und der Sterne Lauf,
Und der Natur geheimnißvolle Spiele
Vermögen auszudeuten, weise Männer,

Voll tiefer Wissenschaft und Kunst, verkünden,
Daß dieses Reiches Umsturz kommen werde.

Alabez.

Wahrsager sind's, wahr ist, was sie verkünden!
Nicht kommen wird, gekommen ist die Zeit.
Die Pracht zerfällt, die Hoheit wird verschwinden;
Von all' der Größe, die das Aug' erfreut,
Wird Trümmer bald der stumme Wand'rer finden,
Ruinen nur der alten Herrlichkeit.
Granada, das die Spanier nicht besiegen,
Wird bald im Krieg der eig'nen Söhn' erliegen.
Wie eine Sonne glänzend aufgegangen,
Du edle Maad, du königliche Braut!
In süßem Reiz, in jugendlichem Prangen
Hat dich der Mohr, dein Bräutigam geschaut;
Nun sind entfärbt wie bleiches Gras die Wangen,
Dein milder Blick von Todesnacht umgrau't!
Fahr' wohl, mein Lieb! — Das Brautlied ist verklungen,
Fahr' wohl! — Du wirst zum Grabe eingesungen.

Vanega.

Wie, eine Thrän' in Deinem Auge? Freund?

Alabez (ihm die Hand reichend).

Auf meiner Heimath Aschenkrug geweint!

(Indem Vanega abgehen will, begegnet ihm ein königlicher Diener.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Diener des Königs.

Diener.

Kannſt Du mir ſagen, ehrenwerther Herr,
Ob Ritter Alabez bereits zur Stadt
Zurückgekehrt?

Vanega.

Da iſt der Ritter ſelbſt.

Diener.

Des Königs Hoheit ſendet mich zu Dir,
Und heißt Dich ungeſäumt vor ihm erſcheinen.
Im Löwenhofe zu Alhambra harrt
Der König Dein.

Alabez.

Der König harret mein?

Diener.

So iſt's, wenn Du Malique Alabez,
Aus dem erlauchten Stamm der Venegragen.

Alabez (für ſich).

Was will der König mir? (Zum Diener.)
Schon gut, ich komme.
Geh' nur voraus, ich folge Dir ſogleich,
Zu Seiner Hoheit Füßen mich zu werfen.

(Der Diener geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne den Diener.

Alabez.

Was dünkt zu dieser Sendung Dir, mein Freund?
Der König schickt nach mir.

Banega.

Im Löwenhofe,
Wenn ich den Diener recht verstanden, war's
Nicht so?

Alabez.

Ganz recht.

Banega.

Ein Fall besond'rer Art.
Ein Vencerrage und nach der Alhambra
Zu ungewohnter Zeit berufen. Sind
Doch dort die Zegris Herr'n, und nur allein
Bei'm König wohl gelitten.

Alabez.

Lebe wohl.
Mich treibt's, des Königs Auftrag bald zu wissen.
(Er will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Page des Albin Hamar (kommt athemlos entgegen gestürzt).

Page.

Um Allah's willen, Herr, wo willst Du hin?

Alabez.

Wer biſt Du, Knabe?

Vanega.

Sprich, was ſicht Dich an?

Page.

Auf meinen Knieen, Herr, beſchwör' ich Dich,
Geh' nicht von hier!

Alabez.

Biſt Du bei Sinnen, Kind?

Page.

Geh' nicht von hier! Bei'm Allah, geh' nicht weiter!
Wenn Dir Dein Leben lieb iſt, keinen Schritt;
Du biſt des Todes, wenn Du weiter gehſt.

Alabez.

Du biſt verwirrt. (Zu Vanega.)
Ich kann nicht länger weilen.
Auf Wiederſeh'n! Wir ſprechen uns noch heut,
Sobald ich von Alhambra kehre.

Page.

Geh' nicht hin!
Nicht laſſ' ich Dich! — Geh' nach Alhambra nicht,
Nicht in den Löwenhof, Du biſt verloren!
Ermordet wirſt Du dort!

Vanega.

Ha! was iſt das?

Alabez.

Sey ruhig, Knabe, ſammle Deinen Geiſt!
Wer biſt Du? ſprich!

Page.

Ein Page Albin Hamar's.

Erſchlagen iſt mein Herr.

Alabez.

Unmöglich! — Wie?

Von wem? — O rede ſchnell!

Banega.

Erzähle, was Du weißt.

Page.

Heim gezogen früh am Morgen
Kommt der Ritter Albin Hamar,
Bringet Siegesraub getragen,
Reiche Beute, die den Feinden,
So ſein tapf'rer Arm erſchlagen
Vor der Burg von Antequera,
Er im Kampfe abgewann.
Wie an ſeines Hauſes Pforte
Steigt vom Roß der edle Ritter,
Harret dort des Königs Bote,
Meldet flugs ihm dieſe Worte:
„Nach Alhambra eil', es wartet
In dem Löwenhof der König
Bei dem Marmorbrunn auf Dich.“ —
Page, komm! rief Albin Hamar,
Schnell gehorchend, — und wir gingen. —
Angelangt am Löwenhofe,
Auf die eh'rnen Riegel ſpringen
Seiner Thore; ſchließen aber

Hinter uns sogleich sich wieder
Zu im selben Augenblick.
O Entsetzen! — furchtbar Grauen! —
Stehen dort die Zegris alle.
Wie den Ritter sie erschauen,
Wird er übermannt, ergriffen,
Hingeschleppt zum Marmorbrunnen,
Und mit scharfgeschliff'nem Stahle
Abgehau'n sein edles Haupt! —
An der Mauer stand ich schaudernd,
Sah noch viel Abencerragen
An dem fürchterlichen Orte
All' ihr adlig Blut verspritzen.
Endlich, als des Hofes Pforte
Wieder aufklang, schnell gewahrt' ich
Meines Vortheils — und entsprang.

Alabez.

O unerhörte Gräu'lthat!

Vanega.

Welch ein Frevel!
Auch Dich zu locken, kam des Königs Bote.

Alabez.

Grausame Zegris! — Unbarmherz'ger König!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul (von Kriegern begleitet).

Gazul.

Habt Ihr's gehört?

Alabez.

Ermorden ließ der König
Die besten Ritter unsres Stammes?

Gazul.

Ja!
So ist es. — Dreißig Bencerragen liegen
Am Marmorbrunnen todt.

Vanega.

O, schütz' uns, Allah!

Gazul.

Die Argwohnslosen lockte nach Alhambra
Der König einzeln hin zur blut'gen Schlachtbank.
Gefangen ist die Königin: der Untreu'
Bezüchtigt, angeklagt auf Tod und Leben.

Vanega.

Unmöglich! Nimmer —!

Gazul.

Einen offnen Brief
Erließ der König, schreckenvollen Inhalts:
Des Reichs verwiesen sind auf immerdar
Die Bencerragen, Hochverrathes schuldig
Nennt sie die Schrift.

Alabez.

Und Allah's Donner ſchweigen!

Gazul.

So iſt die Königin entblößt von Freunden;
Getödtet ſind, verbannt, die mächtig waren,
Sie zu beſchützen jene, die noch übrig,
Sind, wenn auch edel und an Tapferkeit
Nicht unberühmt, doch keine gleichen Gegner
Für Mohadin und Gomel, und Almanſor,
Die ſtärkſten Ritter in dem Maurenheer.
Verloren iſt die edle Frau; ſie ſinkt
Ein blutig Opfer dem Verrath der Zegris,
Die nun erreicht, wonach ſie lang' geſtrebt.

Alabez.

Granada iſt in ihre Hand gefallen,
Vernichtet der Abencerragen Macht,
Todt Alfänna, und das Vaterland,
Beraubt der beſten Arme, die es ſchirmten,
Wird bald der Spanier gute Beute ſeyn.

Gazul.

Bedacht ſey Jeder, wo er hin ſich wende,
Nun ihm die Heimath wehrt der Mutterboden.
Ich zieh' nach Aragon. Don Ferdinand,
Der edle Ritter, iſt des Reiches Haupt:
Ihr kennet ſeinen Ruhm. Die Sonne ſelbſt,
Sie ſtrahlt nicht heller! Dieſem will ich dienen,
Er wird ein gnäd'ger Herr mir ſeyn und König,
Und ehren den, der Ehre ſich verdient.

Mein Vaterland iſt Granada nicht mehr!
Ich kenn' es nicht, ich kenn' nicht mauriſch Volk,
Nur Zegris kenn' ich und nach Rache dürſt' ich!

Banega.

So halt' auch ich's. — Verſtößt mich Granada
Aus ſeinem Schooße, ſuch' ich mir hinfort
Ein neues Vaterland auf ſpan'ſcher Erde;
Doch geh' auch ich nicht ungerächt von hier.

Gazul.

Warum noch zögern? Seht die Gomels dort!
Auf, greift ſie an! Zum Schlachtfeld macht die Stadt! —
Wie auch die blut'gen Würfel immer fallen,
Nicht ſchlechter wird's mit unſ'rer Sache ſteh'n.
Vielleicht gelingt es, mit Gewalt der Waffen
Der Königin noch Rettung zu verſchaffen;
Wo nicht — wird ſich're Rache doch uns allen!

Banega.

Auf, in's Gefecht! Dann fort nach Aragon,
Und zu den Füßen König Ferdinands
Legt Eure blutgefärbten Waffen nieder!

(Banega und Gazul mit ihrem Gefolge ab.)

Sechster Auftritt.

Malique Alabez (allein).

Zieht fort! — ich folg' Euch nicht. —
Mir ſcheint nur hier die Sonne warm, und hier

Nur wölbt ſich blau der Himmel über mir.
Zu Euren Feinden wollt Ihr flieh'n? Weh' Euch!
Wollt Lieb' in Haß verkehren, Haß in Liebe?
Wollt die bekriegen, die Ihr einſt beſchützt,
Und in die Reihen Jener wollt Ihr treten,
Die Ihr mit blut'gem Grimme ſonſt bekriegt? —
O ſchmähliche Verirrung, trunk'ne Blindheit!
Heilt mit Empörung Ihr der Königin
Verletzten Ruf? wird ihre Ehre beſſer,
Wenn Eure ſchlechter wird durch ſolche That?

(Man hört aus der Ferne das Getöse der Waffen und den Lärm des Gefechtes.)

Horch! — Waffenlärm, Trompeten ſchmettern wild
In das Geklirr' der Schwerter? — Aneinander
Sind ſchon die Kämpfenden! — O Raſerei,
Die ſinnlos in den Eingeweiden Ihr
Der eig'nen Mutter wühlt mit Mörderhand,
Und von dem blut'gen Leichnam dann entflieht! —
Wohl wirſt Du niederſinken, Land des Ruhms,
Von Deiner Höhe, weil's der Himmel will.
Schon naht die Stunde, — doch verhüt' es Gott,
Daß meine Hand zum Tode Dich verwunde! —
Ich bin verbannt, nun denn, ſo will ich fliehen,
Doch weiter ſey's, als über dieſes Reiches
Beſchränkte Grenze. — Dorthin, wo
Kein Roß vermag, kein Schiff uns hinzutragen,
Bring' du mich hin, du mein viel wack'res Schwert!

Du gutes Eisen, treu und ehrenwerth,
Du wirst den letzten Dienst mir nicht versagen.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gemach der gefangenen Königin im Thurme Comares.

Die Königin. Esperanca. Zelima. Muca.

Muca.

Sey ruhig, Königin, besorge nichts!
Den Frieden stellt' ich her; zwar sonder Müh' nicht
Und vielem Blutvergießen. Furchtbar rächten
Im Tod der Zegris die Abencerragen
Der Ihren Blut, so jene jüngst erschlagen.
Fünfhundert Zegris knirschen in dem Staub,
Gefallen in den blutigen Gefechten
Des heut'gen Tages. Selbst das Leben war
Boabdilin's in drohender Gefahr;
Denn sinnlos ras'te, jeder Mahnung taub,
Entfesselte Empörung, und es scheute
Die wilde Wuth, nur gierig nach der Beute
Der blut'gen Rache, des Gehorsams Pflicht,
Ja selbst des Königs zürnend Antlitz nicht;
Voll trotz'gen Muthes, Mitleid nicht begehrend,
Und dem besiegten Gegner nicht gewährend.
Doch nun des Aufruhrs Stürme sich gelegt,
Laß uns bedenken, wie Dir Rettung werde.

Königin.

Umsonst ist all' Dein Mühen, edler Freund.
Beschlossen hat der König meinen Tod —
Ich trag' ihn willig.

Muca.

Nein, Du sollst nicht sterben.
Das Aergste wag' ich, gilt's Dich zu befrei'n.

Königin.

Was kannst Du retten, edler, treuer Freund?
Des Lebens Dauer, nicht des Lebens Glück.
Wohl mag es hart seyn und ein traurig Loos,
Wenn von des Lebens freundlichen Geschenken
Der Glückliche muß scheiden. — Güter gibt es,
Das glaub' ich gern, ein seliges Besitzthum,
Das zu verlassen schwer wohl fallen mag. —
Wer auf der Wünsche Flut sich eingewiegt,
Und findet bei'm Erwachen sich im Hafen,
Und sieht die Bilder der bewegten Seele
Fest steh'n, der, was sein glühend Herz begehrt,
Sein eigen nennen kann — ja, der mag weinen,
Wenn er sich trennen muß vom süßen Leben,
Denn reichen Segen läßt er ja zurück.
Mir aber sind des Lebens Morgenstunden
In Sehnen nur und Thränen hingeschwunden;
Ich sah die Lust nur, um sie zu entbehren,
Durch Leid nur fühlt' ich, daß auch Freuden wären.
Daß ich ein Glück gewünschet, war genug,
Um schnell in bitt're Qual es zu verkehren,

Ja selbst das Herz, das ich im Busen trug,
Nur weil es schmerzte — wußt' ich, daß es schlug.

Zelima.

O arme Königin!

Muca.

Unglücklich Weib!

Königin.

Nicht Furcht zu sterben bleicht die Wange mir,
O meine Lieben! Was verlier' ich denn
Mit diesem Leben, um es zu beklagen?
Doch daß ich unverdiente Schmach muß tragen,
Daß meine Ehre über's Grab hinaus
Befleckt soll bleiben —

(In Thränen ausbrechend.)

Und daß selbst der Tod,
Der alle Leiden endet, meine mehrt,
Das bricht mein Herz, — das ist's, was mich beschwert.

Muca.

O, fasse Dich! sey muthig, Alfänna!

Königin.

Mein Leben, edler Muca, rette nicht,
Nur meine Ehre rette, und den Tod
Ertrag' ich freudig! Meine Ehre laß
Gereinigt werden für die künft'ge Zeit! —
O, wüßtest Du, wie böser Leumund brennt,
Wie Schmach und Schande nagt am Herz der Frauen.
Das wissen Männer nicht! Sie haben Waffen,

Ein Schwert, das ihres Ruhmes Kränkungen
Vermag zu rächen, in der Feinde Blut
Hinweg zu waschen der Verläumdung Makel;
Doch welche Waffen haben Frauen wohl,
Um den verletzten Namen herzustellen?
Welch Mittel, welchen Balsam, um die Wunden
Zu heilen der erkrankten Ehre?

Muca.

O fasse Dich, sey muthig, Alfänna!
Die neu'sten Thaten dieses blut'gen Tages
Vermehrten noch des Königs Wuth. Vertrieben
Sind Deine Freunde, die dem Tod entgangen,
Und fruchtlos späht Gazul für Dich um Hülfe.
Zwar will der wack're Reduan den Kampf,
Und Zaradin und Almoradi wagen;
Doch sind den starken Zegris sie nicht gleich.
Dein Unglück hat den Muth der edlen Herzen
Weit über ihre Kraft hinaus getrieben,
Sie können fallen wohl für Dich — nicht siegen.

Esperanca.

Vernimm, was Gott mir in die Brust gelegt!
Ein Mittel weiß ich, das Dich retten kann.

Muca.

O rede!

Zelima.

Rede, Freundin!

Esperanca.

Einen Brief

Send' in das ſpan'ſche Lager —

Königin.

Was verlangſt Du?

Esperanca.

Dort ſind der edlen, tapfern Ritter viel,
Die ſtark genug ſind, Mohadin zu ſchlagen.
Gonzalvo und Diego von Cordova,
Porto Carrero und Don Ponce Leon,
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena,
Und jene Helden alle, die erhaben
Am Hofe glänzen König Ferdinands.
Künd' ihnen Deine Noth, Dein unverdientes,
Schuldloſes Unglück, und ſie retten Dich.

Königin

(iſt in Nachdenken verſunken).

Muca.

Der Rath iſt gut, ich eil', ihn zu vollzieh'n.
Ich ſend' in Deinem Namen an den Meiſter
Von Calatrava, Don Rodrigo Tellez,
Sogleich ein Schreiben.

Königin (wie zuvor).

Wunderſames Schickſal!
Nach Spanien —

Muca.

Gleich muß mein Bote fort;

Und eh' der Morgen noch beginnt zu tagen,
Sey ſeines Roſſes flücht'ger Hufſchlag dort.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Muca.

Zelima.

Der frohen Hoffnung öffne Deine Bruſt,
Es wird die Unſchuld einen Schützer finden.

Königin.

Unſchuldig bin ich und doch ſchuldbewußt.
Die Pflicht iſt unverletzt, Treu' iſt gebrochen,
Die Zucht bewahrt und Unrecht doch verübt.
O grauſer Unſtern, der mich fortgerafft!
Der Haß beſtrafet, was die Liebe ſchafft;
Doch nimmer gibt der Haß ſo arge Schmerzen,
So tiefes Weh, — als Liebe gab dem Herzen.

(Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Freier Platz. Vorn zur Rechten eine Estrade für den König, links eine für die Königin, schwarz behangen. Ganz im Hintergrunde der mit Schranken eingefaßte Kampfplatz.

Erster Auftritt.

Maurisches Volk.

Erster Maure.

Naht sich der Zug?

Zweiter Maure.

Er naht. Vor kurzer Frist
Verließ ich ihn am Platze Zacatin;
Oft mußt' er halten. Von dem ungestümen
Andrang des Volkes wird der Weg gehemmt.
Nie sah ich solch ein thränenwerthes Schauspiel!
Die Straßen, Fenster, die Balkone, ja,
Die Dächer selbst sind rings erfüllt mit Menschen.
Und so durchschneidet Jammer bang' die Luft,
Und laute Wehklag' aller Schauenden,
Als ob sein liebstes Kind ein Jeder säh'
Zu Grabe tragen. — Wahrlich, in Granada

Gibt es kein Auge, das in Zähren nicht
Des weichen Mitleids heut' zerflossen wäre.
Laut schluchzend winken mit den weißen Tüchern
Die Frau'n von den Balkonen Grüße zu
Der unglückſel'gen Königin. Sie aber
Dankt mit gefälliger Geberde, hold
Den Grüßenden, und sieht so mild und trägt
Das arge Unrecht mit so großer Seele,
Daß alle Herzen brechen bei dem Anblick.

Dritter Maure.

Die Mitleidswürdige!

Erſter.

Grauſamer König!

Dritter.

Fluch, Fluch den Zearis!

Erſter.

Horch! — Es tönt Muſik.

Zweiter.

Es naht der Zug.

Dritter.

Macht Platz!

Erſter.

Zieht Euch zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Herold. Diesem folgen Gewaffnete. Spielleute, die einen Trauermarsch blasen. Die Stämme der maurischen Ritter, in ihre Farben gekleidet. Der König. Schwarze und Pagen in seinem Gefolge. Muca. Die Königin mit ihren Frauen. Stämme maurischer Ritter. Gewaffnete schließen den Zug. Der König besteigt die Estrade, dicht um ihn stellen sich die Stämme der Gomels, Maca's, und die sonst zur Partei der Zegris gehören. Die Königin auf der anderen Estrade. Ihre Frauen, die Reduan's, Zarazine's, Almoradi's und andere Anhänger der Abencerragen stehen auf ihrer Seite. Muca und die Gewaffneten nehmen die Mitte, das Volk den Hintergrund ein.

Zuruf des Volkes
(bei dem Erscheinen der Königin).

Heil Alfänna! Heil der Konigin!

Muca.

Herold, beginn' Dein Amt!

Herold.

Vernehmt mein Wort!
Erlauchte Ritter und Du, edles Volk
Von Granada! — Gott schütze unsern Herrn
Und der Prophet! — Mit lauter Stimme fordr' ich
Vor diese Schranken nun die Kläger her,
Und ruf' und nenne Dich bei Deinem Namen,
Mohadin Zegri, Hamet Zegri und
Almansor Dich, und Dich, Du tapf'rer Gomel!
Ihr habt die Königin von Granada,

Die Gott erhalt', an ihren Ehren und
An ihrem Leben, — wie Euch wissend ist, —
Des Treubruchs angeklagt mit Albin Hamar.
Erscheinen sollt Ihr nun, und mit den Waffen
Im ehrlich off'nen Zweikampf es bewähren,
Daß Euer Zeugniß recht und ohne Falsch.
Tretet hervor, so Ihr wahrhafte Ritter.

(Trompetenruf.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Die vier Zegris (treten gewaffnet auf).

König.

Seyd Euer Wort gemeint Ihr zu behaupten?

Die Zegris.

Wir sind's!

Königin.

So straf' Euch Allah, wie Ihr unwahr sprecht,
Vom blut'gen Hasse wider mich getrieben!
Von solchem Frevel bin ich frei geblieben,
Und harre hier gelassen, daß zu Recht
Der Himmel meiner Sache Ausgang lenke.

Volk.

Heil Alfánna! Heil der Königin!
Fluch den Verleumdern! Fluch den Zegris! Fluch!

Almansor.

Steh'n wir zum Hohne hier dem feigen Volke?

Gomel.

Die Königin ist schuldig jener That!
Mein Mund sprach's aus und mit dem Schwert
behaupt' ich's!

Mohadin.

Und nun, mein königlicher Herr, begehr' ich:
Wo nicht ein Kämpfer mir erscheint zur Stelle,
Der für die Angeklagte ficht, so werde
Entschieden gegen sie und mir zu Recht
Sey meine Klage echt und wahr befunden.
Dann steht zu ahnden oder zu vergeben
Allein in Deiner königlichen Macht,
Und Niemand tadl' es, so es Deiner Huld
Geliebt, von Strafe frei sie zu entsenden;
Doch frei der Schuld spricht Allah selbst sie nicht,
Bevor nicht mit den Waffen in den Händen
Ein Gegner sich vor meinem Schwerte fand. —
So lange bleibt, wie Rost am blanken Stahle,
Ihr Ruf befleckt, entstellt von einem Male,
Und ihr ein schändend Makel eingebrannt.

König.

Gerecht befind' ich Eure Forderung
Und nicht geziemend ist es, wie ich meine,
Wo meine eig'ne Ehre schwer gekränkt,
In weichlich Mitleid weibisch hin zu schmelzen.
Darum erklär' ich hier vor allem Volke:
Des sichern Todes bist Du, Alfänna,
Wenn Deine Kläger siegen! Unverrückt

Bleibt mein Entſchluß, ihn ändert nichts,
Und was ich ausgeſprochen, wird vollbracht.
Trifft aber Tod die Zegris und bekundet
Dich ſchuldlos des gezieh'nen Frevels: lebe!
Doch fern von meinem Bett und meinem Thron;
Denn eine and're Gattin wähl' ich mir,
Die nie Verdacht befleckt und übler Leumund,
Auch ſelbſt ſchuldloſer nicht; Du aber meide
Den ſchönen Garten dieſes Landes, fort
Auf fremden Pfaden der Verbannung ziehend
Mit dem Geſchlechte, dem Du angehörſt,
Und das verwieſen bleibt auf immerdar!
Eh' dieſes Tages Sonne niederſinkt,
Zieh'n die Abencerragen fort aus Granada;
Der lebt nicht mehr, der morgen hier noch weilt
Von den Empörern, die ihr blutig Schwert
Selbſt gegen mich gezücket, ihren Herrn.
So ſtell' ich her die Ruhe meines Reiches
Durch wohlbemeſſ'ne Strenge. —

Muca.

Herold, auf!
Und frage weiter: ob für Alfänna
Ein Ritter in der Schranken woll' erſcheinen?

Herold.

Wer ficht für Alfänna, unſ're Frau?
Er tret' hervor, und ſchütz' ihn Gott im Kampfe.

(Trompetenruf.)

(Ein Trompetenruf von auſſen antwortet.)

Muca.

Auf, Herold, geh' und schaue, wer es sey,
Der hergezogen kommt und seine Nähe
Verkündet mit so kriegerischem Zeichen?

Herold (geht ab).

Esperanca (heimlich).

Faß Hoffnung, Königin, die Ritter nah'n,
Die Gott Dir zugesandt in Deiner Noth.

Der Herold (kommt zurück).

Vier Spanier von edlem, stolzen Wesen,
Und ritterlich mit Waffen angethan,
Sind vor den Schranken und begehren Einlaß
Und sicheres Geleit, und was zu Recht
Bestehet nach der Ritterschaft Gesetzen:
Dies alles auf Dein königliches Wort!
Dann wollen sie beweisen auf ihr Schwert,
Auf Ehr' und Leben und ihr ewig Heil,
Daß schuldlos unsre königliche Frau
An dem Verbrechen, deß sie angeklagt.

Königin.

Dies sind die Kämpfer, die ich mir erwählt,
Mir Recht zu schaffen gegen meine Feinde.
Verleih', o Herr, Gewährung ihrer Bitte,
Die auch die meine ist; ich darf es hoffen,
Denn da gespielt wird um mein schuldlos Haupt
Mit blut'gen Würfeln, sey es mir erlaubt,
Zu meinen Helfern jene zu ernennen,

Die mich von Schuld und Frevel rein erkennen,
Die nie mich sah'n, und doch an mich geglaubt.

Mohadin.

Du thatest recht, die Helfer Dir zu rufen
Aus fremdem Lande: denn fürwahr, Du hättest
In Granada umsonst sie aufgesucht.

Reduan und drei maurische Ritter in Waffen (traten hervor).

Reduan.

Das lügst Du, Zegri, auf Dein ruchlos Haupt!
(Die Ritter fassen sich vor der Königin auf's Knie.)
Glaubst Du, o edle Königin, uns würdig
So hoher Ehre, unsre guten Waffen
In diesem Streit zu prüfen, so gebiete!
Und bei dem Grabe Mahom's schwören wir:
Für Dich zu siegen, und wenn selbst des Abgrunds
Verworf'ne Geister uns entgegen steh'n!

Königin.

Nehmt meinen Dank, und lohn' Euch, wie ich flehe,
Der Himmel Euer edles Anerbieten.
Nicht stärkern Armen könnt' ich mich vertrau'n,
Und Männern nicht von beff'rer Sitt' und Adel.
So hab' ich beifallswerth Euch stets erkannt; —
Doch meine Ritter hab' ich schon ernannt.

Muca.

Frei iſt die Königin in ihrer Wahl,
Und offen ſteh'n die Schranken jedem Kämpfer,
Der für die Unſchuld will ſein Leben wagen.
D'rum, Herold, geh', den Rittern anzuſagen,
Was des Geſetzes Will' iſt und des Königs.

(Der Herold geht ab.)

Mohadin.

Was braucht es hier der eitlen Worte noch!
Dies Schwert begegnet Jedem, der es ſucht.
Ob Maur', ob Spanier, gleichviel! —
Laßt einen Tiger los aus Libiens Wüſten,
Vor Hunger raſend, und ich will ihm ſteh'n.

Almanſor.

Mich ſchützt mein Muth und dieſer ſtarke Arm.

Gomel.

So denkt auch Gomel.

Hamet.

Hamet Zegri auch.

Almanſor.

Was wir begonnen, fechten wir auch aus!

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Herold. Don Rodrigo Tellez Giron. Don Ponce. Don Juan und Don Alonzo, mit herabgelassenem Visir, treten auf. Sie verneigen sich vor dem König und der Königin.

Großmeister
(das Visir lüftend).

Erhab'ner Herr! Rodrigo Tellez Giron,
Des Calatravo-Ordens Meister, naht
Mit Ehrfurcht sich dem Throne Deiner Hoheit.

König.

Ich heiße Dich willkommen. Deiner Züge
Bin ich aus frühern Zeiten eingedenk.

Großmeister.

Als Du die Zierde einst maurischer Frau'n
Zu Deiner Gattin Dir erkoren, drang
Die frohe Kunde bis nach Spanien,
Und rings verbreitet war der hohe Ruhm
Der königlichen Braut. — Da trieb mich rasch
Des Herzens Muth, zu Ehren solcher Herrin
Im ritterlichen Spiele meine Waffen,
Die wir im blut'gen Kriege oft versucht,
Zu messen mit den Rittern Granada's.
Vergönnt hat damals Deine Hoheit mir
Dies mein Begehr, und drei Mal macht' ich siegen
In dem Turnier die Farbe Alfanna's;
Die tapfern und erlauchten Ritter aber,
Sie ehrten mich gleich einem würd'gen Freund,

Und Jedem war ich ein willkomm'ner Gast.
Nun steh' ich wieder hier, Dein Antlitz seh' ich,
Versammelt ist, wie damals, so auch heut
Granada's Adel; doch die Königin,
Die hehre Braut, die ihrer Jugend Rosen
Geschlungen in Dein fürstlich Diadem,
Sie steht in Thränen nun, gekränkt, verleumdet,
Auf Ehr' und Leben schmählich angeklagt. —
Unschuldig ist die Königin! Ich und die Ritter,
Die Du hier siehst, wir wollen es beweisen.
Daß Alfänna schweres Unrecht dulde!
Wie für die Ehre ich der Königsbraut
In jenen Tagen einst zum Scherze focht,
So auch um ihre Ehr' und um ihr Leben
Im vollen blut'gen Ernste fecht' ich heut!

Königin.

Nehmt Dank, o edler Herr!

Ponce

(das Visir aufsetzend).

Don Ponce Leon
Erbietet sich zu gleichem Dienste.

Juan (eben so).

An Beide
Schließt sich Don Juan, Graf von Cartagena.

Alonzo (eben so).

Wo sind die Ritter, die den Platz hier halten?

Mohadin.

Du siehst sie hier vor Dir. Mir brennt im Busen

Das muth'ge Herz, und dürstet nach des Kampfes
Sieg bringender Entscheidung.

Alonzo.

Bleicher Schurke!
In Deinen Busen stoß' ich bald mein Schwert,
Und schleud're, Lügner, Dich der Hölle zu.

Königin.

Gott! Don Alonzo!

Alonzo

(hebt das Visir auf).

Ja, Alonzo heiß' ich!

Mohadin.

Ich kenne Dich. Ein Sänger bist Du, weißt
Anmuth'ge Lieder zu der Zither Saiten,
Im Mondschein wandelnd, schmachtend hin zu girren.
Im Kampfe zählst Du wenig. Bleibe fern,
Ich rathe gut Dir, oder bald zerbrochen
Auf immerdar wird Dir Dein Saitenspiel
Von meiner Hand, die Stärk're auch bezwingt.

Alonzo.

Hier knie' ich vor des Himmels Aug' und schwöre:
Daß Alfänna wie die Sonne rein!
Gib meinen Waffen Kraft, o Gott! erhöre
Die Stimme, die Dich ruft! Dein Gnadenschein
Strahl' auf mich nieder! Stark bist Du allein,
Ich nur ein schwaches Werkzeug Deinen Händen,
Und wie der Pfeil folgsam und sicher fliegt,

Wohin der wack're Schutz' ihn will verſenden,
So trifft mein Schwert und Mohadin erliegt,
Willſt gegen ihn Du meine Waffen wenden,
Denn Du allein biſt ſtark, und der nur ſiegt,
Den Du, o Herr, mit ſchönem Ruhm willſt krönen. —
Herold, mach' Platz! — Laßt die Trompeten tönen!

Gomel.

Sey Du mein Gegner, Don Rodrigo Tellez.

Ponce (zu Almanier).

Er biſt mein Gegner Du.

Juan (zu Gomel).

Und Du der meine.

Nuca.

Folgt in die Schranken mir!

(Die Ritter verneigen ſich vor dem Könige.)

König.

Wahrt Euer Recht.

(Die ſpaniſchen Ritter verneigen ſich vor der Königin.

Großmeiſter (zur Königin).

Mein Herz weisſagt mir Glück.

Alonzo

küßt den von der Königin erhaltenen Schleier in die Höhe).

Dies reine Banner
Soll mich zum Tode führen oder Sieg!

Volk.

Heil, Heil der Königin!

(Der Herold, Muza und die acht Ritter gehen in die Schranken. Trompetenzeichen. Der Kampf beginnt, doch so, daß er nicht immer und nur theilweise sichtbar wird, da die Schranken in die Scene hinein verlängert gedacht und vom Volk und den Bewaffneten umgeben sind. Die Königin, von ihren Frauen unterstützt, steigt von der Estrade und bewegt sich gegen den Vordergrund.)

Königin.

Ein kalter Schauer rieselt durch mein Blut
Wie Grau'n des Todes! Blutig schweben
Ob meinem Haupte alle bangen Schrecken,
Die mich bedroh'n! — Ein doppelt Leben hängt
Jetzt furchtbar an des Zufalls dünnem Faden;
Wenn er zerreißt — Weh mir! wenn er zerreißt?
Wenn diese Sonne, die dort untergeht,
Mit ihren Strahlen ein geschändet Grab
Beleuchtet, und das reinste Blut, das je
Ein Herz durchströmte, fruchtlos fließt!

Mohadin

(in den Schranken).

Das traf in's Leben! Mein, mein ist der Sieg!

Alonzo.

Noch nicht! Noch sink' ich nicht!

Königin

(im höchsten Affekte).

Weh' mir!
Durchdringt die Wolken der beschwingte Pfeil

Der frommen Bitte, gibt's ein Ohr dort oben,
Zu hören der Verzweiflung mächtig Flehn,
Ein Auge des Erbarmens, das vermag
Auf die Geängsteten herab zu sehn
In ihrer Noth: so höre, blick' auf mich!

(Trompetenklang.)

Zuruf des Volkes.

Dort Gomel fällt! — Almansor ist verwundet!

Königin.

Löse die Bande,
Die mich umgeben,
Lichte das Dunkel, das mich umhüllt,
Daß sich die Brust, die der Wahnsinn erfüllt,
Frei möge heben,
Athmen und streben
Aus dem erstarrenden Nebel der Nacht,
Wieder zur fröhlichen Sonne erwacht!

(Trompetenklang.)

Freudiger Ruf des Volkes.

Sieg! Sieg! — Heil Alsänna! Heil!

(Die Schranken werden ganz von dem zuströmenden Volke [illegible] dekt, so, daß sie den Zuschauern nicht mehr sichtbar sind.)

Zelima.

Du bist befreit!

Esperanca.

Gerettet Deine Ehre!

Muca (tritt auf).

Du bist gereinigt, königliche Frau,
Von aller Schuld.

Königin.

O Dank dir, Himmel! Dank!
Bin ich befreit? Bin ich es wirklich?

Muca.

Ja.
Doch fürcht' ich sehr — um einen hohen Preis.

(Königin sinkt, von Entsetzen ergriffen, an Esperanca's Brust).

König.

Ein Ritter, dünkt mich, sank getroffen hin?

Muca.

Den schwer Verwundeten bringt man hierher. —
Und nun, mein königlicher Bruder, lasse
Des unbewahrten Eifers best'ge Worte
Verweht seyn in die Luft! Verstoße nicht
Die Gattin, die Abencerragen nicht!
Die besten Pfeiler brich nicht unbedacht,
Die Deines Reiches Bau gestützt, getragen.

Könia.

Umsonst sprichst Du für sie, sie sind verbannt.

Muca.

Bald folgt die bitt're Reue dieser That

Königin.

Die mir getrotzt, jag' ich aus meinem Reich.

Nuca.

Und Alfonna? —

Königin.

Gleiches Loos trifft sie.

(Man hört aus der Ferne Musik.)

Blick' auf die Straße hin! Dort zieh'n sie fort,
Die Trotzigen, und stolz, wie sonst, weht hoch
Ihr Banner in der Luft und luft'gen Klanges,
So wie zum Reigen, tönet die Musik.

(Die spanischen Ritter. Gefolge. In der Mitte der schwer verwundete Alonzo, seine Wunde mit Alfonna's Schleier verbindend.)

Königin.

Schützt mich, Ihr guten Geister! Todtenbleich
Sein edles Antlitz!

Alonzo.

Du bist frei — gerettet!
An Ehr' und Leben ungekränkt — wohl mir!

Königin.

Dein edles Blut —

Alonzo.

Es fließet freudig!

Königin.

Weh!

Sein Auge bricht! — O Himmel!

Alonzo.

Alfanna! (Ersinkt.)

Königin.

O schwinde hin, mein Leben, wie das seine!

(Die Umstehenden gruppiren sich um den Leichnam.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul und Banega (treten auf).

Gazul.

Die Schwester such' ich, die wie wir verbannt.

Königin

(an Gazul's Brust sinkend, zeigt auf die Leiche).

Dort blicke hin!

König

(mit verhaltenem Grimme).

Nehmt sie mit Euch.

Muca.

O, Granada! Du sinkst, Dein Ende naht!

Großmeister.

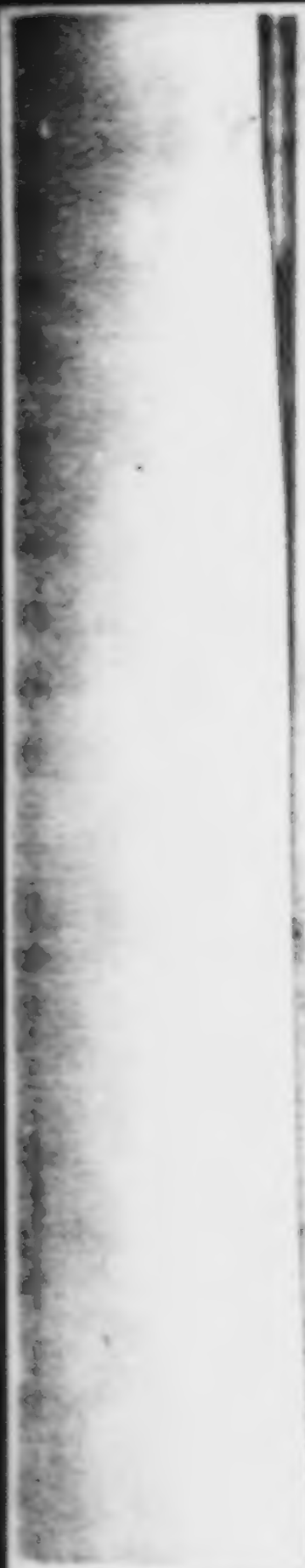
Nehmt dieses edlen Ritters Leichnam auf,
Und bringt ihn fort von hier nach Spanien,
Daß ihn der Heimath leichte Erde decke. —
Dort auf des Grabes schirmenden Wall,
Sollen knospende Rosen glühen,

Und in der Nacht vertraulichem Schweigen
Sing' aus den duftenden Blüthenzweigen
Liebstötend die Nachtigall!
Daß man wisse in später Zeit:
Dieser Boden, er sey geweiht
Und geheiligt diese Erde —
Also der Tapf're geehret werde!

(Das Orchester fällt mit einem Trauermarsch ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.



Dramatische Werke

von

Joſ. Chriſt. Baron v. Zedlitz.

Dritter Theil,

enthaltend:

Turturell, Herr und Sklave.
Die zwei Nächte zu Valladolid.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1835

Turturell.

Tragisches Mährchen in fünf Handlungen.

1834.

Personen:

Singald, } Könige aus verwandtem Stamme.
Gawin, }

Sylfe, König Singald's Weib.

Margard, ihre Dienerin.

Pendragon, ein Ritter König Gawins.

Ein Ritter König Singalds.

Ein Diener der Königin.

Ein Arzt.

Argele, eine Köhlerin.

Turturell, ihre Tochter.

Ein Harfner.

Erster }
Zweiter } Knecht.
Dritter }

Gefolge. Reisige. Diener. Landleute.

Erſte Handlung.

Dicht verwachſene Waldgegend, eine große Eiche im Hintergrunde, ſeitwärts ein abgehauener alter Baumſtamm. Ein heftiger Sturmwind heult durch den Forſt.

Der Harfner (ein faſt hundertjähriger Greis, ſitzt auf dem Baumſtamme und ſpielt die Zither. Nach einigen kurzen Gängen läßt er ſie ruhen und ſpricht):

Das iſt die Stelle. Jene Eiche dort
Durchwühlt der Sturm, wie damals, ſo auch heut';
Auf dieſem abgehau'nen Stamme hier,
Auf dem ich ſitze, ſaß ich damals auch.
Noch hat ihn nicht der Moder aufgezehrt;
Nicht der Orkan den wurzelfeſten Stock
Entrafft der mütterlichen Erd'; er hält
Dem Drange wider einer wilden Zeit. –
Ach Gott! auch mir pfiff manch ein kalter Wind
Seit jenen Tagen um den Bart, und ſieh,
Ich lebe noch, und trage meiner Jahre
Und meines Unglücks Laſt. Wohl beſſer wär's,
Es fragte, ſtatt dem weiß gebleichten Haar,
Der Sturm das falbe Gras auf meinem Grabe.
Doch nicht dem Lebensſatten naht der Tod;

Die frohe Jugend ſchlinget er hinab,
Der Luſt und Freude blüh'n, das müde Alter
Muß mit des Lebens harten Mühen ringen,
Und kann nicht fort! — So geht's auch mir!
So ſchwand mir Lenz auf Lenz, und jedes Jahr
Saß ich auf dieſer ſelben Stell' und ſpielt'
Ein tröſtend Lied auf meiner alten Zither.
Gott beſſer's! —

(Er ergreift die Zither von Neuem und ſpielt, den Blick auf den Boden gerichtet.)

Der Harfner. Gawin und Pendragon
(erſcheinen und winden ſich durch das Dickicht).

Pendragon
(noch hinter der Scene).

Hier, Herr König Gawin, hier!
Nur friſch mir nach; hier lichtet ſich das Holz.

Gawin.

Doch nicht der Himmel; der bleibt ſchwarz und düſter.

Pendragon.

Glaubſt Du an Zeichen, Herr, ſo iſt's nicht gut,
Daß ſolch ein furchtbar Ungewitter Dich
Willkommen heißt auf dieſes Landes Boden.

Gawin.

Das Ungewitter treff' ich hier nicht an,
Ich bring' es mit; ſo ſind die Zeichen günſtig,
Und ſchönes Wetter wird, wenn's mir gefällt.

Pendragon.

So mach' es bald, o Herr, denn es thut noth! —
Doch sieh! — Welch eine wundersame Schau!
Ein alter Weißkopf, dem, so wie es scheint,
Fast ein Jahrhundert auf dem Nacken ruht,
Sitzt dort so still im wilden Sturm und spielt
Auf seiner Zither, als ob Frühlingsweh'n
Mit lauen Lüften ihn umsäuselte.

Gawin.

Ein rechtes Bild der kräft'gen alten Zeit.

Der Harfner (steht auf).

Nun zieh' ich meines Weges wieder weiter
Mit leichten Schritten; denn der Hütte nah'
Ich mich nach Jahresfrist, und ruh' dort aus
Von meinem Irren, und drei Tage lang
Vergeff' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

Pendragon.

He, greiser Spielmann! bleib' und hör' ein Wort!

Harfner.

Laßt mich, Ihr Herr'n. Ich bin ein alter Mann,
Der Keinem was zu Leide thut.

Pendragon.

Du sollst
Zu Lieb' uns etwas thun und nicht zu Leide.

Gawin.

Bist Du des Weges kundig, alter Knabe,
So leit' uns aus dem Forst, wo wir verirrt.

Harfner.

Gar gern, wenn Ihr mir folgen wollt.
Doch geh' ich langsam; denn die Knie wanken
Und nicht recht weiter wollen mir jetzt mehr
Die schwanken Füße.

Pendragon.

Und doch sitz'st Du
Im Sturm so ruhig da und spielst die Zither,
Als wärest Du ein rüst'ger Jüngling noch,
Der auf sein Liebchen harrt und wenig sich
Des schlimmen Wetters Unbill kümmern läßt?

Harfner.

Es hat die Zeit mich alt und starr gemacht;
Das Fleisch hat mir der Kummer abgezehrt,
Und da die trock'nen Knochen haben kein Gefühl.

Gawin.

Wo ist denn Deine Heimath?

Harfner.

Herr, ich habe keine.

Gawin.

Was sprichst Du, alter Greis? Du hättest keine?

Harfner.

Die Welt irr' ich entlang Jahr ein, Jahr aus,
Und spiel' die Zither auf um ein Stück Brod;
Wird mir's gereicht und hab' ich's aufgegessen,
So zieh' ich weiter, such' ein and'res Haus.

Pendragon.

Du trägst, fürwahr, an einer schweren Bürde! –

Und haſt Du keine Freud' und blüht Dir nie
Ein Blümchen Troſt auf Deinem Weg?

Harfner.

Ich weine —
Und hab' ich ausgeweint, und iſt in Thränen
Verſchmolzen all mein Gram und all mein Sehnen,
Dann wird mir wieder leichter um die Bruſt.

Gawin.

So übſt Du eine ſchmerzenreiche Luſt.

Harfner.

Mich hat die Hand berührt des Vaters oben:
Schmerz iſt mein Leben, alſo ſoll's beſteh'n,
So iſt's ſein Wille. — Laßt uns weiter geh'n.

(Sie gehen ab.)

Eine einſame Hütte im Walde. Argelen's Wohnung. Kammer mit einer Seitenthür. Im Vordertheil der Bühne ein Stuhl, vor dem ein Rocken ſteht. Auf dem Tiſche eine erloſchene Lampe. Seitwärts ein Kamin mit einem faſt erloſchenen Feuer. Im Hintergrunde ein Lager, auf dem Turturell ruht.

Turturell

(erwachend, blickt erſtaunt um ſich).

Wie iſt mir? — Welch ein wunderbarer Traum
Hat mich, in leichten Schlummer kaum geſunken,
Umgeben mit bedeutungsvollen Bildern,
Wie lebend anzuſchau'n!? — Ein Lilienſtengel,
So ſah ich, ſproßte blühend zwiſchen Flammen:
Im Morgenthau erſchloß ſich kaum die Blüthe,

Und weißem Schnee der Berge glich ihr Busen.
Da färbte plötzlich sich das Feuer roth,
Und kämpfend schlugen die empörten Flammen
Hochlodernd über ihr erzürnt zusammen,
Und aufgezehrt zu Asche ward die Blume. –
Wie wunderbar! – Im Zwielicht ist der Schlaf, –
So sagt man, – zauberkräftig, und die Träume,
Die er gebiert – sie treffen ein.

(Sie steht auf, geht an den Herd und zündet die Lampe an.)

Das Licht
Ist ausgebrannt. – Wo mag die Mutter seyn?
Mir ist so schauerlich hier ganz allein
In tiefer Nacht. Der Sturm kracht in den Föhren,
Und heult aus des Gebirges engen Schluchten;
Mir wächst die Angst mit jedem Augenblick.

(Sie geht unruhig umher.)

Sing' ich ein Lied? – Vielleicht entweicht die Furcht.

(Sie setzt sich an den Rocken, spinnt und singt.)

Es ging ein König jagen
In den Ardennerwald,
Er spürte ohn' Ermüden
Mit seinen edlen Rüden.
Sein gold'nes Horn erschallt
Durch Feld und Wald.

Da hört er lieblich tönen
Ein klagend Liedelein;
Er folgt dem süßen Klingen

Und find't ein Mägdlein ſingen
In ſeinem Kämmerlein,
Still und allein.

4

Da ward ihm wohl und wehe.
Als er die Jungfrau ſchaut,
„Mußt mein, Du Süße, werden!
Vor allem Volk der Erden
Grüß' ich Dich meine Braut,
O Liebchen traut!“

Das Mägdlein hört mit Beben
Des Königs — —

Nein,
Mir preßt's die Kehle zu bei dieſem Liede,
Und Thränen treten gleich mir in die Augen,
Selbſt weiß ich nicht, warum, wenn ich es ſinge. —
Der Sturm brauſ't immer ärger durch den Wald!
Wo doch die Mutter heut' ſo lang' auch bleibt?
Mir iſt ſo bang' um ſie! — Wenn mittelweg's
Im Holz ihr nur kein Unglück widerfährt. —
Gelobt ſey Gott! — Da iſt ſie ſelbſt!

(Sie läuft Argelen, die eben eintritt, mit offenen Armen entgegen.)

Turturell. Argele.

Argele.

Mein Kind!
Mein Herzenstöchterlein! was ficht Dich an?

Dein Buſen fliegt, wie ſturmempörte Wogen,
Die Lippe brennt, der Augen klare Lichter
Erglänzen, wie die Stern' in dunkler Nacht;
Du bebſt und zitterſt! Sprich, mein trautes Kind,
Warum ſo heftig und bewegt?

Turturell.

O, Mutter!
Dem Himmel Dank, daß Du mir heim gekommen!
Mich hat um Dich die Sehnſucht ſchier verzehrt,
Und bange Furcht, weil von der Königsburg
Du nie ſo ſpät des Nachts noch heimgekehrt.

Argele.

Du armes Herz!

Turturell.

Ich konnte nichts erfinden,
Das mir den Muth geſtärkt hätt' in der Bruſt,
Und nimmer wollte meine Angſt verſchwinden.

Argele.

Gehemmet war der Weg mit reiſ'gem Volke,
Das hergezogen kam in unſer Land
Mit Gawin, ſeinem heldenmüth'gen König.
Wie dumpf das Meer am Strande brauſ't und toſ't,
Tönt der verworr'nen Stimmen hohler Schall
Aus der bewegten Menge. Durch die Straßen
Wogt, wie die Flut, ein undurchdringlich Heer
Von Mann und Roſſen; denn es zieht fürwahr

Mit würdigem Gefolge, recht wie's ziemt
Für solchen mächt'gen Helden, Herr Gawin
Zu seines königlichen Vetters Burg.
Geschmückt sind alle Pforten, alle Säulen
Mit Blumenkränzen zierlich rings umhangen,
Den edlen Gast auch würdig zu empfangen,
Und lauter Jubel kündet, daß die Fehde,
Die lang' gewüthet in verwandten Stämmen,
Die landverheerende, nunmehr geendet,
Und aus dem Boden, den der Krieg zertrat,
Die neuen Blüthen frisch und üppig dringen.

Turturell.

Was aber war des langen Haders Quelle,
Der so viel Unheil hat und Noth geboren?

Argele.

Viel Wunderbares tönt von Mund zu Mund,
Vererbet noch aus grauer Runenzeit,
Als König Magnus herrscht' in diesem Lande,
Des Königs Schwangild Vater, der noch nicht
Mit seinem Volk in jenen dunkeln Tagen
Zur heil'gen Lehre Christi sich bekennt. —
Es geht die Sage: König Magnus zog
Einst rüstig aus in's ferne Land des Westen,
Zur Gattin sich Erlinden dort zu frei'n,
Die königliche Wittwe, hochberühmt,
Verborg'ne Zauberkräfte der Natur
Erspäht zu haben mit geheimem Wissen. —
Als die zuerst nun trat auf unsern Boden,

Forscht' ihr Gemahl von ihr gewisse Kunde
Von seines königlichen Stammes Loos
Und den Geschicken kommender Geschlechter:
Da hieß die Königin Erlinde ihn
Achtsam zu spähen in der Hochzeitnacht
Von hoher Thurmeswarte, wenn die Nacht
Den weiten Sternenmantel ausgebreitet:
Dann würd' er in den Wolken staunend sehen
Bedeutungsvolle Bilder rings gestaltet,
Die, was die Zukunft trägt in ihrem Schooße
Und erst gebären wird nach späten Jahren,
In jener Nacht dem Forscher offenbaren."

Turturell.

Welch eine seltsam wunderbare Mähr'!

Argele.

Als nun der König, wie sie es befohlen,
Die Wart' erstiegen und die stille Nacht
Die dunkle Schattendecke rings gewoben:
Sieht er auf ihrem weiten, schwarzen Grunde
Seltsame Zeichen flammend sich bewegen. —
Die Wolkenhülle sieht er schnell sich theilen,
Und Thiergebilde feurig, wild sich regen,
Und Löwen, grimme Tiger, Leoparden,
Der Wölfe raubbegierige Geschlechter,
Der wilden Bären und des Ures Zucht
Im grausen Kampfe durch den Himmel eilen,
So, daß er bald in seinem Geist erkannt,
Es sey ein Krieg, der mordend dort entbrannt. —

Wie Magus nun der Königin erzählet,
Was er geſehen an dem Himmelsbogen,
Gab von der Bilder Deutung ſie ihm Kunde.
„Von Dir“ — ſo ſprach ſie — „wird ein Doppelſtamm
Kriegsfroher Helden ſproſſen, tapf're Degen,
Den Löwen gleichend und den wilden Thieren,
Die Du geſehen, und, wie jene dort
Am Himmel, ſich im wilden Krieg befehden,
Wird Deiner Enkel muthiges Geſchlecht
In ew'gem Haß und Kampfe glüh'n und toben,
In ſteter Waffenarbeit ringend, her
Auf Kriegeswagen ſtürmend, ſich begegnen,
Und bis der Letzte nicht von Deinem Stamm geſunken,
Erlöſchet nicht des alten Haders Funken.“ —
Geſchehen iſt es ſo bis dieſe Stunde:
Erſchlagen wurde König Gral im Kampf
Von ſeinem Bruder, doch nicht ungerächt.

Turturell.

Ich hörte Kund' einſt dieſer blut'gen That:
Dem Mörder trieb dann des Erſchlag'nen Sohn
In ſeine Augen einen gold'nen Haken,
Daß beide Stern' entfloſſen in den Staub
Und er geblendet ſeine Tage ſchloß.

Argele.

Dann herrſchte König Branor über uns
Dem ward im ſpäten Ehebette noch,

Als er ein achtzigjähr'ger Greis, ein Kind
Geboren, und Weißröschen nannte
Die späterzeugte Tochter König Uranor.
Den überfiel sein Neffe Singald einst,
Und trieb den Alten fort von Thron und Land
Nichts hörte man seit jener Zeit von ihm
Und von Weißröschen, seinem zarten Kinde,
Mit dem er floh.

Turturell.

Der arme alte Mann!

Argele.

Auch König Singald, der uns jetzt beherrscht,
Hat lange Zeit gekämpft mit seinem Vetter,
Dem tapfern König Gawin, der ein Gott,
So geht die Sage, waltet in der Schlacht,
Und fast des Gegners ganzes Land bezwungen. —
Doch heute hat der alte Fluch ein Ende,
Und eitel hat Erlinde prophezei't;
Denn Alles, was er mit dem Schwert errungen,
Gibt Gawin wieder, und er ist bereit,
Mit heil'gem Eide Frieden zu beschwören
Auf ew'ge Zeiten, redlich, ohne Falsch.
Und daß die Herzen fester sich vereinen,
Wird Ritter Gawin in der Königsburg
Noch heut', ein hochwillkomm'ner Gast, erscheinen.

Turturell.

Wie aber ist's geschehn, daß sich die Feinde,
Versöhnt, die Hände wieder friedlich reichen?

Argele.

Wie man erzählet, hat die Königin,
Frau Gylfe; die Gemahlin unſers Herrn,
Geheime Botſchaft hin und wieder ſendend,
Und milder Bitten ſüße Kraft verſuchend,
Die Gegner ausgeſöhnet und den Frieden
Zurückgegeben dem bedrängten Lande.

Turturell.

Die Königin? — Die, nie des Kampfes müde,
Im Lager wohnte und den zarten Leib
In ehernes Geſchmeide eingehüllt?
Die, wie der Sturm herbrauſ't auf ſchwarzen Schwingen,
Auf wildem Roſſe durch die Reihen pflog?
Wie kam der Fried' in dieſes rauhe Herz?

Argele.

Seit ſie in Mitten beider Heere
Mit König Gawin Unterhandlung pflog
Und reiche Schätz' ihm bracht' als Löſegeld
Für König Singald's Sohn, den er gefangen
Und lang' in Haft gehalten, bat ſie ſelbſt
Zuerſt die Hand gebeten zur Verſöhnung.

Turturell.

Und ſaheſt Du den wackern Gawin nicht,
Ihn, der den Frieden bringt und gold'ne Tage?

Argele.

Vorausgeſendet hat er ſein Gefolge,
Doch kommt er ſelbſt, bevor der Tag ſich endet.

Ich hätte gern mein Aug' an solchem Herrn,
Mit ritterlichen Gaben hoch geschmückt,
Geweidet; doch der Abend kam, und weil
Ein heftig Wetter dunkel hergezogen,
Ich auch mein Töchterlein in Angst gewußt,
Wollt' ich nicht länger seiner Ankunft harren.

Turturell.

Hör', wie es stürmt!

Argele.

Es hat die Windsbraut sich
In dieses Waldes tiefer Schlucht verfangen,
Und heult, als ob sie aus dem Grund hervor,
Wie fest die Wurzeln in die Erde streben,
Die hundertjähr'gen Föhren wollte heben.

Turturell

(ihre Mutter umschlingend).

Laß Stürme brausen, Mutter, um uns her,
An Deiner Brust winkt mir ein sich'rer Port,
Und keines Wetters Unbill fürcht' ich dort.
Wie es auch tobt, bald ist die Angst entschwunden,
Hab' ich den Arm um Deinen Hals gewunden.

(Man hört an der Thür pochen.)

Argele.

Wer pocht so spät des Nachts?

Gawin (von außen).

Besorge nichts,
Rechtliche Leute sind's.

(Man hört den Klang der Zither.)

Turturell (freudig).

Der Harfner iſt's!

Hörſt Du ſein Zitherſpiel? O, öffn' ihm ſchnell!

(Argele öffnet die Thür.)

Vorige. Gawin. Pendragon und der Harfner treten ein.

Turturell

(geht dem Harfner entgegen und wirft ſich an ſeine Bruſt).

Willkommen, alter Vater, tauſend Mal!

Argele (zu den Rittern).

Seyd mir gegrüßt, Ihr Herrn, in meiner Hütte!

Turturell (zum Harfner).

Ich harrt' auf Dich das ganze lange Jahr,
Recht wie ein Kind des Vaters, der entfernt.

Harfner (in die Höhe blickend).

Gelobt ſey Gott!

Gawin (Turturell betrachtend).

Welch wundervolles Kind!

Pendragon.

Zwei Rittersleute, die, des Weg's nicht kundig,
Verirrt im Wald, und die nunmehr die Nacht
Und dieſes Ungewitter überfiel,
Begehren Obdach hier von Euch und Schirm,
Bis daß der Morgen grau't.

Argele.

Ihr lieben Herr'n,

Die Hütt' ist klein, doch Euer soll sie seyn
Von Herzen gern, mit ihrer besten Habe.

Turturell

(Dis indessen Gawin betrachtet und in seinen Anblick versunken war, doch ohne des Harfners Hand zu lassen).

Hier ruhet aus und seyd uns froh willkommen!

Gawin.

Nehmt unsern Dank voraus. Ha, Pendragon!
Wie holde Schönheit birgt das nied're Dach,
Wie süßer Liebreiz wohnt in diesen Zügen,
Wie reine Unschuld strahlt aus diesem Blicke!
So hab' empor von morgenlichten Höh'n
Ich Engel oft im Traum entschweben seh'n.

Pendragon.

Fürwahr, ein lieblich Blümchen, still erblüht
Im tiefsten Walde, wo es Niemand sucht.

Turturell.

Hier sitz' am Feuer, guter alter Vater,
Und ruh' Dich aus, gepflegt von unsrer Liebe.

(Sie richtet ihm einen Sitz am Herde, setzt sich dann zu seinen Füßen und hält seine Hand.)

Gawin

(zu Argole, die unterdessen auch den Harfner begrüßt hat).

Du hegst da einen wunderbaren Gast,
Und möcht' es dünken, daß, ein Abgeschiedener
Von dieser Welt, er wiederkehrt aus jener.
Wer ist er? sprich!

Argele.

Alljährig kommt im Lenz,
W. . die erſten Blüthen kaum den Schnee
Durchdringen, er zu unſrer Hütte her
Und weilt drei Tage hier, dann zieht er weiter.
So hat er es an ſechzehn Jahre faſt
Gehalten. Turturell, mein Mädchen dort,
Liebt wie ein Kind ihn, wenn er wiederkehrt,
Dann hat die Freude Ende nicht und Raſt. —
Doch wer ſeyd Ihr? Gewiß von Gawin's Leuten,
Und wollt zur Hofburg unſers Herren zieh'n?

Gawin.

So iſt's!

Pendragon.

Wie weit iſt noch des Weges hin?

Argele.

In einer Stunde könnt Ihr ſie erreichen.

Turturell.

Doch heute bleibt bei uns und laßt's Euch hier
Gefallen. Finſter iſt's und mächtig ſtürmt's.

Gawin.

So reichen Schmuck ſchließt dieſe Hütte ein,
Daß ich das Ungewitter dankbar preiſe,
Das mich bewog, ein Gaſt in ihr zu ſeyn.

Turturell (für ſich).

Das iſt der ſchönſte Ritter, den ich ſah
Mein Lebelang! — Mir klopft das Herz

Bei seinem Anblick. Immer ruht sein Aug'
Auf mir, und zieht das meine nach, zu ihm.

Argele.

Man wartet heute schon den ganzen Tag
Auf Euren Herrn; sein ritterlich Geleite
Ist schon voraus.

Gawin.

Mit keiner Königsburg
Tauscht Gawin diesen Ort, wo jetzt er weil't;
Er zürnt der Nacht, daß sie von hinnen eilt,
Und ihre süßen, heimlich stillen Freuden
Schon mit dem Schein der Morgenröthe scheiden.

Argele.

Geh, Turturell, den Abendtrunk zu bringen
Für unsre Gäste, wie aus gutem Herzen
Ihn Armuth geben kann.

Turturell.

Ich eile, Mutter!

(Ab.)

Vorige, ohne Turturell.

Gawin.

Nun, Greis, wie fühlst Du Dich zur Stunde?

Harfner.

Wohl und still, und danke Gott im Herzen!

Pendragon.

Du bist zu preisen, Mutter, daß Du Dir
Solch reizgeschmücktes Töchterlein erzogen.

Gawin.

Ha, welche Milde, welche ſüße Huld
Aus dieſer Augen klaren Sternen ſtrahlet!
Wie ſich die Seel' in ihrem Blicke malet;
Der Anmuth Zauber, wenn ſie ſich bewegt,
Das Ebenmaaß der zarten Glieder regt! —
Bei'm Glanz des Himmels, wen dies Mädchen liebt,
Wem dieſe lichtverklärte Huldgeſtalt
In ſüßer Regung Luſt entgegen wallt,
Wem dieſe Perle eigen ſich ergibt,
Er hat den Himmel ſich voraus genommen,
Und welche Seligkeit auch dort ihm werde,
Er hat ſie tauſendfach auf dieſer Erde!

Harfner (für ſich).

Dort oben lebt der Vater von uns Allen,
Und ſeine Hand hebt wieder liebend auf,
Die in des Lebens Abgrund tief gefallen.

Aracle.

Ja, edle Herr'n, ich nenne mich beglückt!
Denn wie der Körper jede Zierde ſchmückt,
Iſt jede Tugend, jeder Werth ihr eigen.
Wie dieſes Kindes Herz und Seele rein,
Kann nicht der Sonne fleckenloſe Scheibe,
Kann nicht der friſche Schnee der Berge ſeyn.
Auch iſt ihr, wer ſie ſieht und kennt, gewogen,
Und viele Herr'n des Hofgeſindes wünſchten
Der holden Schönheit Knospe ſich zu brechen.

Pendragon.

Will's glauben, Alte! — 'S ist ein lüstern Volk,
Und wie die Raupen kriecht's an jeder Blüthe.

Gawin.

Wer ist's, der stolz sich könnt' und rühmend preisen,
Er sey solch Kleinod würdig zu besitzen?
Und wenn den Thron mit Gold und Purpurglanz
Mit Edelsteinen, wie mit klaren Sternen
Geschmückt er bietet, daß das Auge selbst,
Von solches Schimmers Strahl berührt, erblindet:
Es ist kein Preis, den Ihr auf Erden findet,
Der nichtig nicht an ihrem Werth verschwindet.

Pendragon.

Ja, ja, ich kann's begreifen, wie ein Herz,
Das noch der Jugend Woge rasch durchströmt,
Bei solchem Anblick hell in Flammen lodert;
Thut's doch mir alten Kriegsgesellen wohl,
Wenn so vor mir ein fräulich Bild der Huld
Vorüberschwebt, als trügen's Engelflügel!

Vorige. Turturell (mit einem Kruge und Bechern, kommt durch die Mittelthüre).

Argele.

Nun laßt's Euch munden! Turturell, kredenze
Du hier den schlechten Trank den edlen Rittern.
Der Wein ist wohl für solche Gäste nicht;
Doch nehmt vorlieb, wir sind geringe Wirthe.

Pendragon (lächelnd).

Ein frischer Trunk nach der beschwerten Reise,
So müden Wanderern als wir gebracht,
Und von so holder Schenkin dargereicht,
Möcht' auch dem König nicht verächtlich scheinen.

Turturell

(schenkt die Becher voll und reicht dem Harfner und Pendragon einen; den dritten, nachdem sie davon gekostet, dem Könige).

Auf Euer Glück! Mög' es Euch wohl bekommen!

Gawin.

Ersehnte Lust! den heißen Mund zu drücken
Auf dieses Bechers Rand, im Flug berührt
Von Deiner Lippen zart entblühten Rosen!
Der Reben fließend Gold, das Du gekostet,
Ist glühend Feuer, das ich gierig schlürfe,
Daß seine Gluth mein eig'nes Selbst verzehre!
O, edler Saft, der mir im tiefsten Leben
Die Seel' entzündet und die Adern schwellt,
Mit sel'ger Wonne ungestümen Strömen
Den letzten Tropfen will ich dürstend leeren!
So süßen Trank trinkt selbst nicht die Cikade,
Ob auch der Frühling sie zu Gaste lade,
Daß in des Morgens frischem Blumenthaue
Sich ihre stimmenreiche Kehle bade.

Turturell.

Du bist wohl gütig mit mir armen Magd,
Daß Du die kleine Gabe scherzend rühmest.

Doch, denk', es sey so, wie Du jetzt gesagt,
So wird der schlechte Wein ein edler Saft;
'S kommt nur d'rauf an, daß man es selber glaubt.

Pendragon.

Wär's nicht schon spät und forderte der Schlaf,
Den wir fürwahr uns heute wohl verdient,
Nicht bald sein Recht, Du solltest, schöne Wirthin,
Den Krug zu füllen müde werden und
Des Schenkenamtes bei so durst'gen Kehlen.

Argele.

Wollt Ihr zur Ruhe geh'n? Dort findet Ihr
Das Lager Turturells, das diese Nacht
Sie gern dem müden Wand'rer überläßt.

Turturell

(Gawin freundlich anblickend).

Mein Lager überlaßt dem Greise dort:
Es ist für ihn, so oft er kommt; Ihr findet
Wohl frisches Moos. Behelft Euch, wie Ihr könnt.

Argele.

Wir Beide finden Platz dort in der Kammer.

(Zu Gawine)

Seyd Ihr ermüdet, dünket Euch wohl auch
Das frische Gras ein königlicher Pfühl.
Gehabt Euch wohl, bis Euch die Lerchen wecken!

(Geht ab.)

Vorige, ohne Argele.

Turturell.

Nun, Vater, komm, daß ich zur Ruh' Dich leite.

Harfner.

Zur Ruhe leiten? Ja! Drei Tage lang
Vergeſſ' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geſchick.

(Turturell führt ihn an der Hand zu ihrem Lager, wo der Harfner niederkniet und betet.)

Gawin.

Die Sterne neid' ich, die am Himmel brennen
Und ihren Strahl in Deine Kammer ſenden;
Sie dürfen nicht, wie ich, die Blicke wenden,
Sich nicht von Dir, geliebtes Leben, trennen.

Turturell.

Schlaf' ſüß, mein holder Gaſt, und mög' auf Dich
Die ſtille Nacht den milden Frieden thauen!

Gawin.

O, möchte doch, du Sonne meiner Tage,
Im ſanften Schlafe Dir mein Bild erſcheinen,
Vor Deine Seele hingezaubert ſtehen,
Möcht' es um Dich in Flötentönen wehen,
Wie ich Dich gern mit Liebesworten grüßte! —
O, möchte doch, ruh't, traulich hingegoſſen,
In ſüßem Schlummer Deine Huldgeſtalt,
Von jedem Reiz der Anmuth hell umwallt,
Von jeder Schönheit Zauber mild umfloſſen, —

Wenn meiner Liebe Wünsche Dich umschweben,
Sich leise wogend dieser Busen heben,
Die Lippe stammelnd, — wenigstens im Traume, —
Auf meine Bitten holde Antwort lispeln!
O, eine sel'ge Nacht hätt' um mich her
Die Fülle alles Lebens dann verbreitet!
Und wenn der Tag auf seinem Strahlenwagen;
Hellflammend, tausend Sonnen auch entzündet,
Ein Lichtesmeer durch alle Himmel blitzt,
Es muß, besiegt, dem trauten Dunkel weichen,
Es wird den Glanz nicht dieser Nacht erreichen!

Turturell.

O, könnt' ich solchen mächt'gen Zauber üben,
Daß von der Nacht umhüllt und ihren Freuden,
Du nie gedächtest mehr von hier zu scheiden;
Den Tag wollt' ich von seinem Recht vertreiben,
Und nur die Nacht, die süße, holde Nacht
Sollt' ewig währen, zwäng' sie Dich, zu bleiben.

Gawin (sie an sich ziehend).

O süßes Leben!

Turturell (sich entwindend).

Ruh' sanft, mein Freund!

Gawin.

Nur noch ein Wort!

Turturell.

Denk', daß der Tag erscheint.

(Sie geht in ihre Kammer.)

Pendragon.

Iſt's doch beinah', Herr König Gawin, als
Ob dieſer Dirne klare Kindesaugen
Ein feſtes Netz geſchlungen um Dein Herz,
Und Du umſonſt verſuchteſt zu entrinnen.

Gawin.

Wär' ich entäußert menſchlicher Natur,
In Stein und hartes Erz durch Zauberkraft
Gewandelt, und ihr Auge blickt' auf mich:
Es müßte ſich das Herz in ſchnellern Schlägen
Selbſt in dem kalten Marmorbuſen regen.

Pendragon.

Bekränze immerhin Dein Haupt mit Roſen,
Das lang' des Helmes ſchwere Kuppel drückte;
Dir ſteht es an, jetzt minniglich zu koſen,
Da Du als Held Dich männlich haſt bewährt.
Die rauhe Kriegesarbeit iſt gethan,
Nun labe Dich am Holden und am Schönen,
Trink' Deiner Jugend vollen Becher leer;
Der ſchnelle Tag verſchlingt, was er geboren,
Die Stunde flieht und keine Wiederkehr
Bringt uns die Zeit zurück, die wir verloren.

Gawin.

Nicht, die vorüberfloh, wünſch' ich zurück,
Die gegenwärt'ge möcht' ich ewig halten!
O, daß das Morgen nicht in ſeinem Werden
Das Geſtern ſchon zur Welt geboren hätte;

Daß doch das Heute treu uns wolle bleiben!
Die Zukunft fürcht' ich, weil sie Gegenwart
Schnell zum Vergang'nen macht. — Der Wechsel ist'
Der immer wandelnde, der uns beherrscht;
Nicht das Beständige darf uns regieren.
Fest auf des Würfels Dauer möcht' ich bauen,
Der ewig sicher ruht und bleibt, und muß
Der Kugel mich, der rollenden, vertrauen.

Pendragon.

Das Neue drängt das Alte von der Stelle,
Und kaum, daß sich an eines Bildes Schein
Das Aug' erfreut', schwebt schon ein anderes
Im leichten Fluge vor dem Blick vorüber.
In einer Hütte einsam stillem Raum
Hat dieses Tages Sonne uns geleuchtet,
In eine hohe, gold'ne Königsburg
Führt morgen uns ihr glänzendes Gestirn,
Wo Dich ein jauchzend Volk mit Festgepränge
Als Sieger grüßt, als edelmüthigen,
Der, was sein Schwert vom Feinde sich gewonnen,
Als Freund zurück den Schwächeren gewährt,
Und nichts behalten will von ihrer Habe,
Als ihrer Liebe unerzwung'ne Gabe.

Gawin.

Es sey die Rede nicht von Mein und Dein;
Sie mögen nehmen, was sie selbst gelüstet:
Könnt' ich nur Fürst in dieser Hütte seyn!

Pendragon.

Du haſt den alten Fluch der ew'gen Fehde
Durch Deines Herzens Milde ausgeſöhnt;
Der böſe Geiſt der Zwietracht iſt gebannt,
Der über Dir und Deinem Stamme ſchwebte.

Gawin.

Vorüber wandeln ruhig die Geſchicke
Am niedern Hauſe, wo die Armuth wohnt,
Um an der hohen Pforte anzupochen,
Wo ſtolzer Uebermuth ſich frech erhebt. —
Hier wohnt der Friede und das ſtille Glück.
So lange dieſes Daches Schirm mich deckt,
Bin ich bewahrt von guter Geiſter Nähe;
Aus meiner Seele bann' ich jede Sorge,
Die an der Welt verworr'nes Treiben bindet,
So lange mich Ein Raum mit ihr umſchließt;
Mir iſt das Wort ein eitel leerer Schall,
Das nicht von ihrem Lobe wiedertönt,
Der Name, der die Holde mir nicht nennt,
Iſt mir bedeutungslos und ohne Werth,
Und ausgelöſcht aus meines Buſens Grunde,
In dem Sie einzig lebt und liebend herrſcht,
Sind jene nicht'gen Schattenbilder, die
Im Weltgetümmel mir vorüberſchwebten,
Mir nur im Aug' und nie im Herzen lebten!
Was iſt die Burg von König Singald mir?
Was ſind die Feſte mir, die meiner warten?
Ein leerer Tand! — Die Seele fühlt ihn nicht!

Sie hebt die Schwingen freudig auf zum Licht,
Es sucht ihr Flug den sel'gen Himmelsgarten,
In dem ein Engel wallt in ew'ger Schöne,
Bestrahlt von seiner Heimath gold'nem Glanz;
Daß lächelnd er, mit einem Blüthenkranz,
Der nie verwelkt, das Leben herrlich kröne.
O, daß er doch, auf Goldgewölkes Saume
Herschwebend, mir erschien' im nahen Traume!

(Der Vorhang fällt.)

Zweite Handlung.

Roſenumblühter Platz vor Argelen's Hütte.

Turturell. Gawin.

Gawin.

Du flieh'ſt mich, Turturell? — Du meideſt mich?
Du zeigſt Dich abhold liebendem Verlangen
Und meinen Armen willſt Du Dich entzieh'n?
Iſt's nicht genug, daß bald die Stunde mich
Aus Deiner trauten Nähe mahnt zu ſcheiden.
Willſt Du des Glückes kurzgemeſſ'ne Friſt,
Die, wie der Tanz der Welle, ſchnell verfließt,
Durch Deines Willens Machtgebot verkürzen?
Du könnteſt härter ſeyn als mein Geſchick,
Und dieſes Augenblickes kurze Freuden
Mit liebeloſer Strenge raſch zerſchneiden?

Turturell.

O, theurer Ritter, dringe nicht in mich
Mit ungerechten Waffen Deiner Klagen!
Denn ſchuldlos muß ich ihren Pfeil ertragen.
Wohl flieh' ich Dich, doch wünſch' ich nicht zu ſcheiden,

Und willenlos zu Dir zieht mich es hin;
Ob ich auch weiß, wohl beſſer ſey's, Dich meiden.
Geändert iſt, ſeit ich Dich ſeh', mein Sinn;
Bald fühl' ich Muth, bald möcht' ich ſcheu verzagen,
Bald iſt mir wohl, ſehr wohl — bald wieder nicht.
Umſonſt ſuch' ich ein Wort, das mir gebricht,
Des neu entglomm'nen Lebens Bild zu malen:
Ich nennt' es Luſt, wär's nicht geſellt zu Qualen;
Ich nennt' es Qual, wär' ſel'ge Luſt es nicht!
Du ſagſt, ich flieh'? — und doch willſt Du mich laſſen!
Ich ſeh' Dich ausgerüſtet, fort zu zieh'n,
Nachdem Du argen Raub an mir begangen;
Denn meinen Frieden haſt Du mir genommen,
Und meine Thränen werden Dich geleiten.

Gawin.

In Deinem Aug' erglänzt der Wehmuth Thau?
O, neidenswerthes Glück, wenn dieſe Thräne
Für mich den unbekannten Freund entſtieg! —
Iſt dieſer Perle unſchätzbares Kleinod
Gewicht der Trennung, die von Dir mich reißt,
Dann ſchenkeſt Du ein Pfand mir Deiner Huld,
Das mich mit eh'rnen Feſſeln Dir verbindet!
Und trüg' es mich von hier mit Sturmesſchnelle,
Bis an der Welt entferntes Ende fort,
Geheiligt hat Dein Herz mir dieſen Ort,
Die Seele bleibt gebannt an dieſe Stelle!
O, laß von Deinen ſüßen Lippen mich
Der Liebe ſchüchternes Geſtändniß hören;

Laß mich den holden, anmuthsvollen Laut
Mit meinem Ohr verschlingen! Dieses Wort,
Nur dieses eine Wort laß mich vernehmen,
Und einen Himmel seh' ich leuchtend offen,
Voll sel'ger Wonne ohne Maaß und Ziel,
Wie ihn das Herz, von seinem schönsten Traumen
Berauscht und trunken, nie gewagt zu hoffen!

Turturell.

Mein theurer Freund!

Gawin.

O, rede, bist Du mein?

Turturell

(legt an seine Brust).

Glückselig Loos! könnt' ich es ewig seyn.

Gawin.

Den Glücklichsten auf dieser weiten Erde
Darf ich mich heute laut und rühmend preisen,
Denn aller Wonnen Krone ist ja mein! —
O süßer Stern der Liebe, leuchte froh
An meinem Himmel und verblühe nie!
Blüh' rings um mich, du Blumenkranz des Lebens,
O, blüh' und duste, und verwelke nie!
Rausch' ungetrübt, du Silberstrom der Freuden,
Laß deine frische Welle froh mich schöpfen,
Und laß mich trinken und versiege nie!

Turturell.

O, Wonne, laß mich los, und du, Entzücken,
Das mir das Herz so groß und mächtig schwellet,

O, dehne diese Brust, sie hat nicht Raum
Für so viel Lust, kann so viel Seligkeit
In ihren engen Schranken nicht verschließen!

Gawin.

Laß Lipp' an Lippe ruh'n und Brust an Bru
Daß sich begegnen unsers Herzens Schläge,
Vereint wir fühlen gleichen Strom der Lust,
In Deinem Busen wie in meinem rege. —
Daß wie! Du weinest, Turturell? — Du beb

Turturell.

Weil Du mich lassen willst und weiter zieh'n
O, nimm mich mit, daß nicht, getrennt von
In namenloser Angst ich hier vergehe!

Gawin.

Nichts fürchte mehr! Halt Dich nicht, Turtu
Mein starker Arm mit Liebeskraft umschlung

Turturell.

Ich kann nicht leben, wenn Du mich verläss
Nicht trag' ich Trennung von so holdem Gli
Sie dünkt mir fürchterlich, ein endlos Leide

Gawin.

Nicht enden, steigern soll sie uns're Freuden.
Entzieht Dich mir das unwillkomm'ne Licht,
Soll Dich das Dunkel wieder mir vereinen.
Wenn milde Stille auf den Fluren ruht,
Im Nebelduft das Taggewölk' verrinnet,
Die Sonn' erlöschend schmilzt in Rosengluth
Und allgemach die kühle Nacht beginnet:

Dann hat die süße Stunde uns geschlagen,
Die gold'nen Sterne leuchten freundlich mir
Auf meinem Liebesweg mit holdem Schein,
Und Arm in Arm gefügt, und Brust an Brust
Lischt Gluth in Gluth, um neu sich zu entzünden
Im Flammenmeere nie erschöpfter Lust!

(Sie hatten sich umarmt.)

Vorige. Argele. Pendragon.

Pendragon.

Wenn ich Dich störe in so lieblicher
Beschäftigung, verzeih'! Doch sieh, wie hoch
Die Sonne steht.

Gawin.

Zum Aufbruch mahnt sie uns;
Sie soll nicht träg' in unsr'er Pflicht uns finden;
Doch ist ihr streng genügt, dann sucht das Herz
Der Arbeit Lohn in Deinen holden Armen.
O, traure nicht und sey getrost, wie ich!
Bald, hoff' ich, soll die frohe Stunde schlagen,
Wo keine Trennung droht, kein hartes Leiden;
Wo nicht die Liebe mehr in flücht'ger Eile
Dem Augenblick entringt die kurzen Freuden.
Die Hülle werf' ich ab der Heimlichkeit,
Die mir verhaßt ist; herrlich führ' ich Dich
An meiner Hand vor die erstaunte Welt;
Denn Königin der Erd' ist holder Frauen
Allmächt'ge Schönheit, und ihr weites Reich,

Wo sie erscheint, wo sie die Augen schauen.
Des Mannes mühevoll durchstürmtes Leben,
Sein muthig Ringen, Kämpfen, Wagen, Streben,
In ihrer Huld ist ihm der Lohn beschieden;
Gibt ihre Gunst sich nicht zum Preise hin,
Um keinen andern mag er sich bemüh'n.
O, süße Turturell, nur Du allein
Kannst mir den Preis, um den ich werb', ertheilen;
Ihn bald zu finden, darf ich nicht verweilen;
Nur dem Verdienste ist er aufgespart;
Weil er den Lohn erfüllter Pflicht bewahrt,
Muß ich die Pflicht erst zu erfüllen eilen.

Turturell.

O, ziehe nicht von hier, Geliebter, bleibe!
Laß Dich die Arme Deiner Turturell
Gefangen halten, laß mit Liebesbanden
An meine Brust Dich fesseln, meine Küsse
Ein süßer Zauber seyn, an diese Stelle
Dich fest zu bannen, daß Du Wurzeln schlagest,
So wie der Baum, im Boden eingewachsen.

Argele.

Was hat Dein Wesen denn so schnell verändert,
Daß ich mein eigen Kind kaum mehr erkenne?
Nicht diese Heftigkeit war sonst Dir eigen,
Nicht diese Gluth hat sonst aus Deinen Augen
Geleuchtet. — Ist es doch, als ob erst heut'
Des Geistes helles Licht Dir aufgegangen,
Erst heut' Dein eig'nes Herz sich Dir enthüllt?

Turturell.

So iſt es, gute Mutter, wie Du ſagſt.

Gawin.

Im dunkeln Erdſchacht ruht der Edelſtein,
Und dunkel iſt er ſelbſt und ohne Schimmer,
So lang' der Grüfte öde Nacht ihn deckt;
Doch wenn des Tages Sonne ihn beſchienen,
Wenn ihre Strahlen glühend ihn durchdrangen,
Gewinnt er Farb', und einen hellern Glanz
Strahlt er zurück, als er vom Licht empfangen.
So ruht die Liebe in der ſtillen Bruſt,
Die kaum den Schatz geahnt, den ſie umſchließet,
Das edle Gut nicht kennt, das ſie bewahrt.
Doch, wenn verwandte Stimmen ſie ger'fe..,
Wenn ein befreund'tes Weſen ſie geweckt,
Dann ſtürmt die mächt'ge Flamme des Gefühls
Mit Ungeſtüm hervor, des Herzens Schläge ſprengen
Gewaltig bald die Feſſeln, die es engen;
Von einem Blick im Innerſten entzunden,
Stets unaufhaltſam weiter wogt die Gluth,
Von keiner Macht gebändigt und gebunden.

Vorige. Der Harfner (erſcheint und betrachtet die ſich umſchlingenden Liebenden mit tiefer Rührung; dann ſpricht er zur Zither).

Harfner.

Schmerz aller Schmerzen, muß Liebes ſich meiden,
Trennen und löſen, was eng ſich umſchloß,

Müſſen verbundene Seelen ſich ſcheiden,
Reißen verwachſene Herzen ſich los!

Gawin

(entwindet ſich Turturell's Armen und geht mit Pendragon ab).

Turturell

(ſinkt an die Bruſt des Harfners, der näher getreten iſt).

Harfner.

Thränen des Scheidens, wie glüht ihr und brennet,
Hätt' euch doch niemals mein Auge geweint! —
Sicher nur iſt, die vom Glücke uns trennet,
Doch nicht die Stunde, die uns ihm vereint.

(Alle gehen ab).

Halle in König Ginnalds Burg.

Königin Gylfe. Margard.

Gylfe.

Noch alles ſtill! — Noch hallt die Luft nicht wieder
Vom lauten Freudenruf, der tauſendſtimmig
Hier den Erwarteten begrüßen ſoll!
O, wie die Zeit ſo langſam ſchleicht und kriecht,
Wie meine Ungeduld zur Ewigkeit ſich dehnt,
Zur unerträglichen! Könnt' ich der trägen
Die Schwingen leihen meiner heißen Wünſche,
Mit Sturmesſchnelle brächte ſie die Stunde,
Nach der mein glühend ungeſtümes Herz
Begehrt, wie nach der Quelle kühlem Waſſer
Der Wanderer, den Mittagsgluth verſengt.

Margard.

Dein Auge glänzt von freudigem Gefühle,
Vom Scheine froherfüllter Hoffnung wieder.

Gylfe.

O, Seele, wärſt Du ein Spiegel doch,
Der widerſtrahlte die empfang'nen Bilder,
Dann könnt' ich aller Red' enthoben ſeyn.
Dann ſpräch' ich: „Margard, ſage, was Du ſiehſt!“
Und mir verkündete Dein ſtaunend Schweigen
Und Dein verklärtes Auge Antwort. Stumm
Dein Mund, wär' Sprach' in Deinen Blicken doch,
Die laut mir riefe: „Welch ein Zauberbild!“

Margard.

Noch faſſ' ich nicht, o Königin, Dein Wort
Und Deiner ſonderbaren Rede Deutung.

Gylfe.

So wiſſe denn — ich berg' es länger nicht: —
Umſonſt hat mir mit ſiebenfachem Erz
Das harte Panzerkleid die Bruſt bedeckt! —
So wie der ſchnelle Blitz vom Himmel fährt
Und leuchtet, ſchlägt und zündet, hat ſein Blick
Den Weg zum Herzen durch des Stahles Wehr
Gefunden. Höre Alles: — Ja, ich liebe
Mit allen Kräften ſpät erwachter Triebe,
Mit allen Gluthen erſter Leidenſchaft.
Der König Gawin, der im Speergewühle,
Im heißen Sturme der erzürnten Schlacht

Mit meines Schwertes Kling' ich mir gesucht,
Nach dessen Blut ich mordbegierig lechzte: —
Er hat die Kraft gebrochen und gelähmt,
Die feindlich gegen ihn im Kampf gerungen.
Als seines Auges Blicke mich durchdrungen,
Hat er den Haß in meiner Brust gezähmt,
Hat er ein nie besiegtes Herz bezwungen.

Margard.

Verwundert höre ich, Frau Königin,
Wie Dich der Leidenschaft entfesselt Toben,
Der Du doch eher Meisterin geworden,
Mit ungewohnter Herrschaft hat ergriffen!

Gylfe.

Ich habe nie geliebt. — Ich darf mich rühmen,
Es hab' ein männlich heldenmüth'ger Geist
In meiner Brust geglühet und gewohnt.
In seltsam launenhaftem Eigensinne
Hat die Natur in meinem Frauenbusen
Des Mannes hohe Seele angesiedelt.
Ich habe nie geliebt, und frei geblieben
War von so heft'gem Triebe mir die Brust.
Nie hab' ich noch gefühlt bis diese Stunde
Des süßen Wehes wundersame Macht;
Der Sehnsucht Stachel hab' ich nie gekannt,
Der Herzen regt, an Herzen sich zu schließen,
Und Seelen zwingt, in Thränen hinzufließen.
Der Liebe Kosen schien mir eitel Tand,
Und ihre Küsse nichtiges Berühren.

Margard.

Doch meint' ich, daß die Lieb', o hohe Frau,
Die Leiter Dir zum Thronesſitz erbaut,
Und Dir die Krone auf das Haupt geſetzt?

Gylfe.

Geboren ward ich unter nied'rm Dach,
War eine arme nur und dürft'ge Magd,
Doch hoher Seele, und viel edlen Stolz
In tiefer Bruſt bewahrend immerdar.
Erkieſet hatte mich zur Dienerin
Singald's verſtorb'nes Weib, und unfreiwillig,
Dem harten Zwang gehorchend, dient' ich ihr.
Doch laut im Buſen klang ein wahres Wort,
Das mir verkündend zurief ſolchen Spruch:
Nicht iſt es Dir beſtimmt bei der Geburt,
Daß Du den Nacken immer beugen magſt.
Zu ſchlechtem Dienſte einem andern Weibe.
Richt' auf dein Haupt und blick' getroſt empor
Aus deines Staubes trüber Niedrigkeit.
Nicht nur, daß goldner Locken Fülle ſie
Umwalle, ragt die Stirne edel hoch,
Der goldne Reif der Herrſchaft ſoll ſie ſchmücken;
Nicht eines Webſchiffs farbiges Geſpinnſt
Lichtſpielend hin und wieder ſtets zu ſchnellen,
Den Faden von der Spindel ſtets zu dreh'n,
Ein mühſam Tagwerk, über deine Hände!
Laß Spuhl' und Webſchiff fallen und die Spindel,
Und faſſ' das königliche Zepter an! —

So trieb weissagend mich der inn're Geist
Zu einem weit entfernten Ziele hin;
Doch wack'rer Muth war nicht von mir gewichen,
Und in der blüh'nden Jungfrau Busen stand
Nach solchen Gutes dauerndem Besitz,
Nicht nach vergänglich flücht'ger Liebeslust,
Der Sinn gerichtet; eines Thrones Höh',
Und nicht ein bräutlich Lager zu besteigen,
Trieb mich das jugendliche Feuer an.
Mit nicht gemeiner Schönheit ausgeschmückt
War meines Leibes Knospe, kaum entfaltet,
Emporgeblüht zu einer seltnen Blume,
Und nicht verächtliche, ruhmwürd'ge Werber
Erschienen, still genährter Hoffnung voll,
Der ersten jugendlichen Neigung Preis
Vielleicht, begünstiget, davon zu tragen.
Doch ohn' Erfolg; denn nicht geringer, traun,
Als einen Thron dacht' ich ihn loszuschlagen.

Margard.

So hast Du glücklich, Herrin, ja errungen,
Wonach die Hände kühn Du ausgestreckt.
Wie hoch Du auch im Werthe Dich gestellt,
Der Glückliche, der reich war, ihn zu zahlen,
Hat dennoch ein beneidet Gut gekauft.

Gulse.

Bald hatte in der Dienerinnen Kreise
Am Frauenhof der Königin mich schnell
Das lüsterne, neugier'ge Aug' erspäht

Des Königs Singald;
Und eine ſchnelle Neigung wuchs in ihm
In kurzer Friſt zur wilden Leidenſchaft,
Die, wie ein flücht'ger Bergſtrom, jeden Damm
Des Widerſtandes ungeſtüm durchbrach.
Wachſamer Späher immer rege Blicke,
Der Sitte hergebrachte Macht verachtend,
Ward unverdroſſen ſeine Lieb' um mich.
An langem Siechthum lag die Königin
Auf hoffnungsloſem Krankenbett danieder,
Vor ſich ein unausweichlich off'nes Grab,
Auf das ich meiner Zukunft Saat geſäet.
Da ward es klar in meinem tiefſten Leben,
Daß mir ein wicht'ger Augenblick gekommen,
Daß meines Buſens lang' verwahrter Wunſch,
Den ich genährt mit jeder Kraft der Seele,
Nun zeitig ſey und reif zu der Geburt.
Auf ſchwanker Leiter ungewiſſen Sieges
Ließ ich den König nach dem Ziele klimmen,
Und hingehalten bald durch Hoffnungsſchein,
Bald durch ein wohlberechnetes Verweigern,
Stets gieriger, je länger er geharrt,
Ward Singald in des nie befriedigten
Verlangens ſtarken Banden feſtgekettet.
Und als die Königin dem ſtrengen Tode
Die längſt verfall'ne Lebensſchuld bezahlt,
Nahm ich mit ſeiner Hand, die er mir bot,
Den frei gewordnen Platz auf ſeinem Throne,

Und auf mein nied'res, kaum gekanntes Haupt
Setzt' ich beherzt die königliche Krone.
So ward ein großes Werk durch große Arbeit
Vollendet, und erreicht nach langem Streben;
Doch Liebe — nicht gesucht und nicht gegeben.

Margard.

Und dennoch hat die scharfgeschliff'ne Waffe,
Mit der Du keck gespielt, Dich nun verletzt?

Sylfe.

So ist es, wie Du sagst! Ach, diese Liebe,
Die ich bis jetzt als Mittel stets betrachtet,
Ist nun der Zweck geworden meines Lebens;
Die ich beherrschte, sie beherrscht jetzt mich;
Doch kann ich ihre Macht nicht mehr besiegen,
Will ich ein Bündniß schließen nun mit ihr!
Dort kommt der Arzt vom Krankenlager der
Des Sohnes meines Herrn, der ohne Rettung fast
Ein tödtlich Uebel träget, wie man sagt,
Das ihn vor wenig Stunden erst befallen.
Das ist der Mann, nach dem ich senden wollte;
Er kommt erwünscht! Laß hören, was er bringt.

Vorige. Der Arzt.

Sylfe.

Wie steht es mit des Knaben Krankheit, Meister?
Wie hast Du ihn verlassen? Rede wahr,
Und nicht verberge aus unzeit'ger Schonung

Das Unvermeidliche; ich bin gefaßt,
Es zu vernehmen.

Arzt.

Ehrenwerthe Frau,
So möge nicht Dein königlicher Zorn
Mich, den Verkünder, treffen dieses Leid's!
Ich weiß, obgleich Dein Schooß es nicht getragen,
Du haſt das Söhnlein Deines Herren nicht
Stiefmütterlich behandelt, weil es lebte;
Ein wohlgeneigtes Herz und Mutterſorge
Haſt Du dem früh Verlaſſenen bewieſen.
Du haſt es; — denn fürwahr, nicht länger wohl
Iſt er der zarten Pflege mehr bedürftig.
Sein End' iſt näher als des Tages Sinken!
Umſonſt verſuchet er im letzten Kampfe
Minuten noch dem Tode abzuringen.
Die kleine Kerze, ach! iſt ausgebrannt;
Ein Hauch — und ſie verliſcht.

Gylfe.

Du haſt, o Meiſter,
Mit tiefer Trauer meine Bruſt erfüllt,
In der der Hoffnungsſchein noch nicht erſtorben.
Iſt keiner Wurzel Kraft, kein Heiltrank mehr,
Das flieh'nde Leben aufzuhalten?

Arzt.

Keiner.

Gylfe

(mit ſichtbarer Freude, dann ſich bemeiſternd).

Wie? Keiner? — Keiner? Frommt die Kunſt ihm nichts?

Arzt.

Nicht gegen Gottes Fügung kann die Kunſt
Den ausgemeſſ'nen Lebensfaden dehnen.
Was ſie vermochte, hab' ich treu verſucht.
Ich gehe, ob zu tröſten mir gelingt,
Wo ich nicht helfen kann.

(Geht ab.)

Vorige, ohne Arzt.

Gylfe.

Du nicht, Geſell',
Noch ſonſt ein And'rer, den ein Weib gebar!
In's Herz des Lebens ſchlug der giſt'ge Keim
Die tiefe Wurzel, ſeine Frucht iſt Tod!
Doch wie die Blumen oft aus Gräbern ſprießen,
Soll mir das Leben blüh'n aus dieſem Tode.

Margard.

Ein ſeltſam Wunder ſiehſt Du vor mir da;
Es ſcheint Dich, freudeſtrahlend, zu verklären,
Doch ſeh' ich Schauer ringen mit der Luſt.

Gylfe.

Es iſt die Zeit nun kommen ſeltner Wunder.
Dies Haus und ſein verhängnißvoll Geſchlecht
Iſt todeskrank, und Tod nur kann es heilen.

Margaard.

Erkläre Dich!

Gylfe.

Verruchte Thaten ſind
Geſchehen ſeit der grauen Väter Zeit,
Und Mord auf Mord erſchreckte dieſes Dach,
Wo Kön'ge wohnten und wo unverletzt
Dem heil'gen Frieden und der Sicherheit
Ein ewig Obdach ſich erheben ſollte.
Vom Ahn zum Enkel erbte blutig fort
Gräu'l und Gewaltthat, in beſtänd'ger Kette,
Bis dieſe Stunde, und im ſteten Krieg
Iſt dieſes Volkes Blüthe hingewelkt.
Doch anders werden ſoll es mir fortan!
Der fluchbelad'ne Aſt iſt ausgedorrt,
Drum trenne ihn die Art vom friſchen Baume.
Der Knabe Singald's, ſichern Todes Beute,
Läßt dieſe Kron' erledigt, ohne Erben;
Soll ſie ein Raub des blinden Zufalls werden?
Nein, nimmermehr!
Die alte Fehde ſoll nicht wiederkehren
Im Volke; nicht der kühnſte Räuber ſoll
Der glücklichſte auch heißen, nicht den Fuß
Auf ſeiner Brüder Nacken ſetzen, und
Das eh'rne Zepter ſchwingen über ſie!
Die Saat des Friedens, die ich ausgeſä't,
Soll grünen; nicht die wilde Flamme ſoll
In meiner Pflanzung wüthen. — Einen König

Empfangen soll das Volk von meiner Wahl.
Das goldne Alter soll er wiederbringen,
Das in den Liedern lebt verschwund'ner Zeiten;
Er soll das Füllhorn reichen Ueberflusses
Auf dieses Landes schöne Fluren senken,
Das er regieret: Honigbäche sollen
Die Haine tränken, die sein Fuß betritt;
Den Himmel soll er bringen auf die Welt
Voll Seligkeit! — Ein edles Heldenhaupt
Soll sie regieren, wie die Sonn' es nie
Auf ihren weiten Reisen je erschaut;
Ein Gott der Erde, mächtig, tapfer, klug,
Geschmückt mit jeder Tugend, jedem Reiz,
Mit Liebesschönheit und mit Geisteskraft
Reich ausgestattet, soll ihr König seyn!
Und ich — ich ihre Königin!

Margard.

Wie soll
Ich Dich verstehen?

Gulfe.

Froh, an meiner Hand,
Mein Herr und mein Gemahl, soll er den Thron,
Den ich zur Morgengab' ihm bringen will,
Besteigen. Dann, wenn über dieses Landes
Gepriesnen Boden erst ein König herrscht,
Ein solcher, der es ist, nicht, der es heißt,
Dann soll in meines Hauses engem Kreise
Mein Leben schwinden; Weib, nicht Königin,

Nur Gattin will ich dann und Mutter ſeyn!
Ja, Mutter will ich werden eines Helden! —
Du ſtaun'ſt mich an? — Ja, Margard, Gawin ſoll,
Der Herrliche, ſoll König dieſes Landes
Und Gatte werden Deiner Kön'gin!

Margard.

Betroffen ſteh' ich da, Gebieterin!
Schwebt Dir die Seele über Raum und Zeit?
Es lebet Singald ja! Und lange Jahre
Noch kann er leben. Nicht der Gegenwart
Hellglüh'nde Farben leihe Deinen Wünſchen;
Warum das Herz Dir ſchmeichelnd denn bethören,
Warum den Sinn an eitlem Spiel entzünden,
Das nie zur holden Wirklichkeit ſich Dir
Geſtalten kann, ſo lang' Dein Gatte lebt,
Und ſich der Sonn' erfreut und ihres Lichtes.

Gylfe.

In ſeinem Knaben iſt auch er geſtorben! —
Was ſoll ſein ſchwacher Geiſt auf dieſer Höhe,
Vor der ihm ſchwindelt? Laſſ' ihn niederſteigen!
Die Laſt, der ſeine Kräfte nicht gewachſen ſind,
Von ſich ſoll er ſie legen, ſoll in Frieden
Die letzte Neige ſeines müden Lebens
In ſtiller Eingezogenheit beſchließen.

Margard.

Hab' ich die kühne Rede wohl verſtanden?

Gylfe.

Du haſt es! — Abgethan von ſeiner Würde,

Mag er hinfort auf einer fernen Burg
Sich eitlen Sorgen dieser Welt entzieh'n.
Nicht ungewöhnlich ist's in diesem Hause,
Daß, ehe sie der blasse Tod ereilt,
Die Könige von ihren Sitzen steigen.
Er mag sich Kunde holen solcher That
In der Geschichte seiner eig'nen Ahnen.
Er selbst vertrieb den König Branor einst
Mit seinem Kinde, nun vertreib' ich ihn.

Margaard.

Du hast ein schweres Riesenwerk begonnen,
Magst Du zur guten Stunde es vollführen;
Denn nicht in jeglicher reift für die That
Der glückliche Erfolg! Deßhalb, o hohe Frau,
Eh' wolle nach dem Sternendeuter senden,
Der, hoch auf des Gebirges Gipfel wohnend,
Dem Lichte näher als der dunklen Erde,
Sein greises Haupt im Himmeläther badet,
Im reinen, lebenskräft'gen, den noch nicht
Der Erde schweres Dunstgewölk' erreicht.
Dort späh't er unverdrossen Tag und Nacht,
Wie sich die Himmelszeichen wechselnd stellen;
Der Zukunft große Werke anzudeuten.
Nach diesem send' ich, daß er Wahrheit künde.

(Geht ab.)

Gylfe. (allein).

Die Sterne stell' ich selbst, wie ich sie brauche! —

Weil ich die Stunden prüfend erst erwäge,
Weiß ich, daß ich die günstigen erwählt.
Der braucht den Himmel spähend nicht zu fragen,
Der auf die Erde fest den Blick gewandt;
Weil ich dem eignen Auge stets vertraut,
Ist mir die Hoffnung selten fehlgeschlagen.
Der fällt zuerst, der in die Wolken schaut.

Gylfe. Ein Diener.

Diener.

O, Königin! gefaßten Muthes wolle
Unsel'ge Mähr' vernehmen, die ich bringe: —
Das königliche Knäblein —

Gylfe.

Es ist —?

Diener.

Todt!

Gylfe

(nach einer Pause, während welcher eine heftige Gemüthsbewegung in ihren Zügen sichtbar wird).

Todt! — Todt! —

Diener.

Herr Singald stehet bleich und starr,
Wie ein vernichtet, lebenloses Bild,
An seines Söhnleins Lager, raust sein Haar,
Und will nicht lassen von dem todten Kinde.
Ihn wolle trösten, Herrin!

Gylfe.

Geh', ich komme!

(Der Diener geht ab.)

Gylfe (allein).

Warum erzittr' ich und ein Schauer dringt
Erkältend mir zum Herzen? Ha, du meine Bruſt,
Du feſte Burg, Wohnſitz entſchloſſ'nen Muthes,
Sey nicht der Feigheit Herberg' und beflecke
Mit kranker Bläſſe mir die Wange nicht!
Das Antlitz iſt ein off'nes Aushängſchild
Von unſer's Buſens feſt verſchloſſ'nem Hauſe;
Drum laſſ' der Ruhe Farb' ihn tragen, daß
Er nicht des Innern ſchmählicher Verräther werde.
Muth! Muth! — Warum ſo kalt den Rücken auf
Und nieder rieſelt mir die Furcht? — Weh! —
Was zu beſchließen ich beherzt gewagt
Und auszuführen, nun zu tragen ſcheu' ich's? —
Nur Muth! Wie, meine Seele,
Die dem geſpannten Bogen glich, und kühn
Der Thaten Pfeile von der Sehne ſandte,
Iſt ſie nun, ähnlich der gebrech'nen Waffe,
Nicht mehr zu ſpannen? — Muth!

(Man hört von ferne Hörner und Volkslärm von der Straße.)

Ha! hör' ich recht?
Den Klang der Hörner von den Thürmen ſchallen,
Das frohe Jauchzen der entzückten Menge?
Er iſt's! er iſt's! — Es zieht mein Liebſter ein
In dieſe Burg, Gawin, mein Heil, mein Hort!

Gewonnen hab' ich wieder meine Kraft!
Fahr' hin, schwachherz'ge Wallung, scheue Angst!
Das Glück zu fesseln wagt' ich, meinem Dienst
Mit Zwang es bindend, weil vor mir es floh:
Was ist das mehr? — Ist's Sünde? — Nun, fürwahr,
So ist der Preis, um den ich sie begangen,
So groß und herrlich, daß zur Tugend selbst
Er das Verbrechen adelt! — Lenz des Lebens,
Wie bald verrinnst du, einer Sommernacht
An kurzer Dauer gleich. Vorüber sind
Die ersten Stunden gählings mir entfloh'n
Und unbenützt zur Lust, gleich hohlen Schäumen
Der trüben Welle, die der Wind bewegt;
Darum, du zweite Hälfte meines Schlafes,
Erfass' ich dich, dich froher zu durchträumen!

(Man hört Schmettern der Trompeten und den Jubel des Volkes immer näher dringen.)

O, Ton des Jubels und der Lust! — Auf, ihm entgegen!

(Sie eilt schnell nach der rechten Seite; nahe an der Thür bleibt sie stehen.)

Bin ich bei Sinnen? — Zu dem Todten muß ich!
Zu Boden senkt euch, Augen, Thränen, fließet,
Die Lust zu bergen, die die Brust verschließet;
Die Stirn umwölke Schmerz, und das Gesicht
Verkünde Gram, — fühlt auch das Herz ihn nicht!

(Sie geht gelassen nach der entgegengesetzten Seite ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritte Handlung.

Halle in der königlichen Burg.

Von der einen Seite tritt Gylfe mit Gefolge, von der andern Gawin, gleichfalls von Pendragon und Rittern umgeben, ein.

Gylfe.

Sey mir gegrüßt, mein ruhmgekrönter Vetter,
In diesen Hallen, die sich gastlich öffnen,
Den edlen Gawin würdig zu empfangen.
In unsern Herzen zogst Du siegreich ein,
So wie in dieses Land —

Gawin.

Laß es, o Base,
Laß es vergessen seyn, was mich hieher
Geführt, kein Wort erwähne zwischen uns
Mehr des Vergangenen; vorüber sey's,
Und in der Gegenwart beglückt und froh,
Will ich der neuen Freundschaft mich erfreuen.
Ich will mich spiegeln in der klaren Fluth,
Die mir kein leises Lüftchen trüben soll.

Gylfe.

Du haſt, o Vetter, in ein Trauerhaus
Den Fuß geſetzet, das mit ſchwerer Hand
Der Himmel traf. Nicht, wie es ſich geziemt,
Und wie wir gerne wollten, heißt die Freude
Auf dieſes Hauſes Schwellen Dich willkommen.
In nächtlich düſt'res Trauerkleid gehüllt,
Tritt Dir die Wirthin zum Empfang entgegen;
Die Stimme, die Dich jubelnd gern begrüßte,
Ach, heiße Thränen haben ſie erſtickt!
Der frohe Ruf, der Dich hieher geleitet,
Verſtummt in dieſen Hallen; dieſe Säle
Verſchließen tiefes Leid, das bis hinaus
Noch durch die Pforten nicht gedrungen iſt.

Gawin.

Was immer dieſes Haus, o Königin,
Betroffen hat, es traf mein eig'nes Herz.
Seit ich die Waffen aus der Hand gelegt
Und ehrlich Frieden ſchloß mit meinem Vetter,
Iſt ſchnell aus jeder kleinen Haſſeswurzel,
Die ſonſt im Buſen rankte, wunderſam
Ein zartes Liebesblümlein hold entſproſſen.
Deßhalb, Frau Gylfe, laß mich Kunde wiſſen,
Und redlich theilen Deines Kummers Bürde.

Gylfe.

Das Söhnlein meines Herren, dieſes Landes
Geliebte, ſchön erblühte Hoffnung iſt
Gählings dahingewelkt frühzeit'gen Todes.

Gawin.

Das wolle Gott nicht, Base!

Gylfe.

Weil er's wollte,
Ist es geschehn.

Gawin.

Entsetzlich! — Und so schnell,
Daß solche Trauerbotschaft erst mein Ohr
In dieses Hauses Hallen treffen mußte?

Gylfe.

Vor wenig Stunden plötzlich erst ergriffen,
War keine Rettung mehr für ihn geblieben,
Wie sehr der Kunst erfahrne Meister strebten.
Im Wahnsinn tobt der Vater, rauft das Haar,
Und schlägt die Brust, die solchen Schmerz zu fassen
Nicht Raum gewährt. Laut tönen diese Mauern,
An die verzweiflungsvoll das Haupt er stößt,
Zurück den Jammer des Unglücklichen,
Und kaum vermag der Diener Wachsamkeit
Es zu verhüten, daß an's eig'ne Leben
Er nicht im Wahnsinn schon die Hand gelegt. —
Doch sieh! Dort kommt er selbst, bleich und zerrüttet,
Ein wandelnd Nachtgebild, das aus den Gräbern
Heraufgestiegen an die Oberwelt.

Vorige. Singald (mit allen äußerlichen Zeichen eines an Wahnsinn grenzenden Seelenschmerzes, kommt langsam aus der Seitenthür. Er scheint die Umstehenden nicht zu bemerken. Wie er sich vorwärts bewegt, geben die Uebrigen, etwas in den Hintergrund tretend, Raum).

Singald.

Rührt ihn nicht an! — Seht Ihr denn nicht? —
er schlummert!
So laßt ihn ruhen. — Ha! Wer spricht hier? wer?
Bin ich nicht König und Ihr wollt es wagen,
Ihr wollt behaupten, daß er todt? Bin ich
Ein Träumer oder alterschwach? Ein blöder,
Hirnloser Greis, dem schwerer Druck der Jahre
Auf seinem Nacken sinnverwirrend lastet?
Kenn' ich den ew'gen Lauf nicht der Natur?
Ihr Thoren! Habt Ihr noch gehört, geseh'n,
Der Winter habe je den Lenz verschlungen?
Der müde Herbst sinkt in das Leichentuch,
Das weiß und kalt die Erd' umhüllt und deckt;
Doch lebenskräftig steigt aus ihrem Schooß
Der jugendliche, liebesfrohe Mai.
Den Abend mag auf ihren schwarzen Flügeln
Die Nacht entführen, doch den Morgen nicht,
Den holden Knaben nicht, deß goldne Locken
Hervor aus blüh'nden Rosenkronen wallen. —
Was stehst Du, alter König Branor, dort,
Weißröschen an der Hand, und blickst mich an?
Kommst Du, ein Pilgersmann, aus jener Welt,

Und willst Dein Erbe, das Du scheidend ließest?
Hier ist kein Platz für Dich, zieh' Deines Weges,
Fort! — Fort! Du und Dein Kind! — Wie doch so bleich
O Du mein Knabe, still und stumm, — und Deine Augen
Geschlossen! Klare, lieblich milde Sterne,
Ihr blicket mich nicht an? Erloschen, — Nacht
Auf immer! Wehe! Dunkle Nacht und todt! —

Gawin.

Daß ich von solcher unheilbaren Wunde
Verletzt Dich finde, Vetter! eben jetzt,
Als uns ein neues Friedensband umfängt,
Weckt mir den Schmerz in meiner tiefsten Brust!

Singald.

Du hier, mein edler Vetter? Ach, Du siehst
Den Baum entwurzelt liegen, den das Wetter
Gebrochen eines furchtbaren Geschickes!
Mein Sohn ist todt! ach, und sein Vater
Hat eine Stimme nur für seinen Schmerz,
Und nur mit Thränen kann er Dich begrüßen.

Gawin.

Bejammernswerther Freund!

Singald.

Kennst Du die Qual,
Das eig'ne Leben doppelt zu verlieren?
Du bist nicht Vater, hast auf Deinem Knie
Noch keinen Sohn gewiegt, weißt nicht, wie selig

Der Himmel widerſtrahlt mit ſeinen Wonnen
In eines Vaters frohbewegter Bruſt.
O, nehmt ihm Alles, was das Leben ſchmückt;
Wenn hold auf ihn der Kinder Auge ſchaut,
Däucht ihm ein blüthenvoller Hain die Welt!
Ein irrer Wanderer auf dieſer Erde,
Beraubt und arm, dem die Natur
Ihr großes, weites Freudenhaus verſchloſſen,
Der nicht die Stelle kennt, auf der ſein Haupt
Des Abends Ruhe finden, — der nicht weiß,
Ob eine Frucht ihn morgen laben werde,
Ob eine Quelle ihm die klare Fluth,
Den Durſt zu kühlen, gaſtlich ſpenden werde;
Blickt er auf ſeines Kindes freundlich Haupt,
Iſt er getroſt; er kann es ſehen, lieben,
Es feſt umſchlingen, nichts iſt ihm geraubt —
Denn, o, ſein größter Schatz iſt ihm geblieben!

Gawin.

Du trägſt ſo mächtig Leid, mein guter Vetter,
Daß jeder Troſt verſchwindet neben ihm;
So groß iſt der Verluſt, um den Du weinſt,
Daß, gegen ihn gehalten, arm und klein
Der Erde reiche Güter Dir erſcheinen.
Doch einen Balſam gibt's für alle Wunden,
Ein lindernd Mittel hilft für alle Qualen: —
Die Zeit.

Singald.

Ein ſtärk'res noch — der Tod.

Das iſt der Arzt, der mich geſunden macht.
Auf ihn vertrau' ich, harr' auf ſeine Hülfe. —
Ja, einem Todten acht' ich jetzt mich gleich,
Ob ich auch walle unter Lebenden;
Darum vernehmt mein Wort, wie ich es rede:
In einer finſtern Klauſe, ſchwarz behängt,
Tief in der Erde ödem Gruftgewölbe,
Steht meines Söhnleins Bahre, und herab
Auf ſeinen Sarg ergießt mit falbem Schimmer
Aus einer goldnen Ampel wankend Licht
Den ungewiſſen Schein, und die Verweſung
Stillt ihre Gier an königlichen Leichen.
Dort ſey fortan mein düſt'rer Aufenthalt!
Hinunterſteigen will ich, wo die Sonne
Die hellen Strahlen nimmer hin verſendet,
Wo ſtumme Nacht die grauen Flügel breitet;
Und jeder Laut erſtirbt lebend'ger Weſen.
Dort will ich wohnen, und der Erde Bauch
Mit meinen Klagen füllen, meinem Leid!
Hinab zu dringen wage Keiner je,
Und Ruhe gebt dem Todten dort und mir.
Ein alter Diener einzig dürfe nah'n,
Einmal an jedem Morgen, Kunde gebend,
Der Erd' erſchienen ſey ein neuer Tag,
Damit ich's wiſſe in des Grabes Schlunde;
Denn Licht und Dunkel wechſeln nimmer dort,
Die Nacht abmeſſend und des Tages Stunden; —
So will ich feiern meines Sohnes Tod,

Und leiden, was das Schicksal mir verhängt.
Ihr aber ehrt mein königliches Wort
Und traget heil'ge Scheu vor meinem Schmerz.

(Geht ab.)

Vorige, ohne Singald.

Gylfe.

Vernommen habt Ihr Eures Herren Wort!
Das helle Licht der Seele ist erloschen,
Und farbenlose Nacht hat sie umhüllt.
Krank ist sein Körper, kränker noch sein Geist;
Darum, Ihr Freunde, laßt die Zeit gewähren,
Die Alles heilet, heilet dann auch ihn:
Und seyd gewärtig Unf'rer regen Sorge,
Das schwere Amt der Herrschaft zu verwalten. —
Es hat ein günstiges Geschick zur rechten Frist
Den König, Unsern Vetter, hergesandt:
Mit ihm berathen wollen Wir zur Stunde,
Was diesem Lande frommen mag und Euch.
Ihr aber fügt Euch ruhig Eurer Pflicht
Und meinem Willen, wie es Dienern ziemt,
Denn im Gehorsam nur steht Eure Ehre,
Und Eures Herrschers Lob ist Euer Ruhm.
So harrt gelassen, bis der Zukunft Faden
Sich abrollt von der Spindel des Geschickes,
Und unbezweifelt dann die Zeit gibt Kunde,
Ob seines Uebels Euer Herr gesunde.

(Sie entläßt, mit der Hand deutend, die Versammlung. Alle, außer Gawin, gehen ab.)

Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Du ſiehſt, o Herr, wie dieſes Haus und mich
Die ſchwere Hand des Himmels hat getroffen,
Und keine Hoffnung ſcheint in ſolcher Noth.

Gawin.

Mit hohem Geiſte tragend Dein Geſchick,
Trink' neue Kraft, o edle Königin,
Aus Deines Muthes nie verſiegter Quelle.

Gylfe.

Ach, nicht für ſo gefährlich hohe Stelle
Bin ich geboren; dieſes ſchwache Haupt,
Ich weiß es wohl, iſt nicht der Krone Laſt
Zu tragen mächtig; nicht dieſe Hand vermag
Den ſchweren Stab der Herrſchaft zu regieren.
Hätt' ich den Fuß aus meiner niedern Hütte
Nie in den königlichen Saal geſetzt,
Nie dieſen Thron beſtiegen, den — der Himmel
Sey Zeuge mir, — ich wiſſend nie begehrt!
Mir ward ein Sinn verlieh'n von der Natur,
Der ſich nach häuslich ſtillem Glücke ſehnt;
Mein Herz gefällt ſich nicht in Macht und Glanz,
Wenn ihm der gleichgeſinnte Buſen fehlt,
Der Luſt und Leiden mitempfindend theilt.
Nicht in Palläſten wohnt des Lebens Glück,
Oft ſchließt's der Raum der niedern Hütte ein.

Gawin.

O wahrlich, Baſe, arm ſind alle Kronen,
Des Goldes Schimmer iſt ein leerer Tand;
Umſonſt erglänzt der Marmor an der Wand,
Im ſtillen Herzen muß der Himmel wohnen,
Und — Baſe, das — erſchaut man nicht auf Thronen.

Gyſe.

Aus meiner Seele redeſt Du, Gawin!
Hier darf ich mich nicht zeigen, wie ich bin,
Nicht, wie ich gern es wollte, ſanft und mild,
Im engen Kreiſe meinem Herzen leben;
Denn and're Pflichten hat die Königin.
Oft muß ich herriſch ſcheinen, hart und ſtrena,
Muß lieben, was ich haſſ', und was ich liebe,
Muß ich oft feindlich haſſen und bekriegen.
Ja, edler Vetter, laß es mich bekennen,
Laß mich vertrauend Dir des Buſens tief
Verborg'nen Grund erſchließen und mein Herz
Dir öffnen! Ach, ich bin nicht glücklich! — Jetzt,
Nach Jahren erſt, fühl' ich es und erkenn' es —
Ich bin nicht glücklich und ich war es nie.
Im weiten Raume dieſer ſchönen Erde
Stand ich allein, ein meerumſpülter Fels,
Den Sturm und Wogen feindlich wild umrauſchten;
An dieſe Bruſt hat nie ſich liebend noch
Die gleich geſinnte traulich angeſchmiegt,
Und Troſt hat mir kein fühlend Herz gegeben.
In mich verſchließend jede bitt're Qual

Und alle herbe Leiden meiner Tage,
Hat mich des Mitgefühles süße Labung
Der Freundschaft linder Balsam nicht erquickt.
So steh' ich auf des Lebens stolzen Höhen,
Hoch auf des Glanzes strahlenhellem Gipfel,
Des schönsten Landes mächt'ge Königin,
An meinen Wink ein Sklavenheer gefesselt,
Und bettle von dem unbarmherz'gen Himmel
Nur um des Aermsten allgemeines Gut,
Nur um das Loos des karg genährten Frohners,
Und neide selbst den Stiefsohn der Natur,
Der, mühsam ringend mit der harten Erde,
Das schlechte Brod ihr spärlich abgewinnt;
Denn, wenn er heimkehrt nach des Tages Last,
Der Arbeit schwere Mühsal hat ertragen,
Ruht er an einem treuen Busen aus:
Es schlingen holde Arme sich um ihn,
Ihn blicken klare Augen liebend an,
Und hingesunken an die treue Brust,
Ist er so hoch gestellt von dem Geschick,
Daß um sein stilles und bescheid'nes Glück,
Um die verborg'nen Kränze seiner Lust,
Um die entfall'nen Blüthen seiner Freuden –
Ihn eine Königin mit Thränen muß beneiden.

Gawin.

Wie tief empfind' ich Deiner Worte Sinn!
O, was sind alle Güter dieser Welt,
Wenn nicht das Höchste, Herrlichste aus allen:

Ein liebend Herz zum Antheil uns gefallen.
Wo nicht der Liebe mildes Rosenlicht
Hinschimmert auf die freudenlose Erde,
Sprießt keine Blume zarten Glückes auf.

Sylfe.

Ja, theurer Gawin, Du wirst mich verstehen!
Als ich, noch unbekannt mit meinem Herzen,
Dies Eine nur empfunden, daß ich leide,
Als noch die Sehnsucht, ohne Gegenstand,
Ein inn'res Feuer, wie aus Berges Schooß,
In meinem Busen aus sich selbst erglühte,
Als ich das Glück zu nennen nicht gewußt,
Das ich, vermissend, mich zu finden mühte,
Verglomm die Gluth im schmerzlichen Gelust.
Und wie ein Flämmchen, dem der Stoff gebricht,
Stets matter schimmert, bis sein sterbend Licht,
Von einem leisen Hauch berührt, erlischt, —
Wie in des Gluthlands wasserarmer Zone,
Wenn nicht der Thau die schmachtende erquickt,
Die zarte Blume senket ihre Krone,
So wär' auch ich erloschen und verblüht;
Doch leise, wie ein Flötenhauch verhallet,
Wär' ohne Schmerz mein Geist der Brust entwallet.
Doch nun ich ihn geseh'n, nach dem ich strebe,
Nun mir sein Bildniß in der Seele flammt,
Sind tausend Pfeile mir durch's Herz gedrungen,
Ein furchtbar Leben ist in mir erwacht,
Wie wenn Gewitter drohend aufgezogen;

Es ſchäumen wild des Blutes heiße Wogen,
Ich jag', ein glühend Schreckbild, durch die Nacht,
Das grauſend roth am fernen Himmel brennt,
Wie drohend der Komet den blut'gen Bogen
Herauszieht durch das dunkle Firmament.

Gawin.

Beruhige die Stürme Deines Blutes,
O Königin! und wie Du ſonſt beſonnen,
Beſchwör' auch jetzt mit kräft'gem Bann die Flamme,
Die oft verderblich aus des Buſens Haft
Mit Ungeſtüm zum Licht empor ſich rafft.

Golfe

(vertraulich ſeine Hand ergreifend).

Nicht ohne Gottes ſichtbar mächt'ge Fügung
Hab' ich Dich eben jetzt, o Herr, gefunden,
Im Augenblick verhängnißvoller Zeit,
Wo dieſem Land ein Herrſcherhaupt gebricht.
In Dir iſt mir ein freundliches Geſtirn
An dieſem dunkeln Himmel aufgegangen.
Der König, mein Gemahl, Du weißt es ſelbſt,
Iſt ſo verwundet in der tiefſten Seele,
Daß nicht Geneſung ſeines Siechthums iſt.
Er kann nicht ſchiffen mehr in ſolchem Sturm,
Und dennoch, mein' ich, fordert dieſe Zeit
Wohl eine kräft'ge Hand, die es vermag,
Des lecken Schiffes Steuer zu regieren.
Er iſt kein König mehr für dieſes Land;
Urtheil', ob er ein Gatte ſey für mich.

Gawin.

Was, Base, ficht Dich an? Kaum kann ich glauben,
Daß ich der Rede kühnen Sinn verstanden!

Gylfe.

Nicht länger trag' ich die beschwerte Fessel,
Die mich gebunden hält an Leid und Geist.
Auch mir ward Recht ertheilt von der Natur,
Zu schöpfen aus des Lebens frischer Quelle,
Von der ich, durstend, nimmer noch gekostet.
Was zögr' ich länger noch? — Die Zeit entflieht,
Das Leben muß man haschen auf der Flucht,
Es zu genießen ward es uns gegeben,
Und jedes Wesen freut sich seiner Lust.
Soll ich allein nur darben, wo vom Horn
Des reichen Ueberflusses Alles schwelgt?
Der Vogel schwingt sich jubelnd in die Luft,
Den Wurm durchschauert Ahnung seines Himmels,
Und seiner Wonnen Antheil ward auch ihm;
Trag' ich allein den Fluch nur des Geschickes,
Allein verdammt zu freudenlosem Seyn? —
Ein Ende machen kann ich meinem Leid,
Und will es! —
Noch strömet warm die Welle meines Blutes,
Noch darf ich mich gerechten Wortes rühmen:
Daß meiner Schönheit Blume, nicht verblüht,
In vollem Glanze meiner Jugend prange.
Der Mann, für den mein Herz verlangend glüht
Soll eine Fülle nie geahn'ter Wonne,

Von mir umfaßt, in meinen Armen finden.
Für ihn nur will ich leben, lodern, flammen,
An seiner Lippen Hauch will ich mich hängen,
Die Liebe will ich einer ganzen Welt
Für ihn allein in diesen Busen drängen! —
Des aber seyd gewiß, wie ich auch wähle:
Ein König nur genügt der königlichen Seele!

(Sie geht ab.)

Gawin (allein).

Ist's möglich! Welch ein fürchterliches Wort!
Wem gelten diese Reden, diese Blicke?
Sie liebt mich, glüht für Gawin, ihren Feind!
Darum der Schmeichelworte süßes Gift,
Darum die Hand zum unverhofften Frieden
So schnell geboten? Damals schon, als sie,
Das Söhnlein ihres Herrn zu lösen, kam
In meines Lagers leicht erbaute Stadt,
Als sie gesehen, wie des Kriegers Auge
Fest auf des kräft'gen Weibes schönem Leib,
Mit gier'gem Sehnsuchtsblick verweilend, ruhte,
Ward ihre Gluth entflammt an meinen Wünschen;
Damals stürmt' ich noch rasch und keck hinaus
In's wilde Leben; nur der Sinne Lust
Zog zu des Weibes süßem Reiz den Mann;
Da hatt' ich noch das Höchste nicht erkannt,
Das uns zum Himmel mächtig trägt und hebt
Auf Seraphsflügeln. Damals war die Brust

Noch nicht erglüht vom seligsten der Triebe,
Da schwebte noch kein Engel mir vorbei,
Da war das Herz noch nicht vom Stoffe frei,
Noch nicht verklärt zum Tempel frommer Liebe;
Doch als ich trat auf die geweihte Stelle,
In ihrer Hütte traulich stillen Raum,
Stand ich entzückt auf Paradieses Schwelle,
Die Erd' und ihre Bilder sah ich kaum;
Denn auf ein Bild der Engel durft' ich schauen,
Das allem Irdischen entzog die Brust,
Wie sie erschien, die huldigste der Frauen;
Wie Turturell ich sah in sel'ger Lust,
War eine heil'ge Flamm' in mir entzunden,
Die Erd' entschwand, der Himmel war gefunden!

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Du kommst erwünscht! Auf, eile! laß das Volk
Zum nahen Aufbruch sich bereiten. Fort
Von dieses Landes ahnungsvollem Boden!
Noch heute schließen will ich den Vertrag,
Wie sie ihn wünschen; jeder Pakt gilt gleich,
Der schnell mich ziehen läßt aus diesem Reich.

Pendragon.

Was ist's, mein wack'rer König, das den Sieger
Zum Flüchtling macht aus des Besiegten Land?

Gawin.

Fort! Frage nicht! Weiß ich doch selbst nicht Kunde

Von meiner Seele Aufruhr mir zu geben;
Doch fort von hier treibt's mich mit mächt'ger Hand,
Als gält' es mir und meinem theuern Leben.
Die Königin —

Pendragon.

Ging sie nicht erst von Dir?
Ist's ihre Schönheit, die Dich so erschreckt?
Suchst Du zu flieh'n vor ihrer Blicke Schlingen?

Gawin.

Wie aus der Hölle tiefstem Schlund entstiegen,
Wo Wahnsinn hauf't und Grau'n, und kalter Schrecken,
Seh' ich sie glühend durch das Leben fliegen.!
Der Blicke düst're Flammenblitze wecken
Geheime Angst in mir, wie ich auch strebe,
Und wie mein Schicksal fürcht' ich sie und bebe!

Pendragon.

Seltsam, fürwahr! Held Gawin, solch ein Ritter,
Daß nicht der Leu ihn schreckt in seinem Grimm,
In Angst und banger Flucht vor einem Weibe?
Was ist der Grund so ungewöhnlicher Erscheinung?

Gawin.

Eben, weil der Grund ihr fehlt,
Faßt mich ein Schauer wie mit Geisteshand. —
Was ich befohlen, eile zu vollzieh'n,
Indeß zum stillen Heiligthum der Liebe

Des Waldes dicht verſchlung'ner Pfad mich führt.
Mir iſt nicht heimlich hier in dieſen Hallen,
Nicht wohnlich däucht mich der geſchmückte Raum,
Aus dem der Todtenklage dumpfer Schall
Bei'm Eintritt unhold mir entgegen klang.
Mich drücken dieſe goldgezierten Wände,
Die Säulen ſtürzen wankend auf mich ein,
Es ſinkt der Boden unter meinem Schritt,
Und in der Seele will ein dunkles Ahnen
Mich unverweilt zur ſchnellen Flucht gemahnen.

(Pendragon geht ab.)

Gawin (allein).

Du kühler Wald, mit deinen Laubgewinden,
Du trautes Dach, vom Roſenhag umfangen,
Mich zieht's zu dir mit liebendem Verlangen,
Und deinen Schatten eil' ich aufzufinden!
O, könnt' ich dich der Veſte doch entraffen,
Könnt' in des Meeres Mitte ich dich ſtellen,
Umrauſcht von wilden, unſchiffbaren Wellen,
Ein ſtilles Eiland meiner Liebe ſchaffen:
Dann wär' ein ſich'rer Port mir aufgegangen,
Das Lebensſchiff am Anker feſt zu binden;
Säh' ich die Erd' auch meinem Blick entſchwinden,
Den engen Raum beträt' ich ohne Bangen;
Denn in dem Kreis, den deine Arm' umfaſſen,
Iſt Raum genug für jedes Glück gelaſſen.

(Geht ab.)

Platz vor Argele n's Hütte, wie zu Anfang der zweiten Handlung.

Argele. Turturell.

Turturell
(in die Ferne blickend).

Noch immer nicht! — und Abend ist es doch,
Und lange hinter dem Gebirge sank
Die helle Sonnenscheibe schon hinab. —
O, Mutter! sieh, dort ist schon Sternenlicht!
Es kommt die Nacht, doch der Geliebte nicht!

Argele.

Sey ruhig, Kind! es schwimmt ja glänzend noch
Die Abendröthe auf der Berge Spitzen;
Nur hin und wieder wird ein Sternlein los,
Und wallt hervor aus des Gewölkes Ritzen
Mit bleichem Schimmer, weil der Tag noch scheint.

Turturell.

O, lege Deine Hand auf dieses Herz,
Dein armes Kind zu trösten und zu heilen;
Es muß vergeh'n vor namenlosem Schmerz,
Soll es getrennt von dem Geliebten weilen.

Argele.

Ei, sey getrost! Ist's doch ein schöner Ritter,
Dem Du zu Will' und Eigen Dich gegeben.
Mein Töchterlein ist eine schmucke Braut,
Die bald, in Sammt und seidenem Gewand,
Mit güld'ner Spang' und Kettlein ausgeziert,

In seines Schlosses glänzend Prunkgemach
Als Eh'gemahl ein edler Herr sich führt.
Dann wirst Du selig ruh'n in seinem Arm,
Und eine hohe Herrin wirst Du werden.

Turturell.

Mich reizt nicht eitel Goldesglanz und Schein!
O, meine Mutter, gern als nied're Magd
Wollt' ich ihm folgen und zu Willen seyn,
In harter Arbeit wollt' ich mich bemüh'n,
Ihm dienen, folgsam jedem leisen Wink,
Könnt' ich ihn sehen nur mit meinen Augen.

Argele.

Bald wird er kommen, harre ruhig nur.

Turturell.

O, gib mir einen Namen, es zu nennen,
Was wundersam mich schmerzt und mich entzückt.
Im Herz des Herzens fühl' ich mich entzückt,
Und dennoch Thränen mir im Auge brennen.

Argele.

Ja, eine Frühlingsblume ist das Herz
Der zarten Jungfrau. Fest verschlossen bleibt
Der farbenhelle Kelch, bis sie der Strahl
Der warmen Liebessonne mild berührt,
Dann aber öffnet sie den Blüthenbusen,
Den sie sonst schüchtern barg im dunklen Laub,
Entfaltet hat sie den verborg'nen Reiz,
Um, eine Braut, den Bräut'gam zu empfangen;
Nur wenn sie liebt, steht sie in vollem Prangen.

Turturell.

Doch schnell verblüht die zarte Blumenbraut,
Wenn sie den holden Bräutigam erschaut. —
Ha, dort! Sieh, Mutter! — Ja! er ist's! er ist's
O, ihm entgegen!

Vorige. Gawin.

Gawin.

Sey mir hold gegrüßt!
Laß unsre Lippen innig sich vereinen,
Im Kuß die flieh'nde Seele aufzuhalten.
Laß unsre Küsse in einander fließen
Gleich Thauestropfen in der Blumen Kelche,
Laß ihren holden Wechselschlag ertönen,
Der Wonne Echo seyn solch süß Berühren,
Ein seliger Gesang den Liebenden.

Turturell.

O, mein Geliebter!

Gawin.

Theure Turturell!

Argele.

Ihr macht viel mächtig Leid der armen Dirne.
Ist's doch ein Klagen, Jammern, wenn Ihr geh
Ein Treiben, bis Ihr kommt, man möchte meine
Die Sonne lösche aus am Himmelsplan,
Um nie mehr aufzugeh'n und Licht zu bringen.

Gawin.

Dem harten Zwange leb' ich heute noch,

Den unfreiwillig ich ertragen muß,
Dann aber iſt der ernſten Pflicht genügt,
Und zarte Liebe tritt in ihre Rechte.
Ja, meine ſüße, anmuthreiche Braut,
Bereite Dich, die Hütte zu verlaſſen,
Den ſtillen Wald, den roſenduft'gen Hag,
Wo Deiner Kindheit Träume hingeſchwunden.

Turturell.

O, bleibe hier, wo Dich mein Herz gefunden!
Wo iſt ein Raum, mir theuerer als der,
Wo ich zuerſt Dich ſah, wo ich zuerſt
Der Stimme holden Laut gehört, zuerſt
Der Liebe Schwur empfangen und gegeben.
O, dieſe Hütte, leicht mit Rohr gedeckt,
Hat unter ihrem Dach, in ihren Wänden
Nur Glückliche beherbergt und umſchloſſen.
Auf dieſen Boden fiel noch keine Thräne,
Des Schmerzes und der Qualen ſtumme Votiv;
Die mir die Wehmuth ausgepreßt um Dich,
Sie waren ſüß, und heilig ſind ſie mir,
Und von dem Abendhimmel funkeln ſie,
Wie helle Lichter, golden her auf mich,
Als wären ſie verwandelt in Geſtirne,
In ſtiller Nacht den Liebenden zu leuchten.

Gawin.

Was Dir genügt und Deinem frommen Herzen,
Iſt meiner heißen Liebe nicht genug.
Das, was mir theuer iſt und mich beglückt,

Will ich umgeben mit des Glanzes Fülle:
Entkleiden will ich Dich der woll'nen Hülle,
Die Deinen Reiz umnebelt und verbirgt;
Um dieſer Glieder holdes Ebenmaaß
Soll bald ein prächtiges Gewebe wallen,
Den zarten Formen liebend angeſchmiegt.
Ein weißer Zelter trage meine Braut,
Ein Königshaus ſey Wohnung meiner Herrin;
Das ſchöne Haupt umſtrahle eine Krone —

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gawin.

Ja, lieblichſte der Frauen,
Vernimm, was Dich mit Luſt erfüllen ſoll,
Was ich vor Dir verborgen, wiſſe nun,
Und mitempfindend theile mein Entzücken:
Ich bin kein nied'rer Ritter aus dem Heer —

Turturell.

Weh' mir!

Gawin.

Der Höchſte aus den Herrſchern bin ich ſelbſt.
Und daß Du wiſſeſt, wem Du Dich ergeben,
Wem Du der Liebe Blume aufgeſpart,
Wer Dir ſein Leben freudig hat geweiht,
Den Glanz der Hoheit legt zu Deinen Füßen: —
'S iſt König Gawin, der um Dich gefreit!
Und ob auch Volk und Mannen ihm gehorchen,
Ob auch der Goldhort aus der Berge Schooß

Für ihn geholt wird, wenn sein Wink gebeut,
Das Köstlichste herschwimmt aus weiter Ferne —
'S ist nicht der Reichthum, der sein Herz erfreut,
'S ist nicht die Macht, die seine Wünsche stillet;
Du, Turturell, bist seiner Freuden Pfand,
Der Erde Räume kannst nur Du ihm schmücken,
Ihm däucht die Welt nur schön an Deiner Hand!

Turturell (von Schauer ergriffen).

Weh' mir! Verloren! Weh'! —

Gawin.

Was ficht Dich an?

Turturell

(singt unter Thränen).

Das Mädchen hört mit Beben
Des Königs Liebesgruß;
Als sie sein Arm umfangen,
Erbleichen ihre Wangen,
Und an dem ersten Kuß
Sie sterben muß!

(Während der letzten Verse bricht ihre Stimme, ihre Knie wanken und sie sinkt kraftlos unter heißen Thränen in Gawin's Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierte Handlung.

Halle in König Ginglaid's Burg.

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Ist alles, wie ich es befahl, vollzogen?
Zwingt nichts mich mehr zu längerem Verweilen?
Sind unsre reis'gen Scharen wohl bereitet,
Zur Stunde aufzubrechen, und den Weg
Zur Heimath anzutreten?

Pendragon.

Unter Waffen
Steht schon das Kriegsvolk, Deines Winks gewärtig.
Die Helme sind geschmückt mit grünen Zweigen,
Des frohen Sieges freudenreiche Zeichen;
Die Rosse wiehern und die Reiter jubeln,
Und fröhlicher Gesang schallt in die Luft.
Den lust'gen Scharen folgt ein langer Zug
Saumrosse, schwer beladen, mächt'ge Last
Kostbarer Beute nach der Heimath tragend.
Es schwellen Lust und Sehnsucht jedes Herz,

Weil, hingewandt zum väterlichen Heerd,
Die sieggekrönten Banner wieder fliegen.

Gawin.

Bin ich denn Sieger oder bin ich's nicht?
Ist Friede, oder wüthet noch der Krieg?
Kaum weiß ich's selber! Zwiespalt ist in mir,
Gedoppelt theilt im Kampf sich meine Brust,
Von Trauer bald bewältigt, bald von Lust.
Wer siegt, ich weiß es nicht! — Schwingt sich die Seele
Auf Freudesittigen zum Himmel auf,
Reißt sie ein lastendes Gewicht zur Erde
Schnell wieder, und ein ahnungsbanges Schauern,
Das ich umsonst bekämpf' in meinem Geist,
Verkündet Unglück mir in diesen Mauern.

Pendragon.

Darum verlaß' sie schnell, da nichts Dich mehr
Zurückhält, daß das Herz sich wieder frei
Im Raume fühle, die gedrängte Brust
Dem freud'gen Leben wieder offen sey.

Vorige. Gylfe.

Gylfe.

Was muß ich hören, Vetter? Ist es wahr?
Du willst von hier und schon gerüstet,
Bereit zum Abzug stehet Dein Gefolge?

Gawin.

Karg zugemessen sind die Stunden mir. —

Aus meinen Landen hat die Kriegesarbeit
Mich lang' entfernt gehalten; ungestüm
Ruft mich, und laut, mein Volk zurück, und wahrlich,
Auch meine Sehnsucht zieht mit starken Banden
Mich nach der Heimath. Darum, Königin,
Vergönne, daß ich Urlaub nehme.

Gylfe.

Gawin!

Gawin.

Dein sey der Ruhm, des Friedens holde Palme
Gesenkt zu haben in den reichen Boden
Der heimathlichen Flur; dort soll sie grünen,
Von keines Sturmes Wehen je gebeugt.
So scheid' ich jetzt getrost von Dir und lasse
Den Segen Deines Werkes Dir zurück.

Gylfe.

Nein, nein, Gawin! nein! nimmermehr! Du darfst
Jetzt nicht von mir — so nicht! — Wär's möglich,
Du hättest nicht geseh'n — Du wüßtest nicht —?
Ich muß — Verlaß uns, Pendragon!
Was Deinem Herrn zu sagen mich verlangt,
Erduldet keine Zeugen zwischen uns.

(Pendragon geht ab.)

Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Wir sind allein. — Wo soll ich Worte finden,
Und wie beginnen? Wie den edlen Stolz

Bezwingen meiner Seele! O, Gawin,
Ja, ungroßmüthig biſt Du, herzlos, falſch!
An meinem Schmerz willſt Du Dich laben, willſt
An meinen Qualen Deine Augen weiden.
Wie, Du hätt'ſt in mein Inn'res nicht geſchaut,
In meines Buſens Grunde nicht geleſen?
Du könnteſt nicht errathen, was ich Dir
Zu ſagen habe? könnteſt nicht dem Herzen
Die Scham des eigenen Geſtändniſſes
Erſparen?

Gawin.

Baſe, hör' —

Gylfe.

O, Du biſt grauſam!

Gawin.

Ich ſteh' befremdet —!

Gylfe.

Nicht verſtelle Dich!
Ich ſollte glauben, was nicht glaublich iſt? —
Du kannteſt mich und kannteſt meinen Haß,
Und hätteſt nicht gewußt, was mich getrieben
Zum ſchnellen Frieden und Vertrag mit Dir?
Du hätteſt nicht die Quelle ausgeſpürt,
Der meines Handelns raſcher Strom entrauſcht?
In meinem Auge nicht geleſen und
Doch hätten Deine Blicke Antwort mir
Gegeben? —

Du hätteſt meine Wünſche nicht errathen,
Und ich die Deinen deutlich doch erkannt?

Gawin.

O, höre, Vaſe —!

Gylfe.

Nein, nicht trügſt Du mich!
An meiner Schwäche willſt Du Dich erfreu'n.
Wohlan, ich gönne dieſe Freude Dir!
So hör' aus meinem Munde das Bekenntniß: —

Gawin.

O, halte ein!

Gylfe.

Was ſoll mich hindern, frei
Dir zu bekennen, was Du lang' ſchon weißt?
Ich liebe Dich, Gawin! Ja, dieſes Herz,
Das unbezwungen, hat ſich Dir geweiht
Auf ewig; laut und offen will ich's rufen,
Vor aller Welt es froh verkünden:
Ich liebe Dich! und ſtolz bin ich auf mich,
Daß ich dem Beſten nur mich hingegeben,
Dem ſchlechten Manne nie mein Herz geglüht.

Gawin.

O, Königin! welch unglückſel'ger Irrthum!

Gylfe.

Ein ſchöner Tag geht blühend für uns auf,
In einem goldnen Lichte glänzt die Welt!
Nicht ein gewöhnlich tägliches Ereigniß
Iſt dieſes Bündniß, wie bedeutungslos,

Zufällig oft die Menſchen ſich vereinen;
Ein Schluß des Schickſals waltet über uns.
An unſ're Liebe ſchließt ſich freudig nun,
Was früher ſich an unſern Haß geſchloſſen.
Ein hohes Pfand gewährt uns das Geſchick,
Das ſelbſt den Weg gebahnt zu unſ'rem Glücke,
Ein ſich'res Zeichen ſeiner künft'gen Gunſt.
Vor wenig Stunden konnt' ich dem Geliebten
Ein treues Herz, ein glühend Leben nur,
Nur meine heiße, ew'ge Liebe bieten,
Nur was das Weib beſaß, dem Manne weih'n;
Nun naht dem König eine Königin,
Zu einer Krone froh die zweite legen.
Das einz'ge Söhnlein Singald's nahm der Tod,
Erloſchen iſt dies eherne Geſchlecht,
Zum Haß geboren und zum Haß erzogen;
Der Strom, der in zwei Arme feindlich ſich
Getheilt, wird fort in Einem wieder fließen.
Nur Einen Stamm des Volkes wird es geben
Und nur Ein König herrſchen über ihn,
Mein Herr und mein Gemahl; und ein Geſchlecht
Von Helden zeige der erſtaunten Welt
An ihrem Ruhm den Adel ihrer Abkunft.
Nicht immer einet das Geſchick mit Starkem
Das Starke auch; die Nachwelt aber, mein' ich,
Soll an den Kindern ihre Ahnen kennen,
Den tapfern Gawin ſtolz und Gylfen nennen.

Gawin.

Welch kühnes Wort entfloh aus Deinen Lippen!
Du wollteſt den Gemahl, dem Du verbunden
Durch der Natur geheiligt feſtes Band —?

Gylfe.

Nicht an ſein Leben leg' ich meine Hand.

Gawin.

Wer wird der Ehe Bündniß löſen können?

Gylfe.

Die Hand, die's knüpfte, wird es wieder trennen.

Gawin.

Und ſoll er flüchtig wandern aus dem Reich,
Den eig'nen Boden meiden?

Gylfe.

Alſogleich
Auf ein entleg'nes Schloß verbann' ich ihn;
Dort bring' er ruhig ſeine Tage hin.

Gawin.

Wie, Königin! Wär's möglich? Könnteſt Du
So große Huld und Gnade, als an Dir
Der König, Dein Gemahl, geübt, vergeſſen?
Der aus dem Staube niedriger Geburt
Zu ſeines Bettes Ehren Dich erhoben,
Mit goldner Krone Deine Stirn geſchmückt
Und ausgeziert mit königlichen Würden?
Deß zum Vergelte könnteſt Du ihn jetzt
Von eben dieſem Stuhle ſelbſt vertreiben,
Auf den Dich ſeine Großmuth erſt geſetzt?

Gylfe.

Ich höre ſtaunend Deine Rede, Vetter!
Die, ſeltſam, das, was ſie entſchuld'gen ſollte,
Mit ungeſtümer Zunge raſch verdammt!
Der ſollte nicht die Flamme ſchmäh'n und ſchelten,
Der ſie erregt; dem man zu Liebe ſündigt,
Soll nicht ein Eif'rer für die Tugend ſeyn,
Die man ihm opfert; ſoll nicht undankbar
Bezeugen ſich der höchſten Frauengunſt,
Die man aus freier Wahl ihm zugewandt.

Gawin.

O, Königin!

Gylfe.

Du mahneſt mich, Gawin,
An meine Pflichten gegen meinen Herrn,
An meines Standes unbequeme Würden?
Ja, wenn der goldne Reif auch dieſes Herz
Umfinge, wie dies Haupt und dieſe Stirne,
Daß keine Gluth der Leidenſchaft es faßte;
Wenn eine Königin aufhörte, Weib
Zu ſeyn, und wie ein Weib zu fühlen und
Zu lieben! Doch das Herz erſtarret nicht,
Auch wenn der Purpur prunkend es bedeckt,
Es fordert ſeine Rechte; mahnend zeigt
Und dringend es den Schuldbrief der Natur,
Dem jede Menſchenbruſt verfallen iſt. —
Und gibt es ferner eine Wahl für mich,
Noch zwiſchen Dir und meinem Wollen? —

Verſchmäheſt Du den Thron, den ich Dir biete,
Ich will ihn nicht, ich nicht! Wohlan, es ſey!
Er bleibe ſeinem alternden Gebieter,
Er bleibe ihm! Still zieh' ich dann und arm,
Wie ich hieher gekommen, wieder fort,
Und laß' ihm zum Erſatz für leeren Schimmer,
Und für den eitlen Glanz, der mich geſchmückt,
Verlorne Blüthen eines reichen Lebens,
Verwelkte Kränze meines ſchönern Glücks.
So, mein' ich, wär' der Handel zwiſchen mir
Und Deinem Vetter ausgeglichen, und
Wohl nicht auf meiner Seite der Gewinn.
Wohlan, Gawin! Ich ſtehe nun vor Dir
Schmucklos und dürftig, eine nied're Magd,
Wie ich die nied're Hütte einſt verließ,
Die mich, entfernt vom Kronenglanz, geboren;
Doch was ich bin und habe, ſey für Dich,
Und ſo werf' ich mich, arm, wie ich es bin,
Doch freudig und getroſt an Deine Bruſt,
Mein ganzes Seyn und Weſen Dir zu weih'n.

Gawin.

Nicht dünkt mich's ritterlich, an Singald's Ehre
Verrath zu üben; Deines Herzens Schwäche
Mißbrauchend, was der Krieg ihm ließ zu eigen,
Im tiefen Frieden heimlich ihm zu rauben.
Gab ich ihm Land und Herrſchaft denn zurück,
Die ich in ehrlich gutem Streit gewonnen,
Um ſie im ſchlechten wieder zu entreißen?

Nicht alſo, Baſe! Gott bewahre mich,
Daß ſo unköniglicher That ich übe.
Mein Weg iſt grad', das iſt der Deine nicht!
Hätt' Singald ich auf freiem Feld erſchlagen,
Ich Dich errungen mit der Schwertes Kraft,
Und wär' in Liebe Dir mein Herz entbrannt,
So hätt' als Siegslohn ich Dich heimgeführt,
Das darf ein Ritter und ihn ehrt ſolch Thun;
Doch Frauenraub am eig'nen Blutsfreund —? Nein!
Das wolle Gott nicht, daß ſo arger Sünde
Sich König Gawin ſchuldig wiſſen mag!

Gylfe.

Mit leichter Zunge ſprichſt Du Schweres aus,
Grauſamer Gawin! ſchmäh'ſt mit hartem Muthe
Mein überſtrömend Herz, weil herzlos Du!
Nicht acht' ich Deiner Worte, denn ich liebe;
Du aber kennſt nur rauhes Waffenſpiel,
Du ſelbſt ein rauher Held, gleich hartem Eiſen!
Nicht alſo klänge Rede Dir und That,
Wär' Dir im erzbedeckten Buſen je
Erglüht der ſüßen Neigung Luſt und Weh'!

Gawin.

Nicht herzlos bin ich, Gylfe, wie Du ſagſt;
Ehrbarer Minne iſt mein Sinn zu eigen. —

Gylfe.

Was muß ich hören?

Gawin.

Liebesluſt und Weh',

Ich kenne Beides, und im tiefſten Leben
Trag' ich den Pfeil gleich einem edlen Wilde,
Das mit der Todeswunde traf der Schütz.

Gylfe.

Willſt Du mich tödten, Unglückſeliger?

Gawin.

Doch ſeit ich reine Lieb' im Buſen hege,
Fühl' ich ein edles Drängen nur in mir,
Das mich zum Guten treibt, und meine Seele
Iſt mild und ſtill geworden, und mein Herz
Hegt keine Wünſche mehr, die auswärts fliegen.
Denn ſo iſt Liebe ja, wahrhaft von Art,
Daß ſie die Herzen reinet, die ſie einet,
Und was ſie einet, rein und gut bewahrt.
Doch Deine Liebe füllt mit wilden Gluthen,
Sie macht nicht gut und ſtammet nicht vom Guten.

Gylfe.

Und ihr erzittert nicht, ihr hohen Säulen?
Du öffneſt, Erde, deinen Abgrund nicht,
Schlingſt dieſes Ungeheuer nicht hinab? —
So wenig furchtbar, Gawin, ſchien ich Dir,
Daß Du Dein ſchamlos Spiel mit mir gewagt?
Verachtung tragen, Hohn aus Deinem Munde
Soll Gylfe hören? —
Ha, Fluch! Fluch Dir! Noch bin ich Königin!
Auf's neue wacht die Rache wieder auf
In meinem Buſen und der alte Haß
Bricht wieder ſeine Feſſel! — Wahre Dich!

Denn wärſt Du in der Erde tiefſtem Grunde,
Ich finde Dich, — von mir vernimmſt Du Kunde!

(Geht ab.)

Gawin (allein).

Nun ſeh' ich wieder Deines Bildes Züge,
Das Trugbild iſt verronnen, und verwiſcht
Das Antlitz, das es trug. Es ſchwand der Schein
Der friſchen Lebensfarbe, und die Seele
Erſcheint in ihrer angebornen Bläſſe.
Nun, immerhin! Mich dünkt, ſo ſey es beſſer,
Und lieber ferne und geſchieden bleibe,
Was nimmer ſich zuſammen fügen kann. —
Ohnmächtig Drohen ſoll mich nicht erſchrecken,
Die gift'gen Worte bringen nicht in's Leben,
Und böſer Zungen Pfeile tödten nicht.

(Geht ab.)

Gylfe. Der Diener.

Diener.

Das iſt die Kunde, die der Mann gebracht,
Dem Du befohlen, überall genau
Dem Könige zu folgen. Nah' im Forſte
Steht eine Hütte, armer Leute Dach,
Dahin ſah Herrn Gawin der ſchlaue Späher
Im ſtillen Abenddunkel heimlich eilen,
Und eine Dirne, die ſchon ſein geharrt,
Flog lieb.ad in die Arme ihm. Ihr Name
Ist Turturell; die Mutter aber ein
Viel arm und dürftig Weib, uns wohl bekannt.

Gylfe.

Nimm reiſig Volk; ſchnell fort, brecht auf!
Die Dirne fah't, und feſt mit eh'rnen Banden
Gefeſſelt, ſchleppt ſie her! Wer ſie vertheidigt,
Und wär's der König ſelbſt, ſtoßt ihn zu Boden!
Um dieſe Beute ringt mit Eurem Leben,
Und ſo Ihr ſie gewinnt, und mir ſie bringet,
Sey Eure Rüſtung nicht ſo ſchwer an Eiſen,
Als blankes Gold Ihr ſollt von hinnen tragen.

Diener.

Sey unbeſorgt! Noch eben ſah ich Herrn
Gawin im Burghof; eher nicht, als ich,
Deß ſey gewiß, erreichet er den Forſt,
Denn eines nähern Fußpfads hab' ich Kunde,
Den ſelbſt die Jäger, die zu jeder Friſt
Den Wald durchzieh'n, nur ſelten kennen. So
Eil' ich ihm vor und bringe Dir die Beute.

Gylfe.

O, daß das Glück Du hätteſt im Geleite!
Mein ſey die Dirn' und Dein der Lohn noch heute.

(Der Diener geht ab.)

Gylfe (allein).

Nun in die Waffen wieder und hinaus!
Und alle Kämpfe der vergang'nen Zeiten,
Und aller frühern Kriege blut'ger Graus
Sey gegen dieſes Tages Mord und Streiten
Nur wie ein Reihentanz zum Klang der Saiten

Bei'm Freudenmahl, im luſt'gen Hochzeithaus.
Die Fackel ſchwing' ich mit dem blut'gen Brand,
Die um mich her die Erde ſoll entzünden;
Auf's neue blitzt das Schwert in meiner Hand,
Es ſoll dem Feinde Gylfe's Grimm verkünden,
Den blut'gen Weg zu ſeinem Herzen finden,
So wahr dem Fluch der Höll' ich mich verband!
Verachtung tragen ſoll ich? — Nimmermehr!
Verſchmäht, von ſeiner Argliſt hintergangen?
Verbirg Dein Antlitz, Tag! Nacht um mich her,
Verhülle mich und halte mich umfangen,
Daß man die Scham nicht ſeh' auf meinen Wangen!
Du, edler Stolz, ſey meine Wacht und Wehr! —
Hab' Frevel ich geſä't und blut'ge That,
Daß mir kein Lohn und keine Ernte werde?
Keimt keine Glückesfrucht aus jener Saat,
Die, ahnungsſchwer, ich ſenkte in die Erde?
Trug darum ich heilloſer Angſt Beſchwerde,
Daß mich die Höll' verderbe und ihr Rath? —
Zurück nicht ſchreitet mehr die dunkle Bahn,
Wer einmal eingriff in der Zukunft Walten;
Wer ſelbſt der Pforte Riegel aufgethan,
Der bebe nicht, wie furchtbare Geſtalten
Auch dann, der Nacht entquillend, ſich entfalten!
Hat er das Glück geſetzt an Glückes Wahn!

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte.

Argele. Turturell.

Argele.

Warum in Thränen, mein geliebtes Kind,
Wo Freuden blühen hochzeitlicher Luſt,
Wo Hoheit winket, Reichthum, Macht und Glück?
Iſt denn des Elends gar ſo mächtig viel,
Wenn Kön'ge um uns frei'n? Stets warſt Du fromm,
Und eine ſittſam tugendſame Dirne,
Der Mutter folgſam; das belohnt der Himmel.

Turturell.

Ein König mein begehren? — Furchtbar Schickſal!
Er war zu hoch für ſolche nied're Magd,
Als er ein Ritter war noch aus dem Heer;
Nun ſoll ich meinen Blick zu ihm erheben,
Der über Alle herrſchet und befiehlt?

Argele.

So wunderſame Gab' iſt Frauenſchönheit,
Daß ſie dem reichſten Erdengute gleich
Geachtet wird im Leben. — Ward ihm Hoheit,
So ward, was aller Hoheit Höchſtes iſt,
Die Schönheit Dir. Ward Macht ihm, nun, fürwahr,
Die höchſte Macht, der Alles unterthan,
Ward Dir gegeben: Deines Leibes Reiz! —
Drum laß die traurige Bekümmerniß
Am hellen Strahle Deines Glückes ſchwinden,

Wie Nebel ſinken um der Berge Spitzen,
Wenn ſich die Sonne zeigt auf ihrer Höh'.

Turturell.

Als ich den Namenloſen noch geliebt,
Der, Obdach ſuchend, in die Hütte trat,
Da war die Bruſt mit Seligkeit erfüllt,
Und leicht und frei fühlt' ich die Pulſe ſchlagen,
Von keiner Laſt den Buſen mir gepreßt.
Ach, ihm entgegen flog mein junges Herz,
So wie ein Veilchen zum andern fliegt,
Die unbekümmert von den Blüthenzweigen
Vereinigt dann hinflattern in die Luft.

Argele.

Weil den ein prächtig bunt Gefieder ziert,
Und er ſo hell und farbig prangt — ei nun,
'S iſt doch ein Vogel auch, ſo wie ein and'rer.
Und iſt nicht auch mein lieblich holdes Kind
Gar ein viel ſelt'nes Vöglein, und ringsum
Im ganzen Waldrevier kein ſolches mehr?

Turturell.

Ein König mein Begehren? Nimmermehr!
Ich unter Königen? Die arme Hirtin,
Die ihre Lämmer ſtill zur Weide trieb,
Und unter'm Dach der Bäum', am Rand der Quelle
Gelagert, ſüß und ſorgenlos entſchlief,
Ich eine Königsbraut? — Der Hoheit nicht,
Der Demuth war mein Herz befliſſen, ach,
Und dienſtbar ſeyn, nicht herrſchen ſteht mir an.

Argele.

Sey unbesorgt! In Glück und Hoheit lernt
Gar bald ein Weib sich finden und sich fügen.

Turturell.

Aus dieser kleinen Hütte soll ich treten
Hin in den Königssaal? — Aus Fried' und Stille
In Streit und Krieg? O, Mutter! — süße Mutter!
Du hast ja selbst von jenem bösen Hader
Mir oft erzählt, der in der Königsburg
Seit grauer Vorzeit bis auf diesen Tag
Zu Mord und Frevel die Bewohner riß.
Die Brust, die heil'gen Frieden eingesogen,
Die nur die stille Treu' und Liebe kennt,
Wie sollte die in Leidenschaft entbrennen,
Der wilden Zwietracht Haß und Rache üben,
Verfolgung tragen oder selbst verfolgen?
O, nimmermehr! Laß uns entfliehen, Mutter,
Laß uns entflieh'n mit unsrer kleinen Habe,
Und eine nied're Hütte suchen, fern,
Und and're Triften, einen andern Wald!
Der Harfner zieh' mit uns, und Du und ich —

Argele.

Und Ritter Gawin? — Denkst Du sein nicht mehr?
Liebst Du ihn nicht?

Turturell.

Ob ich ihn liebe, Mutter?
Er ist mein Taggedanke und mein Traum!
Ach, eine off'ne, blut'ge Wunde ist

Mein Herz! Seit ihn zuerſt mein Aug' erblickt,
Hab' ich kein Lächeln mehr unſchuld'ger Freude,
Und keine Heiterkeit und keine Luſt;
Nur Thränen, heiße Thränen, nichts als Thränen!
Das iſt die Gabe, die mein Liebſter mir
Gebracht: Unruh' für Ruh', für Friede Streit
Und end'ger Schmerz, ſo oft ich ſein gedenke,
Und doch im Schmerz nur Leben und Genuß! —
Bin ich, ich eine Braut denn für Gawin?
Den königlichen, hohen Ritter ich? —
Nein, Mutter! — Laß uns flieh'n und laß mich ſterben!
Laß mich im Gram vergeh'n um ihn, ſo leid' ich
Viel ſüßen Tod, den mir mein Trauter gab,
Den Tod der Liebe, höchſte Liebesluſt.

Vorige. Bewaffnetes Volk von Gylfe's Diener geführt (nähert ſich ſpähend).

Argele.

Was für gewaffnet Volk ſpäh't dort und lauſcht?

Turturell.

Sie ſchau'n auf uns.

Argele.

Sie deuten auf die Hütte
Und ſprechen heimlich.

Turturell.

Mutter, ach, mir bangt
Vor dieſen Leuten!

Argele.

Ohne Sorge ſey,
Mein liebes Kind! Viel Kriegesvölker zieh'n
Jetzt hin und her durch's Land; da mag es leicht
Geſchehen, daß ein Hauſe ſich verirrt.

Diener.

Du kennſt ſie auch?

Erſter Knecht.

So wie mich ſelbſt.
'S iſt Turturell, die Alte ihre Mutter.

Diener.

So iſt die Beute unſer und das Gold.

(Sie ſtürzen vor und ergreifen Turturell.)

Turturell.

Allmächt'ger Gott im Himmel! — Mutter! Hülfe!

Argele.

Mein Kind! Barmherzigkeit! — O, laßt ſie los!

Diener.

Nichts nützt Dein Flehen!

Turturell.

Hülfe! Hülfe!

Argele.

Nehmt
Mir eh' das Leben!

Turturell.

Hülfe!

Diener

(ſtößt Argelen weg).

Fort mit Dir!

Die Dirn' iſt unſer, wenn des Waldes Bäume
Auf Euer Rufen auch zu Hülf' Euch eilten.

(Turturell wird fortgetragen.)

Argele

(will folgen; von den Meinigen zurückgeſtoßen, ſinkt ſie, händeringend, an der Thür der Hütte nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfte Handlung.

Ufergegend. Im Hintergrunde hohe Felsen, die einen Landsee einschließen. Vorn ein Eichbaum auf einem Rasenhügel.

Gylfe. Gewaffnetes Volk.

Gylfe.

Hier laßt uns halten und die Scharen ordnen,
Und dann frisch auf den Feind!

(Zu einem Knechte.)

Steig' auf die Höh',
Und ob sich Reisige nah'n, die eine Dirne
Gefesselt mit sich führen, späh' und künde
Mir Botschaft an, wenn sie Dein Aug' gewahrt. —
Ist sie gefangen, ist sie's nicht? — Hat sie
Ihr bös Geschick in meine Hand gegeben,
Ist sie gerettet — welche Kunde hör' ich?

Zweiter Knecht.

Sie nah'n, die Du erwartest, Kriegesknechte
Und ein gefangen Mädchen, das sie bringen.

Gylfe.

Willkomm'ne Kunde! Ha, da sind sie selbst!

Vorige. Gylfe's Diener und Reiſige, die gefeſſelte Turturell in ihrer Mitte.

Diener.

Hier iſt das Mädchen, das Du uns zu ſah'n
Geboten, hohe Frau. Verdienten Lohnes
Harr't unſer Dienſt und Deines Beifalls.

Gylfe.

Beides
Iſt Euch gewiß. — Das alſo iſt die Dirne,
Die keck mit Kön'gen buhlt, nach Kronen geizt?
Ein erſt entblühtes Kind, kaum Jungfrau noch.

Turturell.

O, laß mich Deine Knie umfaſſen, hohe Frau,
Und meine Thränen, die um Rettung fleh'n,
Laß ſie Dich rühren! — Eine arme Magd,
In Gottesfurcht erzogen, wuchs ich auf
In eines Waldes abgeleg'ner Stille,
Wo ich nichts Böſes übte, noch erfuhr.
Kein Blümchen auf dem Anger, keinen Halm
Hab' ich beleidigt noch gekränkt. — Da ſtürzten
Die wilden Männer jählings aus dem Walde,
Und aus der Mutter Arme mit Gewalt
Die Tochter reißend, ſchleppten ſie mich fort,
Mit ſchwerer Bande Laſt mich hart umwindend.
O, ſey mir hülfreich, ehrenwerthe Frau,
Und laß mich ledig, mich, die nichts verbrach!

Gylfe.

Du nichts verbrochen? Kennſt Du Herrn Gawin?

Turturell (erschrocken).

Ach Gott!

Gylfe.

Du bebst? Ha, recht, verbuhlte Dirne,
Die Du das Netz gestellt so edlem Wilde!
Sprich, Unglückselige, wie Du's begonnen,
Mit welchen Liebezaubers Bann und Kraft
Du ihn an Dich gerissen. Rede wahr,
Denn näher stehst Du an der Todespforte,
Als jene Felsen an des Sees Welle,
Die ihren Fuß bespült!

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gylfe.

Ruf' um Erbarmen nicht zu ihm und Hülfe,
Er hört Dich nicht! Dein Gott bin ich,
Und traun! ein furchtbarer, der Mitleid nicht,
Barmherzigkeit nicht kennt!

Turturell.

Entsetzlich!

Gylfe.

Sprich!
Hat Dich Gawin geliebt, Du ihn?

Turturell.

Ach Gott!
In Ehren hat der König mich gefreit,
Als seine Braut mich grüßend; keinen Zauber
Hab' ich geübt und kenne keinen! Glaub',

Ich bin nicht ſchuldig und mein Herz iſt rein
Und ohne Trug und Falſch. Ach, ich erſchrack
Ob ſolcher Hoheit unverhofften Glanz,
Die mir nicht ziemt. — Wär' er ein Hirt,
Der, ſeine Heerde hin zur Weide treibend,
Auf ödem Bergpfad einſam zieht und ſtill,
Ein armer Jäger, der im dunklen Forſt
Mit Mühſal nach der kargen Beute klimmt
Von Fels zu Fels — ach Gott in deiner Höh', —
Wie ſelig wollt ich ſeyn, von ihm geliebt!

Gylfe.

Von ihm geliebt?

Turturell.

Als mir ſein Mund bekannte,
Er ſey der König Gawin, und mir Glanz
Und reichen Schmuck verhieß, mich ſeine Arme
Umſchlangen und ſein Herz an meinem ſchlug —

Gylfe.

An Deinem ſchlug? — Du haſt den Tod umarmt,
Und dem Verderben lagſt Du an der Bruſt! —
Ergreift ſie, Knechte! und von jenem Felſen
Stürzt häuptlings ſie hinunter in die Wogen!
Dort in dem kalten, öden Waſſergrabe
Harr't Dein das Brautbett. Nun, wohlan, verſuch',
Ob Du's erwärmen kannſt mit Liebesluſt!

Turturell (zu ihren Füßen).

Ach! Deine Händ' ergreif' ich, hohe Frau!
O, übe Gnade, ſey barmherzig doch!

Nicht tödte mich. Fest Deine Knie umschling' ich,
Laß nicht von hinnen mich die Knechte reißen!
Bei Deinem ew'gen Heile fleh' ich Dich,
Bei Deiner Eltern Haupt und bei den Kindern,
Die Du getragen —

Gylfe.

Fort! Du fleh'st umsonst,
Und todte Helfer rufst Du an! Die Brust
Sog nie ein Kind, ich kenne kein Erbarmen!

Turturell.

Bei Deiner ersten Liebe sey beschworen!

Gylfe.

Fluch Dir! Reißt sie hinweg, Ihr Knechte! Fort!
Und in die Fluthen schleudert augenblicks
Sie mir hinab!

Turturell

(von den Knechten ergriffen, noch immer am Boden auf den Knien, die Hände aufhebend).

Erbarmt Euch mein, Ihr Männer!
O, tödtet nicht mich armes Kind!

Gylfe.

Macht fort!

Turturell.

So helfe mir, o Du, mein heil'ger Gott!

(Die Knechte tragen sie hinweg.)

Gylfe.

Blieb Liebe ungestillt, so hat die Rache
Mich süß gelabt und ungeahndet nicht

Verſchmäh't ward Golfe! Ha, Gawin,
Traf Dir der Pfeil in's Herz? Nun denn, wohlan!
Thu' mir ein Gleiches nun, mich kümmert's nicht,
Und warm von Deinem Blute, das Geſchoß,
Send' in die eig'ne Bruſt es mir zurück!

Vorige. Erſter Knecht.

Knecht.

Auf, hohe Frau, zieh' aus Dein gutes Schwert,
Herr König Gawin naht mit Roß und Mannen!

Golfe.

Fand er die Hütte leer und ſucht die Braut?
Die trägt die Welle ſchaukelnd ſchon von dannen.

Knecht.

Die Helme glänzen hell im Sonnenſtrahl,
Und kampfverlangend blitzen ihre Lanzen.
Gleich einem Wald bewegt es ſich im Thal.

Golfe.

So fällt den Wald mit ſcharfgeſchliff'ner Art.
Wer tapfer iſt, mag nicht die Feinde zählen;
Fort, laßt uns zieh'n, die Schwerter zu vermählen!
(Sie geht an der Spitze ihrer Kriegsleute ab.)

König Singald (bewaffnet) von Kriegsleuten begleitet.

Singald.

Ein wilder Lärm erſcholl bis in die Tiefe
Der ſchwarzen Gruft, in der ich trauernd ſaß

Am Sarge meines Knaben, und, emporgeschreckt
Von meinem Sitze naht' dem Thor ich mich,
Das mit zwei mächt'gen, erzgegoss'nen Flügeln
Des Eingangs wahret in das Haus des Todes.
Da klang der Pforten Angel und dem Tagesstrahle,
Dem ungewohnten, sah des Grabes Mund
Ich nun geöffnet, und ein Diener kam,
Und kündete mir Staunenden das Wort:
„Steh' auf, o edler König Singald, auf,
Erhebe Dich! Verlasse diese Gruft,
Den feuchten Dom im Eingeweid' der Erde,
Und steige aufwärts zu den luft'gen Hallen,
Wo, von dem Sonnenlicht gereift, das Leben wohnt.
Dort wapne Dich, Dein leuchtend Kriegskleid und
Den Panzer und den goldgebuckelten
Gewölbten Schild, den todabwehrenden,
Wirf schnell um Dich; denn neu entbrannt ist
Fehd' und Bedrängniß auf der Oberwelt."

Ein Ritter.

Ein furchtbar scheußlicher Verrath —
So spricht Frau Gylfe, — ward von ihr entdeckt,
Den König Gawin angesponnen hat:
Von Herrschbegier gestachelt, nach dem Thron
Und nach dem Leben selbst Dir heimlich trachtend.
Man spricht, durch Beistand einer Dirne, der
Die Eh' er angelobet, ließ Gawin
Dein einz'ges Söhnlein tödten, edler Herr;
Denn eine schlechte Magd, Herrn Gawin's Buhle,

Reicht' einen gift'gen Apfel Tag's zuvor
Dem zarten Herrlein, als es eben ſich
Ergetzt im Freien, von der Armbruſt Sehne
Den Pfeil zu ſchnellen, ſchwache Kräfte übte,
Der Wärter aber auf dem Raſenplan
Sich einen Augenblick von ihm gewandt.

Singald.

Giſt meinem Knaben? O, gerechter Himmel!

Ritter.

Die Dirne ließ die Königin zur Stelle
Ergreifen, ihrer Unthat Lohn
Soll ſie empfahen nach der Herrin Spruch.
Dem König Gawin aber zog ſogleich
Die ſtarke Frau, die hochgemuthete,
Zum Kampf entgegen mit den Tapferſten
Aus Deinen Rittersleuten und Vaſallen.
Schon aneinander rannten beide Haufen,
Unfern von hier auf den gebreiteten
Sandeb'nen an des Sees flachem Ufer.

Singald.

Daß ich ein Rächer meinem Kind erſcheine
Gib Gott in deinen Wolken! Laß mein Schwert
Die Bahn ſich machen in des Mörders Bruſt!
So laß uns haſtig denn in's Treffen eilen,
Wo unſ're Treuen ſtehen im Gefecht,
Daß wir mit ihnen Tod und Wunden theilen.

(Für ſich.)

Doch gilt dort oben Gnade nicht für Recht,

So fürcht' ich, steht's mit unſ'rer Sache ſchlecht,
Und lange nicht wird die Entſcheidung weilen.
Dich ſcheu' ich, Bramer, abgeſchied'ner Geiſt,
Der Du heraufſteigſt aus des Grabes Grunde
Und aus der todten Bruſt der Unthat Kunde
Hinauf zum Richter in die Wolken ſchrei'ſt.
Dein Anblick iſt's, der mir den Muth entreißt;
Denn mit dem Rechte ſteht die Rach' im Bunde.

Vorige. Fliehende Knechte (begegnen dem Könige, der eben mit ſeinem Gefolge abgehen will).

Singald.

Wohin, Ausreißer, feige Knechte, die
Wie ſcheue Hunde, die ein Steinwurf traf,
Vom Platze flieh'n? Kehrt eiligſt um, ſo rath' ich,
Wenn Ihr dem Schwert, dem Ihr entlaufen wollt,
Nicht zu begegnen wünſcht.

Erſter Knecht.

Entweich', o Herr!
Geſchlagen ſind die Unſern, König Gawin trägt
Durch unſ're Reihen den gewiſſen Tod.

Zweiter Knecht.

Willſt Du Dich retten, Herr, ſo eile ſchnell,
Denn, wie ein reifes Aehrenfeld der Schnitter,
So mäht vertilgend König Gawin's Schwert.
Verwundet iſt Frau Golſe, oder todt,
Denn blutig niederſinken ſah ich ſie.

Ritter.

Der ſchlimmen Botſchaft Wahrheit zu erkunden,
Blick' auf, o Herr! Dort naht, was ſie bewährt.

Vorige. Gylfe (einen Pfeil in der Bruſt, wird auf einer Tragbahre von Baumzweigen aus dem Treffen gebracht. Als der Zug den König erblickt, wird Gylfe in der Mitte der Bühne niedergelaſſen).

Singald.

O, unglückſel'ge Schau! — Verwundet Gylfe!

Gylfe.

Zum Tode, hoff' ich!

Singald.

Weh', das wende Gott!

Gylfe.

Dein Ohr mir leihend, Singald, höre nun,
Ein ſchwer Bekenntniß ungeheu'rer Schuld,
Das, nur mit ſchwacher Stimme ausgeſprochen,
Und mit des Athems ſchon gelähmtem Hauche,
Doch wie ein Donner grau'nvoll tönen wird. —
Die Bruſt, die nun des Todes Pfeil durchbohrt,
Entbrannt' im Glühen wilder Leidenſchaft
Zu König Gawin, Deinem edlen Vetter:
Nicht kannt' ich anderes Verlangen mehr,
Als ihn beſitzen, — und vom böſen Geiſt
Der Höll' entzündet, von der Wünſche Stachel
Mit immer heiß'rer Sucht getrieben, — meint'
Ich ihm den Thron, den Du mit mir getheilt,

Zur Morgengabe anzubieten, — mit Gewalt
Herab Dich stoßend —

Singald.

O, entsetzlich Weib!

Gylfe.

Dein Knäblein aber, Deiner Herrschaft Erben,
Hab' ich getödtet. —

Singald.

Ungeheuer!

Gylfe.

Gift
Im Trank ihm reichend —

Singald.

Täuschet Wahnwitz mich?
Geschehen ist der Gräu'l? O, harte Felsen,
Die ihr hinausstarr't in den wilden See,
Ich seh' euch zittern! Grau bemooste Föhren,
Ihr neiget schaudernd eurer Wipfel Haupt
Bei solcher Unthat!

Ritter.

König Gawin kommt.

Gylfe.

Weh' mir! Tragt mich von hinnen! Pfeil,
Du Todesbote — Bringer bitt'rer Qual —
Du starr'st noch in dem bleichentfärbten Busen? —
Hast Du mein Leben angeheftet, willst's nicht
lassen? —
Ich reiße Dich heraus, daß es entfliehe! —

Vorige. Gawin (bewaffnet, von Pendragon und Reisigen begleitet, tritt auf).

(Singald geht ihm entgegen. Das Gefolge nimmt die Königin in die Mitte, so, daß Gawin sie nicht gewahrt.)

Gawin.

Steh', König Singald, zieh' Dein Schwert und ficht,
Willst Du für Gylfe Dich zum Kampfe wagen!
Doch rath' ich gut Dir, laß Dein Eisen ruh'n,
Und an der Bösen übe streng Gericht!
Entflohen ist sie meinem Schwert, doch finden
Werd' ich die Frevlerin, wo sie verborgen;
Ihr Leben bürgt für Turturell.

Singald.

Nicht ich,
Dem sie den Sohn getödtet, schütze sie;
Doch Deiner Rache kam die Hand zuvor
Des strengen Himmels. Sieh sie selbst. —

(Gylfe's Gefolge tritt zurück.)

Gawin.

Im Blute,
Von Todesschauer schon ihr Antlitz bleich! —
Nicht eh' entflieh' dem Leben und der Qual,
Bis Du bekannt, wo Turturell verborgen.
Wo ist sie? Sprich!

Gylfe (sterbend).

Verschlungen von der Fluth!

Gawin.

O, himmlische Barmherzigkeit! Getödtet?!

(Gylfe's Leichnam wird entfernt.)

Vorige, ohne Sylfe.

Singald.

Die Dir die Braut entriß, hat mir den Sohn
Erschlagen; doch nicht gleiches Leid hat uns
Betroffen: Schuldlos leidest Du; doch ich
Vorlängst geübten Frevels Züchtigung,
Vergessener Gewaltthat Strafe trag' ich. —
Mit Gewalt
Vertrieb ich meinen Ahn von seinem Sitze,
Den nicht ohn' arges Unrecht ich bestieg.
Es soll fortan ein Würdigrer ihn zieren:
Dir, Gawin, übergeb' ich Kron' und Land,
Und lege, was ich frevelnd nur besessen,
Das Zepter, Dir in Deine reine Hand.
So sey ein Theil von meiner Schuld vergessen.

Vorige. Argele.

Argele.

Zürnt nicht, Ihr Herr'n, daß eine arme Frau
Sich naht, die Schmerz und Jammer treibt umher.
Dich such' ich auf, Herr König Gawin, böse Kunde,
Die mir das Herz gebrochen, Dir zu melden.
Als wir — der alte Spielmann, den Du kennst,
Und ich — um die geraubte Turturell zu finden,
Zur Königsburg zu zieh'n gedachten, Hülf'
Und Schutz zu fleh'n von Singald, unserm Herrn,
Und so hinzieh'n am See, trug uns die Welle
Den Leichnam Turturell's entgegen, fort

Ihn langſam ſpülend an des Ufers Rande.
So ward die Unglückſelige von uns gefunden.
Dort trägt der Greis ſie her, den Wahnſinn ſchier
Ergriff bei'm Anblick ſeines todten Kindes!

Vorige. Der Harfner (Turturells Leichnam in den Armen tragend).

Singald.

Täuſcht mich ein Traumbild!? — Furchtbare Geſtalt,
Wenn ich Dich kenne — o, entſetzlich wär's,
Wenn Du, ein Geiſt, herkäm'ſt aus jener Welt!

Gawin (entgegen ſtürzend).

O Gott! nimm meinen Augen ihre Kraft,
Daß ſie erblinden!

Harfner

(Turturell auf den Boden legend).

Ruh', unſel'ge Laſt!
Nicht weiter tragen meine Arme Dich! —
O, Herr im Himmel! welcher Unthat Schuld
Strafſt Du an mir, daß ich nicht ſterben kann,
Daß mir allein aus allen, welche leben,
Der Weg verſchloſſen bleibt in's dunkle Grab?
Mein Kind! Mein Kind!

Pendragon.

Was ficht den Alten an?

Gawin.

Wär' er ein Menſch und bliebe ohne Thränen
Bei ſolchem Anblick? Thiere dieſes Waldes,

Ihr werdet weinen, wenn ihr Kunde hört,
Ihr kommt aus euren Höhlen, raubgewohnte Wölfe,
Und heult aus Mitleid!

Harfner.

O, mein Kind! mein Kind!
Du, meine Tochter, die im Alter spät
Mir erst geboren ward, Du stirbst so früh,
Geh'st mir voran zum Tode!

Pendragon.

Welches Räthsel?

Harfner.

Ihr staunt und blicket mich verwundernd an?
Der alte Branor bin ich, König einst
Und Euer aller Herr; ein Bettler nun
Und kinderloser Greis; denn jene dort,
Die welke Blume, die am Boden schlummert,
Weißröschen ist's, mein trautes, liebes Kind.

Singald.

O, Rache Gottes! Auch mein Sohn ist todt!

Gawin.

Du Branor? Turturell Dein Kind?

Pendragon (zu Argele).

So war't Ihr nicht die Mutter Turturell's?

Argele.

Sie war das Kind nur meiner Lieb' und Pflege;
Doch hatte sie die ganz und gar besessen,
Daß ich schon lange Frist es ganz vergessen,
Es habe dieser Schooß sie nicht getragen,

Und ſie die Milch nicht dieſer Bruſt genährt.
Vor meiner Hütte blüht ein Roſenhag,
Da, als ich eines Tages heimgekommen,
Fand ich das Kind, das auf dem Graſe lag,
Von blüh'nden Roſenzweigen überhangen,
Und eine Turteltaube flog herbei
Dem Kindlein in den Schooß. Das ſchlief ſo mild
Und friedlich fort im Schutz der Blüthenlaube,
Als ſey's am Mutterbuſen, und die Taube
Weht' mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.
Da blieb ich weilen vor dem holden Bilde,
Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,
Und weil ich kinderlos, ein einſam Weib,
Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,
Und trug ſie in die Hütte, pflegte ſie
Und zog ſie groß, daß Mutterlieb' und Sorge
Sie nicht vermißt; die Namenloſe aber
Ward nach der Turteltaube, die ich fand
Auf ihrem Schooße flattern, Turturell
Von mir genannt.

Pendragon.

Das lohne Gott Dir wohl!

Gawin.

O hart Geſchick!

Argele.

Dem Morde nur bewahrt
Hab' ich das unglückſel'ge Kind!

Gawin.

Entsetzlich!

Singald.

Weißröschen Sie? Du Branor? — Weh! Weh mir!

Harfner.

So ist es, Singald, wie das Weib gesagt.

Gawin.

Ja, dieses Weibes Red' ist wahr. Gezeugt
Von nieder'm Blute wird so Edles nicht.
Du bist mein Ohm, die todte Braut Dein Kind.

Harfner.

In jener grausen Nacht voll bangen Weh's,
Wo Ihr, Du, König Singald dort, und Gylfe,
Dein böses Weib, mit stahlbewehrtem Volke
Mich überfielt in meiner sichern Burg,
Und sie von Feuerbränden, die Ihr warft,
Entzündet, hell in Flammen loderte
Und alles Burggesinde scheu entfloh,
Rafft' ich Weißröschen schnell vom Lager auf,
Und waldwärts eilt' ich, auf dem Arm mein Kind,
Durch Nacht und Sturm; denn wie im Aufruhr schien
Ob Euerm Frevel die Natur zu grollen. —
Im Forst verborgen harrt' die Nacht ich aus,
Den finstern Himmel über mir zur Decke.
So saß ich armer alter Mann und weinte
Viel heiße Thränen in den weißen Bart;
Das Kindlein aber, in Gewand gehüllt,

Ruht' in den Armen mir und fror. — Da haucht'
Ich Wärm' ihm zu mit meines Mundes Odem,
Und schluchzte laut, wenn es die Aeuglein oft
So Hülfe flehend auf zu mir erhob. —
Als dann der Morgen graute und der Sturm
Vorüber war, und an dem heitern Himmel
Die Sonne wieder warm und freundlich strahlte,
Trug ich die Kleine vor des Weibes Thür,
Und sah, wie sie das halberstarrte Kind
Mit freud'ger Liebe in die Hütte trug;
Dann aber ging ich mit gebroch'nem Herzen,
Daß ich mein und des Kindes Leben nicht
Gefährden möchte, weilt' ich länger noch.
Oft blieb ich steh'n, und weint' und sah zurück!
So zog ich wandernd fort von Land zu Land,
Ein scheuer Bettler, eingehüllt den Leib
In härenes Gewand, und sang zur Harfe,
Gelehnet an der Pforten hohe Säulen,
Die Trauermähr vom alten König Branor.
Ach, nie hat wohl der Hörer Einer noch
Geahnet, wenn die Saiten mir erklungen,
Ich hab' im Lied mein eigen Leid gesungen.

Singald.

Und ich, ich, Branor, bin's, der Dich vertrieb!

Harfner.

Da meint' ich aller Schmerzen Becher leer
Getrunken und erschöpft das Leid; ich Thor!

Vor Alter blöd' und schwach! — Da war ich froh,
Da lebte noch mein trautes todtes Kind!

(Er umschlingt Turturell's Leiche.)

Pendragon.

Hartherz'ges Schicksal, also spottest du
Der Hoheit und des Glückes?
Wenn du die mächt'ge Eiche niederbrichst,
Wie soll das schwache Bäumchen widerhalten?
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis
Drei Namen, deren Einer schon allein
So höchst ehrwürdig und ein Freibrief scheint
Für den Besitzer, daß kein Ungemach
Ihn treff' und keine Noth des harten Lebens.
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis
Und weint, und ist so tief getaucht in Schmerz
Daß, was das härteste uns dünkt, der Tod,
Ihm als des Glückes reichste Gab' erschiene!

Singald.

Nicht Deiner Rache, Branor, braucht es mehr,
Denn von des Himmels Strafgericht ereilt,
Büßt' ich mein Unrecht ab mit schwerer Buße.
Auch ich bin nun ein kinderloser Greis.

Harfner.

Ich trage Unglück, Unglück Du und Schuld.
Von keiner Rache weiß der alte Branor. —
O, Gott in Deiner Höh'! in Lichteswolken!
Der Du Dein Auge wendest hier herab,
Sey meinem Flehen gnädig, höre mich!

Das Leben trug ich und ſein Ungemach,
Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers
Reich überfülltes Maß, und habe nicht
Gemurrt, mich zu befreien nicht den Dolch
Mir eingedrückt in das gequälte Herz;
Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, todt,
Und nicht — wie wird mir — helle Farben glüh'n —
Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche
Iſt ſchnell entfloh'n — es heben Schwingen mich —
Der Himmel theilt ſich — Engelskinder quillen
Aus Roſenwolken — Turturell! —

Pendragon.

Er ſtirbt!

(Der Harfner ſinkt in die Arme der Umſtehenden. Gawin ſteht zwiſchen ihm und Turturell's Leiche.)

Gawin

(nach einer kurzen Pauſe).

Verklungen iſt der Mißton ſeines Lebens,
Und Himmelsharfen ſingen nun um ihn!
Die preiſ' ich ſelig, die hinüber zieh'n,

(in Thränen ausbrechend)

Und ihnen nach ſehnt ſich mein Herz vergebens!

(Er ſinkt vor dem Leichnam Turturell's auf die Knie und beugt ſich weinend über ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Herr und Sklave.

Trauerspiel in zwei Aufzügen.

1834.

Personen:

Don Arias.

Donna Flora, seine Gemahlin.

Ihr Kind.

Der Castellan.

Diego, ein Diener.

Gaid, ein Sklave.

Gefolge. Diener.

Erſter Aufzug.

Vorhof eines Landhauſes. Früher Morgen.

Erſter Auftritt.

Said (ſitzt auf einem Stein und ſchlummert). Der Caſtellan (tritt auf).

Caſtellan.

Ja, fürwahr! noch Alles leer
Hier im Vorhof! Niemand wach!
Träg iſt dieſes Volk der Knechte;
Nur im Schlafe iſt ihm wohl. —
Wie? — und auch der Wächter ſchläft? —
Wächter!

Said.

Wie — wer ruft? — Ja ſo!

Caſtellan.

Ja, wer ruft? Elender Sklave!
Statt, daß Du zu ihrer Pflicht
Sollteſt and're Diener wecken,

Muß empor Dich meine Stimme
Selbst erst aus der Trägheit schrecken.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Said (allein).

Ruhig, Herz! Geduld, Geduld!
Murre nicht, wenn das Geschick,
Das in frühen Jugendtagen
Freude dir gezeigt und Glück,
Dich nun solches Joch läßt tragen,
Dir mit dieser groben Hülle
Kaum die nackte Blöße deckt,
Einem rauhen, strengen Mann
Eigen gab und unterthan,
Ja, von dem, der selbst ein Knecht,
Läss't mißhandeln wider Recht! —
Senkt, von diesem Kleid gewendet,
Sich der Blick in meine Brust,
Darf ich muthig zu mir sagen:
Herz, mein Herz! du darfst nicht zagen;
Trag' ich Unglück doch, nicht Schuld!
Und ein frei Gewissen schafft
Auch dem Tiefgedrückten Kraft,
Und ein Tag, des Lebens letzter,
Kommt, der alle Leiden endet.

Dritter Auftritt.

Said. Der Caſtellan mit mehreren Dienern (jagdmäßig gekleidet).

Caſtellan.

Seht, wie hoch die Sonne ſteht!
Fängt bei Euch der Tag jetzt an?

Ein Diener.

Nun, laßt's gut ſeyn, Caſtellan;
Noch iſt nichts verſäumt.

Caſtellan.

Befahl
Nicht der Herr, daß zu der Jagd
Mit dem erſten Morgenſtrahl
Alles ſollt' bereitet ſeyn? —
Und Du, dank' es Deinem Glücke,
Daß auf and're Weiſ' ich nicht
Dich emporgerüttelt! Seht! —
Heißt das auch bei Dir gewacht?

Said.

Ich war wach die ganze Nacht,
Und nur, als es ſchon getagt,
Fielen mir die Augen zu.

Caſtellan.

Zu der Arbeit, nicht zur Ruh'
Hält man Dich!

Said.

Ach! ſchwächer iſt,

Ihr habt Recht, der Körper, leider,
Als die Seele! —
Hat ihn Tags der Arbeit Mühe,
Kält' und Wind in langer Nacht,
Endlich matt und ſtarr gemacht,
Willenlos, auf harten Stein
Sinkt er hin und ſchlummert ein;
Doch die ſtärk're Seele wacht,
Und im Traume noch zumal
Fühlt ſie des durchfrohnten Tages,
Der durchwachten Nächte Qual.

Caſtellan.

Wie die Reden vornehm klingen!
Seele — Qual! — Was ſoll das heißen?
Du haſt mehr als Du verdienſt. —
Wirſt Du nicht genährt, gekleidet?
Was braucht ſo ein Schurke mehr?
Ei, wer biſt Du denn? laß hören!
Warſt vielleicht ein großer Herr
Dort bei Deinem Heidenvolke;
Biſt zur Arbeit viel zu zart,
Viel zu vornehm?

Said.

O, verſpart
Dem, der durch das Schickſal leidet,
Euern Spott! — Wer weiß, ob nicht:
Um gedoppelt mich zu höhnen,
Euer Mund die Wahrheit ſpricht.

Caſtellan.

Richtig! So wie ich geſagt!
Wenn man ſich nur recht verſteht.
Jetzt begreif' ich! — Warſt ein Prinz!
Hu! ein Herr von Land und Leuten!

Said.

Ich war glücklich, — braucht es mehr?
Und wohin mein Auge blickte,
Sah ich Menſchen, die mich liebten! —
Ich war arm; — doch wenn die Sonne
Roſig ſich erhob in Oſten,
Ich hinaus in's Freie trat,
In den Hain, von Balſam triefend,
In das duftdurchwürzte Feld;
Wenn der Berge fernſte Gipfel,
Und die grünen Palmenwipfel,
Und mein friedlich ſtilles Zelt
Schwamm im gold'nen Glanz der Frühe;
Wenn das gottgeliebte Land
Rings in unbegränzter Weite
Segen dampfend vor mir lag:
Betend grüßt' ich da den Tag!
Weib und Kind an meiner Seite,
Rief im Uebermaß der Wonne:
„Der Du wohnſt im Herz der Sonne,
In dem Brand des Lichts, o Herr!
Segen, den Du mir gegeben,

Gib ihn Allen, die da leben,
Jeder sey wie ich beglückt!“

Castellan.

Schweig! Du hast hier nichts zu reden!
Nicht, was war, nur das, was ist,
Kümmert mich, und jetzo bist
Du ein Herr, den mit dem Stocke
Ich hier vor mir tanzen lasse,
Wenn's mir so beliebt!

Said,

Zu viel!
Gib, o Gott, daß ich mich fasse! (Will gehen.)

Castellan.

Bleib! Du sollst mir Rede stehen.

Said.

Nichts verbrach ich; laßt mich gehen!

Castellan.

Was von „fassen“ sprachst Du da?
Schnöder Auswurf, der zum Knecht
Eines Knechtes noch zu schlecht! —

Said.

Acht' ich meiner Pflichten nicht,
Klagt es meinem, Eurem Herrn,
Daß er strafe, wenn ich fehle;
Aber wenn ich nichts verbrach,
Castellan, häuft keine Schmach
Dann auf mich! Bei meiner Seele —

Castellan.

Drohen willst Du? Reden führen? —

(Er hebt den Stock, um den Sklaven zu schlagen. Dieser entreißt ihm einen Dolch, den er im Gürtel trägt.)

Said.

Wagt es nicht, die Hand zu rühren,
Denn, bei Gott, ich stoß' Euch nieder!

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Arias (tritt aus dem Hause).
Diener (die ihm folgen).

Arias.

Welcher Lärm ist hier im Vorhof?
Was geschieht? — Antwort verlang' ich! —
Wie kommt in des Sklaven Hand
Hier der Dolch?

Castellan.

Zu guter Stunde
Hat Dich Gott hierher gesandt,
Mir zur Rettung.

Arias.

Rede deutlich!

Castellan.

Herr, Du weißt, daß diesen Sklaven
Du zum Wächter hast bestellt:
Als ich nun vorübergehe,

Find' ich ihn hier achtlos schlafen,
Und weil ich zu seiner Pflicht
Ihn verhalte und ihn schmäle,
Wie er es verdienet, bricht
Aller Grimm, den seine Seele
Still gekocht, hervor in Wuth.
Schnell, eh' ich es mich versehe,
Hat er mir den Dolch entrissen,
Und hätt' Dich zu meinem Glück
Nicht gesendet das Geschick,
Würd' ich hier in meinem Blut
Jetzt für meinen Eifer büßen.

Arias.

Frevel ohne Maß! — Ist so
Aufgelöst in meinem Hause
Jedes Band der alten Zucht,
Daß der Letzte selbst versucht,
Des Gehorsams und der Pflicht
Schranken frevelnd zu durchbrechen?

Said.

Herr, verzeihe mir!

Arias.

Wer spricht?
Hast zu zittern verlernt,
Wenn ich rede?

Said.

Da Du ihn
Angehört, der mich verklagt,

Laß auch den Beklagten sprechen. —
Zwar, Herr, siehst Du meine Hand
Stahlbewaffnet — und wohl weiß ich,
Daß nicht Waffen einem Armen
Ziemen, der im harten Bann
Seines bösen Schicksals schmachtet;
Doch ich ward von diesem Manne
Schwer gereizt, mit gift'gem Spotte,
Uebermüthig lang' gehöhnt,
Gegen jegliche Gebühr
Schwer verunglimpft, — und ertragen
Hab' ich's mit Geduld, beachtet
Meines Standes traurig Loos,
Das an Unrecht mich gewöhnet.
Doch zuletzt wollt' er mich schlagen!
Da, o Herr, ergriff auch mich
Lang' bekämpften Eifers Glühen:
Ich vergaß, daß ich ein Sklave, —
Dieses Eine nur bedenkend,
Daß auch ich, o hoher Herr,
Sey ein Mensch, — und abzuweisen
Unverdiente Schmach, ergriff
Ich zur Abwehr dieses Eisen;
Doch zum Angriff wahrlich nicht.

Castellan.

Laß durch glatte Worte nicht
Diesen Heuchler Dich betrügen.

Arias.

Braucht es, wo der Frevel spricht,
Noch der Worte?

Said.

Herr, nicht lügen
Lernt' ich.

Arias.

Ha, mich dünkt es Fabel,
Einen Dolch gezückt zu sehen
In des Sklaven Hand! und wagen
Kannst Du, aufrecht noch zu stehen,
Deine Augen aufzuschlagen?
Du vermagst aus Deiner Brust
Noch ein Wort hervor zu keuchen?
Ha, bei'm ew'gen Gott! ich mach' es
So, — und Du hast ausgelebt!

Said.

Du bist Herr, Dein Sklave ich!
Wohl lischt Deines Mundes Hauch
Meines Lebens Licht und Niemand
Fragt Dich, ob Du recht gethan.
Wem, um ein so niedrig Leben,
Dürftest Rechenschaft Du geben?
Doch, mir keiner Schuld bewußt,
Darf ich nicht vor Dir erbeben.

Arias.

Blicke dieses Eisen an!
Diese Waffe spricht Dein Urtheil.

Said.

Liege ſie denn hier, o Herr,
Dir zu Füßen. Deine Nähe
Iſt ein Schild, der ſchirmend auch
Selbſt den armen Sklaven deckt.

Arias.

Deiner Rede Schlingen fangen
Nicht mein Herz. Der Frevel wird
Nicht durch ſie getilgt.

Said.

O glaube
Meinem unverfälſchten Wort!
Nicht Empörung, Herr, nicht Mord
Sann ich, Aufruhr nicht, vor welchem
Meine Seele Abſcheu hegt!
Bei dem Blut, das mich gezeugt:
Was Dein Dienſt mir auferlegt,
Hab' ich ſtreng erfüllt.

Arias.

Gehorchen
Nicht allein, Du ſollſt auch ſchweigen!
Und, daß Du es lernen mögeſt,
Will ich ſorgen.

Said.

Blick' auf mich!
Eingehüllt in dieſes ſchlechte
Kleid bin ich: der Abfall nährt mich
Von der Diener Koſt; was, hung'rig,

Deine Rüden oft verschmäh'n,
Wird mir vorgesetzt zur Speise
Und es däucht mir gut. — In schwerer
Arbeit bring' ich hin den Tag,
All' die lange Nacht durchwach' ich,
Habe nichts, als was des Daseyns
Elend nackte Nothdurft fristet! —
Nie erscheint für mich ein Festtag,
Und das Jahr ist hingeflossen
Und die ganze lange Zeit
Bringet keine Stunde jemals,
Wo ich Armer mich gefreut. —
Und doch haben meine Lippen
Nie geklaget; — unverdrossen,
Dient' ich, und ob auch mein Herz
Oft in stillem Gram gebrochen,
Innen trug ich meinen Schmerz;
Was ich litt, nie gab ich's kund,
Und kein Wort hab' ich gesprochen.

Arias.

Sieh! — und doch ist jetzt Dein Mund
So beredt!

Said.

Von Noth getrieben;
Durch der Menschen hart Bezeigen
Tief im Innersten empört.

Arias.

Ziemt Dir solcher Ton?

Castellan.

Gehört
Hast Du selbst es nun! — Den macht
Auch Dein eigen Wort nicht schweigen.

Arias.

Will Dein starrer Nacken sich
Ruhig nicht in Demuth bücken,
Will ich ihn danieder drücken.

Said.

Herr, Du hörtest nicht, wie hart
Ich gehöhnt, gescholten ward.

Arias.

Ei! thut Dir der Spott so weh?

Said.

Weil ein herbes Schicksal mich
Von den Meinen abgeschieden,
Aus der Fülle mich gerissen
Meines Glücks; bis an den Hals
Mich in Elend gesenkt,
Bin ich, Herr, nicht noch ein Mensch?
Was Dich schmerzt, es schmerzt auch mich;
Was Dich freut, mich freut's wie Dich. —
Dieser Leib fühlt Hunger, Kälte,
Hitze und Ermattung, Krankheit
So wie Du, — und meine Seele
Sollte Ehr' und Schmach nicht fühlen?

Arias.

Nun, weil Du im Punkt der Ehre

So empfindlich, — laßt den Büttel
Ihn, an einen Hund gekettet,
Mit der Pritsche durch das Dorf
Gasse auf und nieder treiben;
Daß Du wissest künftighin,
Was die Ehre sey des Sklaven.

Said.

Hoher Herr, Barmherzigkeit!
Zeuge Gott, ich bin nicht schuldig,
Und bin ich's, dennoch verzeih'! —
Herr, die Tage sind nicht gleich
Und das Menschenherz, geduldig
Heut', ist morgen sturmbeweget,
Und die Seele, aufgeregt,
Dünkt sich ihrer Bande frei.
Wenn ein Wort, das sich nicht ziemt,
Unbedacht dem Mund entflohen,
Laß die Winde es verweh'n.

Arias.

Thut, wie ich befahl!

Said.

Mein Fleh'n
Wird Dich rühren! Mitleid ist
Göttlich! —

Arias.

Fort!

Said.

Und Troſt entfließt
Ihm, wie Brunnen in der Wüſte.

Arias.

Straf' ich, ein gerechter Richter,
Dich nicht, wie Du es verdient?
Denn weil eine Ehrenſache
Iſt zu nennen Dein Vergeh'n,
Mußt Du eine Ehrenſtrafe
Billig auch dafür beſteh'n.

Said.

Herr, vergib! — und willſt Du ſtrafen,
Hab' ich mich ſo ſehr vergangen,
Daß an mir mein hart Vergehen
Milde nicht verdient — ſo ſtrafe!
Winke Deine Henker her,
Hau' die Glieder mir vom Leibe,
Daß, verſtümmelt, nur ein Rumpf
Von mir Armen übrig bleibe,
Doch beſchimpfen laß mich nicht.

Arias.

So geſchieht's!

Said.

Im Staube lieg' ich
Hier vor Dir! — auf meinen Nacken
Seß' ich Deinen Fuß, — die Knie
Dir umſchling' ich, — laß mich tödten!
Laß mich tödten, Herr, und ſiehe,

Dankend küss' ich Deine Hände,
Und des Herzens letztes Regen,
Und der Stimme letzter Laut
Sey Gebet für Dich und Segen
Zu dem Gott, der jetzt uns schaut. —
Doch beschimpfen laß mich nicht!

Arias.

Hör' zu winseln auf! Vergebens
Heulst Du hier; ich änd're nichts!

Said.

Denke, daß der Herr des Lebens
Rächet, was am wehrlos Schwachen
Stolzer Uebermuth gethan.

Arias.

Frecher Schwätzer! — Faßt ihn an!

Said.

Nun denn! Fluch Dir auf Dein Haupt!
Und wie ich um Deine Füße
Flehend meine Arme wand
Und Du lachtest — also müsse,
Zürnend, Dich der Himmel strafen,
Daß Du so vor mir, dem Sklaven,
Du einst selbst, getränkt von Jammer,
Liegen magst zu Hohn und Spott!
Und, wie ich kein Mitleid fand,
Fruchtlos Deine Hand erheben!

Arias.

Fort!

Said.

Bei meiner Väter Gott!
Dir zum Unheil bleib' ich leben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Die vorige Decoration.

Erſter Auftritt.

Said (tritt auf).

Wehe, wehe meinem Leben!
Erde, öffne deinen Schlund.
Samum, gift'ger Wind der Wüſte,
Der du Blindheit, Peſt, Verweſung
Trägſt auf deinen Schwingen her,
Rauſch' herüber über's Meer!
Mach' mich blind, verliſch das Licht
Dieſer Augen, daß ſie nicht
Meine Schande länger ſchauen!
Weh', daß ich geboren bin! —
Warf mich höhnend die Natur
Aus dem weiten Kreis der Weſen,
Aus der Schöpfung großem Haus
Wie ein ekles Scheuſal aus,
Daß ich leide, was ich leide? —
Thiere freu'n ſich in den Wäldern
Ihrer Freiheit und geſellt

Zu den Wesen ihrer Art
Sind sie glücklich; und wenn Hunger
Oder Kälte sie befällt,
Dulden sie gemeines Uebel;
Aber Spott, Verachtung, Schmach
Folgt nicht in die Wälder nach;
Dazu nur ward ich erlesen! —
O, verflucht, was Mensch sich nennt!
Ja, der Löwe brüllt in Wuth,
Tiger fressen ihre Beute,
Und der grimme Wolf will Blut,
Wenn ihn dürstet; Jeder stillt
Sein Bedürfniß und nichts weiter,
Und er schonet seines Gleichen;
Nur das Menschenunthier mordet
Aus Gelust und treibet Scherz
Mit Verzweiflung, Angst und Schmerz
Seines eigenen Geschlechtes!
Weh'! mir zieht's die Brust zusammen,
Und mir dunkelt's vor dem Blick! — —
Herz, Du brichst, wenn keine Rache
Deiner Wunden Gluth soll kühlen,
Wenn Er nicht wie Du soll fühlen! —
Ja! — so sey's! — Ich schleud're Brand
In das Haus, und Trümmer finde
Er bei seiner Rückkehr dort,
Wo sein Eigenthum einst stand!
Daß er wisse, meine Hand —

O, ich Thor! wiegt schnödes Gut
Gleich mit meines Herzens Blut? — —
Ha! ich athme! — Ja, bei Gott!
So geschieht's! — O, eine Stunde
Nur laß mich, o Himmel, leben,
Und ihm wird zurück gegeben! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

(Ein altes Schloß am Eingange eines Waldes. Vorsaal. Ein hohes und breites Eisengatter bildet den Eingang. Eine Seitenthür.

Donna Flora. Ihr Kind. Diego.

Das Kind.

Mutter, komm.

Flora.

Sey ruhig, Kind!
Auf den Vater warten wir.

Das Kind.

Ach! es ist so garstig hier!

Flora.

Sieh nur, wie dort von den Bäumen
Sich die Zweige zu uns her
Frisch und grün herüber neigen!
Wollen in das Fenster steigen.

Das Kind.

Mutter, ach! ich fürcht' mich sehr!

Flora
(das Kind zum Fenster hebend).

Siehst Du, wie die Wasser schäumen
In der Tiefe? ist's nicht schön?

Das Kind.

~~Nicht hinunter mag ich sehn.~~

Flora.

Und dort drüben, wie die Sonne
Schlafen geht! Blick' hin geschwind!
Wie es dort so golden schwimmt.
Blick' nur hin, Du meine Wonne!

Das Kind.

Komm' nur schon der Vater bald!

Flora.

Wo er auch so lang' mag säumen? —
Geh', Diego, spähe im Wald,
Ob man nicht die Jagd vernimmt.

Diego.

Mag' ich, Euch allein zu lassen?
Dieses alte Schloß hier ist
Unbewohnet, wie Ihr wißt;
Nur den Jägern dient der Saal
Je zuweilen zum Asyl,
Wenn vielleicht ein Ungewitter
Oder Nacht sie überfiel,
Weit vom Dorfe.

Flora.

Mein Gemahl
Weiß, daß ich ihn hier erwarte;
Nicht mehr ferne kann er seyn.
Ungeduldig wird der Kleine,
Darum sag' ihm, daß er eile.

Diego.

Edle Frau, verzeiht, ich meine —

Flora.

5/8. Geh' nur, geh'! — Bleib' kurze Weile
Ich auch mit dem Kind allein,
Wird mir ja kein Leid geschehen;
Ohne Sorgen kannst Du seyn.

(Diego geht ab.)

Flora.

Komm, mein Herz, hier in den Saal!
Schöne Dinge sollst Du sehen!
Mächtige Geweihe sind
An den Wänden und daneben
Alte Waffen; komm geschwind!

(Sie drückt das zögernde Kind mit Heftigkeit an

Fürchte nichts, mein süßes Leben!
Bist ja bei der Mutter, Kind! —

(Sie geht mit dem Kinde in das Nebengemach

Dritter Auftritt.

Said (tritt auf).

(Nachdem er sich spähend umgesehen hat, verschließt er das Eisengitter und nimmt den Schlüssel zu sich.)

So! noch einmal! — Fest in's Schloß
Sprang die Feder, und sie hat
Das vergeltende Geschick
Nun in meine Hand gegeben.
'S ist geschehn! — nicht mehr zurück!
Führt von hier der Weg in's Leben. —
Laß doch sehen; hier daneben
Ist ein Saal, dort werden sie —
Warum zittr' ich? Fluch ihm, Fluch! —
Bin ich zu des Thiers Genossen
Von Euch selbst hinabgestoßen,
Ist vom Menschen nichts in mir:
Nun, wohlan! so will, ein Thier,
Ich von ihrem Blute trinken
Volle Gnüge! — — O! sie haben
Alle Quellen meines Daseyns
Unbarmherzig mir vergiftet!
Lebt' ich hundert Jahr' auf Erden,
Eine Lust nur kann mir werden:
Rache — wird, sie muß mich laben!

(Er geht gegen die Thür des Seitengemaches.)

Vierter Auftritt.

Said. Flora (tritt mit dem Kinde aus dem Saale)

Flora (aufschreiend).

Ach!

Said.

Was schreckt Euch?

Flora.

Said! — Ihr?

Said.

Recht! ich bin's! Ihr kennt mich wohl!
Müßt mich kennen. Saht ja eben, [illegible]
~~Als Ihr durch~~ das Dorf gegangen,
Dort mich luſt'ge Kurzweil treiben;
An ein Thier war ich gebangen!

Flora.

O, um Gott! was wollt Ihr hier?
Geht, ich bitt' Euch! — Gehet, eilet!
Noch in dieſem Augenblick
Kommt mein Gatte! Wenn Ihr weilet
Und er trifft Euch hier —

Said.

Nicht bangen
Darf Euch! laßt mich immer bleiben.

Flora.

Streng und heftig, wie er iſt,
Könnt' er ſchwer an Euch es ahnden.
O, Ihr wißt ja —

Said.

Meinet Ihr?

Flora.

Ich beklag' Euch, glaubt es mir!
Hart iſt man mit Euch verfahren.

Said.

Dünkt's Euch auch?

Flora.

Es war nicht recht,
Und mir graut vor jener That;
Dennoch folget meinem Rath:
Geht von hier! — Weckt ſeine Wuth
Nicht noch mehr; es wird nicht gut!

Said.

Sie zu wecken bin ich hier.

Flora.

O, Ihr werdet ſicherlich —

Said.

Denkt an Euch und nicht an mich.

Flora.

Was erſinnt Ihr? Gott, — o ſprecht!
Herr des Lebens! — Euer Wort —
Dieſer Blick, er macht mich beben!

Said.

Sprecht ein kurz Gebet, macht fort!

Flora.

[illegible] — Ihr droht nicht meinem Leben!

O, entsetzlich! — nicht ermorden
Wollt Ihr mich?

Said.

Ja!

Flora (schreit auf).

Said.

Ihr müßt sterben!
Ihr und Euer Kind, — wir Alle!

Flora.

Nein! — Ihr seyd ein Mensch, — es hat
Eine Mutter Euch geboren! —
Ihr vermögt es nicht!

Said.

Verloren
Sind die Worte!

Flora.

Unmuth führt
Leicht das Herz des Menschen irre!
Und gewaltsam harte That
Ist oft schwer bereuet worden!
Wenn mein Gatte, zornentglüht —

Said.

O, daß eine That ich wüßte,
Gleich der seinen! zu bezahlen
Was ich litt, mit gleichen Qualen!

Flora.

Wenn Euch Unrecht ist geschehen,
Wenn man Euch mißhandelt hat,

Sagt, ach armes Weib, was that
Ich Euch Böses, daß mein Blut
Ihr vergießen wollt?

Said.

Mich rührt
Keine Bitte! Euer Flehen
Trifft kein Herz!

Flora.

Und doch!

Said.

Ihr müßt!

Flora.

Nein! Ihr könnt es nicht! — Ihr seyd
Schwer gereizt, da ist die Seele
Ihrer Kraft nicht frei und mächtig.
Das Gefühl, das Rache schreit,
Ist nicht Eures Herzens Stimme!

Said.

Ja, sie ist's! und seinem Grimme
Müßt Ihr fallen!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Weh! o Gott! — O Gott! — Erbarmen!
Laßt das Kind — nehmt mich! Doch laßt,
Laßt das Kind! — Ich bin sein Weib,
Und sein Unrecht konnt' ich theilen;
Doch das Kind —

Said.

Es ist sein Blut!
Darum soll es zeitig sterben,
Daß ~~sich nicht~~ des Vaters Wuth
Weiter mög' in ihm vererben.
Ihm ja gleicht es!

Flora.

Rührt's nicht an!

Said.

'S ist sein Auge! — Dieser Blick
Ist voll Hohn und Grimm wie seiner!
Nein, Dir sollen, kleiner Wolf,
Zähne nicht und Klauen wachsen!
Weil Du jung noch, würg' ich Dich,
Eh' Du würgest! —

Flora.

Ha, zurück!
~~Ewiger~~ Gott! erbarmt Euch meiner!

Das Kind.

Mutter!

Flora.

Eher tödte mich!

(Man hört Jagdhörner.)

Flora.

Mein Gemahl! — O, Hülfe, Rettung!

Said.

Ist er's? Nun, so mag er schauen
Mit dem Tigerblick, sein Blut

Fließen hier von dieſem Eiſen.
Seine Nähe ſoll's nicht hindern.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Don Arias. Diego. Jagdgefolge

Arias (am Gitter).

Was geſchieht? — Was iſt —?

Flora.

O, Hülfe!
Rettung mir und Eurem Kinde!

Das Kind.

Vater!

Said.

Seyd willkommen mir!

Arias.

Ha, Unſel'ger! Wie, Du hier?
Oeffne! daß ich nicht die Pforten
Zürnend aus der Angel hebe!

Said.

Wenig nützt Euch's! Habt Geduld,
Und ich öffn' Euch ſelbſt.

Flora.

O Qualen!

Said.

Seht! ich ſteh' in Eurer Schuld,
Und nun eben möcht' ich zahlen.

Arias.

Oeffne, sag' ich!

Said.

Ei, stoßt zu!
Rasset, tobt! Die Eisenstäbe
Sind hübsch stark und nicht sogleich
Sprengt Ihr sie.

Flora.

O, mäßigt Euch!

Arias.

Mir in's Antlitz sprichst Du Hohn?

Said.

Müht Euch nicht! Seht, dieses Gitter
Bricht nicht Euer Arm in Splitter! —
Zwingt Ihr's nicht? — Nehmt Eure Zähne!

Arias.

Wisse, daß der Tod Dein Lohn!

Said.

Meint Ihr etwa, daß ich wähne
Lebend hier von diesem Orte
Weg zu gehn? mit nichten! Sterben
Soll fürwahr, was diese Pforte
Scheidet.

Flora.

Mein Gemahl!

Arias.

Verderben —

(für sich.)

Ha! was sinnt er? — Sollt' er's wagen? —

Said.

Nun? was ſteht Ihr ſo betroffen? —
Raſ't doch, raſ't! Rollt Euren Blick
Mit dem Grimme der Hyäne!

Arias.

Nun — verflucht! —

Said.

Schreit Eurem Büttel,
Laſſet Eure Hunde los! —
Blicket her! — Hier dieſen Mund,
Glühend, wie Damaskus Roſen:
Sehet, meine Sklavenlippen
Drück' ich drauf.

Arias.

O!

Said.

Um den Leib
Schling' ich meine Sklavenarme. —

Arias.

Ha! ſo treffe mein Geſchoß —

Said
(ſchließt Flora in ſeine Arme).

Nun, wohlan!

Flora.

Weh mir! Zurück!

Arias
(läßt das Geſchoß fallen).

Said.

Grauet Euch vor diesem Schilde?
Drückt doch ab! — warum so milde
Plötzlich?

Arias.

Höll' und Teufel!

Said.

Thut mir's kund!

Arias.

Hund der Wüste!

Flora.

O, erbarme —

Said (zieht den Dolch).

Und nun — sterbet!

Flora.

Ah!!

(Sie sinkt ohnmächtig in Said's Arme.)

Arias.

Halt ein!
Sey barmherzig! gib sie frei
Und Dir soll verziehen seyn!

Said.

Frei gibt sie der Tod wie mich!

Arias.

Said! o erbarme Dich!
Weh! — sie ist zur Leiche worden!
Gib sie frei und sieh, ich schwöre:
Fern von mir sey jede Rache;
Was Du that'st, ich will verzeihn!

Said.

Ihr, verzeihn? — Haha! — ich lache!

Arias.

Reich bin ich an Geld und Gut!
Gib sie frei und nimm von Allem,
Was ich habe, nach Gefallen!
Willst Du Gold? — sprich! — es sey Dein.

Said.

Wie so gütig könnt Ihr seyn!
Seht doch! — Ei! — doch als ich flehte,
Als ich dort im Staube rang,
Bittend Eure Knie umschlang,
~~Euern Fuß auf meinen Nacken~~
~~Setzte und um Gott beschwor;~~
Daß um leichte Schuld Ihr nicht
Mich unmenschlich solltet quälen,
Ließ't Ihr mich — o, daß ich's denke!
Und ich sollte — ? Nimmermehr!

Arias.

O, halt' ein! — Auf meinen Knien
Fleh' ich Dich! und nimm zum Lohne,
Was ich habe! — Ich will büßen,
Was ich Hartes Dir gethan.

(Mit brechender Stimme.)

Nimm mein eigen Leben an,
Aber Weib und Kind verschone!

(Er sinkt auf seine Knie.)

Said

(aufschreiend, ~~nicht den Dolch fallen~~).

Ha! — — Gerecht iſt Gott! Er ſieht
Auf der Menſchen dunkles Leid,
Alle Thränen zählt ſein Auge,
Jeden Seufzer hört ſein Ohr,
Und vor ſein Gericht, vergeltend,
Zieht den Schuld'gen er hervor.

Flora

(erholt ſich, ihre Blicke ſuchen das Kind).

Rui — lebſt Du?

Said.

Ja, er lebt!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Ja, er lebt!

Said.

Don' Arias, — auf! erhebt
Euch von dieſer tiefen Stelle,
Die nicht Eurem Blute ziemt.

Arias.

Said!

Said.

O, vergeßt es nie,
Daß Euch, ſeine Macht zu zeigen,
So der Himmel konnte beugen:
Daß vor mir, der Menſchen letztem,
Ihr gelegen auf dem Knie.

Arias.

Said, Said!

Flora.

Wär' es möglich!

Said.

Seyd getrost! — Und weil ich, frevelnd,
Meiner Niedrigkeit vergessen,
Weil so schwere Schuld mich drückt,
Daß ich diesen Dolch gezückt,
Weil ich mich so hoch vermessen,
Es gewagt, ein schlechter Sklave,
Euch zu fassen mit Gewalt,
Meinen Arm um Euch zu schließen,
Eure Lippen zu berühren
Ich gedroht —
Seht — so sey dies meine Strafe!

(Er durchsticht sich.)

Seyd versöhnt — und woll't verzeihn!

Arias.

Mensch! — O Himmel!

Flora.

Weh! sein Blut!

Said.

Laßt es immer ruhig fließen! —
Nehmt den Schlüssel.

Flora

(öffnet; Don Arias und das Gefolge treten ein).

Eilet — helft!

Said.

Müht Euch nicht; ich traf mich gut! —

Flora.

Gott! — er ſtirbt!

Arias.

Nein, nein! — Erwache!

Said.

Segn' Euch Gott! — dies meine Rache!

(Er ſtirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Zwei

Nächte zu Valladolid.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

(Zum ersten Male aufgeführt zu Wien, auf dem k. k. Hof-Theater nächst der Burg, am 14. Januar 1815.)

Personen:

Der Corregidor.
Don Garcia.
Don Nuñez, sein Bruder.
Don Fugaçe.
Achmet, ein maurischer Sklave.
Donna Estela, Don Garcia's Gemahlin.
Lisarda, ihre Dienerin.
Gefolge.

Erſter Aufzug.

Gartenhaus mit einem Eingang, zu welchem Stufen führen, über demſelben iſt ein Balkon befindlich. Der hintere Raum iſt mit einem Gitter geſchloſſen, durch welches ein Thor in's Freie führt.

Erſte Scene.

Don Fugaçe (in einen Mantel gehüllt, erſcheint im Hintergrunde und geht, unſtät umherſpähend, über die Bühne). Nach einer kurzen Pauſe treten von derſelben Seite Eſtela und Liſarda (beide tief verſchleiert) auf.

Liſarda.

Donna, ſeht doch nur zurück!

Eſtela.

Schweig' und öffne!

Liſarda.

Seht Ihr nicht,
Wie ein Mann, in einen Mantel
Tief verhüllt, auf jedem Schritte
Euch begleitet wie ein Schatte?

Seht nur hin! So Gang als Haltung
Scheinen edel. — Ganz gewiß
Ist's ein Ritter hohen Standes.

Estela.

Oeffne, sag' ich!

(Lisarda öffnet das Gitterthor, beide treten ein.)

Lisarda.

Oft entschlossen,
Euch zu nah'n, Euch anzureden,
Schien er mir; doch immer wieder
Scheu, entwich er in die Ferne.

Estela.

Unerträglich ist dein Plaudern!

Lisarda.

Nun, beim Himmel wollt' ich schwören,
Wohl die einz'ge aller Frauen
Seyd Ihr, die, ohn' umzuschauen,
Wie ein schüchtern Reh entflieht,
Wenn sie einen Schatten sieht,
Der ihr folgt, und wissen kann,
Jener Schatte sey — ein Mann!

Estela.

Wenig kümmern mich die Blicke,
Die nach mir die Neugier sendet,
Und von allem Mißgeschicke,
Das mich treffen könnte, bliebe
Mir das ärgste, hätte Liebe
Wieder sich zu mir gewendet.

Lisarda.

Macht Euch das so viel Beschwerden,
Anzusehn, gesehn zu werden? —
Augen sind ja nicht den Pfeilen,
Die vergiftet, zu vergleichen,
Tödten nicht, was sie erreichen;
Leichte Wunden, die sie schlagen,
Können sie bald wieder heilen.
Frauenart ist's, wie sie sagen,
Nur ein leicht, unschuldig Spiel;
Und was alle Andre wagen,
Schadet Euch wohl auch nicht viel.

(Donna Estela steht nachdenkend, ohne auf Lisarda zu achten, die nach einer kurzen Pause fortfährt.)

Weil Ihr schon in jungen Jahren
Manche Unbill habt erfahren,
Wollt Ihr nun das Leben hassen;
Aber bringt Euch das Gewinn?
Warum wollt Ihr das nicht lassen,
Was vergangen ist und hin,
Und das Gegenwärt'ge fassen? —
Der Euch werth, ward Euch entrissen,
Und gedoppelt ist die Wand,
Die Euch trennt. Er auf der Flucht,
Sieht das Land, das er nicht sucht,
Während der ersehnte Strand
Fern ihm schon im Nebel schwand.

Estela.

Schweige!

Lisarda.

Red' ich Wahrheit nicht?
Keine Frau ist zu vergleichen
Euch, in ganz Valladolid,
Und die Schönste seyd Ihr weit,
Der die Andern alle weichen.
Dennoch freut sich Jede mehr
Ihrer Tage und der Jugend,
Die ja doch nicht wiederkehrt,
Während Ihr die Blüthenzeit
Eures Lebens still verschmachtet.

Estela.

Sprichst Du noch?

Lisarda.

Schon gut, ich schweige,
Weil Ihr's eben wollt. — Doch seht,
Wer dort in der Ferne steht.

Estela.

Dich nicht kümmert's.

Lisarda.

Ja, wahrhaftig!
'S ist derselbe Ritter wieder.

Estela.

Fort in's Haus!

Lisarda.

So wartet doch!

Estela.

Nimmermehr!

(Sie gehen in's Haus.)

Zweite Scene.

Don Fugaçe

(bleich und verstört, in den Mantel gehüllt, nahen sich).

Sie war's! — O Herz, sey muthig!
Es quillt ein Glanz, mit lilienweißem Blicken
Aus dunkler Nacht. Es winken
Die Hoffnungssterne, silbern, wo erst blutig
Ein Schreckensmond gehangen;
Sie, die mir hold nun wieder aufgegangen
In süßer Klarheit, geben
Erneuten Schein dem fast verglomm'nen Leben.
Die Liebe treibt zum Wagen!
Ich gehe froh, inmitten
Von Grau'n und Tod, hin mit beherzten Schritten,
Und nicht will ich verzagen,
Seh' ich den Markstein auch von meinen Lebenstagen!
Macht ja den Todeswunden
Die Hoffnung nahen Glückes oft gesunden!
Zwar auf Vulkanes Schlunde
Steh' ich, und unter mir im ausgehöhlten Grunde,
Unweit von meinen Füßen,
Kocht Glut, und Feuerfluthen,

Sie rauschen wild, in rothen Flammenglüssen!
Dennoch will's mich anmuthen,
Als ob aus hellen Rosen
Mich Duft und Westluft spielend nun umkosen,
Mit mildem Frühlingswehen,
Weil ich Estela wandeln konnte sehen! —
Horch! welch Geräusch? — Dem Untergang entwinden,
Wenn hier mich Späher finden,
Kein Gott vermag's! — Nicht weilen
Darf ich hier mehr — ich muß von hinnen eilen!

(Er entfernt sich.)

Dritte Scene.

Don Garcia (reisefertig). Don Nuñez und Donna Estela (treten aus dem Hause).

Garcia.

Nicht kann ich's hindern! Noch in heut'ger Nacht
Muß ich gen Burgos, wo die Herrin weilt!
So lautet der Befehl, den eben mir
Ein Offizier des Königs überbracht.
Gemessen ist der Auftrag mir ertheilt;
Mich treibt die Pflicht, ich darf nicht länger säumen.

Estela.

O, hättet Ihr die Reise schon vollbracht!
Sie macht mir bang, und bis Ihr wieder hier,

Naht Angſt mir ſelbſt in körperloſen Träumen.
Wenn Euch ein Unglück träfe!

Garcia.

Ohne Sorgen
Seyd mir deßhalb! Bleibt Ihr in Eurem Haus
So wohl als ich auf meiner Fahrt geborgen,
So fehlt uns nichts.

Nuñez.

Wie lange bleibt Ihr aus?

Garcia (nach einer Pauſe).

Nicht läng're Zeit, als ich bedarf, den Weg
Von hier nach Burgos und zurück zu meſſen.
Ein flücht'ger Renner iſt mein mauriſch Roß,
Doch denk' ich auch des Sporns nicht zu vergeſſen.

Nuñez.

Der König jagt?

Garcia.

Ganz nah' hier im Revier.
Er bleibt die Nacht in des Infanten Schloß,
An dem der Weg mich dicht vorüber führt;
Dort meld' ich mich, die Briefe zu empfangen.

Eſtela.

So thut, mein Gatte, was der Pflicht gebührt;
Nicht halt' ich Euch, obgleich ich ſchwer Euch miſſe.

Garcia.

Lebt herzlich wohl, und Gott mit Euch, mein Leben!

(Faßt ihre Hand und ſpricht heimlich.)

Donna Eſtela, ſchließt die Pforten zu,

Und hier vor Eurer Augen Sonnenlicht
Senkt dieſe Wolke.

(Deutet auf ihren Schleier.)

Wahret meine Ruh',
Sie bleibt und meine Ehr' Euch übergeben!

Eſtela.

Kränkt mich, o Herr, durch ſolche Warnung nicht!
Denn was ich ſelbſt mir ſchuldig bin und Euch,
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbekümmert!
Bei allen Engeln! Nahte mir Gewalt,
Ich fühlte Kraft und Muth, ſie abzuwenden,
Bin ich auch nur ein Weib. Von dieſen Händen
Weit eher findet Ihr dies Haus zertrümmert,
Als daß Ihr's ſeht der Schande Aufenthalt.

Garcia.

Mein theures Weib! (Umarmt ſie.)

Eſtela.

Gehabt Euch wohl, kehrt bald!

Nuñez.

Auf Wiederſehn, mein Bruder!

Garcia.

Gott mit Euch!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Donna Eſtela. Don Nuñez.

Nuñez.

Der Sohn des Glücks! Ihm folget Euer Blick

Mit ſtiller Sehnſucht, rief ihn gern zurück
Und möcht' ihn feſt in Eure Nähe binden.

Eſtela.

Gewiß, Don Nuñez.

Nuñez.

Solch ein freundlich Loos
Hat mir das harte Schickſal nicht gewährt!
Ich, wo ich weile, ſtets bin ich allein;
Mich ſucht kein Aug' und wünſcht mich aufzufinden.

Eſtela.

Doch könntet Ihr Euch gleichen Antheils freu'n!
Euch eine würd'ge Gattin auszuwählen,
Wird hier nicht ſchwer. Rühmt ja an ſchönen Frauen
Man doch Valladolid vor allen reich!

Nuñez.

Nennt Eine mir, und ſagt, ſie gleiche Euch!

Eſtela.

Was uns am fernſten ſteht, reizt die Begier
Am meiſten oft, und was als Wunſch entzückt,
Wird als Beſitz nicht ſelten uns zur Laſt.

Nuñez.

O Donna, frevelt nicht an Euch und mir!

Eſtela.

Glaubt mir, ich rede wahr! Was wir entbehren,
Scheint uns von hohem, unſchätzbarem Werth!
Beſäßen wir's, wir würden's nicht begehren.

Nuñez.

Von Andern mag das gelten, nicht von Euch!

Der Blick, der einmal sich zu Euch erhob,
Er wird sich nicht zu andern Reizen kehren!
Wer sähe wohl die reine Bergesquelle
Auf Felsenadern, silberrieselnd, blinken,
So demantklar — und möchte doch die Welle
Des trägen, schilfumrauschten Stromes trinken?

Estela.

Ihr seyd sehr artig, Herr, zu artig fast.

Nuñez.

So sprach ich einst zu Euch, so sprech' ich noch,
Obgleich die Zeit mir Recht und Hoffnung nahm.
Geändert sind die Dinge um mich her,
Doch gleich geblieben ist sich dieses Herz.
Ihr könnt das künstlich eingewirkte Bild,
Das Eins ist mit dem Stoff, auf dem es glänzt,
Nicht von des Teppichs seid'nem Grunde scheiden,
Ihr müßtet denn am farbigen Gewebe
Die dichtverschlung'nen Fäden erst zerschneiden;
So trag' ich Euch im Herzen, weil ich lebe.

Estela.

Don Nuñez!

Nuñez.

Den Zauberring zu meiden —

Estela.

Geendet sey, beliebt es Euch, der Scherz!
Für solchen acht' ich dies Gespräch.

Nuñez.

Gebannt,
Wie auf gefei'tem Boden, dünk' ich mich,

Wo kein Entrinnen iſt, und Zauberbande
Die Tritte feſſeln! Ja, mir fehlt zur Flucht
Kraft und Entſchluß, ſo wie zum Widerſtande;
Das Auge hält den Fuß gefangen.

Eſtela.

Denkt,
Ihr ſeyd in Eures Bruders Hauſe! Mehr
Gewinn an Ehre brächt' es Euch, zu ſchweigen,
Wo mir zu hören nicht geziemt.

Nuñez.

O, mahnt,
Ich bitt' Euch herzlich, mahnt daran mich nicht!
Nicht jetzt, niemals — hört Ihr? Gedanken gibt's,
Von ſo gefährlicher Beſchaffenheit,
Daß ſie im dunkelſten Gemach der Seele
Gefeſſelt liegen ſollten immerdar!
Einmal der Haft entſprungen, einmal frei,
Entſtürzen ſie, wie gierige Hyänen,
Den lang' verhalt'nen Grimm in Blut zu kühlen.

Eſtela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ha, bei'm Licht des Himmels!
Sind wir nicht Brüder, nicht zu gleichem Erbe
Berechtigt? Nun, warum, beſtochnes Schickſal,
Denn dieſem Alles geben, jenem nichts?
Dem blühend Licht, und jenem graue Nacht?
Wo iſt die Zunge der Gerechtigkeit

An jener ew'gen Wage, daß hinauf
Des Einen leere Schale ſchnellt, indeß
Die andre, reich beſchwert, am Boden laſtet?
Theilt ſo Gerechtigkeit?

Eſtela.

Ich ſtaune, Nuñez! —
Mich dünkt, vermuthen würde wohl es nicht
Der edle Garcia, daß, der ſeine Ehre
Zu ſchirmen, traun! vor Gott verbunden wäre,
Wenn nicht durch Freundes-, doch durch Blutespflicht,
Sie ſelbſt verletzen wolle! — Geht, o geht!
Wie ſteht Ihr tief, tief unter Ihm. Bei'm Himmel!
Die Eure würd' er mit dem eig'nen Blut
Vertheid'gen, drohte ihr Gefahr! — Wohl gut
Hab' ich gethan, Ihm meine Hand zu reichen,
Um die Ihr Beide warbet; denn, fürwahr,
Den Edleren hab' ich erwählt! — Geht, Nuñez,
Und wenn Ihr könnt, — bemüht Euch, Ihm zu gleichen.

Nuñez.

Ja ſcheltet mich! Bei Gott, Ihr zürnt mit Recht!
Und doch verdien' ich Mitleid mehr als Zorn.
Ein glühend Fieber macht die Pulſe fliegen,
Brennt im Gehirn wie Wahnwitz! — O, Eſtela!
Noch kann ich die Erinn'rung nicht beſiegen,
Noch wechſelt dort und hier, und vor und jetzt,

Des ſüßen Wahns kann ich mich nicht entwöhnen:
Ihr ſolltet einſt die Tage mir verſchönen!

Eſtela.

Nun denn, ſo lernt es, weil Ihr müßt!

Nuñez.

Verzeiht!
Ich habe ja mit ſeinen gold'nen Zweigen
Dies ſchöne Glück mich nah' berühren ſehn. —

Eſtela.

Erlaſſen iſt Euch der Entſchuld'gung Müde;
Was Andre dulden können, duldet auch! —
Und nun verlaßt mich, Nuñez, geht! — Ich ſehe
Euch wieder, wenn mein Gatte heimgekehrt.

Nuñez.

Bleibt ſelbſt mir Eures Anblicks Troſt verwehrt?

Eſtela.

Ich bitt' Euch, Herr —

Nuñez.

O, ſprecht!

Eſtela.

So bleibt! — Ich gehe.

(Sie geht in's Haus.)

Fünfte Scene.

Don Nuñez (allein).

Schießt nicht ſo ſcharfe Pfeile von den Bogen
Der ſchönen Augen ab, Donna Eſtela!

Es macht der stolze Siegesübermuth
Euch trunken. Glaubt Ihr, weil der Worte Kraft
Die list'ge Schmeichelbitte, Ueberredung,
Bußfert'ge Thränen, und wie immer sonst
Das Kampfgeräthe heißen mag der Liebe,
Am harten Panzer Eurer Brust zerbrach,
Es wäre ausgeleeret schon, erschöpft
Das Arsenal des Krieges? — Wahret Euch!
Ihr könntet irrig seyn; — denn eine Waffe,
Die Ihr wohl nicht vermuthet, halt' ich noch
Verborgen unter'm Mantel: — Die Gewalt! —
Verhaßte Qual des Zwanges, der Verstellung,
Hinweg mit dir! der ist ein arger Thor,
Der die Gelegenheit nicht muthig faßt
Mit starkem Arm; denn schnell auf leichten Socken
Schwebt fliehend bald die gaukelnde hinweg,
Und lächelt keinen an zum zweiten Mal!
Wohl keine Ahnung gibt's des Künftigen,
Du wärest, Garcia, nach Burgos nicht geritten!
Es hätte selbst, weissagend, dich dein Roß
Gewarnet vor dem Unstern dieses Tages,
Und vorwärts hätte, weg von deinem Thor,
Kein Stachel es getrieben und kein Sporn.

(Ohne ab.)

Sechste Scene.

Don Fugaçe (tritt auf).

Endlich iſt die Straße leer!
O Geſchick, das mich zu quälen
Nie ermüdet, laß nur einmal
Einmal nur, nur meines Himmels
Nachtumwob'ne Wolkenhülle
Einen Strahl der Sonne leuchten!
Laß der Augen Licht erblinden,
Doch zuvor laß mich Sie ſehen;
Laß gedoppelt Tod mich finden,
Doch zuvor noch einen Pulsſchlag
Leben mir die Bruſt durchbeben! —
Kaum vermag ich ja, dem milden,
Todesmatten Körper noch
Zu gebieten! — Hin zur Erde
Möcht' ich ſinken und die Knie
Brechen kraftlos! — Kann Liſarda
Ich nicht bald allein gewahren,
Fürcht' ich, daß, eh' die Gefahren,
Die mich drohend rings umſchweben,
Mir vermögen Tod zu geben,
Die Erſchöpfung hier zur Stelle,
Dicht an der Geliebten Schwelle
Ende das verhaßte Leben!

Siebente Scene.

Fugaçe. Lisarda (erscheint auf dem Balkone).

Lisarda.

Immer hier noch in der Nähe,
Immer tief noch eingehüllt! —
Wer wohl mag der Fremde seyn?

Fugaçe.

Sieh! ein Weib auf dem Balkone, —
Ja, sie ist's! — Es ist Lisarda!
Ihr geb' ich mich zu erkennen! —
Lisarda!

Lisarda.

Welche Stimme?
Gott! wer seyd Ihr? —

Fugaçe.

Nicht den Namen
Darf ich nennen! denn die Steine,
Die ihn hören, selber könnten
Ihn verrathen.

Lisarda.

Herr des Himmels!
Ja, Ihr seyd —

Fugaçe.

Ein Unsel'ger,
Der dich bei dem Heil der Seele
Anfleht, schnell herab zu kommen.

Liſarda.

Iſt es möglich?

Fugaçe.

O, nicht zaud're!
Dein Verweilen bringt den Tod!

Liſarda.

Wohl, ich komme. (Geht vom Balkone.)

Fugaçe (allein).

Weh! mir ſchwindelt, — ich vergehe! —
Glimme noch, du ſterbend Licht! —
Brich nicht, Herz, — nur jetzt noch nicht! —

Liſarda (tritt aus dem Hauſe).

Don Fugaçe?
Ihr hier zu Valladolid?
Seyd Ihr raſend, Euch zu wagen
Mitten in des Löwen Höhle?
Wißt Ihr nicht, der König weile
Hier mit ſeinem ganzen Hofhalt?
Todesbann ſchweb' über Euch
Und es ſey auf Euer Haupt
Hoher Preis zum Lohn geſetzet?

Fugaçe.

Alles weiß ich! — dem Verderben
Bin ich auserſehn zur Beute,
Nimmer kann ich ihm entgehn;
Aber ſoll ich morgen ſterben,
Sehen will ich Sie noch heute!

Liſarda.

Heil'ger Himmel! wenn man Euch,
Ritter, hier gefangen nähme?

Fugaçe.

Tod ſchwebt allwärts über mir,
Nur die Wahl iſt mir gelaſſen,
Dort zu ſterben oder hier.
Nun, ſo will ich hier erblaſſen
Zu den Füßen der Geliebten.

Liſarda.

Ach! und wie verändert, Herr,
Find' ich jeden Eurer Züge:
Kaum zu kennen! — Bleich die Wange,
Matt die Augen, und die Stimme
Kann ſich kaum der Bruſt entringen.

Fugaçe.

Ja, ſo ſcheint es! Mich umrauſchen
Nahe ſchon des Todes Schwingen,
Geizen muß ich mit der Zeit. —
Wie an jenem Unglückstage,
Ihres Vaters Haupt zu retten,
Sich Eſtela zum Altare
Ließ — ein kranzgeſchmücktes Opfer, —
Duldend führen, weißt Du —

Liſarda.

Leider!

Fugaçe.

Weißt, wie ich, den die Verzweiflung

Schon zum Wahnſinn ſchier entflammt,
Noch gereizt durch des Infanten
Und Don Nuñez giftige Worte,
Und Don Pedro's, meinen Degen
Zog; wie, Unglück zu verhüten
Dem Infanten, ſich Don Pedro
Setzt' zur Wehr, und tief in's Leben
Ihm mein unglückſel'ger Stahl
Eindringt —

Liſarda.

Alles weiß ich, Alles!

Fugaçe.

Ich entfloh aus dem Getümmel
Schnell, verfolgt zwar; doch entkam ich
In die Berge von Biskaja,
Wo ich flüchtig irrt' umher,
Wie ein ſcheu gehetztes Wild.
Lange mied ich jede Wohnung,
Mied, beſorgt, das Licht des Tages,
In den Wäldern tief verborgen,
Und nur Nachts wagt' ich, die offne
Straße eilend fort zu ziehn. —
Endlich mußt' ich, ſiech und krank,
Einer Hütte Obdach ſuchen;
Gaſtlich nahm ein Hirt mich auf.
Aber immer mehr und mehr
Fühlt' ich meine Kräfte ſchwinden,

Und des nahen Todes Keim
Tiefer stets die Wurzel schlagen.

Lisarda.

Armer Ritter!

Jugage.

Doch je näher
Hin ich wankte zu dem Grabe,
Immer heft'ger fühlt' und heißer
Ich von Sehnsucht mich durchglüht:
Einmal noch in diesem Leben
Sie zu sehn, die lichtumstrahlte
Quelle meiner Qual und Lust!
Und empor vom Krankenlager
Rafft' ich mich, und ohne Scheuen,
Ob Gefahren mich bedräuen,
Ob, eh' ich hierher gelange,
Früher nicht mich Tod umfange,
Eil' ich her! — Nun weißt Du Alles!
Aus des Grabes düst'rem Schlunde
Flattert mit azurnem Glänzen
Hell das wehende Panier
Treuer Liebe; und ein Sehnen
Spannt im Sterben noch die Flügel,
Und hebt von dem Todeshügel
Sich noch auf zum letzten Fluge.

Lisarda.

O, hört auf! genug, genug!

Fugaçe.

Deine Augen glühn in Thränen,
Und gerührt hat mein Geſchick
Dir das Herz. — O, ſo beſchwöre
Ich Dich bei den Heil'gen allen,
Bei dem höchſten Gott dort oben,
Den ich hoffe bald zu ſchauen:
Laß Bitte nur erhöre! —
O, laß mich Eſtela ſprechen!

Liſarda.

Was verlangt Ihr? —

Fugaçe.

Nur Minuten!

Liſarda.

Es iſt unmöglich!

Fugaçe.

Sey barmherzig!
Ich, ich fühle ja kaum Leben
In den Adern; nur ein Zucken
Ist des Herzens, das in Kurzem
Still ſteht, nur ein Ringen noch
Deiner Pulſe, die in Kurzem
Nicht mehr ſchlagen.

Liſarda.

Theurer Ritter!

Fugaçe.

Laß mich nicht in Qualen enden!
Will ich doch nur Abſchied nehmen,

Eh' ich scheide! Ach, mich treibt
Ja nicht frevelnde Begier
Zu den Füßen der Geliebten!
Heilig ist, wie Gottes Tempel,
Ihre Nähe mir; nur sehen,
Nur ein einzig Mal sie sehen
Will ich noch.

Lisarda.

Was soll ich thun?

Fugaçe.

Thue, was Dein Jan'res spricht,
Das, wozu Dein Herz Dich treibt;
Glaube mir, 's ist Sünde nicht.

Lisarda.

Gott verzeih' mir's! — Nun, so höret!
Eben fügt es glücklich sich.
Von dem Haus entfernet ist
Heute unser Herr, und kehret
Erst zurück nach ein'ger Frist.
Bald ist's Nacht, dann laß' ich Euch
Ein, wenn Alles ruht.

Fugaçe.

O, Dank,
Tausend Dank, Du treue Seele!

Lisarda.

Selbst die Donna soll es früher
Nicht erfahren. Ihre Strenge

Dürfte wehren, was ihr Herz —
Ach, ich weiß es, — gern gewährte.

Fugaçe.

O, wie lohn' ich Deine Dienste?

Lisarda.

Iſt es recht, was ich beginne,
Oder unrecht; nun, die Engel
Mögen's wiſſen! — Doch, ich ſeh' Euch
In Gefahr, unglücklich, krank,
Und ſo mag mir's Gott verzeihen,
Wenn ich, weil ich es vermag,
Mich mit Mitleid zu Euch wende,
Und Euch Troſt und Hülfe ſpende.

Fugaçe.

Lohn' Dir's Gott!

Lisarda.

Bleibt in der Nähe
Hier verborgen, bis ich kehre;
Sorgt, daß Niemand Euch erſpähe!

(Sie geht in das Haus.)

Fugaçe (allein).

Die Sonne ſenkt die goldnen Feuerſtrahlen
Allmählig nieder in den Schooß der Nacht!
Doch, eh' ſie ſinkt, flammt ſie in ganzer Pracht
Noch einmal auf: ein purpurn Roſenmeer
Schwimmt ausgegoſſen über Berg und Thalen,
Und in der Schönheit Fülle, hoch und hehr,
Zeucht ſie hinweg, auf diamantnem Wagen

Zum lieb'entglühten Ocean getragen. –
So glänzt auch mir das Leben, nun ich scheide,
Noch einmal hell im blitzenden Geschmeide;
Und höhnend will es seine Herrlichkeiten
Auf meines Sarges schwarze Decke breiten!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Platz in der Nähe von Don Garcia's Hause.

Erſte Scene.

Don Nuñez und Achmet.

Nuñez.

Dies, Freund Achmet, iſt das Haus!
Halte hier Dich in der Nähe
Mit den Treuen, die Dir folgen.

Achmet.

Deines Winkes nur gewärtig,
Harren, wohlbewaffnet, ſchon
Hinter jenes Kirchhofs Mauern
Acht beherzte Mohrenſklaven,
Die ich unter den Gefang'nen,
Die hier in Valladolid
Weilen, ſorgſam ausgewählt.

Nuñez.

Mir vertrauen mögen ſie! —
Iſt die Donna aus den Mauern

Dieſer Stadt, wo meine Diener
Schon mit Roſen unſ'rer warten,
Eil' ich ſchnell, mein Wort zu löſen:
Die Gefang'nen kauf' ich frei;
Sende ſie mit Gold beladen
In die Heimath.

Achmet.

Zähl' auf ſie!

Nuñez.

Auch iſt nicht Gefahr dabei.
Jene Dame ſchläft hier einſam
In dem nahen Gartenſaale;
Von der heißen Gluth des Tages
Aufzuathmen, hat ſie ſich
In die kühle Marmorhalle
Hergeflüchtet; abgeſondert
Durch des Gartens weiten Raum
Sind die Diener. Dieſer Schlüſſel
Oeffnet jenes Eiſengitter,
Dieſer hier des Saales Pforte.

Achmet.

Eine Stunde oder zwei
Laß uns noch das Werk verſchieben,
Daß in ſorgenloſen Schlummer
Alles erſt geſunken ſey.

Nuñez.

Recht, mein Freund! — Auf, gehn wir Beide,
Alles einmal noch zu ordnen. —

Hörſt Du durch das tiefe Schweigen
Der verhüllten Nacht den Ton
Einer hellen Pfeife gellen,
Traue dann: mein iſt das Zeichen.
Aus dem ſtillverborg'nen Orte,
Wo Du weileſt mit den Deinen,
Brich dann ungeſäumt hervor!
Dort das Eiſengitter öffnen
Schnell wir, und des Saales Pforte;
Dringen, wie ein Ungewitter
Oft aus klarem Himmel plötzlich
Niederdonnernd, in das Haus;
Bleicher Schrecken wird und Graus
Ihnen Kraft und Stimme lähmen. —

Achmet.

Alſo ſey es, hoher Herr!

Nuñez.

Dringen ſammt der Dienerin
Sie dann hin zu jenem Wäldchen,
Wo die Roſſe wartend ſtehn!
Die dann mit der ſchönen Beute
Stürmend, wie der Windsbraut Wehn,
Schnellen Hufs von dannen jagen.

Achmet.

Herr! verlaß' Dich auf mein Wort!
Noch bevor ſie ſelber wiſſen,
Ob ſie wachen oder träumen,
Sind ſie ſchon in Deiner Macht.

Dann magst Du sie ohne Säumen
Weiter führen noch zu Nacht;
Denn sobald der Tag erwacht,
Wird man wohl die Donna missen.

Nuñez.

So geschehʼ es.

Achmet.

Nun denn, — fort! (Beide ab.)

Nuñez (allein).

Träumt nur von Geistern, die den Schlummer
stören,
Von Luftgebilden, die um's Lager rauschen,
Mit Eulenflügeln, von Alraunenchören;
Bald wird der Traum in Wirklichkeit sich kehren!
Das Antlitz wird von Wahn die Wahrheit tauschen,
Und Nachtgesichter kommen, Euch zu wecken,
Die jenen gleichen, die den Schlaf erschrecken!
(Ab.)

Zweite Scene.

Lisarda, dann Fugaçe.

Lisarda.

Alles ruhig? — Ja, so scheint es.
Nichts gewahrʼ ich in der Nähe.
(Späht umher.)
Finster sieht die Nacht herab! —
Nun, so wagʼ ich's! — Niemand, hoff' ich,

Wird es hören, wenn behutsam
Ich ihm nun das Zeichen gebe.

(Sie gibt ein Zeichen.)

Don Fugaçe (nähert sich).

Du, Lisarda?

Lisarda.

Seyd Ihr's, Ritter?

Fugaçe.

Ja, ich bin's! O, öffne, eile!

Lisarda.

Wißt Ihr, ob die Straße leer?

Fugaçe.

Zween Männer sich besprechen
Sah ich in der Ferne kürzlich;
Eben gingen sie von dannen.

Lisarda.

Lieber Herr, wie fühlt Ihr Euch?

Fugaçe.

Schwächer jeden Augenblick!
Nur die Hoffnung, die so nah' mir
Zeiget ein ersehntes Glück,
Hält mich aufrecht.

Lisarda.

Kommt mit mir!
Macht Estela's Anblick nicht
Euch genesen Eurer Noth —

Fugaçe.

Macht er süßer doch den Tod!

(Lisarda führt Fugaçe in das Haus.)

Dritte Scene.

Gartensaal. Ein Alkoven, zu dem mehrere Stufen führen; ein großer, von oben herabhängender Vorhang bedeckt ihn. Im Saale, zwischen dem Alkoven und dem Eingang, steht ein Ruhebett.

Estela
(sieht in dem vorderen Gemache am Fenster).

Wie bist du mir willkommen, holde Nacht,
Und wie verhaßt, du unruhvolles Licht!
O! warum tauscht ihr eure Namen nicht,
Warum wird Tag nicht Nacht, Nacht Tag genannt!
Tag meiner Seele, — die der Nacht verwandt! —
Wenn deine Schatten traulich mich umfangen,
Du stilles Dunkel, kommt das Licht herauf
In meinem Innern, und mit hellem Prangen
Ist dem Gemüth die Sonne aufgegangen!
Dann ist ein schönes Morgenroth entglüht,
Das mild und schimmernd in den Abgrund sieht
Der öden Brust, wo bodenlose Tiefen.
Dann wachen Blumen der Erinn'rung auf,
Ach! und Gedanken, die verborgen schliefen,
Vorlängst, im Schooße der Vergangenheit,
Sie gaukeln neu empor, so wie — befreit
Von ihrer Hülle, — goldne Falter fliegen;
Doch wenn der laute Tag die Welt beleuchtet,
Dann wird es Nacht in mir, angstvolle Nacht! —

Vierte Scene.

Eſtela. Liſarda. Don Fugaçe.

Eſtela.

Wer naht? — Ein Mann! Wer ſeyd Ihr? — O
um Gott!
Ihr ſeyd Fugaçe!

Fugaçe
(zu Eſtela's Füßen).

Ja, ich bin's, Eſtela!
Erkennt Ihr mich?

Eſtela.

Was wollt Ihr hier, Verwegner?
Hier, in Valladolid? — O, fort, entflieht!

Fugaçe.

Ich fliehen? Nimmermehr!

Eſtela.

Wie könnt Ihr wagen,
Im Umkreis dieſer Mauern zu verweilen?

Fugaçe.

Nichts fürcht' ich mehr! — Euch einmal noch zu
ſehen,
Trieb mich das Herz. Auf dieſes kurze Glück
Stellt' ich mein Hoffen, und es iſt erreicht.

Eſtela.

Auf die Gefahr uns Beide zu verderben!
Soll ich vergehn um Euch in banger Angſt?
Soll ich erleben, daß aus dieſem Hauſe
Von meinen Füßen weg man Euch zum Tode — ?

Fugaçe.

Willkommen heiß' ich ihn nach dieser Stunde.

Estela.

Nicht mehr erkenn' ich Euer edles Herz!
Bedenket Ihr so wenig, was sich ziemt?
Tragt keine Scheu, in dieses Haus zu dringen,
Zu solcher Stunde?

Fugaçe.

Estela, — Gott!

Estela.

Seit wann
Gilt Euch das Leben höher als die Ehre?
O, flieht! entfernt Euch schnell! Tilgt so die Schmach,
Daß eines ehrenwerthen Mannes Weib
Ihr nächtlich überfallt.

Fugaçe.

Träum' ich? — O Himmel!

Estela.

Wenn meine Ruh' Euch lieb ist, Don Fugaçe,
Wenn Ihr mich achtet, achtet nur, nicht liebt:
So geht, ich fleh' Euch, geht im Augenblick!

Fugaçe.

Ist das Estela's Stimme, die ich höre?
Estela, die mir spricht?

Lisarda.

Seyd doch barmherzig, Donna!
Regt sich kein Mitleid denn in Eurer Brust?

O, blickt ihn an! Seht dieſes Bild des Elends,
Seht dieſes bleiche, eingeſunk'ne Antlitz,
Aus dem das Leben ſchon geſchwunden iſt.

Fugaçe.

O, ſchweige! nicht der Felſenharten ſprich
Von Mitleid, von Erbarmen! Sprich zu denen,
Die mich verfolgen, zu dem Todfeind ſprich,
Der nach dem Blut aus meinen Adern dürſtet;
Er wird Dich hören, und ſein Auge wird
Mit Thränen ſich erfüllen; — nicht zu ihr!

Eſtela.

Was that ich Euch, daß Ihr mein Herz zerfleiſcht?
Steht auf! — Was darf, was kann Don Garcia's
Gemahlin thun für Euch? o, redet ſelbſt!

Fugaçe.

Den letzten Abſchied nehmen von Fugaçe. —
Mich haben Gram und Leiden aufgezehrt;
Ob ich am Ende ſtehe meiner Tage,
Ob fort zu leben mir ein hartes Loos
Beſtimmt hat, weiß ich nicht; doch Eines weiß ich:
Ob lebend oder todt, — ich bin verloren,
Und tragen will ich, muß ich mein Geſchick!
Doch eine Blume noch wollt' ich mir pflücken
Und auf den Sarg ſie legen meiner Freuden,
Die heißen Lippen einmal noch, im Scheiden,
Wollt' auf die Hand ich der Geliebten drücken,
Durch dieſes letzte, ſeligſte Entzücken
Wollt' ich mich weih'n zum jetz'gen, künft'gen Leiden.

Mir selbst das Haupt wollt' ich zum Opfer schmücken,
Auch diesen Trost muß mir das Schicksal neiden!

Estela.

O Gott, du siehst mich, siehst in dieses Herz!
War's nicht genug, noch nicht, — warum noch das?

Fugaçe.

Ich schmacht' dahin in doppelter Verbannung,
Vertrieben aus der Heimath und von Euch! —
O, wär' dies Haupt gefallen dem Gesetze,
Hätt' ich Don Pedro's Blut gesühnt mit meinem,
Mir wäre besser und vorüber Alles! —
Gestorben wär' ich, doch nicht ohne Trost!
Im süßen Wahne wär' ich hingeschieden,
Daß warme Thränen meinem Schicksal fließen!
Dann wäre mir des Lebens letzte Stunde
Des Lebens schönste, seligste gewesen,
Der Tod nicht Tod, nicht dunkel sein Gewand;
Des Leidens wär' ich dieser Welt genesen
Auf immer, und der letzte Liebesblick,
Den mir das Daseyn scheidend zugewandt,
Er hätte, wie der Abendsonne Gold,
Mit Rosenlichtern auf mein Grab geleuchtet!
Nun duld' ich mehr als Tod, als Schmerz des Sterbens.
Ihr schweigt, Estela? — Nun, — auch ich muß schweigen.

Lisarda.

Um Gottes Willen, Herr! Ihr schwindelt, — wankt!

Fugaçe.

Laß mich! Mein Licht erliſcht!

Liſarda (ihn unterſtützend.)

Erſchöpft
Hat Euch die heft'ge Rede.

Eſtela.

O Fugaçe!
Erholt Euch! blickt mich an! — Wenn Ihr mich liebt,
Gebietet Eurer Kraft! — Eſtela iſt's,
'S iſt die Geliebte, die den Theuern ruft!
O Himmel! welcher Aufruhr iſt in mir!
Los ſpringen alle Bande! — hin zu ihm
Zieht mich's mit unbezähmbarer Gewalt! —
Auf meine Kniee drängt es mich zu ſinken!

Fugaçe (ſich erholend).

Ruft Ihr die flieh'nde Seele mir zurück?

Eſtela.

Ihr ſollt nicht ſterben ohne Liebestroſt.
Ja, meiner Zunge Bande ſind gelöst,
Nun mag der Schmerz ſein Schlangenhaupt erheben!
Hin wogen mag der lang gehemmte Strom!
Auch mir iſt wohl, daß nun ein Augenblick
Nach hartem Schweigen mir gekommen iſt,
Um auszuſchrei'n die Qualen dieſer Bruſt,
Die lang zurückgedrängten, die verhalt'nen!
Wie Regen fällt auf durſt'ges Land, ſo trinkt

Mein Herz die eig'nen Thränen und schwillt auf,
Da es sich kühlen kann im Strom der Klagen.

Fugace.

Ich bin dir werth? Du hast mich nicht vergessen?

Estela.

Wohlan, mein Freund, kann Trost es Euch gewähren,
Ein Herz zu finden, das wie Eures blutet,
Kann's Euch erfreuen, Armer, wenn Ihr wißt,
Daß durch den Schatten der verschwiegnen Nacht
Estela mit Euch klaget, mit Euch weint,
Mit Euch verzweifelt — nun so mag es Euch
Mein Mund bekennen und mein Herz!

Fugace.

Estela!

Estela.

Ich liebe Euch, nur Euch! Kein and'res Bild
Heg' ich im stillen Grunde meines Busens. —
Was Ihr gehört, was Euch mein Mund gestand
In dieser Stunde, laßt's lebendig seyn
In Eurer Brust! Laßt dieses Wort der Liebe
In trüber Dämm'rung Eurer Seele leuchten,
Wie eines Sternes mildes Glänzen oft
Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt
Im Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht
Und seht mich niemals wieder, — hört Ihr? nie!

Fugace.

O ew'ges Licht!

Estela.

Was that ich? — All' ihr Engel!
O, gebt Besinnung mir! löscht diesen Brand,
Des Busens aufgeregtes Meer bezähmt!
Gebt mir Besinnung!

Fugaçe.

Theure!

Estela.

Fort von mir!
Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,
Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht
Entreißen sollen, Euer Anblick hat's,
Es hat es Neigung, Mitleid mir entrissen.
Und nun bei allen Engeln schwör' ich Euch:
Naht Ihr Euch einmal noch im Leben mir,
Durchbohr' ich diese Brust mit eig'ner Hand!

Fugaçe.

Estela!

Estela.

Hofft nicht, weil Ihr mich einmal schwach gesehn,
Ihr würdet so zum zweitenmal mich finden.
Wie ich Euch liebe, ehr' ich meinen Gatten;
Darum kehrt niemals wieder, Don Fugaçe;
Bei meinem, Eurem Heil, ich halte Wort!

(Sehr weich.)

Lebt wohl und geht mit Gott! — Ihr seyd sehr krank,
Ich seh' es, theurer Freund!

(In Thränen ausbrechend.)

Geneſet nicht!
Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,
Als daß ich Euch Geneſung wünſchen möchte!
Ein nahes Ende wünſch' ich Euren Leiden;
Mög' Euch vom Leben bald der Himmel rufen
Und mich mit Euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,
Nicht mehr ertrag' ich's! — Auf dem ſonnent brannten,
Durchglühten Sande ſink' ich lechzend hin! —
Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

Liſarda.

Still — Horch! — Hört Ihr? Geräuſch im Vorhof!

Eſtela.

Allmächt'ger Himmel!

Fugace.

Fort, Liſarda, eile!
Sieh, wer ſich naht.

(Liſarda geht ab.)

Fugace.

Beruhigt Euch, Eſtela!
Wer es auch ſey, mit ſeiner letzten Kraft
Beſchützt Euch dieſer Arm!

Eſtela.

Weh! — meine Sinne
Sie ſchwinden!

Liſarda (hereinſtürzend).

Ach, um aller Heil'gen Willen!

Ihr ſeyd verloren, edle Frau, zuſammt
Dem Ritter! — Euer Herr —

Eſtela.

Weh mir!

Fugaçe.

Don Garcia?

Liſarda.

Er iſt zurückgekehrt — ſchon an der Thür!

Eſtela.

Hilf mir, barmherz'ger Gott!

Liſarda.

Kein Ausweg iſt,
Er kann nicht mehr entfliehn.

Eſtela.

Ja! — dort hinein —
Dort in die Blende! ſchnell, Liſarda, fort!

(Liſarda verbirgt Fugaçe hinter den Vorhang in die Blende.)

Eſtela.

Straf', o Himmel, das Verbrechen,
Doch die Unſchuld ſtrafe nicht;
Laß mich, wie gebroch'ne Pflicht,
Nicht ein ſchwer Verhängniß büßen! —

(Liſarda kehrt zurück und entfernt ſich, wenn Garcia eintritt.)

Fünfte Scene.

Don Garcia. Donna Eſtela.

Garcia.

Ihr noch wach, Donna Eſtela?

Estela.

An das Fenster lockten mich
Nacht und Stille, die ich liebe,
Und die Kühle, die so labend
Wehet nach des Tages Schwüle.

Garcia.

Kühl ist's nicht, wohl eher kalt!
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und die Luft streicht scharf von Norden.

Estela.

Nicht so schnell glaubt' ich, mein Gatte,
Sollt' ich Euch zurückgekehrt
Sehn im Hause! Sagt, was ist es,
Daß Ihr unverhofft erscheint?

Garcia.

Meine Reise ist bis morgen
Aufgeschoben: früh am Tage
Will mich erst der Herr entlassen.
Doch, was ist Euch, theures Weib,
Daß Ihr zittert?

Estela.

Ich gesteh' es,
Mich befiel ein jäher Schrecken,
Als ich Euch so unvermuthet
Kommen sah. Ein Unglück, meint' ich,
Habe sich ereignet. —

Garcia.

Nichts,
Das die Ruh' Euch stören könnte. —

Weil mir Zeit nun blieb bis morgen,
Trieb mich meiner Liebe Sehnen,
Ein paar Stunden noch der Nacht
Hier bei Euch zu weilen.

Estela.

Dank,
Mein Gemahl!

Garcia.

So ritt ich her,
Und noch eh' die Morgenröthe
Aufglüht auf der Berge Spitzen,
Bin ich wieder in dem Schloßhof
Des Infanten.

Estela.

Ich erkenne
Eure Güte!

Garcia.

Ja, Estela!
Nicht der Worte süße Gabe
Ward mir zugewandt vom Himmel;
Rauh bin ich, ein schlechter Redner,
Unter Waffen auferzogen
Und zum Mann gereift in Schlachten;
Dennoch, glaubt mir, ja, ich kenne
Euern Werth — und meinen; lieb' Euch —

Estela.

Mein Gemahl!

Garcia (mit steigender Heftigkeit).

Ja, gleich getheilet
Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;
Athem sind sie meinem Daseyn.
Wer sie mir zu rauben dächte,
Bei'm Allmächt'gen! er ist todt;
Todt! und hätt' er hundert Leben,
Jedes einzeln wollt' ich morden.

Estela.

Gott im Himmel! Ihr seyd furchtbar!
(Bei Seite.)
Wehe mir, — ich bin verloren!

Garcia.

Wär's mein Vater, der mir greift
An den Bart — ich müßt' ihn tödten!

Estela.

Herr, was ist Euch? Eure Blicke
Rollen wild! — O, seyd barmherzig!
Nimmer hab' ich Euch beleidigt.

Garcia.

Vor die Augen hingebannt
Steht mir das verhaßte Bild;
Weicht nicht, wankt nicht, faßt mich wild —

Estela.

Was es sey, glaubt meinem Eide —

Garcia.

Was sind Eide? eitel Luft!

Schon verflucht iſt, wer ſie braucht,
Sich damit in Schlaf zu wiegen.

Eſtela.

Faßt Euch, Herr! Bei meinem Heile,
Schuldlos bin ich gegen Euch,
Willenlos nur konnt' ich fehlen!

Garcia.

Als ich, von dem Roß geſtiegen,
Durch den Garten eile, ſeh' ich
An der Pforte meines Hauſes
Einen Mann —

Eſtela (für ſich).

Ich bin verloren!

Garcia.

Als ich nah', iſt er verſchwunden;
Doch erkannt' mein ſcharfes Auge,
Ob auch dunkel war die Nacht,
Ihn an Gang und Haltung. — Donna,
Jener Mann — es war mein Bruder.

Eſtela (für ſich).

Dank dir, Gott! ich athme wieder.

Garcia.

Nuñez war es; er, kein Andrer!
Lang' iſt mir es klar geworden,
Wie er, der mit mir zugleich
Einſt um Eure Hand geworben,
Mich beneidet um mein Glück.
Wie Euch ſeiner Augen Blitze

Heimlich treffen; wie er kalt
Scheint von Aussen, und die Gluth
Des Vulkans ihm brennt im Innern.
Alles weiß ich! Schon als Knabe
War er tückisch, wie die Schlange;
Solches Gift wächst mit den Jahren.

Estela.

Euer Bruder ist's, bedenkt!

Garcia.

Zwiespalt ist in der Natur,
Glaubt mir's, Haß und wildes Kriegen!
Blutesbande — leerer Schall!
Die an Einem Herzen liegen,
Die dieselben Brüste saugen,
Seht sie an, ob sie sich gleichen?
Mag die Mutter, fromm und rein,
Beiden gleiche Nahrung reichen;
Milch wird sie dem Einen seyn,
Gift dem Andern.

Estela.

Glaubt es nicht!

Garcia.

Sagt mir Eines, — doch seyd wahr!
Seht, ich lieb' Euch sehr, Estela,
Unverstellt, vertrau' Euch sehr!
Nicht gewohnt bin ich der Thränen,
Und nicht leicht in weiche Rührung
Schmelz' ich hin, — und dennoch, seht,

Brennt mir glühend Naß im Auge. —
Nun, bei dieſer herben Thräne!
Etwas iſt geſchehn, ich weiß es.
Ihr ſeyd unruhvoll, — geſteht,
Sagt mir's!

Eſtela.

Seyd barmherzig, Herr!

Garcia.

Sagt mir, ſprach Don Nuñez Euch?
Redet wahr!

Eſtela.

Ja, Herr!

Garcia.

Wann? — wo?

Eſtela.

In dem Vorhof, als Ihr ſchiedet.

Garcia.

Und was ſprach er?

Eſtela.

Herr, erlaßt mir's.

Garcia.

Was! ich bitt' Euch, laßt mich's wiſſen.

Eſtela.

Glaubt, was immer er geſprochen,
Nimmer bringt es Euch Gefahr;
Deß ſeyd ſicher.

Garcia.

Ich muß fort,
Muß dem König Dienſt verrichten,

Und an meiner Thüre lauert
Der Verrath!

Estela.

Seyd ohne Sorgen,
Wohl vertheidigt iſt das Haus.
Todt mögt Ihr mich wieder finden,
Aber unentweiht von Schmach.

Garcia.

Darf ich's glauben?

Estela.

Seyd gewiß!

Garcia.

Ja, mein Heil vertrau' ich Euch! —
Jenes Tages denk' ich wieder,
Wo Ihr Eure Hand mir reichtet. —
In Gefahr war Euer Vater,
Unter'm Beil zu bluten: fruchtlos
War am Hofe Flehn und Bitten
Schon erſchöpft. Ich hatte eben
Kurz vorher des Königs Leben
Mit dem eig'nen Blut gerettet,
Und noch waren meine Wunden
Nicht geheilt. Der König hatte
Einen heil'gen Eid geſchworen:
Eine Bitte dem Erretter
Seiner Tage zu gewähren.
Da kamt eines Morgens Ihr

Plötzlich in mein Haus getreten.
„Rettet," ſpracht Ihr, „meinen Vater!"
Sankt auf Eure Kniee, faßtet
Meine Hände, batet, flehtet,
Und gelobtet unter Thränen
Eure Hand zum Lohn des Dienſtes;
Ob, wie ich erſt ſpät erfahren,
Euer Herz gleich nicht mehr frei.
Vor den König trat ich, mahnend
Ihn an ſein gegeb'nes Wort,
Und er löst' es gnädig ein;
So ſeyd Ihr mein Weib geworden.

Eſtela.

Meinen Vater dankt' ich Euch.

Garcia.

Eine ſolche Tochter ehret
Wie den Vater, ſo den Gatten.

Eſtela.

O, verhüten möge Gott,
Daß ich ein ſo edles Herz
Kränken möcht' durch meine Schuld.
Mein Gemahl —!

Garcia.

Weib meines Herzens!
Ja, ich kenne Deine Würde,
Deiner Seele reiner Spiegel
Liegt vor mir.

Estela (für sich).

Ach, ich vergehe!

Garzia.

Nicht des Augenblickes Meister,
Treibt mich siedend heißes Blut
Schnell zum Wahnsinn oft, zur Wuth.
Doch Du kannst den Sturm beschwören,
Hast für Wunden lindernd Oel.

Estela.

O, vermöcht' ich's!

Garcia.

Ich bin matt
Einer kurzen Stunde Schlaf
Sehnt der Körper sich entgegen.

Estela (rasch bedenkt).

Mög' er Euch erquickend nahn!

Garcia

(hängt seinen Degen an die Wand).

Ruhe hast Du mir gegeben,
Möge nun Dein süßes Bild
Wie ein Friedensengel, mild
Mich im Traum und hold umschweben.

(Legt sich auf das Ruhebett.)

Estela

(in der höchsten Bewegung hervortretend).

Siehst du herab von deinem ew'gen Thron,
Dringt meine Stimme bis zu dir hinauf,

So rette mich, erbarmungsvolle Macht!
In meines Irrsals dicht gewohnte Nacht
Eil', einen Strahl des Lichtes mir zu senden!
O Gott! o Gott! – Wie wird dies Grauen enden?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Gartensaal wie am Ende des vorigen Aufzugs.

Erste Scene.

In der Halle sieht man Garcia noch auf dem Ruhebette schlafend. Im vordern Theile des Saales geht Estella in der heftigsten Unruhe umher.

Estella.

Noch schlummert Garcia. — Was soll ich thun?
Oeffn' ich die Blende, laß Fugaç' entfliehn?
Wohlan, ich wag' es; Himmel, steh' mir bei! —
Doch wenn mein Gatte aufwacht, wenn Geräusch
Ihn weckt! Verloren bin ich dann, bin's rettungslos.
Nicht meines Lebens schonen würd' er, noch
Fugaç'ns! — Trieb zu Thaten blinder Wuth
Ja oft schon Eifersucht Gemüther an,
In denen nie des Argwohns Wucherkraut
Zu grauser Ernte wild empor geblüht.
Ja, solche, die wie Frühlingslüfte mild,

Voll Taubensanftmuth und Geduld des Lammes:
Sie übten Thaten aus, so schaudervoll,
Daß bei'm Gedanken uns das Mark gerinnt:
Was würd' Er thun, der Maß nicht kennt im Zorn?
Er würde rasen, und, dem Tiger gleich,
Das Blut in langen, durst'gen Zügen trinken! —
O Gott des Himmels! Furcht bringt mich von Sinnen! —
Mir ist, als hört' ich lachen neben mir!
Als wär' aus tiefster Hölle aufgetaucht
Ein Geist, der Teufel, der den Menschen höhnt
In seiner Angst! — Weh, meine Kniee wanken;
Doch kann ich rasten nicht, noch ruhn. Es treibt,
Wie matt ich bin, Entsetzen immer wieder
Mich auf vom Stuhle! — Horch! was stöhnt? — O Gott! —
Nein, nein! — 's ist nichts! — Ein Traum ist's meiner Angst!
Währt diese Nacht denn ewig? — Endlich! — ha,
Dort graut es! ja, — doch nein! — es ist der Mond,
Der wankend ungewissen Schein verbreitet
Durch die verworr'nen Nebel. — Wie? nein, nein!
Es ist der Tag, der Morgen ist's! dort tönt's! —
Die Lieder in den Wipfeln werden wach!
Die blasse Röthe dort am Wolkensaume,
Der lichte Streif gehört der Dämm'rung! Gott!
O, sey barmherzig! laß den Tag es seyn!

Es muß der Tag seyn, muß, — mich zu erlösen
Von dieser Höllenqual, die mich verzehrt.

(Man hört in der Wiege ein Geräusch.)

(Don Garcia wird wach.)

Estela.

Weh mir! Was ist geschehn? — Don Garcia!
Er ist erwacht! er naht. O Himmel, schütze!

Zweite Scene.

Estela. Don Garcia tritt in den Saal.

Garcia.

Schon beginnt es fern zu dämmern,
Wie mir scheint! — Verzeiht, Estela:
Um den Schlummer dieser Nacht
Hat Euch meine Schuld gebracht.

Estela.

Was die Nacht dem Schlummer schuldet,
Mag der Morgen ihm bezahlen.

Garcia.

Hohe Zeit ist's, daß ich eile,
Soll mich nicht der helle Tag
Uebereilen.

Estela.

Nicht zurück
Halt' ich länger Euch; Ihr müßt!
Kehret heim zu guter Stunde!

Garcia.

Nun, Geliebte, Gott mit Euch!
Ohne Furcht zieh' ich von hier,
Doch ich zieh' mit schweren Sorgen.

Estela.

Gleichen Antheil laßt Ihr mir.

Garcia.

Sonderbar bin ich bewegt!
Glaubt' an Ahnung ich, an Zeichen,
Die im Bild Verborg'nes deuten,
Nicht' ich schier es Grauen nennen,
Das sich mir im Busen regt.
Wie ein festverschloss'ner Brief
Liegt die Zukunft vor mir da,
Und es zögert scheu die Hand,
Seines Siegels Band zu lösen.

Estela.

Laßt die Zeit den Brief entfalten,
Und ob gute oder böse
Kunde sey in ihm enthalten,
Werden wir von ihr erfahren;
Laßt uns harren in Geduld!
Er bewahren uns vor Schuld,
Gott mag uns vor Unheil wahren!

Garcia.

Darum bet' ich heiß! — Lebt wohl!

(Will gehen.)

Estela
(reicht ihm seinen Degen).

Herr, vergeßt Ihr Euren Degen?
Ohne Waffen wollt Ihr fort?

Garcia (verlegen).

Weh! das däucht mir nimmer gut! —
Diesen einz'gen treuen Bürgen
Meiner Ehr', ihr Hort und Pfand,
Konnt' ich unbedachter lassen!
Als mein Vater mir ihn reichte,
Schlug er erst mich in's Gesicht,
Und als ich, von Scham durchglühet,
Vor ihm stand, sprach er zu mir:
Diesen Degen geb' ich dir,
Und dich schlug des Vaters Hand,
Daß du denkst auf allen Wegen,
Nimmer ihn von dir zu legen;
Daß, wer jemals Schmach dir thut,
Dir's bezahlen mag mit Blut!
Und die Lehr' aus Vaters Munde
Hielt ich treu bis diese Stunde;
Ohne ihn konnt' ich nicht gehen.
Darum — sey es Gott geklagt!
Böses ist mir jetzt geschehen.

Estela.

Ließt Ihr Euern Degen hier,
Nun, so ließt Ihr ihn ja mir.
Nehmt's als Zeichen guter Art,

Eure Ehre ſey bewahrt
Wie durch Euch, ſo auch durch mich.

Garcia.

Einmal wach in unſrer Bruſt,
Iſt die Sorge, wie die Hyder;
Hau't ihr hundert Häupter ab,
Wachſen ſchnell ihr hundert wieder. —
Wär' ich ſchon zurückgekehrt!

Eſtela.

Darum gehet, Herr, und weilet
Länger nicht! je mehr Ihr eilet,
Mag es für uns Beide nützen.
Und noch einmal, mein Gemahl!
Was wir immer auch erfahren:
Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,
Mag vor Unheil Gott uns ſchützen!

Garcia (beſtimmter).

Nun — auf fröhlich Wiederſehn!

(Er geht ab.)

(Eſtela blickt ihm durch das Fenſter nach.)

Dritte Scene.

Eſtela (allein).

Ihr Heil'gen, Dank! Fort zog des Wetters Grauen.
Wie nah der Blitz, doch hat er nicht geſchlagen!
Froh aus dem Dunkel des gewitterblauen,

Umflorten Himmels seh' ich's wieder tagen,
Und Licht durch die zerriss'nen Wolken schauen!
So kehrt in Hoffen sich mein banges Zagen!
Nun darf er fort, kann nun zur Flucht sich wende
Ja, besser wird, was schlimm begann, sich ende

(Sie geht in die Halle und zieht den Vorhang von
Blende weg. Man sieht Fugaze auf den Stufen am F
des Bettes liegen. — Estela fährt mit einem Schrei
Entsetzens zurück.)

Weh mir! Um Gott! — Lisarda! — o, Lisarda
Lisarda! schnell herbei! — O, welch Entsetzen!
Hörst du mich nicht? — O Himmel! Ewige
Barmherzigkeit! —

Vierte Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Was fehlt Euch, edle Frau?
Erschrocken nah' ich mich, — ich hört' Euch rufen

Estela.

Todt! todt!

Lisarda.

Verhüt' es Gott!

Estela.

Blick' her!

Lisarda.

Weh, weh
O heil'ge Engel! Wehe unsrer Noth!

Estela.

Starr — leblos — bleich!

(Sie wirft ſich über den Leichnam.)

Liſarda.

O Heiland, welch Ereigniß!

(Pauſe eines ſtummen Schmerzens.)

Estela.

Haſt du mich ſo erhört, furchtbare Macht,
Vor der ich lag in heißem, brünſt'gen Flehen;
Die meiner Seele Ringen hat geſehen,
Zu der ich einſam klagte in der Nacht?
Hab' ich des Herzens heißen Wunſch bezwungen,
Und all mein Glück dir opfernd dargebracht,
Hab' ich geweint, gebetet und gewacht,
Und ſolchen Troſt hab' ich von dir errungen?
Für ſolch Entſagen konnteſt ſo du lohnen?
Für ſolche Kämpfe gabſt du ſolche Kronen? — —
Und auch du haſt mich verrathen,
Grauſam, Theurer, war dein Lieben,
Daß du fern nicht biſt geblieben,
Als du fühlteſt Todeswehen!

(Immer weicher, zuletzt in Thränen ausbrechend.)

Warſt du mir nicht ſchon entriſſen,
Nicht von mir getrennt, verbannt?
Hatt' ich nicht mit tauſend Thränen,
Armer, unglückſel'ger Freund,
Dich ſchon lang' als todt beweint?

Mußte denn das Auge sehen,
Was das Herz schon lang' erkannt?

Lisarda.

O, zähmet Euern Schmerz, seyd muthig, Donna!

Estela.

Du armer Lebensmüder! schläfst du nun?
Gehetztes Wild, das blut'ge Rüden jagten
Durch Wald und Grund, bist du hierher geflüchtet
Und ruhst nun hier? Ein fühlend Herz war dein,
Ein einziges im Umkreis der Natur;
Die einz'ge Freistatt, wo, dir gleich gestimmt,
Ein Wesen lebte, dem der eig'ne Schmerz
Den deinen ließ verstehn! Es aufzusuchen,
Trieb dich dein Sehnen, Trost und Lind'rung hoffend;
Und als du es erreicht, mühsam erreicht,
Von Schmerz und Todesnoth, und Qual und Bangen
Geleitet; als den ersten Klagelaut
Die kranke, wundenvolle Brust gehaucht
In die verwandte, — sinkst du hin und stirbst!
O, all' Ihr Engel! ist denn Schmerz die Seele,
Die diese Welt belebt, der Herzensschlag,
Der durch die Pulse geht der rauhen Erde?

Lisarda.

O, güt'ge Vorsicht! Donna, faßt Euch doch!
Beweint den Todten nicht, beweint Euch selbst;

Erſinnet Rath und Rettung aus für uns,
Denn wir bedürfen ſie, der Todte nicht.

Eſtela.

Was kümmert mich, was noch geſchieht, was nicht?
Das Aergſte iſt geſchehn! — Ich biete Trotz
Dem Schickſal, es verwunde, ſchleud're nieder
Den Strahl des Blitzes, ſende ſeine Pfeile
Auf dieſe Bruſt: hier iſt ſie, hier — ich lache!

Liſarda.

O Gott, geliebte Frau! Vergeßt doch nicht,
Daß Ihr die Gattin ſeyd Don Garcias,
Daß Eure Ehre, Eures Gatten Ehre —

Eſtela.

Du mahnſt zu rechter Zeit, du redeſt wahr!
Der hier geſtorben, war mein Gatte nicht.
Was kümmert mich ſein Ende. Wer auch hieß
Hierher ihn kommen, mit dem Tod im Herzen?
Thörichte Sehnſucht, die ihn trieb, Gefahr
Und Qual nicht achtend, mit dem Grab genaht
Um eine ſchmerzliche Minute noch
Zu ringen! Thor! — er war mein Gatte nicht.

Liſarda.

Ertrugt Ihr nicht mit muthgeſtählter Seele
Die Trennung vom Geliebten? nun, ſo tragt
Auch jetzt das Klein're muthig: — ſeinen Tod.
Bringt ſo das letzte Opfer Eurer Ehre.

Eſtela.

Die Lieb' iſt todt, des Tages helle Sonne.

Lisarda.

Die Ehre lebet noch.

Estela.

Der Mond der Nacht.

Lisarda.

Schon ist es Tag. Wenn Eure Diener nahn,
Wenn man den Leichnam trifft in Eurer Kammer?
Wie bringen wir den Todten aus dem Haus? —
Wer naht?

Estela.

O Gott!

Lisarda.

Don Nuñez? — Ihr? — Zurück!

(Sie sucht Nuñez, der während der letzten Reden einzutreten war, zu entfernen; Estela zieht den Vorhang zu.)

Fünfte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Ha, welch ein Bild enthüllt sich meinen Blicken?
Was ist geschehn? Sprecht, Donna, sprecht! Was ist's?
Welch sonderbar befremdendes Ereigniß,
Dem ich ein unwillkomm'ner Zeuge nahe?
Ein Leichnam hier in Eurer Kammer, Donna —
Lisarda, die den Eingang mir verwehrt —

Ihr selbst in Thränen, der Verzweiflung Schrift
In Eurem Antlitz lesbar eingegraben —
Klärt mir, ich bitt' Euch sehr, dies Räthsel auf!
Ihr schweigt? — Wer ist der Todte? — Laßt doch sehn!
Ist's möglich! — Er — Fugaçe!

Estela.

Tödte mich!
Wirf deinen Blitz herab, mich zu zerschmettern!

Nuñez.

Wenn Euch Erstaunen faßt, mich hier zu sehn,
So glaubt, noch mehr erstaunet bin ich selbst.
Fänd' den Geliebten lebend ich bei Euch,
Es würde mich, der Eure Strenge kennt,
Ein solcher Anblick seltsam wohl befremden;
Doch daß ich todt ihn seh' zu Euren Füßen,
Bei meinem Haupt! das ist so wunderbar,
Daß ich's für Fabel hielte, stände nicht
Die Wahrheit sichtbar, fühlbar vor mir da.

Estela.

Beschlossen hat das Schicksal mein Verderben,
Zu meinem Untergang seyd Ihr genaht.
Aus allen Sterblichen in Eure Hand,
In Eure nicht, Don Nuñez, sollt' ich fallen.

Nuñez.

Warum in meine nicht? Weil kalte Strenge,
Ja bittern Hohn ich oft von Euch erfuhr?
Weil Ihr mit Eurer Unschuld Sonnenglanz

Die Augen mir geblendet, mir so oft
Die Kluft gezeigt, die meine Niedrigkeit
Vom Adel Euerer Gesinnung schied? —
Seyd unbesorgt deßhalb, Donna Estela!
Ich nehme gern die Zeit, wie sie sich zeigt,
Sie ändert ihr Gewand, und wir mit ihr.

Estela.

Glaubt, was Ihr hier gesehn, wie auch befremdend —

Nuñez.

O, laßt das, edle Frau! ich grüble nicht.
Und weil ein solcher Augenblick gekommen,
Daß Ihr, ich weiß es wohl, mir müßt vertraun,
Darf ich ein off'nes Wort Euch ja bekennen. —
Des Schicksals Güter sind nicht gleich getheilt,
Und Manches miss' ich, das es mir entzog,
Um die Begünstigtern zu krönen;
Doch einer Gabe rühm' ich dennoch mich,
Die mir für viele Andre gelten muß:
Ein fester Sinn ward mir in's Herz gelegt,
Beharrlichkeit, die leicht sich beugt und biegt,
Doch die kein Sturm entwurzelt und verweht. —
Mir ist die Zeit die strenge Parze nicht,
Die mit geschäft'ger Scheere rasch den Faden
Abschneidet meiner Wünsche, meines Glücks;
Die mild're Schwester, die ihn weit hinaus
Mit goldner Spindel spinnet, ist sie mir.
Es reift Geduld mir manche süße Frucht,
Und nicht voreilig brech' ich sie herab!

So lange laſſ' am hoffnungsgrünen Zweige
Ich ſie die Sonne der Gelegenheit
Beſcheinen, bis, vom ſüßen Safte ſchwer,
Sie mir von ſelbſt herabfällt in den Schooß.
Doch ſtrenger als der goldnen Aepfel Pracht
Im alten Zauberhain der Heſperiden
Des Drachen Auge — halt' ich ſie bewacht.
Ihr ſeyd die goldne Frucht, und lohnend zeigt
Sich mir für langes Harren nun der Preis.

Eſtela.

O, ew'ge Vorſicht! und dein Donner ſchweigt?

Nuñez.

Sie hat in meine Hand Euch jetzt gegeben,
Und nicht geſonnen bin ich, Euch zu laſſen! —
Der Todte iſt die Brücke, die mich führt
Zum duft'gen Blütheneiland meiner Liebe,
Zu dem umſonſt ich lang' den Weg geſucht.

Liſarda.

Das iſt zu viel, zu viel!

Eſtela.

O, Faſſung, Faſſung!
Du nur, o Himmel, weißt —

Nuñez.

Was ich errathe.
Entflohen war Fugaçe, verbannt?
Ja wohl! Entflohn zu Euch, verbannt zu Euch! —
Wozu Verſtellung länger zwiſchen uns?
Indeß den Gatten Ihr mit falſchem Scheine

Erborgter Tugend hintergingt, die Welt
Getäuscht mit einer Maske, die Ihr trugt,
Kommt das Geschick und lachet Eurer Künste,
Reißt Euch die Larve vom Gesicht herab;
Und die, ein unnahbarer Cherub, lang
Geglänzt im Heil'genscheine, wird ein Weib,
Die des Geschlechtes Reiz' und Schwächen theilt.

Estela.

Unwürdiger Verdacht, der mich befleckt!

Nuñez.

Und glaubt mir auf mein Wort, Donna Estela!
Bei diesem Tausche habt Ihr nur Gewinn.
Die strengen Frau'n sind selten liebenswerth,
Die liebenswerthen Frau'n — sind selten streng.
Und sagt, ward je, was liebenswerth, gerad't?

Estela.

Mißbrauchet nicht unedel die Gewalt,
Die über mich der Zufall Euch verkauft!
So wahr ihm Ruhe werden soll im Grabe,
Dem man im Sterben selbst sie nicht vergönnt;
Die Schuld, der Ihr mich zeiht, sie trifft mich nicht!
Es hat Estela's Blick ihn nicht gesehn,
So lang' des Lebens letzte Kohle glimmte.
Nur, als, verfolgt vom Grimme seiner Feinde
Er Raum nicht fand in Spanien, sein Haupt
Im Tode friedlich hinzulegen, trieb
Die letzte Tücke seines bösen Schicksals
Ihn in die Nähe der verliebten Braut.

Von der ein edles Opfer ihn geschieden.
Bei'm ew'gen Heil, bei seiner Seele Frieden:
Mich hat sein brechend Auge nur geschaut!

Nuñez.

Nehmt immer an, daß ich die Rede glaube!
Wie es auch sey, sehr hart seyd Ihr bedrängt,
Verloren, hätt' ich nicht zu schweigen Lust,
Ja selbst, wenn Euch zu helfen ich versäume.
So lang' dies Dach ihn noch beherbergt, ist
Der Todte hier nicht todt für Euch. Dem Munde
Enthallen Worte, eine Stimme schreit
Aus dieses Leichnams Brust, verbot'ner Liebe
Euch streng bezüchtigend! Laut ruft sie's aus,
Daß Euern Buhlen, den geächteten,
Ihr in der Nähe hier geheim verbargt. —
Stellt einen Zeugen für das Gegentheil;
Ihr habt ihn nicht. — Laßt Thränenströme fließen,
Betheuert Eure Unschuld, schwöret Eide —
Man glaubt Euch nicht; denn ich erscheine' als
Kläger,
Und dieser Zeuge, Donna —

(Deutet auf den Todten.)

Zeugt für mich!

(Nach einer Pause Elvira's Hand fassend.)

Doch seyd getrost, mich dauert Eure Noth! —
Den Todten schaff' ich fort, laß' in mein Haus
Ihn tragen, als ob leblos auf der Straße
Man ihn gefunden. Harret bis zum Abend;

Denn schon ist's Tag, unmöglich wär' es jetzt,
Den Leichnam unbemerkt hinweg zu bringen.
Doch kommt die Nacht, die dem Geheimniß hold,
Und liebend, wie ihr wißt, mit ihrem Mantel
Gar Manches deckt, was fremdem Auge gern
Verborgen bliebe, dann erwartet mich.
Euch zu befrei'n von diesem bösen Gaste,
Mag meine Sorge seyn. — Ich gehe nun,
Und lass' Euch Zeit zu denken, edle Frau,
Ob meine Dienste Eurer Freundschaft werth.
Nachts kehr' ich wieder; — bis dahin — lebt wohl!'

(Geht ab.)

Estela.

O thränenwerthe Lieb' — unsel'ge Neigung!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Gartensaal wie im vorigen Aufzuge.

Erste Scene.

Estela

(tritt aus der Blende und zieht den Vorhang auf.)

Wie er schlummert so süß! —
Es schwebt ein Lächeln spielend um den Mund,
Als thät' es holde Träume kund!
O, Seliger, sprich!
Ist's drüben, wo du wohnst, so gut,
Daß jedes herbe Leiden ruht?
Wird drüben die Perle zur Thräne nicht? —
Hier ist es finster, trüb, gewitterschwer,
Und wilde Stürme brausen her;
Ich sehne mich der Ruh' und Stille zu,
Bin todesmüd und matt, wie Du.
Ein ewiger Schmerz,
Eine Wunde das Herz!
Wo ist der Trank, der Balsam, wo? — Wo weilt
Der Arzt, der Schmerz und Wunde heilt? —

Horch! Dort — es rauscht! —
Nein, nein! 's ist nichts. — Du nur hast mich belauscht,
Vertraute Nacht! siehst, wie mich frevelnd Sehnen
Hinzieht zu ihm, ich schwelg' in Thränen;
Wie ich an's Herz des Leichnams mich geschmieg',
Und Todesschauer sich in meiner Brust
In grause Wonnen wandeln und in Lust.

Zweite Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Mit guter Botschaft komm' ich, fasset Muth!
Bald könnt Ihr Eurer Angst entledigt seyn;
Gleich ist Don Nuñez hier.

Estela.

Nuñez? — O Gott!

Lisarda.

Ihr bebt mit Recht; nichts Gutes kommt von ihm.
Doch, wie verzweifelt auch die Hülfe sey,
Nach der wir greifen, noch verzweifelter
Ist unsre Lage. — Nur mit Mühe hielt
Ich die Geschäftigkeit der Diener fern
Von dieser Thür, und ohne Argwohn nicht
Sind sie geblieben, daß vor ihrem Blick
Man hier Geheimes zu verbergen strebe.

Bald, mein' ich, kehrt Don Garcia zurück.
Mit jedem Augenblick, der ungenutzt
Verrinnt, entschwebt die Hoffnung des Gelingens,
Entflieht die Rettungszeit, wächst die Gefahr.

Estela.

Nicht so, Lisarda, nichts von Heimlichkeit,
Nichts mehr von schlau ersonnenem Betruge!
Was auch geschehen mag, beschlossen ist's:
Die Wahrheit red' ich, wenn mein Gatte kehrt.

Lisarda.

Wo denkt Ihr hin? Besinnt Euch doch und wagt
Nicht so vermessen Euer letztes Heil!
Verheimlicht, weil Ihr könnt! Setzt Alles dran,
Daß das Geheimniß in der Erde ruhe,
Das Euch verrathen kann. Laßt Euch beschwören,
Und über Eure Lippe trete nie
Ein übereilt Geständniß.

Estela.

Nichts von dem!
Mich kennen muß mein Gatte. Was an Schuld,
Was ich an Unglück trage, wiss' er ganz.

Lisarda.

Da sey Gott vor, daß Ihr Euch selbst verderbet!

Estela.

Auch nicht vermöcht' ich's, mit der ehrnen Stirne
Mich vor ihn hin zu stellen; Aug' in Aug'
Gesenket, schuldbewußt, den scheuen Blick
In kecke Unbefangenheit zu zwingen! —

Wenn ich so sitz' in meiner Todesangst,
Mich kalt und immer kälter Schauer faßt,
Die Sinne schwinden, unnennbares Weh
Zugleich das Leben festhält und bedroht,
Wenn, von Entsetzen überwältigt, dann
Verzweiflung auf zum tauben Himmel schreit:
„Erbarmen, o Erbarmer! rette mich!“ —
Und nichts mir Antwort gibt in meiner Noth:
Glaubst du, daß ich's vermöchte zu ertragen?

Lisarda.

Ich höre kommen! Nuñez ist's! — Folgt mir,
Weis't unklug seine Hülfe nicht zurück.

Estela.

Fern bleibe mir sein Dienst.

Lisarda.

Bedenkt! —

Estela.

Was zu bedenken war, es ist bedacht!

Dritte Scene.

Vorige. Nuñez.

Nuñez.

Geht, Lisarda, wahrt des Einganges!

(Lisarda geht ab.)

Estela.

Weh, ein Schauer faßt mich an!

Nuñez.

Spät erſchein' ich, edle Frau,
Doch zu ſo geheimnißvollem
Unternehmen braucht's der Nacht.
Knüpfen doch, ſo wie man ſagt,
Stets die zarten Bande feſter
Sich im Dunkeln, und, wie gern
Blüthen ihre Kelche ſchließen
Vor dem hellen Strahl der Sonne,
Und dem Schatten nur ſie öffnen,
Oeffnet des Vertrauens Blüthe
Sich des Nachts mit mind'rer Scheue.

Eſtela.

Ihr habt Recht, ſo denk' auch ich;
Und es hat der Nacht geheime
Kraft zu beſſerem Erkennen,
Seele mir und Sinn geöffnet.

Nuñez.

Laßt mich Euch ein Beiſpiel geben,
Euch voranzehn im Vertraun;
Leichter mein' ich, folgt dann Ihr. —
Laßt die Larve fallen, Donna,
Wie die meine fällt vor Euch.

Eſtela.

Jede Großmuth iſt Euch fremd,
Oder nicht in dieſer Stunde
Würdet Ihr —

Nuñez.

Jetzt, oder nie!
Dieser Augenblick entscheidet,
Ob des langen Strebens Preis
Mich beglücke — mir entschwinde.

Estela.

Frevelt nicht! im Haus des Unglücks
Werden leicht die Furien wach.

Nuñez.

Lange lieb' ich Euch, — Ihr wißt es,
Denn, wo wär' ein Weib geboren,
Der ein Sieg verborgen bliebe
Ihrer Reize —?

Estela.

Herr! —

Nuñez.

Ich ward,
Ob auch abgeneigt der Ehe,
Ernstlich doch um Eure Hand.
Mir nicht war dies Glück beschieden,
Nennt's gekränkten Stolz, nennt's Liebe,
Gluth des ungestillten Sehnens —
Wie Ihr wollt, — weiß ich doch selbst
Keinen Namen für die Flamme,
Die mich immer neu durchglüht.

Estela.

Herr, ich bitt' Euch! —

Nuñez.

Hört mich ruhig.
Näher bringt dem Ziele plötzlich
Mich, was weiter Euch entfernte
Von dem Euren. Urtheilt ſelbſt,
Ob nach dem, was hier geſchehen,
Euer Weigern ferner noch
Mich vermöchte zu bethören?

Eſtela.

Wie, Ihr wagt es? —

Nuñez.

Sonſt bedeckt,
Mitleidsvoll, der Tod gewöhnlich
Vor der Welt geheime Schwächen;
Eure hat er offenbart.

Eſtela.

Euch, nicht mich ſchmäht dieſer Argwohn.

Nuñez.

Nicht gefühllos, ſchöne Donna,
Hat ſich ſüßem Liebeswerben
Euer Herz gezeigt. Nicht jedem
War't Ihr abgeneigt, nur meinem.

Eſtela.

O, entſetzlich!

Nuñez.

Scheltet nicht,
Wenn ich, was der Zufall mir

Freundlich in die Hand gegeben,
Nüße.

Estela.

Unerhört! Ihr wolltet? —

Nuñez.

Mein um jeden Preis Euch nennen!
Ob ich Mann sey, meinem Willen
Wort zu halten, heute noch
Sollt Ihr's wissen.

Estela.

Seyd Ihr rasend

Nuñez.

Nennt Ihr den Entschlossenen rasend,
Bin ich's.

Estela.

Ehr- und Schamvergess'ner!

Nuñez.

Haben Künste, süße Worte,
List und Bitten nicht vermocht,
Eure Gunst mir zu gewinnen,
Mag's versuchen die Gewalt.

Estela.

Eitles Drohen! — mich nicht schreckt es!

Nuñez.

Mittel hab' ich, Euch zu zwingen.

Estela.

So versucht sie.

Nuñez.

Nicht begehrt es!

Estela.

Des Geschickes Hand vermochte
Mich zu treffen, Eure nicht.

Nuñez.

Wenn die Schrecken dieses Saales
Ich enthülle, ist's zu spät;
Wie zur Flucht, so zur Vermittlung.

Estela.

Diese sey wie jene fern!
Flucht nicht sinn' ich. Was auch mir
Böses von des Schicksals Grimme
Mag geschehn — ich bleibe hier.

Nuñez.

Nicht vom Platz trag' ich die Leiche.

Estela.

Woll' es Gott verhüten, daß
So verruchte Hände rührten
An das Haupt des edlen Todten!

Nuñez.

Ihr vergeßt, daß Euer Gatte —

Estela.

Zittert, wenn er wiederkehrt!
Wie vermöchtet Ihr, bewehrt
Mit zehn Schwertern, ihm zu stehen?
Blitzte Euch sein Rächerdegen
In der tapfern Hand entgegen,
Würd' ich bald Euch fliehen sehen.
Weil er fern, seyd Ihr verwegen.

Nuñez.

Donna, reizt nicht meinen Grimm,
Leicht möcht' ſich in blut'ge Rache
Kehren mein entflammt Verlangen.

Eſtela.

Mir gilt's gleich; denn ich verlache
Euren Haß wie Eure Liebe.

Nuñez.

Anders ſchien's Euch dieſen Morgen.

Eſtela.

Anders, Herr, ſcheint es mir jetzt.
Tief erröth' ich, wenn ich denke,
Daß ich bei dem Laſter Schirm
Kam zu ſuchen, und, die Tugend
Fürchtend, ſeinen Beiſtand rief
Gegen Edelmuth und Güte. —
Eure Hülfe bleibe fern;
Nicht bedarf ich ſie! — Es kehrt
Bald mein Gatte heim: dann werde
Ihm aus meinem eig'nen Munde
Von dem Vorfall dieſer Nacht
Reine, unverfälſchte Kunde.
Er ſey Richter meiner Schuld!
Doch, ſo wahr ein Auge wacht
Ueber uns! — der Todte dort
Soll nicht Gottes Antlitz ſehen!
Wenn Don Garcia nicht erfährt,

Wer an ſeiner Ehre ſich
Hat gewagt mit frechem Muthe!

Nuñez.

Erſt bedroht, droht Ihr ſchon ſelbſt?
In der That, Ihr führt die Waffen
Mit Geſchick.

Eſtela.

Elender Spötter!

Nuñez.

Wohl verdientet Ihr, zu ſiegen.

Eſtela.

Schlecht verbirgt ſich Euer Unmuth
Unter dem erzwung'nen Scherze;
Ihn verrathen Eure Züge.

Nuñez.

Seht Ihr Grimm in meinen Zügen,
Nun, ſo ſorgt, ihn nicht zu wecken;
Nährt ihn nicht! Bei meinem Haupt!
Euch entſeelen ſeine Schrecken!

Eſtela.

Feiger Prahler! der nur droht,
Wo er meint, daß man ihm glaubt.
Flieht, weil Euch noch Flucht erlaubt;
Denn bald dürfte Euch den Weg
Meines Gatten Schwert verſchließen.

Nuñez.

Nun, wohlan! weil Ihr, ſo ſicher
Eurer Kraft, mich in die Schranken

Ruft: so sey es! Ich erscheine.

(Näher tretend.)

Euch verlangt, mich anzuklagen.
Nun, so klagt denn! Laßt uns sehen,
Ob an mir es sey, zu zagen.

(Er geht schnell in die mit dem Vorhang geschlossene Blende.)

Estela (allein).

O Gott! gib mir Besinnung! laß mich nicht
Im Wahnsinn untergehn, erlöschen nicht
In düst'rem Irren meines Geistes Licht!

(Nuñez tritt aus der Halle.)

Estela.

Was habt Ihr vor? welch' eine neue Unthat
Habt Ihr begonnen? Sprecht! dies Antlitz zeigt
Den schadenfrohen Hohn gelung'nen Frevels.

Nuñez.

Ihr war't so muthvoll erst, so voll Vertrauen
Auf Eures Gatten richterlichen Ausspruch?
Nun denn! so ruft mich hin vor sein Gericht:
Stellt mich Euch gegenüber, klagt mich an.
Doch wahrt Euch wohl, hört Ihr, daß, wenn ich spreche,
Euch nicht vielleicht die Antwort dann gebreche.

Estela.

Arglist'ger Teufel! mich bethörst du nicht!

(Nuñez öffnet das Fenster und gibt ein Zeichen mit der Pfeife.)

Estela.

Ihr seyd entsetzlich!

Nuñez.

Bin ich's? Fühlt Ihr das?

Estela.

Es ſchwinden meine Sinne! — ich erliege!

Vierte Scene.

Vorige. Liſarda.

Liſarda.

Was habt Ihr vor, Don Nuñez? was geſchieht?
Es dringen fremde Männer in das Haus —
Sie öffnen leicht die feſt verſchloſſ'nen Pforten —?
Sie nah'n!

Estela.

Ihr wolltet —? Nein, nein, nimmermehr!
Ihr werdet nicht von hier mich mit Gewalt —!
Hier ſtürz' ich mich hinab, und ich bin frei!

(Sie eilt an das Fenſter. Don Nuñez hält ſie zurück, ſie ſinkt ohnmächtig in Liſarda's Arme.)

Fünfte Scene.

Vorige. Achmet mit mehreren Maurenſklaven.

Achmet

(heimlich zu Don Nuñez).

Nicht länger zaud're, Herr, ſonſt iſt's zu ſpät.
Was Du vollbringen willſt, vollbring' es ſchnell;

Schon naht Don Garcia. Vorausgeeilt
Sind unsre Späher, seine Ankunft meldend.

Nuñez.

Ha, eben recht! Er kommt erwünscht.

Achmet.

Wohlan,
Wo ist die Dame? übergib sie uns.

Nuñez.

Das hat sich nun geändert. Hier herein!

(Er lüftet den Vorhang der Blende.)

Dort jenen Leichnam nehmt, tragt ihn hinweg,
Und legt ihn auf die Schwelle dieses Hauses
Hin auf die Marmorstufen, wohl verhüllt.

(Achmet und seine Begleiter treten mit Nuñez in die Blende.)

Lisarda.

O, schließe deine Augen nicht mehr auf,
Unseligste der Frauen! Scheide hin,
Für dich ist Leben Last, der Tod Gewinn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Platz vor dem Gartenhause, wie im ersten Akt. Iuaage's Leichnam liegt verhüllt auf den Stufen des Einganges. Es ist mondhelle Nacht.

Erste Scene.

Don Garcia

(in einen Mantel gehüllt, von der Reise kommend).

Ihr Himmelsmächte, schirmt mich vor mir selbst!
Gebt meinem Herzen Ruh', dem Geiste Licht,
Und die Besonnenheit, die sieht, was ist;
Indeß der Argwohn, wie ein Traum der Nacht,
Der Seele Dunkel mit Gestalten füllt,
Halb wahr und lebend, Luftgebilde halb,
Gezeugt aus gift'gen Dünsten des Gemüths,
Die, wie die Lichter auf des Sumpfes Moor,
Den spät'n Wand'rer locken in die Irren,
Der Seele Rathschluß wissen zu verwirren.
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —
Warum, von Grau'n getrieben, jag' ich her?

Und nun ich komm' an meines Hauſe Pforte,
Faßt mich im tiefſten Marke kalte Angſt?
Nicht vorwärts wag' ich mich, und gleich dem Diebe,
Der furchtſam, zagend fremder Wohnung naht,
Beb' ich zurück vor meinem eig'nen Hauſe!
Mich ſchreckt die Schwelle, die ich oft betrat,
Als wäre ſie gebannt durch Zauberſpruch,
Und böſe Geiſter lagerten an ihr,
Den Eingang wehrend dem Gebieter ſelbſt. —
Thor, der ich bin! belachenswerther Thor!
Nein, nein, 's iſt nichts! — Und doch! —
Was ſich in des Buſens Grund
Tief verbirgt als ſcheues Ahnen,
Eine Stimme, Geiſtermund,
Der ſich aufthut, mich zu mahnen
An ein Weh, unnennbar ſchwer;
Die Geſtalt, die vor mir ſteht
Wie die Säule feſt, nicht bebt,
Nicht wandelt! — Nimmermehr!
Nein, das iſt kein Trug, kein Wahn;
Nicht des Argwohns Stimme bloß! —
Auslez! — Ha, faßt mich nicht an!
Nieder, nieder, Scorpionen,
Schlafet ein, gebt Ruh' — laßt los!

(Er eilt gegen das Haus und erblickt den Leichnam.)

Wer liegt am Eingang hier? Erhebt Euch! au
Wie? kalt und ſtarr! — Bei Gott! ein Lei
nam iſt's!

Bin ich bei Sinnen? Aeft die Hölle mich?
Den Todten kenn' ich! — war es nicht —? Verflucht!
Fagace ist's! Er, den mein Weib geliebt!
Welch neu Geheimniß ruhet hier verhüllt?
Jagt' ich dem Schatten meines Argwohns nach,
Indeß —? O Erd' und Himmel! Trug, Trug überall! —
Mir wirbelt's im Gehirn, mein Haupt wird wüst! —
Was zaudr' ich länger? Fort! hinein zu ihr!

(Geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Don Nuñez (tritt hervor).

Er ist in's Haus! — Verderben über ihn!
Verderben über ihn und über sie!
Zieh' immer her in deiner blinden Wuth;
Dich hetz' ich, daß du rasest! — Ja, beim Teufel!
Geworfen ist das Loos! — Auch ist's zu spät!
Schon beichtet ihm Estela, klagt mich an. —
Damit sie weiß erscheine, werd' ich schwarz;
Dann folgen Seufzer, Schwüre, Händeringen —
Der rauhe Panzer schmilzt von Weiberthränen,
Wird weich — und ich! — Nein, nein! — Was kümmert's mich! —

Was auch geschieht — mein Leben ist mir feil
Um eine taube Nuß! was kümmert's mich! —
Wär' er an meiner Statt, er thät' das Gleiche.

(Zieht sich zurück.)

Dritte Scene.

Don Garcia (eine Fackel in der Hand, die er beim Heraustreten an eine Säule steckt.) Donna Estela.

Estela.

Bei jenem Todten, der von diesem Leid
Schuldlose Ursach' ist, das mich betroffen,
Beim ew'gen Heil, auf das wir alle hoffen!
Kein Wort der Wahrheit, Herr, verhehlt' ich Euch.

Garcia.

O, Lüge! Lüge! bodenlose Lüge!

Estela.

Glaubt, mein Gemahl, wie hart mich auch der Schein
Verletzter Pflicht bezüchte, daß er trüge,
Wie laut er spricht, er ist ein Geist der Lüge,
Und Eure Ehre, Herr, ist makelrein.

Garcia.

Ein Mann bei ihr des Nachts! bei Garcia's Weibe!
Der sey verflucht, der noch an Treue glaubt!
Die Welt betrog mich all mein Lebenlang,

Falschheit und Tücke wurde mir zum Lohn,
Wenn ich ein überwallend Herz voll Huld
Gezeigt dem menschlichen Gezücht! — Darob
Ergrimmt' ich, und Verachtung, Haß
Gab ich dafür zurück, ein volles Maß.

Estela.

O mein Gemahl!

Garcia.

So that ich klug. Da kam
Die Gleißnerin: die Stimme Flötenlaut,
Der Athem Duft, die rührende Gestalt
Gleich Engelsbildern, und im Antlitz ihr
Ein ganzer Himmel! — Und ich blöder Thor,
Von Gott verlassen, schmolz dahin; und weit,
Weit weg von mir die Lehren der Erfahrung
Ließ ich, und gab Vertrauen ohne Maß
Der Einzigen! Mit Andern war ich rauh;
Mild, wie die Sommerluft, war ich mit Ihr! —

Estela.

O, mein Gemahl, verdammt nicht ungehört.

Garcia.

Ja, wer Dich anhört, buhlende Sirene,
Der unbedachtsam Deinen Schmeichelworten
Hinneigt das Ohr, den süßen Wohllaut trinkt,
Einschlürft das Gift der seelenvollen Töne —

Estela.

Dem Herzen kommen sie, laßt sie zum Herzen
Euch dringen, mein Gemahl.

Garcia.

Fluch Deinem Zaubersang!
Zum Abgrund lockt Dein buhlerisches Lied!

Estela.

O, seyd barmherzig! denkt zurück, o Herr!
Könnt Ihr mich zeihen des geringsten Fehls?

Garcia.

Spart Eure Worte, schnöde Heuchlerin,
Sie täuschen nicht zum zweitenmal mein Herz!
Kein Mährchen gnügt zum Mantel Eurer Schuld.

Estela.

O, sende einen Zeugen, ew'ge Macht,
Der, Wahrheit kündend, für die Unschuld spricht!
Send' einen Boten aus, der mit dem Licht
Des Rechts einhertritt in die dunkle Nacht!

Vierte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Mein Bruder, glaubt Ihr nicht! Hört mich; sie lügt.

Estela.

Ha, Geist des Abgrunds, was versuchst Du mich?

Garcia.

Seyd Ihr noch wach, Don Nuñez? Eben recht:
Ihr durftet hier nicht fehlen.

Nuñez.

Glaubt Ihr nicht!
Was sie Euch auch gesagt, 's ist eitel Trug.
Ihr Kläger tret' ich auf, Stirn gegen Stirn;
Sie mag's versuchen, sich zu reinigen.

Garcia.

Sprecht, sprecht! Ich habe Gründe, wenn Ihr klagt,
Euch zu vertraun.

Estela.

Ihr kennt —

Nuñez.

Spart Eure Mühe!
Was Ihr enthüllen wollt, gesteh' ich selbst.
Ja, Garcia, ich läugn' es nicht: mit Neid
Sah ich die Hand, um die ich einst geworben,
Gefügt in Eure.

Garcia.

Laßt das; schweigt davon!
Nur um der Sache Wahrheit handelt sich's,
Nicht, was Euch eben treibt, sie zu entdecken.

Nuñez.

Auch muß ich bekennen — und nicht weigr' ich mich
Deß, wenn Ihr's fordert, Euch genug zu thun, —
Daß ich gewagt, in unbewachten Stunden,
Der Dame zu gestehn, was ich empfunden.
Auch bin der Donna ich das Zeugniß schuldig,
Daß sie mit strengem Zorn mein Wort bestraft.

So stand sie vor mir da in hoher Tugend,
Bis ich in vor'ger Nacht es selbst erprobt,
Ein leerer Schimmer habe mich getäuscht;
Was mir gegolten, gelte nicht für Alle.

Estela.

Verläumder!

Garcia.

O verflucht!

Nuñez.

Hört, dann entscheidet!
Ein Maurensklave, lang in meinem Dienst,
Erzählt mir gestern Nachts, daß sich ein Mann
Vermummt in Euer Haus geschlichen. Ich,
Erstaunt, will es nicht glauben, widerspreche;
Allein der Mann besteht auf seinem Wort,
Und schwört, er rede Wahrheit. So beginn'
Auch endlich ich dem Zweifel Raum zu geben,
Und mich zu überzeugen, eil' ich fort;
Doch wie ich Eurem Hause nahe bin,
Erkannt' ich Euch, mein Bruder: unvermuthet
War't Ihr zurückgekehrt.

Garcia.

Dies Zeichen trifft;
So war's.

Nuñez.

Einmal dem Schlaf entflohen, ging
Ich, in Gedanken wandelnd, lang' umher
Und gegen Morgen erst kehrt' ich zurück.

Dem Diener ſag' ich ſeinen Irrthum; doch
Er ſchwört auf's Neue, daß er recht geſehn.
Nicht Ihr, den er ja kennt, ein andrer Mann
Sey eingelaſſen worden. Sein Betheuern
Ruft auch in mir den Argwohn wieder wach
Und noch einmal kehr' ich hierher zurück.
Ich öffne Thor und Gitter, trete ein —
Da trifft mein ſtaunend Auge Euer Weib
In eines Mannes Armen!

Garcia.

Weh!

Eſtela.

Ihr lügt!

Garcia.

Bei'm Heile meiner Seele! er ſpricht wahr.

Nuñez.

Da brach der Eiferſucht empörter Sturm
Die Schranken der Beſinnung! Wuthentbrannt
Glaub' ich mich ſelbſt beleidigt — meine Ehre,
Mein Herz verrathen, — ziehe meinen Dolch —

Eſtela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ziehe meinen Dolch,
Und nieder in den Armen ſeiner Buhlin
Stoß' ich den Schurken!

Eſtela.

Unverſchämte Lüge!

Garcia.

Er redet wahr! Bei Gott, so ist's geschehn.

Estela.

Bei meiner Seligkeit, Don Nuñez lügt!

Garcia.

Ihr habt sie auch geliebt; ich sehe klar!
War't Ihr auch nicht ihr Gatte, habt Ihr doch
Um sie gefreit wie ich, und wolltet's werden.
Der Schande Mitgenoß war't Ihr wie ich.

Estela.

Unsel'ger Irrthum, der Euch überfällt!

Garcia.

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist,
Ein Mährchen, schnell erfunden in der Angst?
Nein, nein! Hell liegt die Wahrheit vor dem Blick!
Bei'm ew'gen Gott! gekränkter Liebe Arm
Hat hier Gericht gehalten.

Estela.

Das ja ist
Der Hölle feinster, listigster Betrug,
Daß, wenn den Geist sie, sinnverwirrend, blendet,
Die Lüge Wahrheit scheint, und Wahrheit trüge!
Laßt Euer edles Herz nicht Wahn bethören;
Blickt jenen Leichnam an! betrachtet ihn!
Kein Dolch hat ihn verletzt, und keine Wunde:
Die Hand des Himmels gab ihm milden Tod.

Nuñez.

Nun, so blickt her und straft den Todten Lüge!

(Er hebt den Mantel von Aragaes Leichnam, ein Dolch steckt in seiner Brust.)

Estela.

Heiland der Welt! so ist er nicht gestorben

Garcia.

O, all' ihr Geister, die ihr Sünde straft,
Rauscht nieder um mich her! seyd mir zu Dienst,
Wenn ich auf neue Martern sinnen muß,
Für solche Frevel! — Ob die Augen ich
Ihr blend' auf ewig, die, der Lüsternheit
Voreil'ge Diener, weckten die Begier —?

Estela.

Gönnt mir ein Wort —!

Garcia.

Die Zung' entreiß' dem Munde,
Der, Liebe stammelnd, süßen Hauch geflüstert
Dem Buhlen —?

Estela.

Hört mich an! Laßt Euch beschwören!

Garcia.

Der Athem Eures Mundes schon ist Lüge! —
War dieser Mann bei Euch des Nachts verborgen,
Bei Euch, als ich, drei Schritte nur entfernt
Von meiner Schande, sorgenlos entschlief?

Estela.

Er war bei mir, mein Mund hat es bekannt.

Garcia.

Und warum jetzt erst, warum damals nicht?
Was hieß Euch schweigen? Tod und Teufel! was?

Estela.

Die Angst — mein bös Geschick!

Garcia.

Dein bös Gewissen!
Er war bei dir des Nachts, was braucht es mehr?
Folg' ihm zur Hölle! Dorthin send' ich dich!

(Durchsticht Estela.)

Estela.

Ich bin des Todes! — Gott!

Garcia.

Er sey Euch gnädig!

Fünfte Scene.

Vorige. Der Corregidor. Gefolge (mit Fackeln). Lisarda. Achmet (gefangen).

Corregidor.

Don Garcia! haltet ein!

Garcia.

Zu spät.

Lisarda.

Weh mir!

Corregidor.

Unseliger!

Liſarda.

Sie iſt getödtet — ſtirbt!

Garcia.

In Euer Amt, o Herr, hab' ich gegriffen.
Ob furchtbar ſcheint die That, ſie iſt gerecht.
Schmach, Herr, iſt mir geſchehn: ich gab den Tod,
Den Tod für Schmach, — mein Urtheil iſt gerecht.

Corregidor.

Wahnwitz'ger Thor! von blinder Wuth bethört!
Ein Richter Ihr? — Ein Henker war't Ihr nur!

Eſtela.

An Eurer Ehre ſeyd Ihr ungekränkt;
Ich ſterbe ſchuldlos.

Garcia.

Nein! nein, ſag' ich, nein!
Ihr ſeyd deß Zeuge, Nuñez!

Corregidor.

Armer Mann!

Garcia.

Sprecht, Nuñez! redet Ihr! — Verflucht! Ihr ſchweigt?
O ew'ger Gott! — Wenn Ihr — Weh mir! wenn's wäre!

Corregidor.

Zu ſpät zur Rettung rief Liſarda mich,
Doch meines Amts zu walten nicht zu ſpät!

(Zur Wache, auf Nuñez deutend.)

Führt ihn zur Haft.

Nuñez.

Mich, hoher Herr? Warum?

Corregidor.

Hier, diesen Maurensklaven, der das Haus,
Verdächtig böser Absicht, Nachts umschlich,
Ergriff die Wache. Vom Gericht befragt,
Bedroht mit harter Strafe, hat sein Mund
Bekannt die Frevel Eures bösen Sinn's.
Und so, noch einmal, in des Königs Namen
Verhaft' ich Euch.

Nuñez.

Reicht solches Zeugniß hin,
Mich zu verdammen?

Corregidor.

Unerwiesen — nein!
Doch einen zweiten Zeugen seht vor Euch:
Des Hauses Dienerin.

Lisarda.

Was ich bekannt,
Mit meinem Leben will ich es verbürgen,
Deß sey der Himmel Zeuge mir!

Corregidor.

Verhält sich's so —
Und daß sich's so verhält, wer zweifelt noch? —
Seyd Ihr verbannt aus dieses Reiches Grenzen
Auf ew'ge Tage; zu gelindes Loos
Für so befleckes Leben! — Geht, Alkade,
Nehmt seinen Degen und begleitet ihn.

Nuñez.

Ich bin in Eurer Hand; thut, wie Ihr dürft.

Corregidor.

Ich weiß genug! hinweg!

(Nuñez wird abgeführt.)

Garcia.

Ich Thier! ich Thier!

O rettet, helft!

Lisarda.

Umsonst! Sie ist dahin!

Garcia.

Bohrt mir in's Herz! reißt meine Adern auf!
Mein Blut laßt fließen! Weh! staunt mich nicht an!
Ich habe sie geliebt! bei'm höchsten Gott!
Ich habe sie geliebt wie meine Seele!

Estela.

Ihr gabt mir Friede! Dank sey Euch dafür!

Garcia.

Die Hölle lockte mich zu böser That!

Estela.

Die Reue sühnt! —

Garcia.

Gabst Du den Degen selbst mir in die Hand,
Daß ich ihn färben sollt' in Deinem Blut?
Brich, ehrlos Schwert — du bist befleckt auf immer!

Lisarda.

O, ew'ge Vorsicht!

Estela (zu Garcia).

Reicht mir Eure Hand –
Und wie ich Euch verzeihe — richt' Euch Gott! –

(Sie sinkt sterbend neben Fugaçe's Leichnam hin.)

Garcia.

Estela! — Herr! — sie stirbt!

Lisarda.

Sie ist dahin!

Corregidor.

Dem müdgehetzten Unglück gab der Tod
Die letzte Freistatt, wo es Niemand stört.

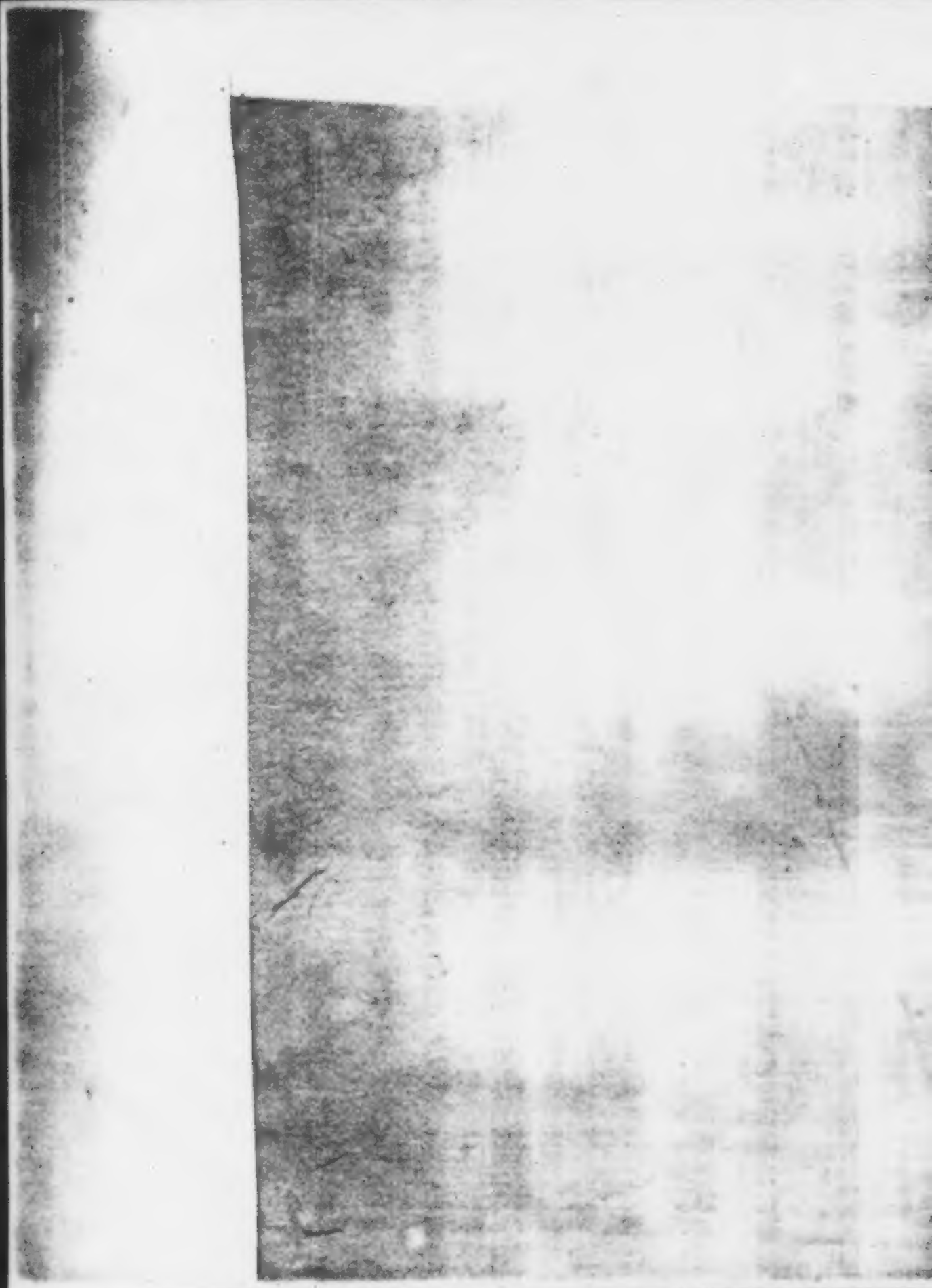
Garcia.

Ja, all' ihr mühsam Leid, es ist gewesen,
Und Ihre Schmerzen haben aufgehört;
Doch meiner Schuld macht Tod mich nicht genesen!
O, daß Ihr nie erfahren möget, nie:
Um wie viel schwerer oft zu leben sey,
Als auszuscheiden aus der Welt voll Qual!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

Druck der Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart.



Dramatiſche Werke

von

Joſ. Chriſt. Baron v. Zedlitz.

Vierter Theil,

enthaltend:

Cabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege.

Stuttgart und Tübingen,

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1836.

Cabinets-Intriguen,

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Personen.

Sternau.

Louise, seine Frau.

Hermine, seine Nichte.

Laurette, Kammermädchen in Sternau's Hause.

Herr von Buchen.

Bastian, Bedienter bei Sternau.

Erſter Aufzug.

Zimmer in Sternau's Hauſe.

Erſter Auftritt.

Sternau. Louiſe.

Sternau.

Ja, es iſt meine Pflicht als Oheim und Vormund, das Glück meiner Nichte im Auge zu halten. Buchen iſt ein leichtſinniger Menſch, der jeder Schürze den Hof macht. Mit einem ſolchen Ehemanne wäre dem armen Kinde ſchlecht geholfen. Ich habe daher dem Herrn Galan ein ſehr verbindliches Billet geſchrieben und ihn gebeten, das Haus nicht ferner mit ſeiner Gegenwart zu beehren.

Louiſe.

Hermine ſieht vermuthlich mit andern Augen. — So ein junges Mädchen, das von der Welt noch nicht mehr kennt, als es von ihr aus ſeinem Fenſter geſehen hat, glaubt freilich ſolche Betheuerungen

aufs Wort. Wir wissen freilich besser, was diese Münzen werth sind.

Sternau.

Wir handeln hier mit aller Ueberlegung und als Leute, die die Sache verstehen. Nun, in Ehestandsangelegenheiten dürfen wir, wie ich meine, schon ein Wörtchen mitsprechen; wir beweisen durch unser eigenes Beispiel, daß unsere Theorien gut sind.

Louise.

Gewiß, mein Freund! Wir sind in der That ein sehr glückliches Paar, und solche fangen an, hier in der Stadt selten zu werden.

Sternau.

Wir sind nun fünfzehn Jahre verheirathet; wie sind diese Jahre hingegangen? Ich habe sie gar nicht gemerkt, ich weiß nicht, wo sie hingegangen sind. Sage selbst, Louischen: wann ist unser Glück in dieser Zeit auch nur einen Augenblick gestört worden?

Louise.

Gewiß, niemals.

Sternau.

Waren zwischen uns Eifersüchteln?

Louise.

Niemals.

Sternau.

Du weißt, ich prahle nicht; — ich bin jetzt einige vierzig Jahre: die erste Jugend ist vorüber.

aber ich darf, ohne mir zu ſchmeicheln, ſagen: ich war, was man einen hübſchen Mann nennt. Und Du, Louiſchen, wenn Du Deinen Spiegel jetzt noch fragen wollteſt —

Louiſe.

Mein Freund, Sie occupiren ſo alle Spiegel im Hauſe, daß ich nicht dazu komme, ſolche Fragen zu ſtellen; indeß weiß ich auch ohne Spiegel, daß ich nicht ſchön bin.

Sternau.

Allzu beſcheiden! Die geringe Meinung, die Madame Sternau von ſich ſelbſt haben, iſt durch competente Richter glänzend widerlegt worden. Wir wiſſen, was wir wiſſen. Ich ſitze zwar faſt immer hinter dem Schreibtiſche, und es kann viel in der Welt geſchehen, das ich nicht ſehe; das aber hab' ich denn doch bemerkt: die gebührende Anerkennung hat nicht gefehlt.

Louiſe.

Du biſt nicht geſcheidt!

Sternau.

Kurz, wie wir Beide hier in dieſem Augenblicke ſtehen, hängt es nur von uns ab, noch jetzt die ſchönſten Eroberungen der Welt zu machen, wenn wir nur irgend Luſt dazu hätten.

Louiſe.

Mein Freund, Sie ſind unausſtehlich eitel! Es

ist nur ein Glück, daß Sie so wenig Zeit haben, auf Irrwege zu gerathen.

Sternau.

Laß das gut seyn, Louischen! Unter vier Augen dürfen wir uns so etwas wohl vertrauen. Aber bei alle dem, wann ist es uns je eingefallen, unsere Vorzüge auf diese Weise geltend zu machen? Wann haben wir uns auch nur entfernt zu Eifersucht Anlaß gegeben?

Louise.

Mein Gott, ich bin sehr gut, ich sah oft durch die Finger.

Sternau.

Haben aber hinter Ihren lieben schönen Fingern nie etwas zu sehen bekommen. Nein, nein! Ich weiß, ich habe den Frauen gefallen, — nun, lache immer zu; Du mußt aber doch selbst eingestehen, nicht ganz ohne Verdienst. — Indessen habe ich doch nur Augen und Herz für Dich gehabt. Und kurz und gut, meine Nichte Hermine soll eine eben so glückliche Frau wie ihre Tante werden; nur einen Mann, wie ich bin, soll sie heirathen.

Louise.

Ich fürchte nur, Hermine wird zu lange warten müssen, bis die Natur dieses Meisterstück wiederholt. Wer weiß, ob sie so lange Geduld hat.

Sternau.

Sie muß Geduld haben. Buchen bekommt sie

nun ein- für allemal nicht! — Buchen ist gar nicht solid. Ich habe gehört, daß keine Frau in der Stadt ist, der er nicht nachgestellt hat.

Louise.

Ich muß gestehen, daß ich früher selbst recht viel auf ihn gehalten habe; doch seit ich hörte, daß er dem mageren Pfau, der Räthin Tritthahn, den Hof gemacht hat, ist er mir durchaus fatal!

Sternau.

Du beneidest ihr doch nicht Buchens Eroberung?

Louise.

Daß mich Gott bewahre! Ein Mann, der an dem Wagen zieht, dem muß es hier fehlen. Buchen hat keinen Verstand.

Sternau.

Und ein solcher wird auch nicht der Gemahl meiner Nichte, dabei bleibt es!

Louise.

Doch scheint mir Hermine lichterloh zu brennen.

Sternau.

Desto eher muß man löschen. — Nach dem Briefe, den er von mir bekommen, wird Buchen wohl öffentlich unser Haus nicht mehr besuchen; es muß daher nur noch gesorgt werden, daß es auch nicht heimlich geschehe, und daß niemand im Hause die Hand dazu biete. (Er klingelt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Laurette.

Laurette.

Was befehlen Sie?

Sternau.

Herr von Buchen scheint Absichten auf meine Nichte zu haben, die ich durchaus nicht begünstigen will. Ich habe gute Gründe, zwischen ihr und ihm alle Verbindung aufzuheben, und habe daher den jungen Herrn ersucht, unser Haus nicht mehr zu beehren, und Dich ersuche ich, Deine Hände fein aus dem Spiele zu lassen und Deinen Dienstleister nur auf das zu beschränken, wofür Du gemiethet und bezahlt bist.

Laurette.

Ich, Herr Sternau?

Sternau.

Ja, Sie, Jungfer Laurette! — Ich weiß, daß Personen Ihrer Art in den Häusern gewöhnlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besorgen; ich verbitte mir alle diplomatischen Verhandlungen zwischen Herminen und den fremden Mächten, insbesondere mit Herrn von Buchen.

Laurette.

Sie thun meinen geringen Fähigkeiten zu viel Ehre, Herr Sternau! Wie käme ein armes Mädchen, wie ich, zu einem so erhabenen Posten?

Sternau.

Erſpare Dir alle weiteren Worte. Die geringſte Uebertretung meiner Befehle, und Du haſt zuverläſſig Deine augenblickliche Entlaſſung, darauf kannſt Du rechnen. Komm, Louiſe.

(Er geht mit Louiſen ab.)

Dritter Auftritt.

Laurette (allein).

Ich meine Hände aus dem Spiele laſſen? ich am Nähtrahmen und Strickſtrumpfe ſitzen, während hier im Hauſe eben die intereſſanteſten Krisen ſich vorbereiten? die ganze Intrigue in vollem Gange? Und Sie meinen, Herr Sternau, in einem ſolchen glänzenden Momente würde ich meinen Talenten die günſtigſte Gelegenheit zu ihrer Ausbildung rauben? Warum nicht gar! — Sie wollen keine diplomatiſchen Verhandlungen? Gerade deßhalb ſollen Sie welche haben, und will's der Himmel, ſollen ſie ſo verwickelt werden, als nur immer möglich iſt! — Ich habe noch in keinem Hauſe gethan, wofür ich gemiethet und bezahlt wurde. — Aber das hat man davon, wenn man in bürgerlichen Familien dient! Solche Zumuthungen werden Einem gemacht. Ei, Herr Sternau, wenn Sie ein Kammermädchen nur zum Nähen und Putzmachen haben

wollen, so hätten Sie es nicht aus den ersten Diensten der Residenz nehmen sollen, und noch dazu eines, das wie ich, in einer französischen Kostschule erzogen wurde. — Nein! ich bin nicht für diese bürgerlichen Haushaltungen; meine Sphäre ist der Salon, oder, um mich bescheiden auszudrücken — das Cabinet! —

Vierter Auftritt.

Laurette. Buchen. Bald darauf Hermine.

Laurette.

Wie, Herr von Buchen? Sie wagen, trotz dem Briefe, den Sie von Herrn Sternau erhielten, noch in diesem Hause zu erscheinen?

Buchen.

Wie Sie sehen, Mamsell Laurette. — Herr Sternau hat mir, auf die höflichste Weise von der Welt, die Thür gewiesen. Ehe ich aber von seiner Artigkeit Gebrauch mache, möchte ich zuvor von dem Grunde unterrichtet seyn, der ihn bestimmt, sich meine Besuche zu verbitten.

Laurette.

Von mir werden Sie das schwerlich erfahren, und in sofern dieser Besuch mir gegolten hat, muß ich ihn gleichfalls verbitten.

Buchen.

Sie ſcherzen, liebe Laurette.

Laurette.

Ich rede in allem Ernſte. — Herr Sternau hat mir meine Entlaſſung angekündigt, wenn ich Ihnen bei Fräulein Herminen Vorſchub leiſte. Indeſſen, ſobald ich auf meinem Platz und in meinem Berufe ſtehe, laſſe ich mich nicht ſo leicht erſchrecken. Ueberdieß liebe ich Fräulein Herminen und wünſche ihr Glück. Und endlich — will ich Herrn Sternau einen Streich ſpielen, — denn er hat mich ſchnöde behandelt und unziemlich von dem Amte eines Kammermädchens geſprochen. Rechnen Sie daher nur immer auf meinen Beiſtand, Herr von Buchen.

Buchen.

Aber, um des Himmels willen, was hat man denn eigentlich gegen mich?

Laurette.

Ich, nicht das Geringſte; Herr Sternau aber, wie es ſcheint, deſto mehr.

Hermine (tritt ein).

Ich ſah Sie in das Haus kommen und muß Sie bitten, ſich eilig wieder fort zu machen. Ich habe eben eine ſolche Lection von Onkel und Tante um Ihretwillen bekommen, daß meine ganze Liebe für Sie dazu gehört, noch dieſe Unterredung zu wagen.

Buchen.

Ich kann mich von Erstaunen nicht erholen! — Was in aller Welt, theure Hermine, ist denn in Ihren Oheim gefahren, daß er sich einer Bewerbung widersetzt, die, sobald sie Ihre Zustimmung hat, keine Ursache zu irgend einer vernünftigen Einwendung darbietet, ja, die ihm früher selbst ganz zulässig schien?

Hermine.

Von dieser Meinung ist mein Oheim nun durchaus abgekommen. Er hat mir eben ein langes Register aller Ihrer losen Streiche aufgezählt, und bei jedem behauptet: ein solcher Mann könne unmöglich ein guter Ehegemahl werden. Ich habe diese Schlußfolge aus blinder Liebe freilich nicht so unbedingt einsehen wollen; indessen läßt es sich nicht läugnen, Sie haben kolossale Treulosigkeiten begangen, und dem armen Frauengeschlechte auf eine verzweifelte Weise mitgespielt. In der That, wenn auch nur der zehnte Theil davon wahr wäre, wie soll ich Vertrauen zu einem Manne fassen, der sein ganzes Leben damit zugebracht hat, eben so leichtsinnig Verbindungen zu brechen, als sie einzugehen?

Buchen.

Eben darin liegt meine Empfehlung und Ihre Sicherheit, meine beste Hermine.

Hermine.

Eine saubere Empfehlung, das muß man gestehen!

Buchen.

Aber wollten Sie denn lieber, daß ich ohne Wahl mit der Ersten Besten, zu der mich der Zufall gebracht hat, eine Verbindung für das Leben eingegangen wäre? — Ich habe die Frauen aufgesucht, um sie kennen zu lernen; ich habe sie wieder verlassen, weil ich sie gekannt habe. — Ich habe das Geschlecht als Liebhaber, Kenner und Kritiker studirt. Meine Liebhaberei hat meine Studien angeregt, meine Studien haben mir zur Kennerschaft geholfen, und als Kenner konnte mein Geschmack sich nur mit dem Vortrefflichsten zufrieden stellen. — Hier haben Sie den Schlüssel zu meiner ganzen Lebensweise. Sie sehen, daß das, was man mir übel deutet, meine Unbeständigkeit, eigentlich eine meiner empfehlungswerthesten Eigenschaften, und auf wahre Grundsätze gegründet ist.

Laurette.

Der Himmel wird wahrscheinlich Ihre Grundsätze viele Anhänger finden lassen.

Hermine.

Wir wollen nicht hoffen. — Es wäre gräuelhaft, wenn ein solches System verbreitet würde!

Buchen.

Wir Männer werden in Betreff der Treue wahrlich oft sehr unverdient vom bösen Leumund gemißhandelt. Die Frauen machen in diesem Punkte gewöhnlich die unbilligsten Forderungen und die

seltsamsten Folgerungen von der Welt. — Wir sehen eine Dame einige Male, wir finden sie nicht übel, wir sagen ihr die gewöhnlichsten Artigkeiten, wir sprechen von Liebe in den allgemeinsten Beziehungen — und siehe da! — die Dame spricht von einer erklärten Verbindung! Wir wiederholen dasselbe Gespräch, bei derselben Veranlassung, bei einer zweiten — und siehe da! — die erste Dame schreit Zeter über Verrath und Treulosigkeit. Aber begründen denn herkömmliche Redeformen solche ernsthafte Ansprüche? Ich meines Theils werde mich, weil ich einer Frau sage, daß sie hübsch ist und daß sie mir gefalle, und sie es wohl aufnimmt, deshalb schwerlich zu ewiger Treue verbunden glauben, und werden Sie es tadeln, theuerste Hermine, daß ich diesen Grundsätzen treu blieb, da meine Wahl, bis ich Sie fand, auf keinen Gegenstand fiel, der sie vor meinem eigenen Urtheile gerechtfertigt hätte?

Hermine.

Meine Lage ist bedenklich. Ich muß gewärtigen, daß, wenn Sie erst Ihre Kennerschaft zu Rathe ziehen, die Neigung zu mir vor den Augen eines so gelehrten und gründlichen Kritikers keine Gnade finden werde. — Was soll dann aus mir armem Mädchen werden? — Spreche ich von einer erklärten Verbindung, so behaupten Sie, mit mir nur in den allgemeinsten Beziehungen von Liebe gesprochen zu haben; klage ich über Treulosigkeit, so werden

Sie mir antworten, daß ſolche herkömmliche Redeformen keine ernſthaften Anſprüche begründen. Und wenn ich am Ende auch noch Muth genug hätte, es mit Ihnen darauf zu wagen, ſo wird doch mein Oheim in keinem Fall auf Ihre feinen Diſtinctionen eingehen wollen. Sie haben darüber vorläufig ſchon ſeine Entſchließung vernommen: er will nichts mehr von einer Verbindung zwiſchen uns wiſſen, hält Sie für einen wahren Habicht, der uns armen Tauben nach dem Leben trachtet, und verbittet ſich in Zukunft die Ehre Ihres Beſuches.

Buchen.

Nie, nie werde ich meine Anſprüche an Sie aufgeben. Mein Herz hat entſchieden und Sie, meine Hermine, Sie glauben mir. — Sie müſſen meine Frau werden! Laſſen Sie mich mit Ihrer Tante ſprechen; meine Bitten werden ſie bewegen.

Hermine.

Meine Tante iſt in der That nicht viel günſtiger für Sie geſinnt als mein Oheim. Sie findet Sie verabſcheuungswürdig und begreift nicht, wie man ſich von einem ſolchen Menſchen, der allen Weibern daſſelbe ſagt, die Cour machen laſſen könne! Seit ſie zudem von Ihrer Intrigue mit der Räthin Trittbahn gehört hat, ſcheint ſie ſogar von Ihrem Verſtande nicht die ſchmeichelhafteſte Meinung zu haben.

Buchen.

Begreift nicht? — So! — Es iſt Schade, daß

mein Herz von zu ernsthaften Gefühlen bewegt ist, um den Versuch zu wagen, es ihr begreiflich zu machen. Mein Verstand muß bei ihr wieder zu Ehren gebracht werden; ohne eine kleine Rache kann diese Beleidigung nicht hingehen.

Hermine.

Herr von Buchen, meine Tante ist eine Frau von den besten Grundsätzen und ihrem Mann auf das innigste ergeben.

Buchen.

Das bezweifle ich nicht; aber eine bescheidene Huldigung wird ihr ihre Sittsamkeit dennoch anzunehmen verstatten.

Laurette.

Recht, Herr von Buchen! Ich nehme Ihr Wort für Prophezeyung. Ich habe einen ähnlichen Gedanken. Ich dachte einstweilen über Mittel, Ihre Angelegenheiten, die in diesem Hause für diesen Augenblick nicht günstig stehen, wieder in Gang zu bringen, und mein Plan fängt nachgerade an, Gestalt zu gewinnen.

Hermine.

So rede! erkläre uns —

Laurette.

Nicht jetzt. Herr von Buchen, Sie sollen noch heute Ihre Instructionen schriftlich empfangen, um Ihre Maßregeln mit den meinigen vereinigen zu können; jetzt aber ist es Zeit, daß Sie sich entfernen,

Herr Sternau darf Sie nicht hier im Hause finden. — Vertrauen Sie mir getrost; Ihre Geschäfte sind, ohne Ruhm zu melden, in den besten Händen.

Buchen.

Ich habe alles Zutrauen in Ihren Beistand. Ich verlasse Sie hoffentlich nicht auf lange, meine theure Hermine!

Hermine.

Leben Sie wohl, Buchen! Zwar kenne ich Laurettens schnell entworfenen Plan noch gar nicht; doch hoffe ich, wird nicht mehr Spitzbüberei darin seyn, als wozu ein verliebtes Mädchen, um einen Mann zu bekommen, die Hände bieten kann, ohne ihr Gewissen allzusehr zu beschweren.

Laurette.

Ei, machen Sie sich deßhalb keine Scrupel. Bei Staats- und Liebesgeschäften kann nicht alles auf dem geraden Wege abgemacht werden, und man muß deßhalb den Unterhändlern nicht gleich ihr Gewissen in den Bart werfen.

(Hermine geht in die Seitenthür, Buchen durch die Hauptthür ab.)

Laurette (allein).

Mein Plan ist mir zwar selbst noch nicht ganz klar, indessen ist er auf gute Grundlagen erbaut, die die Hoffnung des Gelingens in sich tragen. — Ja, so muß es gehen! Auf diese Weise allein ge-

winne ich sein Zutrauen! Sternau ist gutmüthig, sehr leichtgläubig und meint, die Welt sey noch so, wie er sie in Lafontaine's Romanen gefunden hat. Dabei ist er etwas eitel — und ich — ei nun, ich bin für einen Herrn von gewissen Jahren doch immer eine nicht zu verachtende Eroberung. Wird er mir aber glauben? — Gewiß! Daß man sie liebt, glauben die Männer alle; wie viel mehr erst einer, der überhaupt so leicht glaubt, als Sternau. Und glaubt er erst das, dann glaubt er auch alles Andere. Bei Madame wird es schwerer seyn, die Intrigue mit einer ähnlichen Mystification im Gange zu erhalten. Doch nur Muth! Madame ist eine Frau wie andere. Zwar liebt sie ihren Mann wirklich; doch wird sie es deßhalb nicht übel nehmen, wenn auch außer ihm sie noch jemand liebenswürdig findet. Und nimmt sie es übel, denn besser! — Wohlan! ich lasse meine Federn springen.

Fünfter Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau.

Ich hörte sprechen; wer war hier?

Laurette.

Herr von Buchen.

Sternau.

Buchen? Was wollte er? Wie konnte er nach meiner bestimmten Erklärung noch wagen —?

Laurette.

Ein Liebhaber, wie Herr von Buchen, wagt alles, zumal in der Desperation.

Sternau.

Er bemüht sich vergebens; seine Anschläge auf Herminen sollen ihm nicht gelingen.

Laurette.

Auf das Fräulein?

Sternau.

Nun, auf wen denn sonst?

Laurette.

Ja so! — Sie meinen also das Fräulein —?

Sternau.

Was sollen diese lächerlichen Ausrufungen? „Das Fräulein? — Ja so! — Sie meinen —?“ Was zum Henker gibt es hier noch zu meinen?

Laurette.

Armer Herr Sternau! Sie dauern mich!

Sternau.

Was soll das heißen?

Laurette.

Ich fühle — ich bin — ach!

Sternau.

Zum Henker, so rede deutlich! Wohin sollen alle diese Vorbereitungen führen?

Laurette.

Was ich sage, klingt freilich etwas seltsam; aber ich kann mir nicht helfen. — Sie haben etwas so Einnehmendes in Ihrem Wesen —

Sternau.

Das gehört nicht hierher.

Laurette.

Ich habe Ihres Gleichen nicht gesehen. Ich bemerke das nicht allein; darüber ist in der ganzen Stadt nur Eine Stimme.

Sternau.

Du bist eine Närrin!

Laurette.

Und einen solchen Mann —! einen so feinen Mann —!

Sternau (für sich).

Was zum Teufel will denn das Mädchen?

Laurette.

Was ich Ihnen jetzt gestehe, Herr Sternau, hat nie über meine Lippen kommen sollen. Ich hoffe, Sie werden mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einzugestehen, daß ich bis jetzt Kraft genug hatte, mein unseliges Geheimniß auch nicht mit einem Blicke zu verrathen. Gewiß, Sie hatten bis jetzt keine Ahnung, was in diesem Herzen vorging. — Nein, Sie werden nicht unwürdig von einem Mädchen denken, das ohnehin unglücklich genug ist.

Sternau.

So komme doch, um des Himmels willen, endlich zur Sache.

Laurette.

Ich kämpfte einen fürchterlichen Kampf; doch es handelt ſich um Ihre Ruhe und Ihr Glück! — Das löſ't mir die Zunge, da kenne ich keine Rückſicht!

Sternau.

Ich verſtehe Dich noch immer nicht.

Laurette.

Ich bin verlegen, welche Worte ich wählen ſoll, das zu bezeichnen, was ich Ihnen mitzutheilen im Begriff bin.

Sternau.

Wähle die erſten beſten, die Dir in den Mund kommen.

Laurette.

Die Männer haben mir oft geſagt — ich ſey ſchön —

Sternau

(ſie ſeitwärts anblickend, für ſich).

Da haben ſie nicht Unrecht gehabt.

Laurette.

Ich lege darauf keinen Werth. Und hätte ich alle Vorzüge der Welt, was nützten ſie mir? Mein Stand berechtigt mich nicht, ein Glück zu erwarten, wie ich es wohl zu ſchätzen verſtände. Dennoch

darf ich von mir sagen: dieses Herz ist eines edlen Mannes nicht unwerth.

Sternau.

Wozu soll diese lange Einleitung führen? Was zum Teufel, geht mich Dein Herz an?

Laurette.

Was es Sie angeht? — O Himmel! — und doch muß ich reden! Ich allein werde diesen bittern Kelch leeren. Urtheilen Sie nach dem, was Sie hören werden, nicht zu voreilig über mich. — Herr Sternau! Sie sind mir sehr, sehr theuer!

Sternau.

Gehorsamer Diener!

Laurette.

Wenn ich Ihre Frau geworden wäre, die Frau eines solchen Mannes —!

Sternau.

Nein, das ist zu arg!

Laurette.

Eines so schönen, liebenswürdigen Mannes, von der feinsten Bildung, den angenehmsten Formen, dem edelsten, vortrefflichsten Herzen! — O Gott! Ich Unvorsichtige! Was hab' ich gestanden! Wohin führt mich mein Gefühl? Doch warum es nicht sagen? — Ja, ich, Herr Sternau, ich hatte Sie nicht betrogen.

Sternau.

Mamsell, Sie werden unverschämt!

Laurette.

Immerhin, Barbar! mag es seyn! Einen Tropfen mehr oder minder in den Leidenskelch, was thut das? Mein Geschick geht seinen Gang. Wohl! auch das! — Warum sollten Sie minder grausam seyn? Zertreten Sie dieses unglückliche Herz für die Schwäche, Sie gränzenlos zu lieben!

Sternau (für sich).

Davon hatte ich keine Ahnung!

Laurette.

Herr Sternau, nun bitte ich um meinen Abschied.

Sternau.

Was fällt Dir ein, Laurette? Warum denn Deinen Abschied? Diese vorübergehende —

Laurette.

Nein, Herr Sternau! Nach dem Geständnisse, das Ihnen mein überraschtes Herz gemacht hat, verbietet es mir mein Zartgefühl, länger in Ihrer Nähe, unter Ihren Augen zu bleiben. Ach! warum hab' ich mir auch eine Stärke zugetraut, die ich nicht besitze! Warum war ich vermessen genug, mir einzubilden, ich könnte aus diesem Kampfe als Siegerin hervorgehen? in der Nähe des Mannes, den ich anbete, dessen Vorzüge immer vor meinem Auge, vor meiner Seele standen! wie war es möglich? — Nein, Herr Sternau! geben Sie mir

augenblicklich meinen Abschied! Sie sollen mich beklagen, aber Sie sollen mich achten!

Sternau.

Wie, Laurette? Du wolltest — Sie wollten —?

Laurette.

Gehen, und mein Geheimniß mit mir nehmen.

Sternau.

Was? noch ein Geheimniß?

Laurette.

Soll ich Ihnen die Augen öffnen? — Soll ich Sie aus Ihrer glücklichen Blindheit wecken? Und wird, nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, das, was mir noch zu sagen übrig bleibt, nicht verdächtig scheinen? — Wäre es überhaupt edel von mir? Würden Sie nicht glauben, Eifersucht — O, mein Geist verwirrt sich! — ich bin sehr, sehr unglücklich!

Sternau.

Armes, beklagenswerthes Mädchen!

Laurette.

Und doch! — Soll ich den Mann, den ich über alles liebe, mißbrauchen sehen? soll ich zugeben, daß man den schwärzesten Verrath gegen ein arglosses Herz übe? gegen ein Herz, das der Himmel meines Herzens ist? — Nein! meiner Liebe soll jede kleinliche Rücksicht fern bleiben! Mag ich verkannt werden, sey es! wenn ich nur groß vor mir selbst stehe! — Herr Sternau! Sie glauben in der

That, die Bewerbung des Herrn von Buchen gelte Ihrer Nichte?

Sternau.

Ja, wem denn sonst?

Laurette.

Armer, betrogener Gatte!

Sternau.

Laurette!

Laurette.

Fassung, Fassung in dieser schweren Stunde! Sie sind Mann! Die Lie — die Freundschaft bilst Ihnen tragen. — Mein Herz ist gebrochen, Ihr Herz ist verrathen! Mischen Sie Ihre Thränen mit den meinigen. — Herr von Buchen liebt nicht Ihre Nichte, Herr von Buchen liebt Madame Sternau!

Sternan.

Das ist unmöglich!

Laurette.

Und doch! Ich weiß es, ich hab' es entdeckt. O, die Liebe hat scharfe Augen! — Hier ist kein Zweifel. Madame Sternau liebt ihn wieder! Sie sind betrogen, Ihre Nichte ist betrogen, wir alle sind betrogen!

Sternau.

Louise? Nein, es wäre schändlich!

Laurette.

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde. —

Und nun, Herr Sternau, bitte ich um meinen Abschied. Ich habe, nun ich mein Herz verrathen, hier nicht länger Ruhe. Diese Mauern lasten auf meiner Brust! — Ich muß fort, fort! — einsam weinen und (wirft sich an seinen Hals) Dich nie vergessen, edler, unglücklicher Mann! (Sie geht schnell ab.)

Sternau.

Das ist eine schauderhafte Geschichte!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Laurette (allein).

Meine Sachen gehen vortrefflich! Buchen ist von allem genau unterrichtet und antwortet auf sein Stichwort. — Sternau macht eine höchst komische Figur in seiner neuen Eigenschaft als gekränkter Gatte. Er geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, setzt sich nieder, geht wieder auf und ab und spricht wie Macbeth, der den König erschlagen, nur von Zeit zu Zeit: „schauderhaft! höchst schauderhaft!“ Dabei folgen mir, wenn ich durch das Zimmer gehe, seine Augen so unwillkürlich; seine Blicke ruhen so wehmüthig auf mir, als wollten sie mir zu verstehen geben, daß die Wunden seines Herzens einige Linderung erhalten könnten durch den Balsam meiner Liebe! — Die Männer sind doch durch die Bank die ausgemachtesten Spitzbuben, die sich nur denken lassen! Dieser erzürnte

Theseus zum Beispiel, der eben aus seiner fünfzehnjährigen Ruhe aufgeschreckt ist, der sich gebärdet wie ein ergrimmter Löwe, die Stirne runzelt, die Mähne schüttelt, den Rachen aufreißt, um sein treuloses Weib zu verschlingen: sieht mich doch selbst, seit er glaubt, daß ich ihn liebe, so ganz anders, so bedeutsam aus dem Winkel seiner zornflammenden Augen an, daß ich es eben für kein Riesenwerk halten möchte, ihn in acht Tagen gerade so straffällig in der Wirklichkeit zu sehen, als er seine Frau in diesem Augenblicke irriger Weise glaubt. Und doch liebt Sternau seine Gattin wahrhaft, und die Stadt, die von allen Menschen Uebles spricht, weiß nichts Uebles von dieser langjährigen Ehe zu sagen. Sollte man das nun wohl glauben? und doch ist es so! — Aber es steckt ein eigener Teufel der Unbeständigkeit in dem ganzen Geschlechte, und wie die Teufelchen in den gläsernen Flaschen, weiß man weder, wie er hinein gerathen, noch ist man im Stande, ihn je mehr heraus zu bekommen. — Ha, ich höre die Tritte unsers Kranken in der Einbildung, der sehr leicht an einem Uebel sterben könnte, das er nicht hat. (Sie zieht sich in den Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Laurette. Sternau (aus der Seitenthüre).

Sternau.

Das ist ein Gefühl, das ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich habe weder Ruhe noch Rast. — O Weiber! Weiber! — Fünfzehn Jahre an die Tritte eurer Füße geheftet seyn, fünfzehn Jahre Einen Athem mit euch hauchen, und man kennt euch noch so wenig als am ersten Tage der Schöpfung! — Wer hätte das von Louisen geglaubt? von dem offensten, wahrsten, unverstelltesten Wesen, das geboren wurde! — Aber ist es denn auch gewiß? — Laurette sagt es mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel übrig läßt; sagt es in einem Augenblicke, wo das eigene, überströmende Gefühl — — Das ist auch ein neues Unglück! — Das Mädchen hat da eine Leide..chaft gefaßt, die tiefer als eine gewöhnliche Neigung liegt. Hier scheint die ganze Gewalt der ersten Liebe sich eines Herzens bemeistert zu haben, dem ein hartes Loos bestimmt ist, da es hoffnungslos empfindet. — Es ist doch sehr traurig! — Dort fünfzehnjährige Liebe und Treue mit Füßen getreten, die innigste Hingebung vergessen, das edle Gepräge meines Werthes einem Wüstling hingeworfen — und hier begründen eben diese nichts geachteten Vorzüge die

Leiden eines harmlosen Mädchens, das ihrem Eindrucke nicht widerstehen konnte! — Da ist die Unglückliche!

Laurette

(thut als ob sie durch das Zimmer gehen wollte).

Sternau.

Laurette!

Laurette.

Was befehlen Sie?

Sternau.

Kommen Sie näher, Laurette!

Laurette.

Ach, lassen Sie mich, Herr Sternau!

Sternau.

Ich wünsche einige Worte mit Ihnen zu sprechen, die unsere beiderseitige Lage nöthig macht.

Laurette.

Wozu soll noch ein Gespräch zwischen uns führen? Für mich gibt es nur Einen Weg: dieses Haus so schnell als möglich zu verlassen.

Sternau.

Uebereilen Sie nichts, Laurette! Ihre Lage flößt mir so viel Theilnahme ein, als der furchtbare Gemüthszustand, in dem ich mich selbst befinde, nur immer möglich macht.

Laurette.

Ich konnte von Ihrem Zartgefühle nicht weniger erwarten. Aber je edler Sie sich mir zeigen,

je drückender fühle ich mein Geſchick. — — Sie nannten mich einſt Du, Herr Sternau.

Sternau.

Ich muß geſtehen, es iſt mir kaum möglich, Sie in Ihrem vorigen Verhältniſſe zu denken. Ein Mädchen von Ihrer Bildung, von Ihren Vorzügen, verdient jedes Zeichen edler Achtung zu erhalten. Ich kann Sie unmöglich mehr Du nennen.

Laurette.

Thun Sie es dennoch, Herr Sternau! mir iſt leichter dabei. Jede geänderte Beziehung berührt mich nur um ſo ſchmerzlicher.

Sternau.

Wenn Du es wünſcheſt, Laurette, dann mag es geſchehen. — Wir haben beide ein hartes Loos, Laurette!

Laurette.

Ja wohl!

Sternau.

Fünfzehn Jahre habe ich nur in den Blicken meiner Frau gelebt, fünfzehn Jahre habe ich jeden ihrer Wünſche belauſcht, kein Wörtchen, kein Hauch hat unſern Himmel getrübt — und nun auf Einmal — o, es iſt ſchrecklich!

Laurette.

Wie dauern Sie mich, armer Verrathener!

Sternau.

Aber iſt es denn auch ſo, Laurette? — Nicht,

als ob ich an Deinen Worten zweifelte; Du, ich weiß es, Du bist wahr; — aber könntest Du Dich denn nicht vielleicht geirrt haben?

Laurette.

O nein! Ich habe das nur zu lange schon bemerkt. — Habe ich denn nicht, wie die Henne auf die Brut, meine Augen auf allem gehabt, was Sie betrifft? — Doch was kann ich Ihnen mehr sagen? Herr von Buchen hat es mir heute noch selbst eingestanden und mich zur Vertrauten dingen wollen.

Sternau.

O schändlich! schändlich! Was hab' ich ihr getan, um solchen Undank von ihr zu verdienen? — Nun geht mir über viele Dinge ein ganz anderes Licht auf. Darum also ist meine Frau so über die Räthin Tritthahn aufgebracht, — die zwar etwas stark geschminkt, aber sonst doch eine ganz artige Frau ist. — Die Eifersucht, die gekränkte Liebe sprach aus jedem Worte. Wie konnte ich das nicht gleich sehen! Aber meine Arglosigkeit! — Sich eine so lange Zeit so zu verstellen! wer kann da auf einen solchen Gedanken kommen? — O, es ist entsetzlich!

Laurette.

Ihr Leiden geht mir sehr, sehr nahe! Wie gern würde ich Ihnen Trost spenden, aber ich bedarf ihn selbst. Ich muß Sie verlassen, Herr Sternau; ich

kann nicht länger in Einem Hauſe mit Ihnen leben; dieſer beſtändige Kampf verzehrt mich.

Sternau.

Nein, Laurette! bleibe, gehe nicht von mir. Mein gebrochenes Herz braucht Troſt und ein Herz, dem es ſich anſchließen kann. Die Welt hat einen Grad von Verderbtheit erreicht, der unglaublich iſt; aber in Deinem Stande iſt noch Tugend und Unſchuld. Die höheren Claſſen ſind durchaus verpeſtet; da ſucht man umſonſt ein lauteres, ſchönes, rein menſchliches Gefühl. — Wir dürfen uns freilich nicht lieben, Laurette, Dein ſchöner Sinn fühlt das wie ich; aber wir dürfen zuſammen klagen und uns tröſten. Ich darf mein ſorgenſchweres Haupt an Deine treue, liebevolle Bruſt lehnen, Deine liebe Hand auf mein wundes Herz halten, an meinen Mund drücken —

Laurette.

Dürfen Sie das, Herr Sternau?

Sternau.

Ja, liebe Laurette.

Laurette.

Ach, iſt dieſe zärtliche Nachgiebigkeit nicht eine allzu groſſe Schwäche von meiner Seite? — Nein, laſſen Sie meine Hand! Wer kennt alle Falten des menſchlichen Herzens? Ach, ein liebendes Mädchen darf ſeinem Gefühle nie trauen.

Sternau.

Doch, doch, liebe Laurette! Bei der Freundsc
zweier reiner Seelen, die gemeinsames Leiden
bindet, haben diese harmlosen Vertraulichkeiten
nen Blick irgend eines Auges zu scheuen.

Laurette.

Madame Sternau!

Sternau

(läßt schnell Laurettens Hand los).

Die Schlange!

Dritter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise.

Ich habe dich gesucht, lieber Mann.

Sternau.

Haben Sie? Sie werden mich noch zu fr
finden. (Geht schnell ab.)

Louise.

Ums Himmels willen, was ist denn mein
Manne? Er sprach ja mit Dir, Laurette, als
eintrat; was ist geschehen?

Laurette.

Herr Sternau rief mich zu sich und machte
mit einer Art Wuth die fürchterlichsten Verwü
daß ich Ihnen behülflich sey, ihn zu verrathen.

wollte mich nöthigen, allerlei zu gestehen, wovon er aber schwerlich etwas erfahren würde, wenn ich auch selbst mehr davon wüßte, als es der Fall ist. Er behauptet, von einem Verhältnisse zwischen Ihnen und Herrn von Buchen Kenntniß zu haben, nannte mich Ihre Helfershelferin, und will mich nicht länger in seinem Dienste wissen.

Louise.

Mein Mann? Wie fällt ihm das ein? Ich bin stumm vor Erstaunen!

Laurette.

Er behauptet steif und fest, Herrn von Buchens Bewerbungen seyen auf Sie und nicht auf Fräulein Hermine gerichtet.

Louise.

Mein Gott, wie kommt mein Mann auf diesen Gedanken? Ich begreife ihn nicht! Seit fünfzehn Jahren ist es ihm auch nicht ein einziges Mal in den Sinn gekommen, den Eifersüchtigen zu spielen, zur Zeit, wo ich allenfalls hübsch genug war und Bewunderer genug fand, um einige Besorgnisse der Art verzeihlich erscheinen zu lassen; und nun unsere Ehe anfängt grau zu werden, bricht er die erste beste, ja, die allerunglaublichste Gelegenheit vom Zaune, gebärdet sich wie ein Rasender und macht sich starr vor Erstaunen! Was muß ihm in den Kopf gesetzt worden seyn!

Laurette.

Ei nun, Madame, so ganz vom Zaune gebrochen ist die Gelegenheit doch wohl nicht. — Daß Herr von Buchen Sie zum Gegenstande seiner Verehrung gewählt habe, ist von ihm ja doch nicht auf eine so versteckte Weise geheim gehalten worden, daß man sich darüber aller Bemerkungen enthalten konnte, — das wäre auch einem blöderen Auge als dem eines eifersüchtigen Ehemannes nicht lange verborgen geblieben.

Louise.

Faselst Du?

Laurette.

Ich bin Ihnen sehr ergeben, Madame, und gewiß weit entfernt, Herrn Sternau in seinem Argwohn zu bestärken; auch wollte ich einen Eid schwören, daß Sie bis diesen Augenblick nicht daran gedacht haben, Herrn von Buchen irgend eine Hoffnung zu geben; aber warum wollen Sie den Eindruck läugnen, den Sie auf sein Herz gemacht haben?

Louise.

Eindruck gemacht? — was fällt Dir ein? — Buchen liebt Herminen, oder gibt wenigstens vor, sie zu lieben; welchen Eindruck soll ich auf sein Herz gemacht haben?

Laurette.

Gibt vor, sie zu lieben, ganz recht! Das ist der wahre Ausdruck! Aber niemand im ganzen Haus

glaubt an dieſes Vorgeben; und Sie ſelbſt, Madame, wenn Sie es eingeſtehen wollen, wiſſen es gewiß eben ſo gut, daß Fräulein Hermine Herrn von Buchen nur zum Vorwande dient, hinter dem er ſeine Neigung für Sie verbergen will. So was bleibt ja nicht verborgen, man merkt es auf den erſten Blick.

Louiſe.

Bin ich im Tollhauſe? Erſt gebärdet ſich mein Mann wie ein Verrückter, und nun plaudert dieſe Thörin eine Stunde lang Unſinn! Ich weiß in der That kaum ſelbſt noch, ob ich wache oder träume.

Laurette.

Nun, wenn Madame es nicht Wort haben wollen —

Louiſe.

Was nicht Wort haben? — Biſt Du beſeſſen? Du warſt ja ſonſt eine ganz verſtändige Perſon, wie kann Dir einfallen, eine ſolche Albernheit zu glauben?

Laurette.

Etwas Albernes kann ich daran nicht finden. Es wäre lächerlich, Ihnen ſchmeicheln zu wollen, indeſſen ſehe ich nicht ein, wie Sie, ſelbſt bei aller Beſcheidenheit, es unbegreiflich finden, daß Ihre Liebenswürdigkeit Eindruck auf einen Mann gemacht hat, der ſich darauf verſteht.

Louiſe.

Es iſt lächerlich, eine Frau wie mich zur Riva-

lin eines blühenden, jungen Mädchens, wie meine Nichte, zu machen.

Laurette.

Madame haben jung geheirathet. Zudem ist es ja nicht immer die Jugend, die heftige Liebe erregt; ja, bedeutende Kenner wollen sogar behaupten, daß große Leidenschaften nur selten der Antheil der ersten Jugend sind. Das Gefühl sucht viel öfter ein Herz, das die Lebensbeziehungen in einem tieferen Sinne aufzufassen vermag, und was das Verliebtseyn rechtfertigt, begründet darum noch nicht die Liebe.

Louise.

Mamsell Laurette philosophirt für ein Kammermädchen sehr gelehrt über die Natur dieser Leidenschaft. Indessen, ich vergesse, daß Du in einer französischen Kostschule erzogen bist. Auf mich bezogen, sind aber Deine Voraussetzungen dennoch vollkommen unrichtig. Herr von Buchen denkt nicht an mich, ich, dem Himmel sey Dank, noch viel weniger an ihn. Mein Mann ist ein Narr, Du eine Närrin, und ich muß nur gehen und sehen, ob eine Aderlaß nöthig ist, ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

Laurette.

Was werden Sie aber sagen, Madame, wenn Buchen Ihnen selbst dieses Geständniß macht?

Louiſe.

Daß er der größte Narr von euch Dreien iſt.

Laurette.

Oder Ihre Liebenswürdigkeit eben ſo groß als Ihre Beſcheidenheit.

Louiſe.

Gut, daß deine Complimente an mich, und nicht an meinen Mann gerichtet ſind. Sternau iſt, bei vielen guten Eigenſchaften, etwas eitler, als erlaubt iſt; bei mir aber gilt Deine Waare nach ihrem ächten Werthe. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Laurette (allein).

Es iſt unrecht, gegen eine ſo liebe Frau zu intriguiren, man ſollte ſie vielmehr ſelbſt in das Geheimniß ziehen, um ſo mehr, da ſich hoffen ließe, ſie durch Gründe auf unſere Seite zu bringen. — Man will Buchen Herminens Hand verweigern, weil er in dem Rufe der Flatterhaftigkeit ſteht! Ein ſchöner Einwurf! Wenn das für einen Grund gelten ſollte, die Hand eines Mannes auszuſchlagen, wie viele Mädchen würde man denn da unter die Haube bringen? Auch iſt es mit dieſen verrufenen Flatterhaften nicht ſo gefährlich; nachdem ſie lange genug um Alle geſchwärmt haben, hören

ſie gewöhnlich damit auf, ſich um ſo feſter an Eine zu hängen. Ein kluges, gutes, verſtändiges Mädchen, wie Hermine, kann es immerhin mit ihnen wagen. Und käme nur ein ſolcher Flatterhafter zu mir, ich wollte mir eben ſo gut ein Herz faſſen und ſchon mit ihm fertig werden.

Fünfter Auftritt.

Laurette. Baſtian.

Baſtian.

Dieſen Brief hat der Jäger von Herrn von Buchen für Mamſell Laurette abgegeben.

Laurette.

Gib her, lieber Baſtian. Hat jemand den Jäger geſehen?

Baſtian.

Nein, Mamſell. Er gab mir den Brief unten am Hausthore.

Laurette.

Schon gut. (Baſtian geht ab.)

Laurette (allein).

Der Brief nebſt ſeinem Einſchluſſe ſoll ſeine Wirkung nicht verfehlen, dafür ſteh' ich! — Da kommt der Mann wie gerufen!

Sechster Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau.

Ich bin in der sonderbarsten Stimmung von der Welt. Mich peinigen alle nur denkbaren Zweifel, liebe Laurette. — Du hast die bestimmte Ueberzeugung von dem Einverständnisse meiner Frau mit Buchen, Du hast sie beobachtet; Buchen selbst hat Dich zu seiner Vertrauten machen wollen, und doch glaub' ich immer noch, daß irgend ein Irrthum in der Sache obwalte. Meine Frau war diesen Augenblick bei mir: ihre Haltung war keineswegs die einer Schuldbewußten: und als ich endlich nicht länger an mich halten konnte, und ihr die Gräuelthat vorrückte, fing sie an zu lachen und nannte mich einen Narren.

Laurette.

Welche Verstocktheit!

Sternau.

Soll ich Dir offen gestehen: je forschender ich sie ansah, und je mehr ich mich bemühte, irgend ein Zeichen ihres bösen Gewissens an ihr wahrzunehmen, je argloser und unbefangener erschien sie mir.

Laurette,

Ach, wie täuschend ist oft die Außenseite der Sünde! Wie oft nimmt Verstellung die Maske

der wahren Liebe an und mißbraucht das harmloſe Vertrauen.

Sternau.

Wohl wahr. Indeß, ich, liebe Laurette, bin in dieſem Falle ſchwer zu hintergehen; ich weiß, wie wahre Liebe ſich kund gibt.

Laurette.

Doch das wußten Sie nicht, wie ſie leidet und ſchweigt. — Ach, wohin gerathe ich wieder? — Hier handelt es ſich, Ihnen ein falſches Herz zu entlarven, nicht die Hülle von den Schmerzen eines liebenden zu ziehen. — Leſen Sie dieſen Brief; ich empfing ihn vor wenig Augenblicken von Herrn von Buchen.

Sternau (lieſt).

„Ich mußte Sie heute ſo ſchnell verlaſſen, daß „es mir unmöglich war, Sie, liebe Laurette, ausführ„lich über die Angelegenheit meines Herzens zu ſpre„chen. Aber Ihre Güte läßt mich Ihres Beiſtandes „gewiß ſeyn, und meine Dankbarkeit wird dieſer „Güte gleich kommen. Der Ueberläſtige, der zwi„ſchen uns ſteht, wird uns nicht immer ſtören —"

Laurette.

Bemerken Sie den Ueberläſtigen?

Sternau.

Ja, ja, der bin ich; das iſt klar. (Lieſt weiter.) „Ich bitte Sie dringend, das eingeſchloſſene Billet „an Madame Sternau zu übergeben. Dieſe liebens-

„würdige Frau hat ſich meines ganzen Herzens be-
„mächtigt, und es müßte unglücklich gehn, wenn
„es uns mit Ihrem Beiſtande nicht gelänge, dem
„bewußten Herrn den Kopf zurecht zu ſetzen, und ich
„bin überzeugt, Madame Sternau wird ſehr gerne
„die Hand dazu bieten."

Laurette.

Haben Sie gehört, Herr Sternau? Wiſſen Sie, was das heißt? Bleiben Ihnen noch Zweifel über die Wahrheit?

Sternau.

Nun iſt alles klar wie Waſſer! — Es iſt himmelſchreiender Verrath! Es iſt die ärgſte Miſſethat, die je erdacht worden iſt!

Laurette.

Armer Freund! Wie leidet das Herz Ihrer Laurette bei dieſem Unglück!

Sternau.

Nicht wahr, Laurette, ich bin ſehr beklagenswerth? Aber ich will mich rächen! ich will Dinge thun, daß das Land davon reden ſoll!

Laurette.

Uebereilen Sie nichts; denken Sie an den Flecken, den Sie Ihrem Namen anheften. Was Sie auch unternehmen, thun Sie nichts ohne meinen Rath. Laſſen Sie ſich durch die Liebe leiten. Mein Herz wird mich Mittel lehren, das Ihre zu heilen.

Sternau.

Vortreffliches Geschöpf!

Laurette.

Mein Glück zählt dabei für nichts; nur Ihre Ruhe, Ihr Friede beschäftigt mein Herz. O, welch ein Mann sind Sie! Wie edel selbst im Unglück! Welch schöne Plastik in Ihrem Schmerze! Ihr ganzes Wesen hat etwas wahrhaft Erhabenes in diesem Augenblicke! Es ist die großartige Ruhe der Antike in Ihnen, die den Ausdruck des Leidens nicht über die Linie des Schönen hinaustreibt. Ach, wie soll mein liebendes Herz in Ihrer Nähe Fassung behalten!

Sternau.

Schöne, weiche Seele!

Laurette.

Behalten Sie dieses Document in Ihren Händen, es zählt mit den übrigen Beweisen.

Sternau.

Diesen Brief an meine Frau will ich nicht eröffnen; sie soll ihn aus meinen Händen erhalten. Man soll nicht sagen, ich sey ein eifersüchtiger Narr. Aber wenn ich Gericht halte, dann sollen die Schuldigen zittern!

Laurette.

Recht so! Uebereilen Sie nichts, lassen Sie die ganze Sache erst vollkommen reif werden, dann treten Sie auf in der ganzen Würde des beleidigten Gatten. Bis dahin lassen Sie uns vorsichtig seyn.

Vertrauen Sie sich ganz Ihrer unglücklichen, aber um so ergebeneren Laurette. — Die Liebe wacht! —

(Geht ab.)

Sternau (allein).

Herrlicher Charakter! — Es ist auffallend, was die Vorzüge eines ausgezeichneten Mannes auf ein edles weibliches Gemüth für tiefe Eindrücke machen können! Ich werde mich durch die Beleidigung, die mir meine Frau angethan hat, nicht von meinen Grundsätzen entfernen; ach, ich liebe die Verbrecherin nur zu sehr! — Laurette wird keine Gegenliebe finden; aber ich muß gestehen, daß die Theilnahme dieses gefühlvollen, vortrefflichen Mädchens meinem Schmerz eine wahre Linderung verschafft.

Siebenter Auftritt.

Sternau. Hermine.

Sternau.

Wieder eine arme Betrogene!

Hermine.

Ich suche Sie auf, um mir von Ihnen Geduld zu erbitten, wenn ich Ihre Beschlüsse in Bezug auf einen Gegenstand zu ändern versuche, den Sie vielleicht schon als ganz abgemacht anzusehen wünschen. — Ich rede von Buchen.

Sternau.

Buchen ist ein Verräther!

Hermine.

Sie thun ihm Unrecht, lieber Oheim. Gewiß, das ist Buchen nicht. Er war leichtsinnig, flatterhaft, unbeständig, aber er war es nur so lange, bis er wahrhaft liebte. Nun gehört mir sein Herz ausschließlich, darauf können Sie rechnen.

Sternau.

Wie schändlich wird mit Deiner Unerfahrenheit gespielt! Ich weiß besser, wem sein Herz gehört, oder auch nicht gehört; denn der Henker mag wissen, wie viele Herzen ein solcher Corsar auf Einmal in Brand steckt.

Hermine.

Lassen Sie mich es darauf wagen, guter Oheim. Es ist eine innere Stimme, die mir sagt, daß ich diesen Corsaren nöthigen werde, seine Flagge zu streichen, und sich mir auf Discretion zu ergeben.

Sternau.

Du bist das Kind meiner geliebten Schwester, ich liebe Dich wie mein eigenes; darum bin ich verpflichtet, auf dein Wohl zu achten. Ich bin in genauer Kenntniß von Buchens schändlichen Umtrieben, das kannst Du mir glauben. Es ist nicht Eigensinn oder Laune, was mich bestimmt hat, Deinen Wünschen in den Weg zu treten. Vor mir liegt eine

Masse von Gräuelthaten ausgebreitet, daß mir die Haare zu Berge stehen!

Hermine.

Lassen Sie mich sie wissen.

Sternau.

In dem Augenblicke, in dem Du so fest auf Buchens Aufrichtigkeit und Treue bauest unterhält er einen Liebeshandel mit einer Andern.

Hermine.

Das ist Verleumdung! Das ist unwahr! — Verzeihen Sie, lieber Oheim!

Sternau.

Ich bin davon überzeugt. Ich bin im Besitze des ganzen Geheimnisses, ich habe das Wort der Charade.

Hermine.

So nennen Sie mir die Person, mit der Buchen einen Liebeshandel unterhält.

Sternau.

Nennen? — Ich könnte sie nennen; allein Rücksichten — die Verhältnisse der Begebenheit — der Zustand — kurz, die Person kann ich Dir nicht nennen, aus mir allein bekannten, erheblichen Ursachen.

Hermine.

Dann erlauben Sie, daß ich so lange die ganze Geschichte für eine Fabel halte.

Sternau.

Ich schwöre Dir, es ist furchtbare Wahrheit!

Hermine.

Ich bin überzeugt, daß meine Tante minder hartherzig seyn wird. Sie wird meinen Gründen nachgeben.

Sternau.

Deine Tante? Eben die — Nein, nein, Kind, Deine Tante am allerwenigsten wird in diese Verbindung einwilligen; Deine Tante weiß sehr genau, daß Buchen Dich nur zum Deckmantel braucht, um die Augen der Welt von seiner geheimen Liebesgeschichte abzulenken.

Hermine.

Nein, Onkel, das ist zu arg! Den armen Buchen so schändlich zu verleumden!

Sternau.

Hier ist von keiner Verleumdung die Rede; ich habe alle Beweise in den Händen.

Hermine.

So zeigen Sie sie.

Sternau.

Ich habe Buchens eigene Handschrift. Was ich sage, steht hier auf diesem Blatte.

Hermine.

Das ist unmöglich!

Sternau.

Du kennst Buchens Schrift. Ich kann Dir den ganzen Inhalt des Briefes nicht mittheilen, von wegen der mir allein bekannten Ursache; aber Du

kannſt ſeine Hand ſehen, und ich betheure Dir, daß der Inhalt den ſchwärzeſten Verrath gegen mich — gegen Dich, will ich ſagen — enthält. Hier ſieh die Schrift ſelbſt.

Hermine.

Es iſt ſeine Schrift; aber ſeine Schrift beweiſ't nichts. Ich muß den Inhalt des Briefes wiſſen.

Sternau.

Ich halte mit meiner Hand den Namen zu und laſſe Dich den Schluß ſelbſt leſen.

Hermine (lieſt).

„Madame — wird ſehr gern die Hand dazu bie„ten, ihrem Gemahle den Kopf zurecht zu ſetzen.“

Sternau.

Weißt Du nun den Inhalt? weißt Du nun, um was es ſich handelt? Um den Kopf eines Gemahls.

Hermine.

Onkel, Sie ſind grauſam! Nein, und dennoch glaub' ich es nicht! — Wie kam dieſer Brief in Ihre Hände?

Sternau.

Eine ſehr achtbare Perſon, die wußte, wie Buchen mich — Dich, wollte ich ſagen — hintergeht, hat Mittel gefunden, mir die Augen zu öffnen.

Hermine.

Ich weiß nicht, wie die Sache mit dem Briefe zuſammenhängt, aber ſelbſt wenn ich es aus Bu-

chens eigenem Munde hörte, würde ich es nicht glauben. Die ganze Geſchichte iſt eine Erfindung, mich von Buchen abwendig zu machen, und Sie, Onkel, Sie ſind der Erfinder! Es iſt abſcheulich!

(Geht ab.)

Sternau (allein).

Da ſieht man, wie arglos die Liebe iſt! — Ich habe auch nichts geſehn, nichts gehört, nichts geglaubt, bis ich es ſchwarz auf weiß in den Händen habe. — Ha, da kommt der Baſilisk!

Achter Auftritt.

Sternau. Louiſe.

Louiſe.

Nun, mein lieber Sternau, biſt Du endlich in der Verfaſſung, ein vernünftiges Wort anzuhören und wie ein vernünftiger Menſch zu antworten?

Sternau.

Wenn Du glaubſt, dieſer unbefangene Ton reiche hin, mich zu täuſchen, ſo kann ich Dir verſichern, daß Du irreſt. Ich kann nur um ſo tiefere Verachtung für Dich fühlen.

Louiſe.

Nein, mein Freund, nun wird die Sache denn doch etwas zu arg! Ich habe Geduld wie Eine; aber nun iſt ſie zu Ende. Es iſt eine Schande,

wenn ein Mann in Deinen Jahren anfängt, den Verſtand zu verlieren!

Sternau.

Mein Verſtand war nie in beſſerer Verfaſſung als eben jetzt. Damals hatt' ich den Verſtand verloren, als ich auf Deine Treue vertraute.

Louiſe.

Dann wundert es mich, daß Du ſo lange keinen Abgang geſpürt haſt; denn fünfzehn Jahre iſt es Dir nicht eingefallen, daran zu zweifeln.

Sternau.

Leider! Aber niemand entgeht ſeinem Schickſale, der Eine früher, der Andere ſpäter. Meine Stunde iſt nun gekommen.

Louiſe.

Dein Betragen iſt im höchſten Grade lächerlich! Ich ſtürbe vor Scham, wenn irgend jemand nur eine Ahnung davon hätte.

Sternau.

Dann mußt Du bald dazu ſehen, ſonſt wird es zu ſpät; denn morgen ſoll es die ganze Stadt erfahren. Ja, man ſoll meine Schmach kennen, aber auch meine Rache!

Louiſe.

Welcher Wahnſinn hat Dich befallen? Buchen denkt nicht an mich.

Sternau.

Buchen denkt nicht an Dich? — Sehen Sie diesen Brief, Madame?

Louise.

Nun, was soll dieser Brief beweisen?

Sternau.

Dieser Brief enthält das Zeugniß deines Verbrechens.

Louise.

Dieser Brief?

Sternau.

Ja, dieser Brief.

Louise.

Aber, guter Sternau! lasse doch diesen durchaus ungegründeten Verdacht fahren. Es ist vielleicht sonderbar, Dir das jetzt zu sagen, nach einer so langjährigen Ehe; auch habe ich Unrecht, einen ohnedieß schon genug eitlen Mann durch mein Geständniß noch eitler zu machen: ja, Du verdienst es durch Dein gegenwärtiges Betragen gegen mich gar nicht; aber ich bin nun schon einmal schwach genug, es zu bekennen: ich habe das Gefühl meiner früheren Jahre nicht gegen Dich geändert, ich liebe Dich noch immer.

Sternau.

Gehorsamer Diener! Sehr verbunden! — Geben Sie sich keine Mühe, Madame, alles das kann Ihnen nichts nützen. Die Hülle der Scheinheilig-

keit iſt von Ihnen gefallen, Sie ſtehen in Ihrer ganzen Blöße vor mir, und ich kann Ihnen ſagen, Madame, Sie kommen mir abſcheulich vor.

Louiſe.

Mein Gott! wenn er etwa gar — wenn ſein Verſtand — Lieber Sternau, Du biſt vielleicht krank? Du ſiehſt ſo erhitzt aus! Ich bin über allen Ausdruck beſorgt! —

Sternau.

Niederträchtig! Schändlich! — Wollen Sie der Welt glauben machen, ich habe den Verſtand verloren? Nein, Madame! ich bin nicht krank, auch nicht toll; ich habe alle meine Sinne. Wie lange ich ſie noch haben werde, weiß ich nicht; aber doch hoffentlich ſo lange, bis ich Sie und Ihren Anbeter für Ihren Verrath gezüchtigt habe!

Louiſe.

Wohlan denn! Alles hat ſeine Gränzen, auch meine Nachgiebigkeit und Schwäche gegen Sie hat die ihren. Glauben Sie, was Sie wollen, es gilt mir gleich, ich werde mir nicht mehr die Mühe geben, Ihre Meinung zu berichtigen, mir genügt an meinem Bewußtſeyn, und ſo werde ich es der Zeit überlaſſen und in Geduld erwarten, bis es Ihnen beliebt, ſich eines Beſſern zu belehren.

Sternau.

Ich bin belehrt, aber ſpät.

(Lange Pauſe.)

Louiſe.

Ich bin ſehr elend!

Sternau.

Das könnte wahr ſeyn.

Louiſe (heftig).

Es ſteht Ihnen gut an, den Ferdinand Walter zu ſpielen.

Sternau.

Wollten Sie lieber, daß ich den Kalb ſpielte?

Louiſe.

Sie ſind ein eben ſo boshafter als alberner Narr!

Sternau.

Madame, was noch zu geſchehen hat, ſoll, wenigſtens von meiner Seite, mit Anſtand geſchehen. — Nehmen Sie dieſen Brief, der für Sie hier abgegeben worden. Sie ſehen, wie ſchnell ich mich in meine neue Würde zu finden weiß; denn ich ſelbſt bin der Ueberbringer dieſes Billet doux. Ein Zufall, oder vielmehr eine Fügung, brachte ihn in meine Hände. Sie werden begreifen, daß Ihr Läugnen nichts gegen ſo glaubwürdige Documente vermag! — Madame, ich klage auf Scheidung!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Louiſe (allein).

(Nachdem ſie den Brief geleſen.)

Nein, nun weiß ich doch faſt ſelbſt nicht, was ich glauben ſoll! Früher meinte ich, daß es mit Sternau's Kopfe nicht ganz richtig ſey, nun aber möchte ich faſt an meinem eigenen zweifeln. Die Eiferſucht meines Mannes, die mir wie aus den Wolken gefallen ſchien — Laurettens Aeußerungen — alles das hielt ich für grundloſe Einbildungen; doch hier iſt nun wirklich ein Brief von Buchen an mich, und zwar eine Liebeserklärung in der beſten Form. — In der That, nichts Wunderbareres hätte mir im Traume einfallen können, als daß ich die glückliche Rivalin ſeyn ſollte, um die meine arme Nichte verrathen wird! — Eines aber iſt wahrhaft empörend: die bodenloſe Schlechtigkeit dieſes Männervolkes! — Die Zartheit unſeres Geſchlechtes hat nicht einmal einen Begriff von der Unzartheit des andern. Kein Verhältniß iſt ihnen heilig. — Wie iſt denn Buchen nur auf einen ſolchen Gedanken gekommen? Ich bin ja gar nicht mehr hübſch genug zum Verlieben. — Wie ſehe ich denn aus? (Sie tritt vor einen Spiegel.) Auch auf meine Toilette wende ich ja keine beſondere Aufmerkſamkeit; ich gehe weiß, damit gut. — Freilich hat mich ein einfacher Anzug von jeher am beſten gekleidet. — Den

Kopf etwas mit Geschmack geordnet, ein Band — ein Tuch — das ist alles. — — Im Ganzen habe ich mich seit einigen Jahren nicht sehr geändert. — — Ich finde es aber doch sehr unverschämt von Buchen. Was denkt der Mensch von mir? — So wahr ich lebe, da ist er selbst!

Zehnter Auftritt.

Louise. Buchen.

Buchen.

Verzeihen Sie, Madame, wenn ich trotz der unfreundlichen Zumuthung Ihres Herrn Gemahls mir dennoch die Freiheit nehme, in diesem Hause zu erscheinen. Männer, wenn sie eifersüchtig sind, haben sonderbare Grillen, daran muß man sich, wie ich glaube, nicht kehren, und so noch einmal: entschuldigen Sie meine Freiheit.

Louise.

Nach allen Freiheiten, die Sie sich schon genommen haben, Herr von Buchen, kann man sich kaum noch über eine neue verwundern. — Der Brief, den Sie sich unterfingen, mir zu schreiben —

Buchen.

Sie haben ihn erhalten? Vortrefflich! Er überhebt mich aller langweiligen Einleitungen. Ich kann ohne Vorbereitung sogleich von dem sprechen, was

mir allein wichtig iſt. — Sie kennen die Gefühle, die ich für Sie hege, liebenswürdige Frau! Der ſanfte, gefühlvolle Blick Ihres Auges ſagt mir, daß ſie Ihnen nicht unangenehm ſind.

Louiſe.

Mein Herr, Sie ſind in Ihren willkürlichen Auslegungen etwas zu vorſchnell. Wenn meine Blicke in der That nur halb ausdrücken, was ich empfinde, ſo werden Sie ſich bewogen finden, mich augenblicklich zu verlaſſen und mir die Ehre Ihrer Gegenwart heute zum letzten Male zu ſchenken.

Buchen.

Warum dieſe angenommene Strenge, dieſe erzwungene Kälte, die Ihnen nicht Ernſt iſt? Auf dieſer ſchönen offenen Stirne iſt kein Platz für Stolz und Verachtung; dieſes liebliche Lächeln, das Sie mit Gewalt von Ihren Lippen wegſcheuchen, will ſeinen gewohnten Sitz nicht verlaſſen. Das ſanfte Feuer dieſer Augen kann wohl leuchten, aber nicht blitzen. Der Zorn findet keinen Ausdruck in der ſchönen Harmonie dieſer Züge.

Louiſe.

Erſparen Sie ſich alle Ihre poetiſchen Bilder, Herr von Buchen! Ich bin ſo wenig geeignet, das Zierliche, das ſie enthalten mögen, zu würdigen, daß Sie dieſen Aufwand ſinnreicher Vergleichungen ganz ohne Nutzen verſchwenden würden.

Buchen.

Warum wollen Sie mir nicht erlauben, die offene, ungekünstelte Sprache meines Herzens fortzusetzen?

Louise.

Sie haben sich längere Zeit den Anschein gegeben, eine ernsthafte Neigung für meine Nichte Hermine zu zeigen —

Buchen.

Ja, so schien es.

Louise.

Damals hatte ich nur das Urtheil der Stadt vernommen, und fand es bedenklich, das Glück meiner Nichte mit einem Manne von solchem Rufe auf das Spiel zu setzen. Nun hat mich meine eigene Erfahrung belehrt, daß Sie noch ohne Vergleich schlechter als Ihr Ruf sind. Ein Mann, der im Stande ist, einem braven Mädchen Dinge in den Kopf zu setzen, an die er nicht denkt, und dabei dreist genug, in demselben Hause unverhohlen ein eben so unschickliches als strafbares Verständniß mit einer andern Frau anknüpfen zu wollen, mit was kann er ein Betragen dieser Art auch nur vor sich selbst entschuldigen?

Buchen,

Mit der Liebe, Madame! Ich habe Fräulein Hermine nicht geliebt, doch kann ich nicht läugnen, daß sie mir einige Augenblicke gefallen hat; aber

mein Gott, was will das ſagen? — Dieſes vorübergehende Wohlgefallen mußte einer entſchiedenen Neigung weichen. — Ich habe mir noch einige Zeit nachher den Schein gegeben, Fräulein Herminen den Hof zu machen, um mit mehr Unbefangenheit im Hauſe erſcheinen und den Eindruck beobachten zu können, den ich auf Sie machen würde. Nun ich bemerkt habe, daß dieſer Eindruck günſtig iſt, da ich mir ſchmeicheln darf, daß ich Ihrem Herzen nicht gleichgültig geblieben bin —

Louiſe.

Herr von Buchen, Sie ſind der vollendetſte Geck, den ich je gekannt habe. Ich kann es mir nicht vergeben, daß ich Sie mehr als Einmal ſah, und dieſe Bemerkung nicht im erſten Augenblicke machte.

Buchen.

Pace mio tesoro! — Sie haben genug für den Anſtand gethan, — Sie haben alle herkömmlichen Vertheidigungsmittel erſchöpft, — aber nun, ſchöne Frau, die Capitulation! — Sie ſind eine Frau von Geiſt, Sie kennen die Welt, Sie wiſſen, daß man heutzutage die langweilige Methode, Liebesangelegenheiten einzuleiten, nur noch vom Hörenſagen kennt. — Alſo die Capitulation! die Capitulation!

Louiſe.

Ich habe viel von der Unverſchämtheit der Männer gehört, aber es war mir bis heute vorbehalten,

ſelbſt ein Beiſpiel davon zu erleben, und zwar eines, das, wie ich zur Ehre des Geſchlechtes hoffe, zu den ſeltenen gehört. — Glauben Sie in der That, mein Herr, daß ein Mann, der erſt meiner Nichte den Hof machte, der allen Frauen der Stadt —

Buchen.

Nun ſind Sie verrathen, nun hilft kein Läugnen! Eiferſucht? — Nun iſt es ausgemacht, daß Sie mich lieben! Ja, das kann keine Frau auf dem Herzen behalten! Wo die Eiferſucht im Spiele iſt, nützen keine Vorſätze, keine Förmlichkeit, kein Anſichhalten. — Ihr Gefühl hat Sie verrathen. Nun weiß ich ganz beſtimmt, Madame, daß Sie mich lieben. — Warum ſollten Sie mich auch nicht lieben? Ich bin ein angenehmer Mann, Sie ſind eine liebenswürdige Frau. Die Langweiligkeit des Eheſtandes will denn doch durch etwas gemildert werden; die durch das ewige Werkeltagsweſen verblichenen und abgegriffenen Lebensfarben brauchen doch manchmal einen Firniß, um ein wenig Glanz zu bekommen. Eine Frau von Ihrem Verſtande wird das fühlen.

Louiſe.

Herr von Buchen, ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, daß Sie die Achtung, die Sie, ich will nicht ſagen, mir, die Sie dem Geſchlechte ſchuldig ſind, auf eine ſolche Weiſe auf die Seite ſetzen können! Was hab' ich gethan, das Sie berechtigt,

ſich gegen mich ein Betragen zu erlauben, das keine Entſchuldigung zuläßt? Ich habe keine Waffen, die ich gegen die Ihrigen mit Würde brauchen könnte. Es mag Ihnen daher an dem Triumphe genügen, daß es Ihnen gelungen iſt, eine Frau auf das ſchmerzlichſte zu verletzen, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat; die ſich bewußt iſt, nie einen Anlaß gegeben zu haben, gering von ihr zu denken. — Und nun, Herr von Buchen, wenn noch eine Gegend in Ihrem Herzen iſt, wo ein Gefühl für Schicklichkeit Raum hat, ſo laſſen Sie es bei dieſer Kränkung bewenden.

Buchen.

Nein, Madame, das iſt gegen die Verabredung. So dürfen Sie mir nicht kommen. — Sie haben zwar, wie ich weiß, von meinem Verſtande etwas verfänglich geſprochen, ich hatte Urſache, empfindlich zu ſeyn, aber mein Herz ſollen Sie nicht in Zweifel ziehen. — Hören Sie alles! Aber nach dem, was ich bereits geſagt habe, bei dem hohen Grade von Mißfallen, den ich mir dadurch zugezogen habe, kann ich noch auf Ihre Verzeihung hoffen? Sehen Sie mich knieend zu Ihren Füßen! — Gnade, Madame! Gnade einem ſehr großen, aber ſehr reumüthigen Verbrecher! —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sternau. Laurette.

Laurette (heimlich).

Da ſehen Sie!

Sternau.

Auf den Knien!

Louiſe.

Sternau! — Das iſt entſetzlich! Was wird er denken?

Buchen.

Herr Sternau, Sie finden mich zwar —

Sternau.

O, keine Umſtände! keine Umſtände! Brauchen Sie Ihre Gelegenheit. Ich bin zwar noch etwas neu in ſolchen Dingen, aber ich bin ein galant-homme, ich werde mich ſchon hinein finden. Kein Othello, kein Gutierre, kein Spanier; ein ehrlicher Deutſcher, ein ehrlicher Deutſcher!

(Stürzt ab.)

Louiſe.

Sternau! Sternau! (Sie folgt ihm.)

Laurette.

Unſere Sachen gehen vortrefflich!

Buchen.

Nicht durch mein Verdienſt; ich war eben daran, Madame Sternau unſern ganzen Plan zu geſtehen.

Laurette.

Warum nicht gar! — Welcher Bock für einen Professor!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sternau (allein).

Meine Geschichte wird groſses Aufsehen machen, so viel ist gewiß. — Ich bin an meiner Ehre gekränkt; das darf ich nicht leiden! — Freilich, das Fechten ist nicht meine Sache; ich bin so zu sagen aus der Uebung, seit meinen Universitätsjahren habe ich eigentlich keinen Degen mehr in der Hand gehabt. Ich bin auch sonst nie ein groſser Fechter gewesen; ich bin ein Mann der Ruhe, ein Mann des Friedens. — Aber was hilft es? die Ehre geht über alles! — Laurette hat Recht, Laurette ist ein sehr verständiges Mädchen und kennt den Lauf der Welt. Man würde mit Fingern auf mich zeigen, wenn ich das so ruhig hinnähme. — Aber wenn der verfluchte Ehrenräuber mir auch noch obendrein das Bißchen Leben nimmt? — das wäre eine entsetzliche Katastrophe! — Indessen, Laurette sagt, sie

wiſſe ganz gewiß, Buchen habe keine Courage, und überdieß, wenn ich ſo vor ihn hintrete, mit dem ganzen Gewicht meines Rechtes, mit der Würde des beleidigten Gatten, den bloßen Rächerdegen in meiner Hand — das kann er nicht aushalten; das wird ihn übermannen, und er wird nicht wagen, die Sache weiter zu treiben. Dann iſt es an mir, großmüthig zu ſeyn: ich ſchenke ihm das Leben, ſtehe vor der Welt in meinem ganzen inneren Adel, und übergebe die Scheidungsſache den Gerichten. — — Die Scheidung! — Das iſt das Furchtbare in dieſer Angelegenheit. — Ich könnte weinen wie ein Kind, wenn ich daran denke! — So lange gelebt wie die Tauben, und nun kommen ſolche Sachen zum Vorſcheine! — Fünfzehn Jahre iſt eine ſchöne Zeit, da macht die Gewohnheit ſelbſt das leichteſte Band zu Stahl und Eiſen; man lebt in einander, wie die Fäden eines Gewebes; ſo ein Band zu trennen, iſt keine Kleinigkeit. — Und wenn ich nur nicht das Unglück hätte, die Treuloſe noch immer zu lieben! Ja, mir kommt vor, daß ich ſie jetzt noch mehr liebe als früher. Laurette meint zwar, das ſey Täuſchung, aber das ſpricht die Eiferſucht, ohne daß ſie es ſelbſt weiß.

Zweiter Auftritt.

Sternau. Laurette.

Laurette.

Nun? haben Sie Ihre Aufforderung an Buchen abgeschickt, Herr Sternau?

Sternau.

Ja, liebe Laurette. Indessen muß ich doch eingestehen, daß mir über diesen Punkt nachträglich allerhand Scrupel gekommen sind. — Ich habe Muth wie Einer, aber ich bin aus der Uebung; wenn mir nun Buchen den Degen durch den Leib rennt? —

Laurette.

So sterben Sie für Ihre Ehre! Ich wollte Sie lieber todt sehen, als entehrt; das könnte ich nicht überleben! — Begreifen Sie die Natur meiner hohen Liebe? In mir ist nichts Selbstsüchtiges, meine Neigung zu Ihnen ist rein wie Krystall. Ihr Glück, ich denke und wünsche nichts Anderes; aber können Sie ohne Ehre glücklich seyn?

Sternau.

Freilich, freilich! — Es ist zwar in jedem Falle höchst fatal —

Laurette.

Ihre Ehre ist verletzt, die muß gereinigt werden.

Sternau.

Ja, gereinigt muß sie werden; aber könnte man

denn nicht — es gibt doch allerhand zu bedenken. Das Duellmandat iſt neuerdings —

Laurette.

Die Ehre bekümmert ſich nur um ihre eigenen Mandate.

Sternau.

Und dann — vierzig Jahre iſt doch noch kein Alter! — Es iſt doch auch keine Kleinigkeit, ſo in ſeinen ſchönſten Jahren den Tod vorſetzlich herauszufordern. —

Laurette.

Fallen Sie in dieſem rühmlichen Kampfe, ſo werden meine Thränen nie aufhören, für Sie zu fließen. — Aber Sie werden nicht fallen; Sie werden als Sieger zurückkehren, die Achtung der Welt wird Ihnen einen neuen Glanz verleihen. Ich werde meine Augen nur aus der Ferne nach Ihnen wenden; kein Blick, kein Wort wird der Welt mein Geheimniß verrathen, aber in meinem Herzen werde ich Sie mit geheimem Stolze den Meinigen nennen!

Sternau (für ſich).

Das Mädchen hat wirklich großartige Geſinnungen, das muß man ihr laſſen! — (Laut.) Glaubſt Du denn aber, Laurette, daß Buchen ſich zu dieſem Zweikampfe einſtellen werde?

Laurette.

Ich habe Ihnen bereits geſagt, daß ich aus guter

Quelle weiß, daß Buchen um keinen Preis der Welt die Spitze eines bloßen Degens sich gegenüber sehen kann. Er wird es nicht darauf ankommen lassen, sich mit Ihnen zu schlagen; er wird sich demüthigen, und Ihre Ehre ist gerechtfertigt. Sollte ihn aber doch am Ende die Scham oder die Verzweiflung dazu bringen, den Degen zu ziehen, dann erscheine ich, werfe mich zwischen Ihre Waffen und trenne den Kampf; denn, lieber Herr Sternau, wenn mir Ihre Ehre noch theurer ist als Ihr Leben, so ist mir doch schon Ihr Leben viel zu theuer, als daß ich es nicht wie mein eigenes bewachen sollte.

Sternau.

Nun also! in Gottes Namen! Ich werde Buchen erwarten. Da man aber denn doch nicht weiß, wie eine solche Sache ausgehen kann, wenn auch die Streitenden gar nicht den Willen haben, sich ein Leid zu thun, habe ich doch in jedem Falle hier mein Testament gemacht. Im Artikel achte wirst Du finden, daß ich Deiner gedacht habe.

Laurette.

Ums Himmels willen reden Sie kein solches Wort, Herr Sternau! Pfui! für was halten Sie mich? — Ein Legat — meine uneigennützige Liebe —? Nimmermehr! O, Sie haben mich nie gekannt!

Sternau.

Nein, nein, Laurette! Deine Anhänglichkeit und aufrichtige Treue darf nicht unbelohnt bleiben.

Laurette.

Ach, werden Sie immer so von mir denken? Ich fürchte, es wird eine Zeit kommen, wo Sie minder günstige Bezeichnungen für meinen Antheil an Ihnen wählen werden.

Sternau.

Sey unbesorgt! Du bist leicht zu durchsehen. Du hast das Herz auf der Zunge; so wie ich jetzt von Dir denke, werde ich immer denken. — Buchen kann nun bald hier seyn. Ich habe eine ordentliche Unruhe in mir nach dieser verhängnißvollen Stunde! Es ist die Ungeduld des Kampfes —

Laurette.

Sie enthüllen immer neue Vortrefflichkeiten. Diese Verachtung der Gefahr, dieser hohe Muth kleidet Sie sehr wohl. Obgleich Ihre Physiognomie sonst mehr den Charakter der Sanftmuth trägt, so haben Sie doch in diesem Augenblicke ganz den Ausdruck einer edeln Heldengestalt, — so etwas vom Tancred!

Sternau.

Ach nein; ich bin denn doch schon in reiferen Jahren, da verliert die Gestalt an Haltung. — Aber, Laurette, — wenn meine Frau dennoch unschuldig wäre und ich sie in allem Ernste, wie Amenaide, in einem falschen Verdacht hätte? —

Laurette.

Bedenken Sie doch den Brief!

Sternau.

Allerdings; aber man kann vom Scheine betrogen werden.

Laurette.

Habe ich nicht Buchens eigenes Geständniß? Und endlich — Ihre eigenen Augen! Sahen Sie denn nicht selbst den Liebhaber zu den Füßen Ihrer Gemahlin?

Sternau.

Du hast Recht! Beim Teufel, das können sie nicht läugnen, das hab' ich selbst gesehen.

Laurette.

Ueberdieß können Sie noch eine Probe haben. Buchen hat sich früher das Ansehen gegeben, Fräulein Herminen zu lieben, er hat sogar von Heirath gesprochen; das war alles Verstellung, und mit Madame verabredet. Warum hat er das gethan? — weil er sicher war, daß Sie nie Ihre Einwilligung dazu geben würden. Wohlan! erklären Sie, daß Sie nichts gegen diese Verbindung einzuwenden haben, und Sie werden sehen, wie Madame dagegen sprechen wird. Das ist die Eifersucht. Madame ließe lieber alles in der Welt zu, als eine Heirath Herminens mit Herrn von Buchen.

Sternau.

Da hast Du wieder Recht! Ich habe sie immer sehr eifrig gegen diese Verbindung mit Herminen gefunden. Das ist auch ein Beweis, der mit den

andern zählt. Ich bleibe standhaft, mein Entschluß ist gefaßt! Zwar — wenn — — Ach, ich bin sehr unglücklich! — Da kommt sie! — Laß uns allein, liebe Laurette; diese letzte Unterredung soll sie zermalmen.

Laurette.

Gewiß! Welches fühlende Herz könnte dem Eindruck ihrer Worte widerstehen? Aber wie schuldig Madame auch seyn mag — großmüthig, edler Mann! großmüthig mit der Gedemüthigten!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Sternau. Louise.

Louise.

Ich komme noch Einmal, lieber Sternau, zu versuchen, ob es mir gelingt, Dich von Deinem eben so unglücklichen, als unbegreiflichen Irrthum abzubringen. Mein Herz fängt an, bei diesen Vorgängen zu leiden: ich kann nun nicht mehr darüber scherzen, wie im Anfange.

Sternau.

Das nimmt mich Wunder! Die Sache ist doch sehr alltäglich. Die betrogenen Männer laufen auf allen Straßen herum; es wäre Thorheit, wenn eine

Frau sich darüber Scrupel machen wollte, und der Mann deßgleichen.

Louise.

Werde nicht bitter, lieber Sternau! So sehr ich überzeugt bin, daß Du keine gegründete Ursache zu Deinem Betragen hast, so thut es mir doch weh, Dich in dieser Stimmung zu sehen. Ein fataler Zufall hat noch unglücklicher Weise dazu beigetragen, Deinem Verdachte einen Schein der Wahrheit zu geben. Du fandest Buchen —

Sternau.

Nichts davon, Madame, nichts davon! Das ist die Strafe des Vorwitzes. — Männer von guter Lebensart sollen sich nicht eindrängen, wenn jemand vor ihren Frauen auf den Knien liegt.

Louise.

Ich kann betheuern, daß mich Buchens Unverschämtheit empört hat. Ich habe ihm darüber auch alles gesagt, was mir meine Indignation nur eingegeben hat. Ich wollte, Du wärest Zeuge dieses Gespräches gewesen, lieber Sternau; Du würdest eingestehen, daß ich Deiner und meiner Würde nichts vergeben habe.

Sternau.

Ich bin überzeugt davon. Die Scene war gewiß vom höchsten Interesse; ich kam aber zu einer noch interessanteren. Die Würde davon spüre ich in allen Adern. Kurz, Madame, hier hilft keine Ent-

ſchuldigung und kein Läugnen! Die Sache iſt auf einen Punkt gekommen, wo ſie nicht ohne Folgen bleiben kann. — Buchen liebt Sie!

Louiſe.

Er ſagt es; aber welchen Werth haben ſolche Worte?

Sternau.

Kommen Sie endlich zu dieſem Geſtändniſſe? Etwas ſpät, Madame, etwas ſpät! Nun meine eigenen Augen geſehen haben und die Documente in meinen Händen ſind, kann dieſe Aufrichtigkeit nicht mehr zu Ihren Gunſten ſprechen. Sie geſtehen ein, was Sie nicht mehr läugnen können.

Louiſe.

Ich geſtehe gar nichts ein, inſofern ich dabei betheiligt ſeyn ſoll.

Sternau.

Gleichviel. Mein Entſchluß iſt genommen: Sie werden davon hören, denn die Sache wird nicht ohne Aufſehen abgehen können. Indeſſen dürfen Sie Ihrer Perſon wegen unbeſorgt ſeyn, Madame. Ich habe Sie zu ſehr geliebt, um gleichgültig für Ihr Wohl zu bleiben, ſelbſt dann, wenn ich Sie weder dieſer Theilnahme, noch meiner Liebe mehr werth finde. Auch will ich nicht allzu hart urtheilen. Ich weiß, Sie waren nicht leichtſinnig, Louiſe; aber — nun — das Herz iſt nicht immer der Eindrücke mächtig, die es empfängt; — dennoch iſt

unter diesen Umständen zwischen uns eine andere Bestimmung unserer gegenseitigen künftigen Verhältnisse nöthig. Empfangen Sie dieses Papier: sein Inhalt wird Ihnen die Ueberzeugung geben, daß ich den Schritt, den ich zu thun bemüssigt bin, ohne Groll thue.

Louise.

Sternau! mein theurer Sternau!

Sternau.

Lassen Sie mich, Madame! keine unzeitige Rührung. (Geht ab.)

Louise (allein).

Ich bin in der höchsten Beklemmung! Ich wußte, daß diese Stimmung meines Mannes sich ändern muß, dieses Mißverständniß muß vorübergehn; aber ihn, auch nur durch den Schein betrogen, leiden zu sehen, macht mich höchst betrübt! — Was enthält dieses Papier? — Ein Witthum für den Fall der Scheidung — die Verschreibung seines ganzen Vermögens nach seinem Tode! — Nein, ich kann nicht! Guter Sternau! — Es bringt mir Thränen in die Augen!

Vierter Auftritt.

Louiſe. Laurette.

Laurette.

Was iſt's, Madame? Sie ſind in großer Bewegung!

Louiſe.

Der unglückſelige Verdacht meines Mannes bringt mich zur Verzweiflung! Ich weiß nicht, wie ich es anfangen ſoll, ihm denſelben zu benehmen. Er leidet, und das macht mir das Herz bluten.

Laurette.

Ei, laſſen Sie ihn immer ein wenig leiden, das kann ihm nicht ſchaden. Warum wollen Sie mehr Mitleid mit ihm haben, als er mit Ihnen hat?

Louiſe.

Er hat mir in dieſem Augenblick einen Beweis ſeiner Geſinnungen gegeben, der mich zu Thränen rührt! Sternau hat wenig Welt- und Menſchenkenntniß, hat hundert kleine Schwächen, aber er iſt von wahrhaft rührender Güte, von dem unbeſchreiblichſten Wohlwollen; kurz, er hat das beſte Gemüth, das edelſte Herz, das ich kenne. Das hat ihm meine wahrſte, aufrichtigſte Liebe erworben, und nie hat ſich mein Gefühl für ihn einen Augenblick verläugnet.

Laurette.

Alles das iſt gewiß vollkommen wahr; aber

eben darum hätte er nicht so voreilig die Unschuld einer so bewährten Gattin in Zweifel ziehen sollen.

Louise.

Er muß auf irgend eine Weise verhetzt worden seyn.

Laurette.

Das glaub' ich selbst.

Louise.

Ueberdieß hat Buchens Benehmen unglückseliger Weise seinem Verdachte in der letzten Zeit einige Wahrscheinlichkeit gegeben. Mein Mann ließ sich durch den Schein blenden.

Laurette.

Eben deßhalb verdient er Züchtigung. Ei, seht doch! Eine brave Frau auf den bloßen Schein hin in Verdacht zu haben. Er hat Buchen zu Ihren Füßen gesehen: was beweis't das? Wären Sie vielleicht einmal zufällig zu ihm in das Zimmer getreten, wer weiß, ob Sie solche Anlässe, ihn zu verdammen, nicht auch gefunden hätten.

Louise.

Nein, gewiß nicht, Laurette! Sternau gehört hierin zu den seltenen Ausnahmen.

Laurette.

Ei, ich traue gar keinem Manne, auch nicht dem besten. Herr Sternau ist gut, liebt Sie gewiß und mag Ihnen auch treu seyn, wie die Männer treu zu seyn pflegen; — wenn sie die Gelegenheit nicht

den, ſo haben ſie ſchon faſt über ihre Kräfte gethan, — aber er iſt deßhalb gar nicht ſo unempfindlich gegen ein hübſches Mädchen, und ich verſichere Ihnen, er kann verdammt freundliche Geſichter machen.

Louiſe.

Er denkt nichts dabei.

Laurette.

Gut; dann ſoll er aber auch nicht ſo viel Lärmen um Nichts machen. Was glauben Sie, Madame: hat man Urſache, einer Frau Vorwürfe zu machen, weil man einen Mann zu ihren Füßen trifft, wenn man eben erſt kurz zuvor ſein eigenes Gefühl in großer Gefahr geſehen hat?

Louiſe.

Soll das Sternau's Fall geweſen ſeyn?

Laurette.

Was wollen Sie mehr, Madame? Er hat dieſer ſehr unwürdigen Hand die Ehre angethan, ſie erſt recht zärtlich an ſein Herz und dann an ſeinen Mund zu drücken. Als Sie in ſelbem Augenblicke eben in das Zimmer traten, ließ er ſie fahren, als ob er eine glühende Kohle berührt hätte.

Louiſe.

Sternau? Nein, das kann ich nicht glauben.

Laurette.

Was ich ſage, iſt wahr; dennoch hatten Sie auch damals nicht große Urſache, auf ihn zu zür-

nen, obwohl in jedem Falle immer noch mehr, als er auf Sie. Mit Einem Worte, Madame: nehmen Sie ſich die Unruhe Ihres Herrn Gemahls gar nicht zu Herzen; glauben Sie mir auf mein Wort, daß wenn Sie ihm heute vielleicht doch noch einen recht zärtlichen Kuß geben ſollten, er alle Urſache hat, ſich dafür bei Ihrer Langmuth zu bedanken.

Louiſe.

Ich erfahre heute Dinge, die ich mir fünfzehn Jahre lang nicht hätte träumen laſſen. Faſt möchte ich aber auf die Vermuthung kommen, daß irgend ein Kobold ſich in meinen Angelegenheiten bemühe, und ich hätte große Luſt, Mamſell Laurette für dieſen Kobold zu halten.

Laurette.

Nun, ich will nicht läugnen, ich habe etwas vom Kobold in meiner Natur. Ich kann bei der größten Gewalt, die ich mir anthue, es nicht unterlaſſen, kleine Streiche zu ſpielen; Ernſt iſt für mich eine Krankheit, ich könnte daran ohne andere Uebel ſterben. — Aber, Madame, ich bin ein gutmüthiger Kobold, ich thue niemand weh, und für Sie, Madame, für Sie ging ich ins Feuer!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bastian.

Bastian.

Herr von Buchen wünscht die Ehre zu haben —

Louise.

Ich habe nichts mit ihm zu sprechen; weise ihn ab.

Bastian.

Er will auch nicht zu Madame; er will zum Herrn.

Louise.

So melde ihn; der Herr ist auf seinem Zimmer.

(Bastian geht ab.)

Louise.

Gegen Buchen übe Deine Künste, wenn Du ein rechter Kobold bist, den geb' ich Dir Preis, und ich will es Dir danken, wenn Du ihn recht peinigest.

Laurette.

Ei, wo denken Sie hin, Madame? Buchen ist ein ärgerer Kobold als ich; gegen de würde ich meine Reputation verlieren. (Für sich.) Jetzt wird Sternau eine schwere Stunde haben.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Sternau mit Bastian. Darauf Buchen.

Sternau.

Bitte Herrn von Buchen, einzutreten.

(Bastian durch die Mitte ab.)

Sternau (allein).

Nun kommt der entscheidende Augenblick. — Da hab' ich meinen Degen hervorgesucht, den lege ich hier auf den Tisch. — — So ein Duell hat doch etwas sehr Ergreifendes. Ich bin froh, daß das nur bloße Demonstrationen sind, und Buchen kein größerer Held ist als ich. Ich brauche meine Rolle nur mit einiger Haltung zu spielen, und meiner Ehre wird doch in der Meinung der Welt, die nun einmal so thöricht ist, sie in diese Gladiatorenkünste zu setzen, genug gethan, und ich riskire nichts dabei. — Wenn aber Buchen doch am Ende —? — Ob denn Laurette in der Nähe ist?

Buchen (tritt ein).

Sternau (für sich).

Buchen kommt. Nun, in Gottes Namen!

Buchen.

Ich betrete dieses Zimmer mit schwerem Herzen, Herr Sternau! Aber nach dem Briefe, den ich von Ihnen erhielt, muß ich denn doch erscheinen; wiewohl ich mein halbes Vermögen darum gäbe,

mich nicht unter diesen Umständen hier zu befinden.

Sternau (für sich).

Laurette hat Recht: der hat keine Courage, dem kann ich schon etwas bieten. (Laut.) Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, und zwar so, daß sich das nur mit Blut abwaschen läßt.

Buchen.

Ich lebe gerne mit der ganzen Welt in Frieden, Herr Sternau; ich wäre untröstlich, wenn irgend ein Mißverständniß oder ein unglücklicher Zufall Sie so weit treiben könnte, im Ernste darauf zu bestehen —

Sternau.

Ja, Herr von Buchen, ich bestehe im Ernste darauf! Glauben Sie, ich scherze? Ich bin verdammt ernsthaft, das kann ich Ihnen sagen.

Buchen.

Aber, bester Herr Sternau, bedenken Sie, es ist denn doch keine Kleinigkeit, sogleich mir nichts dir nichts jemand nach dem Leben zu trachten. — Ich bin ja erbötig, mich gegen Sie zu erklären —

Sternau.

Hier bedarf es keiner weiteren Erklärung. Sie haben meine Ehre gekränkt, Sie haben meiner Frau mündliche und schriftliche Liebesgeständnisse gemacht, Sie haben dazu die Mitwirkung ihrer Umgebung zu gewinnen gesucht, — und endlich habe ich Sie

vor meiner Frau auf den Knien gesehen — das ist Erklärung genug.

Buchen.

Aber mein Gott, Sie nehmen das viel zu ernsthaft, Herr Sternau! Lassen Sie sich doch bedeuten. Wir können ja alles in Freundschaft abmachen.

Sternau.

Nein, mein Herr! ich will nichts von einer freundschaftlichen Ausgleichung hören. Ich fordere nun einmal von Ihnen Genugthuung, und Sie müssen sich mit mir schlagen!

Buchen.

Mein Himmel, was sind Sie für ein heftiger Mann! Was haben Sie denn davon, wenn Sie mir das Leben nehmen, oder ich Ihnen? Im ersten Falle müssen Sie landflüchtig werden, oder kommen im Wege der Gnade auf die Festung; und wenn ich so glücklich bin, Sie umzubringen, kann es Ihnen doch auch nicht angenehm seyn.

Sternau (für sich).

Der schlägt sich nicht. (Laut.) Machen Sie keine weiteren Umstände; ich gehe nicht ab; Genugthuung muß ich haben! Sie sollen mich kennen lernen, Sie sollen fühlen, wen Sie beleidigt haben! O, Sie sind nicht der Erste, dem ich ein Loch durch den Leib stoße. Auf der Universität hab' ich mich alle Tage geschlagen.

Buchen.

So?

Sternau.

Ich kann fechten, Herr von Buchen, das ſollen Sie gewahr werden.

Buchen.

So wollen Sie denn durchaus? — Nun —

Sternau.

Nein, nein — ja, wollt' ich ſagen, — ich will durchaus!

Buchen.

Sie haben keine Vorſtellung, wie höchſt unangenehm mir dieſe Angelegenheit iſt!

Sternau.

Das glaub' ich Ihnen. (Für ſich.) Er hat auch, wie ich ſehe, keinen Degen mitgebracht. Der hat noch weniger Luſt, ſich zu ſchlagen, als ich. (Laut.) Da Sie nun meinen feſten Entſchluß ſehen —

Buchen.

Herr Sternau! Lieber Herr Sternau! ich werde — ich will —

Sternau.

Was werden Sie? Was wollen Sie? — Ich nehme keine Ausflüchte an; ich will Blut ſehen! — Hier! mein Degen iſt bloß! Was zögern Sie?

Buchen.

Nun, wenn es denn durchaus ſeyn muß —!

Sternau.

Ei, was machen Sie denn da?

Buchen.

Nun, ich ziehe mir den Rock aus.

Sternau.

Den Rock? Wozu das?

Buchen.

Wir werden uns doch nicht in Röcken schlagen. Die Brust muß frei seyn!

Sternau.

J, warum nicht gar! — Es ist Zug in diesem Zimmer; lassen wir nur die Röcke.

Buchen.

Nun, so sehen Sie her, Herr Sternau, überzeugen Sie sich, daß ich keinen Panzer unter den Kleidern trage.

Sternau.

Ja so! — Das seh' ich. — Doch weil Sie vorhin erklärten — Sie haben ja keine Waffen mitgebracht. Herr von Buchen? ohne Degen —

Buchen.

Hier ist einer. (Zieht einen Stockdegen.) Nun denn, so fallen Sie aus.

Sternau.

Geduld! (Für sich.) Ich glaube, er will wirklich —? — Ich bin zu weit gegangen. (Laut.) Hören Sie noch, Herr von Buchen! — — Sie sollen mich keiner Ungerechtigkeit zeihen. Ich will auch

mein Gewiſſen nicht beſchweren, wenn Sie fallen ſollten, ohne daß ich Ihre Entſchuldigung angehört hätte; — und weil Sie vorhin ſagten —

Buchen.

Ich habe mich anders bedacht, Herr Sternau. Ich finde, daß Sie Recht hatten: der Fall läßt keine Entſchuldigung zu.

Sternau.

Doch, doch! Ruhige und beſonnene Männer finden immer den vermittelnden Punkt, auch in der verwickeltſten Sache. Warum ſollen wir nicht ruhig und beſonnen ſeyn?

Buchen.

Ich bin ruhig; aber ich ſehe nicht ein, was hier Anderes zu thun ſey? Man hat über unſern Zweikampf Vermuthungen, — da Sie noch überdieß unbedingt darauf beſtehen —

Sternau.

Ei, der Himmel behüte! Unbedingt? Wo denken Sie hin? Ich müßte ja ein Cannibale ſeyn, wenn ich unbedingt auf Mord und Todtſchlag beſtände. Ich bin ein Menſch und Chriſt. — Nur weil meine Ehre denn doch ſo zu ſagen —

Buchen.

Ich habe wegen der Unſicherheit des Ausgangs meine letzten Anordnungen getroffen; auch das iſt bekannt worden. Wenn ich mich nun nicht ſchlage, wird man unziemlich von mir ſprechen.

Sternau.

Ich werde bezeugen, daß Sie sich wie ein Held benommen haben.

Buchen.

Dann wird man unziemlich von Ihnen sprechen.

Sternau.

So bezeugen Sie von mir das Gleiche.

Buchen.

Das geht nicht! Und endlich — ich habe auch Blut, das sich regt. Ich frage nun den Henker um den Ausgang! Ich bin eigentlich der Beleidigte! Sie haben sich vorhin Drohungen erlaubt —

Sternau.

Keine Drohungen, Sie irren! Warnungen, junger Mann, bloße Warnungen.

Buchen.

Das ist alles Eins. Sie haben mich gefordert. Sie haben sich einen Ton gegen mich erlaubt, der Ihnen nicht zusteht; Sie haben, statt meinen Vorstellungen Gehör zu geben, die Sache auf ein Aeußerstes getrieben, das sich nicht mehr beilegen läßt. — So mögen denn die Waffen entscheiden: das Blut, das fließt, komme über Sie! ich stoße zu!

Sternau.

Noch einen Augenblick! (Zur sich.) Wo bleibt Laurette? (Laut.) So mag's hergehen! — Warten Sie noch ein wenig; ich will nur sehen — (Er

geht in die beiden Seitenzimmer; für sich.) Laurette ist nirgend zu finden, — das endet fürchterlich!

Buchen.

Sind wir ungestört? Ist niemand in der Nähe?

Sternau.

Niemand.

Buchen.

So lassen Sie uns anfangen.

Sternau (für sich).

Könnt' ich mir nur ein Herz fassen! (Laut.) Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann —

Buchen.

Halt! — Noch ein Wort! — Ein Mittel wüßt' ich, die Sache auszugleichen; aber Sie werden nicht beistimmen wollen.

Sternau.

Reden Sie, vortrefflicher Mann, reden Sie! Ich stimme zu allem, was nur irgend möglich ist.

Buchen.

Jede Beleidigung hat aufgehört, wenn ich in Ihre Familie trete, und aller übeln Nachrede ist dann Einhalt gethan. Wissen Sie was? geben Sie mir Ihre Nichte Hermine zur Gemahlin.

Sternau.

Meine Nichte? Mit Freuden! — Aber, wie ist denn das, Herr von Buchen? Sie lieben ja meine Frau; was soll Ihnen denn da meine Nichte?

Buchen.

Das ist ein Irrthum. Ich verehre Madame Sternau im höchsten Grade; aber meine Neigung besitzt Fräulein Hermine.

Sternau.

Ich habe ja aber ein Actenstück darüber in den Händen gehabt, eine officielle Note von Ihnen, die Laurette meiner Frau einhändigen sollte?

Buchen.

Sie haben nur die ostensiblen Actenstücke gesehen; der geheime Vertrag ist nicht zu Ihrer Kenntniß gelangt.

Sternau.

Alle Wetter! Ich Thor! — Ich Dummkopf habe den Pfiffen eines listigen Kammermädchens getraut, bin blind gewesen, wie eine neugeborne Katze!

Buchen.

Herr Sternau, Sie sind ein Ehrenmann! Sie sind kein Mann der Waffen, kein Weltmann, der den gesellschaftlichen Umtrieben gewachsen ist; Sie sind arglos, leichtgläubig, aber Sie sind ein edler, wohlwollender, biederer Mann, und das ist mehr! Kein Macchiavell, kein Haudegen; aber ein werthvoller Mensch, ein wackerer Geschäftsmann, ein guter, zärtlicher Gatte.

Sternau.

Ja, Herr, das bin ich!

Buchen.

Sie ſind ein Mann, dort wo Ihre Pflicht Sie ruft und die wahre Ehre. Unſere Zeit iſt der Brutalität entwachſen, die bei jeder Miſère nach dem Degen griff! Seit in Frankreich die Bauern wegen Zweikämpfen vor Gericht ſtehen, fangen die vernünftigen Leute aller Länder nachgerade an, die Waffen für edleren Gebrauch aufzubewahren. Laſſen Sie ſich die kleine Liſt nicht kränken, die Sie einem Plane gewinnen ſollte, dem Sie ſich aus Gründen widerſetzten, die Sie vielleicht zu hoch anſchlugen. Ich liebe Ihre Nichte. Ich will nicht läugnen, daß im Umlauf und Verkehr der Welt ſich wohl ein wenig Roſt an das Gepräge geſetzt haben mag; aber ich darf behaupten, ich bin eine ächte Münze, und Schrot und Korn iſt gut. Ich darf Herminens Glück verbürgen.

Sternau.

Iſt doch das Glück des Mädchens das Ziel aller meiner Wünſche! Wohlan, Herr von Buchen! Rechnen Sie mir meine Unerfahrenheit mit dem Getreibe der Welt nicht zu hoch an, und halten Sie ſich an meinen inneren Werth. Ich will ein Gleiches thun, und Ihnen dagegen Ihre Erfahrenheit darin zu Gute halten. Daß mich die Hexe Laurette ſo bei der Naſe herumgeführt hat, geſchieht mir recht; warum hab' ich mich an dem Herzen meiner Louiſe durch Zweifel verſündigt und am Ende den

Bramarbas machen wollen! Mir gehört die Feder in die Hand und nicht der Degen; die aber will ich handhaben wie bisher, für Recht und Pflicht, im Gefühle meines Berufes, muthig, unerschrocken und, wie ich hoffe, gesegnet von manchen Wittwen und Waisen. Das ist meine Ehre. Den Degen aber will ich wieder in den Winkel stellen, wo er bisher stand.

Buchen.

Recht so, lieber Onkel!

Sternau.

Sind wir schon so weit, Herr Neffe? — Nun dann ist es wohl Zeit, auch die Weiber zur Unterzeichnung des Alliance-Tractates zu rufen.

(Er klingelt.)

Bastian (tritt ein).

Sternau.

Meine Frau und meine Nichte.

Bastian (geht ab).

Sternau.

In meinem Hause ist es so confus hergegangen, daß ich ganz betäubt von all' dem Wirrwarr bin, den Sie und Ihre Helfershelferin angezettelt haben. Das ist ein Elend, wenn irgendwo ein hübsches, heirathsmäßiges Mädchen ist, und ein Mann wie ich soll sie hüten!

Siebenter Auftritt.

Veriae. Louiſe. Hermine.

Louiſe.

Was befiehlſt Du, lieber Sternau?

Sternau.

Höre, liebe Louiſe, es haben zwiſchen mir und Herrn von Buchen Verhandlungen ſtatt gefunden, die mich bewogen, ihm die Hand meiner Nichte Hermine zuzuſagen. Wie das zugegangen iſt, will ich vor der Hand noch nicht mittheilen. Kurz, die Heirath iſt ratificirt.

Louiſe.

Da muß ich Einſpruch thun. Die Gründe, die mich früher antrieben, gegen dieſe Verbindung zu ſtimmen, waren unbedeutend im Vergleiche gegen diejenigen, die ich jetzt habe. Und obwohl es mich wundert, lieber Sternau, daß Du eine Frau, von der Du Dich eben zu ſcheiden im Begriffe biſt, noch in einer Familienangelegenheit zu Rathe ziehſt, ſo werde ich doch, ſo lange mir mein Mutterrecht an Herminen noch zugeſtanden wird, nichts gegen ihr zukünftiges Lebensglück unternehmen laſſen;

Sternau.

Höre, Louiſe, ich laſſe mich von Dir ſcheiden, aber nicht eher als durch den Tod, und der Himmel gebe, daß das recht ſpät geſchieht. Ich war ein

Narr, mein Kind, und damit aut! Ich weiß nun, daß ich Dir, in Bezug auf Herrn von Buchen durchaus Unrecht gethan habe, und seine Liebeserklärungen eigentlich nicht an Dich gerichtet waren.

Louise.

Mit nichten. Herr von Buchen war in der That, um mich gelinde auszudrucken, leichtsinnig genug, mich zum Gegenstande seiner flüchtigen Neigungen zu wählen und mir darüber die directesten Geständnisse zu machen. Ich hoffe, meine Nichte wird nach dem, was ich hier sage, so viel edlen Stolz haben, um Herrn von Buchen unter diesen Umständen ihre Hand zu verweigern.

Hermine.

Ach nein, liebe Tante, ich will ihn doch nehmen.

Louise.

Hermine! bedenke doch! Einen Mann, der, während er Dich heirathen will, Deine Tante mit seiner Liebe verfolgt?

Hermine.

Liebe Tante, daraus mache ich mir nichts; viel mehr erkläre ich hier feierlich, daß wenn Buchen mir nicht verspricht, Sie ganz rasend zu lieben, er in seinem Leben kein freundliches Gesicht von mir erhalten soll.

Buchen.

Als ich zu Ihren Füßen lag, ließ mir Herr Sternau nicht Zeit —

Sternau.

Ich war nicht geſcheidt; aber das iſt kein Wunder. Mein Kind, wir waren in den Händen einer ganzen Bande von Ungethümen, und das Haupt davon —

Achter Auftritt.

Vorige. Laurette (erſcheint an der Thür).

Sternau.

Ha, nur näher, Junafer Spitzbübin, nur näher! Sieh mich an, Du Meerkatze! Wie haſt Du Dich unterfangen können, ſo zu ſagen gegen allen Reſpect, Deine Schelmenſtreiche an mir auszulaſſen?

Laurette.

Mein Gott, Sie wiſſen, Herr Sternau, meine Liebe —

Sternau.

Hm, hm! — was Liebe —!

Laurette.

Warum ſollte ich nicht ſprechen? Die harmloſen Vertraulichkeiten zweier reiner Seelen haben ja keinen Blick irgend eines Auges zu ſcheuen.

Sternau.

Warte, Krokodil, das ſoll Dir theuer zu ſtehen kommen!

Laurette.

Sind das die Beweise Ihrer unveränderlichen Gesinnungen? Ist das der Lohn für meine treue Anhänglichkeit, den Sie mir im achten Artikel Ihres Testaments zugedacht haben?

Louise.

Nun bedarf ich keiner weiteren Andeutungen. Armer Sternau! Du bist da unter schöne Leute gerathen! Mein Freund, glaube mir, für Deine arglose Treuherzigkeit taugen keine so zweideutige Freunde, und willst Du eine Vertraute für Dein Herz, bleibe bei Deiner Louise, die Dich versteht und es aufrichtig mit Dir meint. Indessen, wenn Du eben einmal Laurettens Hand an Deine Lippen drücken, so brauchst Du gerade nicht zu erschrecken und sie fahren zu lassen, wenn ich eintrete; ich weiß, daß so etwas bei Dir nichts zu bedeuten hat.

Sternau.

Nicht allzu hoffärtig, Madame! Sie haben auch Liebesbetheuerungen geglaubt, die nicht für Sie gemeint waren. — Und endlich, hab' ich mich nicht sehr wacker und ehrenfest in dieser Angelegenheit bewiesen? — Nun, sie soll selbst reden. Wie hab' ich mich gehalten?

Laurette.

Na, so so! Ein Anderer hätte leicht über sie können; ich kann nichts Schlimmes von Ihnen sagen.

Sternau.

Mein Herz, ich bin nur froh, daß wieder Ruhe in unſerem Hauſe iſt. Es iſt bunt genug hergegangen! Nun aber ſoll Friede und Freundſchaft beſchworen werden, und ſogar Laurette ſoll mit eingeſchloſſen ſeyn, wiewohl ſie ſich als eine falſche Verbündete bewieſen hat. Was aber das Beſte bei der Sache iſt, unſer Friedenſchluß wird mit einer Heirath beſiegelt.

Buchen.

Und hoffentlich mit einer ſehr glücklichen. Was meinen Sie, Hermine?

Hermine.

Ei, was weiß ein armes verliebtes Mädchen wie ich; ich hoffe freilich das Beſte.

Laurette.

Nun, Herr Sternau, Sie hatten mir unterſagt, mich in die auswärtigen Angelegenheiten zu miſchen. Wie ſtänd' es nun mit Ihrem Friedensſchluſſe und der Heirath, ohne meine Cabinets-Intriguen?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten und letzten Aufzugs.

Liebe findet ihre Wege.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

Personen.

Donna Viola.

Donna Perfide.

Donna Iris, ihre Base.

Don Fabriano von Fuentes.

Don Alvar Flores.

Crespo, Fabriano's Bedienter.

Masken. Gäste. Pagen. Diener.

Erſter Aufzug.

Hellerleuchteter Tanzſaal mit einem Säulengange.

Erſter Auftritt.

Im Hintergrunde bewegen ſich reichgekleidete Masken und andere Gäſte; unter ihnen Donna Iris und Donna Perfide (als Pilgerinnen, mit Larven vor dem Geſichte). Später erſcheint Donna Viola (als Sibylle, gleichfalls die Larve vor dem Geſicht). Don Alvar und Don Fadrique (ohne Larven, mit Maskenzeichen auf dem Barette).

Fadrique (hervortretend).

Fruchtlos ſuch' ich in der Menge,
Heute nicht begegn' ich ihr,
Und doch wett' ich, ſie iſt hier
Wo verborgen im Gedränge. —
Dieſe feenhafte Schöne
Scheint fürwahr an Räthſeln reich!
Wo ich weil', an jedem Ort,

Gibt ein Wort aus ihrem Mund
Oder sonst ein Zeichen kund,
Meine Zauberin sey dort.
Müh' ich mich, sie aufzufinden,
Husch! im Fluge ist sie fort!
So hab' immer, Schatten gleich,
Die ein Nebelduft umwallt,
Ich sie kommen sehn und schwinden,
Und wohl kenn' ich die Gestalt,
Ihrer Stimme Flötentöne
Hört' ich, doch das Angesicht
Meiner Fee — sah ich noch nicht.

(Geht zurück.)

Iris und Perfide
(kommen hervor und nehmen die Larven ab).

Perfide.

Ach!

Iris.

Du seufzest?

Perfide.

Muß ich nicht,
Wenn ich Don Fadriquen sehe?

Iris.

Mehr sucht dich das Glück als mich;
Denn du siehst doch den Geliebten,
Doch nicht meinen Bruder ich.

Perfide.

Weißt du's, da du ihn nicht kennst? —

Als du dich von ihm getrennt,
War er so wie du ein Kind,
Und seitdem, so hört' ich, sind
Viele Jahre hingeflossen.

Iris.

Doch man sagt ja sonst, Natur
Habe unwillkürlich kund,
Wo verwandtes Blut sich findet;
Darum schweigt bei mir ihr Mund,
Daß sie auch nicht eine Spur
Von dem Bruder mir verkündet?

Perfide.

Kaum verräth ein Zufall dir,
Daß er sich in diese Stadt
Unter einem fremden Namen
Aus Brabant geflüchtet hat,
Fliegst du von Madrid hierher,
Weißt nicht minder und nicht mehr,
Als daß hier dein Bruder sey,
Und ohn' alle andre Spur,
Meinst du doch ihn aufzufinden.

Iris.

Aber, Väschen, — die Natur!

Perfide.

Nicht einmal sein Angesicht
Kennst du; wer soll dir Bericht
Denn von einem Manne geben,
Den du selbst nicht kennst?

Iris.

Drum eben
Schelt' ich ja mit solchem Grimme
Der Natur geheime Stimme;
Denn, g'rad' weil ich ihn nicht kenne,
Ziemt sich's, daß sie mir ihn nenne.

Persida.

Gleiches Schicksal haben wir;
Aehnlich Loos hab' ich gezogen:
Du suchst deinen Bruder hier,
Ich den Mann, dem ich gewogen;
Du kennst deinen Bruder nicht,
Und mich kennt nicht der Geliebte,
Ob er gleich mich täglich spricht.

(Sie gehen zurück.)

Viola und Alvar (kommen hervor).

Alvar.

O, verbergt Euch länger nicht;
Ruft mir mit so lauten Schlägen
Doch mein Herz: „Sie ist's!" entgegen,
Daß es Euer Angesicht
Nicht bedarf, um euch zu nennen.

Viola.

Herr, Ihr irrt!

Alvar.

Verstellt Euch nicht!
Warum birgt Viola sich
Vor dem Manne, den sie liebt?

Viola.

Den ſie liebt? — Ihr irrt am Zeichen!
Wie Ihr ſelbſt ja wißt, es gibt
Oft Geſtalten, die ſich gleichen.

Alvar.

Euch ſollt' ich, ich Euch nicht kennen?

Viola.

Kurz und gut! Kennt Ihr auch mich,
Nun, ſo ſollt Ihr wiſſen: ich,
Don Alvar, will Euch nicht kennen!

Alvar.

Sprecht, was iſt Euch?

Viola.

Fort von mir!

(Geht zurück.)

Alvar.

O, um Gott! was that ich ihr,
Daß ſie ſo mich konnte kränken?

(Er folgt.)

Iris und Perſide (kommen hervor).

Perſide.

Iris, ſiehſt du jene Maske, —
Dort, der Ritter folgt ihr nach. —
Sage ſelbſt, iſt auf ein Haar
Sie nicht ganz, ganz ſo wie meine
Eben an dem Abend war,
Als ich mit Fabrique ſprach?

Iris.

Zum Verkennen ſo wie deine
Auf dem letzten Maskenballe,
Gleich, bis auf das kleinſte Band!
Weil geſchmackvoll das Gewand
Ward gefunden, ahmt man's nach.

Perfide.

Jene Maske wählt' ich mir,
Weil ſie paßt zu meinem Falle.
Als prophetiſche Sibylle
Ihn mit zaubergleichem Spruche
Zu umfangen, war mein Wille,
Daß er, aus der Räthſel Fülle
Klug, ſich ſelbſt die Wahrheit ſuche.

(Sie gehen zurück.)

Fadrigne (kommt hervor).

Endlich ſeh' ich ſie! Es iſt
Meine unbekannte Schöne,
Ganz gekleidet ſo wie neulich!
Dieſes Zeichen iſt erfreulich,
Und ein Wink, ich ſoll ihr nahen. —
Was ich jüngſt mit ihr geſprochen,
Und ſie ſchüchtern abgebrochen,
Knüpf' ich heute wieder an.
Ja, wie's immer möge enden,
Heute ſoll das Blatt ſich wenden! —
Jene Neigung, die ſeit Jahren,
Durch beſcheidne Hülle zwar,

Mir die Dame läßt gewahren,
Wirkt auf mich so wunderbar,
Daß ich fest bei mir beschlossen,
Meine Hand ihr anzubieten,
Ob ich gleich ihr Angesicht
Ohne Schleier nie gesehen. —
Mich vermählen, wie's auch sey,
Bin ich nun einmal gezwungen;
Denn besorgt, daß ohne Erben
Möcht' der letzte Sprosse sterben
Seines Stammes, ward bedungen
In des Oheims Testament:
Daß ich unverehlicht nicht
Dürfe bleiben, und benennt
Ist die Frist. Ja, dreißig alt,
Heißt es sich der Clausel fügen,
Und ins süße Joch sich schmiegen. —
Der Termin ist eben da.
Doch so viel ich Mädchen sah,
Konnt' ich dennoch keine finden,
Der ich mochte mich verbinden;
Immer rief in meiner Seele
Eine mächt'ge Stimme laut:
Jene Unbekannte wähle,
Suche keine andre Braut! —
Daß sie schön sey, zweifl' ich nicht;
Daß sie innig mir ergeben,
Kann ich nicht bezweifeln, und

Weil denn seit uralten Zeiten,
Wie die Menschen sich erzählen,
Es der Brauch ist bei den Leuten,
Daß sie doch zuvor sich sehen,
Eh' sie in die Ehe schreiten,
Will ich, umgekehret eben,
Erst der Dame mich vermählen,
Und sie dann nachher besehen.

(Geht zurück.)

Perside und Iris (kommen hervor).

Iris.

Unser Loos darf sich nicht trennen,
Bau' auf mich! — Nicht ohne Bruder
Kehr' ich nach Madrid zurück,
Du nicht ohne Liebesglück, —
Wenn ein Mann — ein Glück zu nennen!

Perside.

Sieh! er naht sich jener Maske!

Iris.

Weil er glaubt, du seyst verborgen
Unter dem Gewand wie neulich.

Perside.

Theure Iris! ich vergehe!

Iris.

Nein, bei Gott, das würd' ich nicht.
Daß um meiner schönen Augen
Willen ras' und tob' ein Mann,
Base, ei, das find' ich billig;

Wenn er es nicht laſſen kann,
Mag er's thun! — was geht mich's an!
Und ertragen kann ich's willig;
Doch, daß eines Mannes wegen
Ich mich grämte? — nimmermehr!

Perfide.

Jene Dame kommt hierher! —
Schnell die Maske vors Geſicht!
Wo verberg' ich mich, daß nicht
Meine Gegenwart ihn ſtöre,
Und ich das Geſpräch auch höre?

Iris.

Hinter dieſe Säule hier
Laß uns treten!

(Sie verbergen ſich.)

Viola (die Larve vor dem Geſicht) und Fabrique (kommen hervor).

Viola.

Herr, ich muß es Euch geſtehen,
Aus der lauten Luſt des Saales,
Die mich ängſtigt, mich betäubt,
Zog ich mich hierher zurück,
Wo allein zu ſeyn ich wähnte.

Fabrique.

Dieſer Tag gehört der Freude,
Und wo ihre Zauber walten,
Dame, dort geziemt ſich's ſchlecht,
Scheu ſich in ſich ſelbſt zu flüchten.

Viola.

Thut Ihr anders, thut Ihr recht;
Jeder mag's nach Willkür halten.

Fadrique.

Wo die Freude hat zu schalten,
Gilt, wie in der Liebe Reich,
Ein Gesetz, für Alle gleich;
Aufruhr darf das Reich nicht spalten,
Wo Gehorsam strenge Pflicht,
Dort, verzeiht, gilt Willkür nicht.

Viola.

Laßt ein andermal uns streiten,
Wo gelegner Zeit und Ort.

Fadrique.

Donna, nein! Ihr dürft nicht fort!
Dürft mir nicht aufs Neu' entgleiten,
Eh' Euch, was mein Herz schon lange
Tief bewegt, mein Mund gestanden!
Don Fadrique von Fuentes
Nenn' ich mich. — Denkt bei dem Klange
Dieses Namens, daß der Mann,
Der ihn trägt, sich Euch zu eigen
Hat seit langer Zeit geschworen.

Viola.

Herr, Ihr scherzt!

Fadrique.

Bei meiner Ehre
Schwör' ich, einem gült'gen Zeugen,

Daß, nehmt Ihr sie gütig an,
Meine Liebe, Hand und Treue
Ich Euch ohne Rückhalt weihe!
Wie Euch der Entschluß auch seltsam
Scheinen mag, daß Euch ein Fremder
Ueberrascht mit solchem Antrag,
Glaubt mir doch, fest ist mein Wille,
Und nicht erst seit heut' entsprossen; —
Was ich thu', ist lang beschlossen.

Viola.

Freier Scherz ist Maskenrecht,
Und seyd deßhalb ohne Sorgen,
Daß Ihr halten müßtet morgen
Worte, die Ihr heute sprecht.

Fabrique.

Könnt' ich mit der Liebe scherzen,
Nimmer könnt' ich's mit der Ehre!
Daß bei ihr ich schwur, belehre
Euch, daß Ernst sey meinem Herzen,
Was ich sprach.

Viola.

Wie könnt' es seyn?
Herr, Ihr kennt mich nicht, — und lieben
Solltet Ihr?

Fabrique.

Und doch!

Viola.

Nein, nein!

Fabrique.

Glaubt Ihr, unbekannt geblieben
Wär't Ihr mir? mit nichten, Dame!
Ist mir fremd auch Euer Name
Bis zur Stunde, seyd doch Ihr
Mir nicht fremd! In Eure Nähe
Führte mich mein guter Stern,
Der Euch mir gezeigt von fern
Als ein Ziel, werth meines Strebens,
Und so hab' ich, holdes Wesen,
Zu der Herrin meines Lebens,
Kühn vertrauend meinem Glück,
Euch, die Herrlichste, erlesen.

Viola.

Herr, verzeiht! — Es sey geendet
Dieß Gespräch, das, ich gestehe,
Sich höchst sonderbar gewendet.

(Sie geht zurück.)

Fabrique (ihr folgend).

Nein, Ihr dürft mir nicht entfliehen,
Eh' ich Antwort von Euch habe.

Perfide und Iris (hervortretend).

Perfide.

Ja, mein Unglück ist gewiß!
Was mein eignes Auge sah,
Nicht bezweifeln kann's mein Herz.
Ja, er liebt!

Iris.

Zähm' deinen Schmerz!

Perfide.

Folgt' deßhalb ſeit jener Stunde,
Wo zuerſt mein Aug' ihn fand,
Wie auf ſeine Spur gebannt, —
Wohl entgegen ſtrenger Sitte,
Ich ihm nach auf jedem Schritte,
Zog ihm nach von Ort zu Ort,
Seit er von Sevilla fort,
Daß ich ſo ihn wiederfinde?

Iris.

Faſſe dich!

Perfide.

O blinde, blinde
Raſerei, die mich getrieben,
Den zu ſuchen, der mich flieht,
Den, der mich verſchmäht, zu lieben!

Iris.

Nanntest du es thöricht nicht,
Meinem Bruder nachzuſpähen,
Weil ich noch ſein Angeſicht
Nie geſehn? Mir ſcheinſt du da
Eben in dem gleichen Falle!
Ohne daß Fadrigu' dich ſah,
Soll er ſchon für dich entbrennen,
lieben, ohne dich zu kennen?

Perfide.

Hat er mich nicht oft gesehen?

Iris.

Ja, verschleiert.

Perfide.

Doch gesehen!
Ist es nicht genug, o Iris,
Daß, wohin er auch mag gehen,
Er am selben Ort mich findet?

Iris.

Wo die Dame, kaum, daß er
Sie bemerkt, sogleich verschwindet.

Perfide.

Soll ich mir die Scham nicht sparen,
Daß er wisse, all so sehr
Könne Lieb' ein Weib bethören?

Iris.

Stolz und Liebe passen schlecht,
Kräfte, die sich widerstreben.

Perfide.

Hab' ich meinen Stolz nicht schon
So der Liebe untergeben,
Daß ich thue, was nicht recht?
Iris, soll es ihm vielleicht
Selbst mein eigner Mund bekennen?

Iris.

Eins von beiden muß geschehen!

Ueberwinde deine Liebe,
Oder wag', ſie zu geſtehen.

Perfide.

Eh' verſchlinge mich die Erde!

Iris.

Willſt du nicht, ſo gib ihn auf!
Deſto beſſer! Laß ihn gehen,
Den Unwürd'gen!

Perfide.

Den Unwürd'gen?
Biſt du toll, ihn ſo zu nennen?
Wer iſt würdig, wenn nicht er?
Siehſt du nicht ihn glänzend ſtrahlen
Aus der Männer weitem Kreiſe,
Wie des Demants funkelnd Licht?
Nein, unwürdig iſt er nicht!
O, er ſteht ſo hoch im Preiſe,
Daß, um ſeinen Werth zu zahlen,
Leicht an Schätzen es gebricht.
Nein! unwürdig iſt er nicht! —
Doch, daß er dieß Herz verſchmähet,
Iris, das ihm ſo ergeben!
Iris, Iris! O, mein Leben
Schwindet, wenn ich ihn verliere!
Ach, was ſag' ich! ihn verliere,
Den ich Arme nie beſeſſen!

Iris.

Laſſe doch den Muth nicht ſinken! —

's ist ein Irrthum, will mich dünken;
Sterben will ich, wenn er nicht
Dich in jener Maske glaubte.

Perfide.

Iris, nein, er suchte sie.

Iris.

Still! Sieh hier sie wieder nahen.

(Sie ziehen sich zurück.)

Viola und Fabrique (kommen hervor).

Viola (die Larve vor dem Gesicht).

Seht Ihr, so geht's! Weil ich Euch meinen Namen
Auf Euer Bitten länger nicht verschwiegen,
Will Euch an dieser Gunst nicht mehr genügen.
So ist der Mann! mit nichts ist er zufrieden,
Als König will er herrschen überall,
Und alles soll sich seinem Willen fügen.

Fabrique.

Doch außer den Bezirken seiner Macht
Gibt es ein seltsam wunderbares Land,
Wo weniger ein Scepter wird geehrt
Als eines Hirten Stab, und einem Kranze
Die Königskrone weichen muß an Werth.
Wo rings umher die laue Luft, entbrannt,
Glüht in so zaubervollem Rosenglanze,
Daß aller Purpur bleich in ihm erscheint;
Ein Reich, so sonderbar gestaltet, daß
Nur der in ihm zum Herren wird erkies't,
Der in den Staub sich schmiegt, und dienen

Viel ſüßer iſt, als herrſchen. Sagt, Viola,
Sagt ſelbſt: wer iſt ſo thöricht wohl und bliebe
König der weiten Welt, und wollte nicht
Viel lieber Sklave ſeyn im Land der Liebe?

Viola.

Ihr nennet da ein Land mir, Don Fadrique,
Das ich nicht kenne, nicht zu kennen wünſche;
Denn Manches ließ ich mir von ihm erzählen,
Das mich erſchreckt! — Voll falſcher Zauber iſt
Dort, hört' ich ſagen. Waſſer, Erde, Luft. —
Wie ſüß verſchlungen Farbe, Klang und Duft
Den unbekannten Wandrer auch verlocken;
Das, was ſo ſchön, ſo reizend ſcheint im Weiten,
Soll, wenn er naht, ihm oft Gefahr bereiten.

Fadrique.

Nichts Böſes, glaubt mir, hegt der holde Ort. —
Nun, redet, ſüße Schöne! Sagt, wenn dort
In jenem ſel'gen, goldnen Zauberland
Wir, einſam wallend, uns begegneten,
Im Hainesdunkel, an der Quelle Rand,
Und ich, zu Euern Füßen hingeſchmiegt,
Die Hand Euch bittend faßte, würdet Ihr
Von mir Euch wendend, zürnend mir entfliehn?

Viola.

Herr! —

Fadrique.

Laßt mich's wiſſen.

Viola.

Wie ich ſchnell mich dann
Beſonnen faſſen würde, weiß ich nicht;
Doch kennt' ich eine Dame, die Ihr liebtet,
Die meine Freundin wär', und mir vertraute,
Und dieſe Freundin fragte mich um Rath,
Ich würd' ihr ſagen: daß, vor andern Männern
Mir Don Fadrique würdig ſcheint der Gunſt,
Die eine Frau mit Glimpf gewähren mag.

Fadrique.

So zögt die theure Hand Ihr nicht zurück?

Viola.

Auf leichte Blätter ritzte die Sibylle
Manch ein bedeutungsvoll Orakelwort,
Und gab's den Lüften Preis: die trugen's fort.
Ihr unbekümmert, wo auch hin die Winde
Im leichten Spiel es wehn, und wer es finde.
Doch nirgend, Don Fadriqu', hab' ich geleſen,
Daß die Prophetin auch die Deuterin
Des eignen Schickſalſpruches ſey geweſen.

(Geht ab.)

Fadrique.

Sie iſt entſchlüpft! — Bei Gott! kein hold'res Weib
Sah ich noch je! — Ob ſie auch neidiſch noch
Ihr Antlitz mir verbirgt, ſich ſcheu verhüllt,
So weiß ich wenigſtens doch jetzt den Namen
Des holden Räthſels, das ich aufzulöſen
Seit langer Zeit umſonſt bemüht geweſen.

O, ſie iſt ſchön, ich weiß gewiß, ſehr ſchön,
Ließ auch die Larve nur die Augen ſehn!
Welch holdes Feuer, welch ein Glanz! — Wie gerne
Mocht' ich in ihren Spiegel ewig ſchauen!
Was ſind die Augen aller andern Frauen?
Nur todte Kohlen gegen dieſe Sterne!

(Geht ab.)

Iris und Perfide (treten hervor).

Iris.

Sind unſ're Augen todte Kohlen, Baſe?

Perfide.

Du haſt es ſelbſt gehört; iſt's zu ertragen?

Iris.

Das ſoll er büßen! — Nun, er mag ſich wahren'

Perfide.

O, theure Iris! ſinne Hülfe, Rath!
Biſt du mir gut, ſo laß mich's jetzt erfahren;
Ich bin verloren, wenn er ſich ihr naht!

Iris.

Noch ſeh' ich keinen Grund, um zu verzagen.
Ich bin gewiß, ihn täuſcht die Maske heut'
Er ſuchte dich, indeß er ſie gefreit.

Perfide.

Iſt's, iſt es nicht? — ich muß aus ſeinem Munde
Gewißheit haben! Ja, was auch geſchehe,
Ich laſſ' ihn nicht, nicht einen Augenblick;
Ich folg' ihm nach, wohin er immer gehe!

Iris.

Auch mir scheint's gut, daß er dich endlich sehe.
Gib einmal ihm von deiner Neigung Kunde!

Perfide.

Und wenn er mich gesehn und alles weiß,
Und mich verschmäht? Glaubst du, ich könnte leben
Nach solcher Schmach?

Iris.

Und wenn du länger schweigst,
Wie ließe da der Mißverstand sich heben?
Muß er sich dann Violen nicht ergeben?

Perfide.

O Gott! was thun?

Iris.

Das wird sich morgen zeigen.
Jetzt ist es Zeit zu gehn, — der Saal wird leer.

Perfide.

Nun denn, — wohlan! Entscheide das Geschick!
Wie auch das Loos mir fällt, ich bin gefaßt!
Die Lenkerin der Liebe ist das Glück. —
Ob auch im Haupt verwirrt noch die Gedanken,
Verwirrt im Busen die Entschlüsse wanken,
Dieß Eine schwör' ich bei des Himmels Macht,
Kann dieses arme Herz ihn nicht erwerben,
Nicht leben will ich mehr! dann laßt mich sterben.

(Sie gehen ab. Die Gäste und Masken haben sich [illegible] verloren.)

Zweiter Auftritt.

(Ganze Tiefe des Theaters. Straße. Seitwärts ein erleuchteter Palaſt, zu deſſen Eingange eine Terraſſe mit Stufen führt. Man ſieht während der erſten Reden einzelne Masken, von Dienern mit Fackeln begleitet, aus dem Hauſe kommen.)

Don Alvar (tritt heraus). Ein Page (mit einem Windlichte, leuchtet).

Alvar.

Leuchte, Burſche! — Oder nein!
Dort dein Licht iſt Irrlichtſchein,
Der mich lenkt zum falſchen Ort;
Die mir hier im Buſen brennt,
Dieſe Fackel ſoll hinfort
Mir die rechte Straß' erhellen,
Soll mir leuchten, ſie zu kennen,
Sie, die ich nicht mehr mag nennen!
Fort von mir! Laß mich allein!

(Der Page geht ab.)

Wo ſie ging und wo ſie ſtand,
War Er artig gleich zur Hand,
Sie nur Aug' und Ohr für ihn! —
Mir gibt ſie Untreue Schuld,
Daß ſie ſelber ſie verübe;
Auf daß ihr ein Mantel bliebe
Für des eignen Herzens Tücken,
Schilt ſie, jenen zu beglücken,
Treulos mich, gerechtem Tadel,

Meinem Zorne zu entfliehn!
Doch bei meines Stammes Adel,
Rache find' ich! — nur Geduld!
Hier erwarten will ich ihn,
Und mit solchem Gruß ihn grüßen,
Daß der Dank ihn soll verdrießen!

(Er verliert sich.)

Dritter Auftritt.

Viola (in einen schwarzen Mantel gehüllt) und Fabriane (treten aus dem Palaste). Pagen (leuchten).

Fabriane (auf der Terrasse).

Ach, daß so schnell verschweben
Die schönste Stunde mußt' aus meinem Leben!
Kaum, daß ich Euch erblickte,
Und schon enteilt, was mich so süß entzückte!

Viola.

Ach, Ritter, wollt nicht scherzen!
Verletzt ja Scherz am tiefsten oft die Herzen.

Fabrique.

Dieß Wort, mein süßes Leben,
Sey Euch von mir im Ernst zurückgegeben.

Viola.

Nein, sey es Scherz, — laßt lieber Scherz es seyn:
Denn wär' es Ernst, wär' doppelt Schmerz ja mein!

(Sie gehen die Stufen hinab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Iris und Perfide gleichfalls in schwarzen Mänteln und Larven vor dem Gesichte, treten auf die Terrasse).

Perfide.

Iris, hast du gesehen?

Iris.

Was kannst du thun? gerathner ist's, wir gehen!

Perfide.

Nein, Base, laß uns weilen,
Wie es auch schmerzt!

Iris.

Hier wird dein Schmerz nicht heilen.

Viola.

Mein Herz — mit allen Eiden
Schwör' ich Euch's zu, — sollt' schwere Strafe leiden,
Wollt's Euern Worten glauben.

Perfide.

Mir wird die Qual noch die Besinnung rauben!

Fadrique.

Es zieht die holden Schlingen
Nur fester jedes Wort von Euch! Kein Ringen
Entreißt mich mehr den Banden,
Dich mich mit Lust, die mich mit Leid umwanden.

Viola.

Es schlingen oft im Schweigen
Der trauten Nacht den unsichtbaren Reigen

Die luft'gen Elfen. — Schritte
Zufällig wer in ihres Kreises Mitte,
Schnell tragen ihre Hände
Ins Land anmuth'ger Träum' ihn; doch am Ende
Der kurzen Luft, wie Düfte
Und Rauch zerfließt der Zauber in die Lüfte!
Lebt wohl! Denkt nicht daran!
Ich will es auch vergessen — wenn ich kann.
(Geht.)

Fadrique.

Was auch geschieht, ich seh' Euch morgen wieder!

Perfide.

O Iris, stütze mich! — ich sinke nieder!
(Perfide und Iris gehen [illegible])

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alvar.

Alvar.

Schurke, zieh'! Zieh', sag' ich, Schurke!

Fadrique.

Erst den Schurken dir zurück,
Frecher, den ich zwar nicht kenne! —
Wahr' dich wohl! — Was du gesagt,
Hat zum Herzen aus den Adern
So mein Blut emporgejagt,
Daß ich dich zu tödten brenne. (Sie fechten.)

Viola (kommt zurück).

Was geſchieht? — Ich höre Waffen
Klirren!

Iris.

Welch Getümmel! — Fort!

Viola.

Fechtende gewahr' ich dort!

Perfide (hervorkommend).

Gott! Fabrique!

Viola (eben ſo).

Don Alvar!

(Viola fällt dem Don Alvar, Perfide dem Don Fabrique in die Arme.)

Viola.

Haltet ein, um Himmels willen!

Alvar.

Erſt ihn nieder!

Viola.

Don Alvar!
Kennt Ihr meine Stimme nicht?

Perfide.

Kommt heran! Durch dieſe Bruſt
Geht der Weg zu ſeinem Herzen!

Iris (für ſich).

Hört' ich recht? — Ha, wenn er's wäre?
Don Alvar! — Sie nannt' ihn ſo.

Viola (zu Alvar).

Störriſcher! So in Gefahr

Bringt Ihr sinnlos Euer Leben?
Daran kenn' ich Don Alvar.

Iris (für sich).

Gott! kaum halt' ich mich zurück!

Fabrique.

Dame, saht Ihr jetzt mich schweigen,
Fleh' ich Euch, wähnt deßhalb nicht
Das für solches Huldbezeigen,
Als von Euch mir hier geschehen,
Dem es an Gefühl gebricht,
Dem die Worte nun entstehen.
Und wie meine Knie sich neigen,
Euch zu danken, laßt mich jetzt,
Meiner Bitte hold, sie sehen,
Die gebanget für mein Leben!
Nehmt die Maske vom Gesicht,
Mir zwiefache Huld zu geben.

Perfide.

Nimmermehr! Mich seht Ihr nicht!

(Geht ab.)

Iris.

Wollt Ihr eine Bitte mir,
Wenn auch unbekannt, gewähren?

Alvar.

Auf mein Wort!

Iris.

Auch Ihr?

Fabrique.

Mit Freuden

Acht' ich's als Befehl.

Iris.

So ſey

Denn hiermit geſagt Euch Beiden:
Daß von nun die Waffen ruh'n!
Denn da heut' an Euch drei Damen
Solchen warmen Antheil nahmen,
Fehlt' es ſehr Euch wohl an Sitten,
Würd' auch jetzt noch fort geſtritten. —
Wißt, daß Männer nur ſo hoch
Steh'n im Werth, als Frau'n ſie ſtellen.
Darum, was Ihr auch geſagt
Habt im Zorne: wir erklären
Euch für Männer, aller Ehren
Würdig! Und wie wir die Kinder
Taufen, — wißt: ſo heißen ſie.

(Geht ab.)

Viola (leitwärts zu Alvar).

Weil mich, Euern Kampf zu trennen,
Mein erſchrocken Herz getrieben,
Meinet nicht, daß andre Regung
Schuld gehabt an der Bewegung,
Herr, in der Ihr mich geſehen,
Als des Mitleids zarte Stimme,
Das wir auch an Feinden üben;
Denn für ſolchen acht' ich Euch,

Werde ewig so Euch achten,
Don Alvar! ob auch vertheidigt
Ich den Mann, deß falsches Trachten
Unversöhnlich mich beleidigt! (Geht ab.)

Alvar.

Ließ mich einen Augenblick,
Was geschah, in Zweifel schweben,
Hat Besinnung doch zurück
Schnell mir, was sie sprach, gegeben. —
O, unsel'ge Leidenschaft!
Wie die Viper aus dem Herzen,
Saugst du jede Lebenskraft,
Und gibst Gift zurück und Schmerzen! (Geht ab.

Fadrique (allein).

Wenn auch Klugheit eben nicht
Sehr für meine Plane spricht,
Scheint das Glück doch, ihnen hold,
Meine Tollheit gut zu heißen. —
Tollheit? — Warum Tollheit eben?
Nichts so Tolles ist es ja,
Daß ich, festen Sinns, entschlossen,
Weil die Fülle selt'ner Gaben
Sonst zu ihrem Vortheil spricht,
Einer Frau, die ich nicht sah,
Dennoch meine Hand zu geben.
Wissen möcht' ich doch, was da
Klugheit kann dagegen haben?
Edlem Haus ist sie entsprossen,

Liebenswürdig zum Entzücken:
Anmuth, Feinheit, Laune ſchmücken
Ihren Geiſt mit tauſend Reizen,
Und ob, ſittſam zwar und ſcheu,
Nie es mir geſtand ihr Mund,
Gaben mir's doch Zeichen kund,
Daß ſeit mehr als Jahresfriſt
Mir ihr Herz gewogen ſey.
Endlich wollte ſie ihr Leben
Wagend jetzt für meines geben!
Kolalich geiſtreich, edel, treu,
Was denn könnte ihr noch fehlen,
Das Verſtand zu tadeln fände,
Wenn ich mich mit ihr verbände? —
Wenn ich, mich ihr zu vermählen,
Was ich heut' ihr mündlich ſagte,
Morgen ſchriftlich zu erflehen
Durch ein zierlich Briefchen wagte? —
Eines zwar, ich muß geſtehen,
Jagt ein wenig Furcht mir ein:
Häßlich könnt' Viola ſeyn! —
Das wär' übel! — Aber nein!
Nein, nein, nein! — Das wird nicht ſeyn! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Park.)

Erster Auftritt.

Iris (allein).

Alvar! O welch Gedränge
Von Freud' und Luſt! -- mir wird die Bruſt zu enge!
Er iſt's! mein Bruder iſt's! Er darf ſich nennen.
Nun ſeinen Namen ohne Scheu bekennen!
Geſegnet ſey die Stunde,
Die mir gebracht ſo lang' erſehnte Kunde!
Mein theuerer Alvar! — Bald wird er kommen.
Denn dieſen Weg, ſah' ich, hat er genommen!
Ich muß ihm ſchnell entdecken —
Doch nein! — noch nicht! — Erſt ihn ein wenig necken.
Er flieht hierher um eines Zweikampf's willen.
Muß hier verborgen leben,
In einen fremden Namen ſich verhüllen,
Und mich, die Schweſter, läßt er nichts erfahren.
Bis Fremde mir zufällig Nachricht geben!

Nein, nein! die Strafe iſt noch zu gelinde!
Er kommt! Was fang' ich an? Geſchwinde
Hier hinter dieſen Buſch.

(Sie verbirgt ſich.)

Zweiter Auftritt.

Alvar. Iris (verborgen).

Alvar.

Heut' kommt ſie nicht, und ſonſt war ſie doch täglich
Um dieſe Stunde hier! — s' iſt unerträglich!
Mich zehrt der Unmuth auf! War das Viola?
Viola, die ſo oft — thöricht Beginnen,
Auf Weiber trau'n! Ich komm' von Sinnen,
Wenn ich es denk'! — Verwünſcht, daß jene Damen
Den Kampf gehemmt! nun war' es ſchon entſchieden:
Er oder ich! und Einer hätte Frieden!

(Will gehen.)

Iris (verborgen).

Don Alvar Flores!

Alvar (ſieht ſich ſchnell um).

Was iſt's? — Wer rief? — Hört' ich nicht meinen Namen?
Mir kam's ſo vor! — Nein, nein!
Weiß ſie in dieſer Stadt ihn doch allein;
Und daß ſie mich nicht ruft, weiß ich gewiß!
's war nichts! — Ach, mich bethören

Die eignen Sinne! Sehen, Fühlen, Hören —
's ist alles Trug! Auf sie meint' ich zu bauen
Und seit sie falsch, will ich mir selbst nicht trauen!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Iris (kommt hervor).

Ja, ja, er ist's! — Wie schnell er sich gewandt,
Als ich bei seinem Namen ihn genannt!
Mein Aug' war naß, und doch fast mußt' ich lachen. —
So also, Don Alvar? so stehn die Sachen?
Nun, die Entdeckung kommt zu rechter Zeit!
Er liebt Violen, und so wie es scheint,
Viola ihn, trotz dem verliebten Streit,
Der nicht so ernsthaft ist, wie ich vermuthe.
Das Kind, weil es nicht folgt', bekam die Ruthe,
Da steht das liebe Kind nun hier und weint!
Was ist zu thun? Will ich Perfiden nicht
Und meinen Bruder in der Noth verlassen,
So muß ich helfen, das ist meine Pflicht!
Und wenn im Kreis ich mich auch selbst nicht drehe,
So lieb' ich doch, von ferne
Dem Tanze zuzusehn, und ich gestehe,
Im Liebesspiel misch' ich die Karten gerne. —
Schon ist mein Plan gefaßt! — Hat auch Fadriane
Schon seine Hand Violen angetragen,

So iſt deßhalb kein Grund noch, zu verzagen.
Wenn erſt die Männer ſehen,
Daß eine Frau ſie liebt, ſo widerſtehen
Sie nicht der Häßlichſten! — Drum muß vor allem
Fadrique es erfahren,
Perſide ſey's, die ihn geliebt ſeit Jahren;
Wenn er das weiß, wird ſie ihm ſchon gefallen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Viola. Alvar.

Viola.

Genug der Worte hört' ich, Don Alvar.
Was ich beſchloſſen, bleibet ſonder Wanken!
Nichts ändert mich, entſchlagt Euch der Gedanken.

Alvar.

Ihr thut mir Unrecht, theure Viola!
Dieß Herz, in dem nur Lieb' und Treue wohnen,
Iſt ſo entfernt von jeder falſchen That,
So weit von jedem Schatten von Verrath,
Daß es ſich etwa Feindſchaft wollt' erweiſen,
Sich ſelbſt mit blut'gem Ingrimm wollte haſſen,
Vermocht' es den Gedanken nur zu faſſen
An Unrecht, Dame, gegen Euch verübt.

Viola.

O reiner Spiegel, den kein Athem trübt! —

Ja, wär' mit schönen Worten es gethan,
Mit Schwür und Eiden — daran fehlt es nie.
Ein treulos, unbeständiges Gemüth,
Des Herzens böse Tücke zu verhehlen,

Alvar.

Das ist zu viel!

Viola.

Was dieses Auge sieht,
Das leidet keinen Zweifel, das ist wahr!
Ihr seyd ein schnöder Heuchler, Don Alvar,
Der heut' für mich, für Andre morgen brennet.

Alvar.

Das bin ich nicht! bei Gott, das bin ich nicht!
Mir gilt der Liebe, wie der Ehre Pflicht.
Das Mindeste, was ich an ihr verbrochen,
Es würde blutig von mir selbst gerochen
An meinem eignen Seyn! — O, Donna, glaubt:
So lang' in mir sich noch ein Pulsschlag regt,
Ist es der Liebe Hauch, der ihn bewegt.
Gebricht ihr Athem, diese Brust zu heben,
So bricht dieß Herz — denn ihm gebricht das Leben!

Viola.

Was Ihr mir sagt, wird mich nicht mehr bethören!
Es ist nicht neu, ich kennt' es sonst schon hören.
Und so wie jetzt, ist's damals Trug gewesen.

Alvar.

Noch einmal fleh' ich Euch, seyd billig nur!
Gewährt mir Recht, und Ihr gewährt mir Huld!

Laßt mich, eh' Ihr verdammt, doch erst erkennen,
Was ich gefehlt! Zeiht Ihr mich schwerer Schuld,
Geziemt sich's doch, die Schuld mir auch zu nennen.

Viola.

Ich will ein Herz, das mir ergeben ist
Mit so ausschließend einziger Bewerbung,
Als wohl die Gunst verdient, die ich erweise.
Noch ist sie nicht so sehr an Werth gefallen,
Daß der von Glück nicht träumte, dem sie wird.
Auch gibt es Ritter wohl von beff'rer Treue,
Die, wenn ich jemals ihnen Huld verleihe,
Die eignen Augen lieber würden blenden,
Als sie, wie Ihr, nach andern Frauen wenden.

Alvar.

Mein eigenes Gefühl habt Ihr genannt!
Und wenn die Treue aus der Welt geflohn,
In diesem Busen wird sie heimisch bleiben;
Dort seyd gewiß, daß Ihr sie ewig findet,
Selbst Euer Unrecht soll sie nicht vertreiben! —
Ich meinen Blick zu andern Frau'n gewandt?
Dieß Auge, das von Euern Reizen trunken,
Sieht ja nur dann, wenn Euch es kann erschauen,
Nur wenn Ihr strahlt, ist mir der Tag erwacht;
Entfernt Ihr Euch, ist Dunkel rings und Nacht,
Die Farben schwinden, wenn das Licht gesunken!
Darum noch einmal, glaubt, 's ist nicht'ger Schein,
Der Euch bethört, ein Wahn konnt' Euch erschrecken,
Ein Schattenbild die Eifersucht erwecken.

Viola.

Die Eifersucht? Was bildet Ihr Euch ein!
Ich glaube, Don Alvar, Ihr seyd von Sinnen!
Das lohnte wohl, daß eine Frau wie ich
Um Eure Liebe sollte Krieg beginnen.
Nein, nein! Die Euch besitzt, mag Euch behalten,
Ein so gefühlvoll Herz ist nicht für mich.

Alvar.

Warum Verstellung noch? ich weiß genug!
Ihr wollt den eignen wandelbaren Sinn
Mit dieser Klage falschem Schein bedecken:
Die eigne Schuld wollt Ihr geschickt verstecken,
Indeß Ihr mir sie zuwerft. — Immerhin!
Was Liebe fordern kann, hab' ich gegeben,
Und jeden Titel ihrer Pflicht erfüllt.
Ein treuer Hund, der Eure Schwelle hütet,
Lag ich zu Euern Füßen hingeschmiegt!
Ihr stoßt mich weg? — nun denn, wohlan! — ich gehe!
So sey es d'rum, weil ich Euch nun erkannt!
Da Ihr mich selbst mit hartem Sinn verbannt
Aus Eurer Nähe, will ich nun sie meiden.
Lebt denn vergnügt! — Lebt wohl und laßt mich scheiden!
Fort aus Armidens falschem Zauberkreise
Will ich entfliehn, und nie kehr' ich zurück!
Nie seht Ihr mehr mich wieder! — Lebt im Glück!

(Geht ab.)

Viola.

Das wünsch' ich Euch fortan! Habt gute Reise!

(Allein.)

Ha, falsche Schlangen! heuchlerisch Geschlecht!
Möcht' tödtend euch doch all' ein Blitz erreichen! —
Hat nichts gethan, ist schuldlos, — nichts bewußt,
Verschwöret Seel' und Leib — und trägt das Bild
Von einer andern Frau auf seiner Brust,
Und herzt und küßt's! — Verräther ohne Gleichen! —
Er geht? — sieht sich nicht um? — Schon recht,
schon recht!
Er mag nur gehn; was ist an ihm gelegen?
So lang' er es verdiente, liebt' ich ihn,
Doch nun ist es vorüber; abgewandt
Hat sich von ihm mein Herz, nun ist's vorbei!
Und sollt' er jetzt zu meinen Füßen sterben,
Ich bleibe fest! Bei Gott, er wird aufs Neu'
Nie mehr die Gunst, die es verlor, erwerben.

Alvar (wiedereintretend).

Dieß Eine noch, Viola, sollt Ihr wissen:
Was auch geschehen konnte, hoffet nimmer,
Noch einmal mich zu sehn zu Euern Füßen!
Ich bin geheilt, die Bande sind zerrissen;
Die Kräfte selbst, die einst den Zauber schufen,
Sie haben ihn gelöst. — Ich geh' auf immer!

(Geht ab.)

Viola.

Was kamt Ihr jetzt? Ich hab' Euch nicht gerufen.

(Allein.)

Nur fest, mein Herz! nur fest! So ist es gut!

Nimm falschen Schein nicht für der Bess'rung Zeichen.
Da glaubt' er freilich wohl sich nicht belauscht,
Als ich ihn sah, ganz Wonne, ganz Entzücken,
Das Bildniß jener Frau, berauscht
Von Seligkeit, an seine Lippen drücken.
Was braucht es mehr? ich will kein Herz, das tauscht.
Die Frau veracht' ich, die auch nur ein Haar
Von ihrem Recht schwachherzig wollte weichen!
Wer mein will seyn, der sey es ganz und gar!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Perfide (als Knabe gekleidet). Iris.

Iris.

Nun, beim Himmel, das ist wahr!
Liebe webt in Widersprüchen!
Dich, die blöde manches Jahr
Scheu und furchtsam sich verborgen,
Stets geschwebt in bangen Sorgen,
Bei dem kleinsten Schritt voll Zagen,
Seh' ich nun, auf Einmal kühn,
Mehr als jede And're wagen!

Perfide.

Theure Freundin, spotte nicht!
Sey nicht du es, die der armen,

Ganz in Lieb' und Schmerz Verlornen,
Ohne Mitleid und Erbarmen
Ein verdammend Urtheil ſpricht.
Du ja weißt, wenn ich jetzt frei,
Strenger Sitte fremd erſcheine,
Daß ich dennoch ſittſam ſey,
Schmerzlich das Geſchick beweine,
Das mich zwingt zu ſolchem Schritte! —
Nie ſah dieſes Auge noch,
Mit dem Wunſche zu gefallen,
Je auf einen Mann! Doch ihn,
Iris, ach! — ihn mußt' ich lieben!
Und ſo bin mit einem Male
Ich vom grünen Uferrand,
Wo ich eben lächelnd ſtand,
Mitten in die Fluth getrieben!

Iris.

Ach, mein Kind, ich weiß es wohl:
Wer ſich Lieb' an einem Finger,
An dem kleinſten nur, läßt faſſen,
Muß die ganze Hand ihr laſſen.

Perfide.

Ja, das Herz, das in mir ſchlägt,
Will von keinem Rathe hören,
Der ihm ſagt: die Feſſel reiß' es,
Die es nun für ewig trägt!
Ließ es einmal ſich bethören,
Seinem Hoffen Raum zu geben,

Kann es Hoffen nur und Leben,
Eines mit dem andern laſſen.

Iris.

Armes Kind! du dauerſt mich!

Perfide.

Einem Spieler bin ich gleich,
Der auf einer Karte Glück
Setzet ſeine letzte Habe!
Macht ihn dieſer Zug nicht reich,
Bleibt er Bettler bis zum Grabe!

Iris.

Irr' ich nicht, kommt dort der Mann,
Der die Schuld iſt dieſes tollen
Streichs, den du nie hätteſt thun,
Ich nie hätte dulden ſollen.

Perfide.

Iris, ach! mir pocht das Herz,
Und verſchwunden iſt mein Muth!

Iris.

Als ich davon abgerathen,
Schien dir der Entſchluß ſo leicht;
Und jetzt ſeh' ich dich erblaßt,
Nun es gilt, ihn zu vollführen.
Ja, ſo geht's! — Doch Muth gefaßt!
Iſt der Schritt auch unbeſonnen,
Heg' ich gute Hoffnung noch;
Und hab' ich mein Spiel gewonnen,

Kannſt du deines ſchon verlieren,
Und gewonnen haſt du doch.

Perſide.

Sage, was du ſinnſt? Du haſt
Etwas mir geheim gehalten?

Iris.

Still für jetzt, und grüble nicht!
Iſt es Zeit, wird ſich's entfalten.

(Geht ab.)

(Perside zieht ſich in den Hintergrund.)

Sechster Auftritt.

Don Fadrique (tritt auf).

Meinen Brief hat ſie erhalten;
Hätt' ich nur die Antwort auch!
Mich verlangt doch ſehr, zu wiſſen,
Ob ſie, das Geheimniß endlich
Zu beenden, ſich entſchließen
Werde, oder treu dem Brauch
Wieder meinem Blick entſchwinden. —
Freilich ſollt' ich es nicht glauben! —
Sagt man doch, ein Eh'verſprechen
Sey ein Ding, dem Frau'n nicht leicht
Widerſtreben. — Eines zwar
Könnte mir die Hoffnung rauben:
Wenn vielleicht die Dame gar

Schon vermählt ist? — 's wär' ein Streich,
Den ich nicht so leicht verschmerzte! —
O gewiß, sie ist noch frei! —
Nun, bald wird sich's offenbaren,
Endlich muß ich doch erfahren,
Wer die Unbekannte sey?
Doch wie ich ins Netz auch renne,
Eines weiß ich ganz bestimmt:
Weniger wag' ich dabei,
Nehm' ich die, die ich nicht kenne,
Als sie wagt, wenn sie mich nimmt.

Siebenter Auftritt.

Fadrigue. Perfide (nähert sich).

Perfide.

Wollt' einem armen Knaben,
Der scheu sich naht, o Herr, verziehen haben.

Fadrigue.

Tritt näher! darfst nicht zagen.
Sprich frei heraus! Was hast du mir zu sagen?
Was, Kind, ist dein Begehren?

Perfide.

Ach, eine Bitt', o Herr, wollt mir gewähren!

Fadrigue.

Was zitterst du? Vor mir darfst du nicht beb

Von mir iſt nie im Leben
In deines Gleichen Hartes noch geſchehen.

Perfide.

Ich bin ſo ſehr verletzet
Von dem Geſchick, und muß in jungen Tagen
So hartes Loos ſchon tragen,
Daß der Gedanke tief mein Herz entſetzet,
Es werd' aus ſolchen Saaten
Daſel'ger wohl die Ernte noch gerathen.

Fadrigne.

Vertrau' dein Leid mir offen:
Auf meine Hülfe darfſt du ſicher hoffen.

Perfide (für ſich).

So ganz gehört mein Kummer mir zu eigen,
Da ich den größten Theil ihm muß verſchweigen! —

(Laut.)

Herr, ich bin eine Waiſe —

(Für ſich.)

Verwaiſ't vom Glück! (Laut.) Seit lang' ſchon auf
der Reiſe;

(Für ſich.)

Ihr, Harter, nachzugehen! —

(Laut.)

Denn ſeht, es ſteht mein Sinnen,
Für einen guten Herren zu gewinnen,
Ob ſeit ich Euch geſehen, —

(Für ſich.)

Bitt're Wahrheit! (Laut.) Laßt mich Euch's geſtehen,

Möcht' ich nur Euch, weil Ihr mir gut geſchienen,
Und keinem Andern dienen.

Fabrique.

Nun, kann dich das erfreuen,
So ſey's darum! Der Dienſt wird dich nicht reuen.

Perfide (für ſich).

O, möcht' er Wahres doch mir prophezeyen!

Fabrique.

Doch wenn ich dein Verlangen
Erfüll', und dich zu meinem Diener wähle,
Wirſt du dich treu bewähren?

Perfide.

Meine Seele
Soll ganz, o Herr, an Eurer Seele hangen;
Auf Eure Winke lauſchen
Will ich, um Eure Gunſt mein Seyn vertauſchen!
Mein Frühling, meine Sonne
Sey Eures Mundes Lächeln; Maienwonne,
Wenn Ihr mir Huld erweiſet!
Doch wenn ich, hingezogen,
Von meinem Herzen, mich in Euch betrogen;
Wenn mir ein hart Bezeigen
Die Treue lohnte, die ich Euch zu eigen
Von Stund' an hingegeben, —
Dann ſchwör' ich, Herr, nehm' ich mir ſelbſt das Leben!

Fabrique.

Du biſt ja Gluth und Flammen!
So mag ich's gern, ſo taugen wir zuſammen!

Nicht ſchlecht haſt du begonnen;
Fährſt du ſo fort, haſt du mich bald gewonnen. —
Doch eh' ich ſo dich lobe,
Laß mich zuerſt noch eine kleine Probe
Von deinem Eifer ſchauen:
Beſtehſt du wohl, will ich dir mehr vertrauen.

Perfide.

Befehlet!

Fabrique.

Eine Dame,
Viola iſt ihr Name:
Such' auf. —

Perfide (für ſich).

O bitt're Ahnung!

Fabrique.

Sprich: ich ſende
Um Antwort auf den Brief, den heute
Ein Andrer meiner Leute
Abgab in ihre Hände.

Perfide (für ſich).

Mein Herz, du mußt vergehen,
Wenn du auf ſolchen Proben ſollſt beſtehen!

Fabrique.

Sag' ihr: ihr Wort entſcheide,
Ob ich zum Glück erkoren, ob zum Leide!
Es ſey mein Seyn, mein Leben,
Mein ganz Geſchick in ihre Hand gegeben!

Perfide (für ſich).

Weh! meine Sinne ſchwinden! —

Fabrique.

Ich bau' auf dich, du ſcheinſt von guten Gaben!
Im Dienſt der Frauen, in der Liebe Pflichten
Will ich dich unterrichten:
Du ſollſt an mir ein gutes Vorbild haben.
Nun geh', ſey klug! Vor allem aber ſchließe
Ein tief Verſtummen deinen Mund; denn wiſſe
Wer werth ſich will bezeigen,
Der holden Gunſt der Frauen, — lerne ſchweig

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Perfide (allein).

Iſt er fort? — O Herz, zerſprenge
Deine Bande! Ach, zu enge
Iſt die Bruſt für ſolchen Schmerz!
Ward ſo grauſam je ein Weib
Noch gehöhnt von dem Geſchicke?
Ich, die jeden ſeiner Blicke
Eiferſüchtig hüten wollte,
Jeden Hauch des Athems, — ſollte
Selbſt zu ihr den Weg ihm bahnen?
Solchen Schlag konnt' ich nicht ahnen. —
Auf ein Blatt, das, wenn ſein Inhalt

Wär' an mich gerichtet, g'nügte,
Dieſes Herz mit ſo viel Wonnen,
Dieſen Buſen mit ſo ſüßem,
Sel'gem Zauber zu erfüllen,
Daß ich dieſes Glücks Verheißung
Selbſt ſchon für den Inbegriff
Alles Glückes halten würde:
Soll ich ſelbſt ihm Antwort bringen?
Antwort, die, wenn ihm Entzücken,
Mir den Tod gießt in die Bruſt? —
Duld', o Herz! was kannſt du thun?
Eitel iſt dein Widerſtreben,
Nicht mehr Hoheit ziemt dir nun,
Seit du, jeden Stolz beſiegend,
In ſo demuthvoll Gewand
Deine edle Abkunft ſchmiegend,
Selbſt dich deines Rechts begeben! —
Duld', o Herz! — was kannſt du thun?

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Irrtyp (vornehm, aber lächerlich gekleidet, mit einem Stern auf dem Mantel.)

So leg' ich die Stirn in Falten! —
So will ich den Mantel halten! —
So der Gang! — Aus ſolchen Tritten

Blickt sogleich der Mann von Stande!
Komm' ich so einher geschritten,
Zweifelt niemand, ich sey Grande
Erster Classe! — Das Gesicht,
Das Gesicht nur, will mir scheinen,
Paßt zum Ganzen nicht so recht.
Meine Züge sind nicht schlecht;
Aber doch so die ganz feinen
Linien fehlen. —
Mienen bei vornehmen Leuten
Müssen leer seyn, nichts bedeuten;
Und aus meinen kann man klar
Auf den ersten Blick es lesen,
Was bis jetzt Don Cresyo war. —
Doch nur Muth! was kann ich thun?
Fortgejagt hat mich mein Herr:
Ohne Dienst und ohne Geld,
Muß ich durch Verstand mir nun
Mittel suchen in der Welt.
Auch mag ich nicht mehr aufs Neue
Wieder stecken in dem Rocke
Des Bedienten; wahre Scheue
Hab' ich vor dem Kleiderstocke
Und den Bürsten! — Ja, vor Zeiten,
Als ich Briefe noch getragen
Zu den Schönen, auf der Wacht
Vor den Fenstern stand, und Acht
Mußte geben, wenn vom Hause

Sich entfernte der Galan:
Ja, in jenen schönen Tagen
Trug das Trinkgeld mehr Dublonen,
Als jetzt Maravedis ein;
Da war's gut Bedienter seyn!
Aber jetzt fang' Einer an,
Schlecht wird sich das Amt ihm lohnen! —
Sonst, wenn sich ein Pärchen fand,
Braucht' es wenigstens ein Jahr
Bis zur ersten Unterredung:
Da schrieb man des Tags zwei Briefe,
Alle Nächte Serenaden
Und so weiter! Ja, da war
Ein Bedienter mit Verstand
Eine Waare, die man suchte!
Aber jetzt! — Die nie sich kannten,
Wenn sie einmal sich gesehen,
Wissen schnell sich zu verstehen,
Brauchen nicht mehr der Gesandten.
Kurz und gut, nicht länger wird
Crespo hinterm Stuhle stehen,
Lieber setzt er selbst sich drauf.
Ich versuch' mein Glück bei Frauen. —
Ich bin fremd, mich kennt hier niemand;
Mit den Kleidern meines Herrn
Bin ich ziemlich ausstaffirt:
Ordenskette — hier der Stern —
Braucht es mehr? — Auch dieses Plänchen

Scheint, die Netze auszustellen,
Gut gelegen. — Still! — Dort, seh' ich
Durch die Gänge naht sich Eine. —
Sie scheint hübsch! — Nur näher, Schätzchen!
Du wirst mein! Du, oder keine!

(Zieht sich zurück.)

Zehnter Auftritt.

Iris (verschleiert). Crespo.

Iris.

Wohl wär' alles eingeleitet,
Nur, wie in Fabrique's Hände
Alles kommt? — Hier muß er seyn!
Niemand ist ja in der Stadt,
Der um diese Stunde nicht
Hier die schöne Welt betrachtet.
Ha, dort kommt er eben! — Nein!
'S ist ein Mann, den ich nicht kenne.
Wer er sey, sehr ungelegen
Kommt er eben jetzt hierher!

Crespo (nahet sich).

Schöne Dame! — Zwar verwegen
Wird's Euch scheinen, daß Euch wer,
Den Ihr nie gesehn —

Iris (sich abwendend).

Verzeiht! —

Crespo (für ſich).

Ich bin in Verlegenheit!
Muthig, Crespo! (Laut.) Sebt in mir
Einen reichen Cavalier,
Welchen Ranges, ſagt dieß Zeichen.
Ich bin ein ſo alter Chriſt,
Als in dieſen Königreichen
Seit der Schöpfung einer iſt.
Meine Güter unermeßlich,
Liegen bei — bei —

Iris (für ſich).

Iſt er toll?

Crespo.

Manchmal bin ich ſo vergeßlich!
Nun, gleichviel! —

Iris (für ſich).

Fürwahr, ich ſoll
Dieſe Stimme kennen!

Crespo.

Laßt
Einen Blick auf dieſes Leibes
Edle Bildung fallen, und
Sicher werdet Ihr geſtehen,
Daß Ihr ſchon in Eurem Leben
Schlechtere Geſtalt geſehn.
Wie! — Ihr ſtaunt? — Ihr blickt mit Huld
Auf mich armen Teufel hin? —
Nämlich — arm, wenn Ihr mich meiden

Heißt so holden Reiz. — O Wonne
Aller Wonnen! — Ja, ich lieb' Euch!
Bei dem Stern, den ich hier trage,
Schwör' ich, Ihr seyd meine Sonne!

Iris.

Nein, nun reißt mir die Geduld!

(Sie schlägt den Galeer zurück.)

Unverschämter Bursche! sage
Kennst du mich?

Crespo.

Wie? — Donna Iris!
O unseliges Verhängniß!
Kaum daß ich, mein Glück zu gründen,
Nur den ersten Schritt gemacht,
Muß ich — wer hätt' es gedacht?
Meine vor'ge Herrschaft finden!
Habt Erbarmen! — Gnade — Schonet!

Iris.

Wie kommst du in diese Kleider?

Crespo.

Eben bracht' ich sie vom Schneider;
Sie gehören meinem Herrn,
Und gekauft hab' ich den Stern.

Iris.

Wem hast du gedient, seit ich
Fort dich schickte?

Crespo.

Nur allein

Meinem Gotte; seit der Herr,
Dem ich doch so treu ergeben,
Mich davon gejagt.

Iris.

Wie hieß er?

Crespo.

Don Fadrique von Fuentes.

Iris.

Don Fadrique? —

Crespo.

Von Fuentes.
Diesen Morgen hat er eben
Meinen Abschied mir ertheilt.
Aus Verzweiflung warf ich mich
Hier in dieß Gewand und dachte,
Wie so Mancher in der Welt
Schon sein Glück durch Kleider machte,
Der ein armer Tropf wie ich.
Aber ach! mir ist hienieden,
Wenn nicht Ihr Euch mein erbarmet,
Wie ich seh', kein Heil beschieden.]

Iris.

Sonderbar! Fast scheint es, dir
Sey von dem Geschick bestimmt,
Einem von uns Zwei'n zu dienen,
Don Fadrique oder mir;
Denn jag' ich dich fort, so nimmt
Er dich auf, und wieder ich,

Jagt er dich davon. — Wohlan!
Willst du Treue mir geloben.
Mag's drum seyn.

Cresyo.

Stellt mich auf Proben,
Und Ihr sollt zufrieden seyn,
Ja, bei Gott! wär' nicht der Wein,
Und die Würfel nicht und Zofen,
Würde nirgends in der Welt
Eine beff're Haut getroffen.

Iris.

Einen Auftrag kann ich gleich
Zur Bestellung dir ertheilen.
Dieses Bild und diese Zeilen
Spiel' in Don Fadrique's Hände;
Doch so wohlbedacht und schlau,
Daß auch nicht die kleinste Spur
Ihm verrathe, wer die Frau,
Die ihm Brief und Bildniß sende.

Cresyo.

Das ist schwerer, als Ihr meint!
Denn der edle Ritter, wißt,
Hat so seine Art zu fragen,
Daß es so gar leicht nicht ist,
Ihm die Antwort abzuschlagen.

Iris.

Das ist deine Sorge, Freund!
Kurz und gut! Verräthst du mich,

Bist du deines Dienſts entlaſſen,
Eh' du kamſt; wirſt du genau
Das vollziehn, was ich befahl,
Sollen morgen zehn Dublonen
Dich für deine Mühe lohnen.
Nun bedenk'! du haſt die Wahl!

Crespo.

Iſt gewählt! Laßt mich zu Füßen,
Gnäd'ge Frau, die Hand Euch küſſen
Im voraus! — Zählt ganz auf mich!

Iris.

Ha, da iſt er ſelbſt! Ich gehe.

(Sie eilt fort.)

Crespo.

Ei, verflucht! Mir ungelegen
Kommt er jetzt! Wenn er mich ſähe! —
Beſſer iſt es, daß auch ich
Schnell ihm aus dem Wege gehe!

(Indem er abgehen will, tritt Don Fabrique ihm entgegen.)

Eilfter Auftritt.

Don Fabrique. Crespo.

Fabrique.

Wenn ich ſtöre, Cavalier,
Mögt Ihr mir geneigt verzeihen.

Nicht mit Absicht kam ich! Hier —
Seh' ich recht? — Bei meinem Leben! —
Wie? Sind dieß nicht meine Kleider?
Schurke! — Du bist's? — Unterstehen
Kannst du dich!

Crespo.

Auf meinen Knien —

Fabrique.

Gleich bekenne, Kerl! — ich spieße
Dir den Degen durch den Leib.

Crespo.

Gnäd'ger Herr! Zum Zeitvertreib
Zog ich —

Fabrique
(nach dem Bilde greifend).

Was ist das?

Crespo.

Verzeiht!
's ist ein anvertrautes Pfand,
Und nicht wag' ich, aus der Hand
Es zu geben.

Fabrique.

Ha! Bekenne,
Willst du nicht, daß ich dieß Eisen
Gleich dir durch die Lunge renne!

Crespo.

Herr, um Gott! (Für sich.) Was fang' ich an?
Wie mich aus der Schlinge ziehen?

(Laut.)

Herr, ich will es Euch nur ſagen:
Dieſe Dame, die entfliehen
Ihr geſehen, als Ihr kamet —

Fabrique.

Nun, was ſtockſt du?

Crespo.

Jene Dame
Iſt — hat — iſt — Laßt mich's Euch ſagen,
's iſt beſonders, — doch ſie liebt
Mich ſo unbegränzt, daß eben
Als Ihr vor ſo ſchnell gekommen,
Sie mir hat zum Liebeszeichen
Dieſes Bildniß hier gegeben.

Fabrique.

Wie? Du unverſchämter Wicht! —

Crespo.

Aber, Herr, ſaht Ihr denn nicht,
Als Ihr kam't, zu ihren Füßen
Mich zum Dank die Hand ihr küſſen?

Fabrique.

Mir das Bild im Augenblick!

(Er entreißt ihm Brief und Bild.)

Crespo (für ſich),

So, nun hat er's! — Die Dublonen
Sind verdient. — Bei meinem Haupt,
Beſſer ging's, als ich geglaubt!

(Er läuft davon.)

Fadrique (allein).

Wie schön! — Wie wunderschön! — Ich muß gestehen.
Ist treu und wahr hier von des Künstlers Hand
Dem Urbild nur sein strenges Recht geschehen,
So lebt kein schön'res Weib in diesem Land!
Wer ist der Glückliche, so laßt doch sehen,
Den ihres Bildes werth die Schöne fand?
„An Don Fadriau'." — Bin ich von Wahn getrieben?
Nein, nein! Bei Gott! Fadriau' steht hier geschrieben.

(Er lieſt.)

„Ihr habt Eure Hand einer Dame dieser Stadt angetragen: hat sie auch Euer Herz, so bin ich die Unglücklichste meines Geschlechtes. — Noch läßt ein Schimmer von Hoffnung mich glauben, daß ein Irrthum und Euer Leichtsinn Euch zu ihr getrieben haben. — Ist es anders, so habt Ihr das treueste Herz von Euch gestoßen und ewigem Grame Preis gegeben. Lange hab' ich Euch ungekannt umschwebt, und wenn mein Mund die Empfindungen meines Herzens nicht länger verschweigt, so ist es die Verzweiflung, die sein Siegel löst."

„Ich bin von edler Geburt, reich und unabhängig. Wenn Don Fadrique daran gelegen ist, so wird er mich in dieser Stadt zu finden wissen. Ich bin ihm näher, als er glaubt. Dieses Bild ist mir zum Sprechen ähnlich."

Perfide.

Ja wohl ein Irrthum war's! nun wird mir's klar.
Mich trog der Schein! Nein, nein! Viola nicht,
Perfide iſt die unbekannte Schöne;
Die Maske nur hat mich getäuſcht. — So war
Perfide auch die Dame, die, verhüllt,
Dort meinen Zweikampf mit dem Fremden ſtörte,
Und zwiefach war mit Irrthum ich erfüllt. —
Was ſoll ich thun? — was iſt nun anzufangen?
Die hat den Brief, an die er nicht geſchrieben,
An eine Fremde gab ich meine Hand,
Und treue Lieb' iſt ohne Lohn geblieben!
Wo führte mich mein Leichtſinn wieder hin'
Wie kann ich mich aus dieſer Schlinge ziehn,
In die ich unvorſichtig bin gegangen?

(Er betrachtet das Bild.)

So alſo ſieht ſie aus? Dieß ihre Züge? —
Du liebes, liebes Bild! — Je mehr ich ſchaue,
Je wunderbarer fühl' ich mich bewegt!
Kaum daß ich ſelbſt es mir zu nennen traue,
Was mir das Herz mit einem Mal bewegt! — —
Ihr ſüßen Augen! wie aus eurem Blaue
Ein Strahl, aufblitzend, in die Seele ſchlägt!
Kann ich, gemalt, nicht euren Schein ertragen,
Wie konnte, wenn ihr lebtet, ich es wagen? —
Und doch ſeht ihr ſo traut, als ſprächet ihr:
Was kannſt du ſcheuen von ſo frommen Blicken?
Was Großes könnt' es ſchaden, wenn ſie dir
Sich auch recht tief in Herz und Seele drücken?

Was, theurer Freund, was fürchteſt du von mir?
Ich bin ja nur gemacht, um zu beglücken! —
So ruft mir's zu, und, trunken von Vergnügen
Denk' ich: nein, nein! dieß Antlitz kann nicht lügen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer in Viola's Hause.

Erster Auftritt.

Viola (allein).

Mag ich auch immer sinnen,
Es ist umsonst; nicht Rath kann ich gewinnen!
Mein Vater droht, enterben
Will mich sein Zorn, sollt' länger ich dem Werben
Des Mannes widerstreben,
Dem er sein Wort gegeben. —
Schon schwebt das Ungewitter
Dicht über mir — hier ist der alte Ritter!
Und morgen — o Verderben! —
Soll meine Hochzeit seyn. — Nein, lieber sterben!
Wie dem entgehn? — Ein Mittel freilich wüßt' ich!
Doch wie ist's zu vollziehn? — Entfliehen müßt' ich,
Zu meiner Base flüchten,
Doch kann ich's ohne Hülfe? — wem vertrauen?
Auf wen wohl könnt' ich bauen?

Wenn Don Alvar — Alvar? welch ein Gedanke!
Alvar — das iſt vorüber!
Eh' ſeinen Beiſtand ich mir ſuchte, lieber
Nähm' ich den Ritter ſelbſt! — Fürwahr, er dächte
Die alte Liebe brächte
Mich zu dem Schritt; — da ſoll mich Gott bewahren
Wie, wenn Fadrigu' — Nach dem, was hier geſchrieben
Scheint er ſchon lang' aufrichtig mich zu lieben.
Auch muß, was zu vollbringen,
Jetzt gleich geſchehn, wenn es mir ſoll gelingen.
Ich höre nah'n; — was werd' ich wohl erfahren

Zweiter Auftritt.

Viola. Perfide.

Viola.

Sieh, ein Page! Sucht er mich? —
Was iſt dein Begehren? Sprich!

Perfide.

Hergeſandt hat mich ein Ritter,
Eine Botſchaft einer Dame
Auszurichten.

Viola.

Und der Name
Jener Frau?

Perfide.

Donna Viola.

Viola.

So, mein Kind, werd' ich genannt.
Doch bevor ich deine Botschaft
Höre, laß zuerst mich wissen,
Wer es sey, der dich gesandt?

Perfide.

Don Fabriqu'. — Er hieß mich sagen,
Daß er herbe Schmerzen leide,
Und nur dann könn' er gesunden,
Wenn die Macht, die seine Wunden
Schlug, sie auch zu heilen strebe.

Viola.

Ei, sehr kühn, so wahr ich lebe!

Perfide.

Seine Worte meld' ich hier.

Viola.

Nun, deßhalb darfst du nicht zagen!
Wenn ich auch der Botschaft zürne,
Zürn' ich darum doch nicht dir!
Die er sendet, mußt du tragen,
Du hast keinen Theil daran,
Und ein armer Diener kann
Nicht die Schuld des Herrn entgelten.
Doch, daß den Unschuld'gen nicht
Er mit Unrecht möge schelten,
Muß ich freilich Antwort senden.
Laß doch hören, was er spricht. —

(Sie nimmt den Brief vom Tisch und lieſt.)

„Wohl, lieben Frau'n, vorſichtig oft zu ſchweigen,
Sich unwillkomm'nem Drängen zu entziehen:
Geheimnißvolles Thun iſt ihnen eigen,
Voreil'ge Blicke machen ſie entfliehen.
Doch wagt beſcheidnes Werben, ſich zu zeigen,
Wie fromme Bitte mit geſenkten Knien;
Es naht ſich dir gleich einem Heil'genbilde,
Und hoffet Huld und Troſt von deiner Milde!
Und ob die Flammen, die, von raſchen Winden
Der Sehnſucht angefacht, nun lodernd brennen,
Weil ſchnell erwacht, vielleicht auch ſchnell verſchwinden,
Ob reine Himmelsgluthen wohl zu nennen
Der Neigung ſüße Zauber, die mich binden:
Daß zur Gewähr ſoll mich, willſt du mich wählen,
Der nächſte Tag als Gatten dir vermählen."

Perſide (aufſchreiend).

Ach!

Viola.

Was iſt dir?

Perſide.

Nichts. — Verzeiht!
'ſ iſt die Freude nur geweſen,
Die mich überraſcht; ich hörte
Irr' ich nicht, Euch eben leſen,
Don Fabrique hoffe bald
Seine Gattin Euch zu nennen.

Viola.

Freut dich der Entſchluß ſo ſehr?

Perſide.

Bis zu Thränen! — Ach, ſeht her, —
Nicht kann ich ſie mehr bezwingen.

Viola.

Solch ein Beiſpiel ſelt'ner Treue
Iſt bei Dienern ſchwer zu finden.

Perſide (für ſich).

Faſſung! Faſſung! (Laut.) Ja, ich freue
Mich ſo innig dieſes Glücks,
Daß ich Antwort ihm zu bringen,
Eilen möchte Augenblicks.

Viola (für ſich).

Wahrlich! möchte Don Alvar
Doch die Treue dieſes Knaben,
Wenn auch nur zur Hälfte haben!
Wie beſchämet müßt' er ſtehen,
Hätt' er es mit angeſehen,
Wie, ein armer Diener zwar,
Nur durch Dankespflicht gebunden
An den Herrn, der ihm gewogen,
Er ſo innig doch empfunden.
Ihm hab' ich mein Herz gegeben,
Meine Treue, Seele, Leben —
Und zum Dank ward ich betrogen!

Perſide (für ſich).

Immer unerträglicher
Wird mein Mißgeſchick!

Viola (für sich).

Was zaudr' ich?
Ist nicht diese Werbung Bürge
Für Fabrique's reine Absicht?

Perfide (für sich).

Bleibt mir noch ein Zweifel übrig,
Wie dieß Alles enden werde?
Bin ich thöricht, noch zu hoffen?

Viola (für sich).

Hab' ich Hülfe zu erwarten,
Mich aus den verhaßten Banden,
Die mein Vater mir bereitet,
Zu erretten, — er allein
Kann mir helfen, mich befrei'n!
Nach so edlem Anerbieten
Darf ich ihm vertrau'n.

Perfide.

Wohlan!
Welche Antwort bring' ich, Donna,
Meinem Herrn von Euch zurück?

Viola (schreibt einige Zeilen).

Hier dieß Blatt. Sag' ihm dabei,
Daß ich gleich ihn sprechen müsse,
Daß — doch schon genug! Es thäte
Sonst der Bote ihm ja kund,
Was vielleicht aus meinem Mund
Lieber er vernehmen möchte.

(Giebt es.)

Perfide (ihr folgend).
Weh! genug hab' ich gehört!
Sie iſt ſein! Sie hat ſein Herz!
Was bleibt mir noch? — Gram und Schmerz!
(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Park, wie im vorigen Acte.)

Fabrique (Brief und Bild in der Hand).
Mir will dieß Bildniß hier nicht aus dem Sinn:
's iſt ſonderbar, wie ſich das zugetragen!
Nimmt dieſes Uebel zu, wie es begann,
Mit gleicher Macht, bin ich in wenig Tagen,
Beim höchſten Himmel! ein geſchlagner Mann!
Rebelliſch Herz, denk' lieber an Violen
Und nicht an dieß Phantom! — Bald iſt ſie hier;
Nimmt ſie den Vorſchlag an, was werd' ich ſagen?
Wahnſinnig war's, die Hand ihr anzutragen! —
Mir lief der Kopf davon. — Nun iſt's geſchehen!
Nun iſt's vorbei! — Seit ich die Liebe fühle,
Spielt ſie mit mir, ſtatt daß ich mit ihr ſpiele.
(Er lieſt den von Crespo empfangenen Brief anfangs laut, dann für ſich weiter.)

Vierter Auftritt.

Viola (ohne Fabrique zu bemerken).

Viola.

Ich bleibe feſt! — Alvar iſt todt für mich!
Denk' ich an ihn, ſo macht der Zorn mich beben! —
Ich hätte einen Fehltritt ihm vergeben,
Leichtſinn, Untreue ſelbſt könnt' ich verzeih'n,
Geſtänd' er mindeſtens den Fehler ein,
Und zeigte wahrhaft ſich dabei und offen;
Doch ſolche Falſchheit, ſolche Heuchelei'n! —
Wo wäre da auf Beſſ'rung noch zu hoffen?
Zum Glück iſt noch die Welt an Männern reich' —
Zwar Mann bleibt Mann, ſie ſind ſich Alle gleich
Die ſie zuletzt geſeh'n, die reißt ſie hin;
Erbärmlich hat ſie die Natur geſchaffen,
Wie Katzen falſch, und lüſtern wie die Affen,
Das weiß ich wohl! — Und denkt in ihrem Sinn
Auch eine Frau, daß Liebe ſie bekehre,
Die hofft umſonſt! — Und wenn auch Einer wäre —
Ein weißer Rab' in dieſem ſchwarzen Heere, —
Ein Treffer g'nügt für Alle nicht allein.
Was ſetzt' ich nicht in dieſen Glückstopf ein,
Und konnte doch nur eine Niete zieh'n.
Wohlan! iſt's ſo, muß ich betrogen ſeyn,
So ſey ich wenigſtens es nicht durch ihn!

(Sie erblickt Fabrique.)

Ei ſieh! da lieſ't Fabrique meinen Brief! —
Fabrique! Don Fabrique!

Fabrique
(verbirgt ſchnell Brief und Bild).

Wie? — Wer rief?

Viola.

Da Ihr mich kennt, brauch' ich mich nicht zu nennen.
Der Fall, in dem wir Beide uns befinden,
Iſt ſonderbar, ich muß es Euch bekennen.

Fabrique (für ſich).

Viola iſt's; behutſam muß ich ſeyn,
Aus dieſer Schlinge mich heraus zu winden.
Wie fang' ich's an? wie lenk' ich wieder ein? —
Schön iſt auch ſie; wär' früher ſie gekommen,
Wer weiß, was ich gethan? Nun iſt's zu ſpät!
Und wenn ſie Venus wär', mir kann's nicht frommen.

Viola.

Wir ſind zum Theil uns fremd und ſind es nicht;
Wie man es nimmt! Auch faßte mich ein Zagen,
Und manch Bedenken macht' ich mir; doch bricht
Noth das Geſetz. Auch hat, was Ihr geſchrieben,
Die Zweifel endlich ziemlich mir vertrieben.
Auf ſolche Gründe kann ich es wohl wagen! —
Ihr ſprecht ja nichts! — Wißt Ihr mir nichts zu ſagen?

(Für ſich.)

Was macht ihn denn nur ſtumm?

Fabrique.

Ja so! — Verzeiht
Ich bin so überrascht! —

Viola.

Ihr scheint zerstreut.

Fabrique.

Zerstreut? — gewiß nicht! — nein! Doch ich gestehe,
Ich bin — geblendet hat mich Eure Nähe!

Viola.

Bemerkt' ich recht, so hieltet Ihr ja eben,
Als ich genaht, das Briefchen in der Hand,
Das Euch von mir der Page übergeben.

Fabrique.

Das Briefchen? Ja! —

Viola.

Wie kommt Ihr mir denn vor?
Erholt Euch, Herr, und sammelt Eure Sinne!
Zwar hab' ich selbst den raschen Schritt erkannt:
Mehr Gunst, als Ihr berechtigt war't, zu hoffen,
Wird Euch von mir, ich weiß es, zugewandt;
Doch seh' ich Euch so sehr davon betroffen,
Muß ich dieß Staunen mir zum Vorwurf denken,
Daß ich Euch mehr als schicklich eingeräumt.

Fabrique.

Verzeihet, Donna, wenn die Zunge säumt —

Viola.

Der Antrag, den Ihr heute mir gemacht,
Hat, Don Fabrique, ich gesteh' es offen —

Fabrique.

Hat Euch erzürnt? Ja, ja, ich seh's Euch an.
Ihr seyd beleidigt, seyd's mit allem Recht.
Ich war ein Thor! Gewiß, kein solcher Mann,
Wie ich, paßt sich für Euch.

Viola.

Was ficht Euch an?

Fabrique.

Ich war zu kühn! Ja, ohne daß Ihr sprecht,
Les' ich mein Urtheil klar in Euern Zügen.
Ihr weis't mich ab, mir sagt es Euer Blick;
Er ist genug, mir als Befehl zu g'nügen:
Euch zu gehorchen, zieh' ich mich zurück.

Viola.

Ich zürnen? ich? — Mit nichten, Don Fabrique!
Ihr werbt um meine Hand mit Ziem und Sitte,
Das ist kein Grund zum Zorn. Nach seinem Werth
Acht' ich, was Euch bestimmt zu diesem Schritte.
Beleidigt? — nein, ich finde mich geehrt.

Fabrique.

Ich möcht' nicht Schuld an später Reue seyn,
Möcht' nicht durch Uebereilung Eure Hand,
Durch Gunst des Augenblickes nicht gewinnen.
Wägt alles erst mit prüfendem Verstand.

Viola.

Die edle Mahnung zeugt von zartem Sinn,
Ihr wollt, daß meine Achtung sich vermehre.

Fabrique.

Ihr denkt zu gut von mir. Bei meiner Ehre!
Ich bin von Fehlern voll!

Viola.

Ei, Fehler haben Alle!

Fabrique.

Das mein' ich auch. Doch muß ich Euch gestehen,
Die meinen sind nicht eben klein zu nennen.

Viola.

Laßt hören. Sprecht! Die gröbsten möcht' ich kennen.

Fabrique.

Ich bin zum Zorn geneigt. In solchem Falle
Ras' ich umher bei der geringsten Schuld.

Viola.

Den Zorn entwaffnen Frauen mit Geduld.

Fabrique.

Ich spiele gern.

Viola.

Vielleicht aus langer Weile.

Fabrique.

Ich hab' ein schwaches Herz. Es lassen sich
Auf meine Treue keine Häuser bauen.

Viola.

Daß Ihr es selbst gesteht, macht mich vertrauen.
Und sind denn Andre treu? — Ihr mindestens
Seyd redlich doch und wollt nicht besser scheinen.

Fabrique (für sich).

Nichts greift sie an! Das ist ein Glück zum Weinen

Ich laſſe ſelbſt kein gutes Haar an mir,
Und doch, je mehr ich Böſes von mir ſage,
's iſt wunderbar, je mehr gefall' ich ihr.

Viola.

Genug den Scherz! — Fabrian', es drängt die Zeit,
D'rum höret kurz, was ich Euch vorzutragen,
Und nehmt auf Eure Werbung den Beſcheid. —
Mein Vater will zu einer Ehe mich,
Die mir verhaßt iſt, ohne Nachſicht zwingen:
Der Bräutigam iſt hier. Ich kann dem Dringen
Mich länger nicht durch Widerſtand entziehen.
So gibt's Ein Mittel nur: ich muß entfliehen.
Euch will ich mich vertrau'n. Nicht weit von hier
Iſt meiner Baſe Schloß, ich will zu ihr;
Ihr, Don Fabrique, ſollt mich hin geleiten.
Beſorgt, was nöthig iſt zur Flucht. Bis Nacht
Bleibt Zeit, aufs beſte alles zu bereiten,
Und dann erwart' ich Euch. Doch ſeyd bedacht,
Daß alles ſich geſchickt und glücklich wende. —
Ihr ſeht, ich leg' mein Loos in Eure Hände.
Nehmt mein Vertrau'n noch für kein feſtes Band,
Das mich ſchon jetzt auf ewig an Euch kettet;
Doch weigr' ich dem, der mich vom Zwang gerettet,
Bin ich erſt frei, wohl ſchwerlich meine Hand.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Lebt wohl, Fabrique, handelt mit Verſtand.

Fabrique.

Vor Wonne bin ich trunken! (Für ſich.) Welche Noth!

Viola.

Noch Eines, theurer Freund! — Wen Ihr an mich
Geheim zu senden habt, gebt ihm zum Zeichen,
Daß ich ihm trauen könne, Euern Ring.

Fabriaue.

Ganz recht.

Viola.

Lebt wohl!

(Geht ab.)

Fabriaue.

Verlaßt Euch ganz auf mich.

Fünfter Auftritt.

Fabriaue (allein).

Unseliges Verhängniß!
War je, wie ich, ein Mann so in Bedrängniß?
Mein Wort hab' ich gegeben,
Das gilt die Hand! Da hilft kein Widerstreben. —
Es stehen hier im Streite
Die Lieb' auf dieser, Ehr' auf jener Seite,
Und welche unterliege,
Ich fall' mit der, wenn ich mit jener siege!
Was soll ich nun beginnen? — —
Wohlan, so sey's — Kann ich nur Zeit gewinnen!
Verzweifl' ich nicht. — Sey dieses erst geendet,
Wer weiß, was dann das and're glücklich wendet.

Sechster Auftritt.

Fabrique. Perfide.

Fabrique.

Eben recht kommt mir der Knabe!
Beſſ're Wahl nicht könnt' ich treffen,
Komm nur näher! — Sonderbar!
Wiſſen möcht' ich, was es iſt,
Das mich immer ſo bewegt,
Wenn ich dieſen Knaben ſehe! —
Nun, mein junger Freund, ich habe
Dich zu einem Ehrendienſte
Wieder auserſehen.

Perfide (für ſich.).

Wehe!
Welche neue Qual! (Laut.) Ich bin
Glücklich, ſollt' es mir gelingen,
Euern Willen zu vollbringen.

Fabrique.

Eine Dame — jene eben,
Die dir heut' den Brief gegeben,
Muß, geheimer Urſach' wegen,
Heute Abend, fort von hier
Auf ein Schloß, ganz nah' gelegen,
Heimlich fliehn.

Perfide.

Wie, Herr? und Ihr? —

Fabrique.

Ich muß ihr behülflich seyn.
Diesen Dienst heischt sie von mir.

Perfide.

Und Ihr seyd dazu bereit?

Fabrique.

Ja; doch brauch' ich deinen Beistand.

Perfide (für sich).

Was noch Aerg'res soll ich hören?

Fabrique.

Eine Sänfte nimm und laß' sie
An der Ecke jener Straße
Dich erwarten. Ohne Weile
Suche dann Violen auf:
Bringe gleich sie, wohlgeborgen,
In mein Haus. Ich werde sorgen,
Daß mein Wagen sie in Eile
Weiter führe. Doch zum Zeichen,
Daß ich dich der Dame sende,
Mußt in ihre eignen Hände
Diesen Ring du überreichen.
Geh, sey klug! — ich bau' auf dich.

(Geht ab.)

Perfide (allein).

Ich soll sie entführen! ich
Soll sie selbst in seine Arme
Ueberliefern? — Nimmermehr!

Siebenter Auftritt.

Perſide. Iris.

Perſide.

Theure Iris, o erbarme
Dich der Freundin, der du einzig
Troſt noch kannſt und Hoffnung geben!

Iris.

Laß mich wiſſen, was geſchah?
Was läßt ſo bewegt dich finden?

Perſide.

Jede Hoffnung ſeh' ich ſchwinden!
's iſt vorbei! ich eile fort;
Nie ſoll er mich wiederſehen,
Gleich verlaſſ' ich dieſen Ort!

Iris.

Faſſe dich! Was iſt geſchehen?

Perſide.

Alles iſt zu Ende! — Heute
Wird ſie noch mit ihm entfliehen,
Und ich ſelbſt, des Wahnſinns Beute,
Ich ſoll ſie für ihn entführen!
Dieſen Ring von ſeiner Hand
Geben ihr zum Unterpfand,
Daß ich ſey von ihm geſendet!

Iris.

Ei, wie ſich das glücklich wendet!

Perfide.

Bist du rasend?

Iris.

Da ich sah,
Daß die Liebe, unbedacht,
Dich um deinen Kopf gebracht,
Da durchaus von deinem tollen
Plane du nicht weichen wollen,
Mußt' ich wohl auf Mittel sinnen,
Guten Ausgang zu gewinnen.
Ob ich recht bemerkt, vom Scheine
Nicht berückt, verständig meine
Fahrt gelenket, wird sich zeigen.
Schon ist die Entwick'lung nah.
Und indeß, der Wellen Spiel,
Segel, Steuer, Ruder, Mast
Du im Sturm verloren hast,
Seh' ich meinen Nachen eben
Glücklich in den Hafen schweben,
Und mein Wimpel weht am Ziel.

Perfide.

Wie! ist's möglich? —

Iris.

Sey gewiß!
Diesen Ring gib mir.

Perfide.

O, Iris,
Wenn ich noch zu neuem Leben

Soll erwachen — denn nicht leb' ich
Ohne ihn! — wenn du die Seele
Wieder mir zurückgegeben
Meines Seyns, wenn er noch mein,
Dann nächst ihm und nächst dem Himmel
Sey mir angebetet! ewig
Sey mein Herz, mein Leben dein!
(Sie sinkt an ihre Brust.)

Achter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Ha, was ist das?

Iris (zu Perinden).

Lust'ge Irrung!
Crespo ist zu Stein geworden!

Perfide (beiseite).

Was beginnen? — Gott! nicht wissen
Darf er —

Iris.

Ruhig! (Zu Crespo.) Tritt nur näher!

Crespo.

Träum' ich, oder treibt der starke
Wein von Mancha meine Sinne
Mir im Taumel?

Iris.

Nun, was staunst du?

Crespo.

Donna! — hm — Ich bin — (Für sich.) Ich weiß nicht
Wie ich schnell mich fassen soll
Von dem Schrecken dieser selt'nen,
Unerwarteten Erscheinung! —

(Laut.)

Donna — (Für sich.) Nein, das ist nicht möglich!

(Laut.)

Habt Geduld mit mir! verzeiht!
Mein Verstand, sonst hell und tüchtig,
Sagt den Dienst mir auf; wenn nicht, —
Ob ich gleich ihn kaum gekostet, —
Mir der Wein den Kopf verwirret.

Iris.

Nun, was endlich?

Crespo.

Schwören wollt' ich,
Daß — ich wag' es kaum zu sagen —
Ihr, als ich genahet eben —

Iris.

Diesen holden Jüngling küßte?

Crespo.

Ha! So wär' es wirklich? hätt' ich
Recht gesehen? Donna Iris! —

Iris.

Nun, was weiter?

Crespo.

Freilich! — Aber —
Eine Dame Eures Ranges! —
Wenn man denket —

Iris.

Ei, die Damen
Haben wunderliche Launen!

Crespo.

Recht! — Doch kann ich nicht begreifen,
Wie —

Iris.

Ein Diener von Verstand
Muß des Grübelns sich enthalten,
Was er immer sehen möge.

Crespo.

Ihr habt Recht! Auch muß ich sagen,
Manches hab' ich schon erfahren,
Habe Manches schon gehört;
Manches hat vor meinen Augen
Sich im Leben zugetragen,
Ohne daß es mich gestört;
Aber hier, ich muß gestehen,
Ist Unglaubliches geschehen!

Iris.

Denk' ein andermal daran!
Jetzt erwarten dich Geschäfte,
Die zu anderen Gedanken

Wenig Zeit dir gönnen; denn,
Eine Dame zu entführen
Sey bereitet

Crespo.

Ich entführen?

Iris.

Donna Viola von Espejo
Suche auf und bringe sie
Heimlich in mein Haus; doch hüte
Dich, zu sagen, wem du dienest.
Don Fadrique, muß sie glauben,
Habe dich zu ihr gesendet,
Und zu besserer Beglaub'gung
Diesen Ring dir übergeben.

(Gibt ihm den Ring.)

Crespo.

Ganz begreif' ich Euern Auftrag;
Doch der Zweck —

Iris.

Geht dich nichts an!

Crespo.

Freilich wohl! es ist wahr —

Iris.

Verbirg

In mein Cabinet die Dame,
Und heiß' sie auf deines Herren
Ankunft dort ein wenig warten.

Crespe.

Alles ſey, wie Ihr befiehlet.

Iris.

So erwart' ich's. (Zu Pernden.) Komm, mein Liebling!

(Geht mit Pernden ab.)

Crespe (allein).

's iſt entſetzlich! — Hätten nicht
Meine Augen es geſehen,
Hätt' ich nicht mit dieſen Ohren
Es vernommen, vor Gericht
Einen Eid hätt' ich geſchworen,
So was könne nicht geſchehen! —
Dieſer Knabe ohne Bart
Weiß, den Kopf ſetz' ich zu Pfand,
Nicht ſo viel von Männer-Art!
Ei, liebwerthe Donna Iris,
Seht Ihr nicht auf Rang und Stand,
Warum warft Ihr eure Blicke
Nicht auf mich? Begreif', wer's kann!
Ob ſich beſſer nicht ein Mann
Meines Schlag's zum Lieben ſchicke!
Ja, bei Gott! das Glück iſt blind.
Einen Schurken nennt man mich,
Wenn ich äugle mit den Frauen,
Und doch muß ich ruhig ſchauen,
Wie mit einem ſolchen Kind
Sie vor meinen Augen ſcherzen.

Iſt's zu glauben? — Er und ich!
Ich und Er? — Erbarmlich ſind
Doch fürwahr der Weiber Herzen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Hause der Donna Iris. In der Mitte eine Glasthür. An der einen Seite bedeckt ein großer seidener Vorhang den Eingang in ein Cabinet; von der andern führt eine Thür gleichfalls in ein Nebenzimmer. Am Fenster steht ein Stickrahmen, an der Wand ein Nachttisch mit allerhand Frauenputz.)

Erster Auftritt.

Donna Viola. Crespo.

Crespo.

Donna, mög' es Euch belieben,
In dieß Cabinet zu treten,
Dort, ersuchet Euch mein Herr,
Möget Ihr verborgen bleiben,
Bis er selbst erscheint.

Viola.

Wo ist er?

Crespo.

Ihn zu holen eil' ich fort.

(Geht ab.)

Viola (allein).

Wie, Fabrique ist nicht hier?
Wartet nicht auf meine Ankunft?
Nun, bei Gott, ich muß bekennen,
Artig kann ich das nicht nennen!
Was ist das? — Was seh' ich dort!
Eine Stickerei, gespannt
Auf den Rahmen, — Schleier, Band!
Dieser Nachttisch! — Nein, der Ort
Gleichet nicht Fabrique's Wohnung.
Gott! wo bin ich hingerathen?
Welch ein Leichtsinn von Fabriquen,
Unverschämtheit möcht' ich's nennen,
Mich zu führen in ein fremdes,
Unbekanntes Haus, und dort
Mich allein zu lassen! — Schändlich,
Unverzeihlich! — Nein, furwahr!
Solche Unart hätt' Alvar
Nie begangen. — Horch! man naht. —

(Sie geht an die Mittelthür.)

Gott! Er ist es selbst! Alvar!
Was beginn' ich? Trifft er mich
Hier allein, was wird er denken?
Weiß ich selbst doch nicht zu sagen,
Wo ich bin? — Schnell hier hinein!
Himmel! in welch Labyrinth
Bin ich Aermste hier gerathen! —

(Sie verbirgt sich hinter den Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Viola (verborgen). Alvar. Bald darauf Iris.

Alvar.

Niemand hier? — Doch bin ich recht,
Wie es scheint. — Dieß ist die Wohnung,
Die die Alte mir beschrieben,
Als sie mich hierher beschied.
Eine Frauenwohnung ist's,
Denn an Putz nicht fehlt's noch Tand.

(Er besieht die Stickerei.)

Viola

(zwischen dem Vorhange hervorlauschend).

Zweifl' ich länger, wo ich bin?
Damen nehmen hier Besuche
Heimlich an von Herrn, die sie
Sich daheim zu sehen scheuen.
Allerliebst! — Ein Ungethüm
Lockte mich hierher! — Abscheulich! —
Und das zweite find' ich hier.

(Sie zieht den Kopf zurück.)

Alvar.

Noch kommt niemand? — Sonderbar!
Wissen möcht' ich doch, was hier
Mich erwartet.

Donna Iris (verschleiert, tritt ein).

Herr, verzeiht!

Jene Dame, die Euch Botſchaft
Heut' geſendet, ſeht ſie ſelbſt
Hier vor Euch. — Nehmt Platz. — Ihr ſeyd,
Wohl mit Unrecht nicht, betroffen,
Daß Euch eine Unbekannte,
Die ſich hülfsbedürftig nannte,
So zu ſich beſchied.

Alvar.

Es hat
Jeder Ritter heil'ge Pflicht,
Frauen beizuſtehn, und hoffen
Darf ich, daß Ihr nicht bezweifelt,
Daß ich meine Pflicht auch übe.
Darum, Dame, ſagt mir offen.
Was Euch quäle, Euch betrübe,
Und ſeyd im voraus gewiß,
Ihr ſollt Beiſtand nicht entbehren.

Iris.

Ihr ſeyd edel in der That! —
Wohl! die Zukunft mag es lehren,
Ob ich Euch vertraut mit Recht.
Still! bevor Ihr mehr verſprecht,
Müſſet Ihr mein Leid erſt kennen.
Ach! ich zag', es Euch zu nennen! —
Möchtet Ihr an meinem Bangen,
Am Erröthen meiner Wangen,
An des Herzens lauten Schlägen
Es errathen! — Ach, daß kund

Euch mein inneres Bewegen
Thäte, was mein ſcheuer Mund
Euch nicht waget zu geſtehen! —

Alvar.

Kann ich Eurer Reden Sinn
So vermeſſen deuten, daß —

Iris.

Ach! Ihr könnt es! —

Viola (bei Seite).

Dacht' ich's nicht?

Alvar.

Hättet Ihr nicht in der Abſicht
Meiner Hülfe?

Iris.

Laßt das gehen! —
Nicht verhüllen will ich länger
Dieſer Bruſt geheime Qualen!
Möge jeder Zweifel ſchwinden;
Wißt: — ich lieb' Euch!

Viola (bei Seite).

Immer beſſer!

Alvar.

Was vernehm' ich, Donna? — Wie —

Iris.

Seit ich Euch zuerſt geſehen,
Fühlt' ich, daß für meine Ruhe
Alle Kämpfe fruchtlos wären!
Wie ein kühner Räuber habt

Ihr den edlen, lang' bewahrten
Schatz von Zärtlichkeit und Liebe
Mir mit einem Blick entrissen.

Alvar.

Werthe Donna —

Iris.

Ihr sollt wissen,
Daß ich, edel von Geburt,
Reich und meines Willens frei,
Fest dazu entschlossen sey,
Dem, dem ich mein Herz gegeben,
Mit dem ihm geweihten Leben
Auch die Hand zu reichen

Alvar.

Donna! —

Viola (bei Seite).

Weh! — Ich zittre!

Iris.

Ich bin schön,
Hundert Männer hört' ich's schwören,
Und was mehr ist, hundert Frauen,
Solchem Zeugniß darf man trauen. —
Don Alvar! — Wenn Ihr, noch frei,
Eines edlen Weibes Liebe
Euch verbinden wollt, sagt ja,
Und ich lüfte meinen Schleier,
Und Ihr sollt mich kennen, schauen!
Sagt Ihr nein — wohlan! so sey

Dieß Geſpräch auch unſer letztes.
Lebend ſey ich dann begraben
In die Oede ſtiller Mauern,
Und der Schleier hülle ewig
Dieſes unglückſel'ge Haupt!

Alvar.

Donna, könnt' ich Worte finden,
Die, was ich im Buſen fühle,
Ganz und deutlich möchten künden!
Wohl habt Ihr vor meinem Blicke
Einen reichen Farbenteppich
Schönen Glückes ausgebreitet!
Wahrlich, der iſt zu beneiden,
Dem ſo hohe Gunſt beſchieden,
Und gedoppelt zu beklagen,
Wer ſo unverdientem Glücke
Widerſtrebend muß entſagen.

Iris.

Ha, Barbar! (Für ſich.) Das geht vortrefflich!

Viola (bei Seite).

Ach! ich lebe wieder auf!

Alvar

Einer Frau hab' ich zu eigen
Mich ſeit langer Zeit geſchworen,
Die, ob auch ihr hart Bezeigen
Mich von ſich entfernt, ob auch
Sie auf immer mir verloren,
Doch der Stern iſt meiner Nacht,

Luft iſt meinem Athem, Seele
Dieſer lebensmüden Hülle.

Viola (bei Seite).

Was vernehm' ich?

Iris.

Haltet ein!

Alvar.

Denkt geringer nicht von mir,
Weil ich in des Schmerzens Fülle
Mein Gefühl nicht ganz verſchwiegen.
Glaubt, daß ich nach ihrem ganzen
Werthe achte jene Gabe
Zarter Huld, die Eure Liebe
Unverdient mir zugedacht.
Und damit kein Troſt mir bliebe,
Und ich arm bei reicher Habe,
Seh' ein Glück ich vor mir fliehen,
Das ich ſuche, und entziehen
Muß ich mich mit gleicher Flucht
Einem andern, das mich ſucht.

Iris.

Brich, mein Herz! (Für ſich.) Der Plan gelang!

Alvar.

Ja, noch einmal: Laßt den Unſern
Meines widrigen Geſchickes
Nicht durch Euern Zorn mich büßen.

Iris.

Geht! entfernt Euch, Don Alvar!

Geb' Euch Gott, daß Ihr ein Herz
Mögt so treu als meines finden;
Geht, und laßt mich meinem Schmerz!

(Für ſich.)

Ich erſticke faſt vor Lachen!

(Laut.)

Still! — Nein, nein! — ich höre Leute!
Eine Freundin wird es ſeyn.
Bleibt! — ſie möchte Euch begegnen,
Und nicht wünſcht' ich's. (Für ſich.) Beſſer iſt's,
Wenn er in der Nähe bleibt.

(Laut.)

Tretet hier in dieß Gemach.

(Sie führt ihn in das Nebenzimmer.)

Viola (allein).

O, was hört' ich! — Dieſe Bruſt
Hat nicht Raum für ſo viel Freude!
Und, das nicht der Schmerz beſiegen
Kennt', dieß Herz, beſiegt die Luſt!
Ihm entgegen möcht' ich fliegen!
Doch das Bild! — Herz, nicht zu früh
Darfſt du deines Glücks dich rühmen.

Iris

(aus dem Nebenzimmer tretend, ſchlägt den Schleier zurück).

Wohl die einz'ge Frau auf Erden
Bin ich, die es herzlich wünſcht
Und die's freut, verſchmäht zu werden.

Dritter Auftritt.

Vorige. Perfide (in Damenkleidern). Bald darauf Fabrique.

Perfide.

Eile, Freundin, mich zu bergen!
Ich erblickt' ihn auf der Straße,
Und er folgte meinen Schritten,
Hab' ich recht gesehn im Aufruhr,
Der die Sinne fast mir raubte.
Als ich ihn gewahrt, so trat er
In das Haus.

Iris.

Da ist er selbst.

Fabrique (tritt ein).

Donna! —

Viola (bei Seite).

Don Fabrique! Himmel!
Dort im Zimmer weilt Alvar,
Und Fabriqu' soll mich entführen!

Fabrique.

Ja, Ihr seyd's! — Wenn dieß Gewand
Mir's nicht sagte, Eure Züge
Dieser Abriß hier nicht trüge,
Sagte laut es mir das Beben
Meines Herzens, daß Ihr's seyd.

Viola (bei Seite).

Was iſt das?

Perfide.

O Herr, verzeiht!
Ich muß meinen, daß Ihr irret;
Mich nicht könnt Ihr ſuchen.

Fabrique.

Euch!

Viola (bei Seite).

Welch ein neuer Mißverſtand!

Fabrique.

Welche lebte, die Euch gleich?

Viola (bei Seite).

Ja, ſie iſt's, — ich irre nicht!

Perfide.

Nur der Schein hat Euch verwirret!
Niemals habt Ihr mich geſehen,
Kennt mich nicht.

Fabrique.

Die Züge ſtehen
Unauslöſchlich eingebrannt
In der Seele mir. — O, ſprecht,
Warum bergt Ihr länger mir
Noch die Wahrheit? — Sehet hier
Auf das Bild, und läugnet noch,
Wie ſo matt auch dieſe Farben,
Schatten nur von Eurem Lichte,

Gegen Eure Reize ſtrahlen,
Daß Ihr's ſeyd.

Perſide
(blickt auf das Bild).

Wie, ſeh' ich recht?

Iris.

Mir ließ ſich die Freundin malen,
Dieſes Bild gehört Euch nicht.

Perſide (für ſich).

Iris bracht's in ſeine Hände,
Ganz gewiß!

Iris.

Gebt mir's zurück!

Fabrique.

Nimmermehr! — Wenn auch vom Glück,
Auch vom Zufall nur ich habe,
Was — verzeiht — mein Wunſch, zu kühn,
Hält für eine freie Gabe
Eurer Neigung, geb' ich doch
Nie es mehr von mir! — 's iſt mein
Und mein ſoll es ewig bleiben!

Perſide (für ſich).

Mich verräth der Wange Glühen!

Viola (bei Seite).

Kann man Leichtſinn weiter treiben!
Mir verlobt er ſeine Hand,
Und kaum, daß er mich belogen,
Wird die Zweite ſchon betrogen.

Fabrique.

Wie? Ihr ſchweigt? — Mein Gott, — iſt's wahr?
An der Wimper, perlenklar,
Seh' ich eine Thräne blinken!
Laßt mein Herz die Muſchel ſeyn!
Dieſe Perle weg zu trinken!

Perfide.

Wohlan, ich will's geſtehen!
Ja, Don Fabrique, wiſſet:
Daß dieſe Thrän' um Euch vom Auge fließet.
Mich hat unſelig Lieben
Zu langem Leid, zum Wahnſinn faſt getrieben.
Der Nebel iſt geſchwunden,
Euch geb' ich auf; doch mich hab' ich gefunden!

Fabrique (für ſich).

Das ſind ja Träume nicht, die mich verwirren?
Nein, nein, ich kann nicht irren, —
Mich kann nicht Wahn berücken!
Sie ſteht ja lebend hier vor meinen Blicken!
Iſt ſie's, hab' ich's getroffen,
Dann iſt erfüllt mein allerkühnſtes Hoffen,
Den Himmel ſeh' ich offen,
Und ohne Ufer ſchäumet mein Entzücken!

Perfide.

O, daß für meine Liebe
Doch noch im Leid der ſüße Troſt mir bliebe:
Der Mann, den ich erkoren,
Sey werth, daß ich mein Herz an ihn verloren!

Dieß füllt mit tiefstem Wehe,
Daß ich nun deutlich sehe,
Euch sey ein Spiel, was Ziel war meines Lebens. –
Ihr seyd verlobt!

Fadrique.

Vergebens
Straft Euer Zürnen mich! Ich schwöre,
Daß ich nur Euch gehöre!

Perfide.

Fadrique, könnt Ihr wagen,
Dieß alles mir zu sagen?
Betrachtet mich genau!

Fadrique.

So ist es doch? — Ihr wäret? –
O Himmel! ja! — Erkläret —

Perfide.

Erspart mir das Erröthen;
Ich bin bestraft!

Fadrique.

O Gott! wollt Ihr mich tödten?

Perfide.

Ihr seht, aus Eurem Munde
Weiß ich, daß zum geheimen Ehebunde
Ihr einer edlen Frau das Wort gegeben.
Erwartet Ihr nicht eben —

Fadrique.

Sprecht es nicht aus, ach, schweiget!
Ihr seht mich tief gebeuget;

Doch denkt von mir nicht ſchlimmer!
Leichtſinn'ger Jugend bin ich anzuklagen. —

Viola (bei Seite).

So recht! Nun kommt die Beichte.

Fabrique.

Und läugnen will ich nimmer:
Weil ich, der Frauen Gunſt davon zu tragen,
Oft ohne Müh' erreichte,
Schien mir's nicht mehr erfreulich.

Iris.

O Männer! wie abſcheulich!

Fabrique.

Mich zu vermählen, ſah ich mich gezwungen,
Weil es im Erbvertrage ſo bedungen;
Doch liebt' ich nicht. — Da konnt' ich ſeit zwei Jahren
Von Eurer Nähe manche Spur gewahren:
Daß ich Euch werth — nennt es nicht unbeſcheiden,
Sag' ich's vor Euch — verriethen manche Zeichen,
Und ſo beſchloß ich, Euch die Hand zu reichen,
Obgleich ich Euer Antlitz nie geſehen.
Jüngſt wollt' ich's Euch geſtehen,
Als ich auf jenem Balle Euch gefunden;
Doch ſchnell war't Ihr verſchwunden,
Und wider meinen Willen mußt' ich ſchweigen.
Ich hofft', es werde günſt'ger meinen Wünſchen,
Ein andrer Tag ſich zeigen.
So tret' ich geſtern in den Saal und ſpähe
Nach Euch umher, — da ſehe

Violen ich in einem gleichen Kleide,
Als jüngst das Eure war. — Voll Freude
Dring' ich in ihre Nähe,
Und so, getäuscht vom Scheine,
Indem ich immer Euch zu sprechen meine,
Rasch, ohne viel Besinnen,
Biet' ich ihr meine Hand! — Ich war von Sinnen

Viola (bei Seite).

Der Böſewicht!

Fabrique.

Da fand ich
Dieß Bild von Euch; verloren ſtand ich!
Die iſt's! rief mir entgegen
Mein trunk'nes Herz mit ungeſtümen Schlägen,
Und alle die Geſtalten,
Die ich, getäuſcht, für lebend ſonſt gehalten,
Ein Strahl hat ſie verzehret!
Was lang' ich ſuchte, lang' umſonſt begehret,
Mit einem Male hatt' ich es gefunden.
Es iſt vorbei! — Gebunden
Hält mich mein Wort, verlaſſen
Muß ich mein Glück, um jene Hand zu faſſen.

Viola (hervortretend).

Bemüht Euch nicht! Ihr ſeyd des Wort's entlaſſen

Fabrique.

Viola!

Irio.

Seyd willkommen!

Fadrique (für ſich).

Verdammter Streich! Wie iſt die hergekommen?

Viola.

Vor allem muß ich fragen:
Wo bin ich, Don Fadriqu'?

Fadrique.

Euch das zu ſagen —

Iris.

Alle Räthſel, die ſich zeigen,
Kann nur ich Euch g'nügend löſen,
Und ich will Euch nicht verſchweigen.
Daß ich ſchuldig mich bekenne,
Dieſes Truges und der böſen
Ränke, die doch, wie es ſcheint,
Uns zum Glücke hier vereint. —
Liebenswürdige Viola,
Daß Ihr wiſſet, wo Ihr ſeyd,
Iſt's, daß ich mich nenne, Zeit.
Iris von Henarez heiß' ich;
Ihr ſeyd hier in meinem Hauſe,
Oder beſſer: in dem Euren.
Dieſe ſtumme Schöne hier
Iſt Perſide von Turguel,
Meine Baſe.

Viola.

Alles weiß ich
Nun zu deuten.

Iris.

Glaubet mir,
Ihr habt großen Kummer ihr
Schon gemacht, ich kann's betheuern.
Jenen falschen Ritter dort
Und noch einen, den Ihr kennet,
Suchten wir an diesem Ort,
Und, bedenket, — fanden ihn
Euern Siegeswagen zieh'n!
Sagt mir, war das zu ertragen?

Viola (zu Perfide).

Er gehört an Euren Wagen,
Diene Euch mit warmer Treue,
Und nun treffe Euch die Reihe
Zu gebieten; nicht aufs Neue
Maß' er dieses Recht sich an!

Perfide.

Denkt geringer nicht von mir,
Weil Ihr mich so schwach gesehen.

Viola.

Ich — laßt immer mich's gestehen —
Bin auch nicht aus Stärke hier.

Fadriane.

Reden so von sich die Frauen,
Was sag' ich von meiner Kraft?

Viola.

Dame, nehmet diesen Mann

Ja in rechte ſtrenge Haft,
Denn ihm iſt nicht ſehr zu trauen.

Fabrique.

Treu wird mich Perfide finden;
Nur Violen oft zu ſchauen
Wehre ſie. Ihr bringt fürwahr
Keine Andere Gefahr.

Iris.

Wollt Ihr noch ein kurzes Wort,
Schöne Freundin, mir erlauben?

Viola.

Ich errathe; fahrt nur fort.

Iris.

Falſcher Argwohn riß Euch hin,
Treulos Euern Freund zu glauben.
Lieb', Ihr wißt ja, iſt ein Kind,
Dem verhüllt die Augen ſind;
Ich hab' beſſer ihn durchſchaut,
Und auf ſeinen treuen Sinn
Meinen ganzen Plan gebaut,
Hier in Eurer Gegenwart
Auf die Probe ihn zu ſtellen:
Daß er ſie beſtanden, war't
Ihr ja Zeugin ſelbſt. D'rum thut
Schnell jetzt Euer Unrecht gut!

(Geht an die Nebenthür.)

Don Alvar! Beliebt's?

Vierter Auftritt.

Vorige. Alvar.

Alvar.

Viola!

Iris.

Weil Ihr grausam, Don Alvar,
Mich verschmäht, wohlan, Barbar!
Sollt Ihr hier zur Stelle büßen.
Werft Euch dieser Frau zu Füßen!

Alvar.

Donna! —

Iris.

Thut's in Gottes Namen;
Ich will's seh'n und mich nicht kränken.

Alvar.

Wie find' ich mich hier zurecht?
Theuere Viola, sprecht,
Sagt mir doch, was soll ich denken?

Viola.

Don Alvar, hier diese Damen
Haben zwar zu Eurem Vortheil
Sich bei mir für Euch verwendet. —

Iris.

Donna, quält ihn nicht aufs Neue!
Weil er von geprüfter Treue,
Werde hier sein Lob gefeiert.

Viola.

Nicht zu ſchnell ſeyd mit dem Lobe!
Waret Ihr denn nicht verſchleiert?
Unverſchleiert macht die Probe!

Alvar.

Wär' es möglich, daß Ihr? — ent

Viola.

Glaubet nicht, ich wollte ſcherzen,
Erſt ſollt Ihr das Bild mir zeigen,
Das der Quell iſt meiner Pein.
Ich ſah ſelbſt Euch mit Entzücken
Es an Eure Lippen drücken:
Eine Dame muß es ſeyn.

Alvar.

Gern! Es ruht auf meinem Herze

Viola.

Zeigt es her.

Alvar.

Hier iſt's.

(Sein Blick fällt auf das Bild, das

Mein Got

(Er reicht das Bild Viola

Iris (betrachtet es).

Ei nun, — dieſes Bild bin ich!

Alvar.

Gott! Wer ſeyd Ihr? — Meine E
Wenn Ihr mir dieß Bild geſendet

Iris.

Alvar Flores

Nannte sich mein Bruder.

Alvar.

Flores

Ist mein Name, einen andern
Trug ich hier nur. Meine Schwester
Ist vermählt an Don Henarez.

Iris.

Ganz so nennet sich mein Gatte!

Alvar.

Meine Schwester!

Viola.

Welche Freude!

Iris.

Innig theilet sie mein Busen.

Alvar.

Seit den frohen Kindertagen
Haben wir uns nicht gesehen.
Früh mußt' ich nach Flandern gehen,
Um die Waffen dort zu tragen.

Iris.

Schon seit gestern kenn' ich dich.

Perfide.

Und du Falsche konntest schweigen?

Iris.

Beigelegt ist deine Sache,
Offen kannst du nun dich zeigen,

Und darfſt dieſen Zufluchtsort
Jetzt, ſo bald du willſt, verlaſſen.

Alvar.

Zieht Viola mit mir fort?

Viola.

Mein Alvar!

Alvar.

Geliebtes Leben!

Viola.

Unrecht hab' ich Euch gethan,
Doch ich will, nehmt Ihr es an,
Euer Unrecht Euch vergüten.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Weil ich draußen vor der Thüre
Solchen lauten Jubel höre,
Mein' ich, daß es mir gebühre,
Der zum Hauſe ich gehöre,
Anzufragen, ob es nöthig,
Daß ich jemand noch entführe?

Iris.

Sehet den Gehülfen hier
Meiner wohlgelung'nen Liſt!

(Zu Fabrique.)

Weil er aus ſo guter Schule
Eben erſt gekommen iſt,
Hab' ich ihn zu mir genommen.

Fabrique.

Ihr vergeßt, daß er zu mir
Aus der Euern iſt gekommen;
Seine Meiſterin war't Ihr.

Crespo.

Doppelpaare ſeh' ich hier!
Alle ſind nach Wunſch vereint,
Sehr mit ihrem Theil zufrieden?

Viola.

Ja, das Glück hat, wie es ſcheint,
Jedem, was ihm werth, beſchieden.

Perfide.

Aus des Labyrinths Gehege —

Alvar.

Fand die Liebe ihre Wege.

Fabrique (zu Iris).

Euern Bruder ſandet Ihr —

Crespo.

Ich Dublonen. — Saget mir,
Gibt's noch was zu wünſchen hier?

Iris (zu den Zuſchauern).

Eure Huld! — Verſagt ſie nicht
Uns —

Viola.

Dem Dichter —

Perfide.

Dem Gedicht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten und letzten Aufzugs.